KARL MARX · FRIEDRICH ENGELS

WERKE · BAND 26 · DRITTER TEIL

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

WERKE



DIETZ VERLAG BERLIN
1968

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

BAND 26

DRITTER TEIL



DIETZ VERLAG BERLIN

1968

Die deutsche Ausgabe der Werke von Marx und Engels
fußt auf der vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU besorgten zweiten russischen Ausgabe.

Der Text wird nach den Photokopien
der Handschrift gebracht.

KARL MARX

Theorien über den Mehrwert

(Vierter Band des „Kapitals“)

Dritter Teil

Neunzehntes bis vierundzwanzigstes Kapitel
und Beilagen

[NEUNZEHNTES KAPITEL]

T. R. Malthus[1]

||XIII-753| Die Schriften von Malthus, die hier in Betracht kommen, sind:

1. „*The Measure of Value Stated and Illustrated*", *London 1823*.
2. „*Definitions in Polit. Economy* etc.", *London 1827*. (Dazu anzusehn dieselbe Schrift, herausgegeben von *John Cazenove*, *London 1853*, mit „notes, and supplementary remarks"[1] von Caz[enove].)
3. „*Principles of Polit. Econ.* etc.", 2. *ed.*, *London 1836* (erst 1820 oder so nachzusehn).
4. Noch zu berücksichtigen folgende Schrift von einem Malthusianer[2] (i.e. M[althusianer] im Gegensatz zu den Ricardians): „*Outlines of Polit. Econ.* etc.", *London 1832*.

[*1. Malthus' Verwechslung der Kategorien Ware und Kapital*]

In seiner Schrift (1814) „Observations on the Effects of the Corn Laws..."[2] sagte M[althus] noch von A. Smith:

„A. Smith wurde offenbar zu diesem Gange der Beweisführung durch seine Gewohnheit verleitet, die *Arbeit*" (nämlich die value of labour[3]) „als *den Maßstab des Wertes* und Korn als das Maß der Arbeit zu betrachten... Daß weder Arbeit noch irgendeine andere Ware ein genaues Maß des realen Tauschwertes bilden kann, wird heute als eine der unumstößlichen Lehren der politischen Ökonomie angesehen, und es folgt in der Tat eben aus der Definition des Tauschwerts." [p. 12.]

Aber in seiner Schrift [von] 1820 „*Princ. of Pol. Ec.*" nahm er diesen „standard measure of value"[4] von Smith gegen Ric[ardo] auf, den Smith

[1] „Noten und ergänzenden Bemerkungen" – [2] in der Handschrift: (1815) „Inquiry into the Nature and Progress of Rent" – [3] den Wert der Arbeit – [4] „Maßstab des Wertes"

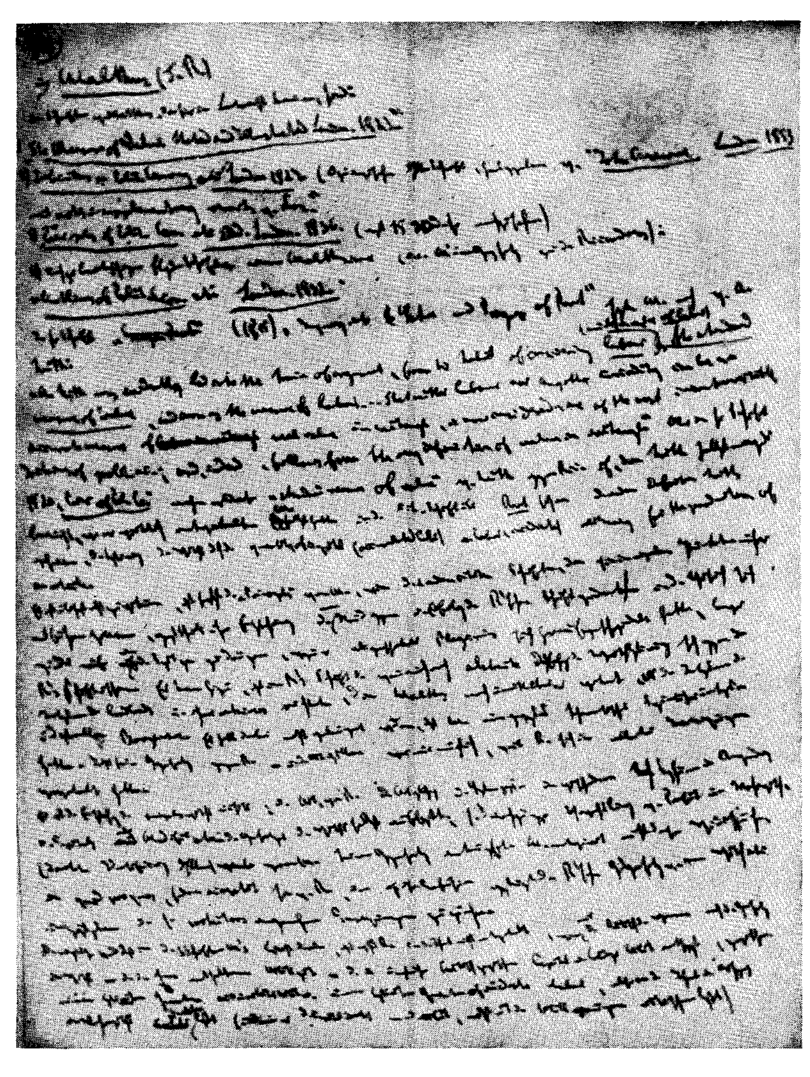
selbst nirgends braucht, wo er wirklich entwickelt[3]. Malthus selbst hatte in der zitierten Schrift über „*Corn Laws*"[1] sich an die andre Definition Smiths gehalten, die Bestimmung des Werts durch die quantity of capital (accumulated labour)[2] und labour (immediate) necessary for the production of an article[3].

Es ist überhaupt nicht zu verkennen, daß sowohl die „Principles" von M[althus] wie die 2 andren zitierten Schriften, die sie in einzelnen Punkten näher ausführen sollten, großenteils ihre Entstehung dem Neid gegen den Erfolg der R[icardo]schen Schrift[4] verdanken und dem Versuch, sich wieder an die Spitze zu drängen, wozu er als geschickter Plagiarius sich heraufgeschwindelt hatte, bevor R[icardo]s Schrift erschien. Es kam hinzu, daß in R[icardo]s Schrift die, wenn auch noch abstrakte, Durchführung der Wertbestimmung sich gegen die Interessen der landlords und ihrer retainers[4] richtete, die Malthus noch unmittelbarer vertrat als die Interessen der industriellen Bourgeoisie. Es soll dabei nicht geleugnet werden, daß M[althus] ein gewisses theoretisches Spintisierinteresse hatte. Indes sein Gegensatz gegen R[icardo] – und die Art desselben – war nur möglich, weil R[icardo] sich in allerlei Inkonsequenzen verwickelt hatte.

Es ist die Entstehung des Surpluswerts[5] einerseits, [andererseits] die Art, wie R[icardo] die Ausgleichung der Kostenpreise[6] in verschiednen Sphären der Anwendung des Kapitals als Modifikation des Gesetzes des Werts selbst auffaßt, [sowie] seine durchgängige Verwechslung von Profit und Mehrwert (direkte Identifizierung derselben), woran M[althus] seinen Gegensatz anknüpft. M[althus] entwirrt nicht diese Widersprüche und Quidproquos, sondern akzeptiert sie von R[icardo], um, auf diese Konfusion gestützt, das R[icardo]sche Grundgesetz vom Wert etc. umzustoßen und seinen protectors[5] angenehme Konsequenzen zu ziehen.

Das eigentliche Verdienst in den 3 Schriften M[althus]' besteht darin, daß – während R[icardo] in der Tat nicht entwickelt, wie aus dem Austausch der Waren nach dem Gesetz des Werts (der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit) der ungleiche Austausch zwischen Kapital und lebendiger Arbeit entspringt, zwischen einem bestimmten Quantum akkumulierter Arbeit und einem bestimmten Quantum of immediate labour[6], also in der Tat den Ursprung des Mehrwerts unklar läßt (indem er das Kapital direkt mit der Arbeit, nicht mit dem Arbeitsvermögen austauschen läßt) – ||754| M[althus] den Hauptton legt auf den *ungleichen* Austausch zwischen Kapital und

[1] In der Handschrift: „*Rent*" – [2] Menge von Kapital (aufgehäufte Arbeit) – [3] Arbeit (unmittelbare), die für die Produktion eines Artikels notwendig ist – [4] Lakaien – [5] Gönnern – [6] unmittelbarer Arbeit



Erste Seite des 3. Teils der „Theorien über den Mehrwert"
in der Handschrift von Marx
(Seite 753, Heft XIII des Manuskripts von 1861–1863)

Lohnarbeit. Einer der wenigen späteren Anhänger M[althus]', *Cazenove*, in der Vorrede zu der oben angeführten Schrift „Definitions etc.", fühlt das heraus und sagt daher:

„*Austausch von Waren* und *Verteilung* (Lohn, Rente, Profit) müssen voneinander getrennt betrachtet werden... Die Gesetze der Verteilung hängen durchaus nicht ab von denen, die sich auf den Austausch beziehen." (*Vorrede*, p. VI, VII.)

Was hier nichts andres heißt, als daß das Verhältnis von Arbeitslohn und Profit, der Austausch von Kapital und Lohnarbeit, accumulated labour and immediate labour[1], nicht *unmittelbar* zusammenfällt mit dem law des interchange of commodities[2].

Betrachtet man die *Verwertung* von Geld oder Ware als Kapital – also nicht ihren Wert, sondern ihre kapitalistische *Verwertung* –, so ist es klar, daß der *Mehrwert* weiter nichts ist als der Überschuß der Arbeit (die unbezahlte Arbeit), die das Kapital kommandiert, die Ware oder das Geld, kommandiert über das Quantum Arbeit hinaus, das in ihr selbst enthalten ist. Sie kauft außer der in ihr selbst enthaltnen Quantität Arbeit (= der Summe der Arbeit, die in den in ihr enthaltnen Produktionselementen steckte, + der unmittelbaren Arbeit, die diesen zugefügt wurde) einen Überschuß von Arbeit, der nicht in ihr steckte. Dieser Überschuß konstituiert den Mehrwert; von seiner Größe hängt die Proportion der Verwertung ab. Und diese überschüssige Quantität lebendiger Arbeit, wogegen sie sich austauscht, bildet die Quelle des Profits. Der Profit (Mehrwert vielmehr) entspringt nicht aus dem Äquivalent vergegenständlichter Arbeit, das gegen gleiches Quantum lebendiger Arbeit ausgetauscht wird, sondern aus der Portion lebendiger Arbeit, die in diesem Austausch angeeignet wird, ohne daß ein Äquivalent für sie bezahlt wird, unbezahlter Arbeit, die das Kapital in diesem Scheinexchange[3] sich aneignet. Sieht man also ab von der Vermittlung dieses Prozesses – und M[althus] ist um so mehr berechtigt, davon abzusehn, als bei R[icardo] diese Vermittlung fehlt –, sieht man nur auf den faktischen Inhalt und das Resultat des Prozesses, so entspringt Verwertung, Profit, Verwandlung von Geld oder Ware in Kapital nicht daraus, daß Waren sich dem Gesetz des Werts gemäß austauschen, nämlich im Verhältnis zur proportionellen Arbeitszeit, die sie kosten, sondern vielmehr umgekehrt daraus, daß die Waren oder Geld (vergegenständlichte Arbeit) sich gegen *mehr* lebendige Arbeit austauschen, als in ihnen enthalten, aufgearbeitet ist.

---

[1] aufgehäufter Arbeit und unmittelbarer Arbeit – [2] Gesetz des Warenaustauschs – [3] Scheinaustausch

Die Pointierung dieses Punktes, der bei R[icardo] um so weniger scharf heraustritt, als er immer das fertige Produkt voraussetzt, das zwischen Kapitalist und Arbeiter geteilt wird, ohne den Austausch, den vermittelnden Prozeß zu betrachten, der zu dieser Teilung führt, ist das einzige Verdienst M[althus]' in den obigen Schriften. Dies Verdienst wird dadurch wieder aufgehoben, daß er die *Verwertung* von Geld oder Ware als Kapital, daher ihren *Wert* in der spezifischen Funktion als Kapital verwechselt mit dem *Wert der Ware* als solcher; in der Ausführung daher, wie wir sehn werden, auf die gedankenlosen Vorstellungen des Monetarsystems – profit upon expropriation[7] – zurückfällt und sich überhaupt in die unerquicklichste Konfusion verwickelt. Statt also über R[icardo] hinauszugehn, sucht M[althus] in der Ausführung die Ökonomie wieder hinter R[icardo] zurückzudrängen, selbst hinter Smith und die Physiokraten.

„In demselben Land, zur selben Zeit [wird] der Tauschwert der Waren, die sich in Arbeit und Profit allein auflösen, exakt gemessen durch die Quantität Arbeit, resultierend von der aufgehäuften und unmittelbaren Arbeit, die tatsächlich bei ihrer Produktion aufgewandt wurde, plus dem wechselnden Betrag des Profits auf alle die in Arbeit gemessenen Vorschüsse. Das aber muß notwendigerweise die gleiche Quantität Arbeit sein, die sie kommandieren werden." („The Measure of Value Stated and Illustrated", London 1823, p. 15, 16.)

„Die Arbeit, die eine Ware kommandieren kann, ist ein Maß des Wertes." (l. c. p. 61.)

„Ich hatte es nirgends" (vor seiner eignen Schrift „The Measure of Value etc.") „festgestellt gefunden, daß die gewöhnliche *Quantität Arbeit*, die von einer Ware kommandiert wird, die *bei ihrer Produktion aufgewandte Quantität Arbeit* samt dem Profit repräsentieren und messen muß." („*Definit. in Pol. Ec. etc.*", *Lond.* 1827, p. 196.)

Herr Malthus will den „Profit" gleich in die Definition des *Werts* mit aufnehmen, damit er unmittelbar aus dieser Definition folge, was bei R[icardo] nicht der Fall. Man sieht daraus, daß er fühlt, worin die Schwierigkeit lag.

Übrigens höchst abgeschmackt bei ihm, daß er *Wert der Ware* und ihre *Verwertung* als Kapital identisch setzt. Wenn Ware oder Geld (kurz vergegenständlichte Arbeit) sich austauschen als Kapital gegen lebendige Arbeit, so tauschen sie sich immer aus gegen ein ||755| größres Quantum Arbeit, als in ihnen selbst enthalten ist; und vergleicht man einerseits die Ware vor diesem Austausch, andrerseits das aus ihrem Austausch mit der lebendigen Arbeit resultierende Produkt, so findet sich, daß die Ware sich ausgetauscht hat gegen ihren eignen Wert (Äquivalent) + einem Überschuß über ihren eignen Wert, den Mehrwert. Aber abgeschmackt, daher

zu sagen, daß der Wert der Ware = ihrem Wert + einem Überschuß über diesen Wert. Tauscht sich die Ware daher als Ware aus gegen andre Waren und nicht als Kapital gegen lebendige Arbeit, so tauscht sie sich – soweit sie sich gegen ein Äquivalent austauscht – gegen dasselbe Quantum vergegenständlichter Arbeit aus, das in ihr enthalten ist.

Bemerkenswert also nur, daß M[althus] unmittelbar den Profit in dem Wert der Ware schon fertig haben will, und daß ihm das eine klar ist, daß sie immer mehr Arbeit kommandiert, als in ihr enthalten ist.

„Gerade weil die Arbeit, die von einer Ware gewöhnlich kommandiert wird, die von ihr tatsächlich verausgabte Arbeit mit dem Zusatz des Profits mißt, ist es gerechtfertigt, sie" (the labour[1]) „als ein Maß des Wertes anzusehen. Wenn also der *gewöhnliche Wert einer Ware* betrachtet wird als bestimmt durch die *natürlichen und notwendigen Bedingungen ihrer Zufuhr*, so ist es sicher, daß die Arbeit, die sie gewöhnlich zu kommandieren vermag, allein das Maß dieser Bedingungen ist." (*„Defin. in Pol. Ec."*, *London 1827*, p.214.)

„Elementare Produktionskosten: ein Ausdruck, der genau gleichwertig ist den Bedingungen der Zufuhr." (Edit. Cazenove. Lond. 1853, l.c. p.14.)

„Maß der Bedingungen der Zufuhr: die Quantität Arbeit, wofür die Ware ausgetauscht wird, wenn sie sich in ihrem natürlichen und gewöhnlichen Zustand befindet." (Edit. Caze[nove], l.c. p.14.)

„Die Quantität Arbeit, die von einer Ware kommandiert wird, repräsentiert genau die bei ihrer Produktion aufgewandte Quantität Arbeit mit dem Profit auf die Vorschüsse, und sie repräsentiert und mißt daher tatsächlich jene natürlichen und notwendigen Bedingungen der Zufuhr, jene elementaren Produktionskosten, die den Wert bestimmen." (ed. Caz[enove], l.c. p.125.)

„Die Nachfrage nach einer Ware, obwohl sie nicht im Verhältnis zur *Menge* irgendeiner anderen Ware steht, die der Käufer bereit und imstande ist, für sie hinzugeben, steht tatsächlich im Verhältnis zu der *Quantität Arbeit*, die er für sie geben will; und zwar aus diesem Grunde: die *Quantität Arbeit, die eine Ware gewöhnlich kommandiert*, repräsentiert genau die effektive Nachfrage nach ihr, weil sie genau *jene Menge Arbeit und Profit repräsentiert, die zusammengenommen notwendig ist für die Zufuhr;* während die *tatsächliche* Quantität Arbeit, die eine Ware zu kommandieren vermag, wenn sie von der *gewöhnlichen* Quantität Arbeit abweicht, den Überschuß oder den Mangel an Nachfrage repräsentiert, die von temporären Ursachen herrühren." (ed. Caz[enove], l.c. p.135.)

M[althus] ist auch darin recht. Die conditions of *supply*[2], i.e. der Produktion oder vielmehr Reproduktion der Ware auf Grundlage der kapitalistischen Produktion, ist, daß sie oder ihr Wert (das Geld, worin sie verwandelt) sich in ihrem Produktions- oder Reproduktionsprozeß gegen mehr Arbeit

[1] die Arbeit – [2] Bedingungen der *Zufuhr*

austauscht als in ihr enthalten ist; denn sie wird nur produziert, um einen Profit zu realisieren.

Z.B. ein Kattunfabrikant hat seinen Kattun verkauft. Die Bedingung der supply von neuem Kattun ist, daß er das Geld – den Tauschwert des Kattuns – gegen mehr Arbeit im Reproduktionsprozeß des Kattuns austauscht, als in ihm enthalten war oder von dem Geld repräsentiert ist. Denn der Kattunfabrikant produziert den Kattun als Kapitalist. Was er produzieren will, ist nicht Kattun, sondern Profit. Die Produktion des Kattuns ist nur ein Mittel für die Produktion des Profits. Aber was folgt daraus? In dem produzierten Kattun ist mehr Arbeitszeit, mehr Arbeit enthalten als in dem advanced[1] Kattun. Diese Mehrarbeitszeit, Mehrwert, stellt sich auch in surplus produce[2], *mehr* Kattun dar, als gegen die Arbeit ausgetauscht wurde. Ein Teil des Produkts ersetzt also nicht den gegen Arbeit ausgetauschten Kattun, sondern bildet ein dem Fabrikanten angehöriges surplus produce. Oder wenn wir das ganze Produkt betrachten, enthält jede Elle Kattun einen aliquoten part[3], oder ihr Wert enthält einen aliquoten part, wofür kein Äquivalent bezahlt, stellt *unbezahlte* Arbeit dar. Verkauft der Fabrikant also die Elle Kattun zu ihrem Wert, d.h., tauscht er sie gegen Geld oder Ware aus, die gleichviel Arbeitszeit enthalten, so realisiert er eine Summe Geldes oder erhält ein Quantum Ware, das ihm nichts kostet. Denn er verkauft den Kattun nicht zu der Arbeitszeit, die er bezahlt hat, sondern zu der Arbeitszeit, die in ihm enthalten ist, und einen Teil dieser Arbeitszeit ||756| hat er nicht gezahlt. Er enthält Arbeitszeit = 12 sh. z.B. Bezahlt davon hat er nur 8. Er verkauft ihn zu 12, wenn er ihn zu seinem Wert verkauft, gewinnt also 4 sh.

[2. *Malthus' vulgäre Ansicht vom Mehrwert*]

Was nun den Käufer betrifft, so zahlt er, der Voraussetzung nach, unter allen Umständen *nur* den Wert des Kattuns. D.h., er gibt eine Summe Geld, worin so viel Arbeitszeit enthalten [wie] in dem Kattun. Es sind nun 3 Fälle möglich. Der Käufer ist Kapitalist. Das Geld (i.e. der Wert der Ware), womit er zahlt, enthält ebenfalls einen Teil unbezahlter Arbeit. Wenn der eine also unbezahlte Arbeit verkauft, kauft der andre mit unbezahlter Arbeit. Jeder realisiert unbezahlte Arbeit, der eine als Verkäufer, der andre als Käufer. Oder der Käufer ist independent producer[4]. So erhält er

---

[1] vorgeschossenen – [2] Mehrprodukt – [3] Teil – [4] unabhängiger Produzent

Äquivalent für Äquivalent. Ob die Arbeit, die der Verkäufer ihm in der Ware verkauft, bezahlt ist oder nicht, geht ihn nichts an. Er erhält so viel vergegenständlichte Arbeit, als er gibt. Oder endlich, er ist Lohnarbeiter. Auch in diesem Fall erhält er, wie jeder andre Käufer, vorausgesetzt, daß die Ware zu ihrem Wert verkauft wird, ein Äquivalent in Ware für sein Geld. Er erhält so viel vergegenständlichte Arbeit in Ware, als er in Geld gibt. Aber er hat für das Geld, das seinen Arbeitslohn bildet, mehr Arbeit gegeben, als in dem Geld enthalten ist. Er hat die in ihm enthaltne Arbeit ersetzt + Surplusarbeit, die er gratis gibt[1]. Er hat also das Geld über seinen Wert hinaus bezahlt, bezahlt also auch das Äquivalent des Geldes, den Kattun etc., über seinen Wert hinaus. Die cost[2] für ihn als purchaser[3] ist also größer, als sie für den seller[4] jeder Ware ist, obgleich er in der Ware ein Äquivalent für sein Geld erhält; aber in dem Geld erhielt er kein Äquivalent für seine Arbeit, gab vielmehr mehr als das Äquivalent in Arbeit. Der Arbeiter ist also der einzige, der alle Waren, selbst wenn er sie zu ihrem Wert kauft, über ihrem Wert bezahlt hat, weil er das allgemeine Äquivalent für Arbeit, Geld, über seinem Wert gekauft hat. Es resultiert daher kein Gewinn für den Verkäufer der Ware an den Arbeiter. Dieser zahlt ihm nicht mehr, als jeder andre Käufer, den Wert der Arbeit. Der Kapitalist in der Tat, der die durch den Arbeiter produzierte Ware wieder an ihn verkauft, realisiert einen Profit in diesem Verkauf, aber nur denselben Profit, den er an jedem andren Käufer realisiert. Sein Profit rührt nicht daher – mit Bezug auf diesen Arbeiter –, daß er ihm die Ware *über* ihrem Wert verkauft, sondern daß er sie vorher, in der Tat im Produktionsprozeß, *unter* ihrem Wert von dem Arbeiter kaufte.

Herr M[althus] nun, wie er die Verwertung der Ware als Kapital in ihren Wert verwandelt, verwandelt konsequent alle Käufer in Lohnarbeiter, d.h., läßt sie alle statt Ware unmittelbare Arbeit mit dem Kapitalisten austauschen und ihm alle mehr Arbeit zurückgeben als in der Ware *enthalten* ist, während sein Profit umgekehrt daraus hervorgeht, daß er *alle* in der Ware enthaltne Arbeit *verkauft*, während er nur einen Teil der in der Ware enthaltnen Arbeit *bezahlt* hat. Während also bei R[icardo] die Schwierigkeit, daß das Gesetz des Warenaustausches nicht unmittelbar den Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit erklärt, ihm vielmehr zu widersprechen scheint, löst M[althus] die Schwierigkeit dadurch, daß er den Kauf (Austausch) von Waren verwandelt in Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit. Was M[althus] nicht versteht, ist der Unterschied zwischen der

[1] In der Handschrift: kauft – [2] Kosten – [3] Käufer – [4] Verkäufer

Totalsumme von Arbeit, die in einer Ware enthalten ist, und der Summe von bezahlter Arbeit, die in ihr enthalten ist. Grade diese Differenz bildet die Quelle des Profits. Weiter aber kommt M[althus] notwendig dahin, den Profit daraus abzuleiten, daß der Verkäufer die Ware nicht nur *über* das, was sie *ihm* kostet, verkauft (und das tut der Kapitalist), sondern über das, was *sie kostet*, kommt also auf die Vulgäransicht des profit upon expropriation[1] zurück, den Mehrwert daher abzuleiten, daß der Verkäufer die Ware *über* ihrem Wert (i.e. zu mehr Arbeitszeit, als in ihr enthalten ist) verkauft. Was er so als Verkäufer einer Ware profitiert, verliert er als Käufer einer andren, und es ist absolut nicht einzusehn, was durch solche allgemeine nominelle Steigerung der Preise realiter „profitiert" werden soll. ||757| Namentlich wie die Gesellschaft en masse sich dadurch bereichern, ein wirklicher Surpluswert oder surplus produce dadurch zustande kommen soll. Albern stupide Vorstellung.

Der Übergang aus Herrn Malthus' konfusem, aber auf einer richtigen Ahnung und dem Bewußtsein einer nicht bewältigten Schwierigkeit beruhendem Versuch, gestützt auf Sätze A. Smiths – der, wie wir gesehn, alle widersprechenden Elemente naiv ausspricht und so Quelle, Ausgangspunkt für diametral entgegengesetzte Anschauungen –, Ricardo gegenüber eine neue Theorie aufzuführen und den „first rank"[2] zu behaupten, der Übergang aus diesem Versuch in die gedankenlose Vulgäransicht macht sich so:

Betrachten wir die Verwertung der Ware als Kapital – d.h. in ihrem Austausch mit lebendiger produktiver Arbeit –, so kommandiert sie außer der in ihr selbst enthaltnen Arbeitszeit – in dem Äquivalent, was der Arbeiter reproduziert – Surplusarbeitszeit, die die Quelle des Profits bildet. Übertragen wir nun diese *Verwertung der Ware* auf ihren *Wert*, so muß jeder Käufer der Ware sich als Arbeiter zu ihr verhalten, d.h. außer dem in ihr enthaltnen Quantum Arbeit ein Surplusquantum davon in Ersatz geben im Kauf. Da *außer den Arbeitern* die andren Käufer sich *nicht* als Arbeiter zu der Ware verhalten {selbst wo der Arbeiter als bloßer Käufer von Ware auftritt, haben wir gesehn, dauert mittelbar die alte, ursprüngliche Differenz fort}, so muß gesetzt werden, daß sie zwar nicht unmittelbar mehr Arbeit geben, als in der Ware enthalten ist, aber, was dasselbe, einen Wert, der mehr Arbeit enthält. Durch dieses [Quantum] „Mehrarbeit oder, was dasselbe, Wert von mehr Arbeit" wird der Übergang gemacht. In fact[3] kommt es also darauf hinaus: der Wert einer Ware besteht in dem Wert, den der Käufer für sie zahlt, und dieser Wert [ist] = dem Äquivalent (Wert)

[1] Entäußerungsprofit – [2] „ersten Rang" – [3] Tatsächlich

der Ware + einem Überschuß über diesen Wert, Surpluswert. Also die Vulgäransicht. Der Profit besteht darin, daß eine Ware *teurer verkauft als gekauft wird.* Der Käufer kauft sie mit mehr Arbeit oder vergegenständlichter Arbeit, als sie dem Verkäufer kostet.

Wenn aber der Käufer nun selbst Kapitalist, Verkäufer von Ware, und sein Geld – sein Kaufmittel – nur verkaufte Ware vorstellt, so käme nur heraus, daß beide sich zu teuer ihre Ware verkaufen und sich so wechselseitig prellen und im selben Maß prellen, wenn sie beide bloß die allgemeine Profitrate realisieren. Wo sollen also die Käufer herkommen, die dem Kapitalisten die quantity[1] von Arbeit zahlen, [die] = der in seiner Ware enthaltnen Arbeit + seinem Profit? Z.B. Die Ware kostet dem Verkäufer 10 sh. Er verkauft sie zu 12 sh. Er kommandiert damit Arbeit nicht nur für 10 sh., sondern für 2 sh. mehr. Aber der Käufer verkauft ebenfalls seine Ware, die 10 sh. kostet, zu 12 sh. Jeder verliert so als Käufer, was er als Verkäufer gewonnen hat. Die einzige Ausnahme bildet die Arbeiterklasse. Denn da der Preis des Produkts über seine Kost erhöht wird, können sie nur Teil des Produkts rückkaufen, und so bildet ein andrer Teil des Produkts oder der Preis dieses andren Teils Profit für den Kapitalisten. Aber, da der Profit eben daher kommt, daß die Arbeiter nur Teil des Produkts zurückkaufen können, so kann der Kapitalist (die Kapitalistenklasse) seinen Profit nie durch die Nachfrage der Arbeiter realisieren, nicht dadurch realisieren, daß er das ganze Produkt gegen den Arbeitslohn umtauscht, sondern vielmehr nur dadurch, daß er den *ganzen* Arbeitslohn gegen nur einen Teil des Produkts eintauscht. Also ist andre Nachfrage und sind andre Käufer außer den Arbeitern selbst nötig, oder es gäbe keinen Profit. Wo kommen diese her? Sind sie selbst Kapitalisten, selbst Verkäufer, so tritt die obige Selbstprellerei der Kapitalistenklasse ein, indem sie wechselseitig den Preis ihrer Waren einander nominell erhöhn und jeder als Verkäufer gewinnt, was er als Käufer verliert. Es sind also *Käufer nötig, die nicht Verkäufer sind,* damit der Kapitalist seinen Profit realisieren, die Waren „zu ihrem Wert verkaufen" [kann]. Daher die Notwendigkeit der landlords, Pensionäre, Sinekuristen, Pfaffen etc., ihre menial servants[2] und retainers[3] nicht zu vergessen. Wie diese „Käufer" in Besitz ||758| der Kaufmittel kommen – wie sie vorher erst den Kapitalisten einen Teil ihres Produkts abnehmen müssen ohne Äquivalent, um mit dem so abgenommenen weniger als ein Äquivalent zurückzukaufen –, entwickelt Herr Malthus nicht. Jedenfalls folgt daraus sein plea[4] für möglichste Vermehrung der

[1] Menge – [2] Dienstboten – [3] Lakaien – [4] seine Rechtfertigung

unproduktiven Klassen, damit die Verkäufer einen Markt, eine demand[1] für ihren supply[2] zu finden. Und so ergibt sich weiter, daß der Populationspamphletist[8] als Bedingung der Produktion beständige Überkonsumtion und möglichst große Aneignung von dem jährlichen Produkt durch Nichtstuer predigt. Es kommt als weiterer plea – zu dem aus der Theorie notwendig hervorgehenden – hinzu, daß das Kapital den *Trieb nach abstraktem Reichtum*, den *Verwertungstrieb* repräsentiert, der aber nur zu realisieren ist durch eine Klasse von Käufern, die den *Ausgabe-*, *Konsumtions-*, *Verschwendungstrieb* repräsentieren, eben die unproduktiven Klassen, die Käufer sind ohne Verkäufer[3] zu sein.

[3. *Gemeinsame Züge von Malthusianern und Ricardianern in ihrer Stellung zur Arbeiterklasse*]

Auf diese Basis hin schöner Krakeel in den zwanziger Jahren (von 1820 bis 1830 überhaupt die große metaphysische Zeit der English political economy) zwischen Malthusians und Ricardians. Letztre halten [es für] ebenso nötig, wie die Malthusians, daß der Arbeiter nicht selbst sein Produkt aneignet, sondern ein Teil desselben dem Kapitalisten anheimfällt, damit er, der Arbeiter, einen *Stachel zur Produktion* habe und so die Entwicklung des Reichtums gesichert sei. Aber sie wüten über die Ansicht der Malthusians, daß landlords, states and church synecurists, and a whole lot of idle retainers, must first lay hold – without any equivalent – of a part of the capitalists produce[4] (ganz wie dieser es mit dem Arbeiter tut), um diesen dann mit Profit für dieselben ihre eignen Waren abzukaufen. Obgleich die Ricardians dasselbe dem Arbeiter gegenüber behaupten. Damit die Akkumulation wachse, und damit die Nachfrage nach Arbeit, muß der Arbeiter von seinem eignen Produkt möglichst viel gratis dem Kapitalisten abtreten, damit dieser die so gewachsne net revenue[5] wieder in Kapital zurückverwandelt. Ebenso der Malthusian. Den industriellen Kapitalisten möglichst viel zu nehmen gratis als Rente, Steuer etc., damit sie den Rest von dem, was ihnen bleibt, ihren unfreiwilligen „shareholders"[6] wieder zu einem Profit verkaufen können. Der Arbeiter darf sein eignes Produkt

[1] Nachfrage – [2] ihre Zufuhr – [3] in der Handschrift: die Verkäufer sind ohne Käufer – [4] Sinekuristen des Staates und der Kirche und eine ganze Bande müßiger Lakaien zuerst einen Teil des Produkts der Kapitalisten – ohne Äquivalent – sich aneignen müssen – [5] Nettorevenue – [6] „Teilhabern"

nicht aneignen, damit er den Stachel zur Arbeit nicht verliere, sagen die Ric[ardians] mit den Malthusians. Der industrielle Kapitalist muß einen Teil seines Produkts bloß konsumierenden Klassen – fruges consumere nati[1] – abtreten, damit diese das Abgetretne unter unvorteilhaften Bedingungen wieder mit ihm austauschen. Sonst verlöre der Kapitalist den Stachel der Produktion, der eben darin besteht, daß er großen Profit macht, seine Ware weit über ihrem Wert verkauft. Wir kommen später auf diesen komischen Kampf zurück.

[4. *Malthus' einseitige Interpretation der Werttheorie von Smith. Ausnutzung der falschen Thesen Smith' in der Polemik gegen Ricardo*]

Zunächst zum Beweis, daß M[althus] auf die ganz ordinäre Vorstellung hinauskommt:

„Wie groß auch die Zahl der vermittelnden Tauschhandlungen sein mag, die die Waren zu durchlaufen haben, ob die Produzenten sie nach China senden oder sie dort verkaufen, wo sie produziert sind, die Frage, ob sie einen angemessenen Marktpreis erlangen, hängt ausschließlich davon ab, *ob die Produzenten ihre Kapitalien mit dem gewöhnlichen Profit ersetzen können*, so daß sie imstande sind, ihr Geschäft erfolgreich weiterzuführen. *Was aber sind ihre Kapitalien?* Sie sind, wie A.Smith feststellt, die Werkzeuge, mit denen gearbeitet wird, die Materialien, die verarbeitet werden, und die Mittel, die notwendige Quantität Arbeit zu kommandieren." [p.70.]

(Und dies, meint er, ist all the labour worked up in the commodity[2]. Der Profit ist ein *Überschuß* über die so in der Produktion der Ware expended labour[3]. Also in fact nominal surcharge over the cost of the commodity[4].) Und damit gar kein Zweifel über seine Meinung bleibe, führt er billigend an, und als seine eigne Ansicht bestätigend, Colonel Torrens, *„On the Production of Wealth"*, ch.VI, p.349:

„Die effektive Nachfrage besteht in dem Vermögen und der Neigung *der Konsumenten*" {der Gegensatz zwischen Käufer und Verkäufer wird der von consumers und producers[5]}, ||759| „sei es durch unmittelbaren oder vermittelten Austausch, für Waren eine gewisse größere Portion von allen Ingredienzien des Kapitals zu geben, als ihre Produktion kostet." (*„Defin."*, *ed. Caz*[*enove*], p.70, 71.)

---

[1] den zum Genießen der Früchte Geborenen (Horaz) – [2] alle auf die Ware aufgewendete Arbeit – [3] verausgabte Arbeit – [4] tatsächlich der nominelle Aufschlag auf die Kosten der Ware – [5] Konsumenten und Produzenten

Und Herr Cazenove selbst, der Herausgeber, Apologet und Kommentator der M[althus]schen „Definitions“:

„Der Profit hängt nicht von dem *Verhältnis* ab, *in dem die Waren miteinander ausgetauscht werden*“

{nämlich würde bloß der Warenaustausch zwischen Kapitalisten betrachtet, so erschiene die M[althus]sche Theorie, soweit nicht der Austausch mit Arbeitern vorkommt, die *keine* commodity außer labour mit den Kapitalisten auszutauschen haben, blödsinnig, als bloße reciproque surcharge, nominelle surcharge of the prices of their commodities[1]. Daher muß von dem Warenaustausch abgesehn werden und [müssen] Leute Geld austauschen, die *keine* Waren produzieren},

„weil bei jeder Höhe des Profits dasselbe Verhältnis bestehen kann, *sondern von dem Verhältnis, das zum Lohne steht* oder das erheischt ist, die ursprünglichen Kosten zu decken, und das in allen Fällen durch den Grad bestimmt ist, in dem das *Opfer, das der Käufer bringt,* oder der *Wert der Arbeit, den er hingibt,* um eine Ware zu erlangen, den *vom Produzenten gemachten Aufwand, um sie auf den Markt zu bringen, übersteigt.*“ (*Cazenove,* l.c. p.46.)

Um zu diesen schönen Resultaten zu gelangen, muß M[althus] sehr große theoretische Anstalten machen. D'abord[2], die eine Seite auffassend von A. Smith, wodurch der Wert der Ware = der quantity of labour which it commands, or by which it is commanded, or against which it exchanges[3], müssen die von A. Smith selbst und von seinen Nachfolgern, auch von Malthus, beigebrachten Einwürfe, daß der *Wert* einer Ware, daß Wert Maß von Wert sein kann, beseitigt werden.

Die Schrift „*The Measure of Value stated and illustrated*“, London 1823, ist ein wahres Muster von Denkschwachsinn, der kasuistisch selbstbetäubend sich durch die eigne innere Konfusion durchwindet und dessen schwieriger, unbeholfner Ausdruck bei dem unbefangenen und inkompetenten Leser den Eindruck zurückläßt, die Schwierigkeit, die Konfusion als Klarheit aufzufassen, liege nicht in dem Widerspruch von Konfusion und Klarheit, sondern in einem Mangel an Verständnis auf seiten des Lesers.

Was Malthus zuerst zu tun hat, ist, die Sichtung R[icardos] zwischen „value of labour“ und „quantity of labour“ [9] wieder zu verwischen und Smiths Nebeneinander auf die eine falsche Seite zu reduzieren.

---

[1] bloßer wechselseitiger Aufschlag, nomineller Aufschlag auf die Preise ihrer Waren – [2] Zunächst – [3] Quantität Arbeit, die sie kommandiert oder durch die sie kommandiert oder gegen die sie ausgetauscht wird

„Eine gegebene *Quantität Arbeit* muß *von dem gleichen Wert* sein wie *der Lohn*, der sie kommandiert oder wofür sie tatsächlich ausgetauscht wird." („*The Measure of Value stated and illustrated*", Lond. 1823, p. 5.)

Der Zweck dieser Phrase ist, die Ausdrücke: *quantity of labour* und *value of labour* gleichzusetzen.

An und für sich drückt die Phrase bloße Tautologie, an absurd truism[1] aus. Da die *wages*[2] oder das, „for which it" (a quantity of labour) „exchanges"[3], den *Wert* dieser Quantität Arbeit bildet, so ist es eine Tautologie zu sagen: Der *Wert* einer bestimmten Quantität Arbeit ist gleich dem *Salair* oder der Masse Geld oder Waren, wogegen sich diese Arbeit austauscht. Es heißt dies in andren Worten nichts als: Der Tauschwert einer bestimmten Quantität Arbeit ist = ihrem Tauschwert, alias called wages[4]. Daraus folgt aber keineswegs {abgesehn davon, daß Arbeit nicht unmittelbar gegen wages ausgetauscht wird, sondern Arbeitsvermögen; durch diese Verwechslung wird der Unsinn möglich}, daß eine bestimmte Quantität Arbeit = der Quantität Arbeit, die in den wages oder dem Geld oder den Waren, worin sich die wages darstellen, aufgearbeitet ist. Arbeitet ein Arbeiter 12 Stunden und erhält als Lohn ein Produkt von 6 Stunden, so bildet dieses Produkt von 6 Stunden die *value* (weil die wages, the exchangeable commodity for[5] [12 Stunden Arbeit]) für 12 Stunden Arbeit. Es folgt daher nicht, daß 6 Stunden Arbeit = 12 Stunden, oder die Ware, worin sich 6 Stunden darstellen, gleich der Ware, worin sich 12 Stunden darstellen. Es folgt nicht, daß der Wert der wages = dem Wert des Produkts, worin sich die Arbeit darstellt. Es folgt nur, daß value of labour[6] (weil gemessen durch die value des Arbeitsvermögens, nicht der von ihm verrichteten Arbeit) die ||760| value of a given quantity of labour[7] weniger Arbeit enthält, als sie kauft; daß daher der *Wert der Ware*, worin sich die gekaufte Arbeit darstellt, sehr verschieden ist von dem Wert der Waren, womit diese given quantity of labour was purchased, or by which it was commanded[8].

Herr M[althus] zieht den umgekehrten Schluß. Weil der *Wert* einer gegebnen Quantität Arbeit = ihrem Wert, folgt nach ihm, daß der Wert, worin diese Quantität Arbeit sich darstellt, = dem Wert der wages. Es folgt daraus ferner, daß die unmittelbare Arbeit (also nach Abzug der Produktionsmittel), die in einer Ware absorbiert, enthalten ist, keinen

[1] einen absurden Gemeinplatz – [2] der *Arbeitslohn* – [3] „wofür sie" (eine Quantität Arbeit) „ausgetauscht wird" – [4] auch Arbeitslohn genannt – [5] Lohn, die austauschbare Ware für – [6] Wert der Arbeit – [7] den Wert einer gegebenen Quantität Arbeit – [8] gegebene Quantität Arbeit gekauft oder durch die sie kommandiert wurde

größren Wert schafft, als der für sie bezahlt ist; nur die value of wages reproduziert. Schon daraus ergibt sich von selbst, daß der Profit nicht erklärt werden kann, wenn der Wert der Waren durch die in ihnen enthaltne Arbeit bestimmt ist, vielmehr aus einer andren Quelle erklärt werden muß; vorausgesetzt nämlich, daß der Wert einer Ware den Profit, den sie realisiert, einschließen muß. Denn die in ihr aufgearbeitete Arbeit besteht: 1. aus der in der vernutzten und daher im Wert des Produkts wiedererscheinenden Maschinerie etc. enthaltnen Arbeit; 2. der im aufgenutzten raw produce[1] enthaltnen Arbeit. Diese beiden Elemente vermehren offenbar die vor der Produktion der neuen Ware in ihnen enthaltne Arbeit nicht dadurch, daß sie Produktionselemente einer neuen Ware werden. Bleibt also 3. die in den wages enthaltne Arbeit, die gegen lebendige Arbeit ausgetauscht wurde. Letztre aber nach M[althus] nicht größer als die vergegenständlichte Arbeit, against which it is exchanged[2]. Hence[3] enthält eine Ware keinen Teil unbezahlter Arbeit, sondern nur Arbeit, die Äquivalent ersetzt. Hence folgt, daß, wenn der Wert der Ware durch die in ihr enthaltne Arbeit bestimmt wäre, sie keinen Profit abwürfe. Wirft sie also Profit ab, so ist dies ein *Überschuß* ihres Preises über die in ihr enthaltne Arbeit. Sie muß also, um zu ihrem Wert (der den Profit einschließt) verkauft zu werden, kommandieren a quantity of labour = the quantity of labour worked up in itself + a surplus of labour, representing the profits realized in the purchase of the commodity[4].

[5. *Malthus' Interpretation der Smithschen These vom unveränderlichen Wert*]

Ferner, damit *labour*, nicht die quantity der zur Produktion erheischten labour, sondern labour als Ware zum Maß der Werte tauge, behauptet M[althus], daß

„der Wert der Arbeit konstant sei". (*„The Measure of Value* etc.", p.29, Note.)

{Es ist dies nichts Originelles, sondern Umschreibung und weitere Ausführung des Satzes von *A.Smith, l.I, ch.V*, éd. Garn[ier], t.I, p.65, 66):

[1] Rohprodukt – [2] gegen die sie ausgetauscht wurde – [3] Daher – [4] eine Quantität Arbeit, die gleich ist der in ihr aufgebrauchten Quantität Arbeit plus einem Überschuß an Arbeit, der den beim Verkauf der Ware realisierten Profit repräsentiert

„Gleiche Quantitäten Arbeit müssen zu allen Zeiten und an allen Orten für den Arbeiter denselben Wert haben. In seinem normalen Zustand von Gesundheit, Kraft und Tätigkeit und mit dem Durchschnittsgrad an Geschicklichkeit muß er immer den gleichen Teil seiner Ruhe, Freiheit und seines Glückes hingeben. Welches also immer die Quantität an Waren ist, die er als Entlohnung für seine Arbeit erhält, der Preis, den er zahlt, ist immer derselbe. Dieser Preis kann zwar bald eine kleinere, bald eine größere Quantität Waren kaufen, aber bloß, weil deren Wert wechselt, nicht der Wert der Arbeit, der sie kauft. Zu allen Zeiten und an allen Orten ist das *teuer*, was schwer zu bekommen ist oder dessen Erlangung viel Arbeit kostet, und das billig, was leicht oder mit sehr wenig Arbeit zu haben ist. Nur die Arbeit ändert niemals ihren eigenen Wert und ist daher allein das endgültige und reale Maß, durch das der Wert aller Waren jederzeit und allerorts gemessen und verglichen werden kann."}

{Ferner die Entdeckung M[althus]', auf die er so stolz ist und von der er sagt, daß er sie zuerst gemacht hat, daß nämlich die valeur gleich der quantité der Arbeit, die in der Ware enthalten, plus einer quantity of labour, die den Profit repräsentiert, scheint auch sehr einfach eine Zusammenstellung der 2 Sätze von Smith (M[althus] wird nie den Plagiarius los) *l.I, ch.VI* (éd. G[arnier], t.I, p.100.):

„Der reale Wert all der verschiedenen Bestandteile des Preises wird durch die Menge Arbeit gemessen, die jeder einzelne davon kaufen oder kommandieren kann. Arbeit ist nicht nur das Maß für den Teil des Preises, der sich in *Arbeit* auflöst, sondern auch für denjenigen, der sich in *Rente* und *Profit* auflöst."}

||761| Malthus sagt in diesem Sinn:

„Steigt die Nachfrage nach Arbeit, so rühren die größeren Löhne der Arbeiter nicht von einem Steigen im Wert der Arbeit her, sondern von einem Fallen im Wert des Produkts, wogegen Arbeit ausgetauscht war. Und im Fall des Überflusses der Arbeit rühren die niederen Löhne der Arbeiter von einem Steigen im Wert des Produkts her und nicht von einem Fallen im Wert der Arbeit." („*The Measure of Value* etc.", p.35), *(cf. p.33–35)*.

Sehr gut verhöhnt Bailey die M[althus]sche *Beweisführung* (invariable value of labour[1]), daß die *value of labour* konstant, wie folgt (M[althus]' weitere Demonstration, nicht die Smithsche; überhaupt den Satz):

„In der gleichen Weise könnte man von jedem Artikel beweisen, daß er von unveränderlichem Wert ist, z.B. zehn Yards Tuch. Denn ob wir 5£ oder 10£ für die 10 Yards geben, die gegebene Summe würde immer an Wert dem Tuch gleich sein, wofür sie bezahlt wird, oder mit andren Worten, von unveränderlichem Wert sein im Verhältnis zum Tuch. Aber das, was für ein Ding von unveränderlichem Wert gegeben

[1] unveränderlicher Wert der Arbeit

wird, muß selbst von unveränderlichem Wert sein, weshalb die 10 Yards Tuch von unveränderlichem Wert sein müssen ... Es ist genauso nutzlos, den Lohn unveränderlich im Wert zu nennen, weil er, obwohl in der Quantität wechselnd, die gleiche Arbeitsmenge kommandiert, wie die *Summe*, die für einen Hut zu zahlen ist, als unveränderlich im Wert zu bezeichnen, weil sie, obwohl einmal höher und ein andermal niedriger, stets einen Hut kauft." (*„A Critical Dissertation* on the *Nature, Measures, and Causes of Value etc.*", London 1825, p.145, 146, 147.)

In derselben Schrift verhöhnt Bailey sehr bissig die abgeschmackten, tiefsinnig tuenden Rechentabellen, worin M[althus] sein measure of value[1] „illustriert".

In seinen *„Definitions in Polit. Econ."* (London 1827), worin M[althus] seinem Ärger über B[ailey]s Sarkasmen full vent[2] gibt, sucht er u.a. die *invariable value of labour* so zu beweisen:

„Eine große Gruppe von Waren, wie Rohprodukte, steigen im Fortschritt der Gesellschaft, verglichen mit Arbeit, während die verarbeiteten Artikel fallen. So ist man nicht weit von der Wahrheit, wenn man sagt, daß die durchschnittliche Masse der Waren, die eine gegebene Quantität Arbeit in demselben Land kommandiert, im Laufe mehrerer Jahrhunderte sich nicht sehr wesentlich verändern kann." (*„Definitions* etc.", London 1827, p.206.)

Ebenso schön, wie die „invariable value of labour", beweist M[althus], daß ein Steigen der money-prices of wages[3] eine allgemeine Steigerung der Geldpreise der Waren herbeiführen muß.

„Wenn die Geldlöhne der Arbeit allgemein steigen, wird der Wert des Geldes verhältnismäßig fallen; und sobald der Wert des Geldes fällt ... steigen immer die Preise der Waren." (*„Defin."*, l. c. p.34.)

Wenn die value of money compared with labour[4] gefallen ist, so soll eben bewiesen werden, daß die value of all commodities compared with money[5] gestiegen ist, oder daß die value of money, not estimated in labour, but in the other commodities, has fallen[6]. Und M[althus] beweist dies, indem er es unterstellt.

---

[1] Maß des Wertes – [2] freien Lauf – [3] Geldpreise des Lohnes – [4] der Wert des Geldes verglichen mit Arbeit – [5] der Wert aller Waren verglichen mit Geld – [6] der Wert des Geldes nicht in Arbeit, sondern in den anderen Waren berechnet, gefallen ist (in der Handschrift: has risen – gestiegen ist)

[6. Malthus' Ausnutzung der Ricardoschen Thesen von der Modifizierung des Wertgesetzes in seiner Polemik gegen die Arbeitswerttheorie]

Die Polemik gegen R[icardo]s Bestimmung des Wertes nimmt *Malthus* ganz aus den von R[icardo] selbst zuerst aufgestellten Sätzen über die variations[1], die in den exchangeable values of commodities, independent of the labour worked up in them, are produced by the different composition of capital as resulting from the process of circulation – different proportions of circulating and fixed capital, different degrees of durability in the fixed capitals employed, different returns of circulating capitals[2]. Kurz, aus der Verwechslung R[icardo]s von Kostpreis mit value, indem er die Ausgleichungen der Kostpreise, die unabhängig sind von der mass of labour employed in the particular spheres of production[3], als Modifikationen der value selbst auffaßt und damit das ganze Prinzip über den Haufen wirft. Malthus faßt diese von R[icardo] gegen die Bestimmung des Wertes durch die Arbeitszeit selbst hervorgehobnen und von ihm erst entdeckten Widersprüche auf, nicht um sie zu lösen, sondern um zu rein gedankenlosen Vorstellungen zurückzugehn und das *Aussprechen* der sich widersprechenden Erscheinungen, ihre Übersetzung in die Sprache, für ihre Lösung auszugeben. Dieselbe Methode werden wir befolgt sehn in der Auflösung der R[icardo]schen Schule oder der von [James] Mill und MacCulloch, die die widersprechenden Erscheinungen direkt mit dem allgemeinen Gesetz in Einklang zu schwatzen versuchen durch scholastisch-alberne Definitionen und Distinktionen, um sie wegzuräsonieren, wobei übrigens die Grundlage selbst flötengeht.

Die Sätze, worin M[althus] das ihm von Ric[ardo] selbst gegen das Gesetz des Wertes gelieferte Material gegen ihn wendet, sind folgende:

„Es ist von A. Smith gesagt worden, daß Korn ein Jahr zur Reife braucht, und das Rind 4 oder 5 Jahre benötigt, um schlachtreif zu werden. Wenn wir daher zwei Mengen Korn und Fleisch von gleichem Tauschwert miteinander vergleichen, so ist es sicher, daß eine Differenz von 3 oder 4 zusätzlichen Jahren Profit von 15% auf das

[1] Veränderungen – [2] Tauschwerten der Waren, unabhängig von der in ihnen aufgewandten Arbeit, durch die aus dem Zirkulationsprozeß des Kapitals sich ergebende verschiedene Zusammensetzung des Kapitals hervorgebracht werden – verschiedene Verhältnisse von zirkulierendem und fixem Kapital, verschiedene Grade der Dauerhaftigkeit des angewandten fixen Kapitals, verschiedene Umschlagzeiten des zirkulierenden Kapitals – [3] Menge der Arbeit, die in den einzelnen Produktionssphären angewandt wird

bei der Produktion des Fleisches angewandte Kapital, ganz abgesehen von anderen Erwägungen, der Ausgleich wäre für eine viel geringere Quantität ||762| Arbeit. Und so können wir 2 Waren von gleichem Tauschwert haben, während die aufgehäufte und unmittelbare Arbeit in der einen 40 oder 50% geringer ist als in der anderen. Das kommt täglich bei vielen wichtigen Waren im Lande vor; und wenn der Profit von 15% auf 8% fiele, würde der Wert des Rindfleischs im Vergleich zum Korn um mehr als 20% fallen." („*The Measure of Value stated etc.*", p.10, 11.)

Da das Kapital nun aus Waren besteht und ein großer Teil der in es eingehenden oder es bildenden Waren einen Preis (also exchangeable value[1] im ordinären Sinn) besitzen, der weder aus accumulated[2], noch immediate labour[3] besteht, sondern aus einem – soweit wir bloß diese besondre Ware betrachten – rein nominellen Zuschlag vom Wert, caused by the addition of the average profits[4] – sagt M[althus]:

„Arbeit ist nicht das einzige Element, das in das Kapital eingeht." („*Defin.*", edit. Caz[enove], p.29.)

„Was sind die *Produktionskosten*? ... die Menge an *Arbeit, die zur Herstellung der Ware notwendigerweise aufgewandt wird* und in den bei ihrer Produktion konsumierten Werkzeugen und Materialien enthalten ist, *vermehrt um eine solche zusätzliche Menge*, die dem gewöhnlichen Profit auf den Vorschuß für die Zeit des Vorschusses entspricht." (l.c. p.74, 75.)

„Aus demselben Grund ist Herr Mill sehr im Irrtum, wenn er das Kapital aufgespeicherte Arbeit nennt. Vielleicht könnte man es *aufgespeicherte Arbeit plus Profit* nennen, aber sicherlich nicht aufgespeicherte Arbeit allein, es sei denn, wir entscheiden uns, Profit Arbeit zu nennen." (l.c. p.60, 61.)

„Es ist dem Wesen nach falsch zu sagen, daß die Werte der Waren reguliert oder bestimmt werden durch die Quantität Arbeit und Kapital, die notwendig ist, sie zu produzieren. Es ist dem Wesen nach richtig zu sagen, daß sie *durch die Quantität Arbeit und Profit* reguliert werden, die notwendig ist, sie zu produzieren." (l.c. p.129.)

Hierzu bemerkt *Cazenove* p.130, Note:

„Der Ausdruck Arbeit und Profit ist dem Einwand ausgesetzt, daß die beiden keine korrelativen Begriffe sind, da die Arbeit ein Faktor und der Profit ein Ergebnis ist, die eine eine Ursache, die andere eine Folge. Aus dieser Erwägung hat *Herr Senior* dafür den Ausdruck ‚*Arbeit und Abstinenz*' unterschoben ... Es muß allerdings anerkannt werden, daß es nicht die Abstinenz ist, sondern der Gebrauch des produktiv verwandten Kapitals, welcher die Quelle des Profits bildet."

Nach Senior nämlich:

---

[1] Tauschwert – [2] aufgehäufter – [3] unmittelbarer Arbeit – [4] verursacht durch den Zuschlag des Durchschnittsprofits

„Wer seine Revenue in Kapital verwandelt, *enthält sich der Genüsse*, die ihm ihre Verausgabung verschaffen würde."

Schöne Erklärung. Der Wert der Ware besteht aus der in ihr enthaltnen Arbeit plus Profit; aus Arbeit, die in ihr enthalten ist, und aus Arbeit, die nicht in ihr enthalten ist, aber für sie gezahlt werden muß.

Weitere Polemik M[althus]' gegen Ric[ardo]:

Ricardos „Behauptung, daß, wie der Wert des Arbeitslohns steigt, im gleichen Verhältnis der Profit fällt und vice versa[1], [ist] nur wahr unter der Voraussetzung, daß Waren, worin dasselbe Arbeitsquantum aufgearbeitet, stets von demselben Wert sind, und dies wahr in einem Fall von 500, und zwar notwendig, weil im Fortschritt der Zivilisation und Verbesserung stets die Menge des angewandten fixen Kapitals wächst und mehr verschieden und ungleicher macht die Umschlagzeiten des zirkulierenden Kapitals." („*Defin.*", London 1827, p.31, 32.)

(Dies selbe p.53, 54 in Caz[enove]s ed., wo Malthus wörtlich sagt:

„Der natürliche Zustand der Dinge" verfälscht Ricardos Wertmaß, weil dieser state[2] [bewirkt, daß] „im Fortschritt der Zivilisation und Verbesserung stets die Menge des angewandten fixen Kapitals wächst und die Umschlagzeiten des zirkulierenden Kapitals immer unterschiedlicher und ungleicher werden.")

„Herr Ricardo selbst gibt erhebliche Ausnahmen von seiner Regel zu; aber wenn man die Fälle untersucht, die unter seine Ausnahmen gehören, das heißt jene, wo die Mengen des angewandten fixen Kapitals verschieden groß und von verschiedener Dauerhaftigkeit sind und wo die Umschlagzeiten des angewandten zirkulierenden Kapitals nicht die gleichen sind, dann finden wir, daß diese Fälle so zahlreich sind, daß die Regel als Ausnahme und die Ausnahme als Regel betrachtet werden darf." (p.50.)

[7. *Malthus' vulgäre Wertdefinition. Seine Ansicht vom Profit als Aufschlag auf den Preis. Polemik gegen Ricardos Auffassung vom relativen Arbeitslohn*]

M[althus] in Übereinstimmung mit dem früher Gesagten erklärt value[3] auch[10]:

„Die Schätzung einer Ware, begründet auf ihre *Kosten für den Käufer* oder auf das *Opfer*, das er bringen muß, um sie zu erhalten, welches Opfer gemessen wird durch die *Quantität Arbeit, die er im Austausch dafür hingibt oder, was auf dasselbe hinausläuft*, durch die *Arbeit*, die sie kommandiert." („*Defin.*", edit. Caz[enove], p.8, 9.)

Cazenove hebt auch als Unterschied zwischen M[althus] und R[icardo] hervor:

[1] umgekehrt – [2] Zustand – [3] Wert

‖763| „Herr Ricardo hat mit A. Smith die Arbeit als das wahre Maß der Kosten angenommen; aber er hat sie bloß auf die *Produktions*kosten angewandt; ... sie ist ebenso anwendbar als Maß der *Kosten für den Käufer.*" (l. c. p. 56, 57.)

In andren Worten: Der Wert einer Ware ist gleich der Geldsumme, die der Käufer zahlen muß, und diese Geldsumme wird am besten geschätzt in der Masse von common labour[1], die damit gekauft werden kann.* Wodurch die Geldsumme aber bestimmt ist, ist natürlich nicht gesagt. Es ist die ganz ordinäre Vorstellung, die man im common life[2] von der Sache hat. Bloße Trivialität, hochtrabend ausgedrückt. Es heißt in andren Worten nichts als: *Kostenpreis* und *Wert* sind identisch, eine Verwechslung, die bei A. Smith und mehr noch Ricardo ihrer wirklichen Entwicklung widerspricht, die Malthus aber nun zum Gesetz erhebt. Somit die Vorstellung, die der in der Konkurrenz befangne und nur ihren Schein kennende Konkurrenzphilister vom Wert hat. Wodurch ist denn der Kostenpreis bestimmt? Durch die advances[3] + Profit. Und wodurch ist der Profit bestimmt? Wo kommt der Fonds dafür her, woher das surplus produce, worin sich diese surplus value darstellt? Wenn es sich nur um nominelle Erhöhung des Geldpreises handelt, so ist nichts leichter, als den Wert der Waren zu erhöhen. Und wodurch ist der Wert der advances bestimmt? Durch den *Wert* der in ihm enthaltnen Arbeit, sagt Malthus. Und wodurch ist dieser bestimmt? Durch den *Wert* der Waren, worin sich der Arbeitslohn auslegt. Und der Wert dieser Waren? Durch den Wert der Arbeit + Profit. Und so geht der Zirkel weiter. Gesetzt, es werde in der Tat dem Arbeiter der Wert seiner Arbeit gezahlt, d. h. die Waren (oder Geldsumme), die seinen wages bilden, seien = dem Wert der Waren (Geldsumme), worin seine Arbeit sich realisiert, so daß, wenn er für 100 Taler Lohn erhält, er auch nur für 100 Taler [Wert] zusetzt dem Rohmaterial etc., kurz den advances, so kann der Profit überhaupt nur in einem Aufschlag bestehn, den der Verkäufer über den *wirklichen* Wert der Ware macht beim Verkauf. Dies tun alle Verkäufer. Soweit die Kapitalisten also unter sich austauschen, realisiert keiner etwas durch diesen Aufschlag, und am allerwenigsten ist dadurch ein Surplusfonds gebildet, woraus sie ihre Revenue schöpfen können. Nur die Kapitalisten, deren Waren in die Konsumtion der Arbeiterklasse eingehn, werden einen wirklichen und keinen illusorischen Profit machen,

* Malthus *unterstellt* das *Dasein des Profits*, um dann seine Wertmasse an einem äußerlichen Maßstab zu messen. Berührt die Frage seiner Entstehung und innern Möglichkeit nicht.

[1] gewöhnlicher Arbeit – [2] gewöhnlichen Leben – [3] Vorschüsse

indem sie den Arbeitern die Waren teuerer zurückverkaufen, als sie dieselben von ihnen gekauft haben. Die Waren, die sie zu 100 Taler von den Arbeitern gekauft[1], werden sie ihnen zu 110 zurückverkaufen. D. h., sie werden ihnen nur $^{10}/_{11}$ des Produkts zurückverkaufen und $^{1}/_{11}$ für sich behalten. Was heißt das aber anders, als daß von den 11 Std., die der Arbeiter z. B. arbeitet, ihm nur 10 bezahlt, ihm nur das Produkt von 10 Std. gegeben, dagegen 1 Stunde oder das Produkt derselben ohne Äquivalent an den Kapitalisten fiele? Was heißt das also anders, als daß – in bezug auf die Arbeiterklasse – der Profit dadurch gemacht wird, daß sie einen Teil ihrer Arbeit *umsonst* für die Kapitalisten arbeiten, daß also „*Quantität* der Arbeit" does not come to the same thing as „value of labour"[2]? Die andren Kapitalisten aber würden nur in der Einbildung einen Profit machen, da sie diesen Ausweg nicht hätten.

Wie wenig M[althus] die ersten Sätze R[icardo]s verstanden, wie er absolut nicht begreift, daß ein Profit anders als durch surcharge[3] möglich ist, zeigt unter anderem schlagend folgender Satz:

„Man kann sagen, daß die ersten Waren, wenn unmittelbar fertiggestellt und in Gebrauch genommen, das Resultat bloßer Arbeit sein können und daß ihr Wert daher durch die Quantität dieser Arbeit bestimmt ist; dennoch ist es ganz unmöglich, daß solche Waren bei der Produktion anderer Waren *als Kapital angewandt* werden, *ohne daß der Kapitalist des Gebrauchs seines vorgeschossenen Kapitals für einen bestimmten Zeitraum beraubt wird und eine Entschädigung in der Form von Profit erhält.* In den Anfangsstadien der Gesellschaft, wo diese Vorschüsse von Arbeit relativ spärlich sind, wird diese Entschädigung hoch sein und den Wert dieser Waren infolge der hohen Profitrate erheblich beeinflussen. In den vorgeschritteneren Stadien der Gesellschaft wird der Wert von Kapital und Waren durch den Profit stark beeinflußt, weil hier die Menge des angewandten fixen Kapitals erheblich gewachsen und für einen großen Teil des vorgeschossenen zirkulierenden Kapitals der Zeitraum länger ist, nach dessen Ablauf dieser Teil dem Kapitalisten aus dem Erlös zurückgezahlt wird. In *beiden Fällen wird* die *Rate, zu der Waren miteinander ausgetauscht werden, durch die wechselnde Höhe des Profits* [*wesentlich*] *beeinflußt.*" („*Definit.*", edit. Caz[enove], p. 60.)

Die Auffassung des *relativen* Arbeitslohns ist eines der größten Verdienste Ricardos.[4] Es liegt darin, daß der *Wert des Salairs* (und daher auch des *Profits*) absolut abhängt von dem Teil des Arbeitstags, den der *Arbeiter für sich selbst arbeitet* (zur Produktion oder Reproduktion seines Salairs) im Verhältnis zu dem Teil seiner Zeit, der dem Kapitalisten gehört. Es ist dieses ökonomisch wichtig, in fact[5] nur ein andrer Ausdruck für die wahre Theorie

[1] In der Handschrift: verkauft – [2] nicht dasselbe bedeutet wie „Wert der Arbeit" – [3] Aufschlag – [4] vgl. 2. Teil dieses Bandes, S. 419–427 – [5] tatsächlich

des Mehrwerts. Es ist ferner wichtig für das soziale Verhältnis beider ||764| Klassen. M[althus] wittert hier Unrat und muß daher seinen Einspruch tun:

„Kein Autor, auf den ich vor Herrn Ricardo stieß, hat jemals den Terminus *Arbeitslohn* oder realer Arbeitslohn in einem Sinne gebraucht, in dem er ein *Verhältnis* einschloß."

(Ricardo spricht vom *Wert* der wages, der sich allerdings auch darstellt als der ihm zufallende Teil des[1] Produkts.[2])

„Der *Profit* schließt allerdings ein Verhältnis in sich; und die *Profitrate wurde stets mit Recht als ein Prozentsatz des Wertes des vorgeschossenen Kapitals betrachtet.*"

{Was M[althus] unter *value of advances*[3] versteht, ist sehr schwer und ihm sogar unmöglich zu sagen. Nach ihm ist value von Ware = dem in ihr enthaltnen advances + Profit. Da die advances nun, außer der immediate labour[4], noch in commodities bestehn, so ist die value der advances = advances in them + profit[5]. So ist der Profit = Profit upon the advances + profit[6]. Und so in infinitum[7].}

„Aber man hatte allgemein das Steigen oder Fallen des Arbeitslohnes gemessen nicht in bezug auf ein *Verhältnis*, in dem er zu dem Gesamtprodukt stehen kann, das durch ein gewisses Quantum Arbeit erlangt wurde, sondern nach der größeren oder kleineren Menge eines bestimmten Produkts, die der Arbeiter erhält, oder nach dem größeren oder kleineren Vermögen eines solchen Produkts, die Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens zu kommandieren." („*Defin.*", *Lond. 1827*, p. 29, 30.)

Da bei der kapitalistischen Produktion der *Tauschwert* – die Vermehrung des Tauschwerts – der unmittelbare Zweck, so wichtig, wie ihn messen? Da der Wert des advanced capital in Geld (wirklichem oder Rechengeld) ausgedrückt ist, so der Grad dieser Vermehrung gemessen an der Geldgröße des Kapitals selbst und als Maßstab ein Kapital (Geldsumme) von bestimmter Größe – 100 – genommen.

„Der Kapitalprofit", sagt M[althus], „besteht in der Differenz zwischen dem Wert des vorgeschossenen Kapitals und dem Wert der Ware, wenn sie verkauft oder gebraucht wird." („Def. in Polit. Ec.", London 1827, p. 240, 241.)

---

[1] In der Handschrift: als Teil des ihm zufallenden – [2] vgl. 2. Teil dieses Bandes, S. 403/404, 407, 419, 425/426, 440 und 560 – [3] Wert der Vorschüsse – [4] unmittelbaren Arbeit – [5] Wert der Vorschüsse = den in ihnen enthaltenen Vorschüssen + Profit – [6] auf die Vorschüsse + Profit – [7] ins Unendliche

[8. *Malthus über produktive Arbeit und Akkumulation*]

[a)] *Produktive und unproduktive Arbeit*

„Revenue wird ausgelegt, um unmittelbar das Leben zu erhalten und zu genießen, und Kapital wird ausgelegt, um einen Profit zu erzeugen." („*Defin.*", Lond. 1827, p.86.)

Ein Arbeiter und ein Dienstbote sind „zwei Werkzeuge, die für ganz verschiedene Zwecke gebraucht werden, der eine soll helfen, Reichtum zu erwerben, der andere, Reichtum zu konsumieren." (l.c. p.94.)[11]

Gut ist folgende Erklärung des productive labourer[1]:

Productive labourer ist der, der *directly augments „his masters wealth"*[2] („*Princ. of Pol. Ec.*", [London 1836], p.47.)

Dazu noch den Satz zu nehmen:

„Die einzig produktive Konsumtion im eigentlichen Sinn ist die Konsumtion und Zerstörung von Reichtum durch Kapitalisten zum Zwecke der Reproduktion ... Der Arbeiter, den der Kapitalist anwendet, konsumiert gewiß den Teil seines Lohnes, den er nicht spart als Revenue zum Zweck der Existenz und des Genusses und nicht als Kapital zum Zweck der Produktion. *Er ist ein produktiver Konsument für die Person, die ihn anwendet*, und für den Staat, *aber, genau gesprochen, nicht für sich selbst.*" („*Defin.*", ed. Caz[enove], p.30.)

[b)] *Akkumulation*

„Kein politischer Ökonom der heutigen Zeit kann unter *Sparen* nur Schatzbildung verstehen; und abgesehen von diesem abgekürzten und ungenügenden Verfahren, kann man sich keinen andren Gebrauch dieses Ausdrucks im Hinblick auf den nationalen Reichtum vorstellen, als jenen, der aus der verschiedenen Verwendung des Ersparten hervorgehen muß und auf einer wirklichen Unterscheidung zwischen den verschiedenen Arten von Arbeit basiert, die davon erhalten werden." („*Princ. of Pol. Ec.*", p.38, 39.)

„*Akkumulation von Kapital:* Die Verwendung eines Teiles der Revenue als Kapital. *Kapital kann daher anwachsen ohne ein Anwachsen des baren Vermögens oder des Reichtums.*" („*Defin.*", ed. Caz[enove], p.11.)

„Weise Gewohnheiten in bezug auf die Ehe, wenn zu einer gewissen Höhe getrieben unter der Arbeiterklasse eines Landes, das hauptsächlich von Manufaktur und Handel abhängt, *würden ihm schädlich sein.*" („*P. of Pol.Ec.*", p.215.)

---

[1] produktiven Arbeiters – [2] *direkt „den Reichtum seines Herrn" vergrößert*

Dies der Prediger der checks[1] gegen die Überpopulation.

„Es ist der *Mangel an den zum Leben notwendigen Dingen*, der die arbeitenden Klassen hauptsächlich antreibt, den Luxus zu produzieren; würde dieser Stimulus beseitigt oder im hohen Grade abgestumpft, so daß die zum Leben notwendigen Dinge mit sehr wenig Arbeit erworben werden könnten, so haben wir alle Ursache, anzunehmen, daß nicht mehr, sondern weniger Zeit für die Produktion von Annehmlichkeiten aufgewendet würde." („*P. o. P. E.*", p. 334.)

Am wichtigsten für den Lehrer der Überpopulation aber der Satz:

„Der Natur der Bevölkerung gemäß kann ein Zuwachs von Arbeitern nicht zu Markt geliefert werden, infolge besonderer Nachfrage, bis nach Verlauf von 16 oder 18 Jahren, und die Verwandlung von Revenue in Kapital durch Ersparung kann sehr viel rascher Platz greifen; ein *Land ist stets dem ausgesetzt, daß sein Arbeitsfonds* rascher wächst als die Bevölkerung." (l. c. p. 319, 320.)

||765| *Cazenove* bemerkt richtig:

„Wenn Kapital zum *Vorschießen der Löhne der Arbeiter* verwandt wird, *fügt es dem Fonds zur Erhaltung der Arbeit nichts hinzu*, sondern wird nur in der Anwendung eines bestimmten Teils dieses bereits vorhandenen Fonds zu Zwecken der Produktion bestehen." („*Def. in P. Ec.*", p. 22, Note.)

[9.] *Konstantes und variables Kapital* *[in der Auffassung von Malthus]*

„*Aufgehäufte Arbeit*" (sollte eigentlich heißen materialised labour, vergegenständlichte Arbeit) „ist die Arbeit, aufgewandt in den Rohmaterialien und Werkzeugen, die bei der Produktion anderer Waren gebraucht werden." („*Def. in P. Ec.*", *ed. Caz[enove]*, p. 13.)

„Wenn man von der in den Waren aufgewandten Arbeit spricht, sollte die Arbeit, die aufgewandt wurde zur Herstellung des zu ihrer Produktion notwendigen Kapitals, als *aufgehäufte Arbeit* bezeichnet werden zum Unterschied von der *unmittelbaren Arbeit, die der letzte Kapitalist anwendet.*" (l. c. p. 28, 29.)

Es ist allerdings sehr wesentlich, diesen Unterschied zu machen. Bei M[althus] führt er jedoch zu nichts.

Einen Versuch macht er, die surplus value oder at least its rate[2] (was er übrigens immer mit profit und rate of profit zusammenwirft) zu reduzieren auf das Verhältnis zum variablen Kapital, dem Teil des Kapitals, der

[1] Hemmnisse – [2] den Mehrwert oder wenigstens seine Rate

in *immediate labour*[1] ausgelegt wird. Dieser Versuch ist aber kindisch und konnte es nicht anders sein bei seiner Ansicht von value. Er sagt in seinen „*Principles of Pol. Ec.*“:

Gesetzt, das Kapital sei nur in Arbeitslohn verausgabt. „100 *l*. seien in unmittelbarer Arbeit ausgelegt. Ist der Erlös am Ende des Jahres 110, 120 oder 130 *l*., so ist klar, daß in jedem Fall der Profit *bestimmt* sein wird *durch das Verhältnis des Wertes des gesamten Produkts* zu dem Teil davon, *der erforderlich ist, die aufgewandte Arbeit zu bezahlen*. Ist der Wert des Produkts auf dem Markte = 110, so das Verhältnis, das erforderlich ist, die Arbeiter zu bezahlen, = $^{10}/_{11}$ des Wertes vom Produkt und der Profit = 10%. Ist der Wert des Produkts 120, das Verhältnis für [Bezahlung der] Arbeit = $^{10}/_{12}$ und der Profit 20%; wenn 130, das Verhältnis, das erforderlich ist für die Bezahlung der vorgeschossenen Arbeit = $^{10}/_{13}$ und der Profit = 30%. Nun gesetzt, die Vorschüsse des Kapitalisten bestehn nicht allein aus Arbeit. *Der Kapitalist erwartet gleichen Vorteil auf alle Teile des Kapitals, die er vorstreckt*. Gesetzt, $^1/_4$ der Vorschüsse [werde verausgabt] für Arbeit (unmittelbare), $^3/_4$ bestehen aus aufgehäufter Arbeit und Profit, mit einigen Zusätzen, die aus Renten, Steuern und anderen Ausgaben erwachsen. Dann ist es genaugenommen richtig, daß *der Profit des Kapitalisten wechselt mit dem veränderlichen Wert dieses* $^1/_4$ *seines Produkts, verglichen mit der Quantität der angewandten Arbeit*. Z. B., ein Farmer wende in der Kultivierung an 2000 £, davon 1500 in Samen, Pferdehaltung, Abnutzung seines fixen Kapitals, Zinsen auf sein fixes und zirkulierendes Kapital, Rente, Zehnten, Steuern usw. und £ 500 für unmittelbare Arbeit, und die Einnahmen am Ende des Jahres seien 2400. Sein Profit, 400 auf 2000, = 20 per cent. Und gleich klar ist es, *daß, wenn wir* $^1/_4$ *des Werts des Produktes nähmen, nämlich £ 600, und mit der Summe verglichen, die für den Arbeitslohn der unmittelbaren Arbeit bezahlt wurde, das Resultat genau die gleiche Profitrate zeigen würde*.“ (p. 267, 268.)

Malthus fällt hier in den Lord Dundrearyism. Was er will (es ahnt ihm, daß die surplus value, hence[2] der Profit, ein bestimmtes Verhältnis zu dem variablen, in Arbeitslohn ausgelegten Kapital hat), ist, nachzuweisen, that „profits are determinated by the proportion of the value of the whole produce which is required to pay the labour employed“[3]. Zunächst operiert er soweit richtig, daß er unterstellt, das ganze Kapital bestehe aus variablem Kapital, in Arbeitslohn ausgelegtem Kapital. In diesem Fall in der Tat Profit und surplus value identisch. Aber auch in diesem Fall beschränkt er sich auf eine sehr silly reflection[4]. Wenn das ausgelegte Kapital 100 und der Profit 10 p. c., so der Wert des Produkts = 110, der Profit bildet $^1/_{10}$ des ausgelegten Kapitals (hence 10 p. c. auf dasselbe) und $^1/_{11}$ des Wertes des

[1] *unmittelbarer Arbeit* – [2] daher – [3] daß „der Profit bestimmt wird durch das Verhältnis des Wertes der gesamten Produktion zu dem Teil davon, der erforderlich ist, die aufgewandte Arbeit zu bezahlen“ – [4] alberne Betrachtung

Gesamtprodukts, in welchem Wert sein eigner Wert eingerechnet ist. Er bildet also $^{1}/_{11}$ des Werts des Gesamtprodukts, und das vorgelegte Kapital bildet $^{10}/_{11}$ davon. Daß 10 p.c. Profit mit Bezug auf den Wert des Gesamtprodukts so ausgedrückt werden können, daß der Teil desselben, der nicht aus Profit besteht, = $^{10}/_{11}$ des Gesamtprodukts; oder daß ein Produkt von 110, das 10 p.c. Profit einschließt, $^{10}/_{11}$ Auslagen enthält, worauf dieser Profit gemacht ist. Diese glänzende mathematische Betrachtung amüsiert ihn so, daß er dasselbe Rechenexempel an 20, 30 p.c. Profit etc. wiederholt. Bisher haben wir nur noch eine Tautologie. Der Profit ist Percentage[1] auf das ausgelegte Kapital; der Wert des Gesamtprodukts enthält den Wert des Profits, und das ausgelegte ||766| Kapital ist der Wert des Gesamtprodukts — dem Wert des Profits. Also 110 — 10 = 100. 100 ist aber $^{10}/_{11}$ von 110. Aber nun weiter.

Unterstellen wir Kapital, das nicht nur aus variablem, sondern auch aus konstantem Kapital besteht. „Der Kapitalist erwartet gleichen Vorteil auf alle Teile des Kapitals, die er vorstreckt." Dies widerspricht nun zwar der eben aufgestellten Behauptung, daß der Profit (sollte heißen surplus value) bestimmt ist durch das Verhältnis zu dem in Arbeitslohn ausgelegten Kapital. But never mind![2] M[althus] ist nicht der Mann, „den Erwartungen" oder Vorstellungen „des Kapitalisten" zu widersprechen. Aber nun seine tour de force[3]. Unterstelle Kapital von 2000, davon $^{3}/_{4}$ = 1500 konstantes Kapital, $^{1}/_{4}$ oder 500 variables Kapital. Profit = 20 p.c. So der Profit = 400 und der Wert des Produkts = 2000 + 400 = 2400. Aber 600:400 = $66^{2}/_{3}$ p.c. Der Wert des Gesamtprodukts = 1000 und der in Arbeitslohn ausgelegte Teil desselben = $^{6}/_{10}$. Was aber die Rechnung des Herrn Malthus? Nehmen wir $^{1}/_{4}$ des Gesamtprodukts, so dies = 600, $^{1}/_{4}$ des ausgelegten Kapitals = 500, = dem in Arbeitslohn ausgelegten Teil desselben, und 100 = $^{1}/_{4}$ des Profits = dem auf diesen Arbeitslohn fallenden Teil des Profits. Und dies soll beweisen, „that the profits of the capitalist will vary with the varying values dieses $^{1}/_{4}$ seines Produkts compared with the quantity of labour employed"[4]. Es beweist weiter nichts, als daß ein Profit von gegebner Percentage, z.B. von 20 p.c., auf ein gegebnes Kapital, z.B. 4000, einen Profit von 20 p.c. auf jeden aliquoten Teil dieses Kapitals bildet – Tautologie. Aber es beweist absolut nichts für ein bestimmtes, *besonderes* distinguierendes Verhältnis dieses Profits zu dem in Arbeitslohn

[1] Prozentsatz – [2] Aber was macht das aus! – [3] Kraftleistung – [4] „daß der Profit des Kapitalisten wechselt mit dem veränderlichen Wert dieses $^{1}/_{4}$ seines Produkts, verglichen mit der Quantität der angewandten Arbeit"

ausgelegten Teil des Kapitals. Nehme ich statt [$^1/_4$], wie Herr M[althus] getan hat, $^1/_{24}$ des Gesamtprodukts, also 100 (von 2400), so enthält dies 100 20 p.c. Profit oder $^1/_6$ davon ist Profit. Das Kapital wäre $83^1/_3$ und der Profit $16^2/_3$. Wären nun die $83^1/_3$ etwa = 1 Pferd, das in der Produktion angewandt, so in M[althus]scher Weise nachgewiesen, daß der Profit vary with the varying value[1] des Pferdes oder dem $28^4/_5$. Teil des Gesamtprodukts.

Solche misères[2] debitiert M[althus], wo er sich auf eigne Füße stellt und weder Townsend, Anderson, noch andere zu plagiieren hat. Das Bemerkenswerte, sachlich (abgesehn von dem für den Mann Charakteristischen) [ist] die Ahnung, daß die surplus value auf den in Arbeitslohn ausgelegten Teil des Kapitals zu berechnen ist.

{Eine bestimmte Profitrate gegeben, hängt der *gross profit*, die Masse des Profits, stets von der Größe des vorgeschoßnen Kapitals ab. Die Akkumulation aber ist dann bestimmt durch den Teil dieser Masse, der in Kapital rückverwandelt wird. Dieser Teil aber, da er gleich dem gross profit minus der von dem Kapitalisten verzehrten Revenue, wird nicht nur vom Wert dieser Masse abhängen, sondern von der Wohlfeilheit der Waren, die der Kapitalist damit kaufen kann; teils von der Wohlfeilheit der Waren, die in seinen Konsum, seine Revenue eingehn, teils von der Wohlfeilheit der Waren, die in das konstante Kapital eingehn. Arbeitslohn ist hier – da die Profitrate als gegeben vorausgesetzt – ebenfalls als gegeben vorausgesetzt.}

[*10.*] *Die M*[*althus*]*sche Werttheorie*

Der Wert der Arbeit soll nie wechseln (von A.S[mith] überkommen), sondern nur der Wert der Ware, die ich dafür bekomme. Einmal sei der Arbeitslohn gleich 2 sh. für einen Arbeitstag, im andren Fall gleich 1 sh. Im ersten Fall gibt der Kapitalist zweimal soviel Schillinge für dieselbe Arbeitszeit als im zweiten. Aber im zweiten Fall gibt der Arbeiter doppelt soviel Arbeit für dasselbe Produkt als im ersten, denn im zweiten gibt er einen ganzen Arbeitstag für 1 sh., und im ersten nur einen halben. Herr M[althus] glaubt nun, daß der Kapitalist bald mehr, bald weniger Schillinge für dieselbe Arbeit gibt. Er sieht nicht, daß der Arbeiter ganz entsprechend mehr oder weniger Arbeit für ein gegebnes Produkt gibt.

[1] wechselt mit dem veränderlichen Wert – [2] Erbärmlichkeiten

„Mehr Produkt für eine gegebene Quantität Arbeit hingeben oder mehr Arbeit für eine gegebene Menge Produkt erhalten, ist für ihn" (Malthus) „ein und dasselbe. Und doch sollte man annehmen, es sei das entgegengesetzte." („*Observations on certain verbal disputes in Po. Ec., particularly relating to value and to demand and supply*", *London 1821*, p.52.)

Sehr richtig wird in derselben Schrift bemerkt (den „Observations on certain verbal disputes etc.", L. 1821), daß die Arbeit als Wertmaß im Sinne, wie sie Malthus hier nach A.Smiths einer Auffassung nimmt, grade so Wertmaß sein würde wie jede andre Ware, und daß sie es nicht so gut sein würde, wie das Geld es wirklich ist. Es würde sich hier überhaupt nur um ein Maß der Werte handeln in dem Sinne, wie das Geld Wertmaß ist.

||767| Es ist, sieh Teil I, p.45 meiner Schrift[12], überhaupt nie das *Maß der Werte* (im Sinne des Geldes), das die Waren kommensurabel macht.

„Es ist vielmehr nur die Kommensurabilität der Waren als vergegenständlichte Arbeitszeit, die das Gold zu Geld macht."

Als Werte sind die Waren *Einheit*, bloße Darstellungen derselben Einheit, der gesellschaftlichen Arbeit. Das *Wertmaß* (Geld) setzt sie als Werte voraus und bezieht sich bloß auf die Darstellung und Größe dieses Wertes. Das *Wertmaß* der Waren bezieht sich immer auf die Verwandlung der Werte im Preise, unterstellt schon den Wert.

Die alluded place[1] in den „Observations" lautet:

„Herr Malthus sagt: ‚Am *selben* Ort und zur *selben* Zeit werden die verschiedenen Mengen Tagesarbeit, die verschiedene Waren kommandieren können, genau im Verhältnis zu ihren relativen Tauschwerten stehen' und vice versa[2][13]. Wenn dies für die Arbeit richtig ist, so ist das genauso richtig von jedem anderen Ding." (l.c. p.49.)

„Geld erweist sich zur gleichen Zeit und am gleichen Ort sehr gut als ein Wertmaß ... Aber sie" (M[althus]' proposition[3]) „scheint *nicht* richtig zu sein für Arbeit. Arbeit ist kein Maß, nicht einmal für die gleiche Zeit und den gleichen Ort. Nehmen wir eine Menge Getreide, die zu gleicher Zeit und am gleichen Ort an Wert einem gegebenen Diamanten gleich ist; werden das Getreide und der Diamant, bezahlt in barem Geld, gleiche Mengen Arbeit kommandieren? Es kann gesagt werden: nein; aber der Diamant wird *Geld* kaufen, das eine gleiche Menge Arbeit kommandieren wird ... Der Maßstab ist von keinem Nutzen, denn man kann ihn nicht anwenden, ohne ihn durch die Anwendung des anderen Maßstabes zu *berichtigen*, den er versuchte aufzuheben. Wir können nur schließen, daß das Getreide und der Diamant gleiche

[1] angeführte Stelle – [2] umgekehrt – [3] Behauptung

Mengen Arbeit kommandieren werden, *weil* sie in Geld von gleichem Werte sind. Aber man forderte auf, zu schließen, daß zwei Dinge von gleichem Werte seien, weil sie gleiche Mengen Arbeit kommandierten." (l.c. p. 49, 50.)

[*11*.] *Überproduktion. „Unproductive consumers" etc.*

Aus M[althus]' Werttheorie geht die ganze Lehre von der Notwendigkeit stets wachsender unproduktiver Konsumtion hervor, die dieser Lehrer der Überpopulation (aus Mangel an Lebensmitteln) so eindringlich gepredigt hat. Der Wert einer Ware [ist] = dem Wert des vorgeschoßnen Materials, Maschinerie etc. + der Quantität der in ihr enthaltnen unmittelbaren Arbeit, was bei Malthus = [ist] dem *Wert* der in ihr enthaltnen wages + einem Profitaufschlag auf diese Vorschüsse nach dem Stand der general rate of profits[1]. Dieser nominelle Preisaufschlag bildet den Profit und ist eine Bedingung der supply[2], i.e. der Reproduktion der Ware. Diese Elemente bilden den *price for the purchaser*[3] im Unterschied zu dem *price for the producer*[4], und der price of the purchaser ist der reale Wert der Ware. Nun fragt sich, wie soll dieser Preis realisiert werden? Wer soll ihn zahlen? Und aus welchem Fonds soll er gezahlt werden?

Bei M[althus] müssen wir (was er vernachlässigt hat) unterscheiden. Ein Teil der Kapitalisten produziert Waren, die *direkt* in die Konsumtion des Arbeiters eingehn; ein andrer Teil produziert Waren, die entweder *nur indirekt* in diese Konsumtion eingehn, sofern sie nämlich in das zur Produktion für necessaries[5] nötige Kapital als Rohmaterial und Maschinerie etc. eingehn, oder Waren, die *gar nicht in den Konsum* des Arbeiters eingehn, indem sie nur eingehn in die Revenue der Nichtarbeiter.

Zunächst also betrachten wir die Kapitalisten, die in den Konsum der Arbeiter eingehende Artikel produzieren[6]. Sie sind nicht nur Käufer von Arbeit, sondern Verkäufer ihres eignen Produkts an die Arbeiter. Ist die Quantität Arbeit, die der Arbeiter zusetzt, wert 100 Taler, so zahlt der Kapitalist ihm 100 Taler. Und das ist [nach Malthus] der einzige Wert, den die von ihm gekaufte Arbeit dem Rohmaterial etc. zusetzt. Der Arbeiter erhält also den Wert seiner Arbeit und gibt dem Kapitalisten in return[7] nur ein Äquivalent für diesen Wert. Aber obgleich die Arbeit nominell den Wert enthält, erhält er in der Tat eine geringre Masse Waren, als er produ-

[1] allgemeinen Profitrate – [2] Zufuhr – [3] *Preis für den Käufer* – [4] *Preis für den Produzenten* – [5] zum Leben notwendige Dinge – [6] in der Handschrift: konsumieren – [7] zurück

ziert hat. Erhält in der Tat nur einen Teil seiner im Produkt vergegenständlichten Arbeit zurück. Unterstellen wir nämlich der Vereinfachung wegen, wie M[althus] selbst es häufig tut, das Kapital bestehe nur aus in Arbeitslohn ausgelegtem Kapital. Wenn 100 Taler vorgeschossen werden an den Arbeiter, um die Ware zu produzieren – und diese 100 Taler sind der *Wert* der gekauften Arbeit und der einzige Wert, den sie dem Produkt zusetzt –, so verkauft aber der Kapitalist diese Ware zu 110 Talern, und der Arbeiter kann mit den 100 Talern nur $^{10}/_{11}$ des Produkts zurückkaufen; $^{1}/_{11}$ bleibt dem Kapitalist, 10 Taler Wert, oder die Masse surplus produce, worin sich diese surplus value von 10 Talern darstellt. Verkauft der Kapitalist zu 120, so erhält der Arbeiter nur $^{10}/_{12}$ und der Kapitalist $^{2}/_{12}$ des Produkts und seines Wertes. Verkauft er zu 130 (30 p.c.), so [erhält] der Arbeiter nur $^{10}/_{13}$ und der Kapitalist $^{3}/_{13}$ des Produkts. Verkauft er zu 50 p.c., also zu 150, so erhält der Arbeiter $^{2}/_{3}$, der ||768| Kapitalist $^{1}/_{3}$ des Produkts. Zu je höherem Preis er verkauft, um so kleiner der Anteil des Arbeiters, um so größer sein eigner Anteil am Wert des Produkts, also auch an der Quantität des Produkts. Um so weniger kann der Arbeiter mit dem Wert seiner Arbeit von dem Wert oder dem Produkt selbst zurückkaufen. Es ändert an der Sache nichts, wenn außer variablem Kapital auch noch konstantes vorgeschossen ist, z.B. außer den 100 Talern in Arbeitslohn auch noch 100 in Rohmaterial etc. In diesem Fall, wenn die Profitrate 10, verkauft der Kapitalist die Ware zu 220 statt zu 210 (nämlich 100 Kapital constant und 120 das Produkt der Arbeit).

{*Sismondi's „Nouveaux Principes* etc.", erschienen 1819 zuerst.}

Hier bei *Kapitalistenklasse A*, die direkt in den Konsum der Arbeiter eingehende Artikel – necessaries – produziert, haben wir also einen case[1], wo durch die nominelle surcharge – den Normalaufschlag des Profits auf den Preis der avances[2] – in der Tat ein surplus funds[3] für den Kapitalisten geschaffen wird; indem er auf diesem Umweg nur einen Teil des Produkts des Arbeiters ihm wiedergibt, einen Teil aber sich aneignet. Dies Resultat kommt aber heraus, nicht dadurch, daß er das ganze Produkt zu dem erhöhten Wert an den Arbeiter verkauft, sondern dadurch, daß eben die Werterhöhung des Produkts den Arbeiter außerstand setzt, das ganze Produkt mit seinen wages zurückzukaufen, ihn nur befähigt, einen Teil desselben zurückzukaufen. Es versteht sich daher, daß die demand[4] des Arbeiters nie hinreichen kann, um den Überschuß des purchase price[5] über den cost-price[6] – also den Profit und den „Wert" der Ware zu realisieren.

[1] Fall – [2] Vorschüsse – [3] Mehrfonds – [4] Nachfrage – [5] Kaufpreises

Vielmehr ist nur ein Profitfonds da, weil er nicht fähig ist, mit seinen wages sein ganzes Produkt zurückzukaufen, seine demand also nicht dem supply[1] entspricht. Kapitalist A hat also ein bestimmtes Quantum Ware von einem bestimmten Wert, im angegebnen Fall 20 Taler, in der Hand, die er nicht braucht zur Ersetzung des Kapitals, die er zum Teil als Revenue spenden, zum Teil zur Akkumulation verwenden kann. Notabene: Wieweit er einen solchen funds[2] in der Hand hat, hängt von dem Wertaufschlag ab, den er über den cost-price gemacht und der das Verhältnis bestimmt, worin er und der Arbeiter sich in das Gesamtprodukt teilen.

Kommen wir nun zur Kapitalistenklasse *B*, die den Rohstoff und Maschinerie etc., kurz das capital constant der Klasse A liefert. Klasse B kann *nur* an Klasse A verkaufen, denn weder kann sie ihre eignen Waren wieder an die Arbeiter verkaufen, who have nothing to do with capital (raw material, machinery etc.)[3], noch an die Kapitalisten, die Luxusartikel (alles, was nicht necessaries, in the common use of the labouring class[4] eingeht) produzieren, oder an solche Kapitalisten, die das zur Produktion der Luxusartikel erheischte capital constant produzieren.

Nun haben wir gesehn, in dem vorgeschoßnen Kapital von A finden sich 100 für capital constant. Der Fabrikant dieses capital constant, wenn die Profitrate gleich 10 p.c., hat dieses fabriziert mit Kostenpreis zu $90^{10}/_{11}$, verkauft es aber zu 100 ($90^{10}/_{11} : 9^{1}/_{11} = 100 : 10$). Er macht also seinen Profit durch surcharge[5] der Klasse A. Und bekommt daher von deren Produkt 220[6] seine 100, statt nur $90^{10}/_{11}$ zu bekommen, mit denen er, wir wollen voraussetzen, immediate labour[7] kauft. B macht seinen Profit durchaus nicht durch seine Arbeiter, deren Produkt zum Wert von $90^{10}/_{11}$ er ihnen nicht zu 100 wiederverkaufen kann, da sie überhaupt nicht von ihm kaufen. Dennoch geht es ihnen wie den Arbeitern von A. Für $90^{10}/_{11}$ bekommen sie ein Quantum Ware, das nur nominell den Wert von $90^{10}/_{11}$ hat, denn jeder Teil des Produkts von A ist gleichmäßig verteuert, oder jeder Teil seines Wertes stellt im Verhältnis zu dem Profitaufschlag einen kleineren Teil Produkt vor.

(Diese Aufschlägerei kann jedoch nur bis zu einem gewissen Punkt gehen, denn der Arbeiter muß Ware genug erhalten, um leben und sein Arbeitsvermögen reproduzieren zu können. Schlüge Kapitalist A 100 Prozent auf und verkaufte die Ware, die 200 kostet, zu 400, so könnte der Arbeiter nur ein Viertel des Produkts zurückkaufen (wenn er 100 bekommt).

[1] der Zufuhr – [2] Fonds – [3] die nichts mit dem Kapital zu tun haben (Rohmaterial, Maschinerie etc.) – [4] zum Leben notwendige Dinge [sind, nicht] in den gewöhnlichen Verbrauch der Arbeiterklasse – [5] Überforderung – [6] in der Handschrift: 210 – [7] unmittelbare Arbeit

Und brauchte er zum Leben die Hälfte des Produkts, so müßte der Kapitalist ihm 200 zahlen. Er behielte also nur 100 (100 capital constant und 200 Arbeitslohn). Es wäre also dasselbe, als hätte er zu 300 verkauft etc.)

Seinen Profitfonds macht B nicht (direkt) durch seine Arbeiter, sondern durch den Verkauf an A. Es ist das Produkt von A, das nicht nur zur Realisation seines Profits dient, sondern seinen eignen Profitfonds bildet. Es ist nun klar, daß A den an den Arbeitern gemachten Profit nicht durch Verkauf an B realisieren kann und daß B ebensowenig sufficient demand[1] für sein Produkt ist (um es zu seinem Wert an den Mann zu bringen), als seine eignen Arbeiter. Vielmehr tritt hier schon Rückwirkung ||769| ein. Je höher er den Profitzusatz macht, um so größer ist seinen Arbeitern gegenüber der Teil des Gesamtprodukts, den er sich aneignet und B entzieht.

In demselben Grad, wie A aufschlägt, schlägt B auf. B zahlt an seine Arbeiter nach wie vor $90^{10}/_{11}$ Taler, obgleich diese weniger Ware dafür bekommen. Aber wenn A 20 p.c. statt 10 nimmt, nimmt er ebenfalls 20 p.c. statt 10 und verkauft zu $109^{1}/_{11}$ statt zu 100. Damit vergrößert sich dieser Teil der Auslage für A.

A und B können sogar füglich als eine Klasse betrachtet werden. (B gehört zu den Kosten von A und je mehr er an B von dem Gesamtprodukt zahlen muß, desto weniger bleibt ihm übrig.) Von dem Kapital von $290^{10}/_{11}$ besitzt B $90^{10}/_{11}$ und A 200. Sie legen zusammen aus $290^{10}/_{11}$ und machen einen Profit von $29^{1}/_{11}$. B kann nie mehr von A zurückkaufen als für 100, und darin ist sein Profit von $9^{1}/_{11}$ eingeschlossen. Beide zusammen haben nun wie gesagt Revenue von $29^{1}/_{11}$.

Was *nun die Klassen C und D* betrifft, C diejenigen Kapitalisten, die das zur Produktion der luxuries[2] nötige capital constant produzieren, und D diejenigen, die direkt die luxuries produzieren, so ist zunächst klar, daß the immediate demand[3] für C ist only formed by[4] D. D ist der purchaser[5] von C. Und C kann nur Profit realisieren, indem er seine Waren zu teuer, durch Nominalaufschlag über ihren Kostpreis an D verkauft. D muß dem C mehr zahlen als nötig ist, damit C all the ingredients of its commodities replaces[6]. D seinerseits schlägt Profit auf, teils auf die von C gemachten avances, teils auf das direkt von D in Arbeitslohn vorgeschoßne Kapital. Von dem Profit, den C an D macht, kann er einen Teil der Waren von D kaufen; obgleich er seinen Profit nicht ganz in dieser Weise auslegen kann, denn er braucht auch necessaries für sich selbst, nicht nur für Arbeiter, für

[1] ausreichende Nachfrage – [2] Luxusartikel – [3] die unmittelbare Nachfrage – [4] nur gebildet wird durch – [5] Käufer – [6] alle die Bestandteile [des Kostenpreises] seiner Waren ersetzt

die er das mit D realisierte Kapital austauscht. Erstens hängt die Realisation der Ware von C direkt von dem sale[1] derselben an D ab; zweitens, that sale effected[2], kann die aus dem Profit von C hervorgehende demand ebensowenig den Wert der von D verkauften Ware realisieren, wie die demand von B für A. Der von C gemachte Profit ist ja auf D gemacht, und wenn er denselben wieder in Ware von D auslegt, statt in andre, so kann doch seine Nachfrage nie größer sein als der auf D gemachte Profit. Er muß immer viel kleiner sein als das Kapital von C, als seine Gesamtdemand, und er konstituiert nie eine source[3] von Profit für D (höchstens, daß er den C etwas bescheißt durch den Zuschlag auf die Waren, die er ihm rückverkauft), da der von C gemachte Profit aus der Tasche von D direkt fließt.

Es ist ferner klar, daß, soweit die Kapitalisten, sei es die Klasse C, sei es die Klasse D – innerhalb jeder Klasse –, sich ihre Waren wechselseitig verkaufen, keiner dadurch irgend etwas gewinnt oder einen Profit realisiert. Der eine M verkauft Ware an N für 110, die nur 100 kostet, aber dasselbe tut N gegen M. Jeder besitzt nach dem Tausch wie vor dem Tausch ein Quantum Ware von dem Kostenpreis von 100. Jeder bekommt für 110 nur Ware, die 100 kostet. Der Aufschlag gibt ihm kein größres Kommando über die Ware des andren, als er dem andren über seine Ware gibt. Und was den Wert betrifft, so wäre es dasselbe, als wenn jeder M und N, ohne seine Ware auszutauschen, sich das Vergnügen gemacht, sie 110 statt 100 zu taufen.

Es ist ferner klar, daß die nominelle surplus value in D (denn C ist darin einbegriffen) kein real surplus produce[4] darstellt. Daß der Arbeiter für 100 Taler, infolge des Aufschlags von A, weniger necessaries bekommt, kann zunächst dem D gleichgültig sein. Er muß nach wie vor 100 auslegen, um eine bestimmte Anzahl Arbeiter zu beschäftigen. Er zahlt den Arbeitern den Wert ihrer Arbeit; und weiter setzen sie im Produkt nichts zu, sie geben ihm nur ein Äquivalent. Den Überschuß über dieses Äquivalent kann er nur durch Verkauf an dritte erhalten, indem er ihnen seine Ware über dem cost-price verkauft.

In der Wirklichkeit hat der Spiegelfabrikant in seinem Produkt ebensowohl surplus value und surplus produce wie der Farmer. Denn das Produkt enthält unbezahlte Arbeit (surplus value), und diese unbezahlte Arbeit stellt sich grad so gut in Produkt dar wie die bezahlte. Sie stellt sich in surplus produce dar. Ein Teil der Spiegel kostet ihm nichts, obgleich er Wert hat, weil Arbeit darin enthalten ist, so gut wie in dem Teil der Spiegel, der

[1] Verkauf – [2] dieser Verkauf vollzogen – [3] Quelle – [4] reales Mehrprodukt

das avancierte Kapital ersetzt. Dies surplus value in surplus produce existiert *vor* dem Verkauf der Spiegel und wird nicht erst durch diesen Verkauf [geschaffen]. Hätte dagegen der Arbeiter in immediate[1] Arbeit nur ein Äquivalent gegeben für die accumulated labour[2], die er in der Form der wages[3] erhielt, so existierte weder ||770| das surplus produce noch die ihm entsprechende surplusvalue. Bei M[althus] aber, wo der Arbeiter nur ein Äquivalent zurückgibt, [passieren][4] die Dinge anders.

Es ist klar, daß Klasse D (C eingeschlossen) sich nicht in derselben Weise einen surplus fonds künstlich bilden kann wie Klasse A, nämlich [dadurch, da]ß sie ihre Ware teurer an die Arbeiter wieder verkauft, als sie solche von denselben gekauft hat, und so nach Ersatz des ausgelegten Kapitals [einen] Teil vom Gesamtprodukt sich aneignet. Denn die Arbeiter sind nicht Käufer für die Ware von D. Ebensowenig kann ihr surplus fonds [entstehen] durch ihren Verkauf oder Warenaustausch untereinander. Es ist dies also nur zu bewerkstelligen durch Verkauf ihres Produkts an Klasse A und B. [Indem] sie Ware von Wert von 100 zu 110 verkaufen, kann mit 100 nur $^{10}/_{11}$ ihres Produkts von A gekauft werden, und sie behalten $^{1}/_{11}$, das sie selbst von ihren eignen Waren verzehren oder gegen Waren ihrer eignen Klasse D austauschen können.

Mit allen Kapitalisten, die nicht unmittelbar necessaries produzieren, die also [nicht] den bedeutendsten oder einen bedeutenden Teil ihrer Waren wieder an die Arbeiter verkaufen, verhält sich die Sache so:

Ihr capital constant sei = 100. Zahlt der Kapitalist ferner 100 in Arbeitslohn, so zahlt er den Arbeitern den Wert ihrer Arbeit. Die Arbeiter bringen dem Wert von 100 100 zu, und so ist der Gesamtwert (cost-price) des Produkts 200. Woher nun der Profit? Der Kapitalist verkauft Ware, die 200 wert ist, zu 220, wenn die average rate of profit[5] = 10 p.c. Verkauft er die Ware wirklich zu 220, so klar, daß 200 hinreichen, um sie zu reproduzieren, 100 für Auslagen in Rohmaterial etc., 100 in Arbeitslohn und 20 steckt er in die Tasche, die er als Revenue verausgaben oder aus denen er Kapital akkumulieren kann.

Aber an wen verkauft er die Ware 10 p.c. über ihren „Produktionswert", der nach M[althus] vom „Verkaufswert" oder dem wirklichen Wert verschieden ist, so daß in der Tat der Profit = der Differenz zwischen Produktionswert und Verkaufswert, = Verkaufswert — Produktionswert? Durch Austausche oder Verkäufe dieser Kapitalisten unter sich können sie keinen

[1] unmittelbarer – [2] aufgehäufte Arbeit – [3] Lohnes – [4] Die Seite 770 des Manuskripts ist beschädigt. Die fehlenden Worte einiger Textzeilen wurden sinngemäß wiederhergestellt und in eckige Klammern gesetzt. – [5] Durchschnittsprofitrate

Profit realisieren. Verkauft A dem B Ware von dem Wert von 200 zu 220, so tut B dem A denselben Schabernack an. Dadurch, daß diese Waren die Hände wechseln, ändert sich weder ihr Wert noch ihre Quantität. Das Quantum Ware, das sich früher in der Hand von A befand, befindet sich jetzt in der Hand von B und vice versa[1]. Daß jetzt 110 heißt, was früher 100, ändert nichts an der Sache. Die purchasing power, either of A, or of B[2], hat sich in keiner Weise verändert.

An die Arbeiter aber können diese Kapitalisten der Voraussetzung nach nicht ihre Waren verkaufen.

Sie müssen sie also verkaufen an die capitalists, die necessaries[3] produzieren. Diese haben in der Tat durch ihren Austausch mit den Arbeitern einen wirklichen surplus fonds in der Hand. Ihnen hat die Bildung einer nominellen surplus value in der Tat ein surplus produce in die Hand gespielt. Und es ist dies der einzige surplus fonds, der bis jetzt existiert. Der für die andren Kapitalisten soll erst dadurch entstehn, daß sie ihre Waren über ihrem Produktionswert an jene Besitzer eines surplus fonds verkaufen.

Was die Kapitalisten angeht, die das für die Produktion der necessaries nötige konstante Kapital produzieren, so haben wir bereits gesehn, daß der Produzent der necessaries notwendig von ihnen kaufen muß. Diese purchases[4] gehn ein in seine Produktionskosten. Je höher sein Profit, um so teurer die avances[5], auf die derselbe Profitsatz geschlagen wird. Verkauft er zu 20 p.c. statt zu 10, so schlägt der Produzent seines capital constant ebenfalls 20 p.c. statt 10 auf. Und verlangt statt 100 für $90^{10}/_{11}$ vielmehr $109^{1}/_{11}$, oder in grader Summe = 110, so daß der Wert des Produkts jetzt 210, worauf 20 p.c., = 42, so daß der Wert des ganzen Produkts jetzt = 252. Davon erhält der Arbeiter 100. Der Kapitalist erhält jetzt mehr als $^{1}/_{11}$ des Gesamtprodukts als Profit; früher, als er zu 220 verkaufte, nur $^{1}/_{11}$. Die Masse des Produkts ist dieselbe geblieben, aber der Teil, der für den Kapitalisten disponibel, [ist] vermehrt, dem Wert und der Quantität nach.

Was nun die andren Kapitalisten betrifft, die weder necessaries produzieren, noch in die Produktion dieser necessaries eingehendes Kapital, [so können] sie nur Profit machen durch Verkauf an die beiden ersten Klassen von Kapitalisten. Nehmen letztere 20 p.c., so nehmen jene es [ebenfalls].

[Der Austausch der] ersten Klasse der Kapitalisten und der Austausch zwischen den beiden Klassen der Kapitalisten ist aber sehr verschieden. Die erste, [durch den Austausch] mit den Arbeitern, hat einen wirklichen

[1] umgekehrt – [2] Kaufkraft weder von A, noch von B – [3] zum Leben notwendigen Dinge – [4] Käufe – [5] Vorschüsse

surplus fonds gebildet von necessaries, (ein surplus produce), [das als Differenz] des Kapitals in ihrer Hand zur Disposition ist, so daß sie teils daraus akkumulieren können, teils es [als Revenue verausgaben], sei es in ihren eignen necessaries, sei es in luxuries. Die surplus value [repräsentiert] ||XIV-771| hier in der Tat Surplusarbeit und surplus produce, obgleich dies [nach Malthus] auf dem clumsy[1] Umweg eines surcharge[2] der Preise erreicht. Gesetzt, der Wert des Produkts der Arbeiter, die necessaries produzieren, sei in der Tat nur = 100. Da aber $^{10}/_{11}$ davon hinreichen, um die salaries[3] zu zahlen, so genügt es, daß der Kapitalist $90^{10}/_{11}$ auslegt, worauf er einen Profit von $9^{1}/_{11}$ macht. Zahlt er aber in dem Wahn, daß Wert der Arbeit und Quantität der Arbeit identisch, 100 *l.* an die Arbeiter und verkauft ihnen zu 110, so erhält er nach wie vor $^{1}/_{11}$ des Produkts. Daß dies jetzt 10 *l.* wert statt $9^{1}/_{11}$, ist kein Gewinn für ihn, denn er hat jetzt statt $90^{10}/_{11}$ Kapital 100 Kapital vorgeschossen.

Was aber die andren Klassen der Kapitalisten betrifft, so existiert kein reales surplus produce auf ihrer Seite, nichts, worin sich Surplusarbeitszeit darstellt. Das Produkt einer Arbeit von 100 verkaufen sie für 110, und bloß durch Übercharge des Preises soll dies Kapital in Kapital + Revenue verwandelt werden.

But how stands the case now, as Lord Dundreary would say, between these two classes of capitalists?[4]

Die Produzenten von necessaries verkaufen Surplusprodukt von 100 Wert zu 110 (weil sie Arbeitslohn von 100 statt $90^{10}/_{11}$ zahlten). Aber sie sind die einzigen, die in ihrer Hand ein surplus produce haben. Verkaufen die andren ihnen Produkt vom Wert von 100 ebenfalls zu 110, so ersetzen sie in der Tat ihr Kapital mit Profit. Warum? Weil necessaries vom Wert von 100 ihnen hinreicht, ihre Arbeiter zu zahlen, sie also 10 für sich behalten. Oder vielmehr, weil sie in der Tat necessaries vom Wert von 100 erhalten, aber $^{10}/_{11}$ davon hinreichten, ihre Arbeiter zu zahlen, denn sie befinden sich dann in demselben Fall wie Kapitalisten A und B. Diese dagegen erhalten in return[5] nur eine Masse Produkt, worin sich Wert von 100 darstellt. Daß es nominell 110 kostet, nützt ihnen keinen Deut, da es weder quantitativ, als Gebrauchswert, größre Masse darstellt, als von der in 100 *l.* enthaltnen Arbeitszeit geliefert wird, noch sie damit außer einem Kapital von 100 noch eins von 10 ersetzen können. Dies wäre nur möglich beim Wiederverkauf.

[1] plumpen – [2] Aufschlages – [3] Löhne – [4] Aber wie steht der Fall jetzt, wie Lord Dundreary sagen würde, zwischen diesen beiden Klassen von Kapitalisten? – [5] zurück

Obgleich sie sich beide wechselseitig zu 110 verkaufen, was 100 wert ist, so hat doch nur in der Hand der zweiten Klasse 100 die Wirkung von 110. Die andre Klasse hat in der Tat für einen Wert von 110 nur einen Wert von 100 erhalten. Und sie verkauft ihr surplus-produce nur deswegen zu einem höhern Preis, weil sie die in ihre Revenue eingehenden Artikel *über* deren Wert bezahlt. In der Tat aber beschränkt sich auch die surplus value, die die zweite Klasse realisiert, nur in ihrer Teilnahme an dem von der ersten Klasse realisierten surplus produce, da sie selbst kein surplus produce schafft.

Bei dieser Verteurung der luxuries fällt Malthus rechtzeitig ein, daß Akkumulation und nicht expenditure[1] der nächste Zweck der kapitalistischen Produktion. Kapitalistenklasse A wird also infolge dieses unvorteilhaften Handels – bei dem sie einen Teil der den Arbeitern abgepreßten Früchte wieder verliert – ihre Nachfrage nach luxuries mäßigen. Tut sie das aber und akkumuliert mehr, so fällt die zahlungsfähige Nachfrage – der Markt für ihre necessaries, ein Markt, der nicht gebildet werden kann zum vollen Umfang durch die Nachfrage der Arbeiter und der Produzenten des capital constant. Damit fiele der Preis der necessaries, aber es ist nur die Erhöhung dieses Preises, der nominelle Aufschlag desselben, wodurch die Kapitalistenklasse A ihr surplus produce – und zwar im Verhältnis dieses Aufschlags – den Arbeitern abgattert. Fiele der Preis von 120 auf 110, so fiele ihr surplus produce (und ihre surplus value) von $^2/_{12}$ auf $^1/_{11}$. Und damit fiele auch der Markt, die Nachfrage für die Produzenten der luxuries in noch viel größrer Proportion.

Die erste Klasse verkauft in dem Austausch mit der zweiten wirkliches surplus produce, nachdem ihr Kapital bereits ersetzt. Die zweite dagegen verkauft bloß ihr Kapital, um durch diesen Handel es aus Kapital in Kapital + Revenue zu verwandeln. Die ganze Produktion so nur im Gang gehalten (und namentlich ihr Zuwachs) durch *Verteuerung der necessaries,* der aber wieder entspräche ein Preis der luxuries, der mit der wirklichen Produktenmasse derselben in umgekehrtem Verhältnis stünde. Klasse II gewinnt bei diesem Austausch auch nicht, weil sie für 110 verkauft, was 100 wert ist. Denn sie erhält in der Tat 110 zurück, die auch nur 100 wert sind. Aber diese 100 (in necessaries) ersetzen Kapital + Profit, während jene 100 nur 110 heißen. Also [würde es] darauf hinauskommen, daß Klasse I luxuries von 100 Wert erhält. Sie kauft mit 110 luxuries von 100 Wert. Der andren sind die 110 aber 110 wert, weil sie mit 100 die Arbeit zahlt (ihr Kapital ersetzt) und 10 so als Überschuß behält.

[1] Verausgabung

|772| Wie überhaupt dadurch ein Profit herauskommen soll, daß die Austauschenden sich wechselseitig zu derselben Rate ihre Ware zu teuer verkaufen, sich wechselseitig in demselben Verhältnis übervorteilen, ist schwer zu begreifen.

Diesem Mißstand wäre abgeholfen, wenn außer dem Austausch der einen Klasse Kapitalisten mit ihren Arbeitern und dem Austausch der verschiednen Klassen Kapitalisten untereinander noch eine *dritte Klasse von Käufern* – ein deus ex machina[1] – hinzukäme; eine Klasse, die die Waren zu ihrem nominellen Wert zahlte, ohne ihrerseits wieder Waren zu verkaufen, ohne den Spaß ihrerseits zu erwidern; also eine Klasse, die G – W durchmachte, nicht G – W – G; die kauft[2], nicht um ihr Kapital mit Profit zu ersetzen, sondern um die Waren zu konsumieren; eine Klasse, die kaufte ohne zu verkaufen. In diesem Fall würden die Kapitalisten durch den Austausch ihrer Waren unter sich keinen Profit realisieren, sondern [würden ihn realisieren] 1. durch den Austausch mit den Arbeitern, dadurch, daß sie ihnen für dasselbe Geld einen Teil des Gesamtprodukts zurückverkaufen, wofür sie das Gesamtprodukt von ihnen (nach Abzug des capital constant) gekauft haben; 2. durch den Teil sowohl der necessaries als luxuries, der an die dritte Sorte Käufer verkauft wird. Da diese 110 für 100 zahlen, ohne wieder 100 für 110 zu verkaufen, würde so in der Tat, nicht nur nominell, ein Profit von 10 p.c. realisiert werden. Der Profit würde in der doppelten Weise gemacht, daß von dem Gesamtprodukt möglichst wenig an die Arbeiter rückverkauft und möglichst viel an die dritte Klasse, die mit barem Geld zahlt, ohne selbst zu verkaufen, kauft, um zu konsumieren, verkauft würde.

Aber Käufer, die nicht zugleich Verkäufer sind, müssen Konsumenten sein, die nicht zugleich Produzenten sind – *unproduktive Konsumenten*, und diese Klasse der unproduktiven Konsumenten ist es, die bei Malthus die Kollision löst. Aber diese unproduktiven Konsumenten müssen zugleich zahlungsfähige Konsumenten sein, real demand[3] bilden, und zwar müssen die von ihnen beseßnen und jährlich verausgabten Wertsummen hinreichen, nicht nur den Produktionswert der Waren, die sie kaufen und konsumieren, zu zahlen, sondern außerdem den nominellen Profitaufschlag, Surpluswert, die Differenz zwischen dem Verkaufswert und Produktionswert zu zahlen. Diese Klasse wird die Konsumtion der Konsumtion halber in der Gesell-

[1] (eigentlich: der Gott aus dem Maschinenwerk des Theaters, der plötzlich auf der Bühne erscheint; hier) unerwartete Lösung einer verwickelten Sache – [2] in der Handschrift: verkauft – [3] reale Nachfrage

schaft darstellen, wie die Kapitalistenklasse die Produktion um der Produktion halber; die eine die „passion for expenditure"[1] und die andre die „passion for accumulation"[2]. („*Princ. of P. E.*", p. 326.) Der Akkumulationstrieb wird dadurch in der Kapitalistenklasse wachgehalten, daß ihr ihre returns[3] beständig größer als ihre Auslagen, und der Profit ist ja der Stachel der Akkumulation. Trotz dieses ihres Akkumulationseifers werden sie nicht zur Überproduktion getrieben oder doch sehr schwer, da die *unproductive consumers* nicht allein einen ungeheuren Abzugskanal für die auf den Markt geworfenen Produkte bilden, sondern ihrerseits keine Produkte auf den Markt werfen, so viele ihrer also sind, keine Konkurrenz den Kapitalisten bilden, vielmehr alle nur Nachfrage ohne Zufuhr bilden, und daher das Übergewicht der Zufuhr über die Nachfrage auf seiten der Kapitalisten ausgleichen.

Aber woher die jährlichen Zahlungsmittel dieser Klasse? Da sind erst die *Grundeigentümer*, die einen großen Teil des Werts des jährlichen Produkts unter dem Titel der Rente an sich ziehn und das so den Kapitalisten entzogne Geld wieder verausgaben in dem Konsum der von den Kapitalisten produzierten Waren, bei deren Ankauf sie übervorteilt werden. Diese Grundeigentümer selbst müssen nicht produzieren und produzieren, on an average[4], nicht. Es ist wesentlich, soweit sie Geld in Ankauf von Arbeit verausgaben, daß sie keine produktiven Arbeiter halten, sondern bloße Mitesser ihres fortune, *menial servants*[5], die den Preis der necessaries auf dem Strumpf halten, indem sie selbe kaufen, ohne selbst deren supply[6] oder den irgendeiner andren Ware vermehren zu helfen. Aber diese Grundrentner genügen nicht, um „an adequate demand"[7] zu schaffen. Es muß zu künstlichen Mitteln gegriffen werden. Diese bestehn in starken *Steuern*, einer Masse Staats- und Kirchensinekuristen, großen Armeen, Pensionen, Zehnten für die Pfaffen, bedeutender Nationalschuld und von Zeit zu Zeit kostspieligen Kriegen. Dies sind die „Heilmittel". („*Princ. Pol. Ec.*", p. 408 sqq.)

Die dritte von Malthus als „Heilmittel" herangezogne Klasse, die kauft, ohne zu verkaufen und konsumiert, ohne zu produzieren, erhält also erst einen bedeutenden Teil des Werts des jährlichen Produkts, ohne *ihn zu zahlen*, und bereichert die Produzenten dadurch, daß diese ihnen erst Geld zum Kaufen ihrer Waren gratis ablassen müssen, um dann ||773| dies Geld

[1] „Leidenschaft für das Verausgaben" – [2] „Leidenschaft für Akkumulation" – [3] Einnahmen – [4] im Durchschnitt – [5] Reichtums, *Dienstboten* – [6] Zufuhr – [7] „eine entsprechende Nachfrage"

wieder an sich zu ziehn, indem sie ihnen ihre Waren über deren Wert verkaufen, oder von ihnen mehr Wert in Geld zurückerhalten als sie ihnen in Ware liefern. Und dieser Handel wiederholt sich jährlich.

[12. Das soziale Wesen der Polemik von Malthus gegen Ricardo. Entstellung der Ansichten Sismondis über die Widersprüche der bürgerlichen Produktion]

Malthus' Konsequenzen sind ganz richtig aus seiner Grundtheorie vom Wert gezogen; aber diese Theorie ihrerseits paßte merkwürdig für seinen Zweck, die Apologetik der bestehenden englischen Zustände, landlordism, „state and church", pensioners, tax-gatherers, tenths, national debt, stockjobbers, beadles, parsons and menial servants („national expenditure")[1], die von den Ricardians als ebenso viele nutzlose und superannuated drawbacks[2] der bürgerlichen Produktion, [als] nuisances[3] bekämpft wurden. Ricardo vertrat die bürgerliche Produktion quand même[4], soweit sie möglichst ungezügelte Entfaltung der sozialen Produktivkräfte [bedeutete], unbekümmert um das Schicksal der Träger der Produktion, seien sie Kapitalisten oder Arbeiter. Er hielt am *geschichtlichen* Recht und [der] Notwendigkeit dieser Stufe der Entwicklung [fest]. So sehr ihm der geschichtliche Sinn für die Vergangenheit fehlt, so sehr lebt er in dem geschichtlichen Springpunkt seiner Zeit. Malthus will auch die möglichst freie Entwicklung der kapitalistischen Produktion, soweit nur das Elend ihrer Hauptträger, der arbeitenden Klassen, Bedingung dieser Entwicklung [ist], aber sie soll sich gleichzeitig anpassen den „Konsumtionsbedürfnissen" der Aristokratie und ihrer Sukkursalen in Staat und Kirche, soll zugleich als materielle Basis dienen für die veralteten Ansprüche der Repräsentanten der von dem Feudalismus und der absoluten Monarchie vererbten Interessen. Malthus will die bürgerliche Produktion, soweit sie nicht revolutionär ist, kein geschichtliches Entwicklungsmoment, bloß eine breitere und bequemere materielle Basis für die „alte" Gesellschaft schafft.

Einerseits also die Arbeiterklasse, durch das Prinzip der Bevölkerung, stets im Verhältnis der ihr bestimmten Lebensmittel redundant[5], Überbevölkerung aus Unterproduktion; dann die Kapitalistenklasse, die infolge

[1] Landlordismus, „Staat und Kirche", Pensionäre, Steuereinnehmer, Zehnten, Staatsschuld, Börsenjobber, Büttel, Pfaffen und Dienstboten („nationale Ausgaben") – [2] überlebte Nachteile – [3] Krebsschäden – [4] trotzdem – [5] im Überfluß vorhanden

dieses Bevölkerungsprinzips stets fähig ist, den Arbeitern ihr eignes Produkt zu solchen Preisen wieder zu verkaufen, daß sie nur so viel davon zurückerhalten als nötig, um Leib und Seele zusammenzuhalten; dann ein ungeheurer Teil der Gesellschaft, aus Parasiten bestehend, schwelgerischen Drohnen, teils Herrn, teils Knechte, die eine beträchtliche Masse des Reichtums, teils unter dem Titel der Rente, teils unter politischen Titeln sich gratis aneignen von der Kapitalistenklasse, deren Waren sie aber über dem Wert mit dem denselben Kapitalisten entzognen Geld bezahlen; die Kapitalistenklasse vom Akkumulationstrieb in die Produktion gepeitscht, die Unproduktiven ökonomisch den bloßen Konsumtionstrieb, die Verschwendung darstellend. Und zwar dies das einzige Mittel, der Überproduktion zu entgehn, die zugleich existiert mit einer Überbevölkerung im Verhältnis zur Produktion. Als bestes Heilmittel für beide die Überkonsumtion außerhalb der Produktion stehender Klassen. Das Mißverhältnis zwischen der Arbeiterpopulation und der Produktion wird dadurch aufgehoben, daß ein Teil des Produkts von Nichtproduzenten, Faulenzern aufgegessen wird. Das Mißverhältnis der Überproduktion der Kapitalisten [wird aufgehoben] durch die Überkonsumtion des genießenden Reichtums.

Wir haben gesehn, wie kindisch schwach, trivial und nichtssagend Malthus ist, wo er, auf die schwache Seite A. Smiths gestützt, eine Gegentheorie aufzubauen sucht gegen die Theorie, die Ricardo auf die starken Seiten A. Smiths aufgebaut hatte. Es gibt kaum eine komischere Gewaltanstrengung der Ohnmacht als M[althus]' Schrift über den Wert. Sobald er aber auf die praktischen Konsequenzen kommt und damit das Feld, das er als eine Art ökonomischer Abraham a Santa Clara einnahm, wieder betritt, ist er quite at his ease[1]. Dennoch verleugnet er auch hier nicht den ihm eingebornen Plagiarius. Wer sollte auf den ersten Blick glauben, daß Malthus' „Principles of Political Economy" bloß die malthusianisierte Übersetzung von Sismondis „Nouveaux Principes d'éco. pol." sind? Und doch ist dies der Fall. Sismondis Werk erschien 1819. Ein Jahr nachher erblickte M[althus]' englisches Zerrbild desselben das Licht der Welt. Er hatte wieder, wie früher bei Townsend und Anderson, jetzt bei Sismondi einen theoretischen Anhaltspunkt für eines seiner dickleibigen ökonomischen Pamphlets gefunden, wobei ihm nebenbei die aus Ric[ardo]s „Principles" gelernten neuen Theorien noch zu Nutzen kamen.

||774| Wenn Malthus in Ricardo die Tendenz der kapitalistischen Produktion bekämpfte, die revolutionär gegen die alte Gesellschaft ist, so nahm

[1] vollkommen in seinem Element

er mit unfehlbar pfäffischem Instinkt nur das aus Sismondi, was reaktionär gegen die kapitalistische Produktion ist, gegen die moderne bürgerliche Gesellschaft.

Ich schließe Sismondi hier aus meiner historischen Übersicht aus, weil die Kritik seiner Ansichten in einen Teil gehört, den ich nur erst nach dieser Schrift behandeln kann, die reale Bewegung des Kapitals (Konkurrenz und Kredit).

Die M[althus]sche Adaptation der Sismondischen Ansichten sieht man schon aus der Überschrift eines chapter[1] der *„Pr. o. Pol. Ec."*:

„Notwendigkeit einer Vereinigung der Produktivkräfte mit den Mitteln der Verteilung zur Sicherung einer stetigen Vermehrung des Reichtums." (p.361.)

[In diesem Kapitel heißt es:]

„Die Produktivkräfte allein sichern noch nicht die Schaffung eines entsprechenden Grades von Reichtum. Noch etwas anderes nötig, um diese Kräfte zu voller Tätigkeit zu bringen. Das ist eine wirksame und ungehemmte Nachfrage nach allem, was produziert ist. Und am meisten scheint die Erreichung dieses Zieles gefördert zu werden durch eine solche *Verteilung der Produkte* und eine solche Anpassung dieser Produkte an die Bedürfnisse derjenigen, die sie konsumieren sollen, daß der Tauschwert der ganzen Masse beständig vergrößert wird." (*„Pr. o. Pol. Ec."*, p.361.)

Ferner ebenso sismondisch und gegen Ric[ardo]:

„Der *Reichtum* eines Landes hängt zum Teil von der *Quantität der Produkte* ab, die durch seine Arbeit erlangt wird, und zum Teil von einem solchen Anpassen dieser Quantität an die Bedürfnisse und Kaufkraft der vorhandenen Bevölkerung, das berechnet ist, ihr *Wert* zu verleihen. Nichts ist sicherer, als daß der Reichtum nicht durch einen dieser Faktoren allein bestimmt ist." (l.c. p.301.) „Aber vielleicht am engsten sind Reichtum und Wert verbunden in der *Notwendigkeit des letzteren für die Produktion des ersteren.*" (l.c.)

Dies ist speziell gerichtet gegen Ric[ardo]. Ch. XX. *„Value and Riches, their distinctive properties."*[2] [„On the Principles of Political Economy, and Taxation", third edition, London 1821, p.320.] Ric[ardo] sagt dort u.a.:

„Der Wert unterscheidet sich also grundsätzlich vom Reichtum, denn der Wert hängt nicht vom Überfluß, sondern von der Schwierigkeit oder Leichtigkeit der Produktion ab."

{Übrigens kann die value auch steigen mit der „facility of production"[3]. Unterstelle, daß ein Land von 1 million men[4] auf 6 millions steigt. Die eine

[1] Kapitels – [2] *„Die unterschiedlichen Eigenschaften von Wert und Reichtum."* – [3] „Leichtigkeit der Produktion" – [4] Million Menschen

Million habe 12 Stunden gearbeitet. Die 6 Millionen [haben] die productive powers[1] so entwickelt, daß jeder noch einmal soviel in 6 Stunden produziert. So wäre der Reichtum versechsfacht und die value verdreifacht nach Ric[ardo]s eigner Ansicht.}

„Reichtum ist nicht vom Wert abhängig. Jemand ist reich oder arm, je nach der Fülle von notwendigen und Luxusartikeln, über die er verfügen kann. Durch Verwirrung der Begriffe von Tauschwert und Wohlstand bzw. Reichtum kam man zur Behauptung, man könne den Reichtum vermehren durch Verminderung der Menge der Waren, das heißt der zum Leben notwendigen, nützlichen oder angenehmen Dinge. Falls der Wert das Maß des Reichtums wäre, könnte man das nicht bestreiten, denn durch Knappheit steigt der Wert der Waren; aber ... wenn Reichtum aus notwendigen und Luxusartikeln besteht, dann kann er durch eine Verringerung der Quantität nicht vermehrt werden." (l.c. p.323, 324.)

In andren Worten sagt Ric[ardo] hier: Reichtum besteht nur aus *Gebrauchswerten*. Er verwandelt die bürgerliche Produktion in bloße Produktion für den Gebrauchswert, was eine sehr schöne Ansicht einer durch den *Tauschwert* beherrschten Produktionsweise ist. Die spezifische Form des bürgerlichen Reichtums betrachtet er als etwas nur Formelles, ihren Inhalt nicht Ergreifendes. Daher leugnet er auch die Widersprüche der bürgerlichen Produktion, die in den Krisen eklatieren. Daher seine ganz falsche Auffassung des Geldes. Daher wird auch bei dem Produktionsprozeß des Kapitals der Zirkulationsprozeß, soweit er die Metamorphose der Waren, die Notwendigkeit der Verwandlung des Kapitals in Geld einschließt, bei ihm gar nicht berücksichtigt. Jedenfalls hat keiner besser und bestimmter als er selbst entwickelt, daß die bürgerliche Produktion nicht Produktion des Reichtums für die *producers* (wie er wiederholt die Arbeiter nennt) ist, also die Produktion des bürgerlichen Reichtums etwas ganz andres als Produktion of „abundance", of „necessaries and luxuries" for the men who produce them[2], und dies müßte doch der Fall sein, wo die Produktion nur ein Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse der Produzenten, durch den Gebrauchswert allein beherrschte Produktion wäre. Indes sagt derselbe *Ricardo:*

„Wenn wir in einem der Parallelogramme des Herrn Owen[14] lebten und über alle unsere Produkte gemeinsam verfügten, dann könnte niemand infolge von Überfluß leiden; aber *solange die Gesellschaft so beschaffen ist wie heute,* wird der Überfluß oft den Produzenten verderblich und Mangel für sie vorteilhaft werden." („*On Protection to Agriculture*", 4th ed., Lond. 1822, p.21.)

[1] Produktivkräfte – [2] von „Überfluß", von „notwendigen und Luxusartikeln" für die Menschen, die sie produzieren

||775| Ric[ardo] faßt die bürgerliche, noch bestimmter die kapitalistische Produktion als *absolute Form* der Produktion auf, deren bestimmte Formen der Produktionsverhältnisse also nirgends in Widerspruch geraten dürfen oder Fesseln anlegen dürfen dem Zweck der Produktion schlechthin – abundancy[1], was sowohl Masse von Gebrauchswerten als Mannigfaltigkeit derselben einschließt, die ihrerseits wieder eine reiche Entwicklung des Menschen als Produzenten, eine allseitige Entwicklung seiner produktiven Fähigkeiten bedingen. Und hier gerät er in den komischen Widerspruch. Wenn wir über value und riches sprechen, sollen wir bloß die Gesellschaft im ganzen vor Augen haben. Sprechen wir aber von capital und labour, so versteht es sich von selbst, daß die „gross revenue"[2] nur da ist, um die „net revenue"[3] zu schaffen. In der Tat ist das, was er an der bürgerlichen Produktion bewundert, daß ihre bestimmten Formen einer – verglichen mit frühren Produktionsformen – ungebundnen Entwicklung der Produktivkräfte Raum geben. Wo sie aufhören, das zu tun oder wo die Widersprüche hervortreten, innerhalb deren sie das tun, leugnet er die Widersprüche, oder spricht vielmehr in andrer Form den Widerspruch selbst aus, indem er den *Reichtum als solchen* – die Masse der Gebrauchswerte – für sich, ohne Rücksicht auf die Produzenten als ultima Thule[4] hinstellt.

Sismondi hat das tiefe Gefühl, daß die kapitalistische Produktion sich widerspricht; daß ihre Formen – ihre Produktionsverhältnisse – einerseits zur ungezügelten Entwicklung der Produktivkraft und des Reichtums spornen; daß diese Verhältnisse andrerseits bedingte sind, deren Widersprüche von Gebrauchswert und Tauschwert, Ware und Geld, Kauf und Verkauf, Produktion und Konsumtion, Kapital und Lohnarbeit etc. um so größre Dimensionen annehmen, je weiter sich die Produktivkraft entwickelt. Er fühlt namentlich den Grundwiderspruch: Ungefesselte Entwicklung der Produktivkraft und Vermehrung des Reichtums, der zugleich aus Waren besteht, versilbert werden muß, einerseits; andrerseits als Grundlage Beschränkung der Masse der Produzenten auf die necessaries. Hence[5] sind bei ihm die Krisen nicht wie bei Ric[ardo] Zufälle, sondern wesentliche Ausbrüche der immanenten Widersprüche auf großer Stufenleiter und zu bestimmten Perioden. Er schwankt nun beständig: Sollen die Produktivkräfte von Staats wegen gefesselt werden, um sie den Produktionsverhältnissen adäquat zu machen, oder die Produktionsverhältnisse, um sie den Produktivkräften adäquat zu machen? Er flüchtet sich dabei oft in die Vergangenheit; wird laudator temporis acti[6] oder möchte auch durch andre

[1] Überfluß – [2] „Bruttorevenue" – [3] „Nettorevenue" – [4] höchstes Ziel – [5] Daher – [6] Lobredner der Vergangenheit (Horaz)

Regelung der Revenue im Verhältnis zum Kapital oder der Distribution im Verhältnis zur Produktion die Widersprüche bändigen, nicht begreifend, daß die Distributionsverhältnisse nur die Produktionsverhältnisse sub alia specie[1] sind. Er *beurteilt* die Widersprüche der bürgerlichen Produktion schlagend, aber er *begreift* sie nicht und begreift daher auch nicht den Prozeß ihrer Auflösung. Was aber bei ihm zugrunde liegt, ist in der Tat die Ahnung, daß den im Schoß der kapitalistischen Gesellschaft entwickelten Produktivkräften, materiellen und sozialen Bedingungen der Schöpfung des Reichtums, *neue* Formen der Aneignung dieses Reichtums entsprechen müssen; daß die bürgerlichen Formen nur transitorische und widerspruchsvolle sind, in denen der Reichtum immer nur eine gegensätzliche Existenz erhält und überall zugleich als sein Gegenteil auftritt. Es ist Reichtum, der immer die Armut zur Voraussetzung hat und sich nur entwickelt, indem er sie entwickelt.

Wir haben nun gesehn, in welcher schönen Weise M[althus] sich den Sismondi aneignet. Übertrieben, und in noch viel ekelhaftrer Form ausgeführt, findet sich M[althus]' Theorie in: *Thomas Chalmers* **(Professor of Divinity[2])** *„On Politic. Econ. in Connection with the Moral State and Moral Prospects of Society", 2nd ed., Lond. 1832.* Hier tritt nicht nur das pfäffische Element theoretisch mehr hervor, sondern auch praktisch das member der „established church"[3], das ihre „loaves and fishes"[4] und den ganzen Zusammenhang der Institutionen, mit denen diese church steht und fällt, „ökonomisch" verteidigt.

Malthus' Sätze (oben angespielt) mit Bezug auf die Arbeiter sind:

„Der Konsum und die Nachfrage, veranlaßt durch Arbeiter, die mit produktiver Arbeit beschäftigt sind, kann für sich *allein* nie ein Motiv für die Akkumulation und Anwendung von Kapital bilden." („*P. of Pol. Ec.*", p.315.)

„Kein Landwirt wird sich die Mühe nehmen, die Arbeit von zehn zusätzlichen Männern zu überwachen, bloß weil sein Gesamtprodukt dann auf dem Markte zu einem vermehrten Preise verkauft wird, dessen Vermehrung genau gleich dem ist, was er den zusätzlichen Arbeitern gezahlt hat. Es muß in dem vorhergehenden Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr der in Rede stehenden Ware oder in ihrem Preise etwas eingetreten sein, früher als die von den neuen Arbeitern verursachte Nachfrage und unabhängig von ihr, das die Anwendung einer zusätzlichen Menge von Arbeitern in ihrer Produktion rechtfertigt." (l.c. p.312.)

„Die durch den produktiven Arbeiter selbst geschaffene Nachfrage kann niemals eine *entsprechende* Nachfrage sein, ||776| da sie nicht das *volle Ausmaß* dessen betrifft,

[1] unter anderem Gesichtspunkt – [2] **Professor der Theologie** – [3] Mitglied der „Staatskirche" – [4] (wörtlich: „Brote und Fische"; hier im Sinne von:) „irdische Wohlfahrt"

was er produziert. Wenn sie das täte, gäbe es keinen Profit, und daher gäbe es kein Motiv, die Arbeit der Arbeiter anzuwenden. Gerade das *Vorhandensein eines Profits von irgendeiner Ware* setzt eine Nachfrage voraus *außerhalb* derjenigen des Arbeiters, der die Ware produziert hat." (l.c. p.405, Note.)

„Da ein starkes Anwachsen des Konsums der arbeitenden Klassen die Produktionskosten erheblich erhöhen muß, muß es den Profit senken und dadurch das Motiv, zu akkumulieren, schwächen oder aufheben." (l.c. p.405.)

„Es ist der *Mangel an den zum Leben notwendigen Dingen,* der die arbeitenden Klassen hauptsächlich antreibt, den Luxus zu produzieren; würde dieser Stimulus beseitigt oder im hohen Grade abgestumpft, so daß die zum Leben notwendigen Dinge mit sehr wenig Arbeit erworben werden könnten, so haben wir alle Ursache, anzunehmen, daß nicht mehr, sondern weniger Zeit für die Produktion von Annehmlichkeiten aufgewendet würde." (l.c. p.334.)

Malthus hat nicht das Interesse, die Widersprüche der bürgerlichen Produktion zu verhüllen; umgekehrt: sie hervorzuheben, einerseits, um das Elend der arbeitenden Klassen als notwendig zu demonstrieren (es ist es für diese Produktionsweise), andrerseits, um den Kapitalisten die Notwendigkeit [eines] gemästeten Kirchen- und Staatsklerus, um ihnen eine adequate demand[1] zu schaffen, zu demonstrieren. Er zeigt also nach, daß für den „continued progress of wealth"[2] [p.314] weder Wachstum der Bevölkrung noch Akkumulation des Kapitals hinreicht (l.c. p.319, 320), noch „fertility of soil"[3] (p.331), noch „inventions to save labour"[4], noch Ausdehnung der „foreign markets"[5] (l.c. p.352, 359).

„Beide, Arbeiter und Kapital, können im Übermaß vorhanden sein, im Vergleich zu der Möglichkeit, sie mit Vorteil anzuwenden." (l.c. p.414.)

Er hebt also gegen die Ricardians die Möglichkeit allgemeiner Überproduktion hervor (u.a. l.c. p.326).

Die Hauptsätze, die er in dieser Hinsicht beibringt, sind folgende:

„Die Nachfrage wird immer bestimmt durch den *Wert* und die Zufuhr durch die *Quantität.*" („*P. o. Pol. Ec.*", p.316.)

„Waren werden nicht nur gegen Waren ausgetauscht, sondern auch für productive labour und personal services[6], und gegen sie, wie gegen Geld, kann ein allgemeines glut[7] derselben da sein." (l.c.)

„Die Zufuhr muß immer im Verhältnis zur *Quantität* stehen und die Nachfrage zum Werte." („*Def. in Pol. Ec.*", ed. *Cazen*[*ove*], p.65.)

---

[1] entsprechende Nachfrage – [2] „stetigen Fortschritt des Reichtums" – [3] „Fruchtbarkeit des Bodens" – [4] „arbeitsparende Erfindungen" – [5] „auswärtigen Märkte" – [6] produktive Arbeit und persönliche Dienste – [7] Überfülle

„‚Es ist klar', sagt James Mill, ‚daß alles, was ein Mann produziert hat und nicht für seinen eigenen Konsum haben will, einen Vorrat bildet, den er im Austausch gegen andere Waren hingeben kann. Sein Wille und seine Mittel zu kaufen, mit anderen Worten, seine Nachfrage ist daher genau gleich dem Betrag dessen, was er produziert hat und nicht zu konsumieren gedenkt' ... Es ist einleuchtend, daß seine Mittel, andere Waren zu kaufen, nicht im Verhältnis zu der *Menge* seiner eigenen Ware stehen, die er produziert hat und abgeben will, sondern zu ihrem *Tauschwert;* und wenn der Tauschwert einer Ware nicht im Verhältnis zu ihrer Menge steht, kann es nicht richtig sein, daß Nachfrage und Zufuhr eines jeden Individuums immer einander gleich sind." (l.c. p. 64, 65.)

„Wäre die Nachfrage jedes Individuums gleich seiner Zufuhr im genauen Sinne des Ausdrucks, so würde das beweisen, daß es immer seine Ware zu den Produktionskosten verkaufen könnte, einschließlich eines angenommenen Profits; und dann würde selbst eine *teilweise* Überfüllung des Marktes unmöglich sein. Das Argument beweist zuviel ... Die Zufuhr muß immer im Verhältnis stehen zur *Menge* und die Nachfrage zum *Wert.*" (*„Def. in Pol. Ec."*, Lond. 1827, p. 48, Note.)

„Hier versteht Mill unter Nachfrage seine (des Nachfragenden) Mittel zu kaufen. Aber diese Mittel, andere Waren zu kaufen, stehen nicht im Verhältnis zu der *Menge* seiner eigenen Ware, die er produziert hat und abgeben will, sondern zu ihrem *Tauschwert;* und wenn der Tauschwert einer Ware nicht im Verhältnis zu ihrer Menge steht, kann es nicht richtig sein, daß Nachfrage und Zufuhr eines jeden Individuums immer einander gleich sind." (l.c. p. 48, 49.)

„Falsch, wenn Torrens sagt, ‚daß eine Vermehrung der Zufuhr die einzige Ursache einer vermehrten wirksamen Nachfrage ist'. Wenn dies so wäre, wie schwer würde es für die Menschheit sein, sich wieder zu erholen, wenn ihr eine vorübergehende Verminderung von Nahrung und Kleidung zustößt. Aber wenn Nahrung und Kleidung an Menge verringert sind, steigen sie im Wert; der Geldpreis der verbleibenden Menge von Nahrung und Kleidung wird für einige Zeit stärker wachsen als ihre Quantität abnimmt, während der Geldpreis der Arbeit der gleiche bleiben kann. Als notwendige Folge haben wir die Macht, eine größere Menge produktiver Arbeit in Bewegung zu setzen als früher." (p. 59, 60.)

„Alle Waren einer Nation können zugleich fallen, verglichen mit Geld oder Arbeit." (l. c. p. 64sqq.) „Also allgemeines glut möglich." (l.c.) „Ihre Preise können alle unter ihre Produktionskosten fallen." (l.c.)

||777| Sonst von Malthus nur noch zu bemerken über den Zirkulationsprozeß:

„Wenn wir den Wert des angewandten fixen Kapitals als Teil des vorgeschossenen Kapitals rechnen, müssen wir am Ende des Jahres den verbliebenen Wert dieses Kapitals als einen Teil der Jahreseinnahme rechnen... In Wirklichkeit *besteht* sein" (des capitalist's) *„jährlich vorgeschossenes Kapital nur* aus seinem zirkulierenden Kapital und der Abnutzung seines fixen Kapitals samt seiner Verzinsung und den Zinsen für jenen

Teil seines zirkulierenden Kapitals, der das Geld ausmacht, dessen er bedarf, um seine jährlichen Zahlungen zu machen, wenn sie fällig werden." *(„P. o. Pol. Ec.", p.269.)*

Der *sinking fund*[1], i.e. der fund for wear and tear of the fixed capital[2], sage ich, ist zugleich a fund for accumulation[3].

[13. Kritik der Ricardianer an Malthus' Konzeption von den „unproduktiven Konsumenten"]

Ich will noch einige wenige Stellen aus einer Ricardianischen Schrift gegen M[althus]' Theorie zitieren. Von den in derselben Schrift enthaltnen Ausfällen, vom kapitalistischen Standpunkt aus, gegen M[althus]' unproductive consumers in general, and landlords in particular[4], werde ich an einer andren Stelle nachweisen, daß sie wörtlich vom Arbeiterstandpunkt aus gegen die Kapitalisten gelten. (Dies beizubringen in dem Abschnitt über: „Die apologetische Darstellung des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit" [15].)

„Herr Malthus und diejenigen, die ebenso denken wie er, gehen davon aus, daß eine vermehrte Anwendung von Kapital *nicht* stattfinden wird, wenn nicht eine Profitrate gleich der früheren Rate oder größer als diese gesichert werden kann, und daß die bloße Vermehrung des Kapitals für sich nicht dahin tendiert, eine solche Profitrate zu sichern, sondern in umgekehrter Richtung wirkt, und sie sehen sich nach einer von der Produktion selbst unabhängigen und außerhalb befindlichen Quelle um, deren fortschreitendes Wachstum mit dem fortschreitenden Wachstum des Kapitals Schritt halten kann und aus der ständig zusätzliche Ergänzungen der erforderlichen Profitrate gewonnen werden können." (*„An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus* etc.*", London 1821*, p.33, 34.)

Dies sind nach Malthus die „unproductive consumers". (l.c. p.35.)

„Herr Malthus redet zuweilen so, als gäbe es zwei *verschiedene Fonds*, Kapital und Revenue, Zufuhr und Nachfrage, Produktion und Konsumtion, die Sorge tragen müssen, miteinander Schritt zu halten und einander nicht zu überholen. Als ob *neben der Gesamtmasse der produzierten Waren* noch eine andere wohl vom Himmel gefallene Masse erforderlich wäre, sie zu kaufen... Der Konsumtionsfonds, den er benötigt, kann nur auf Kosten der Produktion gewonnen werden." (l.c. p.49, 50.)

„Wir sind in seinen" (Malthus') „Betrachtungen ständig in Verlegenheit darüber, ob wir die Produktion vermehren oder hemmen sollen. Wenn es jemand an *Nachfrage*

[1] *Tilgungsfonds* – [2] Fonds zum Ersatz der Abnutzung des fixen Kapitals – [3] ein Fonds für Akkumulation – [4] unproduktive Konsumenten im allgemeinen und Landlords im besonderen

mangelt, rät ihm dann Herr Malthus, eine andere Person zu bezahlen, damit diese ihm seine Waren abnehme? Wahrscheinlich nicht." (l.c. p.55.) Certainly yes.[1]

„Mit dem Verkauf deiner Waren bezweckst du, eine bestimmte Summe Geld zu bekommen; es kann niemals zweckdienlich sein, diese Geldsumme umsonst an eine andere Person wegzugeben, damit sie diese dir dann zurückgeben kann und damit deine Güter kauft. Du könntest ebensogut deine Waren verbrannt haben, und du würdest in derselben Lage sein." (l.c. p.63.)

Dem M[althus] gegenüber recht. Daraus aber, daß es derselbe identische funds ist – „the whole mass of commodities produced"[2] –, der Produktionsfunds und Konsumtionsfunds, funds der Zufuhr und funds der Nachfrage, funds des Kapitals und funds der Revenue, folgt aber keineswegs, daß es gleichgültig, wie der Gesamtfunds unter diese verschiednen Kategorien verteilt wird.

Der anonyme Verfasser versteht nicht, was M[althus] darunter meint, wenn er von der „demand" der Arbeiter als „inadequate"[3] für den Kapitalisten spricht.

„Was die *Nachfrage* seitens der Arbeit anbelangt, das heißt, entweder Austausch von Arbeit gegen Waren oder ... Austausch gegenwärtiger, fertiger Produkte gegen einen künftigen und hinzukommenden neuen Wert..., so ist dies die wirkliche Nachfrage, deren Vermehrung für die Produzenten wesentlich ist etc." (l.c. p.57.)

Was Malthus meint, ist nicht das *offer of labour*[4] (was unser Mann *demand from labour*[5] nennt), sondern die demand, die die erhaltnen wages den Arbeiter befähigen, für Ware zu machen; das Geld, womit er als Käufer in dem Warenmarkt kauft. Und von dieser demand bemerkt M[althus] richtig, daß it can never be adequate to the supply of the capitalist[6]. Alias[7] könnte der Arbeiter mit seinen wages sein ganzes Produkt zurückkaufen.

||778| Derselbe Mann sagt:

„Eine vermehrte Nachfrage ihrerseits (der Arbeiter) bedeutet die Neigung, selbst weniger zu nehmen und einen größeren Anteil ihren Anwendern zu lassen; und wenn man sagt, daß dies durch Verminderung der Konsumtion die Überfüllung des Marktes vermehrt, so kann ich nur antworten, daß Überfüllung des Marktes gleichbedeutend ist mit hohem Profit." (l.c. p.59.)

Dies soll ein Witz sein, enthält aber in der Tat das Grundgeheimnis des „glut"[8].

Mit Bezug auf M[althus]' *„Essay on Rent"* [16] sagt unser Mann:

---

[1] Allerdings ja. – [2] „die Gesamtmasse der produzierten Waren" – [3] „unzureichend" – [4] *Angebot von Arbeit* – [5] *Nachfrage seitens der Arbeit* – [6] sie niemals der Zufuhr des Kapitalisten entsprechen kann – [7] Sonst – [8] der „Überfüllung [des Marktes]"

„Als Herr Malthus seinen *Essay über die Rente* veröffentlichte, scheint dies zum Teil in der Absicht geschehen zu sein, der Losung: ‚Weg mit den Landlords!' zu begegnen, die damals ‚in roten Lettern auf den Mauern stand', zur Verteidigung dieser Klasse aufzustehen und zu beweisen, daß sie den *Monopolisten* nicht gleich seien. Daß die Rente nicht abgeschafft werden kann, daß ihr Wachstum im allgemeinen eine natürliche Begleiterscheinung des Anwachsens von Reichtum und Bevölkerung ist, das zeigte er; aber die volkstümliche Losung: ‚Weg mit den Landlords!' bedeutete *nicht* notwendigerweise, daß es *etwas Derartiges* wie Rente nicht geben, sondern eher, daß sie, gemäß dem sogenannten ‚Spenceschen Plan' [17], gleichmäßig unter die Bevölkerung verteilt werden solle. Aber wenn er dazu übergeht, die Landlords gegen die verhaßte Bezeichnung von Monopolisten und gegen die Bemerkung von Smith, ‚daß sie es lieben, zu ernten, wo sie niemals gesät haben', in Schutz zu nehmen, dann scheint es, er kämpfe für eine *Bezeichnung*... Alle diese seine Argumente haben zuviel von einem *Advokaten* an sich." (l.c. p. 108, 109.)

[*14. Der apologetische und plagiatorische Charakter der Schriften von Malthus*]

M[althus]' Buch *„On Population"* war ein Pamphlet gegen die französische Revolution und die gleichzeitigen Reformideen in England (Godwin etc.). Es war ein Apologie des Elends der Arbeiterklassen. *Theorie* plagiiert von Townsend etc.

Sein *„Essay on Rent"* war ein Pamphlet für die landlords gegen das industrial capital. *Theorie* von Anderson.

Sein *„Princ. of Pol. Ec."* war ein Pamphlet im Interesse der capitalists gegen die Arbeiter und im Interesse der Aristokratie, church, tax-eaters, Jenkin's[1] etc. gegen die capitalists. *Theorie:* A. Smith. Wo eigne Erfindung, jammervoll. In der weitern Ausführung der Theorie Sismondi Grundlage. |XIV-778||

||VIII-345| {*Malthus* (*„Essai sur la Population* etc.", 5th ed., trad. de P. Prévost, Genève 1836, 3me éd. t. IV, p. 104, 105) macht mit seiner gewöhnlichen „tiefen Philosophie" folgende Bemerkung gegen einen beliebigen Plan, den englischen Cottagers Kühe zu schenken.

„Man glaubt bemerkt zu haben, daß die *Cottagers*, die Kühe besitzen, viel arbeitsamer sind und ein viel regelmäßigeres Leben führen als solche, die keine haben ... Die meisten derjenigen, die heute Kühe besitzen, haben sie mit dem Ertrag ihrer Arbeit

[1] Kirche, Steuerfresser, Speichellecker

gekauft. Es ist also richtiger, zu sagen, es sei die Arbeit, die ihnen die Kühe verschaffte, als zu sagen, es seien die Kühe, die ihnen den Geschmack an der Arbeit verliehen."

Und so ist es denn richtig, daß den Parvenus unter den Bourgeois ihre Emsigkeit in dem travail[1] (zusammen mit der Exploitation fremder Arbeit) des vaches[2] gegeben hat, während die vaches ihren Söhnen den goût de l'oisiveté[3] geben. Nähme man ihren vaches die Fähigkeit, nicht Milch zu geben, aber unbezahlte fremde Arbeit zu kommandieren, so würde das für ihren goût du travail[4] sehr nützlich sein.

Derselbe „tiefe Philosoph" bemerkt:

„Es *ist klar, daß nicht alle Menschen zu den Mittelklassen gehören können.* Die oberen und die unteren Klassen sind unvermeidlich" (natürlich, keine Mitte ohne Extreme) „und überdies sehr nützlich. Wenn man der Gesellschaft die Hoffnung nähme zu steigen und die Furcht zu sinken und wenn nicht die Arbeit ihre Belohnung und die Trägheit ihre Strafe mit sich brächte, würde man nirgends jene Emsigkeit, jenen Eifer sehen, womit jeder dahin strebt, seine Lage zu verbessern, was die wichtigste Triebfeder des ||346| allgemeinen Wohls bildet." (l.c. p. 112.)

Die Untern müssen sein, damit die Obern zu fallen fürchten, und die Obern, damit die Untern zu steigen hoffen. Damit die indolence sa punition[5] hat, muß der Arbeiter arm und der Rentier oder der von Malthus so sehr geliebte Grundeigentümer reich sein. Was versteht aber Malthus unter der récompense du travail[6]? Wie wir später sehn werden[7], daß der Arbeiter einen Teil seiner Arbeit ohne Äquivalent verrichten muß. Schöner Stachel, wenn die „récompense" und nicht der Hunger der Stachel wäre. Das Ganze kömmt höchstens darauf hinaus, daß ein Arbeiter hoffen kann, auch einmal Arbeiter zu exploitieren.

„Je mehr sich das Monopol ausdehnt", sagt Rousseau, „desto schwerer wird die Kette für die Ausgebeuteten."

Anders der „tiefe Denker" Malthus. Seine höchste Hoffnung – die er selbst als plus ou moins[8] utopistisch bezeichnet – ist, daß die Masse der classe moyenne[9] wächst und das Proletariat (das arbeitende) einen immer verhältnismäßig kleinren Teil der Gesamtpopulation bildet (wenn es auch absolut wächst). Dies ist in der Tat der *Gang* der Bourgeoisgesellschaft.

„Wir dürfen die Hoffnung hegen", sagt M[althus], „daß einst in der Zukunft die Methoden, durch welche Arbeit gespart wird und die bereits so große Fortschritte aufweisen, schließlich alle Bedürfnisse der üppigsten Gesellschaft mit weniger mensch-

[1] der Arbeit – [2] Kühe – [3] Geschmack an der Faulheit – [4] Geschmack an der Arbeit – [5] Trägheit ihre Strafe – [6] Belohnung der Arbeit – [7] siehe vorl. Band, S. 27, 30/31 und 35–38 – [8] mehr oder weniger – [9] Mittelklasse

licher Arbeit befriedigen, als heute zu diesem Zweck erforderlich ist: und *wenn dann auch der einzelne Arbeiter nicht von einem Teil der schweren Bürde entlastet werden sollte, die ihn heute bedrückt*" (er soll nach wie vor gleich viel schanzen und relativ immer mehr für andre und immer weniger für sich selbst), „so würde sich doch *die Zahl derjenigen* vermindern lassen, denen die Gesellschaft eine so schwere Last auflegt." (l.c. p. 113.) |VIII-346||}

[*15. Malthus' Prinzipien, dargelegt in der anonymen Schrift „Outlines of Political Economy...*"]

||XIV-778| Eine Schrift, worin M[althus]' Prinzipien ausgeführt: „*Outlines of Political Economy* (being a plain and short view of the laws relating to the production, distribution, and Consumption of Wealth etc.") *London 1832.*

Dieser Mann[1] sagt uns d'abord[2] den praktischen Grund, warum die Malthusianer gegen die Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit.

„Daß Arbeit die einzige Quelle des Reichtums ist, scheint eine Lehre zu sein, die nicht minder gefährlich ist als falsch, da sie unglücklicherweise jenen eine Handhabe bietet, die behaupten, alles Eigentum gehöre den arbeitenden Klassen, und der Anteil, den die anderen erhalten, sei jenen geraubt oder gestohlen." (l.c. p.22, Note.)

In dem folgenden Satz tritt klarer hervor als bei M[althus], daß er *Wert* der Ware mit *Verwertung* der Ware oder des Gelds als Kapital verwechselt. Im letztren Sinn ist die richtige Entstehung der surplus value ausgedrückt:

„Der *Wert des Kapitals*, die Menge Arbeit, die es wert ist oder kommandiert, ist stets größer als die Menge Arbeit, die es gekostet hat, und die Differenz bildet den Profit oder die Belohnung für seinen Besitzer." (l.c. p.32.)

Auch folgendes aus Malthus Genommene richtig, warum der Profit unter die *Produktionskosten* der kapitalistischen Produktion zu rechnen:

„Der Profit auf das angewandte Kapital" {„wenn nicht dieser Profit erzielt würde, gäbe es keinen hinreichenden Beweggrund, die Ware zu produzieren"} „ist eine wesentliche Bedingung der Zufuhr und bildet als solche einen Bestandteil der *Produktionskosten.*" (l.c. p.33.)

In dem folgenden Satz ist einerseits das Richtige, daß der Profit des Kapitals direkt aus seinem Austausch mit der Arbeit entsteht, andrerseits die M[althus]sche Profitlehre von dem im *Verkauf* gemachten Profit:

---

[1] John Cazenove – [2] sogleich

„Der Profit eines Menschen hängt nicht ab von seinem Kommando über das *Produkt* der Arbeit anderer, sondern von seinem Kommando über *Arbeit selbst.*"

(Hier die richtige distinction[1] des Austauschs von Ware mit Ware und ihres Austauschs als Kapital mit Arbeit.)

„Wenn er" ‖779| (beim Sinken[2] in the *value of money*[3]) „seine Waren zu einem höheren Preis verkaufen kann, *während die Löhne seiner Arbeiter unverändert bleiben,* so zieht er augenscheinlich Gewinn daraus, mögen andere Waren steigen oder nicht. Ein kleinerer Teil dessen, was er produziert, reicht hin, jene Arbeit in Bewegung zu setzen, und demzufolge verbleibt ihm ein größerer Teil." (p.49, 50.)

Dasselbe ist der Fall, wenn z.B. infolge von Einführung neuer Maschinerie, chemischer Prozesse etc. der Kapitalist die Ware unter ihrem alten Wert produziert und sie entweder zu dem alten Wert verkauft oder jedenfalls über dem individuellen Wert, worauf sie nun gesunken ist. In diesem Fall arbeitet zwar der Arbeiter nicht direkt kürzere Zeit für sich selbst und längere für den Kapitalisten. Aber „a smaller proportion of what he produces is sufficient to put that labour into motion"[4] bei der Reproduktion. In der Tat tauscht der Arbeiter also einen größeren Teil als früher von seiner immediate labour[5] gegen seine eigne realised labour[6] aus. Er erhält zum Beispiel nach wie vor 10 *l.* Aber diese 10 *l.* – obgleich sie der Gesellschaft gegenüber dieselbe Quantität Arbeit vorstellen – sind nicht mehr das Produkt *gleich großer Arbeitszeit* wie früher, sondern vielleicht von einer Stunde weniger. Der Arbeiter arbeitet also in fact[7] längre Zeit für den Kapitalisten, kürzere für sich selbst. Es wäre dasselbe, als erhielte er nur noch 8 *l.*, die aber infolge der gestiegenen Produktivität seiner Arbeit dieselbe Masse Gebrauchswerte darstellten.

Er bemerkt mit Bezug auf [James] Mills eben angeführte identity of demand and supply[8][18]:

„Das Angebot eines jeden hängt von der *Menge* ab, die er auf den Markt bringt; seine Nachfrage nach anderen Dingen hängt von dem *Werte* seines Angebots ab. Das Angebot ist bestimmt; es hängt von ihm selbst ab. Die Nachfrage ist unbestimmt, sie hängt von anderen ab. Das Angebot mag das gleiche bleiben, während die Nachfrage sich verändert. 100 qrs. Korn, die ein Mann auf den Markt bringt, können einmal 30 sh. und ein andermal 60 sh. pro qr. wert sein. Die *Menge der Zufuhr* ist in beiden Fällen die gleiche, aber die Nachfrage des Mannes oder seine Fähigkeit, andere Dinge zu kaufen, ist im letzteren Falle zweimal so groß wie im ersteren." (l.c. p.111, 112.)

---

[1] Unterscheidung – [2] in der Handschrift: Steigen – [3] des *Wertes des Geldes* – [4] „ein kleinerer Teil dessen, was er produziert, reicht hin, jene Arbeit in Bewegung zu setzen" – [5] unmittelbaren Arbeit – [6] vergegenständlichte Arbeit – [7] tatsächlich – [8] Identität von Nachfrage und Zufuhr

Über das Verhältnis von Arbeit und Maschinerie bemerkt der Mann:

„Wenn Waren durch eine zweckmäßigere Teilung der Arbeit vermehrt werden, ist keine größere Nachfrage als früher erforderlich, alle Arbeit zu erhalten, die vorher angewandt war"

(How this? If the distribution of labour is more judicious, more commodities will be produced by the same labour; hence supply will grow, and does its absorption not require an increased amount of demand? Does A. Smith not rightly say that division of labour depends upon the extent of the market?[1] In der Tat ist der Unterschied, soweit demand von außen in Betracht kömmt, derselbe; nur [ist die Nachfrage notwendig] in größrem Maße bei Maschinerie. Aber „a more judicious distribution of labour" may require the same or even a greater number of labourers than before, while the introduction of machinery must under all circumstances diminish the proportion of the capital laid out in immediate labour[2]),

„während, wenn Maschinerie eingeführt wird, *ein Teil der Arbeit sicher seine Beschäftigung verliert*, wenn nicht eine Vermehrung der Nachfrage oder ein Fallen des Arbeitslohns oder des Profits eintritt.

Nehmen wir eine Ware an im Werte von 1200 *l.*, wovon 1000 *l.* den Lohn von 100 Mann ausmachen, jeder zu £ 10, und 200 *l.* den Profit bei einer Rate von 20 p.c. Nun stellen wir uns vor, dieselbe Ware werde durch die Arbeit von 50 Mann hergestellt mit Hilfe einer Maschine, die die Arbeit von weiteren 50 Mann kostete und 10 Mann erfordert, sie instand zu halten. Der Produzent wird dann in der Lage sein, den Preis des Artikels auf 800 *l.* zu reduzieren und doch dieselbe Vergütung für die Anwendung seines Kapitals zu erhalten.

Der Lohn von 50 Mann zu 10 £		500
von 10 Mann, sie instand zu halten..............		100
Profit von 20% auf das zirkulierende Kapital von	500	200
auf das fixe Kapital von	500	
		800"

(p. 114, 115.)

{(Die „10 men to keep it in repair"[3], repräsentieren hier das jährliche Dechet[4]. Sonst die Sache falsch; da sonst die labour of repairing[5] zu den

---

[1] Wieso? Ist die Teilung der Arbeit zweckmäßiger, so werden mit der gleichen Arbeit mehr Waren produziert werden. Daher wird die Zufuhr wachsen, und erfordert ihre Absorption nicht eine Erweiterung der Nachfrage? Sagt A. Smith nicht mit Recht, daß die Arbeitsteilung von der Ausdehnung des Marktes abhängt? – [2] „eine zweckmäßigere Teilung der Arbeit" kann dieselbe und selbst eine größere Anzahl von Arbeitern erfordern als früher, während die Einführung von Maschinerie unter allen Umständen den Teil des Kapitals, der in unmittelbarer Arbeit ausgelegt ist, vermindert – [3] „10 Mann, sie instand zu halten" – [4] Verschleiß – [5] Arbeit für Instandhaltung

ursprünglichen Produktionskosten der Maschinerie hinzukommt.) Der Mann hatte früher jährlich 1000 *l.* auszulegen, aber das Produkt war auch [wert] 1200 *l.* Er hat jetzt 500 *l.* ein für allemal in Maschinerie ausgelegt; diese hat er also nicht mehr auszulegen, in any other way[1]. Was er auszulegen hat, [sind] 100 *l.* jährlich für repair und 500 in Arbeitslohn (da in diesem Beispiel kein raw material[2] existiert). Er hat jährlich nur 600 auszulegen, macht aber auf sein Gesamtkapital nach wie vor Profit von 200. Profitmasse und Rate dieselben geblieben. Aber sein jährliches Produkt nur mehr 800 *l.*}

„Wer früher £ 1200 für die Ware zu zahlen hatte, kann jetzt £ 400 dabei sparen, die er entweder für etwas anderes oder im Ankauf einer größeren Menge derselben Ware auslegen kann. Werden sie im ||780| *Produkt* unmittelbarer Arbeit ausgelegt, geben sie Beschäftigung für nicht mehr als 33,4 Mann, während die Menge Arbeiter, die durch die Einführung der Maschinerie arbeitslos wird, 40 ausmachen wird, denn

der Arbeitslohn von 33,4 Mann zu 10 macht	£ 334
Profit 20 p.c.	66
	£ 400

(D.h. in andren Worten: Werden die 400 £ in Waren verausgabt, die das Produkt of immediate labour, und wenn der Arbeitslohn per Mann = 10 *l.*, so müssen die Waren, die 400 *l.* kosten, das Produkt von weniger als 40 Mann sein. Wären sie das Produkt von 40 Mann, so enthielten sie nur *paid labour*[3]. Der Wert der Arbeit (oder der in den wages realized quantity of labour[4]) wäre gleich dem Wert des Produkts (the quantity of labour realized in the commodity[5]). Aber die Waren von 400 *l.* enthalten *unbezahlte* Arbeit, die eben den Profit bildet. Sie müssen also das Produkt von weniger als 40 Mann sein. Ist der Profit = 20%, so können nur $^5/_6$ des Produkts aus bezahlter Arbeit entstehen; also ungefähr 334 *l.* = 33,4 men at 10 per man[6]. Das Sechstel, ungefähr 66, stellt die unbezahlte Arbeit vor. Ganz in derselben Weise hat Ric[ardo] bewiesen, daß die Maschinerie, selbst wenn ihr Geldpreis so hoch wie der Preis der immediate labour, die sie ersetzt, nur das Produkt von so viel labour sein kann[7].)

„Werden sie" (nämlich die 400 *l.*) „zum Ankauf einer größeren Menge derselben Ware ausgelegt oder einer anderen Ware, zu deren Herstellung dieselbe Art und Menge fixen Kapitals angewandt wurde, würden sie nur 30 Mann beschäftigen, denn

[1] keinerlei Weise – [2] Rohmaterial – [3] *bezahlte Arbeit* – [4] im Arbeitslohn vergegenständlichten Quantität Arbeit – [5] der Menge der in der Ware vergegenständlichten Arbeit – [6] Mann zu 10 pro Mann – [7] vgl. 2. Teil dieses Bandes, S. 552–554

der Lohn von 25 Mann zu £ 10 macht	250
5 Mann, sie instand zu halten	50
Profit auf £ 250 zirkulierendes und 250 fixed Kapital	100
	£ 400"

(In dem case nämlich, wo die Maschinerie eingeführt, kostet die Produktion von Ware zu 800 *l.* Auslage in Maschinerie 500; also für die Produktion von 400 nur 250; ferner Arbeiter für Maschinerie von 500–50 Mann, also für Maschinerie von 250 *l.* 25 Mann (= 250 *l.*); ferner das repair (Reproduktion der Maschine) für 500–10 Mann, also für 250–5 (50 *l.*). So 250 capital fixe und 250 capital circulant, 500, worauf der Profit zu 20 p.c. = 100. Also das Produkt = 300 wages und 100 Profit = 400 *l.* Wobei angewandt 30 Mann. Es ist hier in allen Fällen unterstellt, daß entweder der Kapitalist (der produzierende) das Kapital pumpt aus den Ersparungen (400 *l.*), die die Konsumenten beim Bankier deponiert haben, oder daß er selbst Kapital außer den 400 *l.* besitzt, die erspart sind in der Revenue der Konsumenten. Denn mit 400 Kapital kann er nicht 250 in Maschinerie auslegen und 300 in Arbeitslohn.)

„Wurde die Gesamtsumme von £ 1200 im Produkt unmittelbarer Arbeit ausgelegt, dann teilt sie sich in £ 1000 Arbeitslohn und £ 200 Profit" (100 Arbeiter, Arbeitslohn = 1000). „Wurde sie teils auf die eine, teils auf die andere Weise verausgabt ..., dann teilt sie sich in £ 934 Arbeitslohn und 266 *l.* Profit" (nämlich 60 Arbeiter in dem Maschinengeschäft und 33,4 (also 93,4 Arbeiter) immediate labour, gleich 934 *l.*) „und endlich bei der dritten Voraussetzung, wo die Gesamtsumme für das gemeinsame Produkt von Maschine und Arbeit ausgegeben wurde, teilt sie sich in £ 900 Arbeitslohn und £ 300 Profit" (nämlich 90 Arbeiter). (l.c. p. *114–117.*)

||781| „Der Kapitalist kann nicht nach der Einführung so viel Arbeit anwenden wie vorher, ohne mehr Kapital zu akkumulieren. Aber die Revenue, welche die Konsumenten der Artikel nach dem Falle ihrer Preise ersparen, wird ihre Konsumtion dieses oder anderer Artikel vermehren und so eine Nachfrage für *einige*, wenn auch nicht für *alle* Arbeit schaffen, die durch die Maschine verdrängt wurde." (l.c. p. 119.)

„Herr McCulloch meint, daß die Einführung von Maschinen in einem Produktionszweig *notwendigerweise eine gleiche oder größere Nachfrage nach den freigesetzten Arbeitern in irgendeinem anderen Produktionszweig schafft.* Um das zu beweisen, nimmt er an, daß die jährlich zurückgelegte Summe, die erforderlich ist, den Wert der Maschine zu ersetzen, wenn sie endlich aufgebraucht ist, in jedem Jahre eine wachsende Nachfrage nach Arbeit schafft. Aber da diese Jahressummen, wenn man sie am Ende eines Zeitraums zusammenzählt, nur *den ursprünglichen Kosten der Maschine mitsamt den Zinsen während der Zeit ihrer Tätigkeit*[1] gleich sein können, ist es nicht leicht, zu verstehen, wie

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

sie eine Nachfrage nach Arbeit über das Maß hinaus hervorrufen können, das sie hervorgerufen hätten, wäre keine Maschine angewandt worden." (l.c. [p.119, 120.])

Der sinking fund[1] kann allerdings selbst wieder zur Akkumulation dienen in der Zwischenzeit, wo die Abnutzung der Maschine berechnet wird, aber nicht wirklich stattfindet. Aber jedenfalls ist diese demand for labour[2], so geschaffen, viel kleiner, als wenn das ganze Kapital (in Maschinerie ausgelegt), statt bloß seiner jährlichen annuity, in Arbeitslohn ausgelegt würde. Mac Peter wie immer Esel. Bloß diese Stelle merkwürdig, weil hier die Idee, daß der sinking fund selbst ein Akkumulationsfonds.

[1] Tilgungsfonds – [2] Nachfrage nach Arbeit

[ZWANZIGSTES KAPITEL]

Auflösung der Ricardoschen Schule

1. [R. Torrens]

[*a) Smith und Ricardo über das Verhältnis von Durchschnittsprofitrate und Wertgesetz*]

||782| *R. Torrens, „An Essay on the Production of Wealth etc.", London 1821.*

Beobachtung der Konkurrenz – der Phänomene der Produktion – zeigt, daß Kapitalien von gleicher Größe, on an average[1] gleich viel Profit liefern, oder daß, den average rate of profit[2] gegeben (und weiter heißt average rate of profit nichts), die Masse des Profits von der Größe des vorgeschoßnen Kapitals abhängt.

A. Smith registrierte dies fact. Es machte ihm weiter keine Gewissensskrupel über seinen Zusammenhang mit der von ihm aufgestellten Werttheorie, um so weniger, als er neben seiner sozusagen esoterischen Theorie noch verschiedne andre aufgestellt hatte und nach Belieben sich an die eine oder andre erinnern konnte. Die einzige Reflexion, zu der die Sache ihn veranlaßt, ist eine Polemik gegen die Ansicht, die den Profit in wages of superintendence[3] auflösen will, since, apart from any other circumstance[4], die Arbeit of superintendence nicht im selben Maß wächst wie die Stufenleiter der Produktion, und zudem der Wert des vorgeschoßnen Kapitals (infolge z. B. der Teuerkeit des Rohmaterials) wachsen kann, ohne daß die Stufenleiter der Produktion wächst.[5] Ein immanentes Gesetz für die Bestimmung *des average profit*[6] und seiner Größe selbst hat er nicht. Er sagt bloß, daß die Konkurrenz dies x verkleinert.

Ricardo identifiziert (einige wenige und nur zufällige Bemerkungen ab-

---

[1] im Durchschnitt – [2] Durchschnittsprofitrate – [3] Lohn der Oberaufsicht – [4] da, abgesehen von jedem anderen Umstand – [5] vgl. 1. Teil dieses Bandes, S. 62–64 – [6] *Durchschnittsprofits*

gerechnet) überall den Profit unmittelbar mit der surplus value[1]. Die Waren verkaufen sich daher bei ihm mit *Profit*, nicht weil sie *über* ihrem Wert, sondern weil sie *zu ihrem Wert* verkauft werden. Bei der Betrachtung der *value*[2] jedoch (ch. I der *„Principles"*) ist er der erste, der überhaupt nachdenkt über das Verhältnis der *Wertbestimmung* der Waren zu der Erscheinung, daß gleich große Kapitalien gleiche Profite liefern. Sie können dies nur, soweit die Waren, die sie produzieren, zwar nicht zu *gleichen Preisen verkauft* werden (es kann jedoch gesagt werden, daß ihr Resultat gleichen Preis hat, insofern der Wert des nicht konsumierten Teils des capital fixe mit zum Produkt gerechnet wird), wohl aber *gleiche surplus value*, gleichen Überschuß des Preises über den Preis der Avancen liefern. Nun aber machte Ric[ardo] zuerst darauf aufmerksam, daß gleich große Kapitalien durchaus nicht von gleicher organischer Komposition sind. Den Unterschied dieser Komposition nahm er so, wie er ihn von A. Smith überliefert fand – circulating und fixed capital[3] –, also nur die Unterschiede, die aus dem Zirkulationsprozeß entspringen.

Er spricht es durchaus nicht direkt aus, daß es dem Gesetz der Werte prima facie[4] widerspricht, daß Kapitalien von ungleicher organischer Komposition, die also ungleiche Massen of immediate labour[5] in Bewegung setzen, Waren vom selben Wert produzieren und dieselbe surplus value (was er identifiziert mit Profit) abwerfen. Vielmehr geht er an die Untersuchung des Werts unter Voraussetzung des Kapitals und einer allgemeinen Profitrate. Er identifiziert von vorn[herein] *Kostenpreise* und *Werte* und sieht nicht, daß diese Unterstellung von vornherein prima facie dem Gesetz des Werts widerspricht. Erst auf Basis dieser Unterstellung, die den Hauptwiderspruch und die eigentliche Schwierigkeit einschließt, kömmt er zu einem partikularen Fall – der *Variation des Arbeitslohns*, Steigen oder Fallen desselben. Damit die Profitrate nun gleichbleibt, muß das Steigen oder Fallen des Arbeitslohns, dem Fallen oder Steigen des Profits entspricht, ungleich wirken auf Kapitalien von verschiedner organischer Komposition. Steigt der Arbeitslohn, fällt also der Profit, so fallen die Preise der Waren, die in größrem Verhältnis mit fixem Kapital produziert werden. Wenn umgekehrt, umgekehrt. Die *„exchangeable values"*[6] der Waren sind daher nicht in diesem Fall bestimmt durch die zu ihrer wechselseitigen Produktion erheischte Arbeitszeit. Mit andren Worten: Diese Bestimmung gleicher Profitrate (aber nur im einzelnen Fall und auf diesem Umweg kommt Ric[ardo]

[1] dem Mehrwert – [2] des *Werts* – [3] zirkulierendes und fixes Kapital – [4] auf den ersten Blick – [5] unmittelbarer Arbeit – [6] *„Tauschwerte"*

hierzu) bei Kapitalien von verschiedner organischer Zusammensetzung *widerspricht* dem Gesetz des Werts oder, wie Ric[ardo] sagt, bildet *Ausnahme* davon, worauf M[althus] richtig bemerkt, daß die Regel die Ausnahme und die Ausnahme die Regel im progress of ||783| industry[1] wird.[2] Der Widerspruch selbst wird bei R[icardo] nicht klar ausgesprochen, nämlich nicht in der Form: Obgleich die eine Ware mehr unbezahlte Arbeit enthält wie die andre – denn das Quantum unbezahlter Arbeit hängt [ab] von dem Quantum bezahlter, also dem Quantum der angewandten immediate labour bei gleicher Rate der Exploitation der Arbeiter –, liefern sie dennoch dieselben Werte oder denselben Überschuß der unbezahlten über die bezahlte Arbeit. Vielmehr kommt der Widerspruch bei ihm nur in der singulären Form vor: In gewissen Fällen affiziert der *Arbeitslohn* – Variation im Arbeitslohn – die Kostpreise (exchangeable values, sagt er) der Waren.

Ebenso verschiedne Umlaufszeiten des Kapitals – ob es länger im Produktionsprozeß (wenn auch nicht im Arbeitsprozeß) oder im Zirkulationsprozeß verharrt, nicht mehr Arbeit, sondern mehr Zeit zu seinem return[3] braucht – affizieren ebensowenig die Gleichheit der Profite; und dies widerspricht wieder – ist nach Ricardo wieder *Ausnahme* – dem Gesetz der Werte.

Er hat also die Sache sehr einseitig dargestellt. Stellte er sie im allgemeinen Ausdruck dar, so hatte er auch die allgemeine Lösung.

Aber das große Verdienst bleibt ihm: Ric[ardo] ahnt den Unterschied zwischen Werten und Kostpreisen, und er spricht für bestimmte Fälle den Widerspruch aus, wenn auch nur als *Ausnahmen* vom Gesetz, daß Kapitalien von ungleicher organischer Komposition (also in letzter Instanz immer Kapitalien, die nicht gleich viel lebendige Arbeit exploitieren) gleiche surplus values (Profite) liefern und – abgezogen, daß beim fixen Kapital ein Teil in den Arbeitsprozeß eingeht, ohne in den Verwertungsprozeß einzugehn – gleiche Werte, Waren von gleichen Werten (vielmehr *Kostpreisen*, aber er verwechselt das).

[*b) Torrens' Verwirrung bei der Bestimmung des „Werts der Arbeit" und der Quelle des Profits*]

Malthus nun, wie wir sahn[4], benutzt das, um das R[icardo]sche Gesetz des Werts zu leugnen.

[1] Fortschritt der Industrie – [2] siehe vorl. Band, S. 25 – [3] Umlauf – [4] siehe vorl. Band, S. 8 und 23–25

Torrens geht gleich im Beginn seiner Schrift von diesem Fund Ricardos aus; keineswegs, um das Problem zu lösen, sondern um das „Phänomen" als das Gesetz des Phänomens auszusprechen.

„Gesetzt, Kapital von verschiedenen Graden der Dauerhaftigkeit werde angewandt. Wenn ein Tuch- und ein Seidenmanufakturist jeder ein Kapital von 2000 *l.* anwenden und der erste 1500 *l.* in dauernden Maschinen und 500 *l.* in Arbeitslohn und Materialien anwendet, während der letztre nur 500 *l.* in dauernden Maschinen anwendet und 1500 in Arbeitslohn und Materialien ... Gesetzt, $^1/_{10}$ dieses fixen Kapitals sei jährlich konsumiert und die Rate des Profits 10%, dann – da das Kapital des Tuchmanufakturisten von 2000 *l.* £ 2200 einbringen muß, um ihm diesen Profit zu geben, und da der Wert des fixen Kapitals durch den Prozeß der Produktion reduziert ist, von 1500 auf 1350 – müssen die produzierten Waren verkauft werden für 850 *l.* Und in gleicher Weise, da das fixe Kapital des Seidenmanufakturisten durch den Produktionsprozeß um $^1/_{10}$ reduziert ist, oder von 500 auf 450, so muß die produzierte Seide, um ihm die *herkömmliche Profitrate* auf sein Gesamtkapital von 2000 *l.* abzuwerfen, für 1750 *l.* verkauft werden... Wenn Kapitalien von gleicher Größe, aber von verschiedenen Graden der Dauerhaftigkeit angewandt werden, werden die produzierten Artikel *zusammen mit dem Rest des Kapitals* in dem *einen Produktionszweig* im Tauschwert gleich sein den produzierten Dingen und dem Rest des Kapitals in einem *anderen Produktionszweig.*" (p.28, 29.)

Hier ist nur die Erscheinung, die sich in der Konkurrenz zeigt, ausgesprochen, registriert. Ditto a *„customary rate of profit"*[1] *unterstellt*, ohne zu zeigen, woher sie kommt, oder auch nur zu ahnen, daß dies gezeigt werden müsse.

„Gleiche Kapitalien oder in andren Worten, *gleiche Mengen aufgehäufter Arbeit werden oft verschiedene Mengen unmittelbarer Arbeit in Bewegung setzen;* dies ändert aber nichts an der Sache" (p.29, 30),

nämlich an der Sache, daß der Wert des Produkts plus dem residue of the capital not consumed[2] gleiche Werte liefern – oder, was dasselbe, gleiche Profite.

Das Verdienst in diesem Satz besteht nicht darin, daß T[orrens] auch hier wieder bloß die Erscheinung registriert, ohne sie zu erklären, sondern darin, daß er – was er jedoch dadurch wieder spoils[3], daß er dies als „besondren" Fall hinstellt – den Unterschied dahin bestimmt, daß gleiche Kapitalien ungleiche Massen lebendiger Arbeit in Bewegung setzen. Wenn der Wert = der Arbeit, die in einer Ware aufgearbeitet, realisiert ist, so klar, daß – wenn die Waren zu ihrem Wert verkauft werden – die in ihnen enthaltne surplus value nur = sein kann der in ihnen enthaltnen

---

[1] eine *„herkömmliche Profitrate"* – [2] Rest des nicht konsumierten Kapitals – [3] verdirbt

unbezahlten Arbeit oder surplus labour. Aber diese surplus labour – bei derselben Rate der Exploitation des Arbeiters – kann nicht gleich sein bei Kapitalien, which put in motion different quantities of immediate labour[1], sei es, daß der unmittelbare Produktionsprozeß, sei es, daß die Zirkulationszeit diesen Unterschied verursacht. Dies also das Verdienst T[orrens]', daß er diesen Ausdruck hat. Was schließt er daraus? Daß hier ||784| in der kapitalistischen Produktion ein Umschlag im Gesetz des Werts stattfindet. D.h., daß das Gesetz des Werts, das aus der kapitalistischen Produktion abstrahiert ist, ihren Erscheinungen widerspricht. Und was setzt er an die Stelle? Absolut nichts als den rohen gedankenlosen sprachlichen Ausdruck des Phänomens, das zu erklären ist.

„In der frühen Periode der Gesellschaft"

(also grade, wenn der Tauschwert überhaupt – das Produkt als Ware – kaum entwickelt ist, also auch das Gesetz des Werts nicht)

„ist es die *Gesamtmenge der in der Produktion verausgabten Arbeit, aufgehäufter und unmittelbarer*, die den relativen Wert der Waren bestimmt. Sobald aber *Kapital angehäuft* und eine *Klasse von Kapitalisten* sich unterscheidet von einer *Klasse von Arbeitern*, sobald derjenige, der in irgendeinem Gewerbszweig als Unternehmer auftritt, seine eigene Arbeit nicht selbst verrichtet, sondern dazu Subsistenzmittel und Materialien an andere vorschießt, dann ist es die in der Produktion aufgewendete *Summe Kapital* oder die *Menge aufgehäufter Arbeit*, die die Tauschkraft der Waren bestimmt." (l.c. p.33, 34.) „Solange zwei Kapitalien gleich, [sind] ihre Produkte von gleichem Wert, *wie auch immer wir die Menge unmittelbarer Arbeit verändern mögen, die sie in Bewegung setzen* oder die *ihre Produkte erheischen*. Sind sie ungleich, [werden] ihre Produkte von ungleichem Wert [sein], auch wenn die Gesamtmasse der auf sie aufgewandten Arbeit genau gleich sein sollte." (p.39.) „Also nach dieser *Trennung von Kapitalisten und Arbeitern* ist es die *Summe Kapital*, die Menge aufgehäufter Arbeit und nicht, *wie vor dieser Trennung*, die Summe aufgehäufter und unmittelbarer in der Produktion aufgewandter Arbeit, die den Tauschwert bestimmt." (l.c. p.39, 40.)

Hier haben wir wieder nichts als die Erscheinung ausgesprochen, daß gleich große Kapitalien gleich große Profite abwerfen, oder daß der Kostenpreis der Ware gleich dem Preis des avancierten Kapitals plus dem average[2] Profit; zugleich mit dem hint[3], daß diese *Erscheinung*, since equal capitals put in motion different quantities of immediate labour[4], prima facie[5] nicht vereinbar ist mit der Wertbestimmung der Ware durch die in ihr enthaltne Arbeitszeit. Die Bemerkung, daß diese Erscheinung der kapitalistischen

---

[1] die verschiedene Mengen unmittelbarer Arbeit in Bewegung setzen – [2] durchschnittlichen – [3] Hinweis – [4] da gleiche Kapitalien verschiedene Mengen unmittelbarer Arbeit (in der Handschrift: of profit) in Bewegung setzen – [5] auf den ersten Blick

Produktion sich erst zeigt, sobald Kapital existiert – Klassen von Kapitalisten und Arbeitern, Verselbständigung der objektiven Arbeitsbedingungen als Kapital –, ist Tautologie.

Wie aber die Trennung der zur Produktion der Ware [notwendigen Faktoren] – als Kapitalisten und Arbeiter, Kapital und Lohnarbeit – das Wertgesetz der Ware umwirft, ist bloß „geschlossen" aus der unbegriffenen Erscheinung.

Ric[ardo] hatte nachzuweisen gesucht, daß die Trennung zwischen Kapital und Lohnarbeit nichts ändert – mit gewissen Ausnahmen – an der Wertbestimmung der Waren. Auf die R[icardo]schen Ausnahmen gestützt, leugnet T[orrens] das Gesetz. Er kehrt zurück zu A. Smith (gegen den sich die R[icardo]sche Demonstration kehrt) und nach dem zwar „in the early period"[1], wo die Menschen sich nur noch als Warenbesitzer und Warenaustauscher gegenübertreten, der Wert der Ware durch die in ihr enthaltne Arbeitszeit bestimmt wird, nicht aber, sobald Kapital und Grundeigentum sich gebildet haben. Es heißt dies (wie ich schon im ersten Teil bemerkte[19]), daß das Gesetz, was für die Waren als Waren gilt, nicht für sie gilt, sobald sie als Kapital oder als Produkte des Kapitals betrachtet werden, sobald überhaupt von der Ware zum Kapital fortgegangen wird. Andrerseits nimmt das Produkt erst allseitig die Gestalt der Ware an – sowohl dadurch, daß das ganze Produkt in Tauschwert verwandelt werden muß, als daß die Ingredienzien seiner Produktion selbst als Waren in es eingehn –, es wird erst allseitig Ware mit der Entwicklung und auf Grundlage der kapitalistischen Produktion. Also das Gesetz der Ware soll da sein in einer Produktion, die keine Waren (oder nur teilweise) erzeugt, und soll nicht da sein auf Grundlage der Produktion, deren Basis das Dasein des Produkts als Ware. Das Gesetz selbst wie die Ware als allgemeine Form des Produkts ist abstrahiert aus der kapitalistischen Produktion, und grade für sie soll es nicht gelten.

Der Einfluß der Trennung zwischen „capital und labour" auf die Wertbestimmung ist übrigens – abgesehn von der Tautologie, daß, solang kein Kapital existiert, Kapital nicht die Preise bestimmen kann – wieder eine ganz flache Übersetzung einer an der Oberfläche der kapitalistischen Produktion sich zeigenden Tatsache. Solang jeder selbst mit seinen Instrumenten arbeitet, das Produkt, das er produziert, selbst verkauft {nur daß in der Wirklichkeit die Notwendigkeit des Verkaufs des Produkts auf ||785| gesellschaftlicher Stufenleiter nie zusammenfällt mit dem mit seinen eignen

[1] „in der frühen Periode"

Arbeitsbedingungen Produzieren}, gehören zu *seinen* Kosten sowohl die Kost des Instruments als der *Arbeit*, die er selbst verrichtet. *Die Kost des Kapitalisten besteht in dem avancierten Kapital*[1], in der Wertsumme, die er auf die Produktion expends[2], *nicht in der Arbeit, die er nicht verrichtet*[1], und die *ihm* nur das kostet, was er für sie gezahlt hat. Dies ist ein sehr guter Grund für die Kapitalisten, die surplus value (gesellschaftliche) untereinander zu berechnen und zu verteilen, nicht nach dem Quantum of immediate labour which a given capital puts in motion[3], sondern nach der Größe des von ihnen avancierten Kapitals. Es ist aber durchaus kein Erklärungsgrund, woher diese so zu verteilende und verteilte surplus value herkommt.

T[orrens] hält noch soweit an R[icardo] fest, daß der Wert der Ware bestimmt sein soll durch Arbeitsquantität, aber [es ist] nur *„the quantity of accumulated labour"* expended upon the production of commodities[4], die ihren Wert bestimmen soll. Hier gerät T[orrens] aber in schönen Wirrwarr.

Also z.B. der Wert des Wollenzeugs ist bestimmt durch die in der Webmaschine und der Wolle etc. und den wages, die die Ingredienzien seiner Produktion[5] bilden, *accumulated labour*, was hier nichts heißt als *realized labour*, vergegenständlichte Arbeitszeit. Wenn aber nun das Wollzeug fertig, die Produktion am Ende ist, so hat sich die in dem Wollenzeug expended immediate labour[6] ebenfalls in accumulated oder realized labour verwandelt. Warum soll also der Wert des Webstuhls und der Wolle durch die in ihnen enthaltne realized labour (die nichts als immediate labour realized in an object, in a result, in a useful thing[7]) bestimmt sein und der Wert des Wollzeugs nicht? Geht das Wollzeug wieder ein als Ingredienz of production, z.B. in Färberei oder Schneiderei, so ist es „accumulated labour", und der Wert des Rocks ist bestimmt durch den Wert der wages der Arbeiter, ihrer Instrumente und des Wollzeugs, dessen Wert selbst durch in ihm „accumulated labour" bestimmt ist. Betrachte ich die Ware als *Kapital*, d.h. hier zugleich als Produktionsbedingung, so löst sich ihr Wert in immediate labour auf, die „accumulated labour" heißt, weil sie in [ver]gegenständlichter Form existiert. Betrachte ich dieselbe Ware dagegen als Ware, als Produkt und Resultat des Prozesses, so ist sie bestimmt nicht durch die labour, die in ihr selbst akkumuliert ist, sondern durch die in ihren Produktionsbedingungen akkumulierte labour.

---

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [2] verausgabt – [3] unmittelbarer Arbeit, das ein gegebenes Kapital in Bewegung setzt – [4] *„die Menge aufgehäufter Arbeit"*, die auf die Produktion der Waren verausgabt wird – [5] in der Handschrift: ihrer Akkumulation – [6] verausgabte unmittelbare Arbeit – [7] unmittelbare Arbeit ist, vergegenständlicht in einem Objekt, in einem Resultat, in einem nützlichen Ding

In der Tat schöner cercle vicieux[1], den Wert der Ware durch den Wert des Kapitals bestimmen zu wollen, da der Wert des Kapitals gleich dem Wert der Waren, woraus es besteht. Diesem Burschen gegenüber [hat] *James Mill* recht, wenn er sagt:

„*Capital is commodities*[2], und zu sagen, daß der Wert der Waren durch den Wert des Kapitals bestimmt sei, heißt sagen, daß der Wert der Ware durch den Wert der Ware bestimmt ist." [*James Mill*, „Elements of Political Economy", London 1821, p. 74.][20]

Es ist hier noch eins zu merken. Da [nach Torrens] der Wert der Ware bestimmt ist durch den Wert des Kapitals, das sie produziert, oder, in andren Worten, durch die Masse labour, die labour, accumulated and realized[3] in diesem Kapital, so ist nur zweierlei möglich:

Erstens, die Ware enthält den Wert des aufgenutzten capital fixe; zweitens, den Wert des Rohmaterials oder die in capital fixe und Rohmaterial enthaltne Arbeitsquantität. Drittens, die Arbeitsquantität, die in dem Geld oder den Waren vergegenständlicht ist, die als wages funktionieren.

Nun zweierlei [möglich].

Die in dem capital fixe und Rohmaterial enthaltne „akkumulierte" Arbeit bleibt dieselbe nach dem Produktionsprozeß, die sie vor demselben war. Was aber den dritten Teil der advanced „accumulated labour"[4] betrifft, so ersetzt der Arbeiter ihn durch seine immediate labour –, d. h. die dem Rohmaterial etc. zugesetzte „immediate Arbeit" stellt in der Ware, dem Produkt, ganz so viel accumulated labour vor, wie in den wages enthalten war. Oder sie stellt mehr vor. Stellt sie mehr vor, so enthält die Ware mehr accumulated labour wie das vorgeschoßne Kapital. Dann entspringt der Profit grade aus dem Überschuß der accumulated labour, die in der Ware enthalten, über die accumulated [labour], die in dem capital advanced[5] enthalten. Und dann ist der *Wert* der ||786| Ware nach wie vor durch die in ihr enthaltne Quantität Arbeit (accumulated plus immediate) bestimmt (welche letztre in der Ware auch als accumulated, nicht mehr immediate existiert. Immediate ist sie im Produktionsprozeß, accumulated ist sie im Produkt).

Oder sie stellt nur das in den wages vorgeschoßne Quantum [Arbeit] vor, ist nur ein Äquivalent desselben. (Wäre sie weniger als das, so wäre nicht zu erklären, warum der Kapitalist gewinnt, sondern wie es kömmt, daß er nicht verliert.) Woher kommt im letztern Fall der Profit? Woher entspringt die surplus value, der Überschuß des Werts der Ware über den

[1] Zirkelschluß – [2] *Kapital ist gleich Waren* – [3] Arbeit, aufgehäuft und vergegenständlicht – [4] vorgeschossenen „aufgehäuften Arbeit" – [5] vorgeschossenen Kapital

Wert der Produktionsingredienzien, oder der Wert des vorgeschoßnen Kapitals? Nicht aus dem Produktionsprozeß selbst, so daß er sich im exchange[1] oder Zirkulationsprozeß nur realisierte, sondern aus dem exchange, aus dem Zirkulationsprozeß. Dann kommen wir zu Malthus und der merkantilistischen rohen Vorstellung des „profit upon expropriation"[2] zurück. Und damit kömmt denn auch Herr Torrens konsequent, obgleich er wieder so inkonsequent ist, diesen *Zahlwert* nicht aus einem unerklärlichen vom Himmel gefallenen funds zu erklären, nämlich dem funds, das nicht nur ein Äquivalent für die Ware, sondern ein Surplus über diesem Äquivalent bildet, aus means[3] des Käufers, der stets fähig ist, die Ware über ihrem Wert zu zahlen, ohne daß er sie über ihrem Wert verkauft, wodurch sich die Sache in nichts auflöst. Er[4] ist nicht so konsequent wie Malthus, zu einer solchen Fiktion zu greifen, sondern behauptet umgekehrt, die „effectual demand"[5] – also die Wertsumme, die das Produkt zahlt – entspringe nur aus der *supply*[6], sei also ebenfalls Ware; wobei absolut nicht abzusehn, da beide Seiten Verkäufer und Käufer, wie sie sich wechselseitig at the same rate[7] prellen können.

„Die effektive Nachfrage nach einer Ware wird immer bestimmt und entspricht bei einer gegebenen Profitrate stets der Menge der Bestandteile des Kapitals oder der zu ihrer Produktion erheischten Dinge, die die Konsumenten in Austausch für sie zu bieten imstande und geneigt sind." (l.c. p.344.)

„*Wachsende Zufuhr* ist die *einzige Ursache des Anwachsens der effektiven Nachfrage*" (p.348),

wogegen Malthus, den Satz aus Torrens zitierend, denn auch ihm gegenüber mit Recht Protest einlegt. („*Def. in P. Ec.*", Lond. 1827, p.59.)[8]

Daß Torrens aber zu jener abgeschmackten Konsequenz kommt, zeigen folgende Sätze über die *Produktionskosten* etc.:

„Der *Marktpreis*" (bei Malthus der Kaufwert, purchasing value) „schließt stets ein die herkömmliche Profitrate für die gegebene Zeit. Der *natürliche Preis*, der aus den *Produktionskosten* besteht oder, in anderen Worten, *aus der Kapitalauslage* in der Produktion oder Fabrikation von Ware, kann nicht die Profitrate einschließen." (l.c. p.51.)

„Es wäre dasselbe, als wenn ein Pächter für 100 qrs. Korn 120 qrs. zurückerhielte, dann wären 20 qrs. der Profit; es wäre absurd, diesen Exzeß oder Profit einen Teil seiner Auslagen zu nennen ... Ebenso erhielte der Manufakturist eine Menge fertiger Produkte von einem höheren *Tauschwert* zurück als die [vorgeschossenen] Materialien etc." (p.51–53.)

---

[1] Austausch – [2] „Entäußerungsprofits" – [3] Mitteln – [4] Torrens – [5] „effektive Nachfrage" – [6] *Zufuhr* – [7] in dem gleichen Maße – [8] siehe vorl. Band, S.53

„Die effektive Nachfrage besteht in dem Vermögen und der Neigung *der Konsumenten*, sei es durch unmittelbaren oder vermittelten Austausch für Waren, *eine gewisse größere Portion* aller Ingredienzien des Kapitals zu geben, als deren Produktion kostet." (l.c. p.349.)

120 qrs. Korn sind unbedingt mehr als 100 qrs. Aber es wäre falsch zu sagen – wenn man, wie hier der Fall, bloß den Gebrauchswert betrachtet und den Prozeß, den er durchläuft, also eigentlich den vegetativen oder physiologischen ||787| Prozeß –, daß zwar nicht die 20 qrs., wohl aber die sie bildenden Elemente nicht in den *Produktionsprozeß* eingehn. Andrerseits könnten sie nicht aus ihm herauskommen. Außer den 100 qrs. Korn – dem Samen – gehn von dem Dünger zugeführte chemische Bestandteile, in der Erde enthaltne Salze, Wasser, Luft, Licht alle ein in den Prozeß, der 100 qrs. Korn in 120 verwandelt. Die Verwandlung und das Eingehn der Elemente, der Ingredienzien, der Bedingungen – der expenditure of nature[1], die 100 qrs. in 120 verwandelt – geht im *Produktionsprozeß* selbst vor, und die Elemente dieser 20 qrs. gehn als „expenditure"[2], physiologische, in diesen Prozeß selbst ein, als dessen Resultat die Verwandlung von 100 qrs. in 120 qrs. erscheint.

Diese 20 qrs. sind kein bloßer Profit, vom bloßen Standpunkt des Gebrauchswerts behandelt. Es ist nur von dem organischen Teil Unorganisches assimiliert und in Organisches verwandelt worden. Ohne das Hinzukommen von Stoff – und dieser ist die physiologische expenditure – würden nie und nimmer 120 qrs. aus 100. Es kann also in der Tat gesagt werden, selbst von dem bloßen Standpunkt des Gebrauchswerts aus, des Korns als Korn, daß in unorganischer Form als *expenditure* in es einging, was in *organischer* Form als vorhandnes Resultat erscheint in den 20 qrs., als Überschuß des geernteten Korns über das gesäte.

Diese Betrachtungsweise an und für sich hat aber mit der Frage über den Profit so wenig zu tun, als wollten wir sagen, daß Drahtfäden, die tausendmal länger gezogen sind durch den Arbeitsprozeß als das Metall, aus dem sie gezogen wurden – da ihre Länge sich vertausendfacht –, einen tausendfachen *Profit* darstellen. Im case[3] der Fäden die Länge vermehrt; im case des Korns die Anzahl. Aber weder der Überschuß der Länge noch der Überschuß der Anzahl bildet *Profit*, der sich nur auf den Tauschwert bezieht, obgleich sich dieser Tauschwert in einem surplus produce darstellt.

Was aber den Tauschwert betrifft, braucht wohl nicht weiter erläutert

[1] des Aufwandes der Natur – [2] „Ausgabe" – [3] Fall

zu werden, daß 90 qrs. Korn so viel (und mehr) wert sein können als 100, 100 mehr als 120 und 120 mehr als 500.

Aus einem Beispiel also, was *nichts* mit dem Profit zu tun, mit dem Überschuß des *Werts* des Produkts über den *Wert* der avances[1], schließt T[orrens] auf den Profit. Und selbst physiologisch – dem Gebrauchswert nach – betrachtet, sein Beispiel falsch, da in der Tat die 20 qrs. Korn, die als surplus produce eingehn, d'une manière ou d'une autre[2], wenn auch in andrer Form, im Produktionsprozeß selbst schon vorhanden sind.

Übrigens platzt T[orrens] schließlich denn auch mit der alten genialen Vorstellung heraus, daß der Profit profit upon expropriation.

[*c) Torrens und der Begriff der Produktionskosten*]

Ein Verdienst bei T[orrens], daß er überhaupt die Streitfrage über das, was *Produktionskosten* sind, anregt. Ric[ardo] verwechselt fortwährend den *Wert* der Ware mit den *Produktionskosten* (soweit sie gleich dem Kostenpreis) und daher seine Verwunderung, daß *Say*, obgleich er den Preis durch die Produktionskosten bestimmt, andre Konsequenzen zieht.[3] Malthus behauptet wie R[icardo], daß der Preis der Ware durch die Produktionskosten bestimmt ist, und er rechnet den Profit wie R[icardo] in die Produktionskosten ein. Dennoch bestimmt er den Wert ganz verschieden, nicht durch das Quantum Arbeit, das in der Ware enthalten, sondern durch das Quantum Arbeit, das sie kommandieren kann.

Die Zweideutigkeiten des Begriffes *Produktionskosten* gehn aus der Natur der kapitalistischen Produktion selbst hervor.

Erstens: Die *Kosten* der (von ihm produzierten) Ware *für den Kapitalisten* sind natürlich das, was sie *ihm kostet.* Ihm kostet sie nichts – d.h., er expends no value upon it[4] –, außer dem Wert *des capital advanced.* Wenn er 100 *l.* in Rohmaterial, Instrumenten, wages etc. auslegt, um die Ware zu produzieren, so kostet sie ihm 100 *l.*, ni plus ni moins[5]. Außer der Arbeit, die in diesen advances enthalten – außer der *akkumulierten Arbeit,* die, im vorgeschoßnen Kapital enthalten, den Wert der vorgeschoßnen Waren bestimmt –, kostet sie ihm keine Arbeit. Was ihm die *immediate labour* kostet, sind die wages, die er für sie zahlt. Außer den wages kostet ihm die, immediate labour nichts, und außer der immediate labour hat er überhaupt nichts vorgeschossen, except the value of the constant capital[6].

---

[1] Vorschüsse – [2] auf die eine oder andere Weise – [3] vgl. 2. Teil dieses Bandes, S. 470 – [4] verausgabt auf sie keinen Wert – [5] nicht mehr, nicht weniger – [6] ausgenommen den Wert des konstanten Kapitals

||788| In diesem Sinn nimmt T[orrens] die Produktionskosten, und in diesem Sinn nimmt sie jeder Kapitalist, wenn er den Profit, whatever its rate may be[1], berechnet.

Produktionskosten hier = *advances* of the capitalist, = the value of the capital advanced, = the quantity of labour contained in the advanced commodities[2]. Und als *advances, expenses*[3] etc. braucht jeder Ökonom, auch Ricardo, *diese* Bestimmung der Produktionskosten. Es ist das, was Malthus the *producing price*[4] im Gegensatz zum Preis des purchasers[5] nennt. Dieser Bestimmung der *advances* entspricht die Verwandlung der surplus value in die Form des *Profits.*

Zweitens: Die Produktionskosten in der ersten Bestimmung sind der Preis, den der Kapitalist *zahlt* für die Herstellung der Ware during the process of production[6]; was *ihm* daher die Ware kostet. Was aber die Produktion der Ware dem Kapitalisten *kostet* und was die *Produktion der Ware selbst kostet,* sind zwei ganz verschiedne Dinge. Die Arbeit (realized und immediate), die er für die Produktion der Ware *zahlt,* und die Arbeit, die nötig ist, um die Ware zu *produzieren,* sind durchaus verschieden. Ihre Differenz bildet die Differenz zwischen der value advanced[7] und der value earned[8]; zwischen dem Kaufpreis der Ware für ihn und ihrem Verkaufspreis (wenn sie nämlich zu ihrem Wert verkauft wird). Existierte dieser Unterschied nicht, so würden sich Geld oder Ware nie in Kapital verwandeln. Mit der surplus value hörte die Quelle des Profits auf. Die *Produktionskosten der Ware selbst* bestehn aus dem Wert des in ihrem Produktionsprozeß konsumierten Kapitals, d.h. der Quantität vergegenständlichter Arbeit, die in sie eingeht + der *Quantität of immediate labour* which is expended upon it[9]. Die *Totalsumme* der in ihr konsumierten „realized" + „immediate labour"[10] bildet die *Produktionskost der Ware selbst.* Sie kann nur hergestellt werden durch die industrielle Konsumtion dieses Quantums of realized and immediate labour. Es ist dies die Bedingung, damit sie als *Produkt,* als *Ware* und selbst als Gebrauchswert aus dem Produktionsprozeß hervorgeht. Und wie immer Profit oder Arbeitslohn variieren mögen, diese immanente Produktionskost der Ware bleibt dieselbe, solange die technologischen Bedingungen des realen Arbeitsprozesses dieselben bleiben oder, was dasselbe, solange keine Variation stattfindet in der gegebnen Entwick-

[1] was immer dessen Rate sein mag – [2] *den Vorschüssen* des Kapitalisten, = dem Wert des vorgeschossenen Kapitals, = der in den vorgeschossenen Waren enthaltenen Menge Arbeit – [3] *Vorschüsse, Auslagen* – [4] den *Produktionspreis* – [5] Käufers – [6] während des Produktionsprozesses – [7] vorgeschossenen Wert – [8] erzielten Wert – [9] *unmittelbarer Arbeit,* die dabei verausgabt wurde – [10] „vergegenständlichten" plus „unmittelbaren Arbeit"

lung der Produktivkraft der Arbeit. In diesem Sinn ist *Produktionskost der Ware* gleich ihrem *Wert*. Die lebendige Arbeit, expended upon the commodity[1], und die lebendige Arbeit, paid by the capitalist[2], sind verschiedne Dinge. Hence de prime abord[3] verschieden die Produktionskost der Ware für den capitalist (his advances) und die *Produktionskost der Ware* selbst, ihr Wert. The excess of its value[4] (also dessen,was die Ware selbst kostet) over and beyond the value of the advances[5] (also dessen, was sie dem Kapitalisten kostet), *bildet* den *Profit, which, therefore, results, not from selling the commodity beyond its value, but beyond the value of the advances paid by the capitalist*[6].

Diese Bestimmung der Produktionskosten, *der immanenten Produktionskosten* der Ware, gleich ihrem Wert, i.e. der zu ihrer Produktion erheischten Totalsumme von Arbeitszeit (realized and immediate), bleibt Fundamentalbedingung ihrer Produktion und bleibt unveränderlich, solange die Produktivkraft der Arbeit unverändert bleibt.

Drittens: Ich habe aber früher nachgewiesen[7], daß der Kapitalist in jedem besondren trade or particular occupation[8] – also auch die Ware, die das Produkt des besondren trade oder der besondren occupation oder sphere of production[9] – keineswegs die Ware zu dem Wert verkauft, der in ihr selbst enthalten ist, also daß der amount of its profit is not identical with the amount of surplus value, of surplus labour oder unpaid labour realized in the commodities he sells[10]. Er kann vielmehr – on the average[11] – nur so viel surplus value in der Ware realisieren, als ihr zufällt als Produkt eines aliquoten Teils des gesellschaftlichen Kapitals. Wenn das gesellschaftliche Kapital = 1000 und das Kapital in einer besondren ||789| occupation = 100, und wenn der total amount of surplus value (hence of the surplus produce, in which that surplus value is realized)[12] = 200, also 20 p.c., so würde das Kapital 100 in der besondren occupation seine Ware zum Preis von 120 verkaufen, whatever might be the value of that commodity, whether 120, less or more; whether, therefore, the unpaid labour contained in his

[1] verausgabt auf die Ware – [2] bezahlt vom Kapitalisten – [3] Daher sind von vornherein – [4] Der Überschuß ihres Wertes – [5] über den Wert der Vorschüsse – [6] *der also nicht daher rührt, daß die Ware über ihrem Wert, sondern daher, daß sie über dem Wert der vom Kapitalisten gezahlten Vorschüsse verkauft wird* (in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen) – [7] siehe 2. Teil dieses Bandes, S. 21–24, 29, 59–65 und 172–234 [8] Gewerbszweig oder besonderen Produktion – [9] Produktionssphäre – [10] die Masse seines Profits nicht identisch ist mit der Masse des Mehrwerts, der Mehrarbeit oder unbezahlten Arbeit, die in den von ihm verkauften Waren vergegenständlicht ist – [11] im Durchschnitt – [12] die Gesamtmasse des Mehrwerts (also des Mehrprodukts, in dem dieser Mehrwert vergegenständlicht ist)

commodity, form $^1/_5{}^{th}$ of the labour advanced upon it, or whether it do not[1].

Dies ist der *Kostpreis,* und wenn von *Produktionskosten* im eigentlichen Sinn (ökonomischen, kapitalistischen) gesprochen wird, so ist es the value of the advances plus the value of the average profits[2].

Es ist klar, daß, wie immer dieser Kostpreis der besondren Ware divergiere von ihrem Wert, er bestimmt ist durch den *Wert* der Gesamtprodukte des gesellschaftlichen Kapitals. Es ist durch die Ausgleichung der Profite der besondren Kapitalien, daß sie sich als aliquote Teile des gesellschaftlichen Gesamtkapitals zueinander verhalten, und als solche aliquote Teile dividends aus dem common funds of surplus value (surplus produce) oder surplus labour or unpaid labour[3] ziehn. Es ändert dies nichts am Wert der Ware; es ändert dies nichts daran, that whether its cost-price be equal to, greater or smaller than its value, it can never be produced *without its value* being produced, that is to say, without the total amount of realized and immediate labour, required for its production, being expended upon it[4]. Diese Masse von Arbeit muß darauf verwandt werden, not only of paid, but of unpaid labour[5], und es ändert an dem allgemeinen Verhältnis von capital und labour nichts, that in some occupations part of the unpaid labour is appropriated by „brother capitalists" instead of by the capitalist who puts the labour in motion in that peculiar department of industry[6]. Es ist ferner klar, that whatever be the relation between the value and the cost-price of a commodity, the latter will always change, rise or fall, according with the changes of value, that is to say the quantity of labour required for the production of the commodity[7]. Es ist ferner klar: part of the profit must always represent surplus value, unpaid labour, realized in the commodity

---

[1] welches immer der Wert jener Ware, ob 120, ob weniger oder mehr; ob also die in seiner Ware enthaltene unbezahlte Arbeit $^1/_5$ der auf sie angewandten Arbeit ausmacht oder nicht – [2] der Wert der Vorschüsse plus dem Wert des Durchschnittsprofits – [3] Dividenden aus dem gemeinsamen Fonds des Mehrwerts (Mehrprodukts) oder der Mehrarbeit oder unbezahlter Arbeit – [4] daß, mag ihr Kostenpreis gleich, größer oder kleiner sein als ihr Wert, sie niemals produziert werden kann, *ohne daß ihr Wert* produziert wird, das heißt, ohne daß der Gesamtbetrag der für ihre Produktion erheischten vergegenständlichten und unmittelbaren Arbeit auf sie verwandt wird – [5] nicht bloß von bezahlter, sondern auch von unbezahlter Arbeit – [6] daß in manchen Produktionszweigen ein Teil der unbezahlten Arbeit von „Bruderkapitalisten" angeeignet wird und nicht von jenem Kapitalisten, der die Arbeit in diesem besonderen Industriezweig in Bewegung setzt – [7] daß, wie immer das Verhältnis zwischen dem Wert und dem Kostenpreis einer Ware sein mag, der letztere immer wechseln, steigen oder fallen wird, wie der Wert wechselt, das heißt die Arbeitsmenge, die für die Produktion der Ware erheischt ist

itself, because on the basis of capitalistic production, in all commodities there is more labour worked up than has been paid by the capitalist putting that labour in motion. Some part of the profit may consist of labour not worked up in the commodity yielded by a definite trade, or resulting from a given sphere of production; but, then, there is some other commodity, resulting from some other sphere of production, whose cost-price falls below its value, or in whose cost-price less unpaid labour is accounted for, paid for, than is contained in it.[1]

Es ist daher klar, daß, obgleich cost-prices of most commodities must differ from their values, and hence their „costs of production" from the total quantity of labour contained in them, nevertheless those costs of production and those cost-prices are not only determined by the values of commodities, confirm the law of value instead of contradicting it, but, moreover, that only on the foundation of value and its law, the very existence of costs of production, and cost-prices can be conceived, and becomes a meaningless absurdity without that premise[2].

Man sieht zugleich, wie die Ökonomen, die einerseits die tatsächliche Erscheinung in der Konkurrenz sehn, andrerseits die Vermittlung between the law of value and the law of cost-price[3] nicht begreifen, zu der Fiktion flüchten, das Kapital, nicht die Arbeit bestimme den Wert der Waren oder rather[4], es gebe keinen Wert.

||790| Der Profit geht in die *Produktionskost der Ware* ein; wird mit Recht von A. Smith in den „naturel prix"[5] der Ware eingerechnet als Element, weil auf Grundlage der kapitalistischen Produktion die Ware – in the long run, on the average – is not brought to market, if it does not yield

---

[1] ein Teil des Profits muß immer Mehrwert, unbezahlte Arbeit darstellen, die in der Ware selbst vergegenständlicht ist, da auf der Grundlage der kapitalistischen Produktion in jeder Ware mehr Arbeit aufgespeichert ist, als von dem Kapitalisten bezahlt wurde, als er jene Arbeit in Bewegung setzte. Ein Teil des Profits kann in Arbeit bestehen, die nicht auf die Ware verwandt wurde, die ein bestimmter Gewerbszweig liefert oder die einer gegebenen Produktionssphäre entspringt; aber dann gibt es irgendeine andere Ware, die aus einer anderen Produktionssphäre hervorgeht, deren Kostenpreis unter ihren Wert fällt oder in deren Kostenpreis weniger unbezahlte Arbeit berechnet und bezahlt wird, als in ihr enthalten ist. – [2] Kostenpreise der meisten Waren von ihren Werten und daher ihre „Produktionskosten" von der Gesamtmenge der in ihnen enthaltenen Arbeit abweichen müssen, dennoch jene Produktionskosten und jene Kostenpreise nicht nur durch den Wert der Waren bestimmt werden, entsprechend dem Wertgesetz und nicht im Gegensatz dazu, sondern daß sogar nur auf der Grundlage des Wertes und seines Gesetzes das Bestehen der Produktionskosten und der Kostenpreise selbst begriffen werden kann und daß sie ohne diese Voraussetzung eine sinnlose Absurdität werden – [3] zwischen dem Wertgesetz und dem Gesetz des Kostenpreises – [4] vielmehr – [5] „natürlichen Preis"

the cost-price = the value of the advances + the average profit[1]. Oder wie Malthus, obgleich er den Ursprung des Profits, its real causation[2] nicht versteht, weil der Profit, also der Kostpreis, which involves it, is a condition of the *supply* of the commodity[3] (auf Basis der kapitalistischen Produktion). To be produced, to be brought to the market, the commodity must fetch that market-price at least, that cost-price to the seller[4], whether its own value be great or smaller than that cost-price.[5] Dem Kapitalisten ist es gleichgültig, ob seine Ware mehr unpaid labour[6] enthält oder weniger als andere Waren, if into its price enters so much of the general stock of unpaid labour, or the surplus produce in which it is fixed, as every other equal quantity of capital will draw from that common stock[7]. In der Art *sind die Kapitalisten „Kommunisten"*[8]. In der Konkurrenz bestrebt sich jeder natürlich, *mehr als den average profit zu ziehn, was nur möglich, indem der andre weniger zieht*[8]. Es ist grade durch diesen Kampf, daß der average profit hergestellt wird.

In der Form des Zinses auf das vorgeschoßne Kapital (sei es geliehn oder nicht) erscheint auch dem Kapitalisten ein Teil der im Profit realisierten surplus value als *avance*, als *Produktionskost*, die er als *Kapitalist* hat, wie ja überhaupt der Profit der unmittelbare Zweck der kapitalistischen Produktion. Aber im Zins (namentlich bei geborgtem Kapital) erscheint dies auch als faktische Voraussetzung seiner Produktion.

Es zeigt dies zugleich, was die Unterscheidung zwischen Produktions- und Distributionsformen auf sich [hat]. Profit, Distributionsform, ist hier zugleich Produktionsform, eine Bedingung der Produktion, a necessary ingrediency of the process of production[9]. Wie albern daher – später darauf zurückzukommen – J. St. Mill etc., die die bürgerlichen Produktionsformen als absolut, die bürgerlichen Distributionsformen aber als relativ historisch, hence transitory[10] auffassen. Die Distributionsform ist nur die Produktionsform sub alia specie[11]. Die *differentia specifica*[12] – also auch

[1] auf die Dauer, im Durchschnitt – nicht auf den Markt gebracht wird, wenn sie nicht den Kostenpreis abwirft = dem Wert der Vorschüsse + dem Durchschnittsprofit – [2] seine wirkliche Ursache – [3] der ihn einschließt, eine Bedingung der *Zufuhr* der Ware ist – [4] in der Handschrift: purchaser (Käufer) – [5] Um produziert, um auf den Markt gebracht zu werden, muß die Ware wenigstens den Marktpreis, den Kostenpreis dem Verkäufer einbringen, mag ihr eigener Wert größer oder kleiner sein als dieser Kostenpreis. – [6] unbezahlte Arbeit – [7] wenn in ihren Preis soviel von dem allgemeinen Fonds unbezahlter Arbeit oder von dem Mehrprodukt, in dem sie fixiert ist, eingeht, als jede andere gleiche Menge Kapital aus diesem gemeinsamen Fonds zieht – [8] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [9] ein notwendiger Bestandteil des Produktionsprozesses – [10] also vergänglich – [11] unter anderem Gesichtspunkt – [12] der *spezifische Unterschied*

spezifische Borniertheit –, die die Schranke der bürgerlichen Distribution ausmacht, geht in die Produktion selbst als über sie übergreifende und beherrschende Bestimmtheit ein. Daß sie aber durch ihre eignen immanenten Gesetze gezwungen ist, einerseits die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob sie nicht Produktion auf einer bornierten gesellschaftlichen Grundlage sei, anderseits sie doch wieder nur in den Schranken dieser Borniertheit entwickeln kann, ist der innerste und geheimste Grund der Krisen, der in ihr eklatierenden Widersprüche, innerhalb deren sie sich bewegt und die sie selbst dem groben Blick als bloß historische Übergangsform kennzeichnen.

Es wird dies dann roh aufgefaßt und doch anderseits gewissermaßen richtig, von Sismondi z.B., als Widerspruch der Produktion um der Produktion willen und einer auf eine absolute Entwicklung der Produktivität eo ipso[1] ausschließenden Distribution.

2. [*James Mill*]

||791| *James Mill, „Elements of Polit. Econ."*, Lond. *1821 (2.Aufl., Lond. 1824).*

Mill war der erste, der R[icardo]s Theorie in systematischer Form darstellte, wenn auch nur in ziemlich abstrakten Umrissen. Was er anstrebt, ist formell logische Konsequenz. Mit ihm beginnt „daher" auch die *Auflösung* der Ric[ardo]schen Schule. Bei dem Meister entwickelt sich das Neue und Bedeutende mitten im „Dünger" der Widersprüche, gewaltsam aus den widersprechenden Erscheinungen. Die Widersprüche selbst, die zugrunde liegen, zeugen von dem Reichtum der lebendigen Unterlage, aus der die Theorie sich herauswindet. Anders mit dem Schüler. Sein Rohstoff ist nicht mehr die Wirklichkeit, sondern die neue theoretische Form, wozu der Meister sie sublimiert hat. Teils *der theoretische Widerspruch der Gegner der neuen Theorie*, teils das *oft paradoxe Verhältnis dieser Theorie zu der Realität* spornen ihn zum Versuch, die ersten zu *widerlegen*, das letztre *wegzuerklären*. Bei diesem Versuch verwickelt er sich selbst in Widersprüche und stellt mit seinem Versuch, sie zu lösen, zugleich die beginnende *Auflösung der Theorie* dar, die er dogmatisch vertritt. Mill will einerseits die bürgerliche Produktion als absolute Form der Produktion darstellen und sucht daher zu beweisen, daß ihre wirklichen Widersprüche nur scheinbare sind. Andrerseits die R[icardo]sche Theorie als die absolute theoretische

[1] eben dadurch

Form dieser Produktionsweise darzustellen und die teils von andren geltend gemachten, teils ihm selbst sich aufdrängenden theoretischen Widersprüche ditto wegzubeweisen. Indes ist Mill in gewisser Weise auch noch Fortschritt der R[icardo]schen Ansicht über die Schranken hinaus, worin R[icardo] sie dargestellt. Er hat noch dasselbe geschichtliche Interesse, das Ricardo hat – *das des industriellen Kapitals gegen das Grundeigentum* –, und er zieht rücksichtsloser die praktischen Konsequenzen der Theorie, der der Grundrente z. B. gegen die Existenz des Grundeigentums, das er mehr oder minder direkt in Staatseigentum verwandelt wissen will. Hier haben wir es mit der letztren Konsequenz und dieser Seite Mills nicht zu tun.[1]

[*a) Verwechslung von Mehrwert und Profit*]

Der Unterschied von *Mehrwert* und *Profit* findet sich bei den Schülern R[icardo]s so wenig als bei ihm selbst. Er selbst wird dessen nur gewahr durch den verschiednen Einfluß, den die Variation des Arbeitslohns auf Kapitalien von verschiedner organischer Komposition (und diese selbst nur mit Rücksicht auf den Zirkulationsprozeß) haben kann. Daß – selbst wenn wir nicht Kapitalien in different occupations[2] betrachten, sondern *jedes* Kapital für sich, soweit es nicht ausschließlich aus variablem Kapital besteht, nur in Arbeitslohn ausgelegtes Kapital ist – Profitrate und Rate des Mehrwerts verschieden, also auch der Profit eine weiter entwickelte, spezifisch modifizierte Form des Mehrwerts sein muß, fällt ihnen nicht ein. Sie werden des Unterschieds nur gewahr, soweit es sich von gleichem Profit – average rate of profit[3] – für Kapitalien in different spheres of production and differently composed of fixed and circulating ingrediences[4] handelt. Mill wiederholt in dieser Beziehung, vulgarisiert nur das von Ric[ardo] in ch. I „*On Value*“[5] Beigebrachte. Das einzige neue Bedenken, das ihm aufstößt, mit Bezug auf diese Frage, ist dieses:

Mill bemerkt, daß „*time as such*“[6] (also nicht Arbeitszeit, sondern *Zeit*) nichts produziert, also auch nicht „value“[7]. Wie stimmt es also mit dem Gesetz des Werts, daß Kapital deswegen, wie Ricardo sagt, weil es längre Zeit zu seinen returns[8] braucht, denselben Profit abwirft wie Kapital, auf das mehr unmittelbare Arbeit verwandt, aber rascher retourniert? Man sieht, daß Mill hier nur einen ganz einzelnen Fall auffaßt, der, allgemein

[1] In der Handschrift sind alle in diesem Absatz kursiv gegebenen Textstellen mit Bleistift unterstrichen – [2] verschiedenen Zweigen – [3] Durchschnittsprofitrate – [4] verschiedenen Produktionssphären und mit verschiedener Zusammensetzung aus fixen und zirkulierenden Bestandteilen – [5] „*Über den Wert*“ – [6] „*Zeit als solche*“ – [7] „Wert“ – [8] Umlauf

ausgedrückt, dahin lauten würde: Wie stimmt der Kostenpreis und die von ihm vorausgesetzte ||792| average rate of profit (hence[1] Gleichwert von Waren, die sehr unequale Quanta Arbeit enthalten) damit, daß der Profit nichts ist als ein Teil der in der Ware enthaltnen Arbeitszeit, aber der Teil, der vom Kapitalist ohne Äquivalent angeeignet wird? Bei dem average rate of profit und Kostenpreis werden dagegen der Wertbestimmung ganz fremde und äußerliche Gesichtspunkte geltend gemacht, z.B., daß der Kapitalist, dessen Kapital längre returns durchzumachen, weil es wie wine[2] z.B. länger im Produktionsprozeß verharren muß (oder länger im Zirkulationsprozeß in andren Fällen), entschädigt werden muß für die Zeit, worin er sein Kapital nicht verwerten kann. Aber wie kann die Zeit der Nichtverwertung Wert schaffen?

Mills Stelle über die „*Zeit*" lautet:[3]

„Die Zeit kann nichts tun, ... wie kann sie also Wert vermehren? Die Zeit ist bloß ein abstrakter Ausdruck, ein Wort, ein Laut. Und es ist die gleiche logische Absurdität, von einer abstrakten Einheit als Wertmaß und von der Zeit als Schöpferin von Wert zu reden." („*Elements* etc.", 2nd ed., p.99.)[21]

In der Tat handelt es sich bei den *Kompensationsgründen*[4] zwischen den capitals in different spheres of production[5] nicht um Produktion des Mehrwerts, sondern um *Verteilung desselben unter die verschiednen Kategorien von Kapitalisten*. Es machen sich hier also Gesichtspunkte geltend, die mit *der Wertbestimmung als solcher*[6] *absolut* nichts zu schaffen haben. Es ist hier alles *Kompensationsgrund*, was ein Kapital in a peculiar sphere of production[7] zwingt, auf die Bedingungen zu verzichten, worunter es in andren Sphären *größren Mehrwert* produzieren könnte. Also z.B., wenn es mehr fixes, weniger zirkulierendes Kapital anwendet, wenn es mehr konstantes als variables Kapital anwendet, wenn es länger im Zirkulationsprozeß verharren muß, wenn es endlich länger im Produktionsprozeß verharren muß, ohne einem Arbeitsprozeß unterworfen zu sein, was jedesmal eintritt, wo der Produktionsprozeß seiner technologischen Natur gemäß Unterbrechungen erleidet, um das werdende Produkt den Wirkungen natürlicher Kräfte auszusetzen, z.B. der Wein im Keller. In allen diesen Fällen – der letztre ist der, den Mill herausgreift, also ganz borniert und vereinzelt die Schwierig-

[1] daher – [2] Wein – [3] der vorstehende Satz und das folgende Zitat finden sich in der Handschrift quer am Rande und sind von Marx zur Einfügung an diese Stelle bezeichnet – [4] in der Handschrift ist das hier kursiv gegebene Wort mit Bleistift unterstrichen – [5] Kapitalien in den verschiedenen Produktionssphären – [6] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [7] einer besondern Produktionssphäre

keit greifend – tritt Kompensation ein. Es wird von dem in andren Sphären produzierten Mehrwert (die Konkurrenz bewirkt diese Ausgleichung, worin jedes besondre Kapital nur als aliquoter Teil des gesellschaftlichen Kapitals erscheint) ein Teil auf diese der direkten Exploitation der Arbeit ungünstiger situierten Kapitalien, im Verhältnis zu ihrer bloßen Größe, übertragen. Das Phänomen ist sehr einfach, sobald das Verhältnis von Mehrwert und Profit und ferner die Ausgleichung der Profite zur allgemeinen Profitrate begriffen ist. Soll es aber ohne alle Vermittlung aus dem Gesetz des Werts begriffen werden, also der Profit, den ein besondres Kapital in einem besondren trade[1] macht, aus dem in den von ihm produzierten Waren enthaltnen Mehrwert, [der] *unbezahlten Arbeit* (also auch aus der direkt in ihnen selbst worked up labour[2]) erklärt werden, so ist dies ein Problem, viel unmöglicher als die Quadratur des Zirkels, die algebraisch gefunden werden kann. Es ist einfach der Versuch, das, was nicht ist, als seiend darzustellen. In dieser *unmittelbaren* Form aber ist es, daß Mill das Problem zu lösen sucht. Es ist hier also keine Lösung in der Sache, sondern nur ein sophistisches Wegräsonieren der Schwierigkeit möglich, also nur *Scholastik*[3]. Mill beginnt das. Bei einem *gewissenlosen Flachkopf*[4] wie *McCulloch* nimmt diese Manier breitmacherische Unverschämtheit an.

Mills Lösung kann nicht besser charakterisiert werden als in den Worten *Baileys:*

> „Herr Mill hat einen sonderbaren Versuch gemacht, die *Wirkungen der Zeit* in *Verausgabung von Arbeit* aufzulösen. ‚Wenn', sagt er (p. 97, 2nd ed. der „*Elements*", 1824), ‚der Wein, der im Keller gehalten wird, im Werte dadurch im Jahre um $^1/_{10}$ steigt, so darf man mit Fug *annehmen*, es sei $^1/_{10}$ mehr Arbeit auf ihn verwandt worden.' … Eine Tatsache kann nur dann mit Fug als eingetreten betrachtet ||793| werden, wenn sie in Wirklichkeit eingetreten ist. In dem angeführten Beispiel hat sich nach der Voraussetzung kein menschliches Wesen dem Weine genähert oder auch nur einen Augenblick oder eine einzige Muskelbewegung auf ihn verwandt." („*A critical Dissertation on the Nature, Measures and Causes of Value* etc.", London 1825, p. 219, 220.)

Der Widerspruch zwischen dem allgemeinen Gesetz und weiter entwickelten konkreten Verhältnissen soll hier nicht gelöst werden durch Auffindung der Mittelglieder, sondern durch direkte Subsumtion und unmittelbare Anpassung des Konkreten an das Abstrakte. Und zwar soll dies durch *eine sprachliche Fiktion*[4] bewirkt werden, by changing vera rerum

[1] Gewerbszweig – [2] realisierten Arbeit – [3] in der Handschrift ist das hier kursiv gegebene Wort mit Bleistift unterstrichen – [4] in der Handschrift sind die hier kursiv gegebenen Worte mit Bleistift unterstrichen

vocabula[1]. (Hier in der Tat „verbal disputes“ [22], aber „verbal“, weil reelle Widersprüche, die nicht reell gelöst worden sind, durch Phrasen gelöst werden sollen.) Daß diese Manier, die bei Mill nur noch im Keim auftritt, die ganze Grundlage der R[icardo]schen Theorie viel mehr aufgelöst hat als alle Angriffe der Gegner, wird sich bei McCulloch zeigen.

Mill flüchtet zu diesem Verfahren nur, wo er sich absolut nicht anders zu helfen weiß. Seine durchgehende Methode jedoch ist verschieden. Wo das ökonomische Verhältnis – also auch die Kategorien, die es ausdrücken – Gegensätze einschließt, Widerspruch und eben die Einheit von Widersprüchen ist, hebt er das Moment der *Einheit* der Gegensätze hervor und leugnet die *Gegensätze*. Er macht die Einheit von Gegensätzen zur unmittelbaren Identität dieser Gegensätze.

Z.B. die Ware hüllt den Gegensatz von Gebrauchswert und Tauschwert ein. Dieser Gegensatz entwickelt sich weiter, stellt sich dar, realisiert sich als die Verdopplung der Ware in Ware und Geld. Diese ihre Verdopplung erscheint als Prozeß in der Metamorphose der Ware, worin Verkauf und Kauf verschiedne Momente eines Prozesses sind, jeder Akt dieses Prozesses aber zugleich sein Gegenteil einschließt. Ich habe im ersten Teil dieser Schrift erwähnt, wie Mill mit dem Gegensatz dadurch fertig wird, daß er nur die *Einheit* von Kauf und Verkauf festhält, die Zirkulation daher in Tauschhandel verwandelt, in den Tauschhandel aber wieder der Zirkulation entlehnte Kategorien einschmuggelt.[23] Sieh noch, was ich daselbst über seine *Geldtheorie* entwickelt, wo er ähnlich zu Werk geht.[24]

Es findet sich bei J. Mill die schlechte Einteilung „De la Production“, „De la Distribution“, „Des Exchanges“, „De la Consommation“[2].[25]

[*b) Mills fruchtlose Versuche, den Austausch zwischen Kapital und Arbeit mit dem Wertgesetz in Übereinstimmung zu bringen*]

Salaire:

„Statt zu warten, bis die Produkte erhalten sind und ihr Wert realisiert ist, hat man es für die Arbeiter *bequemer* gefunden, ihren Teil im *Vorschuß* auszuzahlen“ (à l'avance). „Die Form, worunter man passend gefunden, daß sie ihn erhielten, ist die der Salaire. Wenn der Anteil der Produkte, welcher dem Arbeiter unter der Form des Salairs zukömmt, ganz von ihm erhalten ist, gehören diese Produkte ausschließlich dem Kapitalisten, weil er faktisch den *Anteil des Arbeiters gekauft* und denselben ihm als Vorschuß gezahlt hat.“ (*Französische Übersetzung der „Elements“* von *Parisot. Paris* 1823, p. 33, 34.)

[1] indem man die richtigen Namen der Dinge ändert – [2] „Über die Produktion“, „Über die Verteilung“, „Über den Austausch“, „Über die Konsumtion“

Es ist höchst charakteristisch für Mill, daß, wie ihm das *Geld* bloß ein für die Bequemlichkeit erfundnes Auskunftsmittel, so das *Kapitalverhältnis* selbst für die Bequemlichkeit erfunden ist. Diese spezifischen gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse sind der „Bequemlichkeit" halber erfunden. Ware und Geld verwandeln sich dadurch in Kapital, daß der Arbeiter aufgehört hat, als Warenproduzent und Warenbesitzer auszutauschen, vielmehr gezwungen ist, statt Ware zu verkaufen, seine Arbeit selbst (unmittelbar sein Arbeitsvermögen) als Ware zu verkaufen an den Besitzer der objektiven Arbeitsbedingungen. Diese Scheidung ist die Voraussetzung des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit, wie sie die Voraussetzung für die Verwandlung des Gelds (oder der Ware, die es repräsentiert) in Kapital ist. Mill unterstellt die *Trennung*, die *Scheidung*, unterstellt das Verhältnis von Kapitalist und Lohnarbeiter, um es dann als eine Sache der Bequemlichkeit hinzustellen, daß der Arbeiter *kein Produkt* verkauft, keine Ware, sondern seinen Anteil am Produkt (dessen Produktion er gar nicht bestimmt und die *unabhängig* von ihm vorgeht) verkauft, bevor er produziert ||794| hat. Oder auch, nur noch näher: daß der Anteil des Arbeiters am Produkt vom Kapitalist ausgezahlt – in Geld verwandelt wird –, bevor der Kapitalist das Produkt, an dem der Arbeiter Anteil hat, versilbert hat, has disposed of[1].

Durch diese Auffassung soll die spezifische Schwierigkeit – mit der spezifischen Form des Verhältnisses – umgangen werden. Nämlich die Schwierigkeit des Ric[ardo]schen Systems, das den Arbeiter seine *Arbeit* verkaufen läßt direkt (nicht sein Arbeitsvermögen). Die [Schwierigkeit]: der Wert der Ware durch die Arbeitszeit bestimmt, die ihre Produktion kostet. Woher kömmt es, daß dies Gesetz der Werte sich nicht in dem größten aller Austäusche, der Grundlage der kapitalistischen Produktion bewährt, dem Austausch zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter? Warum ist das Quantum of realized labour, das der Arbeiter empfängt als wages, nicht gleich dem Quantum immediate labour, das er in Austausch für die wages gibt? To shift this difficulty[2], verwandelt Mill den Lohnarbeiter in einen Warenbesitzer, der sein *Produkt, seine Ware* – denn sein *Anteil* an dem Produkt, der Ware, ist *sein* Produkt, seine *Ware*, ein in der Form von besondrer Ware von ihm produzierter Wert – dem Kapitalisten verkauft. Er löst die Schwierigkeit dadurch, daß er die Transaktion zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter, die den Gegensatz von realized und immediate labour einschließt, als die common[3] Transaktion von Besitzern von realized labour, von Warenbesitzern umdichtet.

---

[1] verwertet hat – [2] Um diese Schwierigkeit beiseite zu schieben – [3] gemeinsame

Durch diese Finte hat Mill zwar sich unmöglich gemacht, die spezifische Natur, die differentia specifica[1] des Prozesses, der zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter vorgeht, zu begreifen, aber er hat sich keineswegs die Schwierigkeit vermindert, sondern sie vermehrt, weil die Eigentümlichkeit des Resultats jetzt nicht mehr zu begreifen aus der Eigentümlichkeit der Ware, die der Arbeiter verkauft (und die das Spezifische besitzt, daß ihr Gebrauchswert selbst das Element des Tauschwerts ist, weshalb ihr Gebrauch einen größren Tauschwert schafft, als in ihr selbst enthalten war).

Der Arbeiter bei Mill ist Warenverkäufer wie jeder andre. Z.B., er produziert 6 Ellen Leinwand. Von diesen 6 Ellen sollen 2 einen Wert darstellen = der von ihm zugesetzten Arbeit. Er ist also der Verkäufer von 2 Ellen Leinwand an den Kapitalisten. Warum soll er nun von dem Kapitalisten nicht den Wert der 2 Ellen Leinwand ganz erhalten wie jeder andre Verkäufer von 2 Ellen Leinwand, da er jetzt Leinwandverkäufer wie jeder andre ist? Vielmehr tritt jetzt der Widerspruch gegen das Gesetz der Werte viel krasser hervor. Er verkauft keine spezifische, von allen andren verschiedne Ware. Er verkauft Arbeit, realisiert in einem Produkt, also Ware, die sich als Ware von keiner andren spezifisch unterscheidet. Wenn nun der Preis der Elle – d.h. das Quantum Geld, das die in der Elle enthaltne Arbeitszeit enthält – = 2 sh., warum erhält der Arbeiter 1 sh. statt 2? Erhält er aber 2 sh., so realisiert der Kapitalist keine surplus value, und das ganze Ric[ardo]sche System fiele über den Haufen. Wir wären zu dem profit upon expropriation[2] zurückgeschleudert. Die 6 Ellen kosteten dem Kapitalisten ihren Wert = 12 sh. Er verkaufte sie aber zu 13 sh.

Oder Leinwand oder jede andre Ware verkauft sich zu ihrem Wert, wenn der Kapitalist sie verkauft; aber sie verkauft sich *unter* ihrem Wert, wenn der Arbeiter sie verkauft. Das Gesetz der Werte wäre also aufgelöst durch die Transaktion zwischen Arbeiter und Kapitalist. Und grade um das zu vermeiden, flüchtet Mill zu seiner Fiktion. Er will das Verhältnis von Arbeiter und Kapitalist verwandeln in das gewöhnliche Verhältnis von Warenverkäufern und Käufern. Aber warum soll dann hier nicht das gewöhnliche Gesetz der Warenwerte die Transaktion bestimmen? Aber der Arbeiter ist „*en avance*“[3] bezahlt. Also doch nicht das gewöhnliche Verhältnis von Warenkauf und Verkauf. Was soll dies „Avancieren“ hier heißen? Der Arbeiter, der z.B. wöchentlich bezahlt wird, hat seine Arbeit „*avanciert*“ und den Anteil an dem wöchentlichen Produkt, der ihm gehört, geschaffen –

---

[1] den spezifischen Unterschied – [2] Entäußerungsprofit – [3] „*auf Vorschuß*“ (in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen)

seine Wochenarbeit realisiert in einem Produkt – (nach der Unterstellung Mills und nach der Praxis), bevor er diesen Anteil vom Kapitalisten „gezahlt" erhält. Der Kapitalist hat Rohmaterial und Instrumente „avanciert", der Arbeiter „die Arbeit", und sobald der Lohn am Ende der Woche gezahlt wird, *verkauft* er Ware, seine Ware – seinen Anteil an der Gesamtware – an den Kapitalisten. Aber der Kapitalist, wird Mill sagen, zahlt, i.e. versilbert, verwandelt in Geld dem Arbeiter die 2 ||795| Ellen Leinwand, bevor er selbst die 6 Ellen Leinwand in Geld verwandelt, verkauft hat! Und wenn der Kapitalist auf Bestellung gearbeitet, wenn er die Ware verkauft hat, bevor er sie produziert hat? Und allgemeiner: Was geht es den Arbeiter – hier Verkäufer von 2 Ellen Leinwand – an, daß der Kapitalist ihm diese 2 Ellen abkauft, um sie wieder zu verkaufen, nicht um sie zu konsumieren? Was gehn den Verkäufer die Motive des Käufers an? Und wie sollen letztre nun gar das Gesetz des Werts modifizieren? Konsequent müßte dann jeder Verkäufer seine Ware unter ihrem Wert verkaufen, denn er gibt dem Käufer das Produkt in der Form eines Gebrauchswerts, während der Käufer ihm den Wert in Form des Gelds gibt, die versilberte Form des Produkts. In diesem Falle hätte der Leinwandfabrikant auch den Leinengarnhändler und den Maschinenfabrikant und den Kohlenproduzenten etc. *unterzahlen* müssen. Denn sie verkaufen ihm Waren, die er erst in Geld verwandeln will, während er ihnen „en avance", nicht nur bevor die Ware verkauft, sondern bevor sie produziert, den *Wert* der Ingredienzien seiner Ware zahlt. Der Arbeiter liefert ihm Leinwand, die Ware in ihrer verkaufbaren Form; dagegen jene Warenverkäufer Maschinerie, Rohstoff etc., die erst einen Prozeß durchmachen müssen, um ihre verkaufbare Form zu erhalten. Am schönsten ist es für einen absoluten Ric[ardianer] wie Mill, bei dem Kauf und Verkauf, offre und demande[1] einfach identisch und das Geld bloße Formalität ist, wenn die Verwandlung von Ware in Geld – und weiter geht doch nichts vor im Verkauf der 2 Ellen Leinwand an den Kapitalisten – einschlösse, daß der Verkäufer die Ware unter dem Wert verkaufen und der Käufer mit seinem Geld über dem Wert kaufen muß.

Kommt also auf die Absurdität hinaus, daß in dieser Transaktion der Käufer kauft, um mit Profit wieder zu verkaufen, daher der Verkäufer die Ware *unter* ihrem Wert verkaufen muß, womit die ganze Werttheorie über den Haufen geworfen. Dieser zweite Versuch Mills, einen R[icardo]schen Widerspruch zu lösen, hebt in der Tat die ganze Basis des Systems auf und speziell seinen Vorzug, das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit als

[1] Zufuhr und Nachfrage

direkten Austausch zwischen hoarded und immediate labour[1] zu fixieren, d.h., es in seiner spezifischen Bestimmtheit aufzufassen.

Um sich zu helfen, müßte Mill weitergehn und sagen, es handle sich nicht um eine einfache Transaktion von Kauf und Verkauf von Waren. Das Verhältnis zwischen Arbeiter und Kapitalist sei vielmehr das des lending capitalist or discounting capitalist (monied capitalist) zum industrial capitalist[2], soweit es sich hier um Zahlung, Versilberung des Produkts des Arbeiters = seinem Anteil am Gesamtprodukt, handle. Es wäre dies schöne Entwicklung, das zinstragende Kapital vorauszusetzen – eine besondre Form des Kapitals –, um das Profit produzierende Kapital (die allgemeine Form des Kapitals) zu entwickeln; eine abgeleitete Form des Mehrwerts (die schon das Kapital voraussetzt) als Grund der Entstehung des Mehrwerts darzustellen. Außerdem müßte Mill dann auch konsequent sein und statt aller bestimmten Gesetze über den Arbeitslohn und den rate of wages[3], die R[icardo] entwickelt hat, sie vielmehr aus dem rate of interest[4] herleiten, wobei in der Tat wieder nicht zu sagen wäre, wodurch der rate of interest zu bestimmen, da er nach den Ricardians and all other economists, worth naming, is determined by the rate of profit[5].

Die Phrase mit dem *„Anteil“* des Arbeiters an seinem eignen Produkt beruht in der Tat darauf: Betrachtet man nicht die vereinzelte Transaktion zwischen Kapitalist und Arbeiter, sondern den exchange[6] zwischen beiden in dem course of reproduction[7]; sieht man auf den wirklichen Inhalt dieses Prozesses, statt auf die Form seiner Erscheinung, so zeigt sich in der Tat, daß das, womit der Kapitalist den Arbeiter zahlt (und auch der Teil des Kapitals, der als capital constant dem Arbeiter gegenübertritt), nichts ist als ein Teil vom Produkt des Arbeiters selbst und zwar ein Teil des Produkts, das nicht erst in Geld verwandelt werden soll, sondern bereits verkauft, bereits in Geld verwandelt ward, da die wages in Geld und nicht in naturalibus[8] ausgezahlt werden. Bei der Sklaverei etc., wo nicht der falsche Schein durch die vorherige Verwandlung des Produkts – soweit es in wages ausgelegt wird – in Geld bewirkt wird, ist es auch handgreiflich, daß das, was der Sklave als Lohn erhält, in der Tat nichts ist, was der slave owner[9] ihm „advances“[10], sondern nur der Teil der realisierten Arbeit des slave[11], der ihm in der Form von Lebensmitteln wieder zuströmt. Ebenso beim

[1] aufgespeicherter und unmittelbarer Arbeit – [2] geldverleihenden oder diskontierenden Kapitalisten (Geldkapitalisten) zum industriellen Kapitalisten – [3] die Lohnrate – [4] der Zinsrate – [5] Ricardianern und allen anderen Ökonomen, die der Rede wert sind, durch die Profitrate bestimmt wird – [6] Austausch – [7] Laufe der Reproduktion – [8] Naturalien – [9] Sklavenhalter – [10] „vorschießt“ – [11] Sklaven

capitalist. Er „avanciert" nur dem Schein nach. Was er dem Arbeiter als wages avanciert oder vielmehr ||796| *zahlt*, da er die Arbeit erst zahlt, nachdem sie verrichtet, ist ein Teil des von dem Arbeiter produzierten und bereits in Geld verwandelten Produkts. Ein Teil des Produkts des Arbeiters, das sich der Kapitalist angeeignet, das *vorweggenommen* ist, fließt ihm in der Form der wages – als avance[1] auf das neue Produkt, wenn man will – zu.

Es ist Mills durchaus unwürdig (so etwas paßt für McCulloch, Say oder Bastiat), an diesem *Schein* der Transaktion festzuhalten, um die Transaktion selbst zu erklären. Der Kapitalist hat nothing to advance to the labourer except what he before has taken from the labourer, has been advanced to him by the other people's labour[2]. Sagt doch Malthus selbst, daß das, was der Kapitalist avanciert, nicht consists „of cloth" und „other commodities", but „*of labour*"[3] [26], also grade aus dem, was er nicht verrichtet. Er schießt dem Arbeiter des Arbeiters eigne Arbeit vor.

Indessen nützt diese ganze Periphrase dem Mill nichts, nämlich nichts, um die Lösung der Frage zu umgehn: Wie der Austausch zwischen hoarded und immediate labour (und so faßt Ric[ardo] und nach ihm M[ill] etc. den Austauschprozeß zwischen Kapital und Arbeit) dem Gesetz der Werte, dem er direkt widerspricht, entspricht? Daß es dem Mill nichts nützt, sieht man aus folgenden Sätzen:

„Nach *welchem Verhältnis* teilen sich die Produkte zwischen ouvrier[4] und Kapitalist, oder welche Proportion regelt die Taxe des Salaire?" (p.34 *Parisot* ed.) „Die Fixation der Teile zwischen ouvrier und capitalist ist der Gegenstand eines Handels, *Marktens* zwischen ihnen. Jeder freie Handel ist geregelt durch die Konkurrenz, und die Bedingungen wechseln nach dem wechselnden *Verhältnis zwischen Nachfrage und Zufuhr*." (l.c. p.34, 35.)

Der Arbeiter erhält seinen „Anteil" am Produkt gezahlt. Dies wurde gesagt, um ihn in einen gewöhnlichen Verkäufer von *Ware* (Produkt) dem Kapital gegenüber zu verwandeln und das Spezifische des Verhältnisses auszulöschen. Sein Anteil am Produkt ist *sein* Produkt, also der Teil des Produkts, worin seine neuzugesetzte Arbeit realisiert ist. Quod non.[5] Wir fragen vielmehr jetzt, welches ist sein „Anteil" am Produkt, also *welches* ist *sein* Produkt? Denn das Teilprodukt, das ihm gehört, ist ja *sein* Produkt, das er verkauft. Jetzt hören wir, daß *sein* Produkt und sein *Produkt* zwei

[1] Vorschuß – [2] nichts, was er dem Arbeiter vorschießen könnte, außer dem, was er vorher dem Arbeiter genommen hat, was ihm durch die Arbeit anderer Leute vorgeschossen wurde – [3] besteht „in Tuch" und „anderen Waren", sondern „*in Arbeit*" – [4] Arbeiter – [5] Was nicht (der Fall ist).

ganz verschiedne Dinge sind. Wir müssen erst festsetzen, was sein Produkt (i.e. sein Anteil am Produkt, also das Teilprodukt, das ihm gehört) ist. Sein Produkt war also eine bloße Phrase, da die Bestimmung des Werts, den er vom Kapitalisten erhält, nicht durch seine eigne Produktion bestimmt ist. Mill hat also die Schwierigkeit nur einen Schritt weitergeschoben. Er ist jetzt so weit, wie er am Anfang war.

Es ist hier ein Quidproquo. Den Austausch zwischen Kapital und Lohnarbeit als kontinuierlichen Akt gesetzt – wie er es ist, wenn man nicht einen einzelnen Akt, Moment der kapitalistischen Produktion fixiert, isoliert –, erhält der Arbeiter einen Teil vom Wert seines Produkts, den er ersetzt hat, + den Teil des Werts, den er umsonst dem Kapitalisten gab. Dies wiederholt sich beständig. Er erhält also in der Tat beständig einen Wertteil seines eignen Produkts, einen Teil des oder Anteil an dem von ihm geschaffnen Wert. Wie groß oder klein seine wages, ist nicht bestimmt durch seinen Anteil am Produkt, sondern umgekehrt, sein Anteil am Produkt ist durch die Größe seiner wages bestimmt. Er erhält faktisch einen Anteil vom Wert des Produkts. Aber der Anteil, den er erhält, ist bestimmt durch die value of labour[1]; nicht umgekehrt die value of labour durch den Anteil am Produkt. Die value of labour ist fixiert, d.h. die Arbeitszeit, die er zur Reproduktion seiner selbst braucht; sie ist fixiert durch den Verkauf seines Arbeitsvermögens an den Kapitalisten. Damit ist denn auch faktisch sein Anteil am Produkt fixiert. Aber nicht umgekehrt wird erst sein Anteil am Produkt fixiert und dadurch die Höhe oder die value seiner wages. Es ist dies ja einer der wichtigsten und meist betonten Sätze Ric[ardos], da sonst der Preis der Arbeit durch den Preis der von ihr produzierten Ware bestimmt wäre, während der Preis der Arbeit nach R[icardo] nichts bestimmt als *die Rate des Profits*.

Und wie setzt Mill nun den „Anteil" fest, den der Arbeiter vom Produkt erhält? Durch Nachfrage und Zufuhr, Konkurrenz zwischen Arbeitern und Kapitalisten. Die Phrase Mills ist auf alle Waren anwendbar:

„Die Fixation der Teile" (lies des Warenwerts) „zwischen ouvrier und Kapitalist" (Verkäufer und Käufer) „ist der Gegenstand eines Handels, Marktens zwischen ||797| ihnen. Jeder freie Handel ist geregelt durch die Konkurrenz, und die Bedingungen wechseln nach dem wechselnden Verhältnis zwischen Nachfrage und Zufuhr." [l.c. p.34, 35.]

Also das des Pudels Kern! Mill, der als eifriger Ric[ardianer] nachweist, daß Nachfrage und Zufuhr wohl die Schwankungen des Marktpreises über

[1] den Wert der Arbeit

oder unter den *Wert* der Ware, aber nicht diesen Wert selbst bestimmen können, daß es sinnlose Worte sind, wenn angewandt zur Bestimmung des Werts, da ihre eigne Bestimmung die Wertbestimmung voraussetzt! Und jetzt – was Say dem Ric[ardo] schon vorhält – flüchtet er, um die value of labour, um den *Wert* einer Ware zu bestimmen, zu der Fixation durch Nachfrage und Zufuhr!

Aber noch mehr.

Mill sagt es nicht – was der Sache nach hier auch gleichgültig –, welche der beiden Parteien die offre[1], welche die demand[2] repräsentiert. Doch da der Kapitalist das Geld, der Arbeiter dagegen etwas für das Geld anbietet, wollen wir die demand auf seiten des Kapitalisten und die offre auf seiten der Arbeiter voraussetzen. Aber was „verkauft" der Arbeiter dann? Wovon bringt er eine Zufuhr? In seinem „Anteil" am Produkt, das nicht existiert? Aber sein Anteil an dem zukünftigen Produkt soll ja eben erst bestimmt werden durch die Konkurrenz zwischen ihm und [dem] Kapitalisten, durch das „Nachfrage-und-Zufuhr"-Verhältnis! Die eine Seite des Verhältnisses, die Zufuhr, kann nicht in etwas bestehn, was selbst erst das Resultat des Kampfes zwischen Nachfrage und Zufuhr ist. Also was bietet der Arbeiter zum Verkauf an? Seine *Arbeit?* Aber dann ist Mill wieder bei der ursprünglichen Schwierigkeit, die er umgehn wollte, angekommen, bei dem *exchange zwischen hoarded und immediate labour*[3]. Und wenn er sagt, daß sich hier nicht Äquivalente austauschen oder daß der Wert der verkauften Ware, der labour, nicht durch „die Arbeitszeit" selbst gemessen ist, sondern durch die Konkurrenz, durch Nachfrage und Zufuhr bestimmt wird, so gibt er zu, daß die Theorie R[icardo]s zusammenbricht, daß seine Gegner recht haben, daß die Bestimmung des Werts der Ware durch die Arbeitszeit falsch ist, weil der Wert der wichtigsten Ware, der Arbeit selbst, diesem Gesetz des Warenwerts widerspricht. Wir werden später sehn, daß *Wakefield* dies direkt sagt.

Mill kann sich drehn und wenden wie er will. Er kommt nicht aus dem Dilemma heraus. Im besten Fall, um seine eigne Ausdrucksweise zu brauchen, verursacht die Konkurrenz der Arbeiter, daß sie *bestimmte Masse Arbeit* für einen Preis anbieten, der, je nach dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr, gleich einem größren oder geringren Teil des Produkts ist, das sie produzieren werden mit dieser Masse Arbeit. Daß dieser *Preis*, diese *Geldsumme*, die sie so erhalten, gleich einem größren oder kleinren Teil des Werts des zu schaffenden Produkts ist, hindert aber in keiner Weise

[1] Zufuhr – [2] Nachfrage – [3] *Austausch zwischen aufgespeicherter und unmittelbarer Arbeit*

de prime abord[1], daß eine *bestimmte Masse lebendiger Arbeit* (immediate labour) für eine größre oder geringre Masse *Geld* (accumulated labour[2] und in der Form des Tauschwerts existierender labour) ausgetauscht wird. Es hindert also nicht, daß ungleiche Quanta Arbeit gegeneinander ausgetauscht werden, weniger hoarded labour gegen mehr immediate labour. Dies war eben das Phänomen, das Mill zu erklären hatte und, ohne das Wertgesetz zu verletzen, wegerklären wollte. Das Phänomen wird dadurch in keiner Weise verändert, und noch weniger erklärt, daß am Schluß des Produktionsprozesses das Verhältnis, worin der Arbeiter seine immediate labour gegen Geld ausgetauscht, sich nun *darstellt* in der Proportion, die der ihm bezahlte Wert zum Wert des von ihm geschaffnen Produkts hat. Der ursprüngliche *ungleiche* Austausch zwischen Kapital und labour *erscheint* damit nur in einer andren Form.

Wie sehr Mill sich sträubt vor dem direkten exchange zwischen labour und capital, von dem Ric[ardo] noch ungeniert ausgeht, zeigt auch sein Fortgehn zum Folgenden. Er sagt nämlich:

||798| „Man unterstelle eine bestimmte Zahl von Kapitalisten und eine bestimmte Zahl von Arbeitern. *Die Proportion, in welcher sie das Produkt teilen, sei auf irgendeine Weise fixiert.* Wächst die Zahl der ouvriers, ohne daß die *Masse der Kapitalien* wächst, so muß der hinzugekommene Teil der ouvriers den ursprünglich beschäftigten Teil zu verdrängen suchen. Er kann es nur durch *das Anerbieten, für eine geringre Retribution zu arbeiten.* Die Taxe der Salaire sinkt notwendig..." (wenn umgekehrt, umgekehrt)... „Bleibt das Verhältnis zwischen der Masse der Kapitalien und der Bevölkerung gleich, so bleibt auch die Taxe der Salaire dieselbe." (l.c. p.35 sqq. passim.)

Was bestimmt werden sollte, war „die Proportion, in welcher sie" (Kapitalisten und Arbeiter) „das Produkt teilen". Um dies durch die Konkurrenz zu fixieren, *unterstellt* Mill, daß diese Proportion „auf irgendeine *Weise fixiert sei*". Um den „Anteil" des Arbeiters durch die Konkurrenz zu bestimmen, *unterstellt* er, daß er *vor* der Konkurrenz „auf irgendeine Weise" bestimmt ist. Nicht genug. Um zu zeigen, wie die Konkurrenz „die auf irgendeine Weise" *bestimmte* Teilung des Produkts alteriert, unterstellt er, daß Arbeiter sich *„anerbieten, für eine geringre Retribution zu arbeiten"*, wenn ihre Zahl rascher wächst als die Masse der Kapitalien. Hier sagt er also gradeheraus, daß das Angebot der Arbeiter in *„Arbeit"* besteht und daß sie diese Arbeit anbieten gegen *„Retribution"*, i.e. Geld, eine bestimmte Summe of „hoarded labour"[3]. Um den direkten Austausch zwischen Arbeit und Kapital zu umgehn, den direkten *Verkauf der Arbeit*, flüchtet er zur

[1] von vornherein – [2] aufgehäufter Arbeit – [3] von „aufgespeicherter Arbeit"

Theorie der „Teilung des Produkts". Und um die Proportion der Teilung des Produkts zu erklären, setzt er den *direkten Verkauf* der Arbeit gegen Geld voraus, so daß dieser ursprüngliche exchange zwischen capital und labour später sich *ausdrückt* im Verhältnis des [Anteils des] Arbeiters an seinem Produkt, nicht aber sein Anteil am Produkt jenen ursprünglichen exchange bestimmt. Und schließlich, wenn Anzahl der Arbeiter und Masse der Kapitalien sich gleichbleiben, bleibt die „Taxe der Salaire" *dieselbe*. Aber welches ist die Taxe der Salaire, wenn Nachfrage und Zufuhr sich entsprechen? Das soll ja eben erklärt werden. Es wird nicht dadurch erklärt, daß diese Taxe *sich ändert*, wenn jenes Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Zufuhr sich aufhebt. Die tautologischen Windungen Mills beweisen nur, daß er hier einen Haken in der R[icardo]schen Theorie fühlt, dessen er nur Herr wird, indem er überhaupt aus der Theorie herausfällt.

Gegen Malthus, Torrens etc. Gegen die Bestimmung des Werts der Waren durch den Wert des Kapitals bemerkt M[ill] richtig:

„Kapital *ist* gleich Waren. Wenn der Wert der Waren also durch den Wert des Kapitals bestimmt wird, wird er vom Werte der Waren bestimmt; der Wert der Waren wird durch sich selbst bestimmt." („*Elements* etc.", Lond. 1821, p.74.)

{Mill vertuscht den Gegensatz von Kapital und Arbeit nicht. Es ist nötig, daß die *Profitrate* groß sei, damit die von unmittelbarer Arbeit unabhängige Gesellschaftsklasse bedeutend sei; dazu muß also das Salair relativ klein sein. Es ist nötig, daß die Arbeitermasse nicht Herr ihrer Zeit und Sklave ihrer Bedürfnisse sei, damit sich die menschlichen (gesellschaftlichen) Fähigkeiten frei in Klassen entwickeln können, denen diese Arbeiterklasse nur als Unterlage dient. Die letztren repräsentieren die Entwicklungslosigkeit, damit andre Klassen die menschliche Entwicklung repräsentieren. Dies in fact der Gegensatz, in dem sich die bürgerliche ||799| Gesellschaft entwickelt und alle bisherige Gesellschaft entwickelt hat, als *notwendiges Gesetz*, i.e. das Bestehende als das absolute Vernünftige ausgesprochen.

„Die *menschliche perfectibilité*[1] oder das Vermögen, beständig von einer Stufe der Wissenschaft und des Glücks zu einer andren, größern fortzuschreiten, scheint großenteils von einer Klasse von Menschen abzuhängen, die *Herren ihrer Zeit* sind, i.e., die reich genug sind, um aller Sorge für die Mittel, in einem gewissen Zustand von Genuß

[1] *Vervollkommnungsfähigkeit*

zu leben, überhoben zu sein. Durch diese Menschenklasse wird die Domäne der Wissenschaft kultiviert und vergrößert; sie verbreiten Licht; ihre Kinder empfangen beßre Erziehung und bereiten sich vor, die wichtigsten und delikatesten Funktionen der Gesellschaft auszuüben; sie werden Gesetzgeber, Richter, Verwalter, Lehrer, Erfinder in den Künsten, Leiter aller großen und nützlichen Arbeiten, worauf sich die Herrschaft der Menschengattung über die Naturkräfte erstreckt." ([ed. Parisot, Paris 1823] p.65.) „Das *Interesse der Kapitalien* muß *sehr stark* sein, damit ein beträchtlicher Teil der Gesellschaft à même[1] ist, die Vorteile zu genießen, die die *Muße* verschafft." (l.c. p.67.)}

Noch zum obigen.

Mill als Ricardian unterscheidet labour und capital als bloß *verschiedne Formen* der Arbeit:

„Arbeit und Kapital – das eine *unmittelbare Arbeit*, ... das andere *aufgespeicherte* Arbeit." (1st Engl. edit., Lond. 1821, p.75.)

Nun sagt er an einer andern Stelle:

„In bezug auf diese beiden *Arten Arbeit* zu bemerken. Sie sind *nicht immer zu derselben Taxe bezahlt.*" (ed. *Parisot*, p. 100.)

Hier kommt er also zur Sache. Da das, was die immediate Arbeit zahlt, immer hoarded labour, capital ist, so heißt das, daß sie nicht zu *gleicher Taxe* bezahlt sind, weiter nichts als, daß sich mehr immediate labour gegen weniger hoarded labour austauscht und zwar *„immer"*, da sonst die hoarded labour sich nicht als „Kapital" gegen die immediate labour austauschte, und nicht nur nicht das von Mill gewünschte *sehr starke Interesse*, sondern gar keins abwürfe. Hier also zugegeben, da Mill mit Ric[ardo] den Austausch von capital und labour als direkten Austausch von hoarded und immediate labour faßt, daß sie sich in *ungleichen Proportionen* austauschen und bei ihnen das Gesetz des Werts – daß gleiche Quanta Arbeit sich gegeneinander austauschen – in die Brüche geht.

[*c) Mills Unverständnis der regulierenden Rolle des industriellen Profits*]

Mill hebt als ein Hauptgesetz hervor, was Ric[ardo] in der Tat zur Entwicklung seiner Renttheorie unterstellt.[2]

„Die Profittaxe in der Agrikultur regelt die Taxe der andren Profite" (2nd edit., Lond. 1824, p.78).

---

[1] in der Lage – [2] siehe 2. Teil dieses Bandes, S. 467/468

Was grundfalsch ist, indem die kapitalistische Produktion in der Industrie, nicht in der Agrikultur beginnt und die letztre erst nach und nach ergreift, so daß auch erst im Fortschritt der kapitalistischen Produktion the agricultural profits become equalized to the industrial[1] und nur erst infolge dieser Equalisation die erstren die letztren [beeinflussen]. Erstens also historisch falsch. Zweitens aber, einmal diese Equalisation vorhanden – also den Zustand der Entwicklung der Agrikultur vorausgesetzt, daß das Kapital [sich] je nach der Rate des Profits von der Industrie auf die Agrikultur und vice versa[2] wirft –, so ist ebenso falsch, daß von da an die *agricultural profits* regelnd würden, statt daß Wechselwirkung stattfände. Um übrigens die Rente zu entwickeln, nimmt Ricardo selbst das Umgekehrte an. Der Getreidepreis steigt; dadurch *fallen die Profite* nicht in der Agrikultur (solange nicht neue Zufuhr von schlechtren Ländereien oder zweiten, minder produktiven Kapitaldosen stattfindet) – denn das Steigen des Getreidepreises entschädigt den Pächter für mehr als ihm das Steigen der Salaire infolge des Steigens des Getreidepreises kostet –, sondern in der Industrie, wo keine solche Kompensation oder Überkompensation statt[findet]. Damit fällt die *industrielle Profitrate* und hence[3] kann Kapital, das diese niedre Profitrate abwirft, be employed[4] auf schlechtren Ländereien. Bei der alten Profitrate wäre das nicht der Fall. Und erst infolge dieser Rückwirkung des Sinkens des industriellen Profits auf den agrikolen on the worse lands[5] fällt der agricultural profit generally[6] ||800| und löst sich ein Teil desselben on the better soils[7] vom Profit in der Form der Rente ab[8]. Dies ist R[icardo]s Darstellung des Prozesses, wonach also der industrial profit den agricultural regelt.

Stiege nun der agricultural profit wieder infolge von Verbeßrungen der Agrikultur, so würde dann auch der industrielle steigen. Aber das schließt keineswegs aus, daß, wie die *Abnahme des industriellen Profits* ursprünglich die des agricultural bedingt, so auch *ein Steigen* desselben ein Steigen des agricultural profit nach sich zieht. Dies jedesmal, wenn der industrial profit steigt *unabhängig von dem Preis von Korn* und andren agricultural necessaries[9], die in das Salair der Arbeiter eingehn, also infolge des Fallens des Werts der Waren, die das konstante Kapital bilden etc. Die Rente ist vielmehr absolut nicht zu erklären, wenn der industrielle Profit *nicht* den agricultural regulierte. The *average rate of profit*[10] ist in der Industrie gegeben

[1] die landwirtschaftlichen Profite mit den industriellen ausgeglichen werden – [2] umgekehrt – [3] daher – [4] beschäftigt werden – [5] auf den schlechteren Ländereien – [6] landwirtschaftliche Profit im allgemeinen – [7] auf den besseren Böden – [8] in der Handschrift: vor – [9] zum Leben notwendigen landwirtschaftlichen Dingen – [10] Die *Durchschnittsprofitrate*

durch Ausgleichung der Profite der Kapitalien und daherige Verwandlung der Werte in *Kostpreise*. Diese Kostpreise – der Wert des avancierten Kapitals + average profit – bilden die *Voraussetzung*, die die Agrikultur von der Industrie erhält, da in der Agrikultur wegen des Grundeigentums nicht jene Ausgleichung stattfinden kann. Ist dann der Wert des agricultural produce[1] höher als der Kostpreis sein würde, bestimmt durch den *industrial average profit*[2], so bildet der Überschuß dieses Werts über den Kostpreis die absolute Rente. Aber damit dieser Überschuß des Werts über den Kostpreis gemessen werden könne, muß der *Kostpreis* das Prius sein, also der Agrikultur von der Industrie als Gesetz aufgezwängt werden.

Zu notierender Satz von Mill:

„Was man *produktiv* konsumiert, ist immer Kapital. Das ist eine besonders merkwürdige Eigenschaft der produktiven Konsumtion. Was produktiv konsumiert wird, *ist* Kapital, und es *wird* Kapital durch die Konsumtion." *(edit. Par[isot], l.c. p. [241], 242.)*

[d)] *Nachfrage, Zufuhr, Überproduktion*

„Eine demande[3] bezeichnet die *Begierde* und die *Mittel zu kaufen* ... Das *äquivalente Objekt*" (Mittel zu kaufen), „welches ein Mensch hinzubringt, ist das *Instrument* der Nachfrage. Die Ausdehnung seiner Nachfrage mißt sich am Wert dieses Gegenstandes. Die Nachfrage und der äquivalente Gegenstand sind Termini, welche man einen dem andren substituieren kann ... Sein" (eines Menschen) „Wille zu *kaufen* und seine *Mittel, es zu tun*, sind also gleich, oder seine Nachfrage ist exakt = seinem Totalprodukt, sofern er es nicht selbst verzehren will." (*ed. Par[isot]*, l.c. p. 252, 253.)

Wir sehn hier, wie die unmittelbare Identität von Nachfrage und Zufuhr (hence die Unmöglichkeit eines general glut[4]) bewiesen wird. Die Nachfrage besteht in dem Produkt, und zwar ist der Umfang dieser Nachfrage gemessen durch den Wert dieses Produkts. Dieselbe abstrakte „Beweisführung", wodurch Mill nachzeigt, daß Kauf und Verkauf nur identisch und nicht unterschieden sind; dieselben tautologischen Phrasen, wodurch er zeigt, daß die Preise von der Masse des zirkulierenden Gelds abhängen; dieselbe Manier, um zu beweisen, daß offre und demande sich decken müssen (was nur weiterentwickelte Form von Käufer und Verkäufer). Es ist immer dieselbe Logik. Wenn ein Verhältnis Gegensätze ein-

[1] landwirtschaftlichen Produkts – [2] *industriellen Durchschnittsprofit* – [3] Nachfrage – [4] einer allgemeinen Überfüllung

schließt, so ist es also nicht nur Gegensatz, sondern *Einheit* von Gegensätzen. Es ist daher *Einheit ohne Gegensatz.* Dies ist Mills Logik, wodurch er die „Widersprüche"aufhebt.

Gehn wir zunächst von der *Zufuhr* aus. Was ich zuführe, ist *Ware,* Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert, z.B. bestimmtes Quantum Eisen = 3 *l.* (was = bestimmtem Quantum Arbeitszeit). Ich bin Eisenfabrikant nach der Voraussetzung. Ich führe einen Gebrauchswert zu, Eisen, und ich führe einen Wert zu, nämlich den im Preis des Eisens, in den 3 *l.* ausgedrückten Wert. Nur findet dieser kleine Unterschied statt. Bestimmtes Quantum Eisen ist *wirklich* von mir auf den Markt geworfen. Dagegen existiert der *Wert* des Eisens nur als sein *Preis,* der erst realisiert werden soll von dem Käufer des Eisens, der für mich die *Nachfrage* nach Eisen darstellt. Die Nachfrage des Eisenverkäufers besteht in der Nachfrage nach dem *Tauschwert* des Eisens, der zwar im Eisen steckt, aber nicht realisiert ist. Es ist möglich, daß derselbe *Tauschwert* sich in sehr verschiednen Quantitäten Eisen darstellt. Die Zufuhr von Gebrauchswert und die Zufuhr von zu realisierendem Wert sind also keineswegs identisch, da ganz verschiedne Quantitäten von Gebrauchswert dieselbe Quantität Tauschwert ||801| darstellen können.

Derselbe Wert von 3 *l.* mag sich in 1, 3 oder 10 Tonnen darstellen. Die Quantität Eisen (Gebrauchswert), die ich zuführe, und die Quantität Wert, die ich zuführe, stehn also in gar keinem Verhältnis zueinander, da die letztre Quantität unverändert bleiben mag, so sehr die erstre wechselt. Wie groß oder klein das Quantum von mir zugeführten Eisens sei, ich will, in der Unterstellung, stets den von dieser seiner eignen Quantität – seinem Dasein als Gebrauchswert überhaupt – *unabhängigen* Wert des Eisens verwirklichen. Der zugeführte (aber noch nicht realisierte) Wert und die zugeführte Quantität Eisen, die realisiert ist, stehn also in keinem Verhältnis zueinander. Es ist also durchaus kein Grund vorhanden, daß die Verkaufsfähigkeit einer Ware zu ihrem Wert in irgendeinem Verhältnis stehe zu der von mir zugeführten Masse Ware. Für den Käufer existiert meine Ware zunächst als Gebrauchswert. Er kauft sie als solchen. Aber was er braucht, ist ein bestimmtes Quantum Eisen. Sein Bedürfnis nach Eisen ist ebensowenig durch die von mir produzierte Quantität bestimmt, als der Wert meines Eisens selbst ein Verhältnis zu dieser Quantität hat.

Allerdings der, der kauft, hat in seiner Hand bloß die *verwandelte Gestalt* einer Ware, Geld – die Ware in der Gestalt des Tauschwerts –, und er kann nur als Käufer auftreten, weil er oder andre vorher als Verkäufer aufgetreten sind der Ware, die jetzt in der Gestalt des Gelds existiert. Dies ist

aber durchaus kein Grund, daß er sein Geld in meine Ware rückverwandelt oder daß sein Bedürfnis nach meiner Ware durch die Quantität bestimmt ist, in der ich sie produziert habe. Soweit er demandeur[1] für meine Ware ist, mag er entweder geringre Quantität verlangen, als ich zuführe, oder die ganze Quantität, aber *unter* ihrem Wert. Seine demand braucht sowenig meiner Zufuhr zu entsprechen als die Quantität, die ich zuführe, und der Wert, zu dem ich sie zuführe, identisch sind.

Jedoch die ganze Untersuchung über Nachfrage und Zufuhr gehört nicht hierher.

Soweit ich Eisen zuführe, frage ich nicht nach Eisen nach, sondern nach Geld. Ich führe einen besondren Gebrauchswert zu und frage nach dem Wert desselben. Meine Zufuhr und Nachfrage sind also so verschieden als Gebrauchswert und Tauschwert. Soweit ich in dem Eisen selbst einen *Wert* zuführe, frage ich nach nach der *Realisation dieses Werts.* Meine Zufuhr und Nachfrage sind also ebenso verschieden wie Ideelles und Reelles. Ferner die Quantität, die ich zuführe, und ihr Wert stehn in keinem Verhältnis zueinander. Die Nachfrage nach der von mir zugeführten Quantität Gebrauchswert richtet sich aber nicht nach dem Wert, den ich realisieren will, sondern nach der Quantität, die der Käufer[2] zu einem bestimmten Preis braucht.

Folgende Sätze Mills noch:

„Es ist klar, daß jeder Mensch zu der allgemeinen Masse [der Produkte], welche die Zufuhr konstituieren, die Totalität dessen, was er produziert hat und nicht verzehren will, hinzuträgt. Unter welcher Form nun auch ein Teil des jährlichen Produkts in die Hände eines Menschen gefallen sei, wenn er sich vornimmt, nichts davon selbst zu verzehren, so will er sich alles dessen entledigen, und dies Ganze kömmt daher dazu, die Zufuhr zu vermehren. Wenn er einen Teil davon verzehrt, will er sich des ganzen Restes entledigen, und der ganze Rest wird zur Zufuhr geschlagen." (l.c. p.253.)

Dies heißt in andren Worten nichts, als alle auf den Markt geworfnen Waren bilden die Zufuhr.

„Weil also die Nachfrage jedes Menschen = der Portion des jährlichen Produkts ist oder, anders ausgedrückt, = der Portion von Reichtum, dessen er sich entledigen will"

{Halte-là![3] Seine Nachfrage ist gleich dem *Wert* (sobald er realisiert ist) der Portion von Produkten, deren er sich entledigen will; wessen er sich entledigen will, ist ein bestimmtes Quantum Gebrauchswert; was er haben will, ist der *Wert* dieses Gebrauchswerts. Beide Sachen sind anything but identical[4]},

---

[1] Nachfragender – [2] in der Handschrift: Verkäufer – [3] Halt! – [4] alles andere als identisch

„und weil die Zufuhr jedes Menschen exakt dieselbe Sache ist"

{keineswegs; seine Nachfrage besteht nicht in dem, dessen er sich entledigen will, nämlich dem Produkt, sondern in der Nachfrage nach dem Wert dieses Produkts, und seine Zufuhr besteht dagegen realiter in diesem Produkt, während der Wert desselben nur idealiter zugeführt wird},

„so sind offre und demande eines Individuums notwendig gleich." [l.c. p.253, 254.]

(D.h., der *Wert* der von ihm zugeführten Ware und der *Wert*, den er für sie verlangt, aber nicht hat, sind gleich; *wenn* er die Ware zu ihrem Wert verkauft, sind zugeführter Wert (in der Form der Ware) und erhaltner Wert (in der Form des Gelds) gleich. Aber daraus, daß er die Ware zu ihrem Wert verkaufen will, folgt nicht, daß dies geschieht. Das Quantum Ware ist von ihm zugeführt, befindet sich auf dem Markt. Den Wert dafür sucht er.)

„Offre und demande haben eine ||802| eigentümliche Beziehung zueinander. Jede dargebotne, zugeführte, ausgebotne Ware ist immer zu gleicher Zeit das *Objekt* einer Nachfrage, und eine Ware, welche das Objekt einer Nachfrage ist, macht immer zu derselben Zeit einen Teil der allgemeinen Produktenmasse aus, welche das offre, die Zufuhr konstituieren. Jede Ware ist immer *zugleich* Gegenstand der Nachfrage und der Zufuhr. Wenn zwei Menschen einen Austausch machen, so kömmt der eine nicht, um nur eine Zufuhr, und der andre nicht, um nur eine Nachfrage zu tun; das *Objekt*, der *Gegenstand seiner Zufuhr* muß ihm das seiner Nachfrage verschaffen, und folglich sind seine demande und offre, seine Nachfrage und Zufuhr vollständig gleich. Sind aber offre und demande eines jeden Individuums immer gleich, so ist es auch die aller Individuen einer Nation in Masse genommen. Wie hoch daher der Betrag des jährlichen Produkts sei, er kann niemals die Höhe der jährlichen Nachfrage überschreiten. Die Totalität des jährlichen Produkts ist geteilt in eine Anzahl von Portionen = der Anzahl von Individuen, worunter das Produkt verteilt ist. Die Totalität der Nachfrage = der Summe dessen, was auf alle Teile die Besitzer nicht für ihre eigne Konsumtion behalten; aber die Totalität der Teile ist = dem ganzen jährlichen Produkt." (l.c. p.254, 255.)

Hat Mill einmal *unterstellt*, daß offre und demande jedes Individuums gleich sind, so der ganze weitläufige Scharfsinn, daß dann auch offre und demande *aller* Individuen gleich, sehr überflüssig.

Wie die contemporaneous Ricardians[1] den Mill auffaßten, z.B. aus folgendem zu ersehn:

„Da haben wir also mindestens einen Fall" {heißt es mit Bezug auf M[ill]s Bestimmung der valeur du travail[2]}, „wo der Preis (der Preis der Arbeit) durch das Ver-

[1] zeitgenössischen Ricardianer – [2] des Wertes der Arbeit

hältnis von Angebot und Nachfrage auf eine dauerhafte Weise geregelt ist." („Discours sur l'écon. polit." Par McCulloch, traduit par *Gme Prévost. Genève* 1825; in Prévosts angehängten *„Réflexions sur le système de Ricardo"*, p. 187.)

McCulloch in dem zitierten „Discours" sagt, daß M[ill]s Zweck,

„eine *logische Deduktion* der Prinzipien der politischen Ökonomie zu geben". (p. 88.) Mill „untersucht fast alle Fragen, die zur Diskussion stehen. Er versteht es, die verwickeltsten und schwierigsten Fragen klarzumachen und zu vereinfachen und die verschiedenen Prinzipien der Wissenschaft in ihre natürliche Ordnung zu bringen." (l.c.)

Man kann das aus seiner Logik schließen, daß er die ganz unlogische Struktur Ricardos, früher von uns auseinandergesetzt[1], naiv im ganzen als „ordre naturel"[2] beibehält.

[e)] *Prévost.* [*Ablehnung einiger Schlußfolgerungen Ricardos und James Mills. Versuche, zu beweisen, daß eine ständige Verringerung des Profits nicht unvermeidlich ist*]

Was den zitierten *Prévost* betrifft, der bei seinen „Réflexions etc." Mills Exposition des R[icardo]schen Systems zugrunde legt, so beruhen einige seiner Einwendungen auf bloßem schülerhaften Mißverständnis R[icardo]s.

Folgendes über die Rente aber zu bemerken:

„Man kann einen Zweifel hegen über den Einfluß der *schlechteren Böden* auf die Bestimmung der Preise, wenn man, wie es sich gehört, ihre *relative Ausdehnung* in Betracht zieht." (*Prévost*, l. c. p. 177.)

Prévost führt folgendes von *Mill* an, was auch für meine Entwicklung wichtig, indem Mill hier selbst ein Beispiel sich denkt, wo die *Differentialrente* dadurch entsteht, daß die new demand – die additional demand is supplied by a better, not by a worse soil, also die ascending line[3].

„*Herr Mill* gebraucht diesen Vergleich: ‚Nehmen wir an, daß alle bebauten Ländereien in einem bestimmten Land von derselben Qualität seien und dieselben Profite auf die darauf angewandten Kapitalien abwerfen, mit Ausnahme eines einzigen Acre, der das sechsfache Produkt von dem der anderen produziert.'" (*Mill*, *„Elements* etc.", 2nd ed., p. 71.) „Es ist sicher, wie Herr Mill es beweist, daß der Pächter dieses letzten Acre sein Pachteinkommen nicht erhöhen könnte" (d. h. nicht höhren Profit machen könnte als die autres fermiers[4]; die Sache ist sehr schlecht ausgedrückt[27]), „und daß die fünf Sechstel des Produkts dem Grundeigentümer zufließen würden."

---

[1] Siehe 2. Teil dieses Bandes, S. 161–166 – [2] „natürliche Ordnung" – [3] neue Nachfrage – die zusätzliche Nachfrage befriedigt wird durch Übergang zu einem besseren, nicht schlechteren Boden, also die aufsteigende Linie – [4] anderen Pächter

(Hier also Differentialrente, ohne Erniedrigung der Profitrate und ohne Steigen des Preises des produit agricole[1].) (Dies muß um so öfter passieren, als die *Situation* ||803| mit der industriellen Entwicklung eines Landes, mit den Kommunikationsmitteln und der wachsenden Bevölkerung sich beständig *verbessern* muß, wie es immer mit der naturelle fertilité[2] stehe und [die] Situation (relativ beßre) wirkt wie [größere] naturelle fertilité.)

„Aber hätte der scharfsinnige Autor daran gedacht, sich eine derartige Annahme für den umgekehrten Fall vorzustellen, so hätte er erkannt, daß das Ergebnis ein anderes wäre. Nehmen wir an, alle Ländereien wären von gleicher Güte, ausgenommen ein Acre schlechteren Bodens. Auf diesem einzigen Acre betrage der Profit des Kapitals den sechsten Teil des Profits von jedem anderen Acre. Glaubt man, daß der Profit mehrerer Millionen Acres auf den sechsten Teil seines herkömmlichen Profits gesenkt würde? Es ist wahrscheinlich, daß dieser einzige Acre gar keine Wirkung hätte, weil die verschiedenen Produkte (namentlich das Getreide), wenn sie auf den Markt kommen, von der Konkurrenz einer so *minimalen* Menge nicht merklich betroffen würden. Darum sagen wir, daß die Behauptung der Ricardo-Anhänger über die Wirkung der schlechteren Böden durch die Berücksichtigung der *relativen Ausdehnung* der Böden von verschiedener Fruchtbarkeit zu modifizieren ist." (*Prévost*, l.c. p. 177, 178.)

{*Say* in seinen Anmerkungen zu R[icardo]s traduction de Constancio[3] hat nur *eine* richtige Bemerkung über den *commerce étranger*[4].[28] Profit kann auch durch Prellerei gemacht werden, daß der eine gewinnt, was der andre verliert. Verlust und Gewinn innerhalb *eines* Landes gleichen sich aus. Nicht so zwischen verschiednen Ländern. Und selbst die Theorie R[icardo]s betrachtet – was Say *nicht* bemerkt –, können sich 3 Arbeitstage eines Landes gegen einen eines andren austauschen. Das Gesetz des Werts erhält hier wesentliche Modifikation. Oder wie sich innerhalb eines Landes skilled, composed labour zur unskilled, simple[5] verhält, so können sich die Arbeitstage verschiedner Länder verhalten. In diesem Fall exploitiert das reichere Land das ärmre, selbst wenn letztres durch den Austausch gewinnt, wie auch J. St. Mill in seinen „*Some Unsettled Questions* etc." entwickelt hat.[29]}

„Wir geben zu, daß im allgemeinen die Rate des landwirtschaftlichen Profits die des industriellen bestimmt. Aber wir müssen zu gleicher Zeit bemerken, daß der

[1] landwirtschaftlichen Produkts – [2] natürlichen Fruchtbarkeit – [3] Übersetzung von Constancio – [4] *auswärtigen Handel* – [5] qualifizierte, komplizierte Arbeit zur unqualifizierten, einfachen

letztere notwendigerweise auch auf den ersten reagiert. Wenn der Getreidepreis auf einen gewissen Punkt gestiegen ist, wenden sich die industriellen Kapitalien der Landwirtschaft zu und drücken notwendigerweise die landwirtschaftlichen Profite herab." (*Prévost*, l.c. p. 179.)

Der Einwand richtig, aber ganz borniert gefaßt. Sieh oben.[1]

Die Ricardians wollen, daß der Profit nur fallen kann durch Wachsen des Arbeitslohns, indem die necessaries[2] mit [dem Wachstum] der Bevölkerung im Preis steigen, was aber Folge der Akkumulation des capital, indem mit dieser Akkumulation schlechtre Ländereien bebaut werden. Aber Ric[ardo] gibt selbst zu, daß auch die Profite sinken können, wenn die Kapitalien rascher wachsen als die Bevölkerung, die Konkurrenz der Kapitalien unter sich also den Arbeitslohn steigen macht. Dies das A. Smithsche. Prévost sagt:

„Wenn die wachsende Nachfrage der Kapitalien den Preis der Arbeiter, das heißt den *Lohn*, erhöht, scheint es dann nicht, daß man keinen Grund hat, zu behaupten, die wachsende Zufuhr dieser selben Kapitalien vermöge niemals den Preis der Kapitalien, mit andren Worten, den *Profit* zu senken?" (l.c. p. 188.)

Prévost sucht auf der falschen Ric[ardo]schen Grundlage, die sich baisse des profits[3] nur erklären kann aus abnehmender surplus value, also surplus labour, also größrem Wert, [aus der] *Verteurung der vom Arbeiter verzehrten necessaries*, also [dem] Steigen der value of labour, although real retribution of the labourer, instead of being ascending, declines[4]; auf dieser Grundlage sucht er zu beweisen, daß keine continual[5] Abnahme des Profits nötig.

Erstens sagt er:

„Der Zustand des Gedeihens erhöht zuerst den Profit"

(nämlich die profits agricoles[6]; mit dem état prospère[7] wächst die Bevölkerung, hence[8] die Nachfrage nach agricultural produce, hence surplus profits des farmer[9]),

„und zwar lange bevor man dazu übergeht, neue Ländereien in Anbau zu nehmen. Wohl übt diese Ausdehnung des Bodenanbaus eine Wirkung auf die Rente aus, die den Profit verringert. Aber wenn auch dadurch unmittelbar verringert, bleibt der Profit doch ebenso hoch, wie er vor dem Fortschritt war ... Warum geht man zu irgendeiner Zeit zum Anbau von Böden schlechterer Qualität über? Das geschieht nur in Erwartung eines Profits, *der den üblichen Profit mindestens erreicht*. Und welcher Umstand vermag

[1] Siehe vorl. Band, S. 94–96 – [2] zum Leben notwendigen Dinge – [3] Sinken des Profits – [4] des Werts der Arbeit, obwohl der Reallohn des Arbeiters statt zu steigen, sinkt – [5] ständige – [6] landwirtschaftlichen Profite – [7] Zustand des Gedeihens – [8] daher – [9] landwirtschaftlichen Produkten, daher Surplusprofit des Pächters

diese Profitrate auf solchem Boden herbeizuführen? Die Zunahme ||804| der Bevölkerung. Sie drückt ... auf die Schranken der Subsistenzmittel, bewirkt dadurch ein Steigen der Lebensmittelpreise (besonders des Getreides) und wirft auf diese Weise den landwirtschaftlichen Kapitalien hohe Profite ab. Die anderen Kapitalien strömen auf die Ländereien; aber da der Boden in seiner Ausdehnung beschränkt ist, findet diese Konkurrenz ihre Grenzen; und es kommt zu einem Punkt, daß man durch den Anbau schlechteren Bodens immer noch *höheren Profit erreicht als im Handel oder in der Manufaktur*. Sind die schlechteren Böden in genügender Ausdehnung vorhanden, dann müssen sich von da an die landwirtschaftlichen Profite nach den zuletzt auf die Ländereien angewandten Kapitalien richten. Geht man von der Profitrate aus, die zu Beginn des zunehmenden Wohlstandes bestand (der Teilung des Profits in Profit und Rente), so wird man finden, daß der Profit keinerlei Tendenz hat, zu sinken. Er steigt mit zunehmender Bevölkerung, bis der landwirtschaftliche Profit so gewachsen ist, daß er durch neue Kulturen eine erhebliche Verminderung erfahren kann, ohne daß er jemals unter seine ursprüngliche Rate herabsinkt oder, um genauer zu sprechen, unter die mittlere Rate, die durch verschiedene Umstände bestimmt wird." (p. 190-192.)

Prévost faßt offenbar falsch die R[icardo]sche Ansicht. Infolge der prospérité[1] steigt die Bevölkerung, hence the price of agricultural products, hence agricultural profits[2]. (Obgleich nicht einzusehn, wenn dies Steigen konstant, warum nach Ablauf der Pacht die Renten nicht erhöht werden sollten und diese agricultural surplus profits in der Form der Rente einkassiert werden sollten, selbst ehe die terres inférieures[3] bebaut.) Aber dasselbe Steigen des agricultural produce, das die agricultural profits steigen macht, erhöht den Arbeitslohn in all industries, und macht daher die industrial profits fallen. Es bildet sich so a new rate of profit[4] in der Industrie. Wenn nun die schlechtren Länderen bei dem existierenden Marktpreis auch nur diese *lower rate of profit*[5] zahlen, können sich Kapitalien auf die schlechtren Ländereien werfen. Sie werden dahin attrahiert durch die hohen agricultural profits und den hohen Marktpreis des blé[6]. Sie mögen, eh hinreichende Anzahl von Kapitalien so übergewandert, auch noch, wie Prévost sagt, höhre Profite als den gesunkenen industrial profit abwerfen. Sobald aber die additional supply[7] hinreichend, fällt der Marktpreis, so daß er auf den schlechtern Ländereien nur the ordinary industrial profit[8] abwirft. Was das Produkt mehr abwirft auf den beßren, verwandelt sich in Rente. Dies die R[icardo]sche Vorstellung, deren Grundlage *P[révost]* akzeptiert, auf der er räsoniert. Das Getreide nun teurer als vor dem Steigen des agricultural profit. Aber der surplus profit, den es dem Pächter abwarf,

[1] des Wohlstandes – [2] daher der Preis der landwirtschaftlichen Produkte, daher die landwirtschaftlichen Profite – [3] schlechteren Ländereien – [4] eine neue Profitrate – [5] *niedere Profitrate* – [6] Getreides – [7] zusätzliche Zufuhr – [8] den gewöhnlichen industriellen Profit

in Rente verwandelt. Auf diesem Wege also sinkt der Profit auch der beßren Ländereien zu der infolge des rise[1] des agricultural produce eingetretnen lower rate of industrial profit[2]. Nicht abzusehn, wie hierdurch, wenn keine andren Umstände modifizierend eintreten, die Profite nicht unter ihren „taux primitif"[3] fallen müssen. Es *können* natürlich andre Umstände eintreten. Unter allen Umständen steht nach der Voraussetzung der agricultural profit höher nach dem rise der necessaries[4] als der industrial. Sollte hier aber der Teil der necessaries der Arbeiter, der von der Industrie herstammt, durch Entwicklung der Produktivkraft so gefallen sein, daß der Arbeitslohn (selbst wenn zu seiner average value[5] gezahlt) nicht so hoch stiege, als er, ohne diese paralysierenden Umstände, verhältnismäßig mit dem rise des agricultural produce steigen müßte; sollte ferner dieselbe Entwicklung der Produktivkraft den Preis der von der extraktiven Industrie gelieferten Produkte so gesenkt haben, ditto der agricultural raw materials[6], die nicht in die Nahrung eingehn, so brauchte der industrial profit nicht zu fallen (obgleich die Voraussetzung nicht wahrscheinlich), obgleich er tiefer wie der agricultural profit stünde. Ein Herabsenken des letztren durch transfer of capital to agriculture[7] und Bildung von Rente würde dann ||805| nur den alten taux of profit[8] wiederherstellen.

[*Zweitens*] Prévost versucht es noch in andrer Weise:

„Die Böden von schlechterer Qualität... werden nur dann in Anbau genommen werden, wenn sie ebenso hohen oder höheren Profit abwerfen wie die industriellen Kapitalien. Oft bleibt unter solchen Umständen der Preis des Getreides oder der sonstigen landwirtschaftlichen Produkte noch sehr hoch, trotz der neuen Kulturen. Diese hohen Preise bedrücken die arbeitende Bevölkerung, da das Steigen des Arbeitslohns nicht genau dem Preis jener Gegenstände folgt, die von den Lohnarbeitern gebraucht werden. Sie bilden mehr oder weniger eine Last für die ganze Bevölkerung, da fast alle Waren vom Steigen der Löhne und des Preises der zum Leben notwendigen Dinge betroffen werden. Dieser allgemeine Druck, verbunden mit dem durch eine zu zahlreiche Bevölkerung herbeigeführtes Steigen der Sterblichkeit, verursacht eine Abnahme der Zahl der Lohnarbeiter und infolgedessen ein Steigen der Löhne und ein Sinken des landwirtschaftlichen Profits. Von da an vollzieht sich die weitere Entwicklung in umgekehrter Weise als bis dahin. Die Kapitalien ziehen sich von den schlechteren Ländereien zurück und wenden sich wieder der Industrie zu. Aber das Prinzip der Bevölkerung wirkt bald wieder von neuem. Sobald das Elend aufgehört hat, wächst die Zahl der Arbeiter, ihr Lohn sinkt, und daher steigt der Profit. Solche Schwankungen müssen mehrfach aufeinander folgen, ohne daß der Durchschnittsprofit eine Änderung

[1] Steigens – [2] niederen Rate des industriellen Profits – [3] ihre „ursprüngliche Rate" – [4] Steigen der zum Leben notwendigen Dinge – [5] seinem Durchschnittswert – [6] landwirtschaftlichen Rohmaterialien – [7] Übertragung von Kapital in die Landwirtschaft – [8] Profitrate

erfährt. Der Profit kann aus anderen Ursachen sinken oder steigen oder aus dieser Ursache selbst; er kann abwechselnd sich in entgegengesetztem Sinne ändern, ohne daß der Durchschnitt seines Sinkens oder Steigens der Notwendigkeit zuzuschreiben wäre, neue Ländereien in Anbau zu nehmen. Die Bevölkerung ist der Regulator, der die natürliche Ordnung herstellt und den Profit innerhalb bestimmter Schranken hält." (l.c. p.194–196.)

Obgleich konfus, richtig nach dem „Populationsprinzip". Nur nicht übereinstimmend mit der Voraussetzung, daß die profits agricoles solang steigen, bis die der Population entsprechende additional supply[1] geschaffen. Ist dadurch konstantes Erhöhn des Preises des agricultural produce gegeben, so folgt daher nicht Abnahme der Bevölkerung, sondern general lowering of the rate of profit, hence of accumulation[2] und deswegen of population. Die Population würde nach der R[icardo]-Malthusschen Ansicht langsamer wachsen. Aber was bei P[révost] zugrunde liegt: Der Prozeß würde den Arbeitslohn unter sein average niveau[3] herabdrücken; mit diesem Fallen des Arbeitslohns und der misère der Arbeiter Fallen der Getreidepreise und hence wieder Steigen des Profits.

Dies letztre aber Untersuchung, die nicht hierher gehört, wo unterstellt, [daß] die value of labour[4] stets bezahlt, d.h. die zur Reproduktion der Arbeiter nötigen Lebensmittel.

Dies Prévostsche wichtig, weil es zeigt, daß die R[icardo]sche Ansicht – zusammen mit der von ihm adoptierten Malthusschen – zwar Schwankungen in der Profitrate, aber kein Fallen (konstantes) derselben ohne Repercussion erklären kann, indem auf gewisser Höhe der Getreidepreise und gewisser Tiefe der Profite der Arbeitslohn unter sein Niveau gedrückt und gewaltsame Verminderung der Bevölkerung, daher auch der Getreidepreise und necessaries[5], daher wieder Steigen des Profits herbeigeführt würde.

3. *Streitschriften*

||806| Die Zeit zwischen 1820 und 1830 ist die metaphysisch bedeutendste Periode in der Geschichte der englischen Nationalökonomie. Theoretisches Lanzenbrechen für und wider die Ric[ardo]sche Theorie, Reihe anonymer Streitschriften; die wichtigsten hier angeführt und namentlich nur

[1] zusätzliche Zufuhr (in der Handschrift: additional demand) – [2] allgemeine Verringerung der Profitrate, daher der Akkumulation – [3] durchschnittliches Niveau – [4] der Wert der Arbeit – [5] zum Leben notwendigen Dinge

über die Punkte, die in unser Thema gehören. Es ist aber zugleich das Charakteristische jener Streitschriften, daß sie sich alle in der Tat bloß um die Bestimmung des Wertbegriffs und sein Verhältnis zum Kapital drehen.

a) [*„Observations on certain verbal disputes...“ Skeptizismus in der politischen Ökonomie*]

„Observations on certain verbal disputes in Political Economy, particularly relating to value and to demand and supply“, London 1821.

Nicht ohne gewisse Schärfe. Der Titel charakteristisch – *„Verbal Disputes“*[1].

Zum Teil gegen Smith, Malthus, aber auch Ricardo.

Der eigentliche sense[2] dieser Schrift, daß die

„Diskussionen... ausschließlich davon herrühren, daß Worte von verschiedenen Personen in verschiedenem Sinn gebraucht werden, daß die Disputierenden wie die Ritter in der Erzählung den Schild von verschiedenen Seiten betrachten“ (p.59, 60).

Ein derartiger Skeptizismus ist immer der Ankündiger der Auflösung einer Theorie, der Vorläufer eines gedanken- und gewissenlosen, auf den Hausbedarf eingerichteten Eklektizismus.

Mit Bezug auf R[icardo]s Werttheorie zunächst:

„Es besteht eine offenbare Schwierigkeit, sich vorzustellen, daß *Arbeit* das ist, was wir im Sinne haben, wenn wir vom Wert oder vom wirklichen Preis im Gegensatz zum nominellen Preis sprechen; denn oft wünschen wir vom *Wert oder Preis der Arbeit selbst* zu sprechen. Wo wir unter Arbeit als dem wirklichen Preis eines Dinges die Arbeit verstehen, die das Ding *produziert,* kommt eine andere Schwierigkeit hinzu; denn oft wünschen wir von *dem Wert oder Preis des Bodens* zu sprechen, aber der Boden ist nicht durch Arbeit produziert. Diese Definition kann also nur auf *Waren* Anwendung finden.“ (l.c. p.8.)

Mit Bezug auf die Arbeit der Einwand gegen R[icardo] soweit richtig, als er Kapital unmittelbar Arbeit kaufen läßt, also unmittelbar von value of labour spricht, während es das Arbeitsvermögen, selbst ein Produkt, ist, dessen temporärer Gebrauch gekauft und verkauft wird. Statt das Problem zu lösen, hier nur betont, daß ein Problem ungelöst ist.

Ganz so richtig, daß *„the value or price of land“*[3], welcher nicht das Produkt der Arbeit, unmittelbar dem Wertbegriff zu widersprechen scheint und sich nicht unmittelbar aus ihm ableiten läßt. Diese Phrase [ist um] so unbedeutender gegen R[icardo], als der Verfasser dessen Renttheorie nicht

[1] *„Streitigkeiten um Worte“* – [2] Sinn – [3] *„der Wert oder Preis des Bodens“*

angreift, worin dieser eben entwickelt, wie sich der Nominalwert des Bodens auf Grundlage der kapitalistischen Produktion bildet und der Wertbestimmung nicht widerspricht. Der Wert des Bodens ist nichts als der Preis, der gezahlt wird für die kapitalisierte Grundrente. Es sind hier also viel weitergehende Entwicklungen [zu] unterstellen, als sich aus der einfachen Betrachtung der Ware und ihres Werts prima facie[1] ergeben können; ganz wie das fiktive Kapital, worin das Börsenspiel handelt, [das] in der Tat nichts [ist] als das Verkaufen und Kaufen gewisser Titel auf Teile der jährlichen Steuern, nicht aus dem einfachen Begriff des produktiven Kapitals zu entwickeln ist.

Der zweite Einwurf, daß Ricardo den Wert, der etwas *Relatives* ist, in etwas *Absolutes* verwandelt, ist in einer andren, später erschienenen Streitschrift (von Bailey) zum Punkt des Angriffs gegen das ganze Ric[ardo]sche System gemacht worden. Wir werden bei Erwähnung der letztren Schrift auch das in den „*Observations*" darauf Bezügliche beibringen.

In einer beiläufigen Bemerkung findet sich, aber ohne Bewußtsein auf Seite des Verfassers (er will vielmehr dadurch nachweisen, was in dem nicht unterstrichnen Nachsatz steht, daß die supply of labour[2] selbst check[3] gegen die Tendenz of labour to sink to its natural price[4]), ein treffendes Wort über die Quelle, woraus das Kapital, das die Arbeit zahlt, entspringt.

„⟨*Eine gewachsene Zufuhr der Arbeit ist eine gewachsene Zufuhr dessen, was bestimmt ist, Arbeit zu kaufen.*⟩ Wenn wir also mit Herrn Ricardo sagen, daß Arbeit stets die *Tendenz* hat, sich dem anzugleichen, was er als ihren natürlichen Preis bezeichnet, müssen wir uns nur erinnern, daß die Zunahme, die in ihrer Zufuhr erfolgte, um diese *Tendenz* zu bewirken, selbst eine Ursache der entgegenwirkenden Kraft ist, die die Tendenz hindert, *wirksam* zu werden." (l.c. p.72, 73.)

Wird nicht vom average price of labour[5], i.e. der value of labour[6] ausgegangen, so keine Entwicklung möglich; ebensowenig, wenn nicht von der *value* of commodities[7] überhaupt ausgegangen wird. Erst dann [sind] die wirklichen Phänomene der Preisschwankungen zu begreifen.

||807| „Es bedeutet nicht, er" (Ricardo) „habe behauptet, daß sich zwei einzelne Posten von zwei verschiedenen Artikeln, wie ein Hut und ein Paar Schuhe, gegeneinander austauschen, wenn *jene zwei einzelnen Posten* mit gleichen Arbeitsmengen hergestellt wurden. Unter ‚*Ware*' müssen wir hier die ‚*Warengattung*' verstehen, nicht einen einzelnen Hut für sich, ein einzelnes Paar Schuhe usw. Die gesamte Arbeit, die alle Hüte in England herstellt, muß zu diesem Zweck als auf alle Hüte verteilt

[1] auf den ersten Blick – [2] Zufuhr der Arbeit – [3] Hemmnis – [4] der Arbeit, auf ihren natürlichen Preis herabzusinken – [5] Durchschnittspreis der Arbeit – [6] des Werts der Arbeit – [7] dem *Wert* der Waren

betrachtet werden. Das, scheint mir, ist zuerst und in den allgemeinen Darlegungen dieser Lehre nicht ausgedrückt worden." (l.c. p.53, 54.) „Z.B. Ricardo spricht von ‚einem Teil der Arbeit des Maschinen bauenden Arbeiters', enthalten z.B. in einem Paar Strümpfe. Jedoch die ‚ganze Arbeit', die jedes einzelne Paar Strümpfe hergestellt hat, wenn es ein einzelnes Paar ist, von dem wir sprechen, schließt die *ganze* Arbeit des Maschinenbauers ein, und nicht nur ‚einen Teil'; denn eine Maschine macht zwar viele Paare, aber keines dieser Paare hätte unter Verzicht auf irgendeinen Teil der Maschine angefertigt werden können." (l.c. p.54.)

Der letztre Passus beruht auf Mißverständnis. Die ganze Maschine geht in den Arbeitsprozeß, nur ein Teil derselben geht in den Verwertungsprozeß ein.

Sonst etwas Richtiges in der Bemerkung.

Wir gehn von der *Ware* – von dieser spezifischen gesellschaftlichen Form des Produkts – als Grundlage und Voraussetzung der kapitalistischen Produktion aus. Wir nehmen einzelne Produkte in die Hand und analysieren die Formbestimmtheiten, die sie als Ware enthalten, die sie zur Ware stempeln. *Vor* der kapitalistischen Produktion – in frühren Produktionsweisen – tritt ein großer Teil des Produkts nicht in Zirkulation, wird nicht auf den Markt geworfen, nicht als Ware produziert, nicht zur Ware. Andrerseits ist dann ein großer Teil der Produkte, die in die Produktion eingehn, nicht Ware und geht nicht als Ware in den Prozeß ein. Die Verwandlung der Produkte in Waren findet nur an einzelnen Punkten statt, erstreckt sich nur auf den Überschuß der Produktion etc. oder nur auf einzelne Sphären derselben (Manufakturprodukte) etc. Die Produkte gehn weder dem ganzen Umfang nach als Handelsartikel in den Prozeß ein, noch kommen sie ihrer ganzen Breite nach als solche aus ihm heraus. Dennoch ist die Entwicklung des Produkts zur Ware, Warenzirkulation und daher Geldzirkulation in bestimmten Grenzen, daher ein bis zu gewissem Grad entwickelter Handel *Voraussetzung, Ausgangspunkt* der Kapitalbildung und der kapitalistischen Produktion. Als solche Voraussetzung behandeln wir die Ware, indem wir von ihr als dem einfachsten Element der kapitalistischen Produktion ausgehn. Andrerseits aber ist das Produkt, das Resultat der kapitalistischen Produktion, Ware. Was als ihr Element erscheint, stellt sich später als ihr eignes Produkt dar. Erst auf ihrer Basis wird es allgemeine Form des Produkts, Ware zu sein, und je mehr sie sich entwickelt, desto mehr gehn auch die Produkte in der Gestalt der Ware als Ingredienzien in ihren Prozeß ein. Die Ware, wie sie aus der kapitalistischen Produktion herauskömmt, ist verschieden von der Ware, wie von ihr als Element der kapitalistischen Produktion ausgegangen wird. Wir haben nicht mehr die einzelne Ware, das

einzelne Produkt vor uns. Die einzelne Ware, das einzelne Produkt erscheint nicht nur reell als Produkt, sondern auch als Ware, als nicht nur reeller, sondern auch ideeller *Teil* der Gesamtproduktion. Jede einzelne Ware [erscheint] als Träger eines bestimmten Teils des Kapitals und des von ihm geschaffnen Mehrwerts.

Der Wert des vorgeschoßnen Kapitals + der angeeigneten Surplusarbeit, also z.B. der Wert von 120 *l.* (wenn 100 für das Kapital und die Surplusarbeit = 20 *l.*) ist dem Wert nach in dem Gesamtprodukt, z.B. 1200 Ellen Kattun enthalten. Jede Elle $= \frac{120}{1200}\,l. = \frac{1}{10}\,l. = 2$ sh. Nicht die einzelne Ware erscheint als Resultat des Prozesses, sondern die Masse Waren, in denen der Wert des Gesamtkapitals + einem Mehrwert sich reproduziert hat. Der produzierte Gesamtwert, dividiert durch die Anzahl der Produkte, bestimmt den Wert des einzelnen Produkts, und nur als solcher aliquoter Teil wird es Ware. Es ist nicht mehr die auf die einzelne peculiar[1] Ware verwandte Arbeit, die in den meisten Fällen gar nicht mehr zu berechnen wäre, und die bei einer Ware mehr als bei der andren sein mag, sondern die Gesamtarbeit, von der ein aliquoter Teil, der Durchschnitt des Gesamtwerts durch die Anzahl der Produkte [dividiert], den Wert des einzelnen Produkts bestimmt und es als Ware konstituiert. Es muß daher auch die Gesamtmasse der Waren, jede zu ihrem so bestimmten Wert verkauft werden, damit sich das Gesamtkapital mit Surpluswert ersetze. Würden von den 1200 Ellen nur 800 verkauft, so wäre das Kapital nicht ersetzt, noch weniger Profit [gemacht]. Aber die Elle wäre *auch* unter ihrem Wert verkauft, denn ihr Wert ist bestimmt, nicht isoliert, sondern als aliquoter Teil des Gesamtprodukts.

||808| „Wenn ihr Arbeit eine Ware nennt, so ist sie doch nicht einer Ware gleich, die zuerst zum Zweck des Tausches produziert und dann auf den Markt gebracht wird, wo sie mit anderen Waren, die grade auf dem Markte sind, in entsprechendem Verhältnis ausgetauscht wird; Arbeit wird in dem Augenblick *geschaffen*, in dem sie auf den Markt gebracht wird, ja sie wird auf den Markt gebracht, bevor sie geschaffen ist." (l.c. p.75, 76.)

Was auf den Markt gebracht wird, ist in der Tat nicht labour[2], sondern der labourer[3]. Was er dem Kapitalisten verkauft, ist nicht seine Arbeit, sondern der temporary use of himself as a working power[4]. In dem Kontrakt, den Kapitalist und Arbeiter schließen, dem Kauf und Verkauf, den sie kontrahieren, dies der unmittelbare Gegenstand.

---

[1] besondere – [2] Arbeit – [3] Arbeiter – [4] zeitweilige Gebrauch seiner selbst als Arbeitskraft

Wo nach Stückwerk bezahlt wird, task-work, statt nach der Zeit, worin das Arbeitsvermögen zur Disposition gestellt wird, ist dies bloß eine andre Manier, diese Zeit zu bestimmen. Sie wird gemessen am Produkt, indem ein bestimmtes Quantum Produkt als Darstellung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit gilt. In vielen Londoner Industriezweigen, wo task-work herrscht, wird so nach Stunden bezahlt, aber es entstehn oft Streitigkeiten, ob dies oder jenes Stück Arbeit „Stunde" darstellt oder nicht.

Abgesehn von den einzelnen Formen, so wird nicht nur in task-work, sondern generally[1], obgleich das Arbeitsvermögen verkauft wird zu bestimmten terms[2] vor seinem use[3], *bezahlt* nach vollbrachter Arbeit, ob täglich, wöchentlich etc. Das Geld wird hier zum *Zahlungsmittel*, nachdem es vorher ideell als Kaufmittel gedient hat, weil das nominelle Übergehn der Ware an den Käufer[4] von dem reellen verschieden ist. Der Verkauf der Ware – des Arbeitsvermögens –, das juristische Überlassen des Gebrauchswerts und seine wirkliche Entäußerung fallen hier der Zeit nach auseinander. Die Realisierung des Preises findet daher später statt als der Verkauf der Ware (sieh p. 122, [den] *ersten Teil* meiner Schrift[30]). Es zeigt sich hier auch, daß nicht der Kapitalist vorschießt, sondern der Arbeiter; so wie beim Vermieten eines Hauses nicht der Mieter, sondern der Vermieter den Gebrauchswert vorschießt. Der Arbeiter wird zwar (oder kann wenigstens, wenn die Ware nicht vorher bestellt ist usw.) bezahlt werden, bevor die von ihm kreierte Ware verkauft ist. Aber *seine* Ware, sein Arbeitsvermögen, ist, industriell konsumiert, in die Hände des Käufers, des Kapitalisten übergegangen, bevor er, der Arbeiter, bezahlt ist. Und es handelt sich nicht darum, was der Käufer einer Ware mit ihr anfangen will, ob er sie kauft, um sie als Gebrauchswert zu halten oder wieder zu verkaufen. Es handelt sich um die *direkte* Transaktion zwischen dem ersten Käufer und Verkäufer.

„In verschiedenen Stadien der Gesellschaft ist die Akkumulation des *Kapitals* oder der *Mittel, Arbeit anzuwenden*[5], mehr oder weniger rasch und muß in allen Fällen von den Produktivkräften der Arbeit abhängen. Die Produktivkräfte der Arbeit sind im allgemeinen am größten, wo Überfluß von fruchtbarem Boden existiert." (*Ric[ardo*, „Principles of political economy..."], 3rd edit., 1821, p. 92.)

Zu diesem Satz R[icardo]s wird bemerkt:

„Bedeuten in diesem ersten Satz *die Produktivkräfte der Arbeit die Kleinheit des aliquoten Teils jedes Produkts, der denen zufällt, deren Handarbeit es produziert*, so ist

[1] allgemein – [2] Bedingungen – [3] Gebrauch – [4] in der Handschrift: Verkäufer – [5] in der Handschrift sind die hier kursiv und gesperrt gegebenen Worte mit Tinte und Bleistift unterstrichen

der Satz tautologisch, weil der *übrigbleibende aliquote Teil der Fonds ist, woraus*, wenn es seinem Eigner beliebt, *Kapital akkumuliert werden kann.*"

(Dies wird also als selbstverständlich zugegeben, daß vom Standpunkt des Kapitalisten *„productive powers of labour* mean the smallness of that aliquot part of any produce that goes to those whose manual labour produced it"[1]. Dieser Satz ist sehr schön.)

„Aber dies ist meistens nicht der Fall, wo das Land am fruchtbarsten ist." [„Observations on certain verbal disputes in political economy...", p.74.]

(Dies silly[2]. Ric[ardo] unterstellt die kapitalistische Produktion. Er untersucht nicht, ob sie sich leichter mit fertile or relatively unfertile land[3] entwickelt. Wo sie ist, ist sie am produktivsten, wo der Boden am fruchtbarsten.) Wie die gesellschaftlichen, so erscheinen die natürlichen Produktivkräfte der Arbeit, d.h., die sie in der unorganischen Natur vorfindet, als productive power des Kapitals. (Ric[ardo] selbst in dem obigen Satz identifiziert, was richtig, productive power of labour mit labour productive of capital, productive of the wealth that commands labour, not of the wealth that belongs to labour[4]. *Sein Ausdruck „Capital, or the means of employing labour"*[5] ist in der Tat der einzige, worin er die wirkliche Natur des Kapitals auffaßt. Er selbst befindet sich so sehr befangen vom ||809| kapitalistischen Standpunkt, daß sich ihm diese Verkehrung, dies Quidproquo von selbst versteht. Die objektiven Bedingungen der Arbeit – zudem von ihr selbst geschaffen –, raw materials and working instruments are not *means employed by labour as its means*, but, on the contrary, they are *the means of employing labour*[6]. Sie werden nicht angewandt von der Arbeit; sie wenden die Arbeit an. Die Arbeit ist ein means für diese Dinge, sich als Kapital zu akkumulieren, nicht Mittel, dem Arbeiter Produkte, wealth[7] zu verschaffen.)

„Es ist der Fall in Nordamerika, aber das ist ein künstlicher Zustand der Dinge"

(d.h. a capitalistic state of things[8]).

„Es ist nicht der Fall in Mexiko. Es ist nicht der Fall in Neuholland. Die Produktivkräfte der Arbeit sind in einem *anderen* Sinne tatsächlich größer dort, wo viel frucht-

---

[1] *„Produktivkräfte der Arbeit* die Kleinheit des aliquoten Teils jedes Produkts bedeuten, der denen zufällt, deren Handarbeit es produziert" – [2] albern – [3] fruchtbarem oder relativ unfruchtbarem Land – [4] Arbeit, die Kapital produziert, jenen Reichtum produziert, der Arbeit kommandiert, nicht jenen Reichtum, der der Arbeit gehört – [5] *„Kapital, oder die Mittel, Arbeit anzuwenden"* – [6] Rohmaterial und Arbeitsinstrumente sind nicht die *Mittel, die die Arbeit als ihre Mittel anwendet*, sondern im Gegenteil, sie sind *die Mittel, Arbeit anzuwenden* – [7] Reichtum – [8] ein kapitalistischer Zustand der Dinge

bares Land ist, nämlich [verstanden als] das Vermögen des Menschen, wenn er es wünscht, viel *Rohprodukt* im Verhältnis zur gesamten Arbeit, die er verrichtet, zu gewinnen. Es ist in der Tat *eine Gabe der Natur, daß die Menschen mehr Nahrungsmittel gewinnen können als jene kleinste Menge, mit der sie die existierende Bevölkerung ernähren und erhalten könnten.*"

(Dies die Grundlage der *physiokratischen* Doktrin. Die physische Grundlage der surplus value ist diese „gift of nature"[1], die in der Agrikulturarbeit, die ursprünglich fast alle Bedürfnisse befriedigt, am handgreiflichsten erscheint. In der Manufakturarbeit nicht, weil das Produkt erst als Ware verkauft werden muß. Die Physiokraten, die zuerst die surplus value entwickeln, fassen sie in ihrer Naturalform);

„aber das ‚*Mehrprodukt*' (der Terminus wird von Herrn Ricardo benutzt, p.93) bedeutet im allgemeinen den Überschuß des gesamten Preises eines Dinges über den Teil hinaus, der den Arbeitern zufällt, die es herstellen"

(der Esel sieht nicht, daß, wo das Land fertile, also der part that goes to the labourer of the price of the produce buys a sufficient quantity of necessaries, although that part be small, that part that goes to the capitalist is greatest[2]);

„eine Eigentümlichkeit, die bestimmt wird durch Übereinkommen der Menschen und die nicht [durch die Natur] festgesetzt ist". (l.c. p.74, 75.)

Wenn der letzte Schlußpassus irgendeinen Sinn haben soll, so ist es der, daß „surplus produce" im kapitalistischen Sinn sehr zu unterscheiden ist von der Produktivität der Industrie als solcher. Letztre interessiert den Kapitalisten bloß, soweit sie sich als Profit für ihn realisiert. Darin liegt die Borniertheit, die Schranke der kapitalistischen Produktion.

„Wenn die Nachfrage nach einem Artikel das überschreitet, was mit Beziehung auf den gegebenen Stand der Zufuhr die wirksame Nachfrage ist; und wenn daher der Preis gestiegen ist, so kann die Höhe der Zufuhr entweder vergrößert werden unter Aufwendung derselben Rate der Produktionskosten wie bis dahin; in diesem Falle wird das so lange geschehen, bis der Artikel mit anderen Artikeln in demselben Verhältnis ausgetauscht wird wie vorher; oder, zweitens, es ist *nicht* möglich, die frühere Höhe der Zufuhr zu steigern, und dann wird der Preis, der gestiegen ist, nicht wieder sinken, sondern fortfahren, wie Smith sagt, eine größere Rente oder Profit, oder Arbeitslohn (oder alle drei) dem besonderen Boden, Kapital oder Arbeit abzuwerfen, die bei der Produktion des Artikels angewandt wurden; oder drittens, die Steigerung, die erfolgen kann, wird verhältnismäßig *mehr* Land oder Kapital oder Arbeit oder alle drei

[1] „Gabe der Natur" – [2] fruchtbar, auch der Teil des Preises des Produkts, der dem Arbeiter zufällt, eine ausreichende Menge von zum Leben notwendigen Dingen kauft, mag dieser Teil auch klein, der Teil dagegen, der dem Kapitalisten zufällt, am größten sein

erheischen als *für die periodische Produktion*" (*dieses Wort ist zu merken!*) „der vorher zugeführten Masse. Dann wird die Steigerung nicht erfolgen, bis die Nachfrage stark genug ist, 1), den erhöhten Preis für die Steigerung zu zahlen, 2), den erhöhten Preis für die alte Menge der Zufuhr zu zahlen. Denn die Person, die die zusätzliche Menge produziert, wird nicht in höherem Grade fähig sein, einen hohen Preis dafür zu erhalten, als jene, die die frühere Menge produzierten ... In diesem Gewerbe wird es dann einen *Mehrprofit* geben ... Der *Mehrprofit* wird entweder in die Hände bloß von einigen besonderen Produzenten fallen ... oder, wenn das *zusätzliche* Produkt vom Rest nicht *unterschieden* werden kann, werden am Surplus alle Anteil haben ... Die Leute werden einiges ausgeben, um einem Gewerbe anzugehören, in dem ein solcher *Mehrprofit* gemacht werden kann ... Was sie so ausgeben, ist *Rente*." (p. 79 sqq.)

Hier nur das zu bemerken, daß in dieser Schrift zuerst Rent als die allgemeine Form von konsolidierten *surplus profits* aufgefaßt.

||810| „,Verwandlung von Revenue in Kapital' ist eine andere dieser aus *Worten* entspringenden Quellen der Polemik. Der eine meint damit, daß der Kapitalist einen Teil des mit seinem Kapital erzielten Profits dazu anlegt, einen Zuwachs zu seinem Kapital zu erlangen, statt es für seinen privaten Gebrauch zu benutzen, wie er es ebenfalls hätte tun können. Ein anderer meint damit, daß jemand etwas als Kapital anlegt, was er niemals als Profit aus seinem eigenen Kapital erhielt, sondern als Rente, Arbeitslohn, Besoldung bekam." (l. c. p. 83, 84.)

Diese letztre Phrase – „another of these *verbal sources* of controversy. One man means by it ... another man means by it"[1] – zeigt die Manier dieses Klugscheißers.

*b) [„An Inquiry into those Principles..."
Unverständnis der Widersprüche der kapitalistischen Produktion,
die Krisen hervorrufen]*

„An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus etc.", London 1821.

Ricardian. Gut gegen Malthus. Zeigt die unendliche Borniertheit der Kerls, worin sich ihre clairvoyance[2] auflöst, wenn sie statt des landed property[3] das Kapital betrachten. Eine der besten Streitschriften, nevertheless[4], im erwähnten Dezennium.

„Wenn das in der Messerfabrikation angewandte Kapital von 100 auf 101 vermehrt wird und nur in demselben Verhältnis mehr Messer produzieren kann, so wird für deren Produzenten ihre Verfügung über andere Dinge im allgemeinen *in einem geringeren*

[1] „eine andere dieser *aus Worten entspringenden Quellen* der Polemik. Der eine meint damit ... ein anderer meint damit" – [2] ihr Scharfblick – [3] Grundeigentums – [4] dessenungeachtet

Verhältnis steigen, wenn wir annehmen, daß *deren* Produktion nicht vermehrt wurde. Diese Verfügung aber, und nicht die Vermehrung der Menge von Messern, bildet den Profit des Unternehmers oder die Vermehrung seines Reichtums. Aber wenn die gleiche Vermehrung von 1% *gleichzeitig in den Kapitalien aller anderen Gewerbe auch stattfand* und *mit dem gleichen Ergebnis hinsichtlich des Produktes*, so wäre das Ergebnis ein anderes, denn das Verhältnis, in dem sich jeder Artikel mit den anderen austauschte, bliebe unverändert, und ein bestimmter Teil von jeder Warenart würde die Verfügung über ebensoviel von allen anderen Waren gewähren wie vorher." (l.c. p.9.)

D'abord[1], wenn keine Vermehrung der Produktion (und des der Produktion gewidmeten Kapitals) außer in cutlery trade[2] stattgefunden, wie unterstellt, so wird das return[3] nicht „*in a less proportion*"[4] sein, sondern an absolute loss. There are then only three courses open to the cutlery-monger. Either he must exchange his increased produce as he would have done his less produce, and so his increased production would result in a positive loss. Or he must try to get new consumers; if amongst the old circle, this could be only done by withdrawing customers from another trade and shift his loss upon other shoulders; or he must enlarge his market beyond his former limits, but neither the one nor the other operation depends on his good will, nor on the mere existence of an increased quantity of knives. Or, in the last instance, he must carry over his production to another year and diminish his new supply for that year, which, if his addition of capital did exist not only in additional wages, but in additional fixed capital, will equally result in a loss.

Furthermore: If all other capitals have accumulated at the same rate, it does not follow at all that their production has increased at the same rate. But if it has, it does not follow that they want one percent more of cutlery, as their demand for cutlery is not at all connected, neither with the increase of their own produce, not with their increased power of buying cutlery.[5] Es folgt bloß die Tautologie: Ist das increased capital adaptive to every

[1] Zunächst – [2] Messerfabrikation – [3] die Einnahme – [4] „*in einem geringeren Verhältnis*" – [5] ein absoluter Verlust. Dem Messerhändler bleiben hier nur drei Wege offen. Entweder er tauscht sein vermehrtes Produkt ebenso aus, wie er das geringere Produkt ausgetauscht hätte; dann wird seine vermehrte Produktion zu einem positiven Verlust führen. Oder er muß trachten, neue Kunden zu bekommen. Bleibt er auf den alten Kreis beschränkt, so kann dies nur dadurch geschehen, daß er Kunden einem anderen Gewerbe abspenstig macht und seinen Verlust auf andere Schultern schiebt; oder er muß seinen Markt über seine früheren Grenzen ausdehnen. Aber weder die eine noch die andere dieser Operationen hängt von seinem guten Willen ab oder von der Existenz einer vermehrten Menge Messer. Oder, endlich, muß er seinen Produktionsüberschuß in das nächste Jahr übertragen und seine neue Zufuhr für jenes Jahr vermindern, was ebenfalls zu einem Verlust führt, wenn sein

peculiar trade proportionate to the rate in which the wants of society will increase the demand for every peculiar commodity, then the increase of one commodity secures a market for the increased supply of other commodities.[1]

Hier also unterstellt 1. *Kapitalistische Produktion*, worin die Produktion of every peculiar trade and its increase is not regulated *immediately*, by the wants of society, and ||811| *controlled* by it, but by the powers of production disposed of by every peculiar capitalist, independent of the wants of society[2]. 2. Ist unterstellt, daß dennoch so *proportionately*[3] produziert wird, als ob das Kapital direkt von der Gesellschaft, ihren Bedürfnissen entsprechend, in the different trades employed[4] wäre.

Unter dieser Unterstellung – contradictio in adjecto[5] –, wenn die kapitalistische Produktion absolut sozialistische Produktion wäre, könnte in der Tat keine Überproduktion stattfinden.

Übrigens ist in den verschiednen trades, worin *dieselbe Akkumulation* von Kapital stattfindet (auch dies wieder eine schlechte Voraussetzung, daß das capital accumulated at an *equal rate* in different trades[6]), die Masse des Produkts, die dieser Vermehrung des angewandten Kapitals entspricht, sehr verschieden, indem die Produktivkraft in den different trades sehr verschieden oder die Masse der produzierten Gebrauchswerte im Verhältnis zur angewandten Arbeit. Derselbe Wert wird auf beiden Seiten produziert, aber die Quantität Waren, worin er sich darstellt, sehr verschieden. Warum also, weil im trade A der Wert gewachsen ist wie 1 p.c., während die Masse der Waren wie 20 p.c. wuchs, [diese] einen Markt finden muß im trade B, worin der Wert ebenfalls um 1 p.c. gewachsen, die Masse der Waren aber nur wie 5 p.c., ist absolut nicht einzusehn. Die Differenz von Gebrauchswert und Tauschwert hier übersehn.

Zusatz zum Kapital nicht nur aus zusätzlichem Arbeitslohn, sondern aus zusätzlichem fixem Kapital besteht. – Ferner: Wenn alle Kapitale im gleichen Verhältnis vermehrt wurden, so folgt daraus keineswegs, daß ihre Produktion in demselben Verhältnis zunimmt. Aber wenn das der Fall wäre, folgt daraus nicht, daß sie ein Prozent mehr Messer brauchten, da ihre Nachfrage nach Messern weder mit der Zunahme ihres eignen Produkts, noch mit ihrer vermehrten Fähigkeit, Messer zu kaufen, irgendwie zusammenhängt.

[1] angestiegene Kapital, das jedem besonderen Gewerbe eigen, [angestiegen] im Verhältnis zu der Rate, in der die Bedürfnisse der Gesellschaft die Nachfrage nach jeder besonderen Ware steigern, dann sichert die Vermehrung der einen Ware einen Markt für die vermehrte Zufuhr anderer Waren. – [2] jedes besonderen Gewerbszweiges und ihre Zunahme nicht *unmittelbar* durch die Bedürfnisse der Gesellschaft geregelt und *kontrolliert* wird, sondern durch die Produktivkräfte, über die jeder einzelne Kapitalist unabhängig von den Bedürfnissen der Gesellschaft verfügt – [3] *proportioniert* – [4] den verschiedenen Gewerbszweigen angewandt – [5] Widerspruch in sich selbst – [6] Kapital im *gleichen Verhältnis* in den verschiedenen Gewerbszweigen akkumuliert

Says gewaltige Entdeckung, „daß sich Waren nur mit Waren kaufen“[1], heißt nur, daß Geld selbst die verwandelte Form der Ware. Es beweist durchaus nicht, daß, weil ich nur mit Ware kaufen kann, ich mit *meiner* Ware kaufen kann, oder daß mein Kaufvermögen im Verhältnis zu der *Quantität* der von mir produzierten Waren steht. Derselbe *Wert* kann sich in sehr verschiednem Quantum darstellen. Aber der Gebrauchswert – die Konsumtion – hat nicht mit dem Wert, sondern mit dem Quantum zu tun. Warum ich 6 Messer kaufen soll, weil ich sie so wohlfeil haben kann wie früher 1, ist absolut nicht abzusehn. Abgesehn, daß die Arbeiter nicht Waren verkaufen, sondern Arbeit, so kaufen eine Masse mit Geld, die keine Waren produzieren. Käufer und Verkäufer von Ware sind nicht identisch. Der landlord, moneyed capitalist[2] etc. bekommen die Ware andrer Produzenten als *Geld* in die Hand. Sie sind Käufer, ohne Verkäufer von „Ware“ zu sein. Es findet nicht nur Kauf und Verkauf unter industriellen Kapitalisten statt, sondern ihr Verkauf an Arbeiter, zweitens ihr Verkauf an Revenuebesitzer, die keine Warenfabrikanten sind. Endlich sind ihre Käufe und Verkäufe als Kapitalisten sehr verschieden von ihren Käufen als Revenuespenders[3].

„Herr Ricardo (p.359, 2.Auflage) fügt, nachdem er die Lehre von Smith über die Ursache des Sinkens des Profits angeführt, hinzu: ‚Herr Say hat indessen in durchaus zufriedenstellender Weise gezeigt, daß es keine Kapitalsumme gibt, die nicht in einem Lande verwendet werden kann, da die Nachfrage nur durch die Produktion *beschränkt* wird.‘ “

(Dies sehr weis. *Limited*[4] allerdings. Nothing can be demanded which *cannot* be produced upon demand, or which the demand finds not ready made in the market. Hence, because demand is *limited* by production, it does by no means follow that *production is, or was, limited by demand,* and can never overstep the demand, peculiarly the demand at the market price.[5] Dies Sayscher Scharfsinn.)

„‚Es kann in einem Land keine Menge von Kapital akkumuliert werden (p.360), das nicht *produktiv* angewandt werden könnte‘ (das bedeutet, wie ich annehme“, sagt der Mann incluse[6] „‚mit einem Profit für den Eigentümer‘) ‚solange die Löhne *infolge* des Steigens der Preise für die zum Leben notwendigen Dinge nicht so hoch steigen

[1] Vgl. 2. Teil dieses Bandes, S.493-495 – [2] Geldkapitalist – [3] Verausgaber von Revenue – [4] *Beschränkt* – [5] Nach etwas, was auf Nachfrage zu produzieren *unmöglich,* oder was die Nachfrage nicht fertig auf dem Markt vorfindet, kann keine Nachfrage bestehen. Aber deshalb, weil die Nachfrage *beschränkt* ist durch die Produktion, folgt daraus keineswegs, daß die *Produktion durch die Nachfrage beschränkt ist oder war* und daß sie niemals die Nachfrage überschreiten kann, besonders die Nachfrage zum Marktpreis. – [6] in Klammern

und infolgedessen für den Kapitalprofit so wenig übrigbleibt, daß der Antrieb zur Akkumulation aufhört.'" [p. 18, 19.]

(Ricardo assimiliert hier „productively" und „profitably", während grade darin, daß in der kapitalistischen Produktion „profitably" allein „productively" ist, ihr Unterschied von der absoluten Produktion liegt und ihre Schranke. Um „produktiv" zu produzieren, muß so produziert werden, daß die Masse der producers von einem Teil der demand für das produce ausgeschlossen wird; es muß im Gegensatz zu einer Klasse produziert werden, ||812| deren Konsumtion in keinem Verhältnis zu ihrer Produktion steht – da grade in dem Überschuß ihrer Produktion über ihre Konsumtion der Profit des Kapitals besteht. Andrerseits muß für Klassen produziert [werden], die konsumieren, ohne zu produzieren. Es gilt nicht nur dem surplus produce eine Form zu geben, worin es Gegenstand der Nachfrage für diese Klasse wird. Der Kapitalist selbst, wenn er akkumulieren will, muß andrerseits nicht demander[1] für seine Produkte [sein], soweit sie in die Revenue eingehn, in dem Verhältnis wie er ihr producer ist. Sonst kann er nicht akkumulieren. Daher Malthus ihm gegenüber Klassen setzt, deren Aufgabe nicht accumulation, sondern expenditure[2]. Und während auf der einen Seite alle diese Widersprüche vorausgesetzt werden, wird auf der anderen vorausgesetzt, daß die Produktion ganz so ohne Friktion voranginge, als wenn diese Widersprüche nicht existierten. Kauf und Verkauf sind getrennt, Ware von Geld, Gebrauchswert von Tauschwert. Es wird vorausgesetzt dagegen, daß die Trennung nicht stattfindet, sondern Tauschhandel. Konsumtion und Produktion sind getrennt; Produzenten, die nicht konsumieren, und Konsumenten, die nicht produzieren. Vorausgesetzt, daß Konsumtion und Produktion identisch sind. Der Kapitalist produziert direkt, um seinen Profit zu vermehren, den Tauschwert, nicht des Genusses wegen. Vorausgesetzt, daß er unmittelbar und nur des Genusses wegen produziert. Vorausgesetzt, daß die in der bürgerlichen Produktion existierenden Widersprüche – die sich allerdings ausgleichen, ein Prozeß der Ausgleichung, der aber zugleich als Krise erscheint, gewaltsame Zusammenfügung der zerrißnen, gleichgültig gegeneinander existierenden und doch zusammengehörigen Momente – nicht existieren, so können diese Widersprüche natürlich auch nicht sich geltend machen. In jedem trade produziert jeder einzelne Kapitalist in proportion to *his* capital[3], gleichgültig gegen die wants of society[4] und namentlich gleichgültig gegen die competitive supply[5] der Kapitalien in demselben trade. Vorausgesetzt, er produ-

[1] Nachfragender – [2] Verausgabung – [3] Verhältnis zu *seinem* Kapital – [4] Bedürfnisse der Gesellschaft – [5] konkurrierende Zufuhr

ziert so, als ob er nach ordre der Gesellschaft produziere. Wenn kein auswärtiger Handel wäre, so könnten ja die luxuries, at whatever cost, at home[1] produziert werden. Dann würde in der Tat mit Ausnahme der necessaries[2] die Arbeit sehr unproduktiv sein. Hence[3] die Akkumulation des Kapitals. So kann jedes Land alles in ihm akkumulierte Kapital verwenden, da nach der Voraussetzung nur wenig Kapital in ihm akkumuliert würde.)

„Der letztere Satz schränkt den ersteren ein (um nicht zu sagen, stößt ihn um), wenn im ersteren ‚das nicht angewandt werden könnte' bedeutet ‚produktiv angewandt' oder vielmehr ‚profitabel'. Und wenn es einfach ‚angewandt' bedeutet, ist die Behauptung zwecklos, denn weder A. Smith noch irgend jemand hat, glaube ich, bestritten, daß es ‚angewandt werden' kann, wenn man sich nicht darum kümmert, welchen Profit es bringen mag." (l.c. p. 19.)

In der Tat sagt R[icardo], daß alles Kapital in einem Land, at what rate accumulated, may be employed profitably; andrerseits, that the very fact of the accumulation of capital checks its „profitable" employment, because it must result in lessening profits, that is the rate of accumulation[4].

„Eine vermehrte Nachfrage ihrerseits" (der Arbeiter) „bedeutet die Neigung, selbst weniger zu nehmen und einen größeren Anteil ihren Anwendern zu lassen; und wenn man sagt, daß dies durch Verminderung der Konsumtion die Überfüllung des Marktes vermehrt, so kann ich nur antworten, daß Überfüllung des Marktes gleichbedeutend ist mit hohem Profit." (l.c. p. 59.)

Dies ist in der Tat die geheime Basis des glut[5].

„Die Arbeiter haben als Konsumenten während der Prosperität (wie Herr Say sagt, ‚Traité d'économie politique', ed. 4, vol. I, p. 60[6]) keinerlei Vorteil von den Maschinen, wenn nicht der Artikel, den die Maschine billiger herstellt, einer ist, der durch Billigerwerden ihrem Gebrauch zugänglich werden kann. Dreschmaschinen, Windmühlen mögen von diesem Standpunkt aus für sie eine große Sache sein; aber die Erfindung einer Furniermaschine, einer Blockmaschine oder eines Spitzenwebstuhls, verbessert *ihre* Lage nicht sehr erheblich." (l.c. p. 74, 75.)

„Bei entwickelter Teilung der Arbeit ist das Geschick der Arbeiter nur in dem besonderen Zweig anwendbar, worin sie angelernt wurden; *sie selbst sind eine Art von Maschinen*. Außerdem gibt es eine lange Periode der Untätigkeit, das heißt von verlorener Arbeit, von Reichtum, der an seinen Wurzeln abgeschlagen ist. Es hilft daher absolut nichts, papageimäßig zu plappern, daß die Dinge eine Tendenz haben, ihr

[1] Luxusartikel, zu welchen Kosten immer, im Lande – [2] zum Leben notwendigen Dinge – [3] Daher – [4] in welchem Maße es immer akkumuliert werden mag, profitabel angewandt werden kann; andrerseits, daß gerade die Akkumulation des Kapitals seine „profitable" Anwendung hindert, weil sie zu einer Verminderung des Profits, das heißt der Rate der Akkumulation führen muß – [5] der Überfüllung – [6] in der Handschrift: Letters to Malthus, ed. 4, p. 60

Niveau zu finden. Wir müssen um uns schauen und sehen, daß sie ||813| für lange Zeit ihr Niveau *nicht* finden *können;* daß, wenn sie es finden, das Niveau niedriger steht als beim Anfang des Prozesses." (l.c. p.72.)

Dieser Ricardian, nach R[icardo]s Vorgang, erkennt richtig die Krisen from a sudden change in the channels of trade.[31] Dies in England der Fall nach dem Krieg von 1815. Und so haben alle späteren Ökonomen jedesmal als einzig möglichen Grund der Krisen das zugegeben, was der *handgreiflichste Anlaß* der jedesmaligen Krise war.

Kreditsystem gibt er auch als Grund der Krise zu. (p.81 sqq.) (Als ob das Kreditsystem selbst nicht aus der difficulty[1] hervorginge, to employ capital „productively", i.e. „profitably"[2].) Die Engländer müssen z.B. ihr eignes Kapital without[3] verpumpen, um sich einen Markt zu schaffen. In der Überproduktion, Kreditsystem etc. sucht die kapitalistische Produktion ihre eigne Schranke zu durchbrechen und über ihr *Maß* hinaus zu produzieren. Sie hat einerseits diesen Trieb. Andrerseits erträgt sie nur eine der profitablen Anwendung des existierenden Kapitals entsprechende Produktion. Hence die Krisen, die zugleich sie immer hinaustreiben und in Siebenmeilenstiefeln erreichen lassen – mit Bezug auf die Entwicklung der Produktivkräfte –, was sie innerhalb ihrer borne[4] nur sehr langsam realisieren würde.

Den Say beurteilt er sehr richtig. Dies bei Say beizubringen (sieh p.134, *Heft VII*[32]).

„Er" (der Arbeiter) „ist bereit, *einen Teil seiner Zeit für den Kapitalisten zu arbeiten* oder, was auf das gleiche hinausläuft, einen Teil des Gesamtprodukts, wenn es hergestellt und ausgetauscht ist, als dem Kapitalisten gehörend zu betrachten. Er muß das tun, oder der Kapitalist würde ihm nicht seine Hilfsmittel dargeboten haben."

(Nämlich das Kapital. Sehr schön, daß es comes to the same thing whether the capitalist owns the whole produce and pays part of it as wages to the labourer, or whether the labourer leaves, makes over to the capitalist part of his (the labourer's) produce[5].)

„Aber da der *Beweggrund* des Kapitalisten *der Gewinn ist* und diese Vorteile in einem gewissen Grade immer ebenso von dem *Willen* zu sparen als von dem *Vermögen* dazu abhängen, wird der Kapitalist geneigt sein, eine zusätzliche Menge dieser Hilfsmittel darzubieten; und da er weniger Leute finden wird, die diese zusätzliche Menge benötigen, als jene, die der ursprünglichen Menge bedurften, muß er einen kleineren

[1] Schwierigkeit – [2] Kapital „produktiv", d.h. „profitabel" anzuwenden – [3] nach außerhalb – [4] Grenzen – [5] auf das gleiche hinausläuft, ob der Kapitalist das ganze Produkt besitzt und einen Teil davon als Arbeitslohn an den Arbeiter zahlt oder ob der Arbeiter dem Kapitalisten einen Teil seines (des Arbeiters) Produkts überläßt

Anteil des Gewinns für sich erwarten; er muß bereit sein, dem Arbeiter (gleichsam) ein *Geschenk*" (!!!) „zu machen, ihm einen Teil des Gewinns zu überlassen, den seine Hilfsmittel veranlaßten, sonst würde er nicht den anderen Teil erhalten; der Profit wird so durch die Konkurrenz beschnitten." (l.c. p. 102, 103.)

Dies sehr schön. Akkumuliert das Kapital infolge der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit so schnell, daß die Nachfrage nach Arbeit die wages[1] erhöht und der Arbeiter less time[2] für den capitalist gratis arbeitet und shares to some degree in the benefits of his more productive labour – the capitalist makes him a „*present*"[3]!

Derselbe Mann zeigt ausführlich, daß starke Salaire schlechtes encouragement[4] für Arbeiter, obgleich er den landlords gegenüber low profit a discouragement of capitalists considers[5] (sieh p. 13, Heft XII[33]).

„A. Smith glaubte, daß Akkumulation oder Zunahme des Kapitals im allgemeinen die Rate des Profits im allgemeinen herabdrückt, nach demselben Prinzip, das bewirkt, daß das Wachstum des Kapitals in jedem besonderen Gewerbszweig den Profit in diesem Gewerbszweig herabdrückt. Aber eine derartige Zunahme von Kapital in einem besonderen Gewerbszweig bedeutet mehr eine Zunahme *im Verhältnis* zur gleichzeitigen Zunahme des Kapitals in anderen Gewerbszweigen." (l.c. p. 9.)

Gegen Say (Heft XII, p. 12[34]).

„Man kann sagen, der unmittelbare Markt für das Kapital oder das *Feld* für das Kapital ist die Arbeit. Die Masse Kapital, die zu einer gegebenen Zeit, in einem gegebenen Land oder in der Welt so investiert werden kann, daß es nicht weniger als eine gegebene Profitrate ergibt, scheint hauptsächlich von der *Menge Arbeit* abzuhängen, zu deren Verrichtung die zu jener Zeit vorhandene Menge Menschen durch Verausgabung jenes Kapitals bewogen werden kann." (l.c. p. 20.)

||814| „*Profite* hängen nicht vom *Preis* ab, sie hängen ab vom Preis, verglichen mit den Ausgaben." (l.c. p. 28.)

„Die Behauptung des Herrn Say[35] beweist durchaus nicht, daß sich das *Kapital* selbst einen Markt öffnet, sondern nur, daß Kapital und Arbeit sich gegenseitig einen Markt öffnen." (l.c. p. 111.)

c) [Thomas De Quincey. Unfähigkeit, die Mängel des Ricardoschen Standpunktes zu überwinden]

„Dialogues of Three Templars on Political Economy, chiefly in relation to the Principles of Mr. Ricardo" („London Magazine", vol. IX, 1824) (Verfasser: *Thomas De Quincey*).

---

[1] Löhne – [2] weniger Zeit – [3] in gewissem Grade Anteil an dem Gewinn seiner produktiveren Arbeit hat – macht ihm der Kapitalist ein „*Geschenk*" – [4] schlechte Aufmunterung – [5] niedrigen Profit als eine Entmutigung der Kapitalisten betrachtet

Versuch einer Widerlegung aller gegen Ric[ardo] vorgebrachten Angriffe. Daß er weiß, worum sich's handelt, sieht man aus dem einen Satz:

„Alle Schwierigkeiten der politischen Ökonomie darauf reduzierbar: Was ist der Grund des Tauschwerts?" (l.c. p.347.)

Es ist hier oft scharf das Unzulängliche der Ric[ardo]schen Ansicht auseinandergesetzt, obgleich mit mehr Affektation als Realität von dialektischer Tiefe. Die wirklichen Schwierigkeiten, die nicht aus der Bestimmung der value[1] hervorgehn, sondern aus Ric[ardo]s unzulänglicher Entwicklung auf dieser Grundlage, und seinem Versuch, gewaltsam und unmittelbar konkretere Verhältnisse dem einfachen Wertverhältnis anzupassen, sind in keiner Weise gelöst oder auch nur herausgefühlt. Die Schrift aber charakteristisch für die Periode ihres Erscheinens. Man sieht, daß es damals noch ernst [war] mit der Konsequenz und dem Denken in der politischen Ökonomie.

(Die spätere Schrift von demselben Verfasser: *„The Logic of Political Economy"*, *Edinburgh 1844,* schwächer.)

Quincey stellt den Unterschied der R[icardo]schen Ansichten von den frühern scharf hin und sucht nicht durch Umdeutung abzuschwächen oder das Spezifische in der Sache aufzugeben, es in der Phrase beibehaltend, wie das später geschah und einem bequemen haltlosen Eklektizismus Tür und Tor öffnete.

Ein Punkt der R[icardo]schen Doktrin, den Q[uincey] besonders urgiert, und der hier zu erwähnen, weil er in der gleich zu erwähnenden Polemik gegen R[icardo] Rolle spielt, ist, daß das Kommando einer Ware über andre Waren (ihre Kaufkraft; in der Tat, ihr Wert als realisiert in einer andren Ware ausgesprochen) durchaus verschieden ist von ihrem *realen Wert.*

„Es ist durchaus falsch zu schließen, daß der reale Wert groß ist, weil die Menge, die er kauft, groß ist, oder klein, weil die Menge, die er kauft, klein ist... Wenn A seinen Wert verdoppelt, wird er deshalb nicht das Doppelte der früheren Menge von B kommandieren. Es kann so sein, und er kann auch fünfhundertmal mehr oder fünfhundertmal weniger kommandieren... Niemand wird leugnen, daß A durch Verdopplung seines eigenen Wertes eine doppelte Menge aller Dinge kommandieren wird, die im Wert konstant blieben. Aber die Frage ist die, ob A ausnahmslos bei Verdopplung seines Wertes eine doppelte Menge kommandieren wird." (l.c. p.552 sqq. *passim.*)

[1] des Werts

d) Samuel Bailey.

[α) Oberflächlicher Relativismus in „Observations on certain Verbal Disputes..." und bei Bailey in der Definition des Werts. Ablehnung der Arbeitswerttheorie]

„A Critical Dissertation on the Nature, Measures and Causes of Value; chiefly in Reference to the Writings of Mr. Ricardo and his Followers. By the Author of Essays on the Formation and Publication of Opinions" (Samuel Bailey), London 1825.

Dies die Hauptschrift gegen Ric[ardo]. (Auch gegen Malthus gerichtet.) Sucht die Grundlage der Doktrin – *value* – umzuwerfen. Positiv ohne allen Wert, mit Ausnahme der Bestimmung der *„measure of value"*[1] oder rather[2] des Geldes in dieser Funktion. Vgl. auch vom selben Verfasser: *„A Letter to a Political Economist;* occasioned by an Article in the Westminster Review on the Subject of Value etc.", *London 1826.*

Da diese Schrift, wie schon früher bemerkt[3], der Grundlage nach an die *„Observations on certain Verbal Disputes in Pol. Ec."* sich anschließt, so das Betreffende dieser „Observations" hier nachzuholen.

Der Verfasser der *„Observations"* wirft R[icardo] vor, daß er *value* aus einer relativen Eigenschaft der Waren in ihrem Verhältnis zueinander in etwas Absolutes verwandelt.

Das, was Ric[ardo] in dieser Hinsicht vorzuwerfen ist, ist bloß, daß er nicht die verschiednen Momente in der Entwicklung des Wertbegriffs streng sondert; der Tauschwert der Ware, wie er sich *darstellt, erscheint* im Austauschprozeß der Waren, von dem Dasein der Ware als *Wert* in ihrem Unterschied von ihrem Dasein als Ding, Produkt, Gebrauchswert.

||815| Es heißt in den „Observations":

„Wenn die absolute Menge Arbeit wächst, durch die der größere Teil der Waren oder alle, eine ausgenommen, produziert wird, würde man dann sagen, daß der Wert der einen unverändert bleibe? [In welchem Sinne?] da sie sich überdies für weniger von jeder anderen Ware austauschen wird. Wenn behauptet werden soll, daß unter dem Wachstum oder der Verminderung des Werts das Wachstum oder die Verminderung der Menge Arbeit zu *verstehen* sei, die die in Rede stehende Ware produziert, könnte der Schluß, gegen den ich mich eben wendete, einigermaßen richtig sein. Aber zu sagen, wie es Herr Ricardo tut, daß die relativen Mengen Arbeit, durch die zwei Waren produziert werden, die Ursache des Verhältnisses sind, in dem sich die beiden Waren austauschen, d.h. die Ursache des Tauschwerts einer jeden, ist sehr verschieden davon, zu sagen, daß der *Tauschwert einer jeden* die Menge Arbeit *bedeutet,* die sie produzierte,

---

[1] des *„Wertmaßes"* – [2] vielmehr – [3] siehe vorl. Band, S. 107

wohlgemerkt, ohne irgendwelche Beziehung auf die andere oder auf die Existenz der anderen." („*Observations* etc.", p. 13.)

„Herr R[icardo] erzählt uns tatsächlich, daß ‚die Untersuchung, auf die er des Lesers Aufmerksamkeit hinzulenken wünsche, sich auf die Wirkung der Variationen im *relativen* Wert der Waren bezieht und nicht in ihrem *absoluten* Wert', als ob er hier meint, daß es da ein solches Ding wie den Tauschwert *gäbe*, der nicht relativ ist." (l.c. p.9, 10.)

„Daß Herr Ricardo von seinem ursprünglichen Gebrauch des Terminus Wert abgewichen ist und *daraus etwas Absolutes statt Relatives gemacht hat*, tritt noch augenscheinlicher in seinem ‚Die unterschiedlichen Eigenschaften von Wert und Reichtum' betitelten Kapitel hervor. Die dort diskutierte Frage wurde auch von anderen diskutiert und ist eine pure Wortklauberei und nutzlos." (l.c. p. 15 sq.)

Bevor wir auf den Mann eingehn, noch dies über Ricardo. In seinem chapter on „Value and Riches"[1] setzt er auseinander, daß der gesellschaftliche Reichtum nicht vom Wert der produzierten Waren abhängt, obgleich der letztre Punkt entscheidend für every individual producer[2]. Um so mehr hätte er einsehn müssen, daß eine Produktionsform, die bloß auf surplus value gerichtet ist, d.h. auf der relativen Armut der Masse der producers basiert, unmöglich die absolute Form der Produktion des Reichtums sein kann, wie er sie beständig darstellt.

Nun zu den „Observations" des „verbal"[3] Klugscheißers.

Wenn alle Waren mit Ausnahme einer im Wert wachsen, weil sie mehr Arbeitszeit als früher kosten, tauscht sich die eine, deren Arbeitszeit keine Variation untergangen, mit weniger von allen andren Waren aus. Ihr *Tauschwert*, soweit er sich in andren Waren realisiert, hat sich vermindert; d.h. ihr Tauschwert, ausgedrückt in den *Gebrauchswerten* aller andren Waren. „Soll man dennoch sagen, daß ihr Tauschwert *unverändert* geblieben?" Dies ist nur eine Stellung der Frage, um die es sich handelt, und spricht weder für bejahende noch verneinende Antwort. Dasselbe Resultat fände statt, wenn sich die zur Produktion der einen Ware erheischte Arbeitszeit vermindert und die aller andren unverändert geblieben wäre. Ein bestimmtes Quantum dieser einen Ware würde sich gegen geringre Quantität aller andren Waren austauschen. Wir haben hier beidemal dasselbe Phänomen, obgleich aus direkt entgegengesetzten Ursachen. Wäre umgekehrt die zur Produktion der einen Ware A erheischte Arbeitszeit unverändert geblieben, während die aller andren Waren sich verringert hätte, so würde sie sich gegen mehr von allen andren Waren austauschen. Dasselbe fände

[1] Kapitel über „Wert und Reichtum" – [2] jeden individuellen Produzenten – [3] „Bemerkungen" des „wortklaubenden"

statt aus dem umgekehrten Grund, wenn die zur Produktion von A erheischte Arbeitszeit sich vermehrt und die aller andren Waren unverändert geblieben wäre. Die Ware A tauscht [sich] also das eine Mal gegen weniger von allen Waren aus, und zwar aus doppelten und entgegengesetzten Gründen. Sie tauscht sich das andre Mal gegen mehr von allen andren Waren aus und wieder aus doppelten und entgegengesetzten Gründen. Aber, notabene, sie tauscht sich jedesmal, nach der Voraussetzung, zu *ihrem Wert* aus, daher gegen ein *Äquivalent*. Sie realisiert jedesmal ihren Wert in dem Quantum der andren Gebrauchswerte, wogegen sie sich austauscht, wie auch das Quantum dieser Gebrauchswerte wechsle.

Daraus folgt offenbar: Daß das quantitative Verhältnis, worin sich Waren als Gebrauchswerte gegeneinander austauschen, zwar der *Ausdruck* ihres Werts, ihr *realisierter* Wert, aber nicht ihr Wert selbst ist, indem sich dasselbe Wertverhältnis in ganz verschiednen Quantis von Gebrauchswerten darstellt. Ihr Dasein als Wert ist nicht in ihrem eignen Gebrauchswert – ihrem Dasein als Gebrauchswert ausgedrückt. Er *erscheint* in ihrem Ausdruck in andren Gebrauchswerten, d.h. in dem Verhältnis, worin sich diese andren Gebrauchswerte gegen sie austauschen. Wenn 1 Unze Gold = 1 Tonne Eisen, also kleine Quantität von Gold gegen große Quantität von Eisen sich austauscht, ist darum der Wert der Unze Gold in Eisen ausgedrückt größer als der Wert des Eisens in Gold ausgedrückt? Daß sich Waren austauschen im Verhältnis der in ihnen enthaltnen Arbeit, heißt, daß sie gleich sind, dasselbe sind, soweit sie dasselbe Quantum Arbeit darstellen. Es heißt also zugleich, daß jede Ware, für sich betrachtet, ein von ihrem ||816| eignen Gebrauchswert, ihrem eignen Dasein als Gebrauchswert *Unterschiednes* ist.

Der *Wert* derselben Ware, ohne sich zu ändern, kann in unendlich *verschiednen* Quantis von Gebrauchswerten dargestellt werden, je nachdem ich ihn in dem Gebrauchswert dieser oder jener Ware darstelle. Dies ändert den Wert nicht, obgleich es seine Darstellung ändert. Ebenso sind alle die verschiednen Quanta verschiedner Gebrauchswerte, in denen sich der Wert der Ware A darstellen läßt, Äquivalente und verhalten sich zueinander nicht nur als Werte, sondern als gleich große Werte, so daß, wenn sich diese sehr verschiednen Quanta Gebrauchswerte ersetzen, der Wert ebenso unverändert bleibt, als hätte er nicht Darstellung in ganz verschiednen Gebrauchswerten gewonnen.

Wenn die Waren sich austauschen in dem Verhältnis, worin sie gleich viel Arbeitszeit darstellen, so ist ihr Dasein als vergegenständlichte Arbeitszeit, ihr Dasein als verkörperte Arbeitszeit ihre *Einheit*, ihr *identisches*

Element. Als solche sind sie *qualitativ* dasselbe und unterscheiden sie sich nur noch *quantitativ,* je nachdem sie mehr oder weniger von *demselben,* der Arbeitszeit, darstellen. *Werte* sind sie als Darstellung dieses Identischen und gleich große Werte, *Äquivalente,* soweit sie gleich viel Arbeitszeit darstellen. Um sie als Größen zu vergleichen, müssen sie vorher gleichnamige Größen sein, qualitativ identische.

Es ist als Darstellungen dieser Einheit, daß diese verschiednen Dinge *Werte* sind und sich als Werte zueinander verhalten, womit auch der Unterschied ihrer *Wertgrößen,* ihr immanentes Wertmaß gegeben ist. Und nur *darum* kann der Wert einer Ware in Gebrauchswerten andrer Waren als seinen Äquivalenten dargestellt, ausgedrückt werden. Also ist auch die *einzelne Ware* selbst als *Wert,* als *Dasein dieser Einheit,* von sich selbst als Gebrauchswert, als Ding verschieden – ganz abgesehn von dem Ausdruck ihres Werts in andren Waren. Als Dasein der Arbeitszeit ist sie *Wert* überhaupt, als Dasein einer quantitativ bestimmten Arbeitszeit bestimmte *Wertgröße.*

Es ist also charakteristisch für unsren Klugscheißer, wenn er sagt: If we *mean* that, we do *not mean* that and vice versa. Our „meaning" has nothing at all to do with the essential characters of the thing we consider. If we speak of the *value in exchange* of a thing, we *mean* in the first instance of course the *relative quantities* of every other commodities that can be exchanged with the first commodity. But, on further consideration, we shall find that for the proportion, in which one thing exchanges with an infinitive mass of other things, which have nothing at all in common with it – and even if there are natural or other similarities between those things, they are not considered in the exchange – to be a *fixed proportion* all those heterogeneous various things must be considered as proportionate representations, expressions of the *same common unity,* an element quite different from their natural existence or appearances. We shall then furthermore find, that if our meaning has any sense, the value of a commodity is something by which it not only differs from or is related to other commodities, but is a quality by which it differs from its own existence as a thing, a value in use.[1]

[1] Wenn wir das *meinen, meinen wir nicht* das und umgekehrt. Unser „Meinen" hat nicht das mindeste mit den wesentlichen Merkmalen der Sache zu tun, von der wir sprechen. Wenn wir von dem *Tauschwert* eines Dinges sprechen, *meinen* wir darunter zunächst freilich die *relativen Mengen* aller anderen Waren, die gegen die erste Ware ausgetauscht werden können. Aber bei näherer Betrachtung werden wir folgendes finden: Soll das Verhältnis, in dem ein Ding mit einer unzähligen Menge anderer Dinge ausgetauscht wird, die gar nichts mit ihm gemein haben – und auch wenn es natürliche oder andere Ähnlichkeiten zwischen ihnen gibt, werden sie beim Austausch nicht in Betracht gezogen –, soll dies *Verhältnis* ein *bestimmtes*

„Das Steigen des Wertes des Artikels A bedeutet nur *Wert, gemessen* in den Artikeln B, C usw., das heißt Tauschwert für die Artikel B, C usw." (l. c. p. 16.)

To *estimate* the value of A, a book for instance, in B, coals, and C, wine, A, B, C must be as *value* something different from their existences as books, coals or wine. To estimate a value of A in B, A must have a value independent of the estimation of that value in B, and both must be equal to a third thing, expressed in both of them.[1]

Es ist durchaus falsch zu sagen, daß dadurch der Wert der Ware aus etwas *Relativem* in etwas *Absolutes* verwandelt werde. Umgekehrt. Als Gebrauchswert erscheint die Ware als etwas Selbständiges. Als Wert dagegen als bloß *Gesetztes*, bloß bestimmt durch ihr Verhältnis zur gesellschaftlich notwendigen, gleichen, einfachen Arbeitszeit. So sehr relativ, daß, wenn die zur Reproduktion erheischte Arbeitszeit [sich] ändert, ihr Wert [sich] ändert, obgleich die in ihr wirklich enthaltne Arbeitszeit unverändert geblieben ist.

||817| In welchem tiefen *Fetischismus* unser Klugscheißer steckt und wie er das Relative in etwas Positives verwandelt, zeigt am schlagendsten der folgende Satz:

„*Wert* ist *Eigenschaft der Dinge, Reichtum* der *Menschen*. Wert in diesem Sinn schließt notwendig Austausch ein, Reichtum nicht." (l.c. p. 16.)

Riches[2] sind hier Gebrauchswerte. Diese sind allerdings in bezug für die Menschen riches, aber es ist durch seine *eigne property*, seine eignen Eigenschaften, daß ein Ding Gebrauchswert und daher ein Element des Reichtums für die Menschen ist. Nimm der Traube die Eigenschaften, die sie zur Traube machen, so hört der Gebrauchswert, den sie als Traube für die Menschen hat, auf; und sie hat aufgehört als Traube ein Element des Reichtums zu sein. Riches als identisch mit Gebrauchswerten sind *properties*

---

sein, dann müssen alle die verschiedenen heterogenen Dinge als verhältnismäßige Darstellungen, Ausdrücke *derselben gemeinsamen Einheit* betrachtet werden, eines Elements, das vollständig verschieden ist von ihrer natürlichen Existenz oder Erscheinung. Wir werden dann weiterhin finden, daß, wenn unsere Anschauung einen Sinn hat, der Wert einer Ware etwas ist, wodurch sie nicht bloß von anderen Waren unterschieden oder mit ihnen verbunden ist, sondern daß er eine Eigenschaft ist, wodurch sie sich von ihrer eigenen Existenz als ein Ding, ein Gebrauchswert unterscheidet.

[1] Um den Wert von A, zum Beispiel eines Buches, zu *messen* in B, Kohlen, und C, Wein, müssen A, B, C als *Werte* verschieden sein von ihren Existenzen als Buch, Kohlen oder Wein. Um den Wert von A in B zu messen, muß A einen Wert haben, unabhängig von der Messung dieses Werts in B, und beide müssen gleich sein einem dritten Dinge, das in beiden ausgedrückt wird. – [2] Reichtum

of things that are made use of by men and which express a relation to their wants[1]. Dagegen soll „value" die *„property of things"* sein!

Als Werte sind die Waren *gesellschaftliche* Größen, also etwas von ihren „properties" as „things"[2] absolut Verschiednes. Sie stellen als values nur Verhältnisse der Menschen in ihrer productive activity[3] dar. Value „implies"[4] in der Tat „exchanges", aber exchanges sind exchanges of things between men[5]; exchanges, die die Dinge als solche absolut nichts angehn. Das Ding behält dieselben „properties", ob in der Hand von A oder B. In der Tat unterstellt der Begriff der „value" „exchanges" der Produkte. Wo die Arbeit gemeinschaftlich ist, stellen sich die Verhältnisse der Menschen in ihrer gesellschaftlichen Produktion nicht als „values" of „things" dar. Exchanges of products as commodities is a certain method of exchanging labour, and of the dependence of the labour of each upon the labour of the others a certain mode of social labour or social production.[6]

Ich habe in dem 1. Teil meiner Schrift[36] erwähnt, wie es die auf dem Privataustausch beruhende Arbeit charakterisiert, daß sich der gesellschaftliche Charakter der Arbeit als „property" der Dinge „darstellt" – verkehrt; daß ein gesellschaftliches Verhältnis als Verhältnis der Dinge unter sich erscheint (der products, values in use, commodities[7]). Diesen *Schein* nimmt unser Fetischdiener als etwas Wirkliches und glaubt in der Tat, daß der Tauschwert der Dinge durch ihre properties as things bestimmt ist, überhaupt a natural property[8] derselben ist. Bisher hat noch kein Naturforscher entdeckt, durch welche natürlichen Eigenschaften Schnupftabak und Gemälde in bestimmter Proportion „Äquivalente" füreinander sind.

Er, der wiseacre[9], verwandelt also den Wert in etwas Absolutes, „a property of things", statt darin nur etwas Relatives, die Relation der Dinge zur gesellschaftlichen Arbeit zu sehn, der auf Privataustausch beruhenden gesellschaftlichen Arbeit, in welcher die Dinge als nichts Selbständiges, sondern als bloße Ausdrücke der gesellschaftlichen Produktion bestimmt sind.

Daß aber die „value" nichts Absolutes ist, nicht als an entity[10] aufgefaßt wird, ist ganz verschieden davon, daß die Waren ihrer value of exchange[11] einen *selbständigen*, von ihrer value of use[12] oder ihrem Dasein als reales

[1] *Eigenschaften von Dingen*, die sich die Menschen zunutze machen und die ein Verhältnis zu ihren Bedürfnissen ausdrücken – [2] „Eigenschaften" als „Dinge" – [3] produktiven Tätigkeit – [4] Wert „schließt ein" – [5] Austausche von Dingen zwischen Menschen – [6] Austausch von Produkten als Waren ist eine bestimmte Methode, Arbeit auszutauschen, und der Abhängigkeit der Arbeit eines jeden von der Arbeit des anderen, eine bestimmte Art gesellschaftlicher Arbeit oder gesellschaftlicher Produktion. – [7] Produkte, Gebrauchswerte, Waren – [8] eine natürliche Eigenschaft – [9] Neunmalkluge – [10] eine Wesenheit – [11] Tauschwert – [12] Gebrauchswert

Produkt *verschiednen* und *unabhängig* von ihm existierenden Ausdruck geben müssen, d.h. die Warenzirkulation zur Geldbildung fortgehn muß. Sie geben ihrem Tauschwert diesen Ausdruck im Geld, zunächst im *Preis*, worin sie sich alle als Materiatur *derselben* Arbeit, nur quantitativ verschiedne Ausdrücke *derselben* Substanz darstellen. Die *Verselbständigung des Tauschwerts* der Ware in Geld ist selbst das Produkt des Austauschprozesses, der Entwicklung der in der Ware enthaltnen Widersprüche von Gebrauchswert und Tauschwert und des nicht minder in ihr enthaltnen Widerspruchs, daß die bestimmte, besondre Arbeit des Privatindividuums sich als ihr Gegenteil, gleiche, notwendige, allgemeine und in dieser Form gesellschaftliche Arbeit darstellen muß. In der Darstellung der Ware als Geld ist nicht nur das enthalten, daß die verschiednen Wertgrößen der Waren durch Darstellung ihrer Werte in dem Gebrauchswert einer ausschließlichen Ware gemessen sind; sondern zugleich, daß sie sich alle in einer Form darstellen, worin sie als Verkörperung der *gesellschaftlichen Arbeit* existieren und daher gegen jede andre Ware austauschbar, beliebig in jeden beliebigen Gebrauchswert übersetzbar sind. Es erscheint ihre Darstellung als Geld – im Preise – daher zuerst nur ideell; eine Darstellung, die sie erst durch den wirklichen Verkauf realisieren. Was bei *Ricardo* der Fehler ist, ist, daß er bloß mit der *Wertgröße* beschäftigt ist. Daher nur sein Augenmerk richtet auf ||818| das *relative Quantum Arbeit*, das die verschiednen Waren darstellen, als Werte verkörpert in sich enthalten. Aber die in ihnen enthaltne Arbeit muß als *gesellschaftliche* Arbeit dargestellt werden, als entäußerte individuelle Arbeit. Im Preis ist diese Darstellung ideell. Erst im Verkauf wird sie realisiert. Diese Verwandlung der in den Waren enthaltnen Arbeiten der Privatindividuen in *gleiche gesellschaftliche Arbeit*, daher als in allen Gebrauchswerten darstellbare, mit allen austauschbare Arbeit, diese *qualitative* Seite der Sache, die in der Darstellung des Tauschwerts als Geld enthalten ist, ist bei R[icardo] nicht entwickelt. Diesen Umstand – die Notwendigkeit, die in ihnen enthaltne Arbeit als *gleiche gesellschaftliche Arbeit darzustellen*, i.e. als Geld – übersieht R[icardo].

Die Entwicklung des Kapitals ihrerseits *unterstellt* schon die volle Entwicklung des Tauschwerts der Ware und daher seine Verselbständigung in Geld. Im Produktions- und Zirkulationsprozeß des Kapitals wird von dem Wert als selbständiger Gestalt ausgegangen, der sich erhält, vermehrt, seine Vermehrung an seiner ursprünglichen Größe mißt in allen changes[1], die die Waren, in denen er sich darstellt, durchlaufen, und abgesehn davon, ob er

[1] Veränderungen

sich selbst in den verschiedensten Gebrauchswerten darstellt, die Waren wechselt, die ihm als Leiber dienen. Das Verhältnis des der Produktion vorausgesetzten zu dem aus ihr resultierenden Werts – als vorausgesetzter Wert ist das Kapital Kapital im Gegensatz zum Profit – bildet das Übergreifende und Bestimmende des ganzen kapitalistischen Produktionsprozesses. Es ist nicht nur selbständige Darstellung des Werts wie im Geld, sondern prozessierender Wert, Wert, der sich erhält in einem Prozeß, worin die Gebrauchswerte die verschiedensten Formen durchlaufen. Im Kapital tritt die Verselbständigung des Werts also in viel höhrer Potenz auf als im Geld.

Danach kann man die Weisheit unsres „verbal" wiseacre beurteilen, der die Verselbständigung des Tauschwerts als eine Redensart, manner of talking, scholastic invention[1] behandelt.

„Wert oder valeur im Französischen wird nicht bloß absolut gebraucht, statt relativ, als eine Eigenschaft von Dingen, sondern wird sogar von manchen im Sinne einer meßbaren Ware benutzt. ‚Einen Wert besitzen', ‚einen Teil des Werts übertragen'" (ein so wichtiges Moment beim fixen Kapital), „‚die Summe oder Gesamtheit der Werte' usw. – ich weiß nicht, was das alles sagen will." (l.c. p.57.)

Daß der verselbständigte Wert im Geld selbst wieder nur einen relativen Ausdruck besitzt, weil das Geld selbst Ware, hence of a changeable value[2], ändert nichts an der Sache, sondern ist eine Unvollkommenheit, die aus der Natur der Ware und der notwendigen Darstellung ihres Tauschwerts, im Unterschied von ihrem Gebrauchswert, entspringt. Daß our man does „not know"[3], hat er vollständig gezeigt. Es zeigt uns dies die Art der Kritik, die die in den widersprechenden Bestimmungen der Dinge selbst liegenden Schwierigkeiten gern als Reflexionsprodukte oder Widerstreit der definitions wegschwatzen will.

„‚Der *relative* Wert zweier Dinge' kann zweierlei bedeuten: das Verhältnis, in dem zwei Dinge sich *untereinander* austauschen oder austauschen würden, oder die verhältnismäßigen Mengen *eines Dritten*, für die jede von ihnen sich austauscht oder austauschen würde." (l.c. p.53.)

D'abord[4] wäre dies eine sehr schöne Definition. Wenn 3 Pfd. Kaffee für 1 Pfd. Tee exchange to-day or would exchange to-morrow[5], so ist durchaus nicht gesagt, daß Äquivalente have been exchanged for each other[6]. Hiernach könnte eine Ware immer nur zu ihrem Wert exchanged werden, denn ihr Wert wäre irgendein beliebiges Quantum andrer Ware, wogegen sie zufällig ausgetauscht worden. This, however, is not what people

[1] Art Geschwätz, scholastische Erfindung – [2] daher von einem wechselnden Wert – [3] unser Mann es „nicht weiß" – [4] Zunächst – [5] sich heute austauschen oder morgen austauschen würden – [6] gegenseitig ausgetauscht wurden

generally *mean*, when they say that 3 lbs. of coffee have been exchanged for their equivalent in tea. They suppose that after, as before, the exchange a *commodity of the same value* is in the hand of either of the exchangers. The rate at which two commodities exchange does not determine their value, but their value determines the rate at which they exchange.[1] Wenn Wert nichts als das Quantum Ware, wogegen Ware A zufällig ausgetauscht wird, wie to express the value of A in the commodity B, C etc.? Because ||819| then, as there is no *immanent* measure between the two, the value of A could not be expressed in B before it had been exchanged against B.[2]

Relativer Wert heißt erstens, *Wertgröße* im Unterschied von der Qualität *Wert* überhaupt zu sein. Deswegen ist der letztre auch nichts Absolutes. Es heißt zweitens: Der Wert einer Ware ausgedrückt im Gebrauchswert einer andren Ware. Dies ist ein *nur relativer* Ausdruck ihres Werts, nämlich in relation to the commodity in which it is expressed. The value of a pound of coffee is only relatively expressed in tea; to express it absolutely – even in a relative way, that is to say, not in regard to the time of labour, but to other commodities – it ought to be expressed in an infinite series of equations *with all other commodities*. This would be an *absolute* expression of its *relative value;* its absolute expression would be its expression *in time of labour* and by this absolute expression it would be expressed as something relative, but in the absolute relation, by which it *is* value.[3]

Kommen wir jetzt zu Bailey.

Positives Verdienst hat seine Schrift nur eins – daß er die *measure of values*[4], also in der Tat eine der Funktionen des Gelds, oder das Geld in

[1] Das *meint* man jedoch in der Regel nicht, wenn man sagt, daß 3 Pfd. Kaffee für den gleichen Wert in Tee ausgetauscht wurden. Man nimmt in solchen Fällen an, daß sich nach dem Austausch wie vorher in den Händen jedes der Austauschenden eine *Ware von gleichem Werte* befindet. Das Verhältnis, in dem sich zwei Waren austauschen, bestimmt nicht ihren Wert, sondern ihr Wert bestimmt das Verhältnis, in dem sie sich austauschen. – [2] soll dann der Wert von A ausgedrückt werden in der Ware B, C etc.? Denn da es kein *immanentes* Maß zwischen beiden gibt, kann der Wert von A nicht in B ausgedrückt werden, solange es nicht gegen B ausgetauscht wurde. – [3] im Verhältnis zu der Ware, in der er ausgedrückt wird. Der Wert eines Pfundes Kaffee wird nur relativ in Tee ausgedrückt; um ihn absolut auszudrükken – selbst in relativer Weise, das heißt, nicht in bezug auf die Arbeitszeit, sondern auf andre Waren –, müßte man ihn in einer unendlichen Reihe von Gleichungen *mit allen anderen Waren* ausdrücken. Dies wäre ein *absoluter* Ausdruck ihres *relativen Wertes;* sein absoluter Ausdruck wäre sein Ausdruck in *Arbeitszeit*, und durch diesen absoluten Ausdruck würde er als etwas Relatives ausgedrückt, aber in dem absoluten Verhältnis, durch das er Wert *ist*. –
[4] das *Maß der Werte*

einer besondren Formbestimmtheit, zuerst richtiger bestimmt. Um die *Werte* der Waren zu messen – für ein *äußres* Maß der Werte –, ist es nicht nötig, daß der Wert der Ware, worin sich die andren Waren messen, unveränderlich sei. (Er muß vielmehr, wie ich nachgewiesen habe im I. Teil[37], veränderlich sein, weil das Maß der Werte selbst Ware ist und Ware sein muß, indem es sonst kein gemeinsames *immanentes* Maß mit den andren Waren hätte.) Verändert sich der Wert des Geldes z.B., so verändert er sich allen andren Waren gegenüber gleichmäßig. Ihre relativen Werte drücken sich daher ebenso richtig in ihm aus, als wäre es unveränderlich geblieben.

Damit war das Problem, ein „unveränderliches Maß der Werte" zu finden, beseitigt. Allein dieses Problem (das Interesse, Werte von Waren zu verschiednen Geschichtsperioden zu vergleichen, ist in der Tat kein *ökonomisches* Interesse an und für sich, [sondern] ein gelehrtes Interesse) ging selbst aus einem Mißverständnis hervor und hüllte eine viel tiefere und wichtigere Frage ein. „Unveränderliches Maß der Werte" meint de prime abord[1] ein Maß der Werte, das selbst von unveränderlichem Wert sei, also, da der Wert selbst eine Bestimmung der Ware, eine Ware von unveränderlichem Wert. Wären z.B. Gold und Silber oder Korn solche Waren oder auch Arbeit, so könnte man durch Vergleichung mit denselben das Verhältnis, worin sich die andren Waren zu ihnen austauschen, die Variationen im Wert dieser andren Waren exakt messen durch ihren Goldpreis, Silberpreis, Kornpreis oder ihr Verhältnis zum Arbeitslohn. In dem Problem, wie es so gestellt ist, ist also von vornherein unterstellt, daß im „Maß der Werte" es sich bloß von einer Ware handelt, worin alle andren Waren ihren Wert darstellen, sei es in der Ware, worin sie ihn wirklich darstellen – dem Geld, der Ware, die als Geld funktioniert –, oder eine Ware, die ihres unveränderlichen Werts wegen das Geld wäre, womit der Theoretiker rechnete. Es zeigt sich aber, daß es sich unter allen Umständen hier nur handelt von einem Geld, das als Maß der Werte – theoretisch oder praktisch – selbst nicht Wertveränderungen unterworfen wäre.

Aber damit die Waren ihren Tauschwert selbständig im Geld darstellen, in einer dritten Ware, der ausschließlichen Ware – sind schon die *Warenwerte* unterstellt. Es handelt sich nur noch darum, sie quantitativ zu vergleichen. Eine *Einheit*, die sie zu denselben – zu Werten macht – als Wert qualitativ gleichmacht, ist schon unterstellt, damit ihre Werte und Wertunterschiede sich in dieser Weise darstellen. Drücken alle Waren ihre Werte in Gold z. B. aus, so ist dieser ihr Goldausdruck, ihr Goldpreis, ihre

[1] vor allem

Gleichung mit dem Gold, eine Gleichung, aus der ihr Wertverhältnis zueinander erhellt, berechnet werden kann, denn sie sind nun ausgedrückt als *verschiedne Quanta Gold*, und in dieser Art sind die Waren in ihren *Preisen* als ||820| gleichnamige und vergleichbare Größen dargestellt.

Aber um sie so darzustellen, müssen sie als *Werte schon identisch* sein. Sonst wäre das Problem, den Wert jeder Ware in Gold auszudrücken, unmöglich zu lösen, wenn nicht Ware und Gold oder jede zwei beliebige Waren als Werte, Darstellungen derselben Einheit, ineinander ausdrückbar wären. Oder im Problem selbst liegt schon diese Voraussetzung. Die Waren sind schon als Werte, als von ihren Gebrauchswerten unterschiedne *Werte* unterstellt, eh es sich von einer Darstellung dieses Werts in einer besondren Ware handeln kann. Damit zwei Quanta verschiedner Gebrauchswerte als Äquivalente sich gleichgesetzt werden, ist schon unterstellt, daß sie in einem Dritten *gleich* sind, *qualitativ* gleich sind und nur verschiedne quantitative Ausdrücke dieses qualitativ Gleichen.

Das Problem nach einem „unveränderlichen Maßstab des Werts" war in der Tat also nur ein falscher Ausdruck für das Aufsuchen des Begriffs, der Natur *des Werts* selbst, dessen Bestimmung selbst nicht wieder ein Wert sein könnte, also auch nicht den Veränderungen als Wert unterworfen. Dies war die *Arbeitszeit* – die *gesellschaftliche Arbeit*, wie sie sich in der Warenproduktion spezifisch darstellt. Arbeitsquantum hat keinen Wert, ist keine Ware, sondern ist das, was die Waren in Werte verwandelt, ihre *Einheit*, als deren Darstellung sie *qualitativ gleich* und nur *quantitativ verschieden* sind. Sie [erscheinen] als Ausdruck bestimmter Quanta gesellschaftlicher Arbeitszeit.

Gesetzt, Gold habe einen unveränderlichen Wert. Wären dann die Werte aller Waren in Gold ausgedrückt, so könnte ich die Wertvariationen der Waren an ihren Goldpreisen messen. Aber um die Werte der Waren in Gold auszudrücken, müssen Waren und Gold als *Werte* identisch sein. Nur als bestimmte quantitative Ausdrücke dieses Werts, als bestimmte Wertgrößen könnten Gold und Ware identisch gesetzt werden. Der unveränderliche Wert des Golds und der veränderliche Wert der übrigen Waren würde nicht hindern, daß sie als *Wert* dasselbe wären, derselben Substanz. Erst müßte der Wert der Waren in Gold ausgedrückt, geschätzt sein – also Gold und Waren als Ausdrücke *derselben Einheit* dargestellt sein, als Äquivalente –, bevor uns der unveränderliche Wert des Golds einen Schritt weiter brächte.

{Damit die Waren an dem in ihnen enthaltnen Quantum Arbeit gemessen werden – und das Maß für das Quantum Arbeit ist die Zeit –,

müssen die verschiedenartigen in den Waren enthaltnen Arbeiten auf gleiche einfache Arbeit reduziert sein, Durchschnittsarbeit, gewöhnliche, unskilled labour[1]. Erst dann kann das Quantum der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit an der Zeit, einem gleichen Maß gemessen werden. Sie muß qualitativ gleich sein, damit ihre Unterschiede zu bloß quantitativen, bloßen Größenunterschieden werden. Diese Reduktion auf einfache Durchschnittsarbeit ist jedoch nicht die einzige Bestimmtheit der *Qualität* dieser Arbeit, worin als Einheit sich die Werte der Waren auflösen. Daß das Quantum der in einer Ware enthaltnen Arbeit das zu ihrer Produktion *gesellschaftlich notwendige* Quantum ist – die Arbeitszeit also *notwendige Arbeitszeit* –, ist eine Bestimmung, die nur die *Wertgröße* betrifft. Aber die Arbeit, die die Einheit der Werte bildet, ist nicht nur gleiche, einfache Durchschnittsarbeit. Die Arbeit ist Arbeit des Privatindividuums, dargestellt in einem bestimmten Produkt. Als Wert soll jedoch das Produkt Verkörperung der *gesellschaftlichen* Arbeit sein und als solches unmittelbar verwandelbar aus einem Gebrauchswert in jeden andren. (Der bestimmte Gebrauchswert, worin sie sich unmittelbar darstellt, soll gleichgültig sein, so daß es aus einer Form von Gebrauchswert in die andre übersetzbar.) Die *Privatarbeit* soll sich also unmittelbar darstellen als ihr Gegenteil, *gesellschaftliche* Arbeit; diese verwandelte Arbeit ist als ihr unmittelbares Gegenteil *abstrakt allgemeine Arbeit*, die sich daher auch in einem allgemeinen Äquivalent darstelle. Nur durch ihre Veräußerung stellt sich die individuelle Arbeit wirklich als ihr Gegenteil dar. Aber die Ware muß diesen allgemeinen Ausdruck besitzen, bevor sie veräußert ist. Diese Notwendigkeit der Darstellung der individuellen Arbeit als allgemeiner ist die Notwendigkeit der Darstellung einer Ware als Geld. Soweit dies Geld als Maß dient und als Ausdruck des Werts der Ware im *Preis*, erhält die Ware diese Darstellung. Erst durch ihre wirkliche Verwandlung in Geld, den Verkauf, gewinnt sie diesen ihren adäquaten Ausdruck als Tauschwert. Die erste Verwandlung ist bloß theoretischer, die zweite wirklicher Prozeß.

||821| Es ist also beim Dasein der Ware als *Geld* nicht nur hervorzuheben, daß die Waren im Geld sich ein bestimmtes *Maß* ihrer Wertgrößen geben – indem alle ihren Wert im Gebrauchswert *derselben* Ware ausdrücken –, sondern daß sie sich alle darstellen als Dasein der gesellschaftlichen, abstrakt allgemeinen Arbeit; eine Form, in der sie alle dieselbe Gestalt besitzen; alle als unmittelbare Inkarnation der gesellschaftlichen Arbeit erscheinen; und als solche alle die Wirkung des Daseins der gesellschaftlichen Arbeit

[1] unqualifizierte Arbeit

haben, *unmittelbar* – im Verhältnis ihrer Wertgröße – *austauschbar* sind gegen alle andren Waren; während sie in der Hand dessen, dessen Ware in Geld verwandelt ist, nicht das Dasein des Tauschwerts in einem besondren Gebrauchswert, sondern das Dasein des Gebrauchswerts (wie des Goldes z. B.) als bloßen Trägers des Tauschwerts. Eine Ware mag unter oder über ihrem Wert verkauft werden. Dies betrifft nur ihre *Wertgröße*. Aber jedesmal, sobald sie verkauft, in Geld verwandelt ist, besitzt ihr Tauschwert ein selbständiges, von ihrem Gebrauchswert gesondertes Dasein. Sie existiert nur noch als ein bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeitszeit, und als solches bewährt sie sich, indem sie *unmittelbar* gegen jede beliebige Ware austauschbar, in jeden beliebigen Gebrauchswert (im Maß ihres Quantums) verwandelbar ist. Dieser Punkt ist ebensowenig beim Geld zu übersehn, wie die formelle Verwandlung, die die in einer Ware enthaltne Arbeit untergeht als ihr Wertelement. Es zeigt sich aber im Geld – in dieser absoluten échangeabilité[1], die die Ware als Geld besitzt, ihrer absoluten Wirksamkeit als *valeur d'échange*[2], was mit der Wertgröße nichts zu tun hat – *keine quantitative, sondern qualitative Bestimmung*[3], daß durch den Prozeß der Ware selbst ihr *Tauschwert* verselbständigt und in freier Gestalt neben ihrem Gebrauchswert real dargestellt wird, wie er es in ihrem Preise schon ideell ist.

Es zeigt also, daß der „verbal observer"[4] so wenig wie Bailey irgend etwas vom Wert und Wesen des Gelds verstehn, wenn sie die Verselbständigung des Werts als eine scholastische Erfindung von Ökonomen behandeln. Noch mehr tritt diese Verselbständigung im Kapital hervor, was nach einer Seite hin *prozessierender Wert* – also, da der Wert selbständig nur im Geld existiert –, *prozessierendes Geld* genannt werden kann, das eine Reihe Prozesse durchläuft, in denen es sich erhält, von sich ausgeht, zu sich zurückkehrt in vergrößertem Umfang. Daß das Paradoxon der Wirklichkeit sich auch in Sprachparadoxen ausdrückt, die dem common sense[5] widersprechen, dem what vulgarians mean and believe to talk of[6], versteht sich von selbst. Die Widersprüche, die daraus hervorgehn, daß auf Grundlage der Warenproduktion Privatarbeit sich als allgemeine gesellschaftliche darstellt, daß die Verhältnisse der Personen als Verhältnisse von Dingen und Dinge sich darstellen – diese Widersprüche liegen in der Sache, nicht in dem sprachlichen Ausdruck der Sache.}

[1] Austauschbarkeit – [2] *Tauschwert* – [3] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [4] „wortklaubende Beobachter" – [5] gesunden Menschenverstand – [6] was Vulgärökonomen meinen und zu sagen glauben

Ric[ardo] hat oft das Ansehn und spricht in der Tat manchmal so, als sollte die quantity of labour[1] eine Lösung des falschen oder falschgefaßten Problems von einem „unvariable measure of value"[2] sein, in derselben Art wie Korn, Geld, Arbeitslohn etc. als dergleichen Nostra früher betrachtet und aufgestellt wurden. Dieser falsche Schein kommt bei R[icardo] dadurch hervor, daß ihm die Bestimmung der Wertgröße die entscheidende Aufgabe. Weswegen er die spezifische Form, worin die Arbeit Element des Werts ist, nicht gefaßt hat, namentlich nicht, daß die einzelne Arbeit sich als abstrakt allgemeine und in dieser Form als *gesellschaftliche* darstellen muß. Den Zusammenhang der Geldbildung mit dem Wesen des Werts und mit der Bestimmung dieses Werts durch Arbeitszeit hat er deshalb nicht begriffen.

Baileys Schrift hat insofern ein Verdienst, als er die Verwechslung der „measure of value"[3], wie sie sich im Geld darstellt, als eine Ware neben andren Waren, mit dem immanenten Maß und Substanz des Werts durch seine Einwendungen aufhellt. Hätte er aber selbst das Geld als „measure of value" analysiert, nicht nur als quantitatives Maß, sondern als qualitative Verwandlung der Waren, so wäre er selbst auf die richtige Analyse des Werts gekommen. Statt dessen bleibt er bloß bei der oberflächlichen Betrachtung der äußren „measure of value" – die schon die value unterstellt – stehn und bei dem rein Gedankenlosen.

||822| Indes finden sich doch einzelne Stellen bei R[icardo], worin er direkt hervorhebt, daß die Quantität der in einer Ware enthaltnen Arbeit nur darum das immanente Maß ihrer Wert*größen*, der *Größenunterschiede* ihrer Werte [ist], weil die Arbeit das ist, worin die verschiednen Waren *gleich* sind, ihre Einheit, ihre Substanz, der innre Grund ihres Werts. Was er vernächlässigt hat zu untersuchen, ist nur, in welcher bestimmten Form die Arbeit dies ist.

„Wenn wir die *Arbeit* als *Grundlage des Wertes* der Waren *und* die zu ihrer Produktion erforderlichen *verhältnismäßigen Quantitäten Arbeit als Regel betrachten, nach der sich die entsprechenden Quantitäten von Waren bemessen*, die beim Tausch füreinander hingegeben werden, so darf man uns doch nicht unterstellen, daß wir die zufälligen und zeitweiligen Abweichungen des tatsächlichen oder Marktpreises der Waren von diesem ihren ursprünglichen und natürlichen Preis in Abrede stellen." (3rd ed., 1821, p.80.)

„Zu messen ... heißt herauszufinden, wievielmal sie" (die gemessenen Dinge) „... *Einheiten derselben Gattung*. Ein Franken ist kein Wertmaß für irgend etwas, außer für eine Quantität *des Metalls*, aus dem Franken hergestellt werden, sofern nicht Franken und die zu messende Sache *auf ein anderes Maß, das beiden gemeinsam ist*, bezogen

[1] Menge Arbeit – [2] „unveränderlichen Maß der Werte" – [3] des „Wertmaßes"

werden können. Ich glaube, daß sie das können, da sie beide *Resultat von Arbeit* sind, und daß daher" (weil labour ihre causa efficiens[1]) „Arbeit ein *gemeinsames Maß* ist, durch das ihr wirklicher, als auch ihr *relativer Wert* bestimmt werden kann." (l.c. p.333, 334.)

Die Waren können alle aufgelöst werden in labour als ihre Einheit. Was Ric[ardo] nicht untersucht, ist die *spezifische* Form, worin labour als Einheit der Waren sich darstellt. Daher begreift er das Geld nicht. Daher erscheint bei ihm die Verwandlung der Waren in Geld als etwas bloß Formelles, nicht tief in das Innerste der kapitalistischen Produktion Eingehendes. Aber das sagt er nur: Nur weil labour die Einheit von Waren, nur weil sie alle bloße Darstellungen derselben Einheit, der labour, ist labour ihre measure[2]. Es ist nur ihre measure, weil ihre *Substanz* als Werte. Es ist nicht gehörig unterschieden die labour, soweit sie sich in Gebrauchswerten und soweit sie sich im Tauschwert darstellt. Die labour als Grund des Werts ist nicht die besondre labour, von besondrer Beschaffenheit. Es geht bei Ric[ardo] Verwechslung durch zwischen labour, soweit sie sich im Gebrauchswert und soweit sie sich im Tauschwert darstellt. Allerdings ist die letztre Form der labour nur die erstre in einer abstrakten Form gefaßt.

Unter *real value*[3] versteht R[icardo] im obigen Passus die Ware als Darstellung einer bestimmten Arbeitszeit. Unter *relative value* den Ausdruck der in ihr enthaltnen Arbeitszeit in den Gebrauchswerten andrer Waren.

Nun zu *Bailey*.

B[ailey] hält fest an der Form, worin der Tauschwert der Ware als Ware sich darstellt, erscheint. *Allgemein* stellt er sich dar, wenn in dem Gebrauchswert einer dritten Ware ausgedrückt, worin alle andre Ware ebenfalls ihren Wert ausdrückt – die als Geld dient, also im *Geldpreis* der Ware. *Besonders* stellt er sich dar, wenn ich den Tauschwert irgendeiner Ware im Gebrauchswert irgendeiner andren Ware darstelle, also als *Kornpreis, Leinwandpreis* etc. In der Tat erscheint der Tauschwert der Ware, stellt er sich für andre Waren dar, immer nur in dem *quantitativen Verhältnis*, worin sie sich austauschen. Die allgemeine Arbeitszeit kann die einzelne Ware als solche nicht darstellen, oder sie kann sie nur darstellen in ihrer Gleichung mit der Ware, die Geld ist, in ihrem *Geldpreis*. Aber dann ist der Wert der Ware A stets dargestellt in bestimmtem Quantum Gebrauchswert G, der Ware, die als Geld funktioniert.

Dies ist die *unmittelbare Erscheinung*. Und daran hält B[ailey] fest. Die oberflächlichste Form, worin der Tauschwert sich zeigt, als *quantitatives*

---

[1] Arbeit ihre wirkende Ursache – [2] ihr Maß – [3] *realem Wert*

Verhältnis, worin Waren sich austauschen, *ist* nach B[ailey] ihr Wert. Von der Oberfläche in die Tiefe fortzugehn, ist nicht erlaubt. Er vergißt sogar die einfache Reflexion, daß, wenn y Ellen Leinwand = x lbs. Stroh, diese Gleichheit zwischen den ungleichen Dingen Leinwand und Stroh sie zu gleichen Größen macht. Dies ihr Dasein als Gleiches muß doch verschieden ||823| sein von ihrem Dasein als Stroh und Leinwand. Es ist nicht als Stroh und Leinwand, daß sie sich gleichgesetzt sind, sondern als Äquivalente. Die eine Seite der Gleichung muß daher denselben Wert ausdrücken wie die andre. Der Wert von Stroh und Leinwand muß also weder Stroh noch Leinwand sein, sondern etwas beiden Gemeinsames und von beiden als Stroh und Leinwand Unterschiednes. Was ist das? Darauf antwortet er nicht. Statt dessen geht er alle Kategorien der Ökonomie durch, um stets die einförmige Litanei zu wiederholen, daß der Wert das Austauschverhältnis von Waren ist und daher nichts von diesem Verhältnis Unterschiednes.

„*Wenn* der *Wert* eines Gegenstandes *seine Kaufkraft ist*, dann muß etwas zu kaufen da sein. Der Wert bezeichnet *also* nichts Positives oder der Ware Eigenes, sondern bloß die *Relation*, in der zwei Gegenstände zueinander als *austauschbare Waren* stehen." ([Bailey, „A Critical Dissertation on the Nature, Measures, and Causes of Value", London 1825], p.4, 5.)

In dieser Phrase ist in der Tat seine ganze Weisheit enthalten. „If *value* is *nothing* but *power of purchasing*" (a very fine definition, since „purchasing" supposes not only value, but the representation of value as „money"), „it denotes"[1] etc. Doch klären wir die Phrase B[ailey]s erst von ihrem abgeschmackten Hereinschmuggeln. „Purchasing" heißt „kaufen", heißt Verwandlung von Geld in Ware. Geld unterstellt schon die value und die Entwicklung of value. Also erst fort mit dem Ausdruck „purchasing". Sonst erklären wir value durch value. Für purchasing müssen wir sagen „exchanging against other objects". Daß „there must be something to purchase"[2], ist eine ganz überflüssige Bemerkung. Würde das „object" als Gebrauchswert konsumiert von seinen Produzenten[3], wäre es nicht bloß Mittel, andre Objekte anzueignen, nicht „Ware", so wäre von value natürlich nicht die Rede.

Erst ist von object die Rede. Dann aber wird die Relation, „in which two objects stand to each other" verwandelt in „the relation ... they stand

[1] „Wenn *Wert nichts* ist als *Kaufkraft*" (eine sehr schöne Definition, da „kaufen" nicht nur Wert, sondern auch die Darstellung des Wertes als „Geld" voraussetzt), „bezeichnet er" – [2] „austauschen gegen andere Gegenstände". Daß „etwas zu kaufen da sein muß" – [3] in der Handschrift: Konsumenten

to each other ... as exchangeable commodities"[1]. Die objects standen ja nur in der Relation of exchange[2] oder exchangeable objects to each other. Dadurch sind sie „*commodities*", was something else than „objects"[3] ist. Dagegen die „Relation of exchangeable commodities" ist entweder ein Unsinn, da „not exchangeable objects" keine commodities sind. Oder Herr B[ailey] schlägt sich selbst. Die objects shall not be exchanged in any proportion whatever[4], sondern sie sollen als commodities exchanged werden, d.h. sich als exchangeable commodities zueinander verhalten, d.h. als Objekte, deren jedes einen valeur[5] hat und die im *Maß ihrer Äquivalenz* zueinander ausgetauscht werden sollen. Damit hätte B[ailey] zugegeben, daß die rate[6], worin sie ausgetauscht werden, also die power[7] jeder der Waren, die andre zu kaufen, bestimmt ist durch ihren *Wert*, dieser Wert aber nicht durch diese power, die eine bloße Konsequenz.

Streifen wir der Phrase also alles Falsche, Hereingeschmuggelte oder Sinnlose ab, so lautet sie folgendermaßen:

Doch halt. Wir müssen noch einen andren Hinterhalt und Unsinn wegtun. Wir haben zweierlei Ausdrücke. „Power" of exchanging of an object[8] etc. (da das „purchasing" unberechtigt und sinnlos ohne den Begriff des Gelds) und „*relation in which*" an object exchanges with others[9]. Soll „power" was andres sein als „Relation", so dürfte nicht gesagt werden, daß „power of exchanging" is „*merely the relation* etc."[10] Soll es *dasselbe* sein, so ist es sinnstörend, dasselbe mit zwei verschiednen Ausdrücken, die nichts miteinander gemein haben, zu bezeichnen. *Relation* of a thing to another is a relation of the two things and cannot be said to belong to either. *Power of a thing*, on the contrary, is something intrinsic to the thing, although this its intrinsic quality may only ||824| manifest itself in its relation to other things. F.i. power of attraction is a power of the thing itself, although that power is „latent" as long as there are there no things to attract.[11] Es ist hier der Versuch gemacht, den Wert des „object" als etwas ihm Gehöriges und

[1] „in der zwei Gegenstände zueinander stehen" verwandelt in „die Relation..., in der sie zueinander stehen ... als *austauschbare Waren*" – [2] des Austausches – [3] „*Waren*", was etwas anderes ist als „Gegenstände" – [4] Gegenstände sollen nicht in irgendeinem Verhältnis ausgetauscht – [5] Wert – [6] das Verhältnis – [7] Kraft – [8] Tausch„kraft" eines Gegenstandes – [9] „*Relation in der*" sich ein Gegenstand gegen andere austauscht – [10] „Tauschkraft" „*bloß die Relation* etc." ist – [11] *Relation* eines Dinges zu einem anderen ist eine Relation beider Dinge, und es kann nicht gesagt werden, sie gehöre dem einen an. *Die Kraft eines Dinges* ist im Gegenteil etwas dem Dinge Innewohnendes, wenn auch diese innere Eigenschaft sich nur in ihrer Relation zu anderen Dingen offenbaren mag. So ist z.B. die Kraft der Anziehung eine Kraft des Dinges selbst, obwohl diese Kraft „latent" bleibt, solange kein Ding da ist, das angezogen werden könnte.

doch bloß als „relation" Existierendes darzustellen. Daher erst das Wort power und dann das Wort relation.

Der exakte Ausdruck also dieser:

„*If* the value of an object is the relation in which it exchanges with other objects, value denotes, *consequently*" (viz. in consequence of the „If") „nothing, but merely the relation in which two objects stand to each other as exchangeable objects."[1]

Diese Tautologie wird niemand leugnen. Es folgt übrigens daraus, daß „value" of an object „denotes *nothing*"[2]. Z.B.: 1 lb. coffee = 4 lbs. cotton. Was ist nun der Wert von 1 lb. coffee? 4 lbs. cotton. Und der Wert von 4 lbs. cotton? 1 lb. coffee. Da nun der Wert von 1 lb. Kaffee 4 lbs. cotton sind, andrerseits der Wert von 4 lbs. cotton = 1 lb. coffee, so klar, daß der Wert von 1 lb. coffee = 1 lb. coffee ist (denn 4 lbs. cotton sind = 1 lb. coffee). a = b, b = a. Hence[3] a = a. Aus dieser Erklärung ergibt sich also, daß der Wert eines Gebrauchswerts = dem Quantum desselben Gebrauchswerts ist. Also ist der Wert von 1 lb. coffee nichts außer 1 lb. coffee. Wenn 1 lb. coffee = 4 lbs. Baumwolle, so klar, daß 1 lb. coffee $>$ 3 lbs. cotton und 1 lb. coffee $<$ 5 lbs. cotton. Daß 1 lb. coffee $>$ 3 lbs. cotton und $<$ 5 lbs. cotton, drückt ebenfalls eine *relation* zwischen coffee und cotton aus, ganz so gut, als daß 1 lb. coffee = 4 lbs. cotton. Das = drückt nicht mehr Relation aus als das $>$ oder das $<$, sondern nur eine *andre* Relation. Warum drückt nun grade die Relation mit dem Gleichheitszeichen, mit dem =, den Wert des coffee in cotton und den Wert des cotton in coffee aus? Oder wird dies Gleichheitszeichen dadurch hervorgebracht, daß sich überhaupt diese Quanta gegeneinander austauschen? Drückt das = bloß das Faktum des Austauschs aus? Es kann nicht geleugnet werden, daß, wenn coffee in irgendwelcher ratio[4] sich gegen cotton austauscht, sie gegeneinander ausgetauscht sind, und wenn das bloße fact des Austauschs die *relation* zwischen den Waren konstatiert, so ist der Wert von coffee ebensowohl in Baumwolle dargestellt, ob er gegen 2, 3, 4, 5 lbs. Baumwolle sich austauscht. Aber was soll dann das Wort *relation*? Der coffee hat durchaus nichts „intrinsic, positive"[5] in sich, wodurch bestimmt wird, in *welchem Verhältnis* er sich mit dem cotton austauscht. Es ist keine Relation, die bestimmt wird durch irgendeine dem Kaffee intrinsic und von dem wirklichen Austausch verschiedne Bestimmung. Wozu also das Wort

[1] „*Wenn* der Wert eines Gegenstandes die Relation ist, in der er sich mit anderen Gegenständen austauscht, bezeichnet *also*" (nämlich infolge des „Wenn") „der Wert nichts als bloß die Relation, in der zwei Gegenstände zueinander als austauschbare Gegenstände stehen." – [2] „Wert" eines Gegenstandes „*nichts* bezeichnet" – [3] Daher – [4] irgendwelchem Verhältnis – [5] „Immanentes, Positives"

Relation? Was ist die Relation? The quantity of cotton against which a quantity of coffee is exchanged.[1] Es könnte nicht von einer Relation gesprochen werden, in which it exchanges, sondern bloß von einer relation, in which it *is* or *has been* exchanged[2]. Denn ginge die Bestimmung der relation dem Austausch voraus, so wäre der Austausch durch die „relation" bestimmt und nicht die relation durch den Austausch. Wir müssen also auch die *Relation* drop[3], die etwas über den Kaffee und Cotton *Übergreifendes*, von ihnen Getrenntes ist.

[So nimmt also der oben angeführte Satz von Bailey folgende Form an:]

„*If* the value of an object is the quantity of another object exchanged with it, value denotes, consequently, nothing, but merely the quantity of the other object exchanged with it." [4]

Als Ware kann eine Ware nur ihren Wert in einer andren Ware ausdrücken, denn für sie als Ware existiert die allgemeine Arbeitszeit nicht. Wenn sich der Wert einer Ware in einer andren Ware ausdrückt, ist der Wert der einen Ware nichts außer dieser ihrer Äquation mit einer andren Ware. Auf dieser Weisheit (wie er es auffaßt, ist es *Tautologie;* denn er sagt: Wenn der Wert einer Ware nichts ist als ihr Austauschverhältnis mit einer andren Ware, ist er nichts außer diesem Verhältnis) reitet B[ailey] unermüdlich, um so mehr ermüdend, herum.

Seine philosophische Tiefe zeigt er in folgendem Satze:

„Wie wir nicht von *der Entfernung eines Gegenstandes* reden können, ohne dabei auch einen anderen Gegenstand im Auge zu haben, *zwischen dem und dem ersteren dieses Verhältnis besteht,* so können wir vom Werte einer Ware nur sprechen im Hinblick auf *eine andere Ware,* ||825| *mit der sie verglichen wird.* Ein Ding kann ebensowenig an sich wertvoll sein ohne Bezug auf ein anderes Ding" (Ist die social labour, to which the value of a commodity is related, not another thing?[5]), „wie ein Ding *an sich* ohne Bezug auf ein anderes Ding *entfernt* sein kann." (l.c. p.5.)

Wenn a thing is distant from another, the distance is in fact a relation between the one thing and the other; but at the same time the distance is something different from this relation between the two things. It is a dimension of the space, it is some length which may as well express the distance

[1] Die Menge Baumwolle, gegen die eine Menge Kaffee ausgetauscht wird. – [2] in der sie ausgetauscht *wird* oder *wurde* – [3] fallenlassen – [4] „*Wenn* der Wert eines Gegenstandes die Quantität eines anderen Gegenstandes ist, der mit ihm ausgetauscht wird, bezeichnet also der Wert nichts als bloß das Quantum des anderen Gegenstandes, der mit ihm ausgetauscht wird." – [5] gesellschaftliche Arbeit, auf die sich der Wert einer Ware bezieht, nicht ein anderes Ding?

of two other things besides those compared. But this is not all. If we speak of the distance as a relation between two things, we suppose something „intrinsic", some „property" of the things themselves, which enables them to be distant from each other. What is the distance between the syllable A and a table? The question would be nonsensical. In speaking of the distance of two things, we speak of their difference in space. Thus we suppose both of them to be contained in the space, to be points of the space. Thus we equalize them as being both existences of the space, and only after having them equalized *sub specie spatii* we distinguish them as different points of space. To belong to space is their unity.[1]*

* ||XV–887| {Mit Bezug auf Baileys Abgeschmacktheit noch zu bemerken:

Wenn er sagt, A ist distant of[2] B, so vergleicht er sie nicht, setzt sie nicht gleich, sondern *unterscheidet* sie räumlich. Sie nehmen *nicht denselben* Raum ein. Dennoch sagt er von beiden aus, daß sie *räumlich* sind und als dem Raum Angehörige unterschieden werden. Er setzt sie also vorher gleich, gibt ihnen dieselbe Einheit. Hier handelt es sich aber vom Gleichsetzen.

Sage ich, der Flächeninhalt des △ A ist gleich dem des ▱ B, so heißt das nicht nur, daß der Flächeninhalt des △ im ▱ und der Flächeninhalt des ▱ im △ ausgedrückt ist. Sondern es heißt, wenn die Höhe des △ = H und die Basis = B, daß [dann] $A = \frac{H \times B}{2}$ ist, eine Eigenschaft, die ihm selbst zukömmt, ganz wie dem ▱ zukömmt, daß es ebenfalls $= \frac{H \times B}{2}$. Als Flächeninhalt sind △ und ▱ hier als dasselbe, als Äquivalente gesetzt, obgleich sie als Dreieck und Parallelogramm verschieden sind. Um diese Verschiedenen einander gleichzusetzen, muß jedes, abgesehn vom andren, *dieselbe Einheit* ausdrücken. Begnügte sich die Geometrie damit, wie die Ökonomie des Herrn B[ailey], zu sagen, die Gleichheit von △ und ▱ meine, daß das △ im Parallelogramm und das Parallelogramm im Dreieck ausgedrückt ist, so käme sie weit.} |XV–887||

[1] ein Ding von einem anderen entfernt ist, bildet die Entfernung sicher eine Relation zwischen dem einen Ding und dem anderen; aber gleichzeitig ist die Entfernung etwas von dieser Relation zwischen den beiden Dingen Verschiedenes. Es ist eine Ausdehnung des Raumes, eine bestimmte Länge, die ebensogut die Entfernung zweier anderer Dinge bezeichnen kann als die der beiden verglichenen. Aber das ist nicht alles. Wenn wir von der Entfernung als einer Relation zwischen zwei Dingen sprechen, setzen wir etwas „Immanentes", eine „Eigenschaft" der Dinge selbst voraus, die sie instand setzt, voneinander entfernt zu sein. Was ist die Entfernung zwischen dem Buchstaben A und einem Tisch? Die Frage ist sinnlos. Wenn wir von der Entfernung zweier Dinge reden, sprechen wir von ihrem Unterschied im Raume. Wir setzen voraus, daß sie beide im Raum enthalten, beide Punkte des Raumes sind. Wir machen sie einander gleich als Existenzen des Raumes, und erst nachdem wir sie einander gleichgemacht haben *unter dem Gesichtspunkt des Raumes*, unterscheiden wir sie als verschiedene Punkte des Raumes. In ihrer Zugehörigkeit zum Raume liegt ihre Einheit. – [2] entfernt von

Was aber ist diese unity der objects exchanged against each other?[1] Dieser exchange ist kein Verhältnis, das sie als natürliche Dinge zueinander haben. Es ist auch kein Verhältnis, das sie als natürliche Dinge zu menschlichen Bedürfnissen haben, denn es ist nicht the degree of their utility that determines the quantities in which they exchange[2]. Also was ist ihre Identität, die sie befähigt, in a certain measure to be exchanged against each other? Als was do they become *exchangeable*[3]?

In der Tat ist B[ailey] in alledem nur pedissequus des man of the „verbal observations"[4].

„Er" (der Wert) „kann sich für den einen der verglichenen Gegenstände nicht ändern, ohne daß er sich für den anderen ändert." (l.c. p.5.)

Dies heißt wieder nur: Der Ausdruck des Werts einer Ware in einer andren Ware kann [sich] nur als *solcher Ausdruck* ändern. Und der Ausdruck als solcher unterstellt nicht eine, sondern zwei Waren.

Herr Bailey meint, wenn man *nur* von *zwei Waren* spräche – im Austausch zueinander –, würde man die bloße Relativität des *Werts* in seinem Sinn von selbst gefunden haben. Der Esel. Als ob es bei Waren, die miteinander ausgetauscht werden – zwei Produkten, die sich als *Waren* zueinander verhalten –, nicht ebenso nötig sei, zu sagen, *worin* sie identisch sind, als bei 1000. Übrigens würde sich, wo nur zwei Produkte existieren, das Produkt nie zur Ware, daher auch nie der Tauschwert der Ware entwickeln. Die Notwendigkeit der Arbeit in Produkt I sich als gesellschaftliche Arbeit darzustellen, wäre nicht vorhanden. Weil das Produkt nicht als unmittelbarer Gegenstand der Konsumtion für die Produzenten produziert wird, sondern nur als *Träger des Werts*, sozusagen als Anweisung auf bestimmtes Quantum aller Darstellungen der gesellschaftlichen Arbeit, sind alle Produkte gezwungen, als *Werte* sich eine von ihrem Dasein als Gebrauchswerte unterschiedne Daseinsform zu geben. Und es ist diese Entwicklung der in ihnen enthaltnen Arbeit als gesellschaftlicher, es ist die Entwicklung ihres *Werts*, das die Geldbildung bedingt, die Notwendigkeit der Waren, sich als *Geld* füreinander darzustellen – was bloß heißt: [als] selbständige Daseinsformen des Tauschwerts –, und sie können dies nur, indem sie eine Ware aus dem lot[5] ausschließen, alle ihre Werte in dem Gebrauchswert dieser ausgeschloßnen Ware messen, die in dieser ausschließ-

[1] Einheit der gegeneinander ausgetauschten Gegenstände? – [2] der Grad ihrer Nützlichkeit, der die Menge bestimmt, in der sie sich austauschen – [3] in einem gewissen Ausmaß gegeneinander ausgetauscht zu werden? Als was werden sie *austauschbar* – [4] Nachbeter des Mannes der „wortklaubenden Bemerkungen" – [5] der Gesamtheit

lichen Ware enthaltne Arbeit daher unmittelbar in *allgemeine, gesellschaftliche* Arbeit verwandeln.

Herr B[ailey] mit seinem queer[1] Denkvermögen, das nur an der Oberfläche der Erscheinungen haftet, schließt umgekehrt: Der *Wertbegriff* wird nur gebildet – daher der Wert aus bloß quantitativem Verhältnis, worin Waren gegeneinander ausgetauscht werden, in etwas von diesem Verhältnis Unabhängiges verwandelt (was, [wie] er meint, verwandle den Wert der Waren in etwas Absolutes, in eine von den Waren getrennt existierende scholastische entity[2]) –, *weil* außer den Waren *Geld* existiert, und wir so gewohnt sind, die Werte von *Waren* nicht in ihrem Verhältnis zueinander, sondern als Verhältnis zu einem *Dritten*, als ein ||826| von dem *unmittelbaren* Verhältnis unterschiednes drittes Verhältnis [zu betrachten]. Bei B[ailey] ist es nicht die Bestimmung des Produkts als Wert, das zur Geldbildung treibt und im *Geld* sich ausdrückt, sondern es ist das Dasein des Gelds, das zur Fiktion des Wertbegriffs treibt. Historisch ist es ganz richtig, daß das Suchen nach dem Wert sich zunächst an den *erscheinenden* Ausdruck der Waren als Wert, an das Geld sich anlehnt, und daher das Suchen nach der Wertbestimmung sich darstellt (fälschlich) als Suchen nach einer Ware von „unveränderlichem Wert" oder nach einer Ware als „unveränderliches Maß der Werte". Indem Herr B[ailey] nun nachweist, daß Geld als äußres Maß der Werte – und Darstellung des Werts – seinen Zweck erfüllt, obgleich es einen *veränderlichen* Wert hat, glaubt er die Frage nach dem Begriff des Werts – der von der Veränderlichkeit der Wertgröße der Waren nicht affiziert wird – beseitigt zu haben, und in der Tat nicht mehr nötig zu haben, [sich] überhaupt etwas unter Wert zu denken. Weil die Darstellung des Werts einer Ware in Geld – in einer dritten ausschließlichen Ware – die Wertveränderung dieser dritten Ware nicht ausschließt, weil das Problem nach dem „unveränderlichen Maß der Werte" wegfällt, fällt das Problem der Wertbestimmung selbst weg. Dies seichte Geschwätz führt B[ailey] mit großer Selbstgefälligkeit über Hunderte von Seiten durch.

Die folgenden Sätze, worin er stets dasselbe wiederholt, sind zum Teil verbotenus abgeschrieben von dem „Verbal" one[3].

„[Nehmen wir an] es gäbe nur zwei Waren, beide austauschbar verhältnismäßig zur Menge der Arbeit. Wenn ... A in einem späteren Zeitraum die doppelte Menge Arbeit für ihre Produktion erforderte, während B fortfährt, dieselbe Menge zu erheischen, wäre A doppelt soviel wert wie B... Aber obwohl B durch dieselbe Menge Arbeit wie früher produziert würde, bliebe sein Wert doch nicht derselbe, denn es

[1] verschrobenen – [2] Wesenheit – [3] „Wortklaubenden"

würde sich bloß gegen die halbe Menge von A austauschen, die einzige *Ware*, nach der Voraussetzung, mit der es zu vergleichen wäre." (l.c. p.6.)

„Dieser beständige Hinblick auf andere Waren" (statt Wert *nur als Relation zwischen zwei Waren* zu betrachten) „oder auf *Geld*, wenn wir *von der Relation zwischen zwei Waren sprechen, bewirkt es*, daß die *Auffassung des Wertes* als etwas *Immanentes und Absolutes* entsteht." (l.c. p.8.)

„Was ich behaupte, ist, daß – wenn alle Waren unter genau denselben Umständen produziert würden, z.B. durch Arbeit allein – eine Ware, die stets die gleiche Menge Arbeit erforderte, nicht *unveränderlich im Werte* bliebe" {d.h. invariable in the *expression* of its value in other commodities[1]. Tautologie.}, „wenn jede andere Ware einer Änderung unterläge." (l.c. p.20, 21.)

„Der Wert ist nichts Immanentes und Absolutes." (l.c. p.23.)

„Es ist unmöglich, *den Wert* einer Ware *zu bestimmen* oder *auszudrücken*, es sei denn durch *eine Menge irgendeiner anderen Ware*." (l.c. p.26.)

(As impossible as it is to *„designate"* or *„express"* a thought except by a quantity of syllables. Hence B[ailey] concludes that a thought is – syllables.[2])

„Anstatt den Wert als ein *Verhältnis zwischen zwei Dingen* anzusehen, betrachten sie" (Ric[ardo] und seine Nachfolger) „ihn als ein positives Resultat, das durch eine bestimmte Menge Arbeit produziert wird." (l.c. p.30.)

„Da sich die Werte von A und B nach ihrer Lehre zueinander verhalten wie die Mengen Arbeit, die sie produzierten, oder ... bestimmt werden durch die Mengen Arbeit, die sie produzierten, scheinen sie zu schließen, daß der Wert von A allein, ohne Beziehung auf etwas anderes, so groß ist wie die Menge der ihn produzierenden Arbeit. In dieser letzten Behauptung steckt sicher kein Sinn." (l.c. p.31, 32.)

Sie sprechen vom „Wert als eine Art allgemeiner und unabhängiger Eigenschaft". (p.35.)

„Der Wert einer Ware muß ihr Wert in etwas sein." (l.c. [p.35].)

Wir sehn, warum es für B[ailey] so wichtig ist, den Wert auf *zwei Waren* zu beschränken, als das Verhältnis *zweier Waren* aufzufassen. Aber nun kommt eine Schwierigkeit:

„Da der *Wert einer Ware* ihre *Relation im Austausch* zu irgendeiner anderen Ware anzeigt"

(was soll hier die „relation ||827| in exchange"? Why not its *„exchange"*?[3] Aber zugleich soll in dem exchange ein *bestimmtes* Verhältnis ausgedrückt sein, nicht das *bloße fact des exchange*. Hence value = relation in exchange[4]),

[1] unveränderlich in dem *Ausdruck* ihres Wertes in anderen Waren – [2] Wie es unmöglich ist, einen Gedanken zu *„bestimmen"* oder *„auszudrücken"*, es sei denn durch eine Menge von Silben. Daher schließt B[ailey], daß ein Gedanke nichts anderes ist als – Silben. – [3] „Relation in Austausch"? Warum nicht ihr *„Austausch"*? – [4] Daher Wert = Relation im Austausch

„können wir ihn bezeichnen als ihren Geldwert, Kornwert, Tuchwert, je nach der Ware, mit der sie verglichen wird; und dann gibt es *tausend verschiedene Arten von Wert*, so *viele*, wie *Waren vorhanden sind*, und alle sind gleich *real* und gleich *nominell*." (l.c. p.39.)

Hier haben wir's. *Value* = *price*. There is no difference between them. Und there is no „intrinsic" difference between *money price* and any other expression of price, although it is the *money price*, and not the cloth price etc. which expresses the *nominal value*, the general value of the commodity.[1]

Aber obgleich die Ware thousand different kinds of value hat oder thousand different prices, as many kinds of value as there are commodities in existence – all these thousand expressions always express the *same value*[2]. Bester Beweis, daß alle diese different expressions are *equivalents*[3], die sich nicht nur im Ausdruck ersetzen können, sondern im exchange selbst ersetzen. Dieselbe *Relation* der Ware, um deren Preis es sich handelt, drückt sich in 1000 different „relations in exchange"[4] zu all den different Waren aus und drückt doch immer *dieselbe* Relation aus. Also ist die relation, die sich gleichbleibt, verschieden von ihren 1000 different expressions[5], oder value is different von price[6], und die *prices* are only expressions of value: money price its *general* expression, other prices a *particular* expression[7]. Es ist nicht einmal dieser einfache Schluß, zu dem B[ailey] kommt. Nicht Ricardo ist hier Fiktionist, sondern B[ailey] Fetischist, indem er den Wert, wenn auch nicht als Eigenschaft des einzelnen Dings (isoliert betrachtet), wohl aber als *Verhältnis der Dinge unter sich* auffaßt, während er nur Darstellung in den Dingen, dinglicher Ausdruck eines Verhältnisses zwischen Menschen, eines gesellschaftlichen Verhältnisses ist, das Verhältnis der Menschen zu ihrer wechselseitigen produktiven Tätigkeit.

[1] *Wert* = *Preis*. Es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen. Und es gibt keinen „immanenten" Unterschied zwischen dem *Geldpreis* und jedem anderen Ausdruck des Preises, obwohl es der *Geldpreis* ist und nicht der Tuchpreis usw., der den *Nominalwert*, den allgemeinen Wert der Ware ausdrückt. – [2] tausend verschiedene Arten von Wert hat oder tausend verschiedene Preise, so viele Arten von Wert als Waren vorhanden sind – so drücken alle diese tausend Ausdrücke stets *denselben Wert* aus – [3] verschiedenen Ausdrücke *Äquivalente* sind – [4] verschiedenen „Relationen im Austausch" – [5] verschiedenen Ausdrücken – [6] Wert ist verschieden von Preis – [7] *Preise* sind nur Ausdrücke des Werts: der Geldpreis sein *allgemeiner* Ausdruck, andere Preise ein *besonderer* Ausdruck

[β) Baileys Verwirrung in der Bestimmung des „Werts der Arbeit" und des Profits. Verwechslung des immanenten Wertmaßes mit dem Ausdruck Warenwert oder Geldwert]

[Über den Wert der Arbeit sagt Bailey:]

„Ricardo, geistreich genug, vermeidet eine Schwierigkeit, die auf den ersten Blick seiner Theorie entgegenzustehen scheint, daß der Wert von der in der Produktion verwandten Arbeitsmenge abhängig ist. Hält man an diesem Prinzip streng fest, so folgt daraus, daß der *Wert der Arbeit abhängt von der zu ihrer Produktion aufgewandten Arbeitsmenge* – was offenbar Unsinn ist. Durch eine geschickte Wendung macht deshalb Ricardo den *Wert der Arbeit* abhängig von *der Menge der Arbeit, die zur Produktion des Lohnes erforderlich ist;* oder, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, er behauptet, daß der Wert der Arbeit nach der Arbeitsmenge *zu schätzen sei,* die zur Erzeugung des Lohnes benötigt wird, worunter er die Arbeitsmenge versteht, die zur Produktion des Geldes oder der Ware notwendig ist, die dem Arbeiter gegeben werden. Gerade so gut könnte man sagen, daß der Wert von Tuch nicht nach der zu seiner Produktion verwandten Arbeitsmenge geschätzt werde, sondern nach der Arbeitsmenge, die zur Produktion des Silbers verwandt wurde, gegen welches das Tuch eingetauscht wird." (l.c. p.50, 51.)

Dies richtig gegen den Fehler R[icardo]s, Kapital direkt mit Arbeit statt mit dem Arbeitsvermögen austauschen zu lassen. Es ist derselbe Einwand, den wir schon früher in andrer Form gehört.[1] Sonst nichts. Mit Bezug auf das Arbeitsvermögen taugt B[ailey]s simile[2] nicht. Er muß nicht cloth[3], sondern ein organisches Produkt, wie mutton[4] z. B., vergleichen mit dem lebendigen Arbeitsvermögen. Außer der Arbeit, die die Wartung des Viehs kostet, und der Arbeit, die die Produktion seiner Lebensmittel kostet, versteht man unter der zu seiner Produktion nötigen Arbeit nicht die Arbeit, die ihm selbst der Akt der Konsumtion kostet, der Akt des Essens, Drinks[5], kurz der Aneignung jener Produkte oder Lebensmittel. Ganz so mit dem Arbeitsvermögen. Die Arbeit, die seine Produktion kostet, besteht [worin]? Außer etwa der Arbeit, die die Bildung seines Arbeitsvermögens kostet, der *Erziehung,* der apprenticeship[6] – ein Punkt, der bei der unskilled labour[7] kaum in Betracht kommt –, kostet seine Reproduktion keine Arbeit außer der Arbeit, die die Reproduktion der von ihm konsumierten Lebensmittel kostet. Die Aneignung dieser Lebensmittel ist keine „*Arbeit*". ||828| Sowenig wie die Arbeit, die im cloth enthalten ist, besteht außer der Arbeit des Webers, der Arbeit, die in der Wolle, den Farbstoffen etc. steckt, auch

[1] Siehe vorl. Band, S. 105–107 – [2] Gleichnis – [3] Tuch – [4] Hammelfleisch – [5] Trinkens – [6] Lehre – [7] unqualifizierten Arbeit

noch in der chemischen oder physischen Aktion der Wolle selbst, wodurch sie den Farbstoff absorbiert etc., wie der Arbeiter oder das Vieh die Lebensmittel.

B[ailey] sucht nun das Gesetz R[icardo]s umzustoßen, daß der Wert der Arbeit und der Profit in *umgekehrtem* Verhältnis stehn. Und zwar sucht er es umzustoßen, soweit es richtig ist. Er identifiziert nämlich, wie R[icardo], surplus value und Profit. Er erwähnt nicht die einzig mögliche Ausnahme des Gesetzes, nämlich, wenn der Arbeitstag verlängert wird und Arbeiter und Kapitalisten equally share in that prolongation, but even then, since the value of the working power will be more quickly – in fewer years – consumed, the surplus value rises at the expense of the workingman's life, and his working power is depreciated as compared with the surplus value it yields to the capitalist[1].

B[ailey]s reasoning is of the most superficial description.[2] Er geht aus von seinem Begriff des Werts. Der Wert der Ware ist der Ausdruck ihres Werts in a certain quantity of other values in use[3] (dem Gebrauchswert anderer Waren). Also der Wert der Arbeit ist = dem Quantum andrer Waren (Gebrauchswerte), wogegen sie sich austauscht. {The real problem, how it is possible to express the value of exchange of A in the value in use of B[4] – kommt ihm gar nicht in den Sinn.} Solange also der Arbeiter dieselbe Quantität Waren erhält, ist die value of labour[5] unverändert, because, after as before, it is expressed in the same quantity of other useful things[6]. Der Profit dagegen drückt ein Verhältnis zum Kapital oder auch ein Verhältnis zum Gesamtprodukt aus. Die *Portion* der Arbeiter kann aber dieselbe bleiben, obgleich jene *Proportion* der Kapitalisten steigt, wenn nämlich die Produktivität der Arbeit wächst. Wie wir auf einmal beim Kapital zur Proportion kommen und was dem Kapitalisten diese *Proportion* nutzen soll, da der Wert dessen, was er bekommt, nicht durch Proportion bestimmt ist, sondern durch its „expression in other commodities"[7], ist nicht abzusehn.

Der Witz also in der Tat der bei Malthus schon erwähnte.[8] Arbeitslohn = a quantity of[9] *Gebrauchswerten*. Profit dagegen (was B[ailey] aber

[1] gleichmäßig am Produkt der Verlängerung Anteil haben, aber selbst dann steigt der Mehrwert auf Kosten des Arbeiterlebens, da der Wert der Arbeitskraft schneller – in weniger Jahren – verbraucht wird, und seine Arbeitskraft wird entwertet in dem Verhältnis zum Mehrwert, den sie dem Kapitalisten liefert – [2] B[ailey]s Argumentation ist von der oberflächlichsten Art. – [3] einer bestimmten Menge anderer Gebrauchswerte – [4] Das wirkliche Problem, wie es möglich ist, den Tauschwert von A in dem Gebrauchswert von B auszudrücken – [5] der Wert der Arbeit – [6] weil er nach wie vor in derselben Menge anderer nützlicher Dinge ausgedrückt wird – [7] ihren „Ausdruck in anderen Waren" – [8] siehe vorl. Band, S. 27/28 – [9] einer Menge von

vermeiden muß zu sagen) a relation of *value*[1]. Messe ich den Arbeitslohn nach dem Gebrauchswert und den Profit nach dem Tauschwert, so ist sehr evident, daß zwischen beiden weder ein umgekehrtes noch irgendein Verhältnis existiert, because I should then compare incommensurable magnitudes, things which have no common unity[2].

Was B[ailey] hier von der *value of labour* sagt, gilt aber nach seinem Prinzip von der *value of every other commodity*. It is nothing else but a certain quantity of other things exchanged against it.[3] Wenn ich für 1 *l*. St. 20 lbs. Twist erhalte, so bleibt der Wert des 1 *l*. stets derselbe, ist also stets gezahlt, obgleich das eine Mal die Arbeit, um 1 lb. Twist zu produzieren, doppelt so groß als das andre Mal. Der ordinärste Kaufmann glaubt nicht, daß er denselben Wert für sein 1 *l*. St. erhält, wenn er 1 qr. Getreide bekommt in der Zeit der Teurung und in [der] Zeit des Überflusses. Aber Begriff des Werts hört hier auf. Und es bleibt bloß das unerklärte und unerklärliche factum, daß Quantum von A gegen Quantum von B ausgetauscht ist in any proportion whatever. And whatever that proportion may be it is an equivalent.[4] Selbst B[ailey]s Ausdruck, the value of A expressed in B loses thus every sense. If the value of A is expressed in B, it is supposed that the same value is expressed once in A, and the other time in B, so that, if in B expressed, the value of A remains the same as it was before. But with Bailey there is no value of A to be expressed in B, because neither A nor B have a value besides that expression. The value of A in B must be something quite different from the value of A in C, as different as B and C are. And it is not the same value, identical in both expressions, but it is two relations of A which have nothing in common with each other, and of which it would be nonsense to say that they are equivalent expressions.[5]

||829| „Ein Steigen oder Fallen im Werte der Arbeit schließt eine Zunahme oder Abnahme der Menge von Ware ein, die im Austausch dafür gegeben wird.“ (l.c. p.62.)

[1] eine Relation des *Wertes* – [2] weil ich dann inkommensurable Größen miteinander vergleiche, Dinge, die keine gemeinsame Einheit haben – [3] dem *Wert jeder anderen Ware*. Er ist nichts als eine bestimmte Menge anderer Dinge, die man dafür eintauscht. – [4] irgendeinem Verhältnis. Und wie immer das Verhältnis sein mag, stets drückt es ein Äquivalent aus. – [5] der Wert von A, ausgedrückt in B, verliert so jeden Sinn. Wenn der Wert von A in B ausgedrückt wird, so wird vorausgesetzt, daß derselbe Wert einmal in A und dann in B ausgedrückt wird, so daß der Wert von A, wenn in B ausgedrückt, derselbe bleibt, der er vorher war. Aber nach Bailey gibt es keinen Wert von A, der in B auszudrücken wäre, weil weder A noch B einen Wert außerhalb dieses Ausdruckes haben. Der Wert von A in B muß etwas ganz anderes sein als der Wert von A in C, so verschieden wie B und C sind. Und wir haben da nicht denselben Wert, identisch in beiden Ausdrücken, sondern zwei Verhältnisse von A, die nichts miteinander gemein haben und von denen es unsinnig wäre zu behaupten, sie seien äquivalente Ausdrücke.

Nonsense![1] [Vom Standpunkt Baileys] there can be no rise or fall in the value of labour, nor of any other thing. I get to-day 3 Bs for one A, to-morrow 6 Bs and to aftermorrow 2 Bs. But in all these cases the value of A is nothing but the quantity of B, for which it has exchanged. It was 3 Bs, it is now 6 Bs. How can its value be said to have risen or fallen? The A expressed in 3 Bs had another value as that expressed in 6 or 2 Bs. But then it is not the identical A which at the identical time has been exchanged for 3 or 2 or 6 Bs. The identical A at the identical time has always been expressed in the same quantity of B. It is only with regard to different times that it could be said the value of A had changed. But it is only with „contemporaneous" commodities that A can be exchanged, and it is only the fact (not even the mere possibility of exchange) of exchange with other commodities which constitutes A to be a value. It is only the actual „relation in exchange" which constitutes its value; and the actual „relation in exchange" can of course only take place for the same A at the identical time.[2] Die Vergleichung des Warenwerts in verschiednen Perioden erklärt Bailey daher für Unsinn.[38] Damit hätte er aber auch das rise or fall of value – impossible, if there is no comparison between its value at one time and its value at another time[3] – für Unsinn erklären sollen, und daher auch das *„rise or fall in the value of labour"*.

„Die Arbeit ist ein austauschbares Ding, oder eines, das andere Dinge im Austausch kommandiert. Dagegen bezeichnet der Ausdruck Profit nur einen Anteil oder ein *Verhältnis von Waren, nicht einen Artikel, der gegen andere Artikel ausgetauscht werden kann.* Wenn wir fragen, ob der Arbeitslohn gestiegen ist, fragen wir, ob eine bestimmte Menge Arbeit sich gegen eine größere Menge anderer Dinge austauscht als früher."

(Also wenn Korn teurer wird, ist der Wert der Arbeit gefallen, weil weniger Korn dafür exchanged[4]; andrerseits, wenn gleichzeitig cloth wohl-

[1] Unsinn! – [2] kann es kein Steigen oder Fallen im Werte der Arbeit oder irgendeines anderen Dinges geben. Ich bekomme heute 3 B für 1 A, morgen 6 B und übermorgen 2 B. Aber in allen diesen Fällen ist der Wert von A nichts als die Menge B, die ich dafür eintauschen kann. Er war 3 B, ist jetzt 6 B. Wie kann man sagen, sein Wert sei gestiegen oder gefallen? Das A, das in 3 B ausgedrückt wird, hat einen anderen Wert als das in 6 B oder 2 B ausgedrückte. Aber dann ist es nicht dasselbe A, das zur selben Zeit für 3 oder 2 oder 6 B ausgetauscht wurde. Das gleiche A wurde zur gleichen Zeit immer in der gleichen Menge B ausgedrückt. Nur in Hinblick auf verschiedene Zeiten kann man sagen, der Wert von A habe gewechselt. Aber A kann bloß gegen „gleichzeitige" Waren ausgetauscht werden, und nur die Tatsache des Austausches (nicht etwa die bloße Möglichkeit des Austausches) mit anderen Waren läßt A zu einem Werte werden. Nur die wirkliche „Relation im Austausch" bestimmt seinen Wert, und die wirkliche „Relation im Austausch" kann natürlich nur für dasselbe A zur identischen Zeit stattfinden. – [3] Steigen oder Fallen des Wertes – das unmöglich ist, wenn es keinen Vergleich gibt zwischen dem Wert zu einer Zeit und ihrem Wert zu einer anderen Zeit – [4] ausgetauscht wird

feiler geworden, ist der Wert der Arbeit gleichzeitig *gestiegen*, weil mehr cloth dagegen exchanged. Der Wert der Arbeit ist also zugleich gestiegen und gefallen, und die beiden expressions of its value – in corn and cloth – are not identical, not equivalent[1], weil sein *gestiegner* Wert can not be equal[2] seinem *gefallnen Wert.*)

„Aber wenn wir fragen, ob der Profit gestiegen ist, meinen ... wir..., ob der Gewinn des Kapitalisten in einem höheren Verhältnis zu dem angewandten Kapital steht." (p.62, 63.)

„Der Wert der Arbeit hängt nicht ausschließlich von dem Anteil am Gesamtprodukt ab, der den Arbeitern im Austausch für ihre Arbeit gegeben wird, sondern auch von der Produktivität der Arbeit." (p.63, 64.)

„Der Satz, daß der Profit fallen muß, wenn der Arbeitslohn steigt, ist nur wahr, wenn sein Steigen nicht einem Wachstum der Produktivkräfte geschuldet ist." (p.64.)

„Wenn diese Produktivkraft wächst, das heißt, wenn dieselbe Arbeit mehr Waren in gleicher Zeit erzeugt, kann der Wert der Arbeit steigen, ohne daß der Profit sinkt, ja, dieser kann ebenfalls steigen." (p.66.)

(Danach kann auch von jeder andren Ware gesagt werden, daß a rise in its value does not imply a fall in the value of the other commodity with which it exchanges, nay, may even imply a rise in value on the other side[3]. F.i.[4], dieselbe Arbeit, die 1 qr. Korn produzierte, soll 3 qrs. produzieren. Die 3 qrs. have cost 1 *l.* as the one qr. did before. If 2 qrs. be now exchanged against one lb., the value of money has risen, because it is expressed in 2 qrs. instead of one. Thus the purchaser of corn gets a greater value for his money. But the seller who sells for one lb., what has cost him only $^2/_3$ gains $^1/_3$. And thus the value of his corn has risen at the same time that the money price of corn has fallen.[5])

||830| „Welches immer das Produkt der Arbeit von 6 Mann sein mag, ob 100 oder 200 oder 300 qrs. Korn, solange der Anteil des Kapitalisten am Produkt ein Viertel ist, wird dieser vierte Teil, in Arbeit gemessen, stets der gleiche bleiben."

(And so would the $^3/_4$ of the produce, accruing to the labourer, if estimated in labour.[6])

[1] Ausdrücke ihres Wertes – in Korn und Tuch – sind nicht identisch, nicht äquivalent – [2] nicht gleich sein kann – [3] ein Steigen ihres Wertes nicht ein Fallen des Wertes der anderen Waren mit sich bringen muß, gegen die sie ausgetauscht wird, ja, daß es sogar ein Steigen im Wert der anderen Partie mit sich bringen kann – [4] Z.B. – [5] kosten nun 1 *l.*, wie vorher das eine qr. kostete. Wenn 2 qrs. jetzt gegen ein Pfund [Sterling] ausgetauscht werden, ist der Wert des Geldes gestiegen, weil er in 2 qrs. ausgedrückt ist, statt in einem. Der Käufer von Korn erhält so einen größeren Wert für sein Geld. Aber der Verkäufer, der für 1 £ verkauft, was ihn nur $^2/_3$ kostete, gewinnt $^1/_3$. Und so ist der Wert seines Korns gestiegen, während gleichzeitig der Geldpreis des Korns gefallen ist. – [6] Und so würde es sein mit den $^3/_4$ des Produkts, die den Arbeitern zufallen, wenn sie in Arbeit gemessen werden.

„Betrüge das Produkt 100 qrs., so würden, da 75 qrs. den 6 Mann gegeben werden, die 25, die dem Kapitalisten zufallen, die Arbeit von zwei Mann kommandieren."

(And that given to the labourers would command the labour of 6[1] men.[2])

„Betrüge das Produkt 300 qrs., würden die 6 Mann 225 qrs. erhalten, und die 75, die auf den Kapitalisten entfallen, würden immer noch nur 2 Mann kommandieren und nicht mehr."

(So would the 225 qrs. falling to the 6 men still command 6[1] men and no more.) (Why does the allmighty B[ailey] then forbid R[icardo] to estimate the portion of the men, as well as that of the capitalist, in labour, and compare their mutual value as expressed in labour?)[3]

„Eine solche Zunahme des verhältnismäßigen Anteils, der dem Kapitalisten zufällt, würde das gleiche sein wie ein Wachsen des *in Arbeit gemessenen Werts des Profits*",

(How can he speak of the *value of profits,* and an increase in their value, if „profits denotes ... not an article which can be exchanged against other articles" (see before) and, consequently, denote no „value"? And on the other hand, is a rise in the *proportion* which went to the capitalist possible without a fall *in the proportion* that goes to the labourer?[4])

„oder, in anderen Worten, eine Zunahme des Vermögens, Arbeit zu kommandieren." (p.69.)

(And is this *increase* in the power of the capitalist to appropriate foreign labour not exactly identical with the *decrease* in the power of the labourer to appropriate his own labour?[5])

„Gegen die Lehre vom gleichzeitigen Wachsen des Profits und des Wertes der Arbeit wird man vielleicht einwenden, daß *die produzierte Ware die einzige Quelle ist, aus der Kapitalist und Arbeiter ihre Vergütung bekommen*, und daß daher notwendigerweise der eine verlieren muß, was der andere gewinnt. Die Antwort darauf liegt nahe.

[1] In der Handschrift: 4 – [2] Und die, die den Arbeitern zufallen, würden die Arbeit von 6 Mann kommandieren. – [3] (So würden die 225 qrs., die den 6 Mann zufallen, immer noch nur 6 Mann kommandieren und nicht mehr.) (Warum will denn der allmächtige B[ailey] es R[icardo] verbieten, den Anteil der Arbeiter ebensogut wie den der Kapitalisten in Arbeit zu messen und ihre Werte in Arbeit ausgedrückt miteinander zu vergleichen?) – [4] Wie kann er vom *Werte des Profits* und einem Anwachsen seines Wertes sprechen, wenn „der Profit ... nicht einen Artikel bezeichnet, der gegen einen anderen Artikel ausgetauscht werden kann" (siehe oben) und daher keinen „Wert" bezeichnet? Und ist andrerseits eine Zunahme des *verhältnismäßigen Anteils*, der dem Kapitalisten zufällt, möglich ohne eine Abnahme des *verhältnismäßigen Anteils*, der dem Arbeiter zufällt? – [5] Entspricht diese *Zunahme* des Vermögens des Kapitalisten, sich fremde Arbeit anzueignen, nicht ganz genau der *Abnahme* des Vermögens des Arbeiters, sich seine eigene Arbeit anzueignen?

Solange das Produkt dasselbe bleibt, ist dies unleugbar richtig; aber ebenso ist es unleugbar, daß, wenn das Produkt verdoppelt wird, *die jedem zufallende Menge wachsen kann*, wenn auch *der verhältnismäßige Anteil des einen abnimmt und der des anderen ansteigt.*" (l.c. p.70.)

(Das ist ja, was R[icardo] sagt. Die *proportion* of both cannot increase, and if the *portion* of both increases, it cannot increase in the same proportion, as otherwise portion and proportion would be identical. The proportion of the one cannot increase but by that of the other decreasing.[1] Daß Herr B[ailey] nun die *portion* of the labour „*value*" of „wages"[2] nennt und die *proportion* value of „profits", that the same commodity has 2 values for him, one in the hand of the labourer, and the other in the hand of the capitalist, is a nonsense of his own[3].)

„Solange das Produkt dasselbe bleibt, ist dies unleugbar richtig; aber ebenso ist es unleugbar, daß, wenn das Produkt verdoppelt wird, die jedem zufallende *Menge* wachsen kann, auch wenn der *verhältnismäßige Anteil* des einen abnimmt und der des anderen ansteigt. Nun ist es ein Wachsen der *Portion* des Produkts, die dem Arbeiter zufällt, was eine Zunahme im *Werte* seiner Arbeit bildet"

(because we here understand by *value* a certain quantity of *articles*[4]);

„aber es ist ein Wachstum der dem Kapitalisten zufallenden *Proportion*, was ein Wachsen des Profits bedeutet"

(because we here understand by *value* the same articles not estimated by their quantity, but by the labour worked up in them[5]);

„*daher*"

(nämlich aus dem abgeschmackten doppelten Maß, das eine Mal articles, das andre Mal the value of those same articles[6])

„folgt es klar, daß die Annahme eines *gleichzeitigen Anwachsens beider* in keiner Weise ungereimt ist." (p.70.)

---

[1] Der *verhältnismäßige Anteil* beider kann nicht gleichzeitig wachsen, und wenn die *zufallende Menge* beider anwächst, kann sie nicht in demselben Verhältnis wachsen, andernfalls wären zufallende Menge und verhältnismäßiger Anteil identisch. Der verhältnismäßige Anteil des einen kann nicht wachsen, ohne daß der des anderen abnimmt. – [2] dem Arbeiter zufallende *Portion* „*Wert*" des „Arbeitslohnes" – [3] *Proportion* Wert des „Profits", daß dieselbe Ware 2 Werte für ihn hat, einen in der Hand des Arbeiters und den anderen in der Hand des Kapitalisten, ist sein eigener Unsinn – [4] weil wir hier unter *Wert* eine bestimmte Menge *Artikel* verstehen – [5] weil wir hier unter *Wert* dieselben Artikel verstehen, nicht nach ihrer Menge, sondern nach der in ihnen aufgespeicherten Arbeit gemessen – [6] der Wert derselben Artikel

Diese abgeschmackte Ausführung dem Ric[ardo] gegenüber ganz ||831| nutzlos, da dieser nur behauptet[1], daß die *value* beider shares[2] in umgekehrtem Verhältnis muß rise und fall. Es kömmt bloß darauf hinaus, daß B[ailey] wiederholt: *value* is the quantity of articles exchanged for an article[3]. Bei dem *Profit* hätte er nun notwendig müssen in Verlegenheit kommen. Denn hier wird der Wert des Kapitals mit dem Wert des Produkts verglichen. Hier flüchtet er denn auch dazu, unter *Wert* zu verstehn die value of an article estimated in labour (in Malthusscher Manier).

„Der Wert ist ein Verhältnis zwischen *gleichzeitigen* Waren, da nur solche gegeneinander ausgetauscht werden können; und wenn wir den Wert einer Ware in der einen Zeit mit ihrem Werte zu einer anderen Zeit vergleichen, so ist dies bloß eine Vergleichung des Verhältnisses, in dem sie in diesen verschiedenen Zeiten zu irgendeiner anderen Ware stand." (l.c. p.72.)

Es gibt daher, wie gesagt, neither rise nor fall [of] value[4], denn dies ist always comparing the value of a commodity at one time with its value at another[5]. Eine Ware kann ebensowenig unter wie [über] ihrem Wert verkauft werden, denn ihr Wert ist das, wozu sie verkauft wird. Value und prix courant[6] sind identisch. Es kann in der Tat auch nicht von *„contemporary"* commodities[7] gesprochen werden, nicht von *present* values, sondern only von *past* ones[8]. Was ist der Wert of 1 qr. of wheat[9]? Das 1 *l.*, wozu er gestern verkauft worden ist. Denn its value is only what is got in exchange for it, and as long as it is not exchanged, its „relation to money" is only imaginary[10]. Sobald aber der exchange is past[11], haben wir statt 1 qr. 1 *l.*, und man kann nicht mehr von dem Wert des 1 qr. sprechen. B[ailey] denkt bei der Vergleichung der Werte in verschiednen Perioden bloß an die gelehrten Untersuchungen über den verschiednen Wert der Waren z.B. im 18. und 16. Jahrhundert. Wo die Schwierigkeit daher kömmt, that the same monetary expression of value – owing to the vicissitudes in the value of money itself – denotes [in different times] different values[12]. Die Schwierigkeit besteht hier darin, money prices in value[13] zu reduzieren. Aber der

[1] In der Handschrift: leugnet – [2] Anteile – [3] *Wert* ist die Menge Artikel, die für einen Artikel ausgetauscht werden – [4] weder ein Steigen noch ein Fallen des Wertes – [5] immer das Vergleichen des Wertes einer Ware in einer Zeit mit ihrem Wert zu einer anderen Zeit – [6] Wert und Marktpreis – [7] *„gleichzeitigen"* Waren – [8] *gegenwärtigen* Werten, sondern nur von *vergangenen* – [9] Weizen – [10] sein Wert ist nur das, was man im Austausch dafür erhielt, und solange er nicht ausgetauscht wurde, ist seine „Relation zum Geld" bloß imaginär – [11] Austausch vollzogen ist – [12] daß der gleiche Geldausdruck des Wertes, infolge der Veränderungen im Werte des Geldes selbst, [zu verschiedenen Zeiten] verschiedene Werte bezeichnet – [13] Geldpreise auf Werte

Esel! In dem Zirkulationsprozeß oder Reproduktionsprozeß des Kapitals ist da nicht beständig das comparing the value of one period to that of another an operation upon which production itself is based[1]?

Herr B[ailey] versteht absolut nicht, was es heißen soll: Den Wert der Waren durch Arbeitszeit oder durch value of labour[2] bestimmen. Er versteht die Differenz absolut nicht.

„Ich bitte, mich nicht so zu verstehen, als bestritte ich, daß die Werte der Waren sich zueinander verhalten wie die *Mengen Arbeit*, die zu ihrer Produktion erheischt sind: oder daß die Werte der Waren sich zueinander verhalten wie die *Werte der Arbeit*. Ich behaupte bloß, daß, wenn das erste richtig ist, das letzte nicht falsch sein kann." (l.c. p.92.)

Den Wert der Waren durch den Wert einer Ware bestimmen (und sofern sie durch die „value of labour" bestimmt werden, werden sie durch eine andre Ware bestimmt; *value of labour* unterstellt Arbeit als Ware) oder ihn bestimmen durch ein Drittes, was weder Wert hat, noch selbst Ware ist, sondern die Substanz des Werts ist und die Produkte erst zu Waren macht – ist für B[ailey] identisch. Im ersten Sinn handelt es sich um ein *Maß* der *Werte* der *Waren;* d.h. in fact[3] um *Geld*, um eine Ware, in der die andren Waren ihren Wert *ausdrücken*. Damit dies geschehe, müssen die *Werte* der Waren schon *vorausgesetzt* sein. Die messende Ware wie die gemessene müssen schon in einem *Dritten* identisch sein. Im andren Fall wird dagegen erst diese *Identität* selbst gesetzt, die später im price, money price or other price, an expression[4] findet.

B[ailey] identifiziert das „unveränderliche Maß der Werte" mit der Aufsuchung eines immanenten Maßes der Werte, d.h. dem Begriff des Werts selbst. Solange die beiden Sachen zusammengeworfen werden, ist es sogar Instinkt der Vernunft, nach einem „unveränderlichen Maß der Werte" zu suchen. Veränderlichkeit ist grade das Charakteristische des Werts. Das „Unveränderliche" drückt aus, daß das immanente Maß der Werte nicht selbst wieder Ware, Wert sein darf, sondern vielmehr etwas, was den Wert konstituiert und *daher* auch das immanente *Maß* seines Werts ist. B[ailey] zeigt nach, ||832| daß die Warenwerte a monetary expression[5] finden können, daß, wenn das *Wertverhältnis der Waren gegeben ist*, alle Waren ihren Wert in *einer* Ware ausdrücken können, obgleich

[1] Vergleichen des Wertes einer Periode mit dem einer anderen Periode, eine Operation, auf der die Produktion selbst beruht – [2] Wert der Arbeit – [3] tatsächlich – [4] Preis, Geldpreis oder sonstigen Preis einen Ausdruck – [5] einen Geldausdruck

diese ihren Wert wechselt. Er bleibt damit doch immer derselbe für die andren Waren zur selben Zeit, denn er wechselt simultaneously[1] im Verhältnis zu allen. Daraus schließt *er*, daß kein Wertverhältnis der Waren nötig ist und auch nicht gesucht zu werden braucht. Weil er es in der *monetary expression* ausgedrückt findet, braucht er nicht zu „begreifen", wodurch dieser Ausdruck möglich wird, wie er bestimmt wird, und *was* er in der Tat ausdrückt.

Dies gilt im allgemeinen gegen ihn wie gegen Malthus, wenn er glaubt, man bewege sich in *derselben* Frage, auf demselben Feld, ob man quantity of labour or value of labour[2] zum Maß der Werte macht. Im letztren Fall unterstellt man die *Werte*, deren Maß gesucht wird, [deren] äußres Maß, [deren] Darstellung als Wert. Im erstren Fall untersucht man die Genesis und immanente Natur des Werts selbst. Im zweiten die Entwicklung der Ware zum Geld oder die Form, die der Tauschwert gewinnt im Austauschprozeß der Waren. Im ersten[3] den *Wert*, unabhängig von dieser Darstellung, der vielmehr dieser Darstellung *vorausgesetzt* ist. B[ailey] hat das mit den andren Eseln gemein: Wert der Ware bestimmen heißt ihren *Geldausdruck* finden, an external measure of their values[4]. Nur sagen sie, von Vernunftinstinkt geleitet, daß dieses Maß dann unveränderlichen Wert haben, also in fact selbst *außer der Kategorie* des Werts stehn muß. Während er sagt, daß man nichts weiter sich zu denken braucht, da man in der Praxis den *Wertausdruck* vorfindet, und daß dieser Ausdruck selbst variablen Werts ist und sein kann, ohne seiner Funktion zu schaden.

Im besondren hat er uns selbst gesagt, daß 100 qrs. or 200 qrs. oder 300 qrs. das Produkt der Arbeit von 6 Mann sein können, also derselben Quantität Arbeit; während „value of labour" only means[5] bei ihm selbst den aliquot part[6], den die 6 Mann von den 100, 200 oder 300 qrs. bekommen. Dies mag 50 qrs. sein oder 60 oder 70 pro Mann.[39] Die quantity of labour und die value of that same quantity of labour[7] sind also nach ihm selbst sehr verschiedne expressions[8]. Und wie soll es dasselbe sein, ob der Wert in dem einen oder in dem von ihm wesentlich verschiednen ausgedrückt wird? Wenn dieselbe Arbeit 1 qr. Korn gibt, die früher 3 qrs. [gab], während dieselbe Arbeit, die früher 20 Ellen cloth gab (oder 3 qrs.[9] Korn) nach wie vor 20 Ellen cloth gibt, so wäre nach der Arbeitszeit geschätzt [jetzt] 1 qr. Korn = 20 Ellen cloth, oder 20 Ellen cloth = 1 qr. Korn, und 3 qrs. corn

[1] gleichzeitig – [2] Menge Arbeit oder Wert der Arbeit – [3] in der Handschrift: zweiten – [4] ein äußeres Maß ihrer Werte – [5] „Wert der Arbeit" nur bedeutet – [6] aliquoten Teil – [7] Menge Arbeit und der Wert derselben Menge Arbeit – [8] Ausdrücke – [9] in der Handschrift: und 1 qr.

= 60 Ellen statt = 20. Die Werte des qr. Korn und der Elle Leinwand wären also verändert relatively. Sie wären aber keineswegs verändert nach der „value of labour", denn das 1 qr. Korn und die 20 Ellen cloth sind nach wie vor dieselben Gebrauchswerte. Und es ist möglich, daß der 1 qr. Korn nicht mehr Arbeit kommandiert als früher.

Nehmen wir die einzelne Ware, so hat B[ailey]s Behauptung gar keinen Sinn. Nimmt die zur Produktion eines Stiefels nötige Arbeitszeit ums Zehnfache ab, so vermindert sich der Wert des Stiefels um [das] 10fache, auch *verglichen*, expressed in all other commodities, when the labour required for their production has remained the same or has not decreased at the same rate[1]. Nichtsdestoweniger kann der Wert der Arbeit – z.B., der Tageslohn in der Stiefelmacherei so gut wie in allen andren industries – derselbe geblieben sein; er kann sogar gestiegen sein. In dem einzelnen Stiefel ist weniger Arbeit enthalten, also auch weniger bezahlte Arbeit. Wenn man aber vom *Wert der Arbeit* spricht, so meint man nicht, daß [für] eine Stunde Arbeit, ein geringres Quantum Arbeit, weniger bezahlt ist als [für] ein größres. Einen Sinn könnte der B[ailey]sche Satz nur haben bezogen auf das Gesamtprodukt des Kapitals. Die 200 Stiefel seien das Produkt desselben Kapitals (und derselben Arbeit), wie früher 100 Stiefel. In diesem Fall ist der Wert der 200 Stiefel derselbe wie der der 100. Und es könnte gesagt werden, daß die 200 Stiefel sich zu 1000 Ellen Leinwand (sage das Produkt von 200 *l.* Kapital) verhalten, wie der *Wert* der von beiden Kapitalien in Bewegung gesetzten Arbeit. In welchem Sinn? In einem Sinn, worin es *auch* vom ||833| Verhältnis des einzelnen Stiefels zur Elle Leinwand gesagt werden könnte?

Der *Wert* der Arbeit ist der Teil der in einer Ware enthaltnen Arbeitszeit, den der Arbeiter sich selbst aneignet; er ist der Teil des Produkts, worin die ihm *selbst angehörige Arbeitszeit verkörpert* ist. Löst sich also der ganze Wert einer Ware in bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit auf – und ist das Verhältnis der unbezahlten zur bezahlten Arbeitszeit dasselbe, d.h., bildet in allen Waren der Mehrwert dieselbe Proportion des Gesamtwerts –, so ist klar, daß, wenn die Waren sich zueinander verhalten wie die Gesamtarbeitsquanta, die in ihnen enthalten sind, sie sich auch verhalten müssen wie *gleiche aliquote Teile* dieser Gesamtarbeitsquanta, also auch wie die bezahlte Arbeitszeit in der einen Ware zur bezahlten Arbeitszeit in der andren.

---

[1] in allen andren Waren ausgedrückt, wenn die zu deren Produktion notwendige Arbeit die gleiche blieb oder nicht in demselben Maße abnahm

W:W' = GA (Gesamtarbeitszeit [verkörpert in W]) zu G'A' (Gesamtarbeitszeit [verkörpert in W']).

$\frac{GA}{x}$ = der bezahlten Arbeitszeit in W, und $\frac{G'A'}{x}$ = der bezahlten Arbeitszeit in W', da unterstellt, daß in beiden Waren die bezahlte Arbeitszeit derselbe *aliquote Teil* der Gesamtarbeitszeit.

$W : W' = GA : G'A'.$

$GA : G'A' = \frac{GA}{x} : \frac{G'A'}{x}.$

und $W : W' = \frac{GA}{x} : \frac{G'A'}{x}$,

oder die Waren verhalten sich wie *die in ihnen enthaltnen bezahlten Arbeitszeiten*, d.h. wie die values of labour contained in them[1].

Die *value of labour* ist aber dann nicht bestimmt wie B[ailey] will, sondern selbst durch die Arbeitszeit.

Ferner, abgesehn von der Verwandlung der Werte in Produktionspreise – bloß die Werte betrachtet –, bestehn die Kapitalien aus verschiednen aliquot parts of variable and constant capitals. Hence, as far as values are considered, the surplus values are not equal, or the paid labour is not an equal aliquot part of the total labour advanced.[2]

Überhaupt wären wages[3] – oder values of labour – hier indices der values of commodities[4], nicht als values, nicht insofern wages steigen oder fallen, sondern sofern das in einer Ware enthaltne *Quantum bezahlter Arbeit*, das sich in wages darstellt, ein Index wäre von dem *Gesamtquantum* der in den relativen Waren enthaltnen Arbeit.

Mit einem Wort, der Witz kömmt darauf hinaus, wenn sich die Werte der Waren zueinander verhalten = A:A' (die in ihnen enthaltnen Quanta Arbeitszeit), so verhalten sie sich auch = $\frac{A}{x} : \frac{A'}{x}$, die in ihnen enthaltnen Quanta bezahlter Arbeitszeit, *wenn* die Proportion der bezahlten zur unbezahlten Arbeitszeit in allen Waren dieselbe, die bezahlte Arbeitszeit also immer = der ganzen Arbeitszeit, welche diese immer sei, dividiert durch x.

---

[1] in ihnen enthaltenen Werte der Arbeit – [2] aliquoten Teilen von variablem und konstantem Kapital. Daher sind, soweit die Werte in Betracht kommen, die Mehrwerte nicht gleich, oder die bezahlte Arbeit ist nicht ein aliquoter Teil der vorgeschossenen Gesamtarbeit. – [3] Löhne – [4] Indizes der Werte der Waren

Aber das „Wenn" entspricht dem wirklichen Sachverhältnis nicht. Gesetzt, daß die Arbeiter gleiche Surplusarbeitszeit in den verschiednen Industrien arbeiten, so ist dennoch das Verhältnis der bezahlten zur angewandten Arbeitszeit verschieden in den verschiednen Industrien, weil das Verhältnis der *immediate labour* employed[1] verschieden ist zur *accumulated labour* employed[2]. $V^{50} + C^{50}$ und $V^{10} + C^{90}$ z.B. In beiden sei die unbezahlte Arbeitszeit $= \frac{1}{10}$. So wären in der ersten Ware enthalten 105; in der zweiten 101. Die bezahlte Arbeitszeit in der ersten $= \frac{1}{2}$ der vorgeschoßnen Arbeit, in der zweiten bloß $= \frac{1}{10}$.

||834| B[ailey] sagt:

„Wenn die Waren sich zueinander verhalten wie die Mengen, müssen sie sich auch verhalten wie die Werte der sie produzierenden Arbeit; denn das Gegenteil würde bedeuten, daß zwei Waren A und B im Werte gleich sein könnten, obwohl der Wert der angewandten Arbeit in der einen größer oder kleiner wäre als in der anderen; oder daß A und B ungleich im Werte sein könnten, obwohl die für jede angewandte Arbeit gleich im Wert wäre. Aber dieser *Unterschied im Werte zweier Waren*, die *durch Arbeit gleichen Wertes produziert* wurden, wäre unvereinbar mit *der anerkannten Gleichheit der Profite*, die Herr *Ricardo in Übereinstimmung mit anderen Schriftstellern anerkennt*." (l.c. p.79, 80.)

In der letzten Phrase tappt er bewußtlos auf einen richtigen Einwand gegen Ric[ardo], der Profit mit surplus value unmittelbar identifiziert und values mit cost-prices. Der Einwurf richtig formuliert, der: Wenn die Waren zu ihren *Werten* verkauft werden, werfen sie *ungleiche Profite* ab, da dann der Profit = dem Mehrwert, der in ihnen selbst steckt. Und dies richtig. Spricht nicht gegen die Theorie des Werts, sondern a blunder of[3] Ricardos in der Anwendung dieser Theorie.

Wie wenig B[ailey] aber selbst im obigen das Richtige gedacht haben kann, geht aus der folgenden Phrase hervor:

„Meint Ric[ardo] dagegen, daß Arbeit im Werte steigen oder fallen kann, ohne den Wert der Ware zu beeinflussen. Diese Behauptung ist offenbar sehr verschieden von der anderen, und ihre Richtigkeit hängt tatsächlich von der Falschheit der anderen oder der entgegengesetzten Behauptung ab." (l.c. p.81.)

Der Esel hat selbst vorhin gesagt, daß das Resultat derselben Arbeit 100, 200, 300 qrs. sein kann. Diese bestimmt das Verhältnis des qr. zu andren Waren, wie der Wert der Arbeit wechseln mag, d.h., wieviel von den 100, 200 oder 300 qrs. dem Arbeiter selbst zukommen mag. Einige Konsequenz

[1] angewandten *unmittelbaren Arbeit* – [2] angewandten *aufgehäuften Arbeit* – [3] ein Irrtum

wäre noch in dem Esel gewesen, wenn er gesagt: die values of labour mögen steigen oder fallen, dennoch verhalten sich die values of commodities wie die values of labour, weil – nach falscher Voraussetzung – das Steigen oder Fallen of wages being general, and the value of wages being always the same *proportionate part* of the whole quantity of labour employed[1].

[γ) *Baileys Verwechslung von Wert und Preis*]

„Das Vermögen, den Wert der Waren *auszudrücken*, hat nichts zu tun mit der *Beständigkeit ihrer Werte*"

{Indeed, not! but it has much to do with first finding the value, before expressing it; finding in what way the values in use, so different from each other, fall under the common category and denomination of *values*, so that the value of the one may be expressed in the other[2]},

„weder im Vergleich untereinander, noch mit dem angewandten Tauschmittel. Auch hat das Vermögen, diese *Wertausdrücke* miteinander zu vergleichen, nichts damit zu tun."

{If the values of different commodities are expressed in the same third commodity, however variable its value may be, it is of course very easy to compare these *expressions*, already possessed of a common denomination.[3]}

„Ob A 4B oder 6B wert ist"

(the difficulty consists in equalising A with any portion of B; and this is only possible if there exists a common unity for A and B, or if A and B are different representations of the same unity. If all commodities are to be expressed in gold, money, the difficulty remains the same. There must be a common unity between the gold and each of the other commodities[4]),

---

[1] des Arbeitslohns allgemein ist und der Wert des Arbeitslohns stets den gleichen *verhältnismäßigen Anteil* an der Gesamtmenge der angewandten Arbeit ausmacht – [2] Allerdings nicht! Aber es hat viel zu tun mit dem Erkennen des Wertes, ehe er zum Ausdruck gelangt; mit dem Erkennen, auf welche Weise die Gebrauchswerte, die voneinander so verschieden sind, unter die gleiche Kategorie und die gleiche Benennung von *Werten* fallen, so daß der Wert des einen durch den anderen ausgedrückt werden kann – [3] Wird der Wert verschiedener Waren in derselben dritten Ware ausgedrückt, wie veränderlich auch deren Wert sei, so ist es natürlich sehr leicht, diese *Ausdrücke* miteinander zu vergleichen, die bereits eine gleiche Benennung besitzen. – [4] die Schwierigkeit liegt darin, A mit irgendeiner Menge B gleichzusetzen, und dies ist nur möglich, wenn eine gemeinsame Einheit für A und B besteht oder wenn A und B verschiedene Darstellungen derselben Einheit sind. Die Schwierigkeit bleibt dieselbe, wenn alle Waren in Gold, Geld auszudrücken sind. Es muß eine gemeinsame Einheit zwischen dem Golde und jeder der anderen Waren bestehen.

„und ob C 8 B oder 12 B wert ist, das sind Umstände, die keinen Unterschied *in dem Vermögen* machen, den Wert von A und C in B *auszudrücken*, und sicher keinen Unterschied in dem Vermögen, den Wert von A und C zu vergleichen, wenn er ausgedrückt ist." (p. 104, 105.)

But how to *express* A in B or C? A, B, C must all be considered as something different from what they are as things, products, values in use, to *express* „them" in each other, or, what comes to the same thing, to treat them as equivalent expressions of the same unity. A = 4 B. Then the value of A is *expressed* in 4 B, and the value of 4 B in A, so that both sides express the same. They are equivalents. They are both *equal* expressions of value. It would be the same if they were unequal ones or A > 4 B, A < 4 B. In all these cases they are as far ||835| as they are values, only different or equal in quantity, but always quantities of the same quality. The difficulty is to find this quality.[1]

„Die notwendige Bedingung bei dem Vorgehen ist die, die zu messenden Waren auf einen *gemeinsamen Nenner* zu bringen"

{z. B., um △ und alle andern Vielecke zu vergleichen, ist es nur nötig, die letztren in △ zu verwandeln, to express them in triangles. But to do this the △ and the polygon are in fact supposed as *identities*, different figurations of the same – space[2]},

„was jederzeit mit gleicher Leichtigkeit getan werden kann; oder vielmehr, was fertig vorliegt, da es die *Preise* der Waren sind, die verzeichnet werden, oder ihr Verhältnis in Geld." (l. c. p. 112.)

„Den Wert *messen* ist dasselbe wie ihn *ausdrücken*." (l. c. p. 152.)

Hier haben wir den Burschen. Wir finden die values gemessen, ausgedrückt in den *prices* vor. Wir können uns also damit begnügen, [behauptet Bailey] – *nicht* zu wissen, was der Wert ist. Die Entwicklung des Maßes der Werte zum Geld und weiter die Entwicklung des Geldes als Maßstab der

---

[1] Aber wie A in B oder in C *ausdrücken*? A, B, C müssen als etwas betrachtet werden, das verschieden ist von dem, was sie als Dinge, Produkte, Gebrauchswerte sind, sollen „sie" eines im anderen *ausgedrückt* oder, was auf dasselbe hinausläuft, sollen sie als gleichwertige Ausdrücke derselben Einheit behandelt werden. A = 4B; also wird der Wert von A *ausgedrückt* in 4B und der Wert von 4B in A, so daß beide Seiten dasselbe ausdrücken. Sie sind Äquivalente, sie sind beide *gleiche* Ausdrücke von Wert. Es machte nichts aus, wenn sie ungleiche Ausdrücke wären, etwa A > 4B oder A < 4B. In allen diesen Fällen sind sie, sofern sie Werte sind, nur in der Quantität verschieden oder gleich, sind aber stets Quantitäten der gleichen Qualität. Die Schwierigkeit besteht darin, diese Qualität zu finden. – [2] sie in Dreiecken auszudrücken. Aber um das zu tun, werden die △ und die Vielecke tatsächlich als *Identitäten* aufgefaßt, als verschiedene Formerscheinungen des gleichen – Raumes

Preise verwechselt er mit dem Auffinden des *Begriffes des Werts* selbst in seiner Entwicklung als immanentes Maß der Waren im exchange. Er hat darin recht, daß dies Geld keine Ware von unveränderlichem Wert zu sein braucht; er schließt daraus, daß keine von der Ware selbst unabhängige, unterschiedne Bestimmung des Werts notwendig.

Sobald der Wert der Waren als ihre gemeinschaftliche Einheit gegeben ist, fällt das Messen ihres relativen Werts und das Ausdrücken desselben zusammen. Aber wir kommen nicht zum *Ausdruck*, solange wir nicht zu einer Einheit kommen, die von dem unmittelbaren Dasein der Waren verschieden ist.

Selbst bei seinem Beispiel[1]: Distance between A und B. To speak of their distance they are already supposed as being both points (or lines) of space. Being commuted in points, and points of the same line, their distance may be expressed in inches, or feet etc. The unity of the two commodities A and B is, at the first view, their exchangeability. They are „exchangeable" objects. As „exchangeable" objects they are magnitudes of the same denomination. But this „their" existence as an „exchangeable" object must be different from their existence as values in use. What is it?[2]

Geld ist selbst schon *Darstellung* des Werts, supponiert ihn. Geld als *Maßstab* der Preise unterstellt seinerseits schon die Verwandlung (theoretische) der Ware in Geld. Sind die Werte aller Waren als Geldpreise dargestellt, so kann ich sie vergleichen; sie sind in fact schon verglichen. Um aber die Werte als Preise darzustellen, muß vorher der Wert der Waren als Geld sich dargestellt haben. Geld ist bloß die Form, wie der Wert der Waren im Zirkulationsprozeß erscheint. Wie kann ich aber x cotton in y Geld darstellen? Diese Frage löst sich darin auf, wie kann ich überhaupt eine Ware in einer andren oder Waren als Äquivalente darstellen? Es ist nur die Entwicklung des Werts, unabhängig von der Darstellung der einen Ware in der andren, die die Antwort gibt.

„Irrtum ..., daß das Wertverhältnis möglich sei zwischen Waren verschiedener Perioden, was der Natur der Sache nach unmöglich ist; und wenn kein Verhältnis möglich ist, kann es auch nicht gemessen werden." (p. 113.)

---

[1] Siehe vorl. Band. S. 14 – [2] Entfernung zwischen A und B. Wenn man von ihrer Entfernung spricht, wird bereits angenommen, daß beide Punkte (oder Linien) im Raume sind. Sind sie in Punkte und Punkte derselben Linie verwandelt, dann kann ihre Entfernung ausgedrückt werden in Zoll, Fuß usw. Die Einheit der beiden Waren A und B ist auf den ersten Blick ihre Austauschbarkeit. Sie sind „austauschbare" Dinge. Als „austauschbare" Dinge sind sie Größen derselben Art. Aber diese „ihre" Existenz als „austauschbare" Dinge muß verschieden sein von ihrer Existenz als Gebrauchswerte. Was ist dies?

Derselbe Blödsinn schon oben.[1] Schon bei dem Geld als Zahlungsmittel exists „the relation of value between commodities at different periods“[2]. Der ganze Zirkulationsprozeß ist beständig Vergleichung der values between commodities at different periods.

„Wenn es“ (Geld) „nicht ein gutes Mittel der Vergleichung zwischen Waren in verschiednen Perioden ist . . ., ist es unfähig, eine Funktion zu verrichten in einem Falle, in dem es keine Funktion zu erfüllen hat.“ (p. 118.)

Als Zahlungsmittel und Schatz hat das Geld diese function to perform[3].

Rein abgeschrieben von dem „verbal observer“ und in der Tat das Geheimnis des ganzen Unsinns oozes out in the following phrase[4], die mich auch überzeugt, daß B[ailey] die sorgfältig von ihm verheimlichten „verbal observations“[5] als Plagiarius vernutzt hat:

||836| „Reichtum ist ein Attribut des Menschen, Wert ein Attribut der Waren. Ein Mensch oder ein Gemeinwesen ist reich; eine Perle oder ein Diamant ist wertvoll.“ (p. 165.)

A pearl or a diamond is valuable *as* a pearl or a diamond, that is by their qualities, as values in use for men, that is as – *riches*. But there is nothing in a pearl or a diamond by which a relation of exchange between them is given[6] etc.

B[ailey] wird nun tiefer Philosoph:

„Unterschied zwischen Arbeit als *Ursache* und *Maß*, überhaupt zwischen *Ursache* und *Maß* des Wertes.“ (p. 170 sqq.)

Es ist in der Tat ein sehr bedeutender Unterschied (und von B[ailey] übersehn) zwischen „measure“[7] (im Sinn des Gelds) und „cause of value“[8]. Die „cause“ of value verwandelt Gebrauchswerte in *value*. Das äußre measure of value unterstellt schon die Existenz der *value*. Gold z. B. kann die value of cotton nur measure[9], wenn Gold und cotton als value eine von beiden verschiedne *Einheit* besitzen. Die „cause“ of value ist die Substanz der value und daher auch ihr immanentes Maß.

„Alle Umstände . . ., die mit einem nachweisbaren Einfluß, mittelbar oder unmittelbar, auf das *Bewußtsein* beim Austausch der Waren einwirken, können als Ursachen des Wertes betrachtet werden.“ (p. 182, 183.)

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 148/149 und 153 – [2] besteht „das Wertverhältnis zwischen Waren verschiedener Perioden“ – [3] Funktion zu verrichten – [4] sickert durch in dem folgenden Satz – [5] siehe vorl. Band, S. 126/127 – [6] Eine Perle oder ein Diamant ist wertvoll *als* Perle oder Diamant, das ist durch ihre Eigenschaften als Gebrauchswerte für den Menschen, das ist als – *Reichtum*. Aber in einer Perle oder einem Diamanten ist nichts, wodurch eine Relation des Austausches zwischen ihnen gegeben wäre – [7] „Maß“ – [8] „Ursache des Wertes“ – [9] den Wert der Baumwolle nur messen

Dies heißt in der Tat weiter nichts als: Die *Ursache* des Werts einer Ware oder der Äquivalenz zwischen zwei Waren sind die Umstände, die den Verkäufer oder auch Käufer und Verkäufer bestimmen, irgend etwas für den Wert oder das Äquivalent einer Ware zu halten. Die „Umstände", die den Wert einer Ware bestimmen, sind dadurch keinen Schritt weiter erkannt, daß sie als Umstände qualifiziert werden, die auf den „mind"[1] der Austauschenden wirken, die als solche Umstände auch im Bewußtsein (vielleicht auch nicht, vielleicht auch verkehrt vorgestellt) der Austauschenden liegen.

Dieselben (von dem mind unabhängigen, obgleich auf ihn wirkenden) Umstände, die die Produzenten zwingen, ihre Produkte als *Waren* zu verkaufen – Umstände, die eine Form der gesellschaftlichen Produktion von der andren unterscheiden –, geben ihren Produkten (auch für ihren mind) einen vom Gebrauchswert unabhängigen Tauschwert. Ihr „mind", ihr Bewußtsein, mag durchaus nicht wissen, für es mag nicht existieren, wodurch in fact der Wert ihrer Waren oder ihre Produkte als Werte bestimmt sind. Sie sind in Verhältnisse gesetzt, die ihren mind bestimmen, ohne daß sie es zu wissen brauchen. Jeder kann Geld als Geld brauchen, ohne zu wissen, was Geld ist. Die ökonomischen Kategorien spiegeln sich im Bewußtsein sehr verkehrt ab. Er schiebt es ins Gewissen, da er mit der Theorie nicht weiter kann.

Statt zu sagen, was er selbst sich unter „Wert" vorstellt (oder „cause of value"), sagt uns B[ailey]: es sei das, was Käufer und Verkäufer sich im Akt des Austausches vorstellen.

In der Tat aber liegt der philosophisch sein sollenden Phrase folgendes zugrunde:

1. Der prix courant[2] ist durch verschiedne Umstände bestimmt, die sich im Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr ausdrücken, und als solche influence „the mind" of the operators on the market[3]. Dies eine sehr wichtige Entdeckung!

2. Bei der *Verwandlung der Warenwerte in Kostpreise* kommen „verschiedne circumstances[4]" in Betracht, die als „Kompensationsgründe" on the mind wirken, oder sich ihm so darstellen. Alle diese Kompensationsgründe wirken jedoch nur auf den mind des capitalist als capitalist und gehn aus der Natur der kapitalistischen Produktion selbst hervor, nicht aus der subjektiven Auffassung von Käufer und Verkäufer. In deren Köpfen existieren sie vielmehr als sich von selbst verstehende „ewige Wahrheiten".

[1] das „Bewußtsein" – [2] Marktpreis – [3] „das Bewußtsein" der auf dem Markte Handelnden beeinflussen – [4] Umstände

B[ailey], wie seine Vorgänger, catches at[1] Ric[ardo]s Verwechslung von values und cost-prices, in order to prove that value is not determined by labour, because cost-prices are deviations from values[2]. Dies ganz richtig gegen R[icardo]s Identifikation, nicht gegen die Sache selbst.

B[ailey] zitiert dazu erstens das von R[icardo] selbst Angeführte über den change in the relative values of ||837| commodities, in consequence of a rise in the value of labour[3]. Er zitiert ferner die „Wirkung der Zeit" (Unterschied in der Produktionszeit, ohne Verlängerung der Arbeitszeit), derselbe case, der schon dem Mill Skrupel gemacht[4]. Den wahren *allgemeinen* Widerspruch – the very existence of *an average rate* of profit, despite the different composition of capital, its different times of circulation[5] etc. – findet er nicht. Er wiederholt nur die einzelnen Formen, in denen der Widerspruch erscheint, auf die Ric[ardo] selbst und seine Nachfolger *schon* aufmerksam geworden. Hier also bloßer Nachbeter: führt die Kritik keinen Schritt weiter.

Er hebt ferner hervor: Die Produktionskosten seien die Hauptcause of „value", also das Hauptelement des Werts. Er hebt jedoch richtig hervor, wie schon frühere nach Ric[ardo] [aufgetretene Autoren], daß der Begriff der *Produktionskosten* selbst verschieden. Er selbst erklärt sich in letzter Instanz mit Torrens dahin, daß die Werte durch das vorgeschoßne Kapital bestimmt, was richtig für die cost-prices, aber sinnlos ist, wenn dies nicht aus dem Wert selbst entwickelt, also der *Wert der Ware* aus einem weiterentwickelten Verhältnis, dem *Wert des Kapitals*, statt umgekehrt, abgeleitet werden soll.

Sein letzter Einwurf der: Die Warenwerte können nicht durch Arbeitszeit gemessen werden, wenn die Arbeitszeit in einem trade nicht gleich der Arbeitszeit in den andren, so daß dieselbe Ware, in der sich z.B. 12 Stunden eines Ingenieurs verkörpern, doppelten Wert als die Ware, worin sich 12 Stunden eines field labourers[6] verkörpern. Dies kömmt darauf hinaus: Ein einfacher Arbeitstag z.B. nicht Maß des Werts, wenn es andre Arbeitstage gibt, die sich als composite days to the days of simple labour[7] verhalten. R[icardo] hat nachgewiesen, daß dies fact nicht verhindert, die Waren an der Arbeitszeit zu messen, wenn das Verhältnis zwischen simple

[1] hängen sich an – [2] Werten und Kostenpreisen, um zu beweisen, daß der Wert nicht durch Arbeit bestimmt wird, weil die Kostenpreise von den Werten abweichen – [3] Wechsel in den relativen Werten der Waren infolge eines Steigens in dem Wert der Arbeit – [4] siehe vorl. Band, S. 81–83 – [5] die Existenz *einer Durchschnittsrate* des Profits selbst, trotz der unterschiedlichen Komposition des Kapitals, seiner unterschiedlichen Umschlagszeiten – [6] Landarbeiters – [7] Tage komplizierter Arbeit zu den Tagen einfacher Arbeit

und composite labour[1] gegeben.[40] Er hat allerdings unterlassen, darzustellen, wie dies Verhältnis sich entwickelt und bestimmt wird. Dies gehört in die Darstellung vom *Arbeitslohn* und, in letzter Instanz, reduziert sich auf den *verschiednen Wert der Arbeitsvermögen selbst*, d.h. ihre verschiednen Produktionskosten (durch Arbeitszeit bestimmt).

Die Sätze, worin B[ailey] das oben Zusammengestellte ausspricht, sind folgende:

„Es wird in der Tat nicht bestritten, daß die *Produktionskosten* der wichtigste Umstand sind, der die Mengen bestimmt, in denen Artikel dieser Klasse" (wo kein monopoly und möglicher increase bei increase of industry[2]) „ausgetauscht werden; aber unsere besten Ökonomen stimmen nicht genau darin überein, was unter Produktionskosten zu verstehen sei; einige meinen, die *Arbeitsmenge*, die in der Produktion eines Artikels verausgabt werde, bilde seine Kosten; andere, daß das *darauf verwandte Kapital* diese Bezeichnung verdiene." (l.c. p.200.)

„Was der Arbeiter ohne Kapital produziert, kostet ihn seine Arbeit; was der Kapitalist produziert, kostet ihn sein Kapital." (p.201.)

(Dies der Grund, der den Torrens bestimmt. Dem capitalist kostet die Arbeit nichts, die er anwendet, sondern nur das Kapital, das er in Arbeitslohn auslegt.)

„Der Wert der Masse der Waren wird bestimmt durch das auf sie verwendete Kapital." (p.206.)

Gegen die Bestimmung des Werts der Waren bloß durch die quantity of labour contained in them[3]:

„Dies kann nun nicht richtig sein, wenn wir einige Beispiele folgender Natur finden: 1. Fälle, in denen zwei Waren durch eine gleiche Menge Arbeit produziert und doch für verschiedene Mengen Geld verkauft wurden. 2. Fälle, in denen zwei Waren, die früher gleich im Werte waren, ungleich im Werte wurden, ohne daß sich die für jede aufgewandte Menge Arbeit irgendwie veränderte." (p.209.)

„Es ist keine ausreichende Antwort" (gegen 1. case), „wenn man mit Herrn Ricardo sagt, daß ‚die Schätzung, in der die verschiedenen Qualitäten von Arbeit stehen, auf dem Markte sehr bald mit einer für alle praktischen Zwecke genügenden Genauigkeit bestimmt wird'; oder mit Herrn Mill, daß bei ‚der Schätzung gleicher Mengen Arbeit natürlich die verschiedenen Grade von Beschwerlichkeit und Geschicklichkeit berücksichtigt werden'. Beispiele dieser Art zerstören vollständig die Allgemeingültigkeit der Regel." (p.210.)

„Es gibt nur zwei mögliche Methoden, eine Menge Arbeit mit einer anderen zu vergleichen; die eine besteht darin, sie *nach der verausgabten Zeit* zu vergleichen, die

[1] einfacher und komplizierter Arbeit – [2] Zuwachs bei Ausdehnung der Produktion – [3] in ihnen enthaltene Arbeitsmenge

andere nach dem *produzierten Resultat*" (letztres bei task-work[1]). „Die erstere ist auf alle Arten Arbeit anwendbar; die letztere kann nur in Anwendung kommen, wenn man Arbeit vergleicht, die auf gleichartige Artikel angewandt wird. Wenn daher bei der Schätzung zweier verschiedener Arten Arbeit die Zeit nicht das Verhältnis zwischen den ||839|[41] Arbeitsmengen bestimmt, muß es unbestimmt und unbestimmbar bleiben." (p.215.)

In bezug auf 2: „Nehmen wir zwei Waren irgendwelcher Art von gleichem Werte, A und B; die eine wurde mit fixem Kapital produziert, die andere durch Arbeit ohne Anwendung von Maschinen, und setzen wir voraus, daß ohne irgendeine Veränderung im fixen Kapital oder der Menge Arbeit ein Steigen im Werte der Arbeit einträte. Nach Herrn R[icardo]s eigener Auseinandersetzung würde sofort das Verhältnis zwischen A und B geändert, das heißt, sie würden ungleich im Werte werden." (p.215, 216.)

„Zu diesen Fällen können wir die *Wirkung der Zeit* auf den Wert hinzufügen. Wenn eine Ware mehr Zeit für ihre Produktion erfordert als eine andere, so wird ihr Wert ein größerer sein, *auch wenn sie nicht mehr Kapital und Arbeit* erheischt. Herr Ricardo gibt den Einfluß dieser Ursache zu. Herr Mill dagegen bestreitet ihn usw." (l.c. [p.217.])

Schließlich bemerkt B[ailey] noch, und dies ist das einzig Neue, was er in dieser line[2] beibringt:

„Die 3 Sorten Waren" {dies wieder von dem Mann der „verbal observations", ich meine die 3 Sorten} (nämlich wo absolutes Monopol oder beschränktes wie bei Korn, oder völlige Konkurrenz) „nicht absolut zu trennen. Sie werden nicht bloß unterschiedslos gegeneinander ausgetauscht, sondern auch *in der Produktion* miteinander *vermischt*. Eine Ware kann daher einen Teil ihres Wertes dem Monopol schulden und einen Teil jenen Ursachen, die den Wert nicht monopolisierter Produkte bestimmen. Ein Artikel kann z.B. unter freiester Konkurrenz produziert sein aus Rohmaterial, das sein Besitzer dank einem völligen Monopol um das 6fache seiner wirklichen Kosten zu verkaufen vermag." (p.223.) „In diesem Falle ist es klar, daß man wohl mit Recht sagen kann, der Wert des Artikels werde bestimmt durch die für ihn vom Fabrikanten verausgabte Menge Kapital, daß aber keine Untersuchung es ermöglichte, den Wert des Kapitals in Arbeitsmenge aufzulösen." (p.223, 224.)

Diese Bemerkung richtig. Monopol geht uns jedoch hier nichts an, wo wir nur mit zweierlei zu tun haben, *Wert* oder *Kostpreis*. Es ist klar, daß die Verwandlung der Werte in Kostpreise doppelt wirkt. Erstens: der Profit, der auf das vorgeschoßne Kapital geschlagen wird, mag über oder unter dem *Mehrwert* stehn, der in der Ware selbst enthalten ist, d.h. mehr oder weniger *unbezahlte* Arbeit darstellen, als in ihr selbst enthalten ist. Dies gilt vom variablen Teil des Kapitals und seiner Reproduktion in der Ware.

---

[1] Stück-(Akkord-)arbeit – [2] Richtung

Aber hiervon abgesehn, kann ebenso der Kostpreis des konstanten Kapitals – oder der Waren, die als Rohmaterial, matières instrumentales[1] und Arbeitsinstrumente, Arbeitsbedingungen in den Wert der neuproduzierten Ware eingehn – über oder unter ihrem Wert stehn. Es geht so ein vom Wert variierender Preisteil in sie ein, der unabhängig ist von dem Quantum neuzugesetzter Arbeit oder der Arbeit, wodurch diese Produktionsbedingungen von gegebnen Kostpreisen in ein neues Produkt verwandelt werden. Es ist überhaupt klar, daß, was von der Differenz zwischen Kostpreis und Wert der *Ware* als solcher gilt – als Resultat des Produktionsprozesses, ebenso von der *Ware* gilt, soweit sie als Ingredienz, in der Form von konstantem Kapital, als Voraussetzung in den Produktionsprozeß eingeht. Das variable Kapital, welches immer seine Differenz von Wert und Kostpreis, wird ersetzt durch bestimmtes Quantum Arbeit, das einen Wertbestandteil der neuen Ware bildet, ob in ihrem Preis dieser Wert gleich, über oder unter ausgedrückt wurde. Dagegen die Differenz des Kostpreises vom Wert wird als schon vorausgesetztes Element in den Wert der neuen Ware übertragen, insofern es, unabhängig von ihrem eignen Produktionsprozeß, in ihren Preis eingeht.

Die Differenz zwischen Kostpreis und Wert der Ware wird so zweifach herbeigeführt; durch die Differenz zwischen Kostpreis und Wert der Waren, die Voraussetzungen des Produktionsprozesses der neuen Ware bilden; durch die Differenz des Mehrwerts, der wirklich zugesetzt ist den Produktionsbedingungen, und des Profits, der berechnet wird [auf das vorgeschossene Kapital]. Jede Ware jedoch, die als capital constant in eine Ware eingeht, kommt selbst als Resultat, Produkt, aus einem andren Produktionsprozeß heraus. Und so erscheint die Ware wechselseitig als Voraussetzung für die Produktion andrer Waren und als Resultat eines Prozesses, worin das Dasein andrer Waren als Voraussetzung für ihre eigne Produktion da ist. In der Agrikultur (Viehzucht) erscheint dieselbe Ware das eine Mal als Produkt und das andere Mal als Produktionsbedingung.

Diese bedeutende Variation der Kostpreise von den Werten – die die kapitalistische Produktion bedingt – ändert nichts, daß die Kostpreise nach wie vor durch die Werte bestimmt werden.

[1] Hilfsstoffe

4. *McCulloch*

[*a) Vulgarisierung und völlige Auflösung des Ricardoschen Systems unter dem Schein seiner konsequenten Ausführung. Zynische Apologetik der kapitalistischen Produktion. Gewissenloser Eklektizismus*]

||840| [McCulloch] der Vulgarisateur der Ric[ardo]schen Ökonomie und zugleich das kläglichste Bild ihrer Auflösung.

Vulgarisateur nicht nur von Ricardo, sondern auch von James Mill.

Sonst in allem Vulgarökonom; Apologet des Bestehenden. Seine einzige Angst, ins Komische getrieben, die Tendenz des Profits zum Fall; mit der Lage der Arbeiter ist er völlig zufrieden, überhaupt mit allen Widersprüchen der bürgerlichen Ökonomie, die auf der Arbeiterklasse lasten. Hier ist alles grün. Hier weiß er sogar, daß

„die Einführung von Maschinen in einen Produktionszweig notwendigerweise eine gleiche oder größere Nachfrage *nach den freigesetzten Arbeitern* in irgendeinem anderen Produktionszweig schafft." [42]

Hier he deviates from[1] Ric[ardo], wie in seinen spätren Schriften auch er sehr mealy-mouthed[2] in bezug auf die Grundeigentümer wird. Aber his whole tender anxiety for the poor capitalists, considering the tendency of the rate of profit to fall[3]!

„Herr McCulloch scheint nicht, wie andre Darsteller einer Wissenschaft, nach *charakteristischen Unterschieden* auszuschauen, sondern nur nach *Ähnlichkeiten;* und indem er nach diesem Prinzip vorgeht, wird er veranlaßt, materielle mit immateriellen Dingen, produktive mit unproduktiver Arbeit, Kapital mit Revenue, die Nahrungsmittel der Arbeiter mit den Arbeitern selbst, die Produktion mit Konsumtion und Arbeit mit Profit zu verwechseln." (*Malthus, „Defin. in Pol. Ec. etc."*, *London 1827*, p.69, 70.)

„Herr McCulloch unterscheidet in seinen ‚*Princ. of Pol. Econ.*', Edinburgh 1825, zwischen *realem* und *relativem Wert oder Tauschwert.* Der erstere, sagt er auf Seite 211, ‚hängt ab von der Menge Arbeit, die zu seiner Aneignung oder Produktion verausgabt wurde, und letzterer von der *Menge Arbeit oder irgendeiner anderen Ware*, gegen die er sich *austauscht*'; und diese beiden Werte, sagt er weiter (p.215), sind in dem gewöhnlichen Zustand der Dinge *identisch*, das heißt dann, wenn die Zufuhr der Waren auf dem Markte genau der wirksamen Nachfrage nach ihnen entspricht. Nun, wenn sie identisch sind, müssen die beiden Mengen Arbeit, von denen er spricht, auch iden-

[1] weicht er ab von – [2] zartbesaitet – [3] seine ganze zärtliche Besorgnis gilt den armen Kapitalisten, angesichts der Tendenz der Profitrate zu fallen

tisch sein. Aber auf der Seite 221 erzählt er uns, daß sie nicht identisch sind, weil die eine den Profit einschließt, indes ihn die andere ausschließt." ([*Cazenove,*] *„Outlines of Polit. Econ. etc."*, *London 1832*, p.25.)

McCulloch sagt nämlich l.c. *(„P[rinciples] of P[olitical] E[conomy]")*, p.221:

„In Wirklichkeit wird sie" (eine Ware) „immer gegen mehr" {Arbeit als jene, durch die sie produziert wurde} „ausgetauscht werden; *und es ist dieser Überschuß, der den Profit bildet.*"

Hier hat man ein glänzendes Beispiel der Verfahrungsart dieses schottischen Erzhumbugs.

Die Streitigkeiten von Malthus, Bailey etc. zwingen ihn, zwischen *real value* und *exchangeable* oder *relative value*[1] zu unterscheiden. Aber er tut das – in principle[2] – wie er den Unterschied bei R[icard]o findet. *Real* value, die Ware betrachtet in bezug auf die Arbeit, die zu *ihrer* Produktion nötig ist; *relative* value, die Proportion *verschiedner Waren* betrachtet, die in derselben Zeit produziert werden können, die *daher* Äquivalente sind, und von denen[3] der Wert der einen daher in dem Quantum Gebrauchswert der andern Ware *ausgedrückt* werden kann, die dieselbe Arbeitszeit kostet. Die *relative value* der Ware, in diesem R[icardo]schen Sinne, ist nur ein andrer Ausdruck ihrer *real value* und heißt weiter nichts, als daß die Waren im Verhältnis zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit sich austauschen, also die in *beiden enthaltne Arbeitszeit gleich* ist. Ist der Marktpreis einer Ware daher gleich ihrer exchangeable value (wie der Fall, wenn demand und supply[4] sich decken), so enthält die gekaufte Ware so viel Arbeit wie die verkaufte. Sie realisiert bloß ihre exchangeable value, oder sie ist nur zu ihrem *exchangeable value* verkauft, wenn im Austausch dafür *dasselbe Quantum Arbeit* zurückerhalten wird, das in ihr fortgegeben ist.

Dies alles konstatiert Culloch denn auch richtig nachplaudernd. Bloß geht er hier zu weit, indem ihm die Malthussche Definition of exchangeable value – das Quantum Lohnarbeit, das eine Ware kommandiert – schon im Magen steckt. Er erklärt also die relative value für die „quantity of labour *or* of any other commodity, for which a commodity will exchange"[5]. Ric[ardo], bei der relative value, spricht immer bloß von commodities exclusive of labour, because in the exchange of commodities a profit is only realized, because in the exchange between commodity and labour

[1] *realem Wert* und *Tausch-* oder *relativem Wert* – [2] im Prinzip – [3] in der Handschrift: der – [4] Nachfrage und Zufuhr – [5] „Menge Arbeit *oder* irgendeiner anderen Ware, gegen die eine Ware sich austauscht"

equal quantities of labour are *not* exchanged[1]. Ric[ardo], indem er gleich im Beginn seiner Schrift[43] den Hauptnachdruck darauf legt, daß die Bestimmung des Werts ||841| der Ware durch die in ihr enthaltne Arbeitszeit toto coelo[2] verschieden ist von der Bestimmung dieses Werts durch das Quantum Arbeit, das sie kaufen kann, setzt einerseits den Unterschied zwischen der Quantität Arbeit, die eine Ware enthält, und der Quantität Arbeit, die sie kommandiert. Andrerseits schließt er den Austausch von Ware und Arbeit aus von der relative value of a commodity. Because, if a commodity exchanges with a commodity, equal quantities of labour are exchanged. If it exchanges with labour itself, unequal quantities of labour are exchanged, and capitalistic production rests on the inequality of this exchange.[3] R[icardo] erklärt nicht, wie diese *Ausnahme* mit dem Begriff des Werts klappt. Daher die Streitigkeiten bei seinen Nachfolgern. Aber mit richtigem Instinkt macht er die *Ausnahme*. (In der Tat keine Ausnahme; wohl aber in *seiner* Fassung eine.) Culloch geht also weiter als R[icardo], ist scheinbar konsequenter als er.

Bei ihm gibt es keinen Riß. Alles aus einem Stück. Ob eine Ware gegen eine Ware sich austauscht oder gegen Arbeit, dies Austauschverhältnis ist gleichmäßig the *relative value* of a commodity. Und wenn die ausgetauschten Waren zu ihrem Wert verkauft werden (also Nachfrage und Zufuhr sich decken), ist diese relative value stets der Ausdruck der *real value*. D.h., es sind gleiche Quanta Arbeit auf beiden Polen des Austauschs vorhanden. Also „in the ordinary state of things"[4] tauscht sich auch eine Ware nur gegen ein Quantum Lohnarbeit aus, = dem Quantum Arbeit, das in ihr enthalten ist. Der Arbeiter erhält in den wages soviel materialised labour[5], als er dem Kapital im Austausch in immediate labour[6] zurückgibt. Damit fällt die Quelle der surplus value fort und die ganze R[icardo]sche Theorie über den Haufen. Zuerst stürzt sie also Herr Culloch unter dem Schein, sie zur Konsequenz zuzuspitzen.

Und wie dann weiter? Dann flüchtet er schamlos von R[icardo] zu Malthus, wonach der Wert der Ware bestimmt ist durch das Quantum Arbeit, das sie kauft, und das immer größer sein muß als das in ihr enthaltne. Nur

---

[1] Waren unter Ausschluß der Arbeit, da in dem Austausch der Waren ein Profit nur realisiert wird, weil im Austausch zwischen Ware und Arbeit *nicht* gleiche Mengen Arbeit ausgetauscht werden – [2] himmelweit – [3] dem relativen Wert einer Ware. Denn wenn eine Ware mit einer Ware ausgetauscht wird, werden gleiche Mengen Arbeit ausgetauscht. Wird sie gegen Arbeit selbst ausgetauscht, werden ungleiche Mengen Arbeit ausgetauscht, und die kapitalistische Produktion beruht auf der Ungleichheit dieses Austausches. – [4] „in dem gewöhnlichen Zustand der Dinge" – [5] verkörperte Arbeit – [6] unmittelbarer Arbeit

daß bei M[althus] dies als das, was es ist, als *Gegensatz* zu R[icardo] ausgesprochen ist und Herr Culloch diesen Gegensatz adoptiert, nachdem er den R[icardo]schen Ausdruck mit einer scheinbaren Konsequenz adoptiert hat (d.h. mit der Konsequenz der Gedankenlosigkeit), die den Sinn der R[icardo]schen Theorie auflöst. Den innersten Kern der R[icardo]schen Lehre – wie Profit realisiert wird, weil die Waren sich *zu ihrem Wert* austauschen – versteht Culloch daher nicht und läßt ihn fahren. Da die exchangeable value – die in „the ordinary state of the market" nach Culloch = der real value, *„in point of fact"*[1] aber stets größer ist, indem auf diesem Überschuß der Profit beruht (schöner Gegensatz und schöne Entwicklung, die auf einem „in point of fact" beruht) – ist „the quantity of labour *or* of any other commodity", wogegen die Ware sich austauscht, so gilt „of any other commodity", was von der „labour" gilt. Das heißt, die Ware tauscht sich nicht nur gegen mehr immediate labour aus, als in ihr enthalten ist, sondern gegen mehr materialised labour in the other commodities, als in ihr selbst enthalten ist; d.h. der Profit ist „profit upon expropriation"[2], und damit sind wir wieder bei den Merkantilisten angelangt. Malthus zieht diesen Schluß. Bei Culloch versteht er sich von selbst, nur mit der Prätention, daß dies die Entwicklung des Ric[ardo]schen Systems ist.

Und diese völlige Auflösung des R[icardo]schen Systems in Wischwasch – eine Auflösung, die sich dabei spreizt, die konsequente Ausführung zu sein – hat der Mob, namentlich der continental mob (darunter fehlt Herr Roscher natürlich nicht), als *zu weit getriebne*, bis zur Spitze getriebne Konsequenz des R[icardo]schen Systems adoptiert, dem Herrn Culloch so glaubend, daß die R[icardo]sche Art „zu räuspern und spucken"[44], worunter er seinen hilfs-, gedanken- und gewissenlosen Eklektizismus versteckt, in der Tat ein wissenschaftlicher Versuch sei, dies System konsequent durchzuführen!

McCulloch ist ganz einfach ein Mann, der mit der R[icardo]schen Ökonomie Geschäfte machen wollte[3], was ihm auch in bewunderungswürdiger Art gelungen ist. Ganz wie *Say* Geschäfte mit Smith machte, bloß daß er wenigstens das Verdienst hatte, es[4] in eine gewisse formelle Ordnung zu bringen, und hin und wieder sich, außer seinen Mißverständnissen, auch theoretische Skrupel erlaubt. Da Culloch durch die R[icardo]sche Ökonomie zuerst einen Professorstuhl in London bekam, war es sein Geschäft, ursprünglich

---

[1] *„in Wirklichkeit"*; in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [2] „Entäußerungsprofit" – [3] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [4] d.h. Smith' System

als Ricardian aufzutreten, und namentlich auch sich an dem Kampf gegen die Grundeigentümer zu beteiligen. Sobald er Fuß gefaßt und auf R[icardo]s ||842| Schultern eine Position gewonnen hatte, war sein Hauptbestreben, die politische Ökonomie, speziell die R[icardo]sche, innerhalb der Grenzen of Whiggism vorzutragen und alle den Whigs unangenehmen Schlußfolgerungen zu entfernen. Seine letzten Schriften über Geld, Steuern etc. sind bloße plaidoyers für das jedesmalige Whig-Kabinett. Dadurch brachte es der Mann zu einträglichem Posten. Seine statistischen Schriften sind bloße catchpennies[1]. Die gedankenlose Auflösung und Vulgarisation der Theorie zeigt sich hier auch in dem Kerl selbst als „a vulgarian", worüber später noch einiges, before we have done with that speculating Scotchman[2].

1828 gab McCulloch Smiths „Wealth of Nations" heraus, und der vierte Band dieser Ausgabe enthält seine eignen notes und dissertations, in denen er zum Teil früher von ihm publizierte schlechte Abhandlungen, die absolut nichts mit der Sache zu tun haben, wie über „entail"[3] etc., wieder abdruckt, um den Band zu füllen; teils seine Vorlesungen über die Geschichte der politischen Ökonomie beinahe verbotenus wiederholt, wie er selbst sagt, „largely draws upon them"[4], zum Teil aber das in der Zwischenzeit von Mill wie von den Gegnern Ricardos vorgebrachte Neue sich in seiner Art zu assimilieren sucht.

In seinen „Principles of Pol. Econ." tut Herr McCulloch nichts als abschreiben seine „notes" und „dissertations", die er selbst schon aus seinen frühren „zerstreuten Schriften" abgeschrieben hatte. Nur verschlechtert sich in den „Principles" die Sache noch etwas, weil es leichter ist, in „notes" inconsequences zu begehn als in einer angeblich methodischen Darstellung. So nehmen sich die obigen Sätze {seine „Principles" enthalten außerdem Abschreibereien aus Mill, durch die abgeschmacktesten Illustrations erweitert, und reprints[5] von Aufsätzen über corntrade[6] etc., die er schon vielleicht verbotenus unter 20 verschiednen Titeln in verschiednen periodischen Zeitschriften, oft auch at different periods[7] in *derselben* Zeitschrift hatte abdrucken und wieder abdrucken lassen}, die zwar zum Teil wörtlich aus den „notes" etc. entlehnt sind, noch etwas weniger inkonsequent in diesen „notes" als in den „Principles" aus.

In dem angeführten *vol. IV* seiner Edition von A. Smith (London 1828) sagt Mac (er wiederholt dasselbe wörtlich in seinen „Principles of Pol.

[1] Geldschneiderei – [2] ehe wir von diesem spekulativen Schotten Abschied nehmen – [3] „Erblehen" – [4] „vieles daraus entnahm" – [5] Wiederabdrucke – [6] Getreidehandel – [7] zu verschiedenen Zeiten

Econ.", aber ohne die Distinctions[1], die er noch in den „notes" für nötig hielt):

„Es ist notwendig, zwischen dem *Tauschwert* und dem *realen* oder *Kostenwert* der Waren oder Produkte zu unterscheiden. Unter dem *ersten* oder dem Tauschwert einer Ware oder eines Produkts ist das Vermögen oder die Fähigkeit zu verstehen, sich entweder gegen andere Waren *oder* gegen Arbeit auszutauschen; und unter dem *zweiten* oder unter seinem realen oder Kostenwert ist die Menge Arbeit zu verstehen, die für ihre Produktion oder Aneignung erforderlich ist, oder vielmehr die Menge, die für die Produktion oder Aneignung einer gleichartigen Ware zu der Zeit der Untersuchung erforderlich wäre." (l.c. p.85, 86.) „Eine durch eine bestimmte Menge Arbeit produzierte *Ware* wird" {wenn die Zufuhr der Waren gleich der effektiven Nachfrage ist} „regelmäßig eine andere Ware eintauschen oder kaufen, die durch die gleiche Menge Arbeit produziert wurde. Sie wird jedoch niemals genau die gleiche Menge Arbeit eintauschen oder kaufen, die sie produzierte; aber obwohl sie dies nicht tun wird, wird sie doch *stets* die gleiche Menge Arbeit eintauschen oder kaufen, wie irgendeine andere Ware, die unter denselben Umständen oder durch die gleiche Menge Arbeit, wie sie selbst, produziert wurde." (l.c. p.96, 97.) „*In point of fact*[2]" (diese Phrase wiederholt er wörtlich in den „*Principles*", da das „in point of fact" in point of fact seine ganze Deduktion ausmacht) „wird sie" (die Ware) „sich stets gegen mehr" {nämlich mehr Arbeit als jene, durch die sie produziert wurde} „austauschen; *und es ist dieser Überschuß, der den Profit bildet.* Kein Kapital hätte *irgendein Motiv*" (als ob es sich beim Austausch von Waren und der Untersuchung über ihren Wert um die „motives" des Käufers handelte), „das Produkt einer gegebenen Menge Arbeit, die schon verrichtet ||843| wurde, gegen das Produkt der gleichen *Menge Arbeit* auszutauschen, *die zu verrichten ist.* Dies hieße *verleihen*" {„austauschen" hieße „verleihen"} „ohne einen Zins für das Verliehene zu erhalten." (l.c. p.96.)

Fangen wir von hinten an.

Wenn der Kapitalist nicht mehr Arbeit zurückerhielte, als er in den wages vorgeschossen hat, he would „lend" without „profit"[3]. Was erklärt werden soll, ist, wie Profit möglich, wenn Waren (labour or other commodities[4]) sich zu ihrem Wert austauschen. Und die Erklärung ist, daß kein Profit möglich wäre, wenn Äquivalente ausgetauscht würden. Es wird erst unterstellt, daß Kapitalist und Arbeiter „austauschen". Um dann den Profit zu erklären, wird unterstellt, daß sie „nicht" austauschen, sondern daß der eine verleiht (also Ware gibt) und der andre leiht, also erst zahlt, nachdem er die Ware erhalten. Oder um den Profit zu erklären, wird gesagt, daß der Kapitalist „keinen Zins" machte, wenn er keinen Profit machte.

[1] Unterscheidungen – [2] *In Wirklichkeit* – [3] würde er ohne „Profit" „verleihen" – [4] Arbeit oder andere Waren

Dabei die Sache falsch. Die Ware, worin der Kapitalist die wages zahlt, und die Ware, die er zurückerhält als Resultat der Arbeit, sind verschiedne *Gebrauchswerte.* Er erhält also nicht zurück, was er vorgeschossen hat, sowenig, als wenn er eine Ware gegen eine andre austauscht. Ob er eine andre Ware kauft, oder ob er die spezifische Arbeit kauft, die ihm die andre Ware schafft, ist dasselbe. Er erhält an der Stelle des Gebrauchswerts, den er gibt, einen andren Gebrauchswert, wie bei jedem Warenaustausch. Sieht man dagegen bloß auf den Wert der Ware, so ist es nicht mehr ein Widerspruch, to exchange „a given quantity of labour already performed" against „the same quantity to be performed"[1] (obgleich der Kapitalist in fact erst zahlt, nachdem die labour *is* performed[2]), nor to exchange a quantity of labour performed against the same quantity of labour performed[3]. Das letzte ist eine abgeschmackte Tautologie. Das erste schließt ein, daß „the labour to be performed" ist materialised in another value of use as the labour performed[4]. Im letzten ist also ein Unterschied, daher ein aus dem Verhältnis selbst hervorgehendes Motiv des Austauschs, im ersten nicht, da nur a gegen a ausgetauscht wird, soweit es sich in dem exchange um die quantity of labour handelt. Herr Mac flüchtet daher zum *Motiv.* Es ist das Motiv des Kapitalisten, mehr „quantity of labour" zurückzuerhalten als er gibt. Der Profit wird daraus erklärt, daß der Kapitalist das *Motiv* hat, einen „Profit" zu machen. Ebenso könnte aber beim Warenverkauf des Kaufmanns gesagt werden, bei jedem Warenverkauf, der nicht Konsum bezweckt, sondern Gewinn: He has no motive to exchange the same quantity of performed labour against the same quantity of performed labour. His motive is to get more performed labour in return than he gives away. Hence he *must* get more performed labour in the form of money or commodities than he gives away in the form of a commodity or of money. He must, therefore, buy cheaper than he sells, and sell dearer than he has bought.[5] Der Profit *upon alienation*[6] so dadurch erklärt, nicht, daß er dem Gesetz des Werts adäquiert ist, sondern daß Käufer und Verkäufer kein „Motiv"

---

[1] „eine gegebene Menge Arbeit, die schon verrichtet wurde", auszutauschen gegen „die gleiche Menge, die zu verrichten ist" – [2] Arbeit verrichtet *wurde* – [3] noch eine Menge verrichteter Arbeit gegen die gleiche Menge verrichteter Arbeit auszutauschen – [4] „die zu verrichtende Arbeit" in einem anderen Gebrauchswert verkörpert ist als die verrichtete Arbeit – [5] Er hat kein Motiv, die gleiche Menge verrichteter Arbeit gegen die gleiche Menge verrichteter Arbeit auszutauschen. Sein Motiv ist es, mehr verrichtete Arbeit zu erhalten als er hingibt. Darum *muß* er mehr verrichtete Arbeit in der Form von Geld oder Waren erhalten, als er hingibt in der Form von Waren oder Geld. Er muß daher billiger kaufen als verkaufen und teurer verkaufen als er gekauft hat. – [6] *bei der Veräußerung*

haben, dem Gesetz des Werts gemäß zu kaufen oder zu verkaufen. Dies die erste „erhabne" Erfindung Macs, sehr schöne im R[icardo]schen System, das nachzuweisen sucht, wie sich the law of value despite the „motives" of seller and buyer[1] durchsetzt.

||844| Im übrigen unterscheidet sich die Darstellung Macs in den „notes" von seiner Darstellung in den „Principles" nur durch folgendes:

In den „Principles" unterscheidet er zwischen „real value" und „relative value" und sagt, daß beide „under ordinary circumstances"[2] sich gleich sind, „in point of fact" sich aber nicht gleich sein dürfen, wenn ein Profit herauskommen soll. Er sagt also nur, daß das „fact" dem „Prinzip" widerspricht.

In den „notes" unterscheidet er dreierlei Art von values: „Real value", „relative value" of a commodity in its exchange in other commodities, and relative value of a commodity exchanged with labour. Die „relative value" of a commodity in its exchange with another commodity is its *real* value *expressed* in another commodity. Or in an „equivalent".[3] Dagegen its relative value in exchange with labour is its real value expressed in another real value, that is greater than itself[4]. D.h. sein Wert ist der Austausch mit einem größren Wert, einem Nichtäquivalent. Würde sie mit einem Äquivalent in labour ausgetauscht, so kein Profit. Der Wert einer Ware in its exchange with labour ist ein größrer Wert.

Problem: Die Ric[ardo]sche Bestimmung des Werts widerspricht dem exchange of a commodity with labour.

Macsche Lösung: In the exchange of a commodity with labour the law of value does not exist, but its contrary.[5] Sonst wäre der Profit nicht zu erklären. Der Profit soll für ihn, Ricardian, aus dem Gesetz des Werts erklärt werden.

Lösung: Das Gesetz des Werts (in this case[6]) ist der Profit. „In point of fact" spricht Mac nur aus, was die Gegner der R[icardo]schen Theorie sagen, daß, wenn das Gesetz des Werts im Austausch zwischen capital und labour herrschte, *kein Profit* existierte. Sie sagen, daß deswegen das

---

[1] das Wertgesetz trotz der „Motive" von Verkäufer und Käufer – [2] „unter gewöhnlichen Umständen" – [3] „Realen Wert", „relativen Wert" einer Ware in ihrem Austausch mit anderen Waren und relativen Wert einer Ware ausgetauscht mit Arbeit. Der „relative Wert" einer Ware in deren Austausch mit einer anderen Ware ist ihr *realer* Wert, *ausgedrückt* in einer anderen Ware. Oder in einem „Äquivalent". – [4] ist ihr relativer Wert im Austausch mit Arbeit ihr realer Wert, ausgedrückt in einem anderen realen Wert, der größer ist als er selbst – [5] In dem Austausch einer Ware mit Arbeit besteht das Wertgesetz nicht, sondern sein Gegenteil. – [6] in diesem Fall

R[icardo]sche Gesetz des Werts falsch ist. Er sagt, daß es *für diesen Fall*, den er aus ihm erklären soll, nicht existiert; daß man in diesem Fall „means" something else by „value"[1].

Wie wenig er auch nur irgend die *Laus* von dem R[icardo]schen Gesetz versteht, geht daraus hervor. Er müßte sonst sagen: Der Profit im Austausch von Waren, die im Verhältnis zur Arbeitszeit ausgetauscht werden, erklärt sich daraus, daß in den Waren „unbezahlte" Arbeit enthalten ist. Also der ungleiche Austausch von Kapital und Arbeit erklärt den Austausch der Waren zu ihrem Wert und den Profit, der in diesem Warenaustausch realisiert wird. Er sagt statt dessen: Waren, die gleich viel Arbeitszeit enthalten, kommandieren gleich viel surplus of Arbeit, das nicht in ihnen enthalten ist. In dieser Art meint er die Ric[ardo]schen Sätze mit dem Malthusschen auszusöhnen, indem eine Identität zwischen Bestimmung des Werts der Waren durch die Arbeitszeit und der Bestimmung des Werts der Waren durch command of labour hereingebracht wurde. Aber was heißt das: Waren, die gleich viel Arbeitszeit enthalten, kommandieren gleich viel *mehr* Arbeit, als Arbeit in ihnen enthalten ist? Es heißt weiter nichts als: Ware, in der eine *bestimmte* Arbeitszeit enthalten ist, kommandiert bestimmtes Quantum von Mehrarbeit, als in ihr enthalten ist. Daß dies nicht nur für die Ware A gilt, in der x Arbeitszeit enthalten ist, sondern für die Ware B, in der ditto x Arbeitszeit enthalten ist, liegt schon im Ausdruck der Malthusschen Formel.

Die Lösung des Widerspruchs bei Mac also die: Gälte das R[icardo]sche Gesetz der Werte, so wäre der Profit, hence[2] das Kapital und die kapitalistische Produktion unmöglich. Dies ist grade, was die Gegner R[icardo]s behaupteten. Und das ist das, womit Mac ihnen antwortet, sie widerlegt. Dabei fällt ihm gar nicht die Schönheit einer Erklärung von exchangeable value in [exchange with] labour[3] ein, die darin besteht: *Wert ist der Austausch gegen einen Nichtwert.*

[*b) Entstellung des Begriffes Arbeit durch seine Ausdehnung auf Naturprozesse. Identifizierung von Tauschwert und Gebrauchswert*]

||845| Nachdem Herr Mac so die Basis der R[icardo]schen Ökonomie hat fallenlassen, geht er indes noch weiter und löst die Basis dieser Basis auf.

[1] unter „Wert" etwas anderes „versteht" – [2] daher – [3] Tauschwert in [Austausch mit] Arbeit

Die erste Schwierigkeit im R[icardo]schen System war der exchange of capital and labour – so as to be corresponding to the *„law of value“*[1].

Die zweite Schwierigkeit war, daß *gleich große Kapitalien*, wie immer ihre organische Zusammensetzung, *gleiche Profite* abwerfen – oder den *general rate of profit*[2]. In der Tat unbewußt das Problem, wie sich die values in cost-prices verwandeln?

Die Schwierigkeit kam daher, daß *gleich große Kapitalien* von ungleicher Komposition – whether unequal proportions of constant and variable capital, whether of fixed and circulated capital, whether of unequal times of circulation[3] – *nicht gleiche* Massen unmittelbarer Arbeit in Bewegung setzen, also auch nicht gleiche Massen unbezahlter Arbeit, also auch nicht gleiche surplus value oder surplus produce sich im Produktionsprozeß appropriieren können. Also nicht gleiche Profite, wenn der Profit nichts ist als die surplus value calculated in regard to the value of the whole capital advanced[4]. *War die surplus value aber etwas andres als Arbeit (unbezahlte), so war die Arbeit überhaupt nicht die „foundation and measure“ of the value of commodities*[5].

Die Schwierigkeiten, die sich hier bieten, hatte Ri[cardo] selbst (wenn auch nicht in ihrer allgemeinen Form) aufgefunden und als *Ausnahmen* von der rule of value[6] konstatiert. Malthus warf mit diesen Ausnahmen die Regel über den Haufen, da die Ausnahmen die Regel bildeten. Torrens, ebenfalls polemisch gegen R[icardo], sprach das Problem wenigstens soweit aus, als er sagte, daß *gleich große Kapitalien ungleiche Massen Arbeit in Bewegung setzen, dennoch Waren von gleichen „Werten“ produzieren, hence der Wert nicht durch die Arbeit bestimmt ist. Ditto Bailey*[7] etc. *Mill* seinerseits nahm die von R[icardo] konstatierten Ausnahmen als Ausnahmen an, ohne daß sie ihm Skrupel machten, außer in einer einzigen Form. Es war ein einziger *Ausgleichungsgrund* der Profite der Kapitalisten, den er im *Widerspruch* mit der rule fand. Und der case war dieser: Gewisse Waren verharren im Produktionsprozeß (z.B. Wein im Keller), ohne daß Arbeit auf sie verwandt wird; eine Periode, während deren sie dem Spiel gewisser Naturprozesse ausgesetzt werden. (So z.B. lange Unterbrechung der Arbeit,

[1] Austausch von Kapital und Arbeit – wie er vor sich geht in Übereinstimmung mit dem *„Wertgesetz“* – [2] die *allgemeine Profitrate* – [3] ob diese nun von ungleichen Verhältnissen des konstanten und variablen Kapitals, des fixen und zirkulierenden Kapitals oder von ungleichen Umschlagszeiten herrührt – [4] der Mehrwert berechnet im Verhältnis zum Wert des gesamten vorgeschossenen Kapitals – [5] *„Grundlage und Maß“ des Wertes der Waren;* in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [6] Wertregel [d. h. Wertgesetz] – [7] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

nicht von Mill notiert, im Ackerbau, in der Gerberei, bevor gewisse neue chemische Agentien angewandt.) Dennoch wird diese Zeit berechnet als profitbringend. Die Zeit, in der die Ware nicht der Arbeit ausgesetzt ist, als Arbeitszeit. (Dasselbe überhaupt, wo die *längre Zirkulationszeit* in Rechnung kommt.) *Mill „log" sich sozusagen aus der Verlegenheit heraus, indem er sagte, man könne die Zeit, während deren der Wein*[1] z.B. im Keller liegt, als eine Zeit betrachten, worin er Arbeit einsaugt, *obgleich* dies, nach der Voraussetzung, in point of fact, nicht der Fall.[2] Sonst müsse man sagen, die „Zeit" schaffe Profit, und Zeit als solche sei „Schall und Rauch". An diesen Galimathias Mills knüpft Culloch an oder reproduziert ihn vielmehr in seiner gewöhnlichen gespreizten Plagiatormanier in einer allgemeinen Form, worin der latente Unsinn frei wird und der letzte Rest des Ric[ardo]schen Systems, wie überhaupt alles ökonomischen Denkens, glücklich beseitigt wird.

Die obenerwähnten Schwierigkeiten lösen sich bei näherer Betrachtung alle wieder in die folgende Schwierigkeit auf:

Der Teil des Kapitals, der in der Form von Waren in den Produktionsprozeß eingeht, als Material oder Instrument, setzt dem Produkt nie mehr Wert zu, als er vor der Produktion besaß. Weil er nur Wert hat, soweit er verkörperte Arbeit, und die in ihm enthaltne Arbeit durch sein Eingehn in den Produktionsprozeß in no way is altered[3]. So sehr ist er von dem Produktionsprozeß, worin er eingeht, unabhängig und von der gesellschaftlich bestimmten Arbeit, required for its own production[4], abhängig, daß sein eigner Wert changiert, wenn zu seiner Reproduktion mehr oder weniger Arbeitszeit erfordert ist, als in ihm enthalten ist. Als Wert daher geht dieser Teil des Kapitals unverändert in den Produktionsprozeß ein und unverändert aus ihm hinaus. Soweit er überhaupt reell in ihn eingeht und sich ändert, ist dies eine Änderung, die sein *Gebrauchswert*, die er selbst als *Gebrauchswert* untergeht. Und alle Operationen, die entweder das Rohmaterial untergeht oder das Arbeitsinstrument vollführt, sind bloß Prozesse, die sie als bestimmtes Rohmaterial etc. und bestimmte Instrumente (Spindel etc.) untergehn, Prozesse ihres Gebrauchswerts, die als solche nichts mit ihrem Tauschwert zu tun haben. Der Tauschwert erhält sich in diesem ||846| change[5]. Voilà tout.[6]

Anders mit dem Teil des Kapitals, der sich gegen Arbeitsvermögen austauscht. Der Gebrauchswert des Arbeitsvermögens ist – *Arbeit*, das Tauschwert setzende Element. Indem die Arbeit, die das Arbeitsvermögen

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [2] vgl. vorl. Band, S. 81/82 – [3] in keiner Weise verändert wird. – [4] die für seine eigene Produktion erheischt ist – [5] dieser Veränderung. – [6] Das ist alles.

in der industriellen Konsumtion liefert, größer ist als die Arbeit, die zu seiner eignen Reproduktion erheischt, die ein Äquivalent für sein Salair liefert, ist der Wert, den der Kapitalist vom Arbeiter austauscht, größer als der Preis, den er für diese Arbeit gezahlt hat. Es folgt daher, gleiche Rate der Exploitation der Arbeit vorausgesetzt, daß von zwei gleich großen Kapitalien das, welches weniger lebendige Arbeit in Bewegung setzt, sei es, daß von vornherein der variable Teil desselben in kleinrem Verhältnis zum konstanten steht, sei es, daß die Zirkulationszeit oder die Produktionszeit [länger ist], worin es sich nicht gegen Arbeit austauscht, nicht in Kontakt mir ihr kommt, sie nicht absorbiert – daß dieses Kapital weniger Mehrwert und überhaupt Ware von geringerem Wert schafft. Wie können dann doch die geschaffnen *Werte gleich* und die Mehrwerte im Verhältnis zum vorgeschoßnen Kapital stehn? Ric[ardo] konnte das nicht beantworten, weil die Frage so gestellt *absurd* ist, indem in der Tat weder gleiche Werte noch Mehrwerte produziert werden. Ric[ardo] aber erkannte nicht die Genesis der allgemeinen Profitrate, daher auch nicht die Verwandlung der values in von ihnen spezifisch verschiedne cost-prices.

Aber Mac beseitigt die Schwierigkeit, gestützt auf die abgeschmackte „Ausflucht" Mills. Man hilft dem Übelstand ab, indem man den charakteristischen Unterschied, aus dem der Übelstand entspringt, durch eine Phrase wegplaudert. Der charakteristische Unterschied ist der: Der Gebrauchswert des Arbeitsvermögens ist Arbeit, daher Tauschwert schaffend. Der Gebrauchswert der andren Waren ist – Gebrauchswert im Unterschied von Tauschwert, weshalb kein change, den dieser Gebrauchswert durchläuft, ihren prädestinierten Tauschwert ändert. Man hilft dem Übelstand ab, indem man die Gebrauchswerte der Waren – Tauschwert nennt, und die Operationen, die sie als Gebrauchswert durchlaufen, die Dienste, die sie als Gebrauchswerte in der Produktion leisten – *Arbeit* nennt. So spricht man ja im gemeinen Leben von Arbeitstieren, Arbeitsmaschinen und sagt wohl auch poetisch, daß das Eisen unter der Glut arbeitet, oder arbeitet, wenn es unter der Wucht des Hammers stöhnt. Es schreit ja sogar. *Und nichts leichter zu beweisen, als daß jede „Operation" Arbeit ist, denn die Arbeit ist eine – Operation. Ebenso kann man beweisen, daß alles Körperliche Empfindung hat, denn alles Empfindende ist – körperlich.*[1]

„Als *Arbeit* kann mit *Recht* jede Art Aktion oder Operation definiert werden, ob sie nun von Menschen verrichtet wird, von niederen Tieren, Maschinerie oder Naturkräften, die dahin strebt, ein gewünschtes Resultat herbeizuführen." (l.c. p.75.)

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

Und dies bezieht sich keineswegs [nur] auf Arbeitsinstrumente. Es gilt der Sache nach ebensosehr von dem Rohmaterial. Die Wolle untergeht a physical action or operation[1], wenn sie Farbstoff aufnimmt. Überhaupt kann auf kein Ding physisch, mechanisch, chemisch etc. agiert werden, „to bring about a desirable result“[2], ohne daß das Ding selbst reagiert. Es kann also nicht bearbeitet werden, ohne selbst zu arbeiten. Und so vermehren alle Waren, die in den Produktionsprozeß eingehn, den Wert, nicht nur, indem ihr eigner Wert erhalten bleibt, sondern indem sie dadurch neuen Wert schaffen, daß sie „arbeiten“, nicht bloß vergegenständlichte Arbeit sind. Damit ist natürlich alle Schwierigkeit beseitigt. In der Tat ist das bloß eine Periphrase, Umtaufung der Sayschen „services productifs du capital“, „services productivs de la terre“[3] etc., wogegen R[icardo] beständig polemisiert; und wogegen Mac, mirabile dictu[4], in derselben „Dissertation“ oder „Note“ polemisiert, worin er seine Mill entlehnte und verschönerte Erfindung wichtig auspatscht. Dem Say gegenüber wirft er mit Ri[cardo]schen Reminiszenzen um [sich] und erinnert sich, daß jene „services productivs“ in der Tat nur die Eigenschaften sind, die Dinge als *Gebrauchswerte* im Produktionsprozeß äußern. Aber natürlich, wenn er diese „services productivs“ mit dem sakramentalen Namen *„Arbeit“* belegt, ändert sich das alles.

||847| *Nachdem Mac glücklich Waren in Arbeiter verwandelt hat*[5], versteht es sich ganz von selbst, daß diese Arbeiter auch Salair beziehn, und daß ihnen außer ihrem Wert, den sie als „accumulated labour“[6] besitzen, auch noch Arbeitslohn für ihre „Operationen“ oder „Aktion“ gezahlt werden muß. Diese wages der Waren werden procura von den Kapitalisten eingesteckt, sind *„wages of accumulated labour“*, alias *Profit*[7]. Und damit ist [nach Meinung McCullochs] nachgewiesen, daß der gleiche Profit gleicher Kapitalien, mögen sie viel oder wenig Arbeit in Bewegung setzen, unmittelbar folgt aus der Bestimmung des Werts durch die *Arbeitszeit.*

Das Sonderbarste ist, wie schon bemerkt, daß in demselben Moment, wo Mac, von Mill ausgehend, den Say sich aneignet, er gegen den Say die Ric[ardo]schen Phrasen schleudert. Wie wörtlich er den Say abschreibt, bloß da, wo Say von *action* spricht, er diese action – *labour* nennt, kann man am besten aus den folgenden Stellen aus Ric[ardo] sehn, wo letztrer gegen Say polemisiert:

---

[1] eine physische Aktion oder Operation – [2] „um ein gewünschtes Resultat herbeizuführen“ – [3] „produktiven Dienste des Kapitals“, „produktiven Dienste des Bodens“ – [4] wunderbar zu sagen – [5] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [6] „aufgehäufte Arbeit“ – [7] siehe auch vorl. Band, S. 185

„Herr Say... beschuldigt ihn" (A.Smith) „des Irrtums, daß ,er *allein der menschlichen Arbeit* die Fähigkeit, Werte zu schaffen, zuschreibt. Eine genauere Untersuchung zeigt uns, daß Wert aus der Arbeit entsteht, oder besser, aus dem menschlichen Fleiß im Zusammenwirken mit jenen Faktoren, welche die Natur liefert, und dem Kapital. Seine Unkenntnis dieses Grundsatzes hinderte ihn daran, die wahre Theorie vom Einfluß der Maschinerie bei der Produktion von Reichtum aufzustellen.'[45] Say spricht im Gegensatz zur Auffassung von Adam Smith ... von dem Wert, der den Waren durch natürliche Faktoren usw. verliehen wird. Aber diese natürlichen Faktoren, obwohl sie beträchtlich zum *Gebrauchswert* beitragen, fügen niemals einer Ware Tauschwert zu, wovon Say spricht." („*Principles*", 3 ed., p.334–336.) „Maschinen und natürliche Faktoren können sehr beträchtlich zum Reichtum eines Landes beitragen..., aber nicht... dem Wert dieses Reichtums etwas hinzufügen." (p.335, Note.)

Ricardo, wie alle Ökonomen worth naming[1], [also auch] A.Smith (obgleich er einmal in einem Anfall von Humor den Ochsen a productive labourer nennt[2]), hebt Arbeit als *menschliche*, noch mehr als sozial bestimmte *menschliche Tätigkeit*, als die einzige Quelle des Werts hervor. Ric[ardo] unterscheidet sich grade durch die Konsequenz, womit er den Wert der Waren als bloße „representations"[3] der gesellschaftlich bestimmten Arbeit faßt, von den andren Ökonomen. Alle diese Ökonomen sind soweit, mehr oder minder, klar, Ricardo mehr als die andren, den Tauschwert der *Dinge* als bloßen Ausdruck, eine spezifisch gesellschaftliche Form der produktiven Tätigkeit der Menschen zu fassen, als etwas von den Dingen und ihren uses[4] als Dinge, sei es in der industriellen, sei es in der nichtindustriellen Konsumtion *toto genere*[5] Verschiednes. Wert ist ihnen in der Tat bloß dinglich ausgedrücktes Verhältnis der produktiven Tätigkeiten der Menschen, der Arbeiten, zueinander. Ricardo führt gegen Say ausdrücklich als seine Meinung ausdrückend die Worte von Destutt de Tracy an:

„Da es sicher ist, daß unsere körperlichen und geistigen Fähigkeiten allein unser ursprünglicher Reichtum sind, ist *der Gebrauch dieser Fähigkeiten*" (der menschlichen Fähigkeiten), „*eine gewisse Art Arbeit*" (also labour als Realisation *menschlicher* Vermögen), „unser einziger ursprünglicher Schatz. Es ist immer dieser Gebrauch, welcher alle jene Dinge schafft, die wir Reichtum nennen ... Zudem ist es gewiß, daß alle *jene Dinge nur die Arbeit darstellen, die sie geschaffen hat*, und wenn sie *einen Wert* haben oder sogar zwei unterschiedliche Werte, so können sie dies doch nur haben aus dem der Arbeit, der sie entspringen." (Ric[ardo], l.c. p.334.)

Also Werte haben die Waren nur, die Dinge überhaupt nur als *Darstellungen* menschlicher ||848| Arbeit; nicht soweit sie etwas für sich als

[1] von Bedeutung – [2] siehe 1. Teil dieses Bandes, S.235 – [3] „Darstellungen" – [4] ihrem Gebrauch – [5] *ganz allgemein*

Dinge sind, sondern soweit sie Inkarnationen gesellschaftlicher Arbeit sind.

Und man hat gewagt zu sagen, daß der elende Mac den Ric[ardo] auf die Spitze getrieben, er, der in seinem gedankenlosen Streben die Ric[ardo]sche Theorie eklektisch mit ihren Gegensätzen zu „vernützen", ihr *Prinzip* und das aller Ökonomie, die *Arbeit selbst*, als menschliche Tätigkeit und gesellschaftlich bestimmte menschliche Tätigkeit mit der physischen etc. Aktion *identifiziert*, die die Waren als *Gebrauchswerte*, als Dinge haben! Er, der den Begriff der Arbeit selbst verliert!

Durch Mills „Ausflucht" frech gemacht, schreibt er den Say ab, während er gegen ihn mit R[icardo]schen Phrasen polemisiert, und [schreibt] grade die Phrasen Says ab, die Ricardo im zwanzigsten Kapitel „Value and Riches"[1] als grundentgegengesetzt seinen und Smiths [Ansichten] bekämpft. (Roscher natürlich wiederholt, daß Mac der zum Extrem getriebne Ricardo.[46]) Nur ist er alberner als Say, der die „Aktion" von Feuer, Maschinerie etc. nicht *Arbeit* nennt. Und inkonsequenter. Indem Say Wind, Feuer etc. „Wert" schaffen läßt, Mac nur die Gebrauchswerte, Dinge, die monopolisiert werden können, als könnten der Wind oder der Dampf oder das Wasser angewandt werden als treibende Kräfte ohne den Besitz von Windmühle, Dampfmaschine, Wasserrad! Als ob die, die die Dinge besitzen, monopolisieren, mit deren Besitz allein die natürlichen agents[2] angewandt werden könnten, nicht auch diese natural agents monopolisierten! Ich kann Luft, Wasser etc. haben, soviel ich will. Aber als produktive Agenten habe ich sie nur, wenn ich die Waren, Dinge habe, mit deren Gebrauch sie als solche Agenten wirken! So also Mac noch unter Say.

In dieser Vulgarisation Ric[ardo]s sehn wir also die vollständigste, gedankenloseste Auflösung seiner Theorie.

> „Insofern jedoch jenes Resultat" (das durch Aktion oder Operation eines Dings bewerkstelligte Resultat) „durch die Arbeit *oder* Operation von Naturkräften bewirkt wird, die von einer größeren oder kleineren Zahl von Individuen unter Ausschluß der anderen weder monopolisiert noch angeeignet werden können, besitzt es *keinen Wert*. Was von diesen Kräften getan wird, tun sie *umsonst*." (*Mc*[*Culloch*], l.c. p.75.)

Als ob das, what is done by cotton, wool, iron or machinery, were not also done „gratuitously"[3]. Die Maschine kostet, die Operation der Maschine wird nicht bezahlt. Kein Gebrauchswert irgendeiner Ware kostet etwas, nachdem ihr Tauschwert bezahlt ist.

---

[1] „Wert und Reichtum" – [2] Kräfte – [3] was von Baumwolle, Wolle, Eisen oder Maschinerie verrichtet wird, nicht auch „umsonst" verrichtet würde

„Der Mann, der Öl verkauft, fordert nichts für dessen natürliche Eigenschaften. Bei der Einschätzung seiner Kosten setzt er den Wert der in seinem Geschäft angewandten Arbeit in Rechnung, und das ist sein Wert." (*Carey*, „P. of Pol. Ec.", Part I, Philadelphia 1837, p.47.)

Ric[ardo] hatte dem Say gegenüber grade hervorgehoben, daß die Aktion der Maschine z.B. gradesowenig kostet wie die von Wind und Wasser[1].

„Die Dienste..., die Naturkräfte *und Maschinerie* uns leisten..., sind uns dienstbar ... dadurch, daß sie den Gebrauchswert vermehren; aber da *sie* ihre Arbeit *kostenlos* tun..., setzt ihr uns geleisteter Beistand dem *Tauschwert* nichts zu." (*Ric*[*ardo*], p.336, 337.)

Mac hat also nicht die einfachsten Sätze Ric[ardo]s verstanden. Aber der Schlaukopf denkt: Wenn der Gebrauchswert von Baumwolle, Maschinerie etc. *nichts* kostet, nichts bezahlt wird außer ihrem Tauschwert, so wird dieser Gebrauchswert dagegen *verkauft* von denen, die Baumwolle, Maschinerie etc. anwenden. Sie verkaufen, was ihnen nichts kostet.

||849| Man kann die brutale Gedankenlosigkeit dieses Burschen sehn, daß, nachdem er Says „Prinzip" angenommen, er danach die Grundrente, sehr weitläufig von Ricardo abschreibend, mit vieler Emphase entwickelt.

Da Land ist a[2]

„Naturkraft..., die von einer größeren oder kleineren Zahl von Individuen unter Ausschluß der anderen monopolisiert oder angeeignet werden kann" [McCulloch, p.75, Note I],

so hat seine natural vegetative action *or* „labour"[3], seine Produktivkraft, *Wert*, und so erklärt sich die Rente aus der productive power[4] des Bodens, wie bei den Physiokraten. Dies Beispiel ist schlagend für die Manier Macs, den R[icardo] zu vulgarisieren. Einerseits schreibt er die Entwicklungen R[icardos] ab, die nur Sinn haben auf Grundlage der R[icardo]schen Voraussetzungen, und anderseits akzeptiert er von andren (sich nur die „Nomenklatur" oder leise Veränderung darin vorbehaltend) die direkte Negation dieser Voraussetzungen. Er hätte sagen müssen: „Rent is the wages of land" pocketed by the landowner.[5]

„Wenn ein Kapitalist die gleichen Summen für die Löhne der Arbeiter, für die Unterhaltung von Pferden oder für das Mieten einer Maschine ausgibt, und wenn die Männer, die Pferde und die Maschine alle *das gleiche Stück Arbeit* herstellen können, wird, von wem immer von ihnen es hergestellt wird, *dessen* Wert *offenbar* der gleiche sein." (l.c. p.77.)

[1] In der Handschrift: Wetter – [2] eine – [3] natürliche vegetative Aktion *oder* „Arbeit" – [4] Produktivkraft – [5] „Rente ist der Arbeitslohn des Bodens", eingesackt von dem Grundeigentümer.

Dies in andrer Phrase: Der Wert des Produkts richtet sich nach dem Wert des ausgelegten Kapitals. Dies das Problem, [das] zu lösen. Das Aussprechen des Problems nach Mac *„obviously“*[1] die Lösung desselben. Da aber die Maschine z.B. a greater piece of work[2] verrichtet als the men displaced by it[3], so ist es noch mehr „obviously“, daß die Produkte der Maschine, statt im Wert zu fallen, steigen müßten, verglichen mit men who „perform the same work“[4]. Da die Maschine vielleicht 10000 pieces of work[5] verrichtet, wo der man eins, und jedes piece *denselben Wert* hat, so das Produkt der Maschine 10000mal teurer als das „of man“.

In seinem Streben übrigens, sich von Say zu unterscheiden, indem nicht die Aktion der natural agents, sondern nur die Aktion der monopolised[6] oder durch Arbeit produzierten agents *Wert* schaffe, ist es dem Mac unmöglich, sein Wasser zu halten, und fällt er in die Ric[ardo]sche Phrase zurück. Z.B. die *labour* of wind produces the desired effect auf ship[7]. (Produces a change in it.[8])

„Aber der *Wert* dieser Veränderung wird durch die Operation oder Arbeit der beteiligten Naturkräfte nicht vergrößert und ist in keinem Grad davon abhängig, sondern ist abhängig von der *Masse des Kapitals* oder dem *Produkt früherer Arbeit*, die zu der Produktion dieses Ergebnisses beigetragen hat, geradeso wie *die Kosten des Mahlens* von Korn nicht von der Aktion des Windes oder Wassers abhängen, die die Mühle bewegen, sondern von der Masse des Kapitals, das bei dieser Operation *aufgebraucht* wird.“ (p.79.)

Hier auf einmal setzt das Mahlen nur soweit dem Korn Wert zu als Kapital, „the produce of previous labour“, is „wasted“ in the act of grinding[9]. Also nicht dadurch, daß der Mühlstein „arbeitet“, sondern dadurch, daß mit dem „waste“[10] des Mühlsteins auch der in ihm enthaltne Wert, die in ihm verkörperte Arbeit, is *„wasted“*[11].

Nach diesen schönen Auseinandersetzungen faßt Mac die Weisheit, von Mill und Say angeeignet, wodurch er den Begriff des Werts in Einklang mit allen widersprechenden Erscheinungen bringt, so zusammen:

„Das Wort *Arbeit* bedeutet ... bei allen Diskussionen über den *Wert* ... entweder die unmittelbare Arbeit des Menschen oder die *Arbeit des* vom Menschen produzierten *Kapitals*[12] oder beides.“ (l.c. p.84.)

[1] *„offenbar“;* in der Handschrift ist das hier kursiv gegebene Wort mit Bleistift unterstrichen – [2] ein größeres Stück Arbeit – [3] die durch sie ersetzten Arbeiter – [4] Männern, die „gleiche Arbeit verrichten“ – [5] Stücke Arbeit – [6] monopolisierten – [7] *Arbeit* des Windes produziert die gewünschte Wirkung auf ein Schiff – [8] Es produziert eine Veränderung in ihm. – [9] „das Produkt früherer Arbeit“ bei der Operation des Mahlens „verbraucht“ wird – [10] „Verbrauch“ – [11] *„verbraucht“* wird – [12] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

Unter labour ||850| also zu verstehn die Arbeit des Menschen, dann seine accumulated labour und endlich die *Nutzanwendungen* – d.h. die in der Konsumtion (industriellen) entwickelten physischen etc. Eigenschaften der Gebrauchswerte. Von diesen Eigenschaften getrennt, ist der Gebrauchswert nichts. Der Gebrauchswert betätigt sich nur in der Konsumtion. Also: unter Tauschwert der Produkte der Arbeit verstehn wir den Gebrauchswert dieser Produkte, denn dieser Gebrauchswert besteht bloß in seiner *Betätigung* oder, wie Mac es nennt, *„Arbeit"* in der Konsumtion, sei diese Konsumtion nun industriell oder nicht. Die Arten „Operationen", „Aktionen" oder „Arbeiten" der Gebrauchswerte, ganz wie die natürlichen Maße derselben, sind aber ebenso verschieden wie diese Gebrauchswerte selbst. Was also die Einheit, das Maß derselben, wodurch wir sie vergleichen? Dies wird durch das gemeinschaftliche Wort „Arbeit", was diesen ganz verschiednen Betätigungen der Gebrauchswerte untergeschoben wird, hergestellt, nachdem Arbeit selbst auf das Wort „Operationen" oder „Aktion" reduziert ist. Mit der Identität von Gebrauchswert und Tauschwert endet also diese Vulgarisation Ric[ardo]s, die wir daher als den letzten und schmierigsten Ausdruck der Auflösung der Schule als Schule betrachten müssen.

„Der *Profit des Kapitals* ist nur ein anderer Name für den *Lohn für aufgehäufte Arbeit*" (Mc[Culloch], „Principles" etc., 1825, p.291),

d.h. für den Arbeitslohn, der den Waren für die Dienste gezahlt[1] wird, die sie als *Gebrauchswerte* in der Produktion leisten.

Mit diesen wages of accumulated labour hat es übrigens bei Herrn McCulloch noch eine eigne mysteriöse Bewandtnis. Wir haben schon erwähnt, daß – seine Abschreibereien von Ricardo, Mill, Malthus und Say abgerechnet, die den eigentlichen Fonds seiner Schriften bilden – er selbst seine „accumulated labour" unter verschiednen Titeln beständig wieder reprints[2] und verkauft, immer „largely drawing" upon what he had got paid before[3]. Diese Manier, „wages of accumulated labour" zu ziehn, ist bereits *1826* in einer eignen Schrift weitläufig auseinandergesetzt worden, und was hat McCulloch von 1826–1862 nicht weiter geleistet in diesem drawing of wages for a accumulated labour[4]! (Auch diese elende Phrase eignet sich Roscher als Thukydides[5] an.)

---

[1] In der Handschrift: geleistet – [2] nachdruckt – [3] „vieles entnimmt", was er schon einmal bezahlt bekommen hat – [4] Entnehmen von Löhnen für aufgehäufte Arbeit – [5] siehe vorl. Band, S. 492/493

Die Schrift heißt: *Mordecai Mullion, „Some Illustrations of Mr. McCulloch's Principles of Politic. Economy", Edinburgh 1826.*[47] Hier wird nachgewiesen, wie unser chevalier d'industrie[1] sich einen Namen gemacht. $^9/_{10}$ schreibt er ab von A. Smith und Ricardo etc., das übrige $^1/_{10}$ beständig von seiner eignen accumulated labour, „most shamelessly and damnably reiterated"[2]. Mullion zeigt z. B. nach, wie McCulloch *dieselben Artikel* nicht nur abwechselnd in der „Edinburgh Review"[48], „Scotsman"[49], „Encyclopaedia Britannica" verkauft, als eigne „Dissertations", als neue Arbeiten, sondern wie er z. B. in verschiednen Jahrgängen der „Edinburgh Review" *dieselben* Artikel *wörtlich*, nur mit einigen Transpositionen und unter neuem Aushängeschild wieder abdruckt. Mit Bezug hierauf sagt Mullion von „this most incredible cobbler", „this most Economical of all the Economists"[3]:

„Die Artikel des Herrn McCulloch sind den Himmelskörpern so unähnlich als nur möglich, aber in einer Beziehung ähneln sie diesen erhabenen Leuchten – sie haben bestimmte Zeiten der Wiederkehr." (p. 21.)

Kein Wunder, daß er an die „wages of accumulated labour" glaubt!

Der Ruf des Herrn Mac zeigt die Macht industrieritterlicher Gemeinheit.

||850a| Wie McC[ulloch] einige Sätze R[icardo]s exploitiert, um sich wichtig zu machen, sieh unter anderem *„Edinburgh Review", March 1824,* wo dieser Freund der wages of accumulated labour („Considerations on the accumulation of Capital" heißt der Wisch) eine wahre Jeremiade losläßt über den Fall der Profitrate.

„Der Verfasser ... gibt den Befürchtungen, die ihm der *Fall des Profits* einflößt, folgenden Ausdruck: ‚Der Anschein des Gedeihens, den England bietet, ist trügerisch; die Seuche der Armut hat heimlich die Menge der Bürger ergriffen, und die Grundmauern der Macht und Größe der Nation sind erschüttert... Wo der Zinsfuß niedrig ist, wie in England, ist die Profitrate ebenfalls niedrig, und das Gedeihen der Nation hat ihren Höhepunkt überschritten.' Diese Behauptungen müssen jeden überraschen, der den glänzenden Zustand Englands kennt." ([*McCulloch*, „Discours sur l'économie", traduit par] *Prévost*, l. c. p. 197.)

Herr Mac hatte sich nicht darüber zu beunruhigen, daß „land" gets better „wages" than „iron, bricks, etc." The cause must have been, that it „labours" harder.[4] |XIV-850a||

---

[1] Industrieritter – [2] aufgehäuften Arbeit, „die er höchst schamlos und verwerflich immer wiederholt" – [3] „diesem unglaublichen Schuhflicker", „diesem ökonomischsten aller Ökonomen" – [4] „Boden" besseren „Lohn" erhält als „Eisen, Ziegel etc." Die Ursache muß wohl darin liegen, daß er emsiger „arbeitet".

||XV-925| {Eine blinde Sau findet auch manchmal eine Eichel, und so McCulloch in dem folgenden; doch selbst dies, wie er es faßt, nur eine Inkonsequenz, da er surplus value nicht scheidet vom Profit[1]. Zweitens wieder eins seiner gedankenlos eklektischen Plagiate. Nach den Kerls wie Torrens etc., wo die value durch das Kapital bestimmt, ebenso Bailey, [steht] der Profit im Verhältnis zum Kapital (vorgeschossenen). Sie identifizieren nicht wie Ric[ardo] Profit mit Mehrwert, aber nur, weil sie überhaupt kein Bedürfnis haben, den Profit auf der Basis des Werts zu erklären, weil sie die Form, worin der Mehrwert erscheint – *Profit*, als Verhältnis der surplus value zum vorgeschoßnen Kapital –, für die ursprüngliche Form nehmen, in der Tat die erscheinende Form nur in Worte übersetzen.

Die Stellen bei Mac, der 1. Ricardian ist und 2. die Gegner R[icardo]s abschreibt – ohne Vermittlung –, lauten:

Ricardos Regel [„ein Steigen des Profits könne niemals auf eine andere Weise herbeigeführt werden als durch ein Fallen der Arbeitslöhne und ein Fallen des Profits nur durch ein Steigen des Lohnes"] nur wahr „in jenen Fällen, in denen die *Produktivität der Industrie konstant bleibt*". (*McCull*[*och*], „Princ. of P.E.", Edinburgh 1825, p.373.) D.h. der Industrie, die das capital constant liefert. „Die Profite hängen von dem Verhältnis ab, die sie zum Kapital haben, wovon sie produziert sind und nicht von dem Verhältnis zu den Löhnen. Ist die Produktivität der Industrie *allgemein* verdoppelt, und wird dieser so erhaltne Überfluß zwischen Kapitalist und Arbeiter geteilt, so bleibt die Proportion zwischen Kapitalist und Arbeiter dieselbe, obgleich die *Rate des Profits* in bezug auf das ausgelegte Kapital gestiegen ist." (l.c. p.373, 374.)

Selbst in diesem Fall, wie auch Mac bemerkt, könnte man sagen, die *wages* seien relativ gefallen im Verhältnis zum Produkt, weil die *Profite* gestiegen. (In diesem Falle aber das Steigen der profits Ursache des Fallens der wages.) Diese Rechnung aber beruht auf der falschen Manier, wages als Anteil am Produkt zu berechnen[2], und Herr J. St. Mill, wie früher gesehn[50], sucht auf diesem sophistischen Weg das R[icardo]sche Gesetz zu verallgemeinern.} |XV-925||

5. Wakefield. [Einwände gegen Ricardos Theorie über den Wert der Arbeit und über die Grundrente]

||XIV-850a| Die eigentlichen Verdienste W[akefields] in der Auffassung des Kapitals beleuchtet in frührem Abschnitt über die *„Verwandlung des Mehrwerts in Kapital"* [51]. Hier nur direkt auf das „Topik"[3] Bezügliches.

[1] In der Handschrift: labour – [2] siehe vorl. Band, S. 220–222 – [3] Thema

„Wenn man Arbeit als eine Ware und Kapital, das Produkt der Arbeit, als eine andere behandelt, dann würde sich, wenn die Werte jener beiden Waren durch gleiche Arbeitsmengen geregelt würden, eine gegebene Menge Arbeit unter allen Umständen gegen eine solche Menge Kapital austauschen, die durch die gleiche Arbeitsmenge erzeugt worden war; *vergangene Arbeit* würde sich stets gegen den gleichen Betrag *gegenwärtiger* Arbeit austauschen. Aber der Wert der Arbeit, im Verhältnis zu anderen Waren, wird, wenigstens insofern, als der Arbeitslohn vom Anteil abhängt, nicht durch gleiche Arbeitsmengen bestimmt, sondern durch das Verhältnis zwischen Zufuhr und Nachfrage." (*Wakefield.* Edit. of Smiths „Wealth of Nations", *London 1835,* vol. I, p. 230, 231, Note.)

Nach W[akefield] also Profit unerklärlich, wenn der *Wert* der Arbeit bezahlt würde.

In vol. II seiner zitierten Ausgabe von A. Smith bemerkt W[akefield]:

„Mehrprodukt[52] bildet immer Rente: *dennoch kann Rente bezahlt werden, die nicht aus Mehrprodukt besteht*[1]." (l.c. p. 216.)

„Wenn, wie in Ireland, die Masse eines Volkes dahin gebracht wird, von Kartoffeln und in elenden Hütten und in Lumpen zu leben und, für die Erlaubnis so zu leben, alles hinzugeben, was sie außer Hütten, Lumpen und Kartoffeln produzieren können, dann erhält der Eigentümer des Bodens, auf dem sie leben, im selben Verhältnis mehr, in dem sie sich mit weniger begnügen, auch wenn der Ertrag von Kapital oder Arbeit unverändert bleiben sollte. *Was die armseligen Pächter abgeben, ergattert der Landlord. So ist ein Sinken des Lebensstandards unter den Bebauern des Bodens eine andere Ursache von Mehrprodukt*[1]... Wenn die Löhne fallen, so ist die Wirkung auf das Mehrprodukt die gleiche, als sänke der Lebensstandard; das Gesamtprodukt bleibt das gleiche, der überschüssige Teil ist größer; die Produzenten erhalten weniger, der Landlord mehr." (p. 220, 221.)

In diesem Fall heißt der Profit *Rent,* ganz wie er *Zins* heißt, wenn der Arbeiter, wie z. B. in Indien, mit den Vorschüssen des Kapitalisten (wenn auch selbst nominell unabhängig) arbeitet und ihm alles surplus produce zu liefern.

6. Stirling. *[Erklärung des Profits aus Nachfrage und Zufuhr]*

Stirling (Patrick James). „The Philosophy of Trade etc.", *Edinburgh 1846.*

„Die quantity jeder Ware muß so reguliert sein, daß die Zufuhr solch einer Ware in einer geringern Proportion steht zu der Nachfrage für sie als die Zufuhr von Arbeit

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

zu der Nachfrage nach Arbeit. Die Differenz zwischen dem Preis oder dem Wert der Ware und dem Preis oder Wert der labour worked up in it[1] konstituiert den *Profit* oder *Surplus*, den Ricardo nach seiner Theorie nicht erklären kann." (l.c. p.72, 73.)

||851| Derselbe Mann sagt uns:

„Wenn die Werte von Waren sich entsprechend ihren Produktionskosten verhalten, so kann man dies das *par of value*[2] nennen." (p.18.)

Entsprechen sich also Nachfrage und Zufuhr der Arbeit, so würde die Arbeit zu ihrem *Wert* verkauft (was Stirling sich immer unter diesem Wert denken mag). Und entsprechen sich Nachfrage und Zufuhr der Ware, in which the labour is worked up[3], so würde die Ware zu ihren *Produktionskosten* verkauft, worunter Stirling the *value of labour* versteht. Der Preis der Ware dann = der value of labour worked up in it. Und der Preis der Arbeit on a par mit ihrer eignen *value*. Hence the price of the commodity = the price of the labour worked up in it. Hence, there would be no profit or surplus.[4]

Stirling erklärt also den Profit oder das surplus daraus:

Die Zufuhr der Arbeit im Verhältnis zur Nachfrage nach Arbeit muß größer sein als die Zufuhr der Ware, worin the labour is worked up im Verhältnis zur Nachfrage nach der Ware. Die Sache muß so eingerichtet werden, daß die Ware teurer verkauft wird, als die in ihr enthaltne Arbeit bezahlt wird.

Dies nennt Herr Stirling das Phänomen des surplus erklären, während es nur eine Paraphrase des zu Erklärenden ist. Weiter zugesehn, sind nur drei Fälle möglich: Der Preis der Arbeit steht on „the par of value", d.h., die Nachfrage und Zufuhr der Arbeit entsprechen dem Preis der Arbeit, = ihrem Wert. Dann muß die Ware *über* ihrem Wert verkauft werden oder es so eingerichtet werden, daß ihre Zufuhr *unter* ihrer Nachfrage steht. „*Profit upon alienation*" tout pur[5], nur die Bedingung hinzugesetzt, unter der es möglich ist. Oder die Nachfrage nach Arbeit über ihrer Zufuhr und der Preis über ihrem Wert. Dann hat der Kapitalist dem Arbeiter mehr gezahlt, als die Ware wert ist, und der Käufer muß dem Kapitalist ein doppeltes surplus zahlen, erstens das von ihm d'abord[6] an den Arbeiter gezahlte und dann seinen Profit. Oder der Preis der Arbeit *unter* ihrem Wert, die Zufuhr von Arbeit über der Nachfrage nach Arbeit. Dann kommt das

---

[1] in sie eingegangenen Arbeit – [2] *Niveau des Wertes* – [3] in die die Arbeit eingegangen ist – [4] Daher ist der Preis der Ware gleich dem Preis der in sie eingegangenen Arbeit. Also gäbe es keinen Profit oder Surplus. – [5] Das ist reiner „*Veräußerungsprofit*" – [6] zunächst

surplus daher, daß die Arbeit *unter ihrem* Wert bezahlt ist und [in der Ware] zu ihrem *Wert* oder wenigstens über ihrem *Preis* verkauft wird.

Schält man allen nonsense ab, so entspringt das surplus bei Stirling daher, daß die Arbeit *unter* ihrem Wert vom Kapitalisten gekauft und *über* ihrem Preis in der Form der Ware wieder verkauft wird.

Die andern Fälle, der lächerlichen Form entkleidet, wonach der Produzent es so „einrichten" soll, daß er seine Ware über ihrem Wert verkauft oder über „the par of value" heißt nichts als: Ist die Nachfrage nach einer Ware größer als ihre Zufuhr, so steigt der *Marktpreis über* den Wert. Was sicher keine neue Entdeckung ist und eine Sorte von „surplus" erklärt, die weder Ricardo noch sonst jemand stets die geringste Schwierigkeit bereitet hat. |XIV-851||

7. John Stuart Mill.[53]

[*a) Verwechslung von Mehrwertrate und Profitrate. Elemente der Konzeption des „profit upon alienation". Verworrene Ansichten über „vorgeschoßne Profite"*]

||VII-319| In dem oben[1] zitierten Schriftlein[54], das in der Tat alle originellen Ideen des Herrn J[ohn] St[uart] Mill über political economy enthält (im Unterschied von seinem starkleibigen Kompendium[55], heißt es in Essay IV „On Profits and Interests"[2]:

„Werkzeuge und Rohstoffe haben ursprünglich, gleich andern Dingen, nichts als Arbeit gekostet... Die in der Fabrikation der Werkzeuge und Rohstoffe verwandte Arbeit, hinzugefügt zu der Arbeit, die später verwandt wurde, um die Rohstoffe vermittelst der Maschinen zu verarbeiten, gibt die Gesamtsumme der in der Produktion der fertigen Ware verwandten Arbeit ... *Kapital ersetzen, heißt daher nichts als die wages of the labour employed*[3] *ersetzen.*" (l.c. p.94.)

Dies an und für sich falsch, weil die employed labour und die bezahlten Salaire durchaus nicht identisch. Vielmehr die employed labour gleich der Summe von Salair und Profit. Kapital ersetzen heißt die bezahlte Arbeit (wages) und die vom Kapitalist unbezahlte, wohl aber verkaufte Arbeit (profit) ersetzen. Herr Mill verwechselt hier „employed labour" and that portion of the employed labour which is paid for by the capitalist that employs it[4]. Diese Verwechslung spricht an und für sich nicht sehr vorteilhaft für sein Verständnis der Ricardoschen Theorie, die er zu lehren vorgibt.

[1] Siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 152/153 – [2] „Über Profit und Zinsen" – [3] *den Lohn der aufgewandten Arbeit* – [4] „aufgewandte Arbeit" und jenen Teil der aufgewandten Arbeit, den der Kapitalist zahlt, der sie anwendet

Mit Bezug auf das capital constant noch nebenbei zu merken, daß, wenn sich jeder Teil desselben in previous labour[1] auflöst, also eingebildet werden kann, daß es zu irgendeiner Zeit profit oder salair oder beide vorstellte, sobald es einmal gebildet ist, ein Teil desselben sich nicht mehr weder in Profit noch in Salair auflösen kann, wie z.B. der Samen etc.

Mill unterscheidet den Mehrwert nicht vom Profit. Er erklärt also *Profitrate* (was für den in Profit bereits verwandelten Mehrwert richtig) gleich dem Verhältnis des Preises des Produkts zu dem Preise seiner Produktionsmittel (Arbeit eingerechnet.) (Sieh p. 92, 93.) Und zugleich will er die Gesetze der *Profitrate* unmittelbar aus dem Ricardoschen Gesetz ableiten, wo Ricardo Mehrwert und Profit konfundiert, daß „profits depend upon wages; rising as wages fall, and falling as wages rise"[2].

Herr Mill ist sich selbst nicht recht klar über die *Frage* selbst, die er zu lösen sucht. Wir wollen daher kurz *seine* Frage formulieren, bevor wir seine Antwort hören. Die Profitrate ist das Verhältnis des Mehrwerts zur *Gesamtsumme* des vorgeschoßnen Kapitals (capital constant und capital variable zusammengerechnet), während der Mehrwert selbst der Überschuß des Arbeitsquantums, das der Arbeiter works[3], ist über das Arbeitsquantum, das ihm in Salair vorgeschossen; also der Mehrwert nur betrachtet in bezug auf das variable oder in Salair ausgelegte Kapital, nicht das ganze Kapital. Die Rate des Mehrwerts und die Rate des Profits sind daher zwei verschiedne Raten, obgleich der Profit selbst nur ein sub certa specie[4] betrachteter Mehrwert ist. Von der Rate des Mehrwerts ist es richtig zu sagen, daß sie[5] ausschließlich „depends upon wages; rising as wages fall, and falling as wages rise". (Von gross Mehrwert[6] wäre es falsch, da dieser zugleich abhängt nicht nur von der Rate, worin Surplusarbeit des einzelnen Arbeiters angeeignet wird, sondern zugleich von der Masse (Anzahl) der gleichzeitig exploitierten Arbeiter.) Die Rate des Profits – da sie das Verhältnis vom Mehrwert zum Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals – wird natürlich affiziert und bestimmt durch Fallen oder Steigen des Mehrwerts, also durch das rise or fall of wages[7]; aber außer dieser Bestimmung schließt die Rate des Profits noch ||320| davon unabhängige und nicht unmittelbar darauf reduzierbare ein.

Herr J. St. Mill, der einerseits mit Ricardo Profit und Mehrwert *unmittelbar* identifiziert, andrerseits die *Profitrate* (durch polemische Rücksicht auf Anti-Ricardians bestimmt) nicht im Ricardoschen Sinn faßt, sondern in

[1] vorhergehender Arbeit – [2] „Profit abhängt vom Arbeitslohn, der, wenn der Arbeitslohn fällt, steigt und, wenn der Arbeitslohn steigt, fällt" – [3] leistet – [4] unter einem bestimmten Gesichtspunkt – [5] in der Handschrift: er – [6] Masse des Mehrwerts – [7] Steigen oder Fallen des Arbeitslohns

ihrem wirklichen Sinn, als *Verhältnis* des Mehrwerts zum Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals (capital variable + capital constant) faßt, müht sich ab zu beweisen, daß die Profitrate *unmittelbar* bestimmt ist durch das Gesetz, das den Mehrwert bestimmt und sich einfach darin auflöst, daß je geringer der Teil seines Arbeitstags ist, den der Arbeiter sich selbst aneignet, desto größer der Teil, der dem Kapitalisten zufällt und vice versa. Nun wollen wir seine Abquälerei sehn, wobei das Schlimmste, daß er nicht klar, welches Problem er eigentlich lösen will. Hätte er das Problem selbst richtig formuliert, so konnte er es nicht in *dieser* Weise falsch lösen.

Er sagt also:

„Obgleich Werkzeuge, Rohstoffe und Gebäude selbst das Produkt der Arbeit sind, ist dennoch das *Ganze* ihres Werts nicht auflösbar in die Löhne der Arbeiter, von denen sie produziert sind."

{Oben sagte er: Ersetzen von Kapital ist Ersetzen von wages.}

„Die Profite, die die Kapitalisten auf diese Löhne machten, sind einzurechnen. Der letzte produzierende Kapitalist hat nicht allein von dem Produkt zu ersetzen *die Löhne*, gezahlt von ihm selbst und dem Werkzeugmacher, sondern auch den Profit des Werkzeugmachers, vorgeschossen von ihm selbst von seinem eignen Kapital." (l.c. p.98.) *„Profits"* also „komponieren nicht rein das *surplus* nach Ersetzung der Auslage; sie gehn in die Auslage selbst ein. Kapital ist expendiert teils in Zahlen oder remboursieren von wages und teils im Zahlen der profits andrer Kapitalisten, deren Konkurrenz[1] nötig war, um die Produktionsmittel zusammenzubringen." (l.c. p.98, 99.) „Ein Artikel kann daher *das Produkt derselben Quantität Arbeit als zuvor sein*, und dennoch, wenn eine *Portion des Profits*, welche der letzte Produzent gutzumachen hat dem frühern Produzenten, gespart" (ökonomisiert) „werden kann, ist *die Produktionskost des Artikels vermindert*... Dennoch bleibt es wahr, daß die Profitrate im umgekehrten Verhältnis zu den Produktionskosten des Arbeitslohns wechselt." (p. 102, 103.)

Wir gehn hier natürlich immer von der Voraussetzung aus, daß der Preis einer Ware gleich ihrem Werte. Auf dieser Basis führt Herr Mill selbst die Untersuchung.

D'abord[2] haben in eben zitierter Darstellungsweise die Profite sehr stark das Aussehn von profits upon alienation; but passons outre[3]. Nichts ist falscher, als daß ein Artikel (wenn er zu seinem *Wert* verkauft wird) „das Produkt derselben Quantität Arbeit als zuvor ist" und daß zugleich durch irgendeinen Umstand „die Produktionskost des Artikels vermindert" sein kann. {Es sei denn in dem von mir zuerst aufgestellten Sinn, wo ich die

[1] hier im Sinne von Mitwirkung – [2] Zunächst – [3] Veräußerungsprofiten; aber lassen wir das

Produktionskost des Artikels unterscheide von der Produktionskost des Kapitalisten, da dieser einen Teil dieser Produktionskosten nicht zahlt.[56] In diesem Falle ist es in der Tat auch richtig, daß er seinen Profit ebensogut macht aus der unbezahlten Surplusarbeit seiner eignen Arbeiter, als er ihn auch machen kann dadurch, daß er den Kapitalisten, der ihm sein capital constant liefert, *unterzahlt*, d.h. diesem Kapitalisten einen Teil der in seiner Ware enthaltnen und von diesem Kapitalisten nicht bezahlten Surplusarbeit (die eben dadurch seinen Profit bildet) nicht zahlt. Dies läuft immer darauf hinaus, daß er die Ware *unter* ihrem Wert zahlt. Die Rate des Profits (also das Verhältnis des Mehrwerts zum Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals) kann ebensogut steigen dadurch, daß dasselbe Quantum des vorgeschoßnen Kapitals objektiv wohlfeiler wird (infolge der vergrößerten Produktivität der Arbeit in den Produktionssphären, die das capital constant produzieren[1]), als dadurch, daß es subjektiv wohlfeiler wird für den Käufer, indem er es *unter* seinem Wert zahlt. *Für ihn* ist es dann immer das Resultat eines geringeren Quantums von Arbeit.}

||321| Was Mill zunächst sagt, ist, daß das *capital constant* des Kapitalisten, der die letzte Ware macht, sich nicht nur in wages auflöst, sondern auch in profits. Der Gedankengang ist dabei der:

Löste es sich nur in wages auf, so wäre also der Profit das Surplus des letzten Kapitalisten nach Ersetzung aller wages {und die ganze Auslage (bezahlte) des Produkts löste sich in wages auf}, woraus die Gesamtheit des vorgeschoßnen Kapitals bestünde. Der Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals wäre = dem Gesamtwert der wages, die im Produkt enthalten sind. Der Profit wäre der Überschuß dadrüber. Und da die Profitrate = dem Verhältnis dieses Überschusses zu dem Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals, so stiege oder fiele diese Rate offenbar im Verhältnis des Gesamtwerts des vorgeschoßnen Kapitals, d.h. des *Werts der Salaire*, deren Gesamtheit das vorgeschoßne Kapital bildet[2]. {Dieser Einwurf selbst ist in der Tat albern, wenn das *allgemeine* Verhältnis von Profit und Salair betrachtet wird. Von dem ganzen Produkt hätte Herr Mill ja nur den Teil, der sich in Profite auflöst (gleichgültig, ob *dem letzten* oder den frühren Kapitalisten bezahlt, den Kofunktionären in der Produktion der Ware), auf die eine Seite zu stellen, und den, der sich in Salair auflöst, auf die andre, und so bliebe die Summe des Profits nach wie vor gleich dem Surplus über den Wert der Summe der Salaire, und das Ricardosche „umgekehrte Verhältnis" könnte direkt von der Profitrate behauptet werden. Allein es ist

[1] In der Handschrift: produziert – [2] in der Handschrift: bilden

unwahr, daß sich die Gesamtheit des vorgeschoßnen Kapitals in Profit und Salair auflöst.} Aber das vorgeschoßne Kapital löst sich nicht nur in salaire auf, sondern auch in vorgeschoßne Profite. Der Profit bleibt also nicht nur als ein Surplus über vorgeschoßne Salaire, sondern auch über vorgeschoßne Profite. Also ist die *Profitrate* bestimmt nicht nur durch das Surplus über Salair, sondern durch Surplus des letzten Kapitalisten über die Summe von Salairen plus Profiten, deren Summe nach der Voraussetzung das ganze vorgeschoßne Kapital bildet. Diese Rate kann sich also offenbar ändern nicht nur durch Steigen oder Fallen von Salairen, sondern auch durch Steigen oder Fallen von Profit. Und ließen wir beiseite den Wechsel der Rate, soweit er vom Steigen oder Fallen der Salaire herrührt; unterstellten wir, was ja x-mal in der Praxis eintritt, daß der Wert der Salaire, d.h. ihre Produktionskosten, die in ihnen enthaltne Arbeitszeit sich gleichbliebe, konstant wäre – so kommen wir auf dem von Herrn Mill geleiteten Weg zu dem schönen Gesetz, daß das Steigen und Fallen der Profitrate vom Steigen und Fallen des Profits abhängt.

„Wenn eine Portion des Profits, welche der letzte Produzent gutzumachen hat den frühern Produzenten, ökonomisiert werden kann, ist die Produktionskost des Artikels vermindert."

Dies ist in der Tat sehr richtig. Nehmen wir an, daß keine Portion des Profits der früheren Produzenten bloße surcharge[1] war – profit upon alienation, wie James Steuart sagt –, so ist jede Ökonomisierung einer „Portion des Profits" {soweit sie nicht dadurch erreicht wird, daß der spätere Produzent den früheren bescheißt, d.h., ihm nicht ganz den in seiner Ware enthaltenen Wert zahlt} eine Ökonomisierung in der Quantität der Arbeit, die zur Produktion der Ware erheischt ist. {Wir sehn hier ab von dem Profit, der gezahlt wird, z.B. für die Zeit, wo das Kapital brach während der Produktionszeit liegt etc.} Waren z.B. 2 Tage nötig, um das Rohmaterial, die Kohle z.B., von der Grube bis zur Fabrik zu bringen, und ist jetzt nur noch ein Tag nötig, so wird 1 Arbeitstag „ökonomisiert"; aber dies gilt sowohl von dem Teil desselben, der sich in Salair auflöst, als von dem Teil, der sich in Profit auflöst.

Nachdem Herr Mill sich selbst klargemacht, daß die Rate [des] *Surplus* des letzten Kapitalisten oder überhaupt die Profitrate nicht nur von dem direkten Verhältnis von wages und profits abhängt, sondern von dem Verhältnis des letzten Profits oder des Profits jeden bestimmten Kapitals zum Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals, = der Summe des (in salaires

[1] Überforderung

ausgelegten) capital variable plus dem konstanten Kapital, daß, in andren Worten, ||322| die Profitrate bestimmt ist nicht allein durch das Verhältnis des Profits zu dem im Salair ausgelegten Teil des Kapitals, also nicht allein durch die Produktionskosten oder den Wert des Salairs, fährt er fort:

„Dennoch bleibt es wahr, daß die Profitrate im umgekehrten Verhältnis zu den Produktionskosten des Arbeitslohns wechselt."

Obgleich es falsch ist, ist es doch wahr.

Die Illustration, die er nun gibt, kann als klassisches Beispiel der Illustrationsmanier der Ökonomen gelten, um so frappanter, als ihr Verfasser zugleich eine Wissenschaft der Logik geschrieben hat[57].

„Vorausgesetzt, daß z.B. 60 Ackerbauarbeiter empfangen 60 qrs. Korn als ihren Lohn, ferner fixes Kapital und Samen zum Wert von 60 qrs. verbrauchen und daß das Produkt ihrer Operationen = 180 qrs. ist. Den Profit zu 50 p.c. vorausgesetzt, müssen der Samen und die Werkzeuge sich auflösen in das Produkt der Arbeit von 40 Menschen; denn die Löhne dieser 40 zusammen mit dem Profit machen 60 qrs. *Besteht das Produkt daher aus 180 qrs., so ist es das Resultat von 100 Menschen.*

Gesetzt nun, die Arbeiten blieben dieselben, aber *durch irgendeine Erfindung fiele die Assistenz von fixem Kapital und Samen weg.* Ein Ertrag von 180 qrs. konnte früher nicht erhalten werden ohne Auslage von 120, jetzt durch eine Auslage von nicht mehr als 100.

Die 180 qrs. noch das Resultat derselben Quantität von Arbeit wie früher, der Arbeit von 100 Mann. Ein Quarter Korn daher ist noch das Produkt von $^{10}/_{18}$ von eines Mannes Arbeit. Denn ein Quarter Korn, welches die Remuneration eines einzelnen Arbeiters ist, ist in der Tat das Produkt derselben Arbeit als früher; aber seine Produktionskost hat sich nichtsdestoweniger vermindert; es ist nun das Produkt von $^{10}/_{18}$ eines Mannes Arbeit und sonst nichts; während früher erfordert war für seine Produktion diese Quantität Arbeit plus einer Ausgabe in der Form von Wiedererstattung von Profit, was $^{1}/_{5}$ mehr ausmachte. Wenn die Produktionskost des Arbeitslohnes dieselbe wie früher geblieben wäre, hätten Profite nicht steigen[1] können. Jeder Arbeiter hätte 1 qr. Korn empfangen; aber 1 qr. Korn zu der Zeit war das Resultat derselben Produktionskost wie $1^{1}/_{5}$ Quarter jetzt. Zu dem Zweck daher, daß jeder Arbeiter dieselbe Produktionskost empfangen könne, muß jeder 1 qr. Korn empfangen + $^{1}/_{5}$." (p. 99–103.)

„Annehmend daher, daß der Arbeiter in demselben Artikel gezahlt wird, in dem er produziert, ist es evident, daß, wenn irgendeine Ersparnis an Kosten Platz greift in der Produktion dieses Artikels, wenn der Arbeiter ferner dieselbe Produktionskost empfängt wie zuvor, er eine vermehrte Quantität empfangen muß, in demselben Verhältnis, worin die produktive Macht des Kapitals gewachsen ist. Aber wenn so, wird die Auslage des Kapitalisten exakt dieselbe Proportion zu seinem Ertrag haben wie früher

[1] In der Handschrift: fallen

und Profite nicht steigen. Die Variationen daher in der Profitrate und in der Produktionskost der Löhne gehn Hand in Hand und sind unzertrennlich. Die Meinung Ricardos ist daher genau richtig, wenn er unter niederen Löhnen *nicht nur Löhne versteht, die das Produkt einer kleinern Quantität von Arbeit sind*, sondern *Löhne, die zu mindrer* Kost produziert sind, eingerechnet Arbeit und frühere Profite zusammen." (l.c. p. 104.)

Merken wir bei dieser schönen Illustration d'abord, daß unterstellt wird, daß Korn, durch eine Erfindung, ohne Samen (Rohstoff) und ohne capital fixe produziert wird; ohne Rohmaterial und ohne Arbeitsinstrument, also aus Luft, Wasser und Erde durch bloße Handarbeit fabriziert wird. Diese ||323| abgeschmackte Voraussetzung birgt weiter nichts als die Voraussetzung, daß ein Produkt *ohne capital constant* produziert wird, also bloß durch neuhinzugesetzte Arbeit. In diesem Fall ist natürlich bewiesen, was zu beweisen war, nämlich, daß Profit und Mehrwert identisch, also auch die Profitrate *nur* abhängt von dem Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit. Die Schwierigkeit kam eben daher, daß durch das Verhältnis des Mehrwerts zum konstanten Teil des Kapitals – und dies Verhältnis nennen wir Profitrate – Rate des Mehrwerts und Rate des Profits sich unterscheiden. Setzen wir also das konstante Kapital = 0, so haben wir die Schwierigkeit, die durch die Existenz des capital constant hereinkam, dadurch gelöst, daß wir von der Existenz dieses capital constant abstrahieren. Oder wir haben die Schwierigkeit dadurch gelöst, daß wir *unterstellen*, daß sie nicht existiert. Probatum est.[1]

Arrangieren wir nun das Problem oder die Millsche Illustration des Problems richtig.

In der ersten Voraussetzung haben wir:

Capital constant (fixed capital und seed[2])	**Capital variable (In Salair ausgelegtes Kapital)**	**Gesamtprodukt**	**Profit**
60 qrs.	60 qrs. (60 Arbeiter)	180 qrs.	60 qrs.

In diesem Beispiel vorausgesetzt, daß die dem konstanten Kapital zugesetzte Arbeit = 120 qrs., und da jedes qr. der Arbeitslohn eines Arbeitstages (oder der Jahresarbeit, was nur 1 Arbeitstag aus 365 Arbeitstagen), so enthalten die 180 qrs. nur 60 Arbeitstage, von denen 30 das Salair der Arbeiter ersetzen und 30 den Profit bilden. Wir nehmen also in der Tat an, daß 1 Arbeitstag sich realisiert in 2 qrs., weshalb die 60 Arbeiter ihre 60 Arbeitstage in 120 qrs. realisieren, wovon 60 ihr Salair, 60 den Profit bilden. In andren Worten: daß der Arbeiter $^1/_2$ des Arbeitstags für sich

[1] Es ist erwiesen. – [2] Samen

arbeitet, zum Ersatz des Salairs, und $^1/_2$ für den Kapitalisten, dadurch die surplus value des Kapitalisten schaffend. Die Rate des Mehrwerts ist daher = 100 p.c. und nicht = 50 p.c. Dagegen beträgt die Rate des Profits, da das variable Kapital nur die Hälfte des ganzen vorgeschoßnen Kapitals bildet, nicht 60 qrs. zu 60, also nicht 100 p.c., sondern 60 qrs. zu 120, also nur 50 p.c. Wäre der konstante Teil des Kapitals = 0, so bestünde das ganze vorgeschoßne Kapital nur aus 60 qrs., nur aus dem in Arbeitslohn vorgeschoßnen Kapital = 30 Arbeitstage; Profit und Mehrwert, also auch ihre Raten wären identisch. Der Profit betrüge dann 100 und nicht 50 p.c.; 2 qrs. Korn wären das Produkt von einem, 120 qrs. Korn das Produkt von 60 Arbeitstagen, obgleich 1 qr. Korn nur das Salair von einem Arbeitstag und 60 qrs. Korn nur das Salair von 60 Arbeitstagen wären. In andren Worten: der Arbeiter erhielte nur die Hälfte, 50 p.c. von seinem Produkt, während der Kapitalist das Doppelte, 100 p.c. von seiner Auslage erhielte.

Wie verhielte es sich nun mit dem *capital constant* von 60 qrs.? Sie wären ebenfalls das Produkt von 30 Arbeitstagen und vorausgesetzt, daß sich in diesem capital constant die Elemente seiner Produktion ebenfalls so verhielten, daß $^1/_3$ davon aus capital constant besteht, $^2/_3$ aus neuzugesetzter Arbeit, daß ebenfalls der Mehrwert und die Rate des Profits dieselbe, hätten wir folgende Rechnung:

Capital constant	Capital variable	Gesamtprodukt	Profit
20 qrs.	20 qrs. (Lohn für 20 Arbeiter)	60 qrs.	20 qrs.

Die Profitrate betrüge wieder 50 p.c., die Rate des Mehrwerts 100 p.c. Das Gesamtprodukt wäre das ||324| Produkt von 30 Arbeitstagen, wovon aber 10 Arbeitstage (= 20 qrs.) die präexistierende Arbeit (capital constant) und 20 Arbeitstage neuzugesetzte Arbeit von 20 Arbeitern, von denen jeder aber nur die Hälfte seines Produkts als Salair erhalten hätte. 2 qrs. wären nach wie vor das Produkt von eines Mannes Arbeit, obgleich nach wie vor 1 qr. das Salair von eines Mannes Arbeit und 1 qr. der Profit des Kapitalisten wäre, der die Hälfte von des Mannes Arbeit sich angeeignet hat.

Die 60 qrs., die der letztproduzierende Kapitalist Mehrwert machte, bildeten eine Profitrate von 50 p.c., weil diese 60 qrs. Mehrwert berechnet wurden nicht nur auf die 60 in Arbeitslohn, sondern auch auf die 60 in seed und fixed capital vorgeschoßnen qrs., also zusammen 120 qrs.

Wenn also Mill ebenfalls 50 p.c. Profit rechnet bei dem Kapitalisten, der die seeds und capital fixe, zusammen = 60 qrs., produziert hat, wenn er ferner annimmt, daß das konstante und variable Kapital hier in derselben Proportion eingehn, wie bei dem Produzenten der 180 qrs., so wird er mit

Recht sagen können, daß der Profit = 20 qrs., das Salair = 20 qrs. und das capital constant = 20 qrs. Da das Salair = 1 qr., so enthalten 60 qrs. 30 Arbeitstage, ganz wie 120 ihrer 60 enthalten.

Was aber sagt Mill?

„Den Profit zu 50 p.c. vorausgesetzt, müssen der Samen und die Werkzeuge sich auflösen in das Produkt der Arbeit von 40 Menschen; denn die Löhne dieser 40, zusammen mit dem Profit, machen 60 qrs." [p. 99.]

Bei dem ersten Kapitalisten, der 60 Arbeiter anwandte, von denen er jedem 1 qr. per Tag Lohn zahlte (also 60 qrs. in Arbeitslohn ausgab), ferner 60 qrs. in capital constant, verwirklichten sich die 60 Arbeitstage in 120 qrs., wovon die Arbeiter aber nur 60 als Lohn erhalten. Oder der Arbeitslohn nur = der Hälfte des Produkts der Arbeit von 60 Menschen. Die 60 qrs. konstantes Kapital also nur noch = dem Produkt der Arbeit von 30 Menschen; lösten sie sich ganz in Profit und Salair, so betrüge das Salair 30 qrs. und der Profit 30 qrs., also das Salair = der Arbeit von 15 Menschen und der Profit ditto. Beträgt der Profit aber nur 50 p.c., so, weil angenommen, daß von den 30 Tagen, die in den 60 qrs. enthalten, 10 = präexistierender Arbeit (capital constant) und nur 10 in Salair aufgelöst. Also 10 Tage in capital constant enthalten, 20 in neuzugefügten Arbeitstagen, von denen indessen die Arbeiter nur 10 für sich, 10 für den Kapitalisten arbeiten. Herr Mill aber behauptet, daß diese 60 qrs. das Produkt von 40 Menschen, während vorhin 120 das Produkt von 60 waren. Im letztren Fall enthält 1 qr. $^1/_2$ Arbeitstag (obgleich das Salair für einen ganzen Arbeitstag); im erstren würde $^3/_4$ qr. = $^1/_2$ Arbeitstag sein; während doch das $^1/_3$ des Produkts (die 60 qrs.), die im capital constant ausgelegt, gradesoviel Wert haben, also soviel Arbeitszeit enthalten wie jedes andre $^1/_3$ des Produkts. Wollte Herr Mill das capital constant von 60 qrs. ganz in Arbeitslohn und Profit auflösen, so änderte dies *nichts* an dem Quantum Arbeitszeit, das drin enthalten war. Es blieben nach wie vor 30 Arbeitstage; nur, da hier kein capital constant zu ersetzen war, fielen Profit und Mehrwert zusammen. Der Profit betrug also 100 p.c., nicht wie vorhin 50 p.c. Vorhin betrug der Mehrwert auch 100 p.c., aber der Profit nur 50 p.c.; eben wegen des Eingehens des capital constant in die Berechnung.

Hier also doppeltes falsches Manöver des Herrn Mill.

Bei den ersten 180 qrs. bestand die Schwierigkeit darin, daß Mehrwert und Profit nicht zusammenfielen, weil die 60 qrs. Mehrwert nicht nur auf 60 qrs. zu berechnen waren (den Teil des Gesamtprodukts, der = dem Salair), sondern ||325| auf 120 qrs., i.e. das capital constant von 60 qrs. +

dem Arbeitslohn von 60 qrs. Der Mehrwert betrug daher 100 p.c., der Profit nur 50. Herr Mill beseitigt diese Schwierigkeit bei den 60 qrs., woraus das capital constant besteht, indem er annimmt, daß hier das ganze Produkt sich zwischen Kapitalist und Arbeiter verteilt, i.e. daß kein capital constant in die Bildung des capital constant eingeht, der 60 qrs. seed und Instrumente. Der Umstand, der bei Kapital I zu erklären war, ist bei Kapital II als weggefallen *unterstellt*, womit das Problem am Ende ist.

Zweitens aber, nachdem er unterstellt hat, daß in den Wert der 60 qrs., die das capital constant von I bilden, bloße Arbeit eingeht, keine *präexistierende Arbeit*, kein capital constant, daß also Profit und Mehrwert zusammenfallen, also auch die Rate des Profits und Mehrwerts, daß kein Unterschied zwischen ihnen stattfindet, unterstellt er wieder umgekehrt, daß wie sub I *ein Unterschied zwischen ihnen stattfindet* und daher der Profit, wie sub I, nur gleich 50 p.c. Hätte sub I das $^1/_3$ des Produkts nicht aus capital constant bestanden, so war der Profit gleich Mehrwert; das gesamte Produkt bestand nur aus 120 qrs. = 60 Arbeitstagen, wovon 30 die Arbeiter (= 60 qrs.) und 30 der Kapitalist (= 60 qrs.) sich aneigneten. Die Profitrate war so groß wie die Mehrwertsrate, = 100 p.c. Sie war = 50 p.c., weil die 60 qrs. Mehrwert nicht auf 60 qrs. (Arbeitslohn), sondern auf 120 qrs. (Arbeitslohn, seed und capital fixe) berechnet wurden. Sub II nimmt er an, daß kein capital constant eingeht. Er nimmt auch an, daß der Arbeitslohn derselbe = 1 qr. Und dennoch nimmt er an, daß Profit und Mehrwert verschieden, i.e. daß der Profit nur 50 p.c. beträgt, obgleich der Mehrwert 100 p.c. beträgt. In der Tat nimmt er an, daß die 60 qrs., $^1/_3$ des Gesamtprodukts, mehr Arbeitszeit enthalten als ein andres $^1/_3$ Gesamtprodukts, diese 60 qrs. das Produkt von 40 Arbeitstagen sind, während die andren 120 qrs. das Produkt von nur 60 waren.

In der Tat aber peeps out the old delusion of profit upon alienation[1], der mit der im Produkt enthaltnen Arbeitszeit gar nichts zu tun hat, ebenso nichts mit der Ricardoschen Wertbestimmung. Er nimmt nämlich an, daß der Lohn, den ein Mann für einen Arbeitstag erhält, = dem Produkt seines Arbeitstags ist, oder so viel Arbeitszeit enthält, als er arbeitet. Werden 40 qrs. für Lohn gezahlt und ist der Profit = 20 qrs., so enthalten die 40 qrs. 40 Arbeitstage. Die Zahlung der 40 Arbeitstage ist = dem Produkt der 40 Arbeitstage. Wenn auf 60 qrs. 50 p.c. oder 20 qrs. Profit kommen, so folgt dann, daß 40 qrs. = dem Produkt der Arbeit von 40 Menschen, da nach der Voraussetzung 40 qrs. das Salair bilden und 1 Mann 1 qr. per

[1] blickt hier der alte Irrtum des Veräußerungsprofits durch

Tag erhält. Woher kommen dann die andren 20 qrs.? Die 40 Menschen arbeiten 40 Arbeitstage, weil sie 40 qrs. erhalten. Also ist 1 qr. das Produkt von 1 Arbeitstag. 40 Arbeitstage produzieren daher nur 40 qrs. und keinen Bushel mehr. Woher stammen dann die 20 qrs., die den Profit bilden? Die alte Delusion von dem profit upon alienation, einer bloß nominellen Preiserhöhung des Produkts über seinen Wert hinaus, liegt hier zugrunde. Erscheint hier aber *ganz und gar abgeschmackt* und unmöglich, weil der Wert nicht in Geld, sondern in einem aliquoten Teil des Produkts selbst vorgestellt ist. Nichts ist leichter, als sich vorzustellen, daß, wenn 40 qrs. Getreide das Produkt von 40 Arbeitern, die jeder 1 qr. Arbeitslohn per Tag oder Jahr erhalten, also *ihr ganzes Produkt* zum Arbeitslohn erhalten, und daß, wenn 1 qr. Getreide, in Geld ausgedrückt = 3 £, also 40 qrs. = 120 *l.*, der Kapitalist diese 40 qrs. verkauft zu 180 *l.*, und so 60 *l.*, 50 p. c., =20 qrs. Profit macht. Aber ad absurdum führt sich diese Vorstellung selbst, wenn er von den 40 qrs., die 40 Arbeitstage produzieren und wofür er 40 qrs. zahlt, 60 qrs. verkauft. Es befinden sich in seiner Hand nur 40 qrs., und er *verkauft* 60, 20 mehr als er zu verkaufen hat.

||326| In erster Instanz beweist also Mill das Ricardosche Gesetz, nämlich das falsche Ricardosche Gesetz, das Mehrwert und Profit verwechselt, durch folgende angenehme Unterstellungen:

1. daß er bei dem Kapitalisten, der das capital constant produziert, unterstellt, daß er selbst, in his turn, no capital constant[1] braucht, also damit auch die ganze Schwierigkeit, die durch das capital constant hereingebracht ist, *wegunterstellt;*

2. daß, obgleich er kein capital constant [braucht], der Unterschied zwischen Mehrwert und Profit, den das capital constant hereinbringt, dennoch fortexistiert, obgleich kein capital constant existiert;

3. daß jemand, der 40 qrs. Weizen produziert, 60 verkaufen kann, weil sein Gesamtprodukt als capital constant an einen andern Kapitalist verkauft wird, dessen capital constant = 60 qrs., und weil Kapitalist Nr. II auf diese 60 qrs. einen Profit von 50 p. c. macht.

Die letztre Abgeschmacktheit löst sich in die Vorstellung des profit upon alienation auf, der hier nur so absurd erscheint, weil nicht der in Geld ausgedrückte Nominalwert, sondern ein Teil des verkauften Produkts selbst den Profit bilden soll. Damit hat Herr Mill also, um den Ricardo zu rechtfertigen, seine Grundanschauung aufgegeben und ist tief hinter Ricardo, A. Smith und die Physiokraten zurückgefallen.

[1] von seiner Seite aus kein konstantes Kapital

Seine erste Rechtfertigung der Ricardoschen Lehre besteht also darin, daß er sie de prime abord[1] fallenläßt, nämlich das Grundprinzip fallenläßt, daß der Profit nur ein Teil des Werts der Ware, also nur der Teil der in ihr enthaltnen Arbeitszeit ist, den der Kapitalist zwar mit seinem Produkt verkauft, dem Arbeiter *aber nicht gezahlt* hat. Mill läßt ihn dem Arbeiter seinen ganzen Arbeitstag zahlen und dennoch einen Profit machen.

Sehn wir, wie er weiter operiert.

Er läßt nun durch eine Erfindung die Notwendigkeit, Samen und Ackerbauinstrumente anzuwenden, um das Korn zu produzieren, wegfallen; d.h., er läßt, wie er es schon bei dem Produzenten der ersten 60 qrs. seed und capital fixe getan hatte, die Notwendigkeit des capital constant wegfallen für den letzten Kapitalisten. Nun hätte er so räsonieren müssen:

Kapitalist I hat jetzt keine 60 qrs. auszulegen in seed und capital fixe, da wir sein capital constant = 0 erklärt haben. Er hat also nur auszulegen 60 qrs. für den Lohn von 60 Arbeitern, die 60 Arbeitstage arbeiten. Das Produkt dieser 60 Arbeitstage = 120 qrs. Die Arbeiter erhalten nur 60 qrs. Also macht der Kapitalist 60 qrs. Profit, 100 p.c. Seine Profitrate ist exakt gleich der Rate des Mehrwerts, d.h. exakt = der Arbeitszeit, die die Arbeiter nicht für sich, sondern für ihn gearbeitet haben. Sie haben 60 Tage gearbeitet. Sie produzieren 120 qrs.; sie erhalten 60 qrs. als Lohn. Sie erhalten also als Lohn das Produkt von 30 Arbeitstagen, obgleich sie 60 gearbeitet haben. Das Quantum Arbeitszeit, was 2 qrs. kostet, ist nach wie vor = 1 Arbeitstag. Der von dem Kapitalist *bezahlte* Arbeitstag ist nach wie vor = 1 qr., i.e. gleich der Hälfte des gearbeiteten Arbeitstags. Das Produkt ist um $^1/_3$ gefallen, von 180 qrs. auf 120; und dennoch ist der Profit um 50 p.c. gestiegen, nämlich von 50 auf 100. Und warum? Von den 180 qrs. ersetzte das $^1/_3$ nur die Auslage des capital constant, ging also weder in Profit noch salaire ein. Anderseits die 60 qrs. oder die 30 Arbeitstage, die die Arbeiter für den Kapitalisten produzierten oder arbeiteten, wurden *berechnet* nicht auf 60 qrs., die in Arbeitslohn ausgelegt waren, oder die 30 Arbeitstage, die sie für sich selbst arbeiteten, sondern auf die 120 qrs. oder 60 Arbeitstage, die in Arbeitslohn, Samen und capital fixe ausgelegt waren. Obgleich sie daher von 60 Tagen 30 für sich und 30 für den Kapitalisten arbeiten, obgleich eine Auslage von Kapital für Arbeitslohn von 60 qrs. ihm 120 abwerfen, so war seine Profitrate nicht 100, sondern nur 50 p.c., weil sie *anders* berechnet wurde, in dem einen Fall auf 2 × 60 und in dem andren auf 60. Der Mehrwert ||327| war derselbe, aber die Profitrate verschieden.

[1] von vornherein

Aber wie fängt es Mill an?

Er unterstellt nicht, daß der Kapitalist [der durch eine Erfindung kein konstantes Kapital auslegt] mit 60 qrs. 120 erhält (von 60 Arbeitstagen 30), sondern, daß er nun 100 Mann anwendet, die ihm 180 qrs. liefern, immer vorausgesetzt, daß der Arbeitslohn für 1 Arbeitstag = 1 qr. Die Rechnung wird also die:

Ausgelegtes Kapital (bloß variabel, bloß in Arbeitslohn ausgelegt)	Gesamtprodukt	Profit
100 qrs. (Lohn von 100 Arbeitstagen)	180 qrs.	80 qrs.

D. h., der Kapitalist gewinnt 80 p. c. Profit. Profit ist hier gleich Mehrwert. Also auch die Rate des Mehrwerts nur = 80 p. c.; sie war früher gleich 100 p. c., also um 20 höher. Hier haben wir also das Phänomen, daß die Profitrate um 30 gestiegen ist und die Rate des Mehrwerts um 20 gefallen ist.

Hätte der Kapitalist nach wie vor nur 60 qrs. in Arbeitslohn ausgelegt, so hätten wir folgende Rechnung:

100 qrs. geben 80 qrs. Mehrwert,
10 qrs. „ 8 „ „
60 qrs. „ 48 „ „

Früher aber gaben uns 60 qrs. 60 (d. h. um 20 p. c. gefallen). Oder anders, früher gaben

	Gesamtprodukt	Mehrwert
60 qrs.	120 qrs.	60 qrs.
10 qrs.	20 qrs.	10 qrs.
100 qrs.	200 qrs.	100 qrs.

Der Mehrwert ist also gefallen (wir müssen in beiden [Fällen] auf 100 qrs. rechnen) von 100 auf 80, um 20 p. c.

($60:48 = 100:80$; $60:48 = 10:8$; $60:48 = 5:4$; $4 \times 60 = 240$ und $48 \times 5 = 240$.)

Betrachten wir ferner die Arbeitszeit oder den Wert des qrs. Früher 2 qrs. = 1 Arbeitstag oder 1 qr. = $^1/_2$ Arbeitstag oder $^9/_{18}$ von eines Mannes Arbeit. Jetzt dagegen sind 180 qrs. das Produkt von 100 Arbeitstagen; also 1 qr. das Produkt von $^{100}/_{180}$ Arbeitstag = $^{10}/_{18}$ Arbeitstag. Oder das Produkt ist teurer geworden um $^1/_{18}$ Arbeitstag, oder die Arbeit ist unproduktiver geworden, indem der Mann früher nur $^9/_{18}$ Arbeitstag brauchte, um 1 qr. zu produzieren, während er jetzt $^{10}/_{18}$ brauchte. Die Profitrate ist

gestiegen, obgleich der Mehrwert gefallen und consequently[1] die Produktivität der Arbeit gefallen oder der reale Wert, die cost of production of wages gestiegen ist um $^1/_{18}$ [Arbeitstag] oder $11^1/_9$[2] p.c. Die 180 qrs. waren früher das Produkt von 90 Arbeitstagen (1 qr. $^{90}/_{180} = ^1/_2$ Arbeitstag $= ^9/_{18}$ Arbeitstag). Sie sind jetzt das Produkt von 100 Arbeitstagen (1 qr. $= ^{100}/_{180} = ^{10}/_{18}$ Arbeitstag). Nehmen wir an, der Arbeitstag sei gleich 12 Stunden = 60 × 12 Minuten = 720′. ‖328| Der 18. Teil eines Arbeitstages also $= \frac{720'}{18} = 40'$. Von diesen 720 Minuten gibt der Arbeiter in dem ersten Fall dem Kapitalisten $^9/_{18} = ^1/_2$ der 720 = 360′. Also geben ihm 60 Arbeiter 360 × 60. Von diesen 720 Minuten gibt der Arbeiter in dem zweiten Fall $^8/_{18}$, also nur 320. Aber der erste Kapitalist wendet 60 Arbeiter an, gewinnt also 360′ × 60. Der zweite wendet 100 an, gewinnt also 100 × 320′ = 32 000′. Der erste 360 × 60 = 21 600′. Der zweite gewinnt also mehr als der erste, weil 100 Arbeiter zu 320 Minuten per Tag mehr machen als 60 zu 360. Also nur weil er 40 Arbeiter mehr anwendet; aber er gewinnt weniger verhältnismäßig auf den Arbeiter. Er gewinnt, obgleich die Rate des Mehrwerts gefallen, also die Produktivität der Arbeit, also die Produktionskosten der real wages, d.h., das in ihnen enthaltne Arbeitsquantum gestiegen ist. Nun *wollte Herr Mill aber grade das exakte Gegenteil beweisen.*

Gesetzt, Kapitalist Nr. I, der nicht die „Erfindung" gemacht hat, ohne Samen und capital fixe Korn zu produzieren, wende ebenfalls 100 Arbeitstage an (wie Kapitalist Nr. II), während er in der obigen Rechnung nur 90 Arbeitstage anwendet. Er müßte also 10 Arbeitstage mehr anwenden, wovon $3^1/_3$ für sein capital constant (Samen und capital fixe), $3^1/_3$ für Arbeitslohn. Das Produkt dieser 10 Arbeitstage auf seiner alten Produktionsstufe = 20 qrs., wovon aber $6^2/_3$ qrs. für capital constant[3], $12^4/_3$ das Produkt von $6^2/_3$ Arbeitstagen. Davon Salair $6^2/_3$ und Mehrwert $6^2/_3$.

Wir hätten also folgende Rechnung:

Capital constant	Arbeitslohn	Gesamtprodukt	Mehrwert	Mehrwertsrate
$66^2/_3$ qrs. ($33^1/_3$ Arbeitstage)	$66^2/_3$ qrs. (Lohn für $66^2/_3$ Arbeitstage)	200 qrs. (100 Arbeitstage)	$66^2/_3$ qrs. ($33^1/_3$ Arbeitstage)	100 p.c.

Auf ein Gesamtprodukt von 100 Arbeitstagen hätte er Profit von $33^1/_3$ Arbeitstagen. Oder auf 200 qrs. $66^2/_3$. Oder wenn wir sein ausgelegtes

[1] infolgedessen – [2] in der Handschrift: $5^5/_9$ – [3] in der Handschrift: fixe

Kapital in qrs. berechnen, auf $133^1/_3$ qrs. (das Produkt von $66^2/_3$ Arbeitstagen), hätte er $66^2/_3$ Profit; während der Kapitalist II auf 100 qrs. Auslage 80 Profit hätte. Der Profit des II so größer als der von I. Da aber I mit derselben Arbeitszeit 200 qrs. liefert, worin der andre 180 – 1 qr. von I $= {}^1/_2$ Arbeitstag, 1 qr. von II $= {}^{10}/_{18}$ oder $^5/_9$ Arbeitstag, also um $^1/_2$ Neuntel oder $^1/_{18}$ mehr Arbeitszeit enthielte, also teurer wäre –, würde I den II aus dem Feld schlagen. Dieser müßte die Erfindung aufgeben und sich nach wie vor bequemen, zur Kornproduktion Samen und capital fixe anzuwenden.

Der Profit von I betrüge auf 120 qrs. 60 qrs. oder 50 p.c. (dasselbe wie auf $133^1/_3$ qrs. $66^2/_3$).

Der Profit von II betrüge auf 100 qrs. 80 qrs. oder 80 p.c.

Der Profit von $II:I = 80:50 = 8:5 = 1:{}^5/_8$.

Dagegen Mehrwert von $II:I = 80:100 = 8:10 = 1:{}^{10}/_8 = 1:1^2/_8 = 1:1^1/_4$.

Die Profitrate von II ist um 30 p.c. größer als die von I.

Der Mehrwert von II ist um 20 p.c. kleiner als der von I.

II wendet $66^2/_3$ p.c. mehr Arbeiter[1] an, während der andere auf dem 1 Arbeitstage nur $^1/_8$ oder $12^1/_2$ p.c.[2] mehr Arbeit aneignet.

||329| Herr Mill hat also bewiesen, daß Kapitalist I, der im ganzen 90 Arbeitstage anwendet, wovon $^1/_3$ im capital constant (Samen und Maschinerie etc.), 60 Arbeiter anwendet, denen er aber nur 30 Tage zahlt, daß dieser Kapitalist das qr. Korn zu $^1/_2$ Tag produziert oder $^9/_{18}$ Tag; also mit den 90 Arbeitstagen 180 qrs., wovon 60 qrs. die 30 Arbeitstage decken, die das capital constant enthält, 60 qrs. den Lohn für 60 Arbeitstage oder das Produkt von 30 Arbeitstagen, und 60 qrs. den Mehrwert (oder das Produkt von 30 Arbeitstagen). Der Mehrwert dieses Kapitalisten I = 100 p.c. Sein Profit = 50; weil die 60 qrs. Mehrwert berechnet sind nicht auf 60 qrs., auf den in Salair ausgelegten Teil des Kapitals, sondern auf 120 qrs., d.h. das doppelte Kapital (= capital variable + constant).

Er hat ferner bewiesen, daß Kapitalist II, der 100 Arbeitstage anwendet, wovon er 0 in capital constant auslegt (vermöge seiner Erfindung), ein Produkt von 180 qrs. liefert; also das Quarter $= {}^{10}/_{18}$ Tag oder $^1/_{18}$ Tag (40′) teurer als in Nr. I. Seine Arbeit ist unproduktiver um $^1/_{18}$. Sein Arbeitslohn, da der Arbeiter nach wie vor 1 qr. Lohn per Tag erhält, ist $^1/_{18}$ gestiegen in real value, d.h. in der zu seiner Produktion erforderlichen Arbeitszeit. Obgleich nun die Produktionskost of wages um $^1/_{18}$ gestiegen ist

[1] In der Handschrift: Arbeitstage – [2] in der Handschrift: $^1/_{18}$ oder $5^5/_9$ p.c.

und sein Gesamtprodukt verhältnismäßig zur Arbeitszeit geringer ist, auch der von ihm produzierte Mehrwert nur 80 p.c. beträgt, wo der von I 100 betrug, ist seine Profitrate 80, während die des andern 50 war. Warum? Weil, obgleich die cost of wages bei II gestiegen, er mehr Arbeiter anwendet, und weil bei II die Rate des Mehrwerts = der Rate des Profits, indem sie nur auf das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital bezogen wird, und das capital constant = 0. Mill wollte aber umgekehrt beweisen, daß das Steigen in der Rate des Profits aus einer *Verminderung in der Produktionskost* des *Arbeitslohns* hervorgegangen gemäß dem Ricardoschen Gesetz. Wir sahn, daß dies Steigen stattfand *trotz der Vermehrung in der Produktionskost* des *Arbeitslohns;* daß also das Ricardosche Gesetz falsch ist, wenn Profit und Mehrwert *unmittelbar* identifiziert werden, aber[1] unter Profitrate das Verhältnis des Mehrwerts oder des Bruttoprofits (der = dem Mehrwert) zum Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals verstanden wird.

Herr Mill fährt fort:

„Ein return von 180 qrs. konnte früher nicht erhalten werden ohne Auslage von 120 qrs., jetzt durch eine Auslage von nicht mehr als 100."

Herr Mill vergißt, daß im ersten Teil die Auslage von 120 qrs. = einer Auslage von 60 Arbeitstagen. Und daß im zweiten Fall die Auslage von 100 qrs. = einer Auslage von $55^5/_9$ Arbeitstagen. (Also im ersten Fall 1 qr. = $^9/_{18}$ Arbeitstag; im zweiten $^{10}/_{18}$.)

„Die 180 qrs. noch das Resultat der Quantität von Arbeit wie früher, der Arbeit von 100 men."

(Pardon! Die 180 qrs. früher das Resultat von 90 Arbeitstagen und jetzt von 100.)

„Ein Quarter Korn daher ist noch das Produkt von $^{10}/_{18}$ von eines Mannes Arbeit"

(Pardon! Es war früher das Produkt von $^9/_{18}$ eines Mannes Arbeit),

„denn *ein Quarter Korn,* welches die *Remuneration* eines einzelnen Arbeiters ist, ist *in der Tat das Produkt derselben Arbeit* als früher"

(Pardon! Erstens ist 1 qr. Korn jetzt „in der Tat das Produkt" von $^{10}/_{18}$ Tagen, während es früher das Produkt von $^9/_{18}$ war, kostet also $^1/_{18}$ Tag mehr Arbeit und zweitens ist die *Remuneration* eines einzelnen Arbeiters, ob das qr. $^9/_{18}$ oder $^{10}/_{18}$ seines Tages koste, nie mit *dem Produkt seiner Arbeit* zu verwechseln, sondern stets nur ein Teil dieses Produkts);

---

[1] In der Handschrift: also

„es ist nun das Produkt von $^{10}/_{18}$ eines Mannes Arbeit und *sonst nichts*" (dies ist richtig), „während früher erfordert war für seine Produktion die Konjunktion dieser Quantität Arbeit + einer Ausgabe in der Form von Rückerstattung von Profit, was $^{1}/_{5}$ mehr ausmacht." [p. 102, 103.]

Halt! Erstens ist, wie ||330| wiederholt gesagt, falsch, daß das 1 qr. früher $^{10}/_{18}$ des Arbeitstags kostete[1]; es kostete nur $^{9}/_{18}$. Noch falscher (wäre eine Gradation im absolut Falschen möglich), daß zu diesen $^{9}/_{18}$ Arbeitstag noch „die Konjunktion von reimbursement of profits amounting to $^{1}/_{5}$ more[2]", hinzukam. In 90 (capital constant und capital variable zusammengerechnet) werden 180 qrs. produziert. 180 qrs. = 90 Arbeitstagen. 1 qr. = $^{90}/_{180}$ = $^{1}/_{2}$ Arbeitstag = $^{9}/_{18}$. Es kommt also durchaus keine „Konjunktion" zu diesen $^{9}/_{18}$ Arbeitstag oder dem $^{1}/_{2}$ Arbeitstag hinzu, den 1 qr. in case Nr. I kostete.

Hier aber entdecken wir die eigentliche Delusion, um die sich der ganze Blödsinn versteckt bewegt. Mill machte erst a fool of himself, by supposing, that if 120 qrs. the produce of 60 days of labour, the produce of which was divided to equal parts between the 60 labourers and the capitalist, the 60 qrs., which represent the capital constant could be the produce of 40 days of labour. They could only be the produce of 30 days, in whatever proportion the capitalist and the labourers, producing those 60 qrs., might happen to share in them. Mais, passons outre.[3] Um die Delusion ganz klar zu machen, wollen wir unterstellen, nicht $^{1}/_{3}$ von den 60 qrs. des capital constant oder 20 qrs. lösten sich in Profit auf, sondern the whole amount of the 60 qrs.[4] Wir können diese Unterstellung, da sie nicht in unsrem Interesse, sondern im Interesse Mills ist, um so mehr machen, als sie das Problem vereinfacht. Außerdem ist dem capitalist, der das capital constant von 60 qrs. produziert, noch eher die *Erfindung* zuzutrauen, daß er 30 Arbeiter 30 Arbeitstage, die 60 qrs. produzieren oder ihren Wert, *umsonst* arbeiten macht, ohne irgendwelchen Lohn zu zahlen (wie sich dies ja in der Form der Fronarbeit findet), als dem Millschen Kapitalisten, der 180 qrs. Korn ohne Samen und capital fixe durch eine „Erfindung" produziert. Also gesetzt, in den

[1] In der Handschrift: kostete des Arbeitstags – [2] Rückerstattung von Profit, was $^{1}/_{5}$ mehr ausmacht – [3] sich selbst zum Narren, indem er voraussetzt, daß, wenn 120 qrs. das Produkt von 60 Arbeitstagen sind, das Produkt zu gleichen Teilen zwischen den 60 Arbeitern und dem Kapitalisten geteilt wird, die 60 qrs., die das konstante Kapital bilden, das Produkt von 40 Arbeitstagen sein könnten. Sie könnten aber bloß das Produkt von 30 Arbeitstagen sein, in welchem Verhältnis immer der Kapitalist und die Arbeiter, welche diese 60 qrs. produzieren, sie unter sich verteilen mögen. Aber lassen wir das. – [4] der ganze Betrag der 60 qrs.

60 qrs. sei nur Profit von Kapital II enthalten, dem Produzenten des capital constant von Kapital I, indem Kapital II das Produkt von 30 Arbeitstagen zu verkaufen hätte, ohne einen farthing den 30 Arbeitern, die jeder einen Tag arbeiteten, gezahlt zu haben. Wäre es nun richtig zu sagen, daß diese 60 qrs., die sich in bloßen Profit auflösen, in die *Produktionskosten des Arbeitslohns* des Kapitalisten I eingehn und in „Konjunktion" mit der von diesen Arbeitern gearbeiteten Zeit treten?

Allerdings könnten Kapitalist und Arbeiter Nr. I keine 120 qrs., überhaupt kein Quarter produzieren ohne die 60 qrs., die ihr capital constant bilden und sich in bloßen Profit auflösen. Es sind notwendige Produktionsbedingungen für sie und Produktionsbedingungen, die überdies gezahlt werden müssen. Aber sie hatten die 60 qrs. nötig, um 180 zu produzieren. Von diesen 180 ersetzen 60 die 60. Ihre 120 qrs., das Produkt ihrer 60 Arbeitstage, bleiben davon unberührt. Hätten sie die 120 produzieren können ohne die 60, so wäre *ihr* Produkt, das Produkt der 60 Arbeitstage, dasselbe; aber das Gesamtprodukt wäre kleiner, weil eben die 60 präexistierenden Quarters[1] nicht reproduziert wären. Die Profitrate des Kapitalisten wäre größer, weil in seine Produktionskosten nicht die Auslage, die Kosten für die Produktionsbedingungen, die ihn befähigen, einen Mehrwert von 60 qrs. zu machen, eingingen. Der absolute Profit wäre derselbe, = 60 qrs. Diese 60 qrs. hätten ihm aber nur Auslage von 60 qrs. gekostet. Sie kosten ihm jetzt Auslage von 120. Diese Auslage für das capital constant geht also in die Produktionskosten des Kapitalisten ein, aber nicht in die Produktionskosten des Salairs.

Unterstelle, durch irgendeine „Erfindung" könne Kapitalist III, ditto, ohne seine Arbeiter zu zahlen, 60 qrs. mit 15 Arbeitstagen produzieren [statt mit 30], teils weil er beßre Maschinen anwende etc. Dieser Kapitalist III würde den Kapitalisten II aus dem Markt jagen und sich die Kundschaft von Kapitalist I erwerben. Jetzt also würden die Auslagen für den Kapitalisten gefallen sein ||331| von 60 auf 45 Arbeitstage. Nach wie vor brauchten die Arbeiter 60 Arbeitstage, um aus den 60 qrs. 180 zu machen. Und sie brauchten 30 Arbeitstage, um ihr Salair zu produzieren. Für sie 1 qr. = $^1/_2$ Arbeitstag. Aber die 180 qrs. kosteten dem Kapitalisten nur noch eine Auslage von 45 Arbeitstagen, statt von 60[2]. Da es aber abgeschmackt wäre zu unterstellen, daß Korn unter dem Namen Samen weniger Arbeitszeit kostet als unter dem Namen Korn schlechtweg, so müßten wir unterstellen, daß in den ersten 60 qrs. Korn der Samen soviel kostet als früher,

[1] In der Handschrift: Arbeitstage – [2] in der Handschrift: 90

aber weniger Samen nötig ist oder der als capital fixe in den 60 qrs. enthaltne Wertbestandteil sich verwohlfeilert hat.

Halten wir zunächst das fest, was sich aus der bisherigen Analyse der Millschen „Illustration“ ergab.

Es hat sich *erstens* gezeigt: Gesetzt, die 120 qrs. würden ohne alles capital constant[1] erzeugt und seien nach wie vor das Produkt von 60 Arbeitstagen, während früher die 180 qrs., wovon 60 qrs. capital constant, gleich dem Produkt von 90 Arbeitstagen waren. In diesem Falle würde das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital von 60 qrs. = 30 Arbeitstagen, das aber 60 Arbeitstage kommandiert, nach wie vor dasselbe Produkt liefern, 120 qrs. Auch wäre der Wert dieses Produkts unverändert geblieben, nämlich 1 qr. = $^1/_2$ Arbeitstag. Früher war das Produkt zwar = 180 qrs. statt jetzt gleich 120; aber die 60 qrs. mehr repräsentierten nur die in dem capital constant enthaltne Arbeitszeit. Also die Produktionskost der wages unverändert geblieben und die wages selbst, sowohl dem Gebrauchswert als dem Tauschwert nach unverändert geblieben, 1 qr. = $^1/_2$ Arbeitstag. Ditto wäre der Mehrwert unverändert geblieben, nämlich 60 qrs. auf 60 qrs. oder $^1/_2$ Arbeitstag auf $^1/_2$ Arbeitstag. Der Rate nach ausgedrückt war der Mehrwert in beiden Fällen = 100 p.c. Nichtsdestoweniger betrug die Profitrate im ersten Fall nur 50 p.c., während sie jetzt 100 p.c. beträgt. Bloß weil 60:60 = 100 p.c. und 60:120 = 50 p.c. Dieses Wachsen in der Profitrate hier aus keinem Wechsel in den Produktionskosten der wages, sondern einfach, weil das capital constant = 0 gesetzt; annähernd dasselbe, wenn der Wert des capital constant sich vermindert, also damit der Gegenwert des vorgeschoßnen Kapitals; also die Proportion von Mehrwert zu Kapital wächst, und diese Proportion *ist* die Profitrate.

Der Mehrwert wird als Profitrate nicht nur auf den Teil des Kapitals berechnet, der sich wirklich vermehrt und Mehrwert schafft, nämlich den in Arbeitslohn ausgelegten Teil des Kapitals, sondern auch auf den Wert von Rohmaterial und der Maschinerie, deren Wert nur im Produkt wiedererscheint. Außerdem auf den Wert der ganzen Maschinerie, nicht nur des Teils derselben, der in den Verwertungsprozeß wirklich eingeht, dessen déchet[2] also zu ersetzen, sondern auch den Teil derselben, der nur in den Arbeitsprozeß eingeht.

Zweitens: Bei dem zweiten Beispiel wurde angenommen, daß, während Kapital I 180 qrs. liefert, = 90 Arbeitstagen, so daß 60 qrs. (30 Arbeitstage) = capital constant, 60 qrs. (für 60 Arbeitstage, wovon den Arbeitern

---

[1] In der Handschrift: capital fixe – [2] Verschleiß

30 bezahlt werden) = variablem Kapital, Lohn = 60 qrs. (30 Arbeitstage), Mehrwert = 60 qrs. (30 Arbeitstage); dagegen Kapital II ditto 180 qrs. liefert, aber = 100 Arbeitstage, wovon 100 qrs. = Arbeitslohn, 80 = Mehrwert. Das ganze vorgeschoßne Kapital hier in Arbeitslohn ausgelegt. Hier ist das capital constant = 0; der reale Wert des Arbeitslohns ist gestiegen, obgleich der Gebrauchswert, den der Arbeiter empfängt, derselbe geblieben, = 1 qr.; aber 1 qr. jetzt = $^{10}/_{18}$ Arbeitstag, während früher nur = $^{9}/_{18}$. Der Mehrwert ist gefallen von 100 p.c. auf 80, also um $^{1}/_{5}$ = 20 p.c. Die Profitrate ist gestiegen von 50 auf 80, also um $^{3}/_{5}$ = 60 p.c.[1] In diesem Fall also die reale Produktionskost der wages nicht nur nicht unverändert geblieben, sondern gestiegen. Die Arbeit unproduktiver geworden, die Surplusarbeit daher gefallen. Und dennoch ist die Profitrate gestiegen. Warum? Erstens, weil hier kein capital constant, also die Rate des Profits = der Rate des Mehrwerts. In allen Fällen, wo Kapital nicht ausschließlich in Arbeitslohn ausgelegt wird, was bei der kapitalistischen Produktion fast unmöglich, muß sonst die Rate des Profits kleiner sein als die Rate des Mehrwerts, und sie muß in demselben Verhältnis kleiner sein, als der Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals größer ist als der Wert des in Arbeitslohn ausgelegten Kapitalbestandteils. Zweitens wendet II in ungleich größerem Verhältnis mehr Arbeiter an denn I; in ungleich größerem Verhältnis, als die Differenz der Produktivität der respektiv von ihnen angewandten Arbeiten beträgt.

Drittens: Nach einer Seite hin erschöpfen die unter *erstens* und *zweitens* angeführten Fälle den Beweis, daß die Variation in der Profitrate ganz unabhängig von der Produktionskost der wages stattfinden kann. Denn unter *erstens* wurde gezeigt, daß die Profitrate steigen kann, obgleich die Produktionskosten der Arbeit dieselben bleiben. Unter *zweitens* wurde gezeigt, daß für Kapital II, verglichen mit I, die Profitrate steigt, obgleich die Produktivität der Arbeit fällt, also die Produktionskosten der wages steigen. Es wurde also durch denselben ||VIII-332| Fall bewiesen, daß, wenn wir umgekehrt Kapital I mit Kapital II vergleichen, die Profitrate fällt, obgleich die Mehrwertrate[2] steigt, die Produktivität der Arbeit wächst, also die Produktionskosten der wages fallen. Sie betragen [pro Quarter] für I nur $^{9}/_{18}$ Arbeitstag, für II aber $^{10}/_{18}$ Arbeitstag, und doch die Profitrate bei II um 60[3] p.c. höher als bei I. In *allen diesen Fällen sind die Variationen in der Profitrate nicht nur nicht bestimmt durch die Variationen in den Produktionskosten der wages, sondern finden in denselben Verhältnissen statt.* Es ist nun wohl zu bemerken, daß hieraus nicht folgt, daß die eine Bewegung die

[1] In der Handschrift: von 60 auf 80, also um $^{1}/_{3}$ = $33^{1}/_{3}$ p.c. – [2] in der Handschrift: der Mehrwert – [3] in der Handschrift: $33^{1}/_{2}$

Ursache der andren sei (also z. B. nicht, daß die Profitrate fällt, weil die Produktionskosten der wages fallen, oder nicht steigt, weil die Produktionskosten der wages steigen), sondern nur, daß andre Umstände die entgegengesetzten Wirkungen paralysieren. Jedenfalls ist aber das Ricardosche Gesetz falsch, daß die Variationen in der Profitrate in entgegengesetzter Richtung wie die Variationen im Arbeitslohn stattfinden, und daß die eine steigt, weil die andre fällt und umgekehrt. Dies Gesetz nur wahr für die *Rate des Mehrwerts.* Indes ist selbst ein notwendiger Zusammenhang darin (nicht immer), daß Profitrate und Wert des Arbeitslohns, statt in entgegengesetzter, in derselben Richtung steigen und fallen. Es wird mehr Handarbeit angewandt, wo die Arbeit unproduktiver. Es wird mehr konstantes Kapital angewandt, wo die Arbeit produktiver. Dieselben Umstände hier, die ein Steigen der Mehrwertrate oder ein Fallen derselben[1] veranlassen, müssen daher ein Fallen der Profitrate usw. in entgegengesetzter Richtung hervorbringen.

[*b) Scheinbare Variation in der Profitrate, wenn der Kapitalist dazu übergeht, sein konstantes Kapital selbst zu produzieren*]

Aber wir wollen jetzt den Fall setzen, wie Mill ihn sich eigentlich dachte, obgleich er ihn nicht richtig formuliert hat. Dies wird zugleich die eigentliche Meinung seines talks[2] von dem vorgeschoßnen Profite des Kapitalisten erklären.

So wie Mill das Beispiel gesetzt hat, kann es trotz aller „Erfindung" und unter jeder möglichen „Konjunktion" nicht bleiben, weil es absoluten Widerspruch und Widersinn einschließt, seine eignen Voraussetzungen sich aufheben.

Von 180 qrs. sollen 60 qrs. (das seed und capital fixe) gleich sein 20 qrs. für Profit und 40 qrs. für 40 Arbeitstage, so daß, wenn die 20 qrs. für Profit fortfallen, dennoch die 40 Arbeitstage bleiben, nach welcher Voraussetzung also die Arbeiter das ganze Produkt für ihre Arbeit erhalten, also absolut nicht zu sehn ist, woher die 20 qrs. Profit herkommen und ihr Wert. Sind sie als bloß nominelle surcharge de prix[3] vorausgesetzt, stellen sie keine Arbeitszeit vor, die der Kapitalist sich angeeignet, so muß ihr Wegfallen ganz ebenso profitlich sein, als wenn in den 60 qrs. 20 qrs. Arbeitslohn berechnet wären für Arbeiter, die nicht gearbeitet haben. Ferner: 60 qrs. hier nur Ausdruck für den Wert des capital constant. Sie sollen aber das Produkt

[1] In der Handschrift: des Mehrwerts oder ein Fallen desselben – [2] Geschwätzes – [3] nomineller Aufschlag auf den Preis

von 40 Arbeitstagen sein. Anderseits vorausgesetzt, daß die übrigen 120 qrs. das Produkt von 60 Arbeitstagen. Unter Arbeitstage hier aber gleiche Durchschnittsarbeit zu verstehn. Also die Voraussetzung absurd.

Also erstens anzunehmen, daß in den 180 qrs. nur 90 und in den 60 qrs. = dem Wert des capital constant, nur 30 Arbeitstage enthalten sind. Die Voraussetzung, daß der Profit = 20 qrs. oder 10 Arbeitstagen wegfallen kann, wieder abgeschmackt; es müßte denn vorausgesetzt werden, daß die 30 Arbeiter, die zur Produktion des capital constant gebraucht werden, zwar nicht unter einem Kapitalisten arbeiten, aber anderseits so gefällig sind, sich nur den Arbeitslohn auszuzahlen, $^1/_2$ ihrer Arbeitszeit, und die übrige Hälfte nicht in ihrer Ware zu berechnen. Mit einem Worte, daß sie ihre Arbeitstage 50 p.c. unter dem Wert verkaufen. Also auch diese Voraussetzung abgeschmackt.

Aber nehmen wir an, Kapitalist I, statt sein capital constant vom Kapitalist II zu kaufen, um es dann zu verarbeiten, verbinde in seiner eignen Produktion die Produktion des capital constant mit der Verarbeitung desselben. Er liefert sich also selbst Samen, Ackerbaugeräte etc. Lassen wir auch die Erfindung weg, wodurch Samen und capital fixe überflüssig werden. Also er gebe 20 qrs. (= 10 Arbeitstagen) für capital constant (zur Produktion seines capital constant aus), 10 qrs. (als Lohn für 10 Arbeitstage, wovon die Arbeiter 5 umsonst arbeiten), so ist die Rechnung jetzt diese:

||333|

Capital constant	Capital variable für 80 Arbeiter	Mehrwert	Gesamtprodukt
20 qrs. (10 Arbeitstage)	60 + 20 = 80 qrs. (Lohn für 80 Arbeitstage) (= 40 Arbeitstagen)	60 + 20 = 80 qrs. (= 40 Arbeitstagen)	180 qrs. (= 90 Arbeitstagen)

Die reale Produktionskost des Arbeitslohns ist dieselbe geblieben, also die Produktivität der Arbeit. Das Gesamtprodukt ist dasselbe geblieben, = 180 qrs., und hat denselben Wert nach wie vor von 180 qrs. Die Rate des Mehrwerts ist dieselbe geblieben, 80 qrs. auf 80 qrs. Der absolute amount[1] oder die Größe des Mehrwerts ist gestiegen von 60 auf 80 qrs., also um 20 qrs. Das vorgeschoßne Kapital ist gefallen von 120 auf 100 qrs. Früher hatten wir auf 120 qrs. 60 qrs. oder Profitrate von 50 p.c. Jetzt haben wir 80 qrs. auf 100 qrs. oder Profitrate von 80 p.c. Der Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals ist gefallen von 120 auf 20 qrs., und die Profitrate

[1] Betrag

ist gestiegen von 50 auf 80 p.c. Der Profit selbst, abgesehn von der Rate, beträgt jetzt 80 qrs., während er früher 60 betrug, ist also um 20 qrs. gestiegen, d.h. wie die Summe (nicht die Rate) des Mehrwerts.

Hier ist also kein Wechsel vorgegangen, keine Variation in den Produktionskosten der real wages. Das Steigen der Profitrate rührt hier *erstens* daher, daß zwar nicht die Rate des Mehrwerts, wohl aber der absolute amount des Mehrwerts gestiegen ist von 60 qrs. auf 80, also um ein Drittel; und diese ist gestiegen um $^1/_3$ oder $33^1/_3$ p.c., weil der Kapitalist, statt früher 60, jetzt 80 Arbeiter direkt beschäftigt, also $^1/_3$ oder $33^1/_3$ p.c. mehr lebendige Arbeit exploitiert und zwar zu derselben Mehrwertsrate jetzt 80 Arbeiter beschäftigt, wozu er früher nur 60 beschäftigt.

Zweitens. Während so die absolute Größe des Mehrwerts (also der gross profit[1]) um $33^1/_3$ p.c. gestiegen ist, von 60 qrs. auf 80 qrs., ist die Profitrate gestiegen von 50 p.c. auf 80 p.c., um 30, also um $^3/_5$ (da $^1/_5$ von 50 $= 10$ und $^3/_5 = 30$), d.h. um 60 p.c. Nämlich der Wert des ausgelegten Kapitals ist gefallen von 120 auf 100, obgleich der Wert des in Arbeitslohn ausgelegten Bestandteils des Kapitals gestiegen ist von 60 auf 80 qrs. (von 30 auf 40 Arbeitstage). Dieser Teil des Kapitals ist um 10 Arbeitstage (= 20 qrs.) gestiegen. Dagegen ist der konstante Bestandteil des Kapitals gefallen von 60 auf 20 qrs. (von 30 Arbeitstagen auf 10), um 20 Arbeitstage. Rechnen wir also die 10 Arbeitstage ab, um die der in Arbeitslohn ausgelegte Teil des Kapitals gestiegen ist, so ist das ganze ausgelegte Kapital gefallen um 10 Arbeitstage (= 20 qrs.). Es betrug früher 120 qrs. (= 60 Arbeitstagen). Es beträgt jetzt nur noch 100 qrs. (= 50 Arbeitstagen). Es ist also gefallen um $^1/_6$, d.h. um $16^2/_3$ p.c.

Übrigens ist diese ganze Variation in der Profitrate nur scheinbar und nur ein transfer[2] von einem Rechnungsbuch in das andre. Kapitalist I hat statt 60 qrs. 80 Profit, d.h. 20 Profit mehr; dies ist aber der exakte Profit, den früher der Produzent des capital constant machte, und den er jetzt verloren hat, weil Kapitalist I, statt sein capital constant zu kaufen, es selbst produziert, also statt den ||334| Mehrwert von 20 qrs. (10 Arbeitstagen), den jener Produzent aus den von ihm beschäftigten 20 Arbeitern zog, diesem zu zahlen, ihn selbst einsteckt.

Nach wie vor waren und sind auf die 180 qrs. 80 qrs. Profit, nur daß sie früher zwischen zwei Personen verteilt waren. Die Profitrate scheint größer, weil Kapitalist I früher die 60 qrs. nur als capital constant betrachtete, was sie für ihn waren, also nicht den Profit, den der Produzent des capital

[1] Gesamtprofit – [2] eine Übertragung

constant bezog. Die Profitrate ist sowenig verändert, wie der Mehrwert oder irgendeine Produktionsbedingung, die Produktivität der Arbeit eingeschlossen. Früher das von dem Produzenten [des konstanten Kapitals] ausgelegte Kapital = 40 qrs. (20 Arbeitstagen), das von *Kapitalist I* ausgelegte [variable Kapital] = 60 qrs. (30 Arbeitstagen), zusammen 100 qrs. (50 Arbeitstagen) und der Profit 20 qrs. für den ersten, 60 für den andern, also 80 qrs. (40 Arbeitstagen). Das ganze Produkt = 90 Arbeitstagen (180 qrs.), 80 Profit zu 100 in Arbeitslohn und konstantem Kapital ausgelegten Wert. Für die Gesellschaft ist hier nach wie vor die aus dem Profit stammende Revenue konstant geblieben; ditto das Verhältnis von Mehrwert zu Arbeitslohn.

Der Unterschied kommt daher, daß, wenn der Kapitalist als Käufer in den Warenmarkt tritt, er einfacher Warenbesitzer ist; er hat den ganzen Wert der Ware, die ganze in ihr enthaltne Arbeitszeit zu zahlen, gleichgültig in welchen Proportionen Kapitalist und Arbeiter an den Früchten dieser Arbeitszeit teilgenommen haben oder teilnehmen. Tritt er dagegen als Käufer in den Arbeitsmarkt, so kauft er in der Tat mehr Arbeit, als er zahlt. Wenn er also, statt sein Rohmaterial und Maschinerie zu kaufen, sie ebenfalls selbst produziert, so eignet er sich selbst die Surplusarbeit an, die er sonst dem Verkäufer von Rohmaterial und Maschinerie zu zahlen hätte.

Für den einzelnen Kapitalisten – nicht für die Profitrate – ist dies allerdings ein Unterschied, ob er einen Profit selbst macht oder ihn einem andern zahlt. (Bei der Berechnung deshalb der Verminderung der Profitrate durch Wachsen des capital constant wird immer der Durchschnitt der Gesellschaft genommen; d.h. die Gesamtmasse, die die Gesellschaft in einem gegebnen Augenblick als capital constant anwendet, und das Verhältnis dieser Masse zur Masse des direkt in Arbeitslohn ausgelegten Kapitals.) Indes bestimmt dieser Gesichtspunkt und kann selten bestimmen selbst den einzelnen Kapitalisten bei solchen Kombinationen, wie sie z.B. vorkommen, wenn der Kapitalist zugleich spinnt und webt, selbst seine Ziegelsteine brennen läßt usw. Was hier bestimmt, ist die wirkliche Ersparung in den Produktionskosten durch Zeitersparung im Transport, Ersparung in Gebäulichkeit, Heizung, bewegender Kraft etc., größre Kontrolle über die Qualität des Rohmaterials etc. Wollte er selbst seine Maschinen bauen, die er selbst braucht, so fabrizierte er, wie der kleine Produzent, der für eignen Bedarf oder den persönlichen Bedarf einiger Kunden arbeitet, auf kleiner Stufenleiter, und die Maschine kostete ihm mehr, als wenn er sie bei dem Maschinenbauer kauft, der für den Markt arbeitet. Oder wollte er gleichzeitig spinnen, weben und Maschinen nicht nur für sich, sondern für den Markt

bauen, so brauchte er größres Kapital, das er wahrscheinlich vorteilhafter (Teilung der Arbeit) in sein eignes Geschäft steckte. Es kann dies nur ein Gesichtspunkt sein, wo er für sich selbst einen hinreichenden Markt bildet, um sein capital constant selbst auf vorteilhafter Stufenleiter produzieren zu können. Seine eigne Nachfrage muß dafür groß genug sein. In diesem Falle, selbst wenn seine Arbeit unproduktiver als die des eigentlichen Produzenten des capital constant, eignet er sich einen Teil der Surplusarbeit an, die er sonst einem andren Kapitalisten zu zahlen hätte.

Wir sehn, dies hat nichts mit der Profitrate zu tun. Wenn also, wie in dem Beispiel von Mill, früher 90 Arbeitstage angewandt waren, und 80 Arbeiter, so wird nichts an den Produktionskosten gespart, daß die im Produkt enthaltne Surplusarbeit von 40 Tagen (= 80 qrs.) früher von 2 und jetzt von einem Kapitalisten eingesackt werden. Die 20 qrs. Profit (10 Arbeitstage) verschwinden nur aus dem einen Rechnungsbuch, um in dem andern wieder zu erscheinen.

Dies Sparen auf frühere Profite, wenn es nicht mit Sparen von Arbeitszeit, also auch mit Sparen von Arbeitslohn zusammenfällt, daher bloße delusion.[58]

[*c) Über den Einfluß von Wertwechsel des konstanten Kapitals auf Mehrwert, Profit und Arbeitslohn*]

||335| *Viertens* bleibt aber jetzt der Fall, wo der Wert des capital constant infolge vergrößerter Produktivität der Arbeit fällt, und es bleibt für diesen Fall zu untersuchen, ob und wieweit er mit der real Produktionskost of wages or value of labour[1] zu tun hat. Es ist dies also die Frage, wieweit ein realer Wertwechsel des capital constant zugleich Variation im Verhältnis von Profit und Arbeitslohn hervorruft. Der Wert des capital constant kann konstant bleiben – seine Produktionskosten – und doch kann mehr oder weniger davon in das Produkt eingehn. Selbst seinen Wert als konstant vorausgesetzt, wird es wachsen im Maß, wie sich die Produktivität der Arbeit, die Produktion auf großer Stufenleiter entwickelt. Variationen in der *verhältnismäßigen Masse des angewandten capital constant, bei gleichbleibenden oder selbst steigenden Produktionskosten* desselben – Variationen, die alle die Profitrate variieren – sind also de prime abord[2] von dieser Untersuchung ausgeschlossen.

Ferner sind von der Frage alle Produktionszweige ausgeschlossen, deren Produkte weder direkt noch indirekt in den Konsum des Arbeiters eingehn.

[1] der Löhne oder dem Wert der Arbeit – [2] von vornherein

Die Variationen in der wirklichen Profitrate (d. h. dem Verhältnis des wirklich in diesen Produktionszweigen produzierten Mehrwerts zum ausgelegten Kapital) dieser Produktionszweige wirken aber auf die allgemeine Profitrate, die aus dem Nivellement der Profite entsteht, ebensowohl ein, wie Variationen in der Profitrate der Industriezweige, deren Produkte direkt oder indirekt in den Konsum des Arbeiters eingehn.

Die Frage muß ferner darauf reduziert werden: Wie kann ein Wertwechsel im capital constant rückwirkend den Mehrwert selbst affizieren? Denn den Mehrwert einmal als gegeben vorausgesetzt, ist das Verhältnis von Surplusarbeit zu notwendiger Arbeit vorausgesetzt, also der Wert des Arbeitslohns, i. e. seine Produktionskosten. Unter diesen Umständen kann irgendwelcher Wertwechsel in dem capital constant den Wert des Arbeitslohns gar nicht berühren, ebensowenig wie das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen, obgleich er unter allen Umständen die Profitrate affizieren muß, die Produktionskosten des Mehrwerts für den Kapitalisten, und unter gewissen Umständen, nämlich wenn das Produkt in die Konsumtion des Arbeiters eingeht, die Quantität der Gebrauchswerte, worin sich das Salair auflöst, affiziert, obgleich nicht seinen Tauschwert.

Es sei der Arbeitslohn gegeben, also z. B. in der Baumwollfabrik Arbeitslohn = 10 Arbeitsstunden, surplus value = 2 Arbeitsstunden. Es falle infolge einer günstigen Ernte die Rohbaumwolle um die Hälfte des Preises. Dieselbe Quantität Baumwolle, die dem Fabrikanten früher 100 *l.* kostete, kostet jetzt nur 50. Dieselbe Quantität Baumwolle absorbiert nach wie vor dieselbe Spinnarbeit und Webarbeit. Mit einer Auslage von 50 *l.* für Baumwolle kann der Kapitalist also jetzt ebensoviel Surplusarbeit absorbieren wie früher mit einer Auslage von 100 *l.*, oder fährt er fort, 100 *l.* in Baumwolle auszulegen, so erhält er jetzt für denselben Preis wie früher eine Quantität Baumwolle, worin er die doppelte Surplusarbeit absorbieren kann. In beiden Fällen würde die Rate des Mehrwerts, also sein Verhältnis zum Arbeitslohn, dieselbe bleiben; aber im zweiten Fall würde amount[1] des Mehrwerts steigen, da doppelt so viele Arbeit mit derselben Rate von Surplusarbeit angewandt. In beiden Fällen würde die Profitrate steigen, obgleich keine Variation in den Produktionskosten des Salairs vorgegangen. Sie würde steigen, weil in der Profitrate die surplus value berechnet ist auf die *Produktionskosten* des Kapitalisten, den *Gesamtwert* des von ihm ausgelegten Kapitals, und weil diese gefallen. Es kostet ihm jetzt weniger Auslage, dieselbe surplus value zu produzieren wie früher. Im zweiten Fall

[1] Betrag

würde nicht nur die Profitrate steigen, sondern der amount of profit, weil der Mehrwert selbst gestiegen infolge von Mehranwendung von Arbeit, ohne daß diese Mehranwendung Mehrkost für das Rohmaterial verursacht hätte. Auch in diesem Falle fände das Steigen in der Rate und dem amount des Profits statt ohne irgendeine Variation im Wert der Arbeit.

Andrerseits steige infolge einer Mißernte der Wert der Baumwolle um das Doppelte, so daß dieselbe Quantität Baumwolle, ||336| die früher 100 *l.* kostete, jetzt 200 *l.* koste. In diesem Fall sinkt die Profitrate unter allen Umständen, kann aber auch unter gewissen Umständen die Masse oder die absolute magnitude of profit[1] fallen. Wendet der Kapitalist nach wie vor dieselbe Masse Arbeiter an, die ebensoviel wie früher arbeiten – ganz unter den alten Verhältnissen –, so fällt seine Profitrate, obgleich das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen Arbeit und daher die Rate und der Betrag des Mehrwerts *dieselben* geblieben. Die Profitrate fällt, weil für den Kapitalisten die Produktionskosten des Mehrwerts gestiegen, i.e. 100 *l.* Auslage in Rohmaterial mehr nötig war, um ebensoviel fremde Arbeitszeit wie früher anzueignen. Ist der Kapitalist aber gezwungen, einen Teil des Geldes, das er früher in Arbeitslohn auslegte, jetzt in Baumwolle auszulegen, z.B. für 150 *l.* Baumwolle zu kaufen, wovon 50 *l.* früher in den Arbeitslohn gingen, so fällt Rate und amount des Profits, letztrer, weil weniger Arbeit, wenn auch zur selben Rate des Mehrwerts, angewandt worden. Dasselbe würde eintreffen, wenn infolge der Mißernte nicht Baumwolle genug da wäre, um dieselbe Quantität lebendiger Arbeit wie früher zu absorbieren. In beiden Fällen würden amount und Profitrate fallen, obgleich die value of labour dieselbe geblieben, also die Rate des Mehrwerts oder das Quantum unbezahlter Arbeit, das der Kapitalist im Verhältnis zu der von ihm im Arbeitslohn bezahlten Arbeit erhält.

Bei gleichbleibender *Rate des Mehrwerts,* also gleichbleibender *value of labour,* muß also ein Wertwechsel des capital constant einen Wechsel in der Profitrate erzeugen und kann begleitet sein von einem Wechsel im gross amount[2] des Profits.

Was nun anderseits den Arbeiter betrifft:

Fällt die Baumwolle im Wert, also das Produkt, worin sie eingeht, so erhält er nach wie vor einen Arbeitslohn = 10 Arbeitsstunden. Aber den Teil der Baumwollware, den er selbst konsumiert, erhält er wohlfeiler, kann also einen Teil des früher in Baumwolle Verausgabten nun anders verausgaben. Nur in diesem Verhältnis wächst die Quantität der ihm zugänglichen

[1] Größe des Profits – [2] Gesamtbetrag

Lebensmittel, in dem Verhältnis, worin er an dem Preis der Baumwollware spart. Denn im übrigen erhält er jetzt für eine größre Quantität Baumwollware nicht mehr als früher für eine geringere. Im selben Verhältnis, worin die Baumwollware gefallen, sind die andren Waren gestiegen. Kurz, eine größre Quantität Baumwollware hat jetzt keinen größren Wert als früher die kleinere. *In diesem Falle also würde der Wert des Arbeitslohns derselbe bleiben, aber eine größre Quantität andrer Waren* (Gebrauchswerte) *darstellen. Dennoch wäre die Profitrate gestiegen, obgleich die Rate des Mehrwerts unter derselben Voraussetzung nicht steigen könnte.*

Umgekehrt im Fall der Verteurung der Baumwolle. Bliebe der Arbeiter dieselbe Zeit beschäftigt, und erhielte nach wie vor einen Arbeitslohn = 10 Stunden, so wäre der Wert seiner Arbeit derselbe, aber der Gebrauchswert wäre gefallen, soweit der Arbeiter selbst Baumwolle konsumiert. In diesem Falle der *Gebrauchswert des Salairs gefallen*, der *Wert derselbe*, obgleich die Profitrate gefallen. Wenn also Mehrwert und (realer) Arbeitslohn stets in entgegengesetzten Verhältnissen fallen und steigen (mit Ausnahme des Falls, daß der Arbeiter an der absoluten Verlängerung seiner Arbeitszeit teilnimmt; in diesem Fall nützt sich aber sein Arbeitsvermögen um so rascher ab), kann die Profitrate steigen oder fallen, im ersten Fall, obgleich die value des Arbeitslohns dieselbe bleibt und sein Gebrauchswert wächst, im zweiten Fall, obgleich die *value des Arbeitslohns* dieselbe bleibt, sein Gebrauchswert jedoch fällt.

Steigen der Profitrate, das Folge eines Falls im *Wert* des konstanten Kapitals, hat daher unmittelbar nichts zu tun mit irgendeiner Variation im Realwert des Arbeitslohns (der in demselben enthaltnen Arbeitszeit).

Wenn also, wie oben unterstellt, die Baumwolle um 50 p.c. im Wert fällt, so wäre nichts falscher als zu sagen, entweder, daß die Produktionskosten der wages gefallen sind oder daß, wenn der Arbeiter, in Baumwollware ausgezahlt, nach wie vor denselben Wert erhielte, also ein größres *Quantum* Baumwollware erhielte als früher (indem nach wie vor 10 Arbeitsstunden z.B. = 10 sh., ich für die 10 sh. aber mehr Baumwollware als früher kaufen kann, weil der Wert der Rohbaumwolle gefallen), die Profitrate dieselbe bliebe. Die Rate des Mehrwerts bleibt dieselbe, aber die ||337| Profitrate steigt. Die *Produktionskosten des Produkts* wären gefallen, weil ein Bestandteil des Produkts – sein Rohmaterial – weniger Arbeitszeit kostet als früher. Die Produktionskosten des Arbeitslohns wären dieselben geblieben wie früher, da nach wie vor der Arbeiter dasselbe Quantum Arbeitszeit *für sich* und dasselbe Quantum Arbeitszeit *für den Kapitalisten* arbeitet. (Die Produktionskosten des Salairs aber hängen ab nicht von der Arbeitszeit, die die

Produktionsmittel kosten, mit denen der Arbeiter arbeitet, sondern von der Arbeitszeit, die er arbeitet, um sein Salair zu ersetzen. Bei Herrn Mill wären die Produktionskosten des Salairs eines Arbeiters deswegen teurer, weil er z.B. Kupfer statt Eisen oder Flachs statt Baumwolle bearbeitet; oder sie wären teurer, wenn er Flachssamen, als wenn er Baumwollsamen sät; oder[1] wenn er mit einer teuren Maschine, als wenn er mit gar keiner Maschine, sondern bloßem Handwerkszeug arbeitet.) Die *Produktionskosten des Profits* wären gesunken, weil die Gesamtheit, die Totalsumme des vorgeschoßnen Kapitals, um den Mehrwert zu produzieren, gesunken wäre. Die Kosten des Mehrwerts sind nie größer als die Kosten des Teils des Kapitals, der in Salair ausgelegt ist. Die Kosten des Profits sind dagegen = den Gesamtkosten des Kapitals, das vorgeschossen wurde, um diesen Mehrwert zu schaffen. Sie sind also bestimmt nicht nur durch den Wert des Kapitalbestandteils, der in Salair ausgelegt ist und den Mehrwert schafft, sondern auch durch den Wert der Kapitalbestandteile, die nötig sind, um diesen einen Kapitalbestandteil, der sich gegen lebendige Arbeit austauscht, in Aktion setzen zu können. Herr Mill verwechselt die Produktionskosten des Profits mit den Produktionskosten des Mehrwerts, oder er verwechselt Profit und Mehrwert.

Aus dem Entwickelten ergibt sich die Wichtigkeit von Wohlfeilheit oder Teurung des Rohmaterials für die Industrie, die diese Rohmaterialien bearbeitet (von der relativen Verwohlfeilerung der Maschinerie gar nicht zu reden*), selbst vorausgesetzt, daß der Marktpreis gleich dem Wert der Ware, d.h. daß der Marktpreis der Ware exakt in demselben Verhältnis fällt, wie das in ihr enthaltne Rohmaterial.

Colonel Torrens bemerkt daher mit Recht in bezug auf England:

„Für ein Land in der Lage Englands muß die Bedeutung eines Außenmarktes nicht nach der Menge Fertigwaren gemessen werden, die er erhält, sondern nach der Menge der Elemente der Reproduktion, die er zurückgibt." (*R. Torrens*, „A letter to Sir R.Peel etc. *on the condition of England* etc.", 2nd ed., Lond. 1843, p.275.)

{Die Art, wie Torrens dies beweist, dagegen schlecht. Das gewöhnliche Gerede von supply and demand[3]. Die Sache kömmt bei ihm darauf hinaus, daß, wenn das englische Kapital z.B. das cotton fabriziert, rascher wächst

* Unter *relativer* Verwohlfeilerung der Maschinerie verstehe ich, daß der absolute Wert der angewandten Maschineriemasse steigt, aber nicht steigt im Verhältnis zur Masse und größren efficiency[2] derselben.

[1] In der Handschrift: als – [2] Leistungsfähigkeit – [3] Zufuhr und Nachfrage

als das Kapital which grows cotton, in the United States for instance[1], der Preis der Baumwolle steigt, und dann sagt er,

„der Wert der Baumwollfabrikate wird sinken in dem Verhältnis zu den einfachen Kosten ihrer Produktion". [l. c. p. 240.]

Nämlich während das Rohmaterial durch die wachsende Nachfrage von England steigt, werden die cotton fabrics[2], verteuert durch die steigenden Preise des Rohmaterials, im Preis fallen; wie wir in der Tat z. B. sehn, daß jetzt (Frühling 1862) der Twist kaum teurer als die Rohbaumwolle und das Geweb kaum teurer als das Garn. Indes unterstellt Torrens, daß genug, wenn auch teures cotton, da ist für den englischen industriellen Konsum. Der Preis des cotton steigt über seinen Wert. Werden daher die cotton fabrics zu ihrem Wert verkauft, so dies nur möglich, daß, wenn der cotton grower[3] mehr surplus value von dem ganzen Produkt bezieht als ihm zukommt, er in der Tat partizipiert an einem Teil der dem cotton manufacturer[4] zukommenden surplus value. Letzter kann nicht diesen Teil durch Steigerung des Preises ersetzen, da die demand infolge des steigenden Preises fiele. Im Gegenteil. Infolge der fallenden Nachfrage kann sein Profit[5] noch tiefer sinken, als es durch die surcharge[6] des cotton growers sinkt.

Die Nachfrage nach Rohstoff, Baumwolle z. B., jedes Jahr geregelt, nicht nur durch die effektive, augenblicklich vorhandne Nachfrage, sondern durch die Durchschnittsnachfrage des Jahres, also nicht nur durch die Nachfrage der im Gang befindlichen Fabriken, sondern die Nachfrage, aber vermehrt während des kommenden Jahres durch die Anzahl der Fabriken, die erfahrungsgemäß sich auftun werden, d. h., durch den *verhältnismäßigen Zuwachs der Fabriken während des Jahres*, oder durch die Surplusnachfrage, ||338| die diesem verhältnismäßigen Zuwachs entsprechen wird.

Umgekehrt. Fällt der Preis der Baumwolle etc. z. B. infolge besonders fruchtbarer Ernte, so fällt dieser Preis meist unter seinen Wert; ebenfalls wieder durch das Gesetz von Nachfrage und Zufuhr. Die Profitrate und eventuell, wie oben gezeigt, der gross amount of profit wächst daher nicht nur in dem Verhältnis, worin sie[7] wachsen würde, wenn der Preis der wohlfeiler gewordnen Baumwolle = ihrem Wert; sondern sie[7] wächst, weil das fertige Produkt sich nicht verwohlfeilert in dem *ganzen* Verhältnis, worin der cotton grower die Baumwolle unter ihrem Wert verkauft hat, weil also der

[1] das Baumwolle anbaut, in den Vereinigten Staaten zum Beispiel – [2] Baumwollfabrikate – [3] Baumwollpflanzer – [4] Baumwollfabrikanten – [5] in der Handschrift: Produkt – [6] den Aufschlag – [7] in der Handschrift: er

Fabrikant einen Teil der dem cotton grower gebührenden surplus value in die Tasche steckt. Dies vermindert die Nachfrage seines Produkts nicht, da dies ohnehin im Preis sinkt, weil der Wert der Baumwolle gesunken ist. Es sinkt aber nicht so tief im Preis, wie der Preis der Rohbaumwolle unter ihren eignen Wert gefallen ist.

Es kommt hinzu, daß in solchen Zeiten die Nachfrage wächst, weil die Arbeiter vollauf beschäftigt und bezahlt sind, also auch selbst als Konsumenten bedeutend eingreifen, als Konsumenten ihres eignen Produkts. In solchen Fällen, wo der Rohstoff sinkt, nicht durch permanenten und fortwirkenden Fall in seinen durchschnittlichen Produktionskosten, sondern durch besonders gute oder schlechte Jahreszeit (Witterung), fällt der Lohn der Arbeiter nicht, steigt vielmehr die Nachfrage nach denselben. Der effect *dieser* Nachfrage wirkt nicht nur in dem Verhältnis, worin sie[1] steigt. Umgekehrt. Bei plötzlicher Verteurung des Produkts [werden] teils viele Arbeiter entlassen, teils sucht sich der Fabrikant schadlos zu halten durch Herabdrücken des Arbeitslohns unter sein Normalniveau. Die Normalnachfrage der Arbeiter fällt also und vermehrt also noch das schon allgemeine Sinken der Nachfrage und den Effekt, den dasselbe auf den Marktpreis hervorbringt.}

Was Mill hauptsächlich zu dem Einfall verleitet, daß durch einen Wertwechsel im konstanten Kapital der Wert der Arbeit oder die Produktionskosten der Arbeit modifiziert werden, also z.B. ein Fall im Wert des vorgeschoßnen capital constant den Wert der Arbeit, ihre Produktionskosten, also auch das Salair fallen macht, ist seine (ricardische) Vorstellung von der Teilung des Produkts zwischen Arbeiter und Kapitalist. Durch einen Fall im Wert des Rohmaterials, der Rohbaumwolle z.B., fällt der Wert des Garns. *Seine* Produktionskosten nehmen ab; das Quantum der in ihm enthaltnen Arbeitszeit hat sich verringert. Wäre z.B. ein Pfund Twist das Produkt der zwölfstündigen Tagesarbeit eines Mannes und fiele der Wert der in diesem Pfund Twist enthaltnen Baumwolle, so ist der Wert des lb. Twist gefallen exakt wie der Wert der zum Spinnen verwandten Baumwolle gefallen ist. Z.B. 1 lb. Nr. 40 Mule yarn 2nd quality[2] betrug am 22. Mai 1861 12 d. (1 sh.). Es betrug am 22. Mai 1858 11 d. (in der Tat $11^6/_8$, da sein Preis nicht fiel ganz wie der der Rohbaumwolle). Aber im ersten Fall betrug der Preis des lb. fair[3] Rohbaumwolle 8 d. (in der Tat $8^1/_8$), im zweiten 7 d. (in der Tat $7^3/_8$). Hier war also der Wert der Garne exakt gefallen wie der Wert der Rohbaumwolle, der Wert ihres Rohstoffs. Also,

[1] In der Handschrift: er – [2] Mulegarn zweiter Qualität – [3] guter

sagt Mill, ist die Arbeit nach wie vor dieselbe; war sie 12 Stunden, so ist das Produkt nach wie vor das Resultat derselben 12 Stunden. Im zweiten Fall kam aber noch für 1 d. weniger präexistierende Arbeit hinzu als im ersten. Die Arbeit ist dieselbe, aber die Produktionskosten der Arbeit haben sich vermindert (nämlich um 1 d.). Nun ist zwar das lb. Twist, als Twist, als Gebrauchswert nach wie vor das Produkt der zwölfstündigen Arbeit, aber der *Wert* des lb. Twist ist weder jetzt, noch war er vorher das Produkt der zwölfstündigen Arbeit des Spinners. Im ersten Fall waren $^2/_3$ von 12 d. = 8 d. der Wert der Baumwolle, nicht sein Produkt; im zweiten Falle waren $^2/_3$ von 11 d. nicht sein Produkt, also nicht 7 d. Im ersten Fall bleiben als das Produkt der zwölfstündigen Arbeit 4 d. und im zweiten Fall ganz ebenso 4 d. Die Arbeit setzte in beiden Fällen nur $^1/_3$ dem Wert des Twistes hinzu. Also war im ersten Fall von dem 1 lb. Garn nur $^1/_3$ lb. Twist das Produkt des Spinners (von der Maschine abstrahiert), und ebenso im zweiten Fall. Arbeiter und Kapitalist haben zu teilen nach wie vor nur 4 d. = $^1/_3$ lb. Twist. Kauft der Arbeiter Twist mit den 4 d., so erhält er im zweiten Fall mehr Twist als im ersten, aber mehr Twist ist jetzt gradesoviel wert als früher weniger Twist. Die Teilung aber der 4 d. zwischen Arbeiter und Kapitalist bleibt dieselbe. Ist die Zeit, die der Arbeiter zur Reproduktion oder Produktion seines Lohns arbeitet = 10 Stunden, so ist seine Surplusarbeit = 2. Nach wie vor. Nach wie vor erhält er $^5/_6$ von 4 d. oder $^1/_3$ lb. Twist und der Kapitalist $^1/_6$. Es ist also kein ||339| change[1] vorgegangen in der Verteilung des Produkts, des Twistes. Nichtsdestoweniger ist die Profitrate gestiegen, weil der Wert des Rohmaterials gefallen und daher das Verhältnis des Mehrwerts zum vorgeschoßnen Gesamtkapital oder den Produktionskosten des Kapitalisten gewachsen.

Abstrahieren wir zur Vereinfachung des Beispiels von den Maschinen etc., so stehen die beiden cases so:

	Preis von 1 lb. Twist	Capital constant	Zugesetzte Arbeit	Arbeitslohn	Gesamtauslage des Kapitalisten	Mehrgewinn	Profitrate
I. case	12 d.	8 d.	4 d.	$13^1/_3$ f.	11 d. $^4/_3$ f.	$2^2/_3$ f.	$5^{15}/_{17}$ p.c.
II. case	11 d.	7 d.	4 d.	$13^1/_3$ f.	10 d. $^4/_3$ f.	$2^2/_3$ f.	$6^{14}/_{31}$ p.c.

Die Profitrate ist hier also gestiegen, obgleich der *Wert* der Arbeit derselbe geblieben und der Gebrauchswert der Arbeit in Twist ausgedrückt gestiegen ist. Die Profitrate ist *bloß* gestiegen, ohne irgendeine Variation der

[1] keine Veränderung

Arbeitszeit, die der Arbeiter sich aneignet, weil der Wert der Baumwolle und damit der Gesamtwert der Produktionskosten des Kapitalisten gefallen ist. $2^2/_3$ f. auf 11 d. $^4/_3$ f. Auslage macht natürlich weniger als $2^2/_3$ f. auf 10 d. $^4/_3$ f. Auslage.

Aus dem bisher Entwickelten ergibt sich die Falschheit der folgenden Sätze, womit Mill seine Illustration schließt:

„Wenn die Produktionskost des Arbeitslohns dieselbe wie früher geblieben wäre, hätten Profite nicht fallen (steigen?)[1] können. Jeder Arbeiter hätte ein qr. Korn empfangen; aber 1 qr. Korn zu der Zeit war das Resultat derselben Produktionskost wie $1^1/_5$ qr. jetzt. Zu dem Zweck daher, daß jeder Arbeiter dieselbe Produktionskost empfangen könne, muß jeder 1 qr. empfangen $+ ^1/_5$." (l.c. p. 103.)

„Annehmend daher, daß der Arbeiter in demselben Artikel gezahlt wird, den er produziert, ist evident, daß, wenn irgendeine Ersparnis an Kosten Platz greift in der Produktion dieses Artikels, wenn der Arbeiter noch empfängt dieselben Produktionskosten als bevor, er eine vermehrte Quantität empfangen muß in demselben Verhältnis, worin die Produktivkraft des Kapitals angewachsen ist. Aber wenn so, wird die Auslage des Kapitalisten exakt dieselbe Proportion zu seinem Ertrag haben wie früher und Profite nicht steigen." (Dies eben falsch.) „Die Variationen daher in der Profitrate und denen in den Produktionskosten der Löhne gehn Hand in Hand und sind unzertrennlich. Die Meinung von Ricardo ist daher genau richtig, wenn er unter niederen Löhnen nicht nur Löhne versteht, die das Produkt einer geringren Quantität von Arbeit sind, sondern Löhne, die zu mindrer Kost produziert, eingerechnet Arbeit und frühere Profite zusammen." (l.c. p. 104.)

Die Ansicht von Ricardo ist also, nach Mills Illustration, genau richtig, wenn unter low wages[2] (oder überhaupt unter Produktionskosten von wages) nicht nur das Gegenteil von dem verstanden wird, was er sagt, sondern absoluter Unsinn darunter verstanden wird; nämlich unter den Produktionskosten der wages nicht der Teil vom Arbeitstage des Arbeiters verstanden wird, den er zum Ersatz seines Salairs arbeitet, sondern auch die Produktionskosten des von ihm bearbeiteten Rohmaterials und der von ihm gebrauchten Maschinerie, also auch die Arbeitszeit, die er *nicht*, weder für sich noch für den Kapitalisten, gearbeitet hat.

Fünftens: Nun die eigentliche Frage. Wieweit kann ein Wertwechsel im capital constant auf den Mehrwert einwirken?

[1] Bei Mill: steigen – [2] niederen Löhnen

Wenn wir sagen, der Wert des täglichen Durchschnittsarbeitslohns ist = 10 Stunden oder, was dasselbe, von dem gesamten Arbeitstag, z.B. 12 Stunden, den der Arbeiter arbeitet, sind 10 Stunden erheischt, um sein Salair zu produzieren und zu ersetzen und nur, was er darüber hinaus arbeitet, ist unbezahlte Arbeitszeit, bildet einen Wert, den der Kapitalist ||340| erhält, ohne für denselben bezahlt zu haben, so heißt das weiter nichts, als daß in der Totalsumme der Lebensmittel, die der Arbeiter verzehrt, 10 Stunden Arbeitszeit enthalten sind. Diese 10 Arbeitsstunden drücken sich in einer gewissen Geldsumme aus, mit der er diese Lebensmittel kauft.

Nun ist aber der Wert der Waren bestimmt durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit, gleichgültig, ob diese Arbeitszeit in Rohmaterial, aufgenutzter Maschinerie oder dem Rohmaterial vermittelst der Maschinerie vom Arbeiter neuzugesetzten Arbeit enthalten ist. Träte also ein konstanter (mehr als vorübergehender) Wertwechsel im Rohmaterial oder der Maschinerie, die in diese Ware eingehn, ein durch einen Wechsel in der Produktivität der Arbeit, die dieses Rohmaterial und diese Maschinerie, kurz das in der Ware enthaltne konstante Kapital produziert, wäre infolge dieses Wechsels mehr oder weniger Arbeitszeit erheischt, um diesen Bestandteil der Ware zu produzieren, so würde sie selbst infolge davon teurer oder wohlfeiler (bei gleichbleibender Produktivität der Arbeit, die das Rohmaterial in Produkt verwandelt und gleichbleibender Größe des Arbeitstags). Dadurch würden die Produktionskosten, i.e. der Wert des Arbeitsvermögens steigen oder fallen; d.h., wenn er früher von den 12 Stunden 10 für sich selbst arbeitete, müßte er jetzt 11 oder im umgekehrten Fall nur noch 9 für sich selbst arbeiten. Im ersten Fall wäre seine Arbeit für den Kapitalisten, i.e. der Mehrwert, um die Hälfte gefallen, von 2 Stunden auf 1; im zweiten Fall wäre er um die Hälfte gestiegen, von 2 Stunden auf 3. Im letzten Fall würde die Profitrate und der gross profit des Kapitalisten steigen, die erste schon, weil der Wert des konstanten Kapitals gefallen, beides, weil die Rate des Mehrwerts gewachsen wäre (und sein absolute amount).

Dies ist die einzige Art, worin ein Wertwechsel des capital constant die value of labour, die Produktionskost des Salairs oder die Teilung des Arbeitstages zwischen Kapitalist und Arbeiter affizieren kann, also auch den Mehrwert.

Indes heißt das nur, daß für den Kapitalisten, der z.B. Baumwolle spinnt, die notwendige Arbeitszeit seiner eignen Arbeiter bestimmt ist nicht nur durch die Produktivität der Arbeit in der Spinnindustrie, sondern ditto in der Produktion von Baumwolle, von Maschinerie etc., wie sie es ja

auch ist durch die Produktivität in allen Industriezweigen, deren Produkte zwar nicht als constant capital – weder als Rohmaterial noch Maschinerie etc. – in sein Produkt eingehn (ein Produkt, von dem angenommen ist, daß es in die Konsumtion des Arbeiters eingeht), in das Garn, wohl aber einen Teil das capital circulant[1] bilden, das in Arbeitslohn ausgelegt wird, also Produktivität in der Industrie, die Nahrungsmittel erzeugt usw. Was als Produkt in der einen Industrie, erscheint als Arbeitsmaterial oder Arbeitsmittel in der andern; das capital constant der einen Industrie besteht also aus dem Produkt der andern, erscheint in einem andern Industriezweig nicht als capital constant, sondern als das Resultat der Produktion innerhalb dieses Industriezweigs. Für den einzelnen Kapitalisten erscheint es verschieden, ob die gestiegene Produktivität der Arbeit (also auch das Fallen im Wert des Arbeitsvermögens) innerhalb seines eignen Industriezweigs stattfindet oder innerhalb deren, die das capital constant seiner Industrie liefern. Für die Kapitalistenklasse – für das Ganze des Kapitals ist dies dasselbe.

Also fällt dieser case {wo ein Fallen (oder umgekehrt) im Wert des konstanten Kapitals nicht hervorgeht daraus, daß auf großer Stufenleiter gearbeitet wird in der Industrie, die dies konstante Kapital anwendet, sondern daß die Produktionskosten des konstanten Kapitals selbst sich geändert} zusammen mit den über den Mehrwert entwickelten Gesetzen.

Wenn wir überhaupt von Profit sprechen und der Profitrate, so ist der *Mehrwert als gegeben* vorausgesetzt. Die Einflüsse, die den Mehrwert bestimmen, *haben* also alle gewirkt. Dies ist vorausgesetzt.

Sechstens: Es könnte jetzt noch hier entwickelt werden, wie das Verhältnis des konstanten Kapitals zum variablen Kapital und *daher* die Profitrate verändert wird durch eine spezielle Form der surplus value. Nämlich die Verlängerung der Arbeitszeit über die Grenzen des normalen Arbeitstags hinaus. ||341| Dadurch wird der verhältnismäßige Wert des konstanten Kapitals verkleinert oder auch der proportionelle Wertteil, den es im Gesamtwert des Produkts bildet. Doch lassen wir dies für das III. Kapitel [59], wohin überhaupt der größte Teil des hier Entwickelten gehört.

Herr Mill, gestützt auf seine brillante Illustration, stellt den allgemeinen (Ricard[oschen]) Satz auf:

---

[1] zirkulierenden Kapitals

„Der *einzige* Ausdruck des Profitgesetzes ... ist der, daß der Profit von den Produktionskosten des Arbeitslohns abhängt." (l.c. p. 104, 105.)

Nun ist grade umgekehrt zu sagen: Die Rate des Profits {und davon spricht Mill} hängt nur in einem *einzigen* Fall *ausschließlich* ab von der cost of production of wages[1]. Und dies ist der Fall, wenn die Rate des Mehrwerts und die Rate des Profits *identisch* sind. Dies aber nur möglich in dem in der kapitalistischen Produktion fast unmöglichen Fall, daß das ganze vorgeschoßne Kapital unmittelbar in Arbeitslohn vorgeschossen ist, kein konstantes Kapital, sei es als Rohmaterial, Maschinerie, Gebäulichkeit etc., in das Produkt eingeht oder daß das Rohmaterial etc., soweit es eingeht, nicht selbst Produkt der Arbeit ist, nichts kostet. *Nur* in diesem Fall sind die Variationen in der Profitrate identisch mit den Variationen in der Rate des Mehrwerts oder, was dasselbe, in den Produktionskosten der wages.

Im allgemeinen aber (und dies schließt auch den eben angeführten Ausnahmefall ein) ist die Profitrate gleich dem Verhältnis des Mehrwerts zu dem Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals.

Nennen wir den Mehrwert M, den Wert des vorgeschoßnen Kapitals C, so ist der Profit $= M:C$ oder $\frac{M}{C}$. Dies Verhältnis ist bestimmt sowohl durch die Größe vom M {und in die Bestimmung von M gehn alle Umstände ein, die die Produktionskosten der wages bestimmen} als durch die Größe von C. C, der Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals, besteht aber aus dem konstanten Kapital c und dem variablen (in Arbeitslohn ausgelegten) Kapital v. Also ist die Profitrate $= M:v + c = M:C$. M selbst, der Mehrwert, ist aber bestimmt nicht nur durch seine eigne Rate, d.h. das Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen oder die Teilung des Arbeitstags zwischen Kapital und Arbeit, seine Teilung in bezahlte und unbezahlte Arbeitszeit. Die Masse des Mehrwerts, d.h. die absolute Größe des Mehrwerts, ist ebenso bestimmt durch die Anzahl der Arbeitstage, die das Kapital gleichzeitig exploitiert. Und diese Masse der zu bestimmter Rate von unbezahlter Arbeit angewandten Arbeitszeit hängt für ein bestimmtes Kapital ab von der Zeit, worin das Produkt in dem eigentlichen *Produktionsprozeß* verharrt, ohne Arbeit oder ohne dasselbe Quantum Arbeit wie früher zu erheischen (z.B. Wein, bevor er seine Reife erlangt, Korn, das einmal gesät ist, Häute oder andre Stoffe, die während einer gewissen Zeit der Wirkung chemischer Kräfte ausgesetzt werden usw.), ebenso von der Dauer der Zirkulationszeit der Ware, der Dauer der Metamorphose der Ware oder der

[1] den Produktionskosten der Löhne

Zwischenzeit zwischen ihrer Vollendung als Produkt und ihrer Reproduktion als Ware. Wieviel Arbeitstage gleichzeitig {die value of wages, also die Mehrwertsrate vorausgesetzt} angewandt werden können, hängt im allgemeinen von der Größe *des Kapitals* ab, das in Arbeitslohn ausgelegt wird. Aber die eben erwähnten Umstände modifizieren überhaupt die Gesamtmasse von lebendiger Arbeitszeit, die ein Kapital von irgendwelcher Größe während einer bestimmten *Periode* anwenden kann, z.B. innerhalb eines Jahres. Es sind Umstände, die das absolute Quantum der von einem gegebnen Kapital anwendbaren Masse von Arbeitszeit bestimmen. Dies ändert aber nichts daran, daß der Mehrwert ausschließlich bestimmt ist durch seine eigne Rate multipliziert mit der Anzahl der gleichzeitig angewandten Arbeitstage. Es sind nur Umstände, die den letztren Faktor, die Anzahl der angewandten Arbeitszeit bestimmen.

Die Rate des Mehrwerts ist gleich dem Verhältnis der Surplusarbeit in *einem* Arbeitstag, also gleich dem Mehrwert, den ein einzelner Arbeitstag produziert. Z.B.: Ist der Arbeitstag = 12 Stunden, die Surplusarbeit = 2 Stunden, so diese 2 Stunden = $^1/_6$ von 12 Stunden, oder vielmehr müssen wir sie berechnen auf die notwendige Arbeit (oder den für sie gezahlten Salair, was *dieselbe* Quantität Arbeitszeit in vergegenständlichter Form ist) = $^1/_5$ ($^1/_5$ von 10 Stunden = 2 Stunden; $^1/_5$ = 20 p.c.). Hier ist die Größe des Mehrwerts (auf den einzelnen Arbeitstag) absolut bestimmt durch die Rate. Wendet der Kapitalist nun 100 solche ||342| Arbeitstage an, so der Mehrwert (seine absolute Größe) = 200 Arbeitsstunden. Die Rate ist dieselbe geblieben; 200 Stunden auf 1000 Stunden notwendiger Arbeit = $^1/_5$ = 20 p.c. Ist die Rate des Mehrwerts gegeben, so hängt seine Größe ganz ab von der Anzahl der angewandten Arbeiter, also von der absoluten Größe des in Arbeitslohn ausgelegten Kapitals, des variablen Kapitals. Ist die Anzahl der angewandten Arbeiter gegeben, d.h. die *Größe* des in Arbeitslohn ausgelegten Kapitals, des variablen Kapitals, so hängt die Größe des Mehrwerts absolut von seiner Rate ab, d.h. dem Verhältnis der Surplusarbeit zur notwendigen, den Produktionskosten der wages, der Teilung des Arbeitstags zwischen Kapitalist und Arbeiter. Geben mir 100 Arbeiter (die 12 Stunden arbeiten) 200 Arbeitsstunden, so ist die absolute Größe des Mehrwerts = 200, die Rate = $^1/_5$ eines [bezahlten] Arbeitstags oder 2 Stunden. Und der Mehrwert = 2 Stunden × 100. Geben mir 50 Arbeiter 200 Arbeitsstunden, so ist die absolute Größe des Mehrwerts 200 Arbeitsstunden; die Rate = $^2/_5$ eines (bezahlten) Arbeitstags, = 4 Stunden. Und der Mehrwert = 4 Stunden × 50 = 200. Da die absolute Größe des Mehrwerts = dem Produkt seiner Rate und der Anzahl der

Arbeitstage, so kann es dasselbe bleiben, obgleich die Faktoren wechseln in umgekehrtem Verhältnis.

Die Rate des Mehrwerts ist immer ausgedrückt durch das Verhältnis des Mehrwerts zum variablen Kapital. Denn das variable Kapital ist = der absoluten Größe der bezahlten Arbeitszeit; der Mehrwert ist gleich der absoluten Größe von unbezahlter Arbeitszeit. Das Verhältnis von Mehrwert zu variablem Kapital drückt also stets das Verhältnis des unbezahlten Teils des Arbeitstags zum bezahlten aus. Z.B. im vorigen Beispiele sei der Arbeitslohn für 10 Stunden = 1 Taler, wo 1 Taler ein Quantum Silber, das 10 Arbeitsstunden enthält. Also 100 Arbeitstage werden bezahlt mit 100 Talern. Ist nun der Mehrwert = 20 Talern, so die Rate $^{20}/_{100} = ^{1}/_{5}$ = 20 p.c. Oder, was dasselbe, auf 10 Arbeitsstunden (= 1 Taler) erhält der Kapitalist 2, auf 100 × 10 Arbeitsstunden oder 1000 aber 200 Arbeitsstunden = 20 Talern.

Obgleich also die Rate des Mehrwerts ausschließlich bestimmt ist durch das Verhältnis der Surplusarbeitszeit zur notwendigen, in andren Worten durch den aliquoten Teil des Arbeitstags, den der Arbeiter zur Produktion seines Salairs bedarf, durch die Produktionskosten des Salairs, so ist die Größe des Mehrwerts außerdem bestimmt durch die Anzahl der Arbeitstage, durch das absolute Quantum Arbeitszeit, das angewandt wird zu dieser bestimmten Rate von Mehrwert, also durch die absolute Größe des in Arbeitslohn ausgelegten Kapitals (wenn die Mehrwertsrate gegeben ist). Da der Profit aber das Verhältnis nicht der Rate des Mehrwerts, sondern der absoluten Größe des Mehrwerts zum Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals, so ist seine Rate, offenbar nicht nur bestimmt durch die Rate, sondern ebenso durch die absolute Größe des Mehrwerts, eine Größe, die von dem zusammengesetzten Verhältnis der Rate und der Anzahl der Arbeitstage, der Größe des in Salair ausgelegten Kapitals und den Produktionskosten des Salairs abhängt.

Die Rate des Mehrwerts gegeben, hängt seine Größe ausschließlich ab von der Größe des vorgeschoßnen (in Arbeitslohn ausgelegten) Kapitals. Nun ist der Durchschnittsarbeitslohn derselbe, d.h., es ist vorausgesetzt, daß in allen Industriezweigen der Arbeiter einen Arbeitslohn von z.B. 10 Stunden erhält. (In den Zweigen, wo der Arbeitslohn höher als der Durchschnittsarbeitslohn, ist es für unsern Gesichtspunkt und für die Sache dasselbe, als ob der Kapitalist *mehr* einfache Arbeiter anwendete.) Vorausgesetzt also, daß die Surplusarbeit, d.h., der gesamte normale Arbeitstag gleich (die Ungleichheiten gleichen sich zum Teil dadurch aus, daß 1 Stunde komplizierter Arbeit z.B. = 2 Stunden einfacher), ||343| so

hängt die Größe des Mehrwerts ausschließlich ab von der Größe des [für den Arbeitslohn] vorgeschoßnen Kapitals. So konnte gesagt werden, daß die Massen des Mehrwerts sich verhalten wie die Größen der vorgeschoßnen Kapitalien (in Arbeitslohn). Dies gilt jedoch nicht vom Profit, da dieser das Verhältnis des Mehrwerts zum Gesamtwert des vorgeschoßnen Kapitals und bei Kapitalien von gleicher Größe, die Bestandteile derselben, die in Arbeitslohn ausgelegt werden, oder das Verhältnis des variablen Kapitals zum Gesamtkapital sehr verschieden sein kann und sehr verschieden ist. Die Größen des Profits hängen hier vielmehr ab von dem Verhältnis – in den verschiednen Kapitalien – des variablen Kapitals zum Gesamtkapital, also von $\frac{v}{c+v}$. Wenn also die Rate des Mehrwerts gegeben ist, und diese ist stets ausgedrückt durch $\frac{m}{v}$, das Verhältnis des Mehrwerts zum variablen Kapital, so ist die Profitrate ausschließlich bestimmt durch das Verhältnis des variablen Kapitals zum Gesamtkapital.

Die Profitrate ist also *erstens bestimmt durch die Rate des Mehrwerts* oder das Verhältnis der unbezahlten Arbeit zur bezahlten; und sie wechselt, steigt oder fällt (soweit diese Wirkung nicht durch die Bewegungen in den andern Bestimmungsmomenten paralysiert wird) mit dem Wechsel der Rate des Mehrwerts. Diese steigt oder fällt aber *direkt* wie die Produktivität der Arbeit und *umgekehrt* wie die Produktionskosten der wages oder das Quantum der notwendigen Arbeit, wie die value of labour.

Zweitens aber ist die Profitrate bestimmt durch das Verhältnis des variablen Kapitals zum Gesamtkapital, durch $\frac{v}{c+v}$. Die absolute Größe des Mehrwerts, bei gegebner Rate desselben, hängt nämlich bloß ab von der Größe des variablen Kapitals, die bestimmt ist, unter der gemachten Voraussetzung, oder nur ausdrückt die Anzahl der gleichzeitig angewandten Arbeitstage, die absolute Größe der angewandten Arbeitszeit. Die Profitrate aber hängt ab von dem Verhältnis dieser absoluten Größe des Mehrwerts, die im variablen Kapital gegeben ist, zum Gesamtkapital, also vom Verhältnis des variablen Kapitals zum Gesamtkapital, von $\frac{v}{c+v}$. Da der Mehrwert M bei der Berechnung der Profitrate als gegeben vorausgesetzt wird, also auch v als gegeben vorausgesetzt ist, so können alle Variationen in $\frac{v}{c+v}$ nur von Variationen in c, d. h. dem konstanten Kapital herrühren.

Denn wenn v gegeben ist, kann die Summe c + v = C nur changieren, wenn c changiert, und mit dem Changieren dieser Summe changiert das Verhältnis $\frac{v}{c+v}$, oder $\frac{v}{C}$.

Wenn v = 100, c = 400, so v + c = 500 und $\frac{v}{v+c} = {}^{100}/_{500} = {}^{1}/_{5}$ = 20 p.c. War also die Rate des Mehrwerts = $^{5}/_{10}$ = $^{1}/_{2}$, so = 50. Da aber das variable Kapital nur = $^{1}/_{5}$ des Gesamtkapitals, so der Profit = $^{1}/_{2}$ von $^{1}/_{5}$ = $^{1}/_{10}$, und in der Tat $^{1}/_{10}$ von 500 = 50 = 10 p.c. Das Verhältnis $\frac{v}{v+c}$ wechselt mit jedem Wechsel von c, aber natürlich nicht in derselben Zahlengröße. Setze, v und c seien ursprünglich beide gleich 10, d.h. das Gesamtkapital bestehe halb aus variablem und halb aus konstantem Kapital, so $\frac{v}{v+c} = \frac{10}{10+10} = {}^{10}/_{20} = {}^{1}/_{2}$. War also die Mehrrate gleich $^{1}/_{2}$ v, so ist sie = $^{1}/_{4}$ von C. Oder wenn der Mehrwert = 50 p.c., ist in diesem Falle, wo das variable Kapital = $\frac{C}{2}$, die Profitrate = 25 p.c. Gesetzt nun, das konstante Kapital verdopple sich, wachse von 10 auf 20, so $\frac{v}{c+v} = \frac{10}{20+10}$ = $^{10}/_{30}$ = $^{1}/_{3}$. (Die Mehrrate $^{1}/_{2}$ von 10 wäre jetzt gleich $^{1}/_{2}$ von $^{1}/_{3}$ von C, d.h. = $^{1}/_{6}$ von 30 = 5. Und so ist die Hälfte von 10 = 5. 5 auf 10 sind 50 p.c. 5 auf 30 sind 16$^{2}/_{3}$ p.c. 5 auf 20 war dagegen = $^{1}/_{4}$ = 25 p.c.) Das konstante Kapital hat sich verdoppelt, d.h. von 10 auf 20; aber die Summe von c + v ist nur um die Hälfte gewachsen, nämlich von 20 auf 30. Das konstante Kapital um 100 p.c., die Summe von c und v nur um 50. Das Verhältnis $\frac{v}{c+v}$, ursprünglich = $^{10}/_{20}$, ist nur gefallen auf $^{10}/_{30}$, d.h. von $^{1}/_{2}$ auf $^{1}/_{3}$, d.h. von $^{3}/_{6}$ auf $^{2}/_{6}$, nur um $^{1}/_{6}$ gefallen, während das konstante Kapital sich verdoppelt hat. Wie das Wachstum oder die Abnahme des konstanten Kapitals die Proportion $\frac{v}{c+v}$, berührt, hängt offenbar von der Proportion ab, worin c und v ursprünglich Teile des ganzen Kapitals C (c + v) bilden.

||344| Das *konstante* Kapital (d.h. sein Wert) nun kann *erstens* wachsen (oder fallen), obgleich die Massen des angewandten Rohmaterials, Maschinerie etc. dieselben bleiben. In diesem Falle sind die Variationen im konstanten Kapital also nicht bedingt durch die Produktionsbedingungen des industriellen Prozesses, worin es als konstantes Kapital eingeht, sondern

sind[1] unabhängig von denselben. Welches aber immer die *Ursachen*, die diesen Wertwechsel herbeiführen, so influenzieren sie jedesmal die Profitrate. In diesem Fall hat dieselbe Masse Rohstoff, Maschinerie usw. mehr oder weniger Wert als früher, weil mehr oder weniger Arbeitszeit als früher erheischt war, um sie zu produzieren. Die Variationen sind dann bedingt durch die Produktionsbedingungen der Prozesse, woraus die Bestandteile des capital constant als Produkte hervorgehn. Wir haben vorhin[2] untersucht, wie dies auf die Profitrate wirkt.

Ob aber in derselben Industrie konstantes Kapital, z. B. Rohmaterial, im Wert steigt oder fällt, weil seine eigne Produktion teurer etc. geworden, ist mit Bezug auf die Profitrate ganz dasselbe, als wenn in dem einen Industriezweig (oder auch in demselben) für diese Ware wertvollres Rohmaterial als für die andre angewandt wird, bei gleich großer Auslage in Lohnarbeit.

Wo bei gleicher Auslage in Lohnarbeit das Rohmaterial, das ein Kapital bearbeitet (z. B. Weizen), teurer ist als das Rohmaterial, das ein andres Kapital bearbeitet (z. B. Hafer) (oder Silber und Kupfer etc. oder Wolle und Baumwolle etc.), muß die Profitrate in beiden Kapitalien in umgekehrtem Verhältnis zur Teuerkeit des Rohmaterials stehn. Wird also derselbe Profit durchschnittlich in beiden Industriezweigen gemacht, so dies nur möglich dadurch, daß der Mehrwert gemeinschaftlich unter die Kapitalisten verteilt wird, nicht nach dem Verhältnis des Mehrwerts, den jedes Kapital in seiner besondren Produktionssphäre produziert, sondern im Verhältnis der Größen der Kapitalien, die sie anwenden. Dies kann doppelt geschehn. A, der das wohlfeilre Material bearbeitet, verkauft seine Ware zu ihrem wirklichen Wert, kassiert also auch den von ihm selbst produzierten Mehrwert. Der Preis seiner Ware ist gleich ihrem Wert. B, der das teurere Material bearbeitet, verkauft seine Ware über ihrem Wert, chargiert im Preis so viel, als hätte er wohlfeileres Material bearbeitet. Tauschen dann A und B ihre Waren aus, so ist es dasselbe für A, als wenn er weniger Mehrwert im Preis seiner Ware berechnet hätte, als sie wirklich enthält. Oder als wenn beide, A und B, von vornherein eine Profitrate im Verhältnis zur Größe des ausgelegten Kapitals chargiert hätten, d. h., den gemeinsamen Mehrwert unter sich im Verhältnis zur Größe der von ihnen ausgelegten Kapitalien verteilt hätten. Und das ist es, was die allgemeine Profitrate meint.[60]

Diese Ausgleichung tritt natürlich nicht ein, wenn das capital constant eines bestimmten Kapitals, wie der Rohstoff z. B., vorübergehend fällt oder steigt durch Einfluß der Jahreszeiten etc. Obgleich gar nicht zu zweifeln ist,

---

[1] In der Handschrift: ist – [2] siehe vorl. Band, S. 214–222

daß die außerordentlichen Profite, die cotton spinners[1] z.B. in Jahren besonders fruchtbarer Baumwollernten machen, eine Masse neues Kapital in diesen Industriezweig hereinziehn, die Veranlassung geben zum Bau einer Masse neuer Fabriken und Baumwollmaschinerie. Kömmt also dann ein schlechtes Baumwolljahr, so der Verlust um so größer.

Zweitens aber, wenn die Produktionskosten von Maschinerie, Rohmaterial, kurz capital constant dieselben bleiben, kann größere Masse davon erheischt sein, also ihr Wert wachsen, wie die angewandte Masse wächst infolge der veränderten Produktionsbedingungen der Prozesse, worin jene Bestandteile als Produktionsmittel eingehn. In diesem Fall macht natürlich, wie im vorigen, das Wachsen des Werts des konstanten Kapitals die Profitrate fallen; andrerseits aber zeigen diese Variationen in den Produktionsbedingungen selbst an, daß die Arbeit produktiver geworden, also die Rate des Mehrwerts gestiegen ist. Denn es wird nur mehr Rohmaterial von derselben lebendigen Arbeit konsumiert, weil sie dasselbe in weniger Zeit verarbeitet, und es wird nur mehr Maschinerie angewandt, weil die Kost der Maschinerie kleiner ist als die Kost der Arbeit, die sie ersetzt. Hier also das Fallen der Profitrate mehr oder minder aufzuholen durch ein Steigen in der Rate des Mehrwerts und daher auch in der absoluten Größe des Mehrwerts.

Endlich können beide Umstände des Wertwechsels zusammenwirken in sehr verschiednen Kombinationen. Z.B. ||345| der Durchschnittswert der Rohbaumwolle ist gefallen, aber zugleich ist der Wert der Masse, die in einer bestimmten Zeit bearbeitet wird, in größrem Maße noch gestiegen. Der Wert der Wolle gestiegen und der Wert der Masse Wolle, die in bestimmter Zeit bearbeitet wird. Massenhaftre Maschinerie ist absolut teurer geworden, aber im Verhältnis zu ihrer efficiency[2] ist sie wohlfeiler geworden etc.

Bisher wurde angenommen, daß das variable Kapital gleichbleibend sei. Das variable Kapital kann aber auch nicht nur relativ, sondern absolut abnehmen, wie in der Agrikultur z.B., d.h. nicht nur relativ abnehmen im Verhältnis zur Größe des konstanten Kapitals. Oder das variable Kapital kann absolut wachsen. Dann aber ist es dasselbe, als ob es unverändert bliebe, sofern das konstante Kapital aus den oben gegebnen Ursachen in größrem Verhältnis oder in demselben Verhältnis wächst.

Bleibt das konstante Kapital gleich, so ist jedes Wachsen oder Fallen desselben im Verhältnis zum variablen Kapital nur dadurch erklärt, daß das konstante Kapital relativ wächst oder fällt, weil das variable absolut fällt oder wächst.

---

[1] Baumwollspinner – [2] Leistungsfähigkeit

Bleibt das variable Kapital gleich, so ist jedes Wachsen oder Fallen des konstanten Kapitals nur aus seinem eignen absoluten Wachsen oder Fallen zu erklären.

Finden in beiden gleichzeitig Variationen statt, so ist es dasselbe nach Abzug der Variation, die in beiden gleich ist, als ob das eine gleichgeblieben, das andre gewachsen oder gefallen wäre.

Ist aber einmal die *Profitrate* gegeben, so hängt die Masse des Profits von der Größe der angewandten Kapitalien ab. Großes Kapital mit kleiner Profitrate liefert größren Profit als kleines Kapital mit großer Profitrate.

Soweit diese Abschweifung.

Sonst in der Schrift von J. St. Mill nur noch die 2 folgenden Sätze zu merken:

„*Kapital* hat, genaugenommen, keine *produktive Macht*. Die einzige produktive Macht ist die der Arbeit, assistiert zweifelsohne von Werkzeugen und auf Maschinerie[1] wirkend." (l.c. p.90.)

Strictly speaking[2] verwechselt er Kapital hier mit den stofflichen Bestandteilen, aus denen es besteht. Der Satz aber gut für die, die dasselbe tun und doch die produktive Kraft des Kapitals behaupten. Auch hier natürlich die Sache nur richtig, soweit of the production of value gesprochen wird. Im übrigen produziert auch die Natur, soweit es sich um bloßen Gebrauchswert handelt.

„*Produktive Macht des Kapitals* ist nichts als die Quantität der realen produktiven Macht, welche der Kapitalist vermittelst seines Kapitals kommandieren kann." (l.c. p.91.)

Hier das Kapital richtig als Produktionsverhältnis gefaßt. |VIII-345||

||XIV-851| In einem frühern Heft[61] habe ich ausführlich die gewaltsamen Versuche nachgewiesen, die Mill macht, um R[icardo]s Gesetz über die *Profitrate* (im umgekehrten Verhältnis zum Arbeitslohn) unmittelbar aus der Werttheorie abzuleiten, ohne zwischen *Mehrwert* und *Profit* zu unterscheiden.

[1] Bei Mill: Material – [2] Genaugenommen

8. [*Schlußbemerkung zur Ricardoschen Schule*]

Die ganze Darstellung der R[icardo]schen Schule zeigt, wie sie sich auflöst in zwei Punkten:

1. Austausch zwischen Kapital und Arbeit, dem Gesetz des Werts entsprechend;

2. Bildung der allgemeinen Profitrate. Identifikation von Mehrwert und Profit. Unverstandnes Verhältnis zwischen values und cost-prices.

[EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL]

Gegensatz gegen die Ökonomen (auf Basis der Ricardoschen Theorie)

||852| In der R[icardo]schen Periode der politischen Ökonomie zugleich der Gegensatz, Kommunismus (Owen) und Sozialismus (Fourier, St.-Simon. Letztrer nur noch in his first beginnings[1]). Unsrem Plan gemäß wir es hier jedoch nur zu tun mit dem Gegensatz, der selbst von den Voraussetzungen der Ökonomen ausgeht.

Man wird in den folgenden von uns zitierten Schriften finden, daß sie in der Tat alle von der Ricardoschen Form ausgehn.

1. „The Source and Remedy of the National Difficulties etc. A Letter to Lord John Russell", London 1821 (anonym)

[*a) Über Profit, Rente und Zins als Mehrarbeit. Wechselbeziehung zwischen der Akkumulation des Kapitals und dem „Arbeitsfonds"*]

Dies kaum bekannte Pamphlet (about 40 pages[2]) – [erschienen] zu einer Zeit, wo „this incredible cobbler" [62] McCulloch anfing, von sich reden zu machen – enthält einen wesentlichen Fortschritt über Ricardo hinaus. Es bezeichnet direkt die surplus value[3] oder „Profit", wie Ric[ardo] es nennt (oft auch „surplus produce"[4]) oder *„interest"*[5], wie der Verfasser des Pamphlets es heißt, als *„surplus labour"*[6], die Arbeit, die der Arbeiter gratis verrichtet, die er über das Quantum Arbeit hinaus verrichtet, wodurch der Wert seines Arbeitsvermögens ersetzt wird oder ein Äquivalent für seine

[1] seinen ersten Anfängen – [2] etwa 40 Seiten – [3] Mehrwert – [4] „Mehrprodukt" – [5] *„Zins"* – [6] *„Mehrarbeit"*

wages produziert wird. Ganz so wichtig es war, die *value* in labour aufzulösen, so die *surplus value*, die sich in einem *surplus produce* darstellt, als *surplus labour*. Dies ist in der Tat bei A. Smith[1] schon gesagt und bildet ein Hauptmoment der R[icardo]schen Entwicklung. Aber es ist nirgends bei ihm in der *absoluten Form* herausgesagt und fixiert.

Wenn bei R[icardo] etc. nur das Interesse, die Verhältnisse der kapitalistischen Produktion zu begreifen und sie als absolute Formen der Produktion geltend zu machen, so bemächtigen sich das Pamphlet und die übrigen unter dieser Kategorie zu erwähnenden Schriften der bloßgelegten Mysterien der kapitalistischen Produktion, um letztre vom Standpunkt des industriellen Proletariats aus zu bekämpfen.

„Was auch dem Kapitalisten *zukommen* möge" (vom Standpunkt des Kapitals aus), „er *kann immer nur* die *Mehrarbeit* des Arbeiters *aneignen*, denn der Arbeiter muß *leben*." (l.c. p.23.)

Allerdings sind diese Bedingungen des Lebens, das Minimum, auf das der Arbeiter leben kann, und daher das Quantum Surplusarbeit, das ihm abgepreßt werden kann, relativ.

„Wenn das Kapital nicht an Wert abnimmt im Verhältnis, wie es an Masse zunimmt, so werden die Kapitalisten den Arbeitern das Produkt jeder Arbeitsstunde abpressen über das hinaus, wovon der Arbeiter leben *kann*. Und so abscheulich und entsetzlich es scheinen mag, der Kapitalist mag schließlich imstande sein, auf die Lebensmittel zu spekulieren, deren Produktion am wenigsten Arbeit machen und schließlich dem Arbeiter sagen: du sollst kein Brot essen, denn Gerstengrütze ist billiger; du sollst kein Fleisch essen, denn man kann von Runkelrüben und Kartoffeln leben. Und dahin sind wir gekommen." (p.23, 24.)

„Wenn der Arbeiter dahin gebracht werden kann, sich von Kartoffeln zu nähren statt von Brot, so ist es unbestreitbar richtig, daß mehr aus seiner Arbeit herausgeschlagen werden kann, d.h., wenn, um von Brot zu leben, er genötigt war, *für seine Erhaltung und die seiner Familie die Arbeit des Montags und Dienstags für sich zu behalten*, so wird er, bei Kartoffelnahrung, nur die Hälfte des Montags für sich erhalten; und die *andere Hälfte des Montags und der ganze Dienstag* werden freigesetzt entweder *für den Nutzen des Staats oder für den Kapitalisten*." (l.c. p.26.)

Hier direkt Profit etc. in Aneignung der Arbeitszeit aufgelöst, für die der Arbeiter kein Äquivalent erhält.

„Es wird zugegeben, daß der den Kapitalisten gezahlte Zins, sei es in der Gestalt von Rente, Geldzins oder Geschäftsprofit, bezahlt wird aus der *Arbeit anderer*." (p.23.)

[1] Siehe 1. Teil dieses Bandes, S.50–56 und 2. Teil, S.407

Also rent, Geldzins, industrieller Profit sind nur verschiedne Formen of „*interest* of capital"[1], welches sich wieder auflöst in die „*surplus labour* of the labourer". Dies surplus labour stellt sich dar in einem surplus produce. Kapitalist ist der possessor[2] der surplus labour oder des surplus produce. Das surplus produce ist das Kapital.

„Nehmen wir an, daß ... es keine *Mehrarbeit* gibt, es also nichts gibt, das als Kapital akkumuliert werden könnte." (p.4.)

Und gleich drauf sagt er

„die Besitzer des Mehrprodukts *oder* des Kapitals". (l.c.)

In einem ganz andren Sinn als die jammernden Ricardians sagt der Verfasser:

„Die natürliche und notwendige Folge eines zunehmenden Kapitals ist sein abnehmender Wert." (p.21, 22.)

Mit Bezug auf Ricardo:

„Warum bemüht er sich, uns zu zeigen, daß die Akkumulation des Kapitals den Profit nicht senken werde, da nur das Steigen der Löhne den Profit zu senken vermöge, wenn es sich zeigt, daß, wenn die Bevölkerung nicht in demselben Maße wächst wie das Kapital, die Löhne infolge des Mißverhältnisses zwischen Kapital und Arbeit ansteigen und daß, wenn die Bevölkerung wächst, die Löhne infolge der Schwierigkeit ansteigen, Nahrungsmittel zu beschaffen." (p.23.)

||853| Würde der Wert des Kapitals – d.h. der Zins des Kapitals, d.h. die surplus labour, die es kommandiert, sich aneignet – nicht abnehmen, wenn der amount[3] des Kapitals zunimmt, so würde Zins vom Zins [in] geometrischer Progression stattfinden; und ganz wie diese in Geld berechnet (siehe *Price*) eine *unmögliche* Akkumulation (rate of accumulation[4]) voraussetzt, so würde sie, in ihr wahres Element aufgelöst, Arbeit, nicht nur die surplus labour, sondern necessary labour[5] als dem Kapital „zukommend" verschlingen. (Auf die Pricesche Phantasie zurückzukommen in dem Abschnitt über Revenue and its sources[63].)

„Wäre es möglich, dauernd das Kapital zu vergrößern und den Wert des Kapitals aufrechtzuerhalten, was sich darin zeigen würde, daß der Zins vom Geld der gleiche bliebe, so würden die Zinsen, die für das Kapital zu zahlen sind, bald das gesamte Produkt der Arbeit übersteigen ... Das Kapital hat die Tendenz, in mehr als arithmetischer Progression das Kapital zu vermehren. Es wird zugegeben, daß der den Kapitalisten gezahlte *Zins*, sei es in der Gestalt von Rente, Geld*zins* oder Geschäfts*profit*, bezahlt

[1] des „Kapital*zinses*" – [2] Besitzer – [3] die Masse – [4] Akkumulationsrate – [5] notwendige Arbeit

wird aus der Arbeit anderer. Im Fortgang der Akkumulation des Kapitals muß daher die Arbeit, die für die Benutzung des Kapitals hingegeben wird, zunehmen, wenn der für das Kapital gezahlte Zins der gleiche bleibt, bis die gesamte Arbeit aller Arbeiter der Gesellschaft von den Kapitalisten an sich gezogen wird. Aber das kann unmöglich eintreten. Was auch dem Kapitalisten *zukommen* möge, er kann immer *nur* die *Mehrarbeit* des Arbeiters *aneignen*, denn der Arbeiter muß leben." (p.23.)

Wie aber die value of capital decreases[1], ist ihm nicht klar. Er sagt selbst, bei Ric[ardo] dadurch, daß der Arbeitslohn steigt, wenn das Kapital rascher akkumuliert als die Population wächst; oder daß der *Wert* der wages (ohne ihre quantity) wächst, wenn die Bevölkerung schneller wächst als das Kapital akkumuliert (oder auch nur, wenn sie *gleichzeitig wächst*), durch zunehmende Unfruchtbarkeit der Agrikultur. Aber wie erklärt er es? Das letztre nimmt er nicht an; die wages läßt er immer mehr auf das possible[2] Minimum reduzieren. Möglich nur, sagt [er, ist ein Abnehmen des „Zinses" des Kapitals] dadurch, daß, obgleich der Arbeiter mehr oder ebensoviel exploitiert wird, der Teil des Kapitals, der sich gegen lebendige Arbeit austauscht, relativ abnimmt.

Jedenfalls verdienstlich, daß der Unsinn des geometrischen Zinsprogresses auf seinen wahren Sinn, d.h. Unsinn, zurückgeführt wird.*

Es sind übrigens zwei Wege, wodurch mit dem Anwachsen des surplus produce oder der surplus labour – nach dem Pamphletisten – verhindert wird, daß das Kapital nicht gezwungen wird, einen immer größren Teil seines Raubs an die Arbeiter wieder abzugeben.

Der erste ist die Verwandlung des surplus produce in capital fixe, wodurch verhindert wird, daß der labour fonds[4] – oder der Teil des Produkts, der vom Arbeiter verzehrt wird – wachsen müßte mit der Akkumulation of capital.

---

* ||XV–862a| Durch die Identität der surplus value mit der Surplusarbeit ist eine *qualitative* Grenze für die Akkumulation des Kapitals gesetzt – der *Gesamtarbeitstag* (die Zeit, worin das Arbeitsvermögen innerhalb 24 Stunden tätig sein kann), die jedesmal vorhandne Stufe der Entwicklung der Produktivkräfte und die *Population*, welche die *Anzahl* der gleichzeitig exploitierbaren Arbeitstage limitiert. Wird dagegen der Mehrgewinn in der begriffslosen Form des *Zinses* gefaßt, d.h. als das Verhältnis, worin das Kapital vermittelst eines mythischen sleight of hand[3] sich vermehrt, so ist die Grenze nur *quantitativ* und absolut nicht einzusehn, warum das Kapital nicht jeden andren Morgen die Zinsen wieder zu sich als Kapital schlägt und so Zins von Zins in unendlicher Progression schafft. |XV–862a||

---

[1] Wert des Kapitals abnimmt – [2] mögliche – [3] Kunststücks – [4] Arbeitsfonds

Der zweite ist der auswärtige Handel, der den Kapitalisten befähigt, das surplus produce gegen auswärtige Luxusartikel auszutauschen und sie so selbst zu konsumieren. Dadurch kann der Teil des Produkts, der selbst in *necessaries*[1] existiert, durchaus anwachsen, ohne daß er an die Arbeiter in der Form der wages, in irgendeiner Proportion zu seinem Wachstum, zurückzufließen braucht.

Es ist zu merken, daß der erste Weg, der nur periodisch wirkt, dann aber seine Wirkung paralysiert (wenigstens soweit das fixe Kapital in Maschinerie etc. besteht, die selbst in die Produktion von necessaries eingeht), Verwandlung von surplus produce in Kapital bedingt, während der zweite Weg Konsum eines immer wachsenden Teils des surplus produce durch die Kapitalisten, wachsenden Konsum derselben – und *Nicht-Rückverwandlung* des surplus produce in Kapital bedingt. Würde dasselbe surplus produce in der Form, worin es unmittelbar existiert, bleiben, so müßte großer Teil davon als variables Kapital mit den Arbeitern ausgetauscht werden. Folge davon wäre Steigen des Arbeitslohns und Abnahme der absoluten oder relativen surplus value. Hier ist das eigentliche Geheimnis von Malthus' Notwendigkeit der wachsenden Konsumtion der „Reichen", *damit der Teil des Produkts, der gegen Arbeit ausgetauscht wird, sich in Kapital verwandelt, hohen Wert hat, großen Profit bringe, viel Surplusarbeit absorbiere.*[2] Nur läßt er die industriellen Kapitalisten selbst nicht konsumieren, sondern für diese *functions landlords*[2], Sinecurists etc., weil der Trieb der Akkumulation und der expenditure[3], wenn in derselben Person vereinigt, sich wechselseitig Possen spielen würden. Hier tritt denn auch das Falsche an Bartons, Ric[ardo]s etc. Ansicht hervor. Der Arbeitslohn nicht bestimmt durch den Teil der Masse des Gesamtprodukts, der als *variables* Kapital verzehrt oder in solches verwandelt werden kann, sondern durch den Teil der Masse, der darin verwandelt wird. Ein Teil kann selbst in seinem Naturalzustand von retainers[4] aufgegessen werden, ein andrer durch den auswärtigen Handel etc. als Luxusprodukt konsumiert werden.

Was unser Pamphletist übersieht, ist zweierlei:

Durch die Einführung der Maschinerie beständig eine Masse Arbeiter außer Beschäftigung geworfen, dadurch die population made redundant[5]; das surplus produce findet also neue Arbeit vor, wogegen es sich austauschen kann, ohne daß die Bevölkerung gewachsen ist, und ohne daß es

[1] *zum Leben notwendigen Dingen* – [2] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [3] des Ausgebens – [4] Schmarotzern – [5] überschüssige Bevölkerung geschaffen

nötig ist, die absolute Arbeitszeit zu verlängern. Früher, sage, 500 Arbeiter beschäftigt, jetzt 300, die relativ mehr Surplusarbeit liefern. Die 200 können von dem surplus produce beschäftigt werden, sobald dieser hinreichend gewachsen. Ein Teil des alten [variablen] Kapitals in fixes verwandelt, der andre beschäftigt weniger Arbeiter, aber zieht im Verhältnis zu ihrer Zahl mehr surplus value aus ihnen und namentlich auch mehr surplus produce. Die andren 200 sind Materie, geschaffen für die Kapitalisierung von neuem surplus produce.

||853a| Die Verwandlung der *necessaries* in *luxuries*[1] durch den auswärtigen Handel, wie sie das Pamphlet auffaßt, an und für sich wichtig:

1. weil sie dem Unsinn ein Ende macht, als hänge der Arbeitslohn ab von der Masse der produzierten necessaries – als ob diese necessaries von den Produzenten oder selbst dem produzierenden Volk en masse in dieser Form verzehrt zu werden brauchten, also in variables Kapital oder „zirkulierendes Kapital", wie Barton und Ricardo sagen, rückverwandelt werden müßten;

2. weil die ganze Gesellschaftsform zurückgebliebener Nationen – z.B. der Slave-holding States[2] in den Nordamerikanischen Staaten (siehe *Cairnes*[64]) oder *Polens* etc. (was schon der alte *Büsch* begriff, wenn er das nicht auch aus Steuart gestohlen) – dadurch bestimmt wird, die im Zusammenhang mit einem auf der kapitalistischen Produktion beruhenden Weltmarkt stehn. Wie groß immer das surplus produce sei, das sie in einfacher Form als cotton oder corn aus der surplus labour ihrer slaves herausziehn, sie können bei dieser einfachen, unvariated labour[3] stehnbleiben, indem sie durch den auswärtigen Handel befähigt sind, diesem einfachen Produkt jede beliebige Form von Gebrauchswert [zu geben].

Die Behauptung, daß von der Größe des „circulating capital" abhänge der Teil des jährlichen Produkts, der als wages must be expended[4], wäre al pari[5] mit der Behauptung, daß, wenn großer Teil des Produkts in „Baulichkeiten" besteht, Arbeiterwohnungen in großen Massen verhältnismäßig zur Arbeiterbevölkerung gebaut werden, daher der Arbeiter gut und wohlfeil wohnen müsse, weil die Zufuhr von Wohnungen rascher zunehme als die Nachfrage danach.

Richtig dagegen: Ist das surplus produce groß und soll großer Teil davon als Kapital verwandt werden, so muß (vorausgesetzt, daß diese Größe des surplus produce selbst nicht schon auf einem Wege hervorgebracht, der

---

[1] *Luxusartikel* – [2] Sklavenhalterstaaten – [3] nicht differenzierten Arbeit – [4] Arbeitslohn verausgabt werden muß – [5] gleichbedeutend

Masse Arbeiter aufs Pflaster warf) die Nachfrage nach Arbeit wachsen und daher der Teil des surplus produce, der als wages ausgetauscht wird. Es ist unter allen Umständen nicht die *absolute Größe* des surplus produce (in welcher Form es immer existiere, selbst in der of necessaries), die zwingt, es als variables Kapital to expend[1] und daher den Arbeitslohn wachsen macht. Sondern es ist die Sucht des Kapitalisierens, die einen großen Teil des surplus produce in variables Kapital verausgaben läßt, und *daher* den Arbeitslohn wachsen machen würde mit der Akkumulation des Kapitals, wenn die Maschinerie nicht beständig redundant machte die Bevölkerung und wenn (speziell auch noch durch den auswärtigen Handel unterstützt) ein immer größerer Teil des Kapitals sich nicht gegen Kapital austauschte, nicht gegen Arbeit. *Der Teil des surplus produce, der schon direkt in einer Form produziert wird, worin er nur als Kapital dienen kann, und der Teil desselben, der durch Austausch mit dem Ausland diese Form erhält, wächst rascher als der Teil, der gegen immediate labour[2] ausgetauscht werden muß.*[3]

Die Phrase, daß der Arbeitslohn vom existing capital[4] abhänge und rasche Akkumulation des Kapitals daher das einzige Mittel sei, um den Arbeitslohn steigen zu machen, kömmt darauf hinaus:

Einerseits auf die *Tautologie*, wenn wir die Form, worin die Arbeitsbedingungen Kapital sind, abstreifen. Es hängt von der *Produktivität der Arbeit* ab, die eine bestimmte Anzahl Arbeiter verrichten, wie rasch sich diese Anzahl vermehren kann, ohne Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen. Je mehr Rohmaterial, Instrumente und Lebensmittel sie produzieren, um so mehr Mittel haben sie, nicht nur ihre Kinder aufzubringen, solange sie selbst nicht arbeiten können, sondern die Arbeit der neu anwachsenden Generation zu realisieren, und daher den Zuwachs der Population mit Zuwachs von Produktion identisch zu machen, ja to outdo[5], da mit dem Wachstum der Population Kunst[fertigkeit] wächst, Teilung der Arbeit wächst, Möglichkeit der Maschinerie wächst, konstantes Kapital wächst, kurz, die Produktivität der Arbeit wächst.

Wenn das Wachstum der Population von der Produktivität der Arbeit abhängt, so hängt die Produktivität der Arbeit vom Wachstum der Population ab. Es ist Wechselwirkung. Dies, kapitalistisch ausgedrückt, heißt aber, daß die Lebensmittel der Arbeiterpopulation von der Produktivität des Kapitals abhängen, davon, daß möglichst großer Teil ihres Produkts ihnen gegenübertritt als Kommandeur ihrer Arbeit. Ric[ardo] selbst drückt

---

[1] zu verausgaben – [2] *unmittelbare Arbeit* – [3] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [4] vorhandenen Kapital – [5] zu übertreffen

die Sache *richtig* aus – ich meine die Tautologie –, wenn er die wages von der Produktivität des Kapitals, diese aber von der Produktivität der Arbeit abhängig macht[1].

Daß die Arbeit von dem Wachstum des Kapitals abhängt, heißt weiter nichts, als einerseits die Tautologie, daß der ||854| Zuwachs der Lebens- und Beschäftigungsmittel einer Population von der Produktivität ihrer eignen Arbeit abhängt, und zweitens, kapitalistisch ausgedrückt, daß sie *davon abhängt*, daß ihr eignes Produkt ihr als *fremdes Eigentum* und ihre eigne Produktivität daher als *Produktivität* des Dings, das sie schafft, ihr gegenübertritt.

Der Arbeiter, heißt es praktisch, muß einen möglichst geringen Teil seines Produkts sich aneignen, damit ein möglichst großer Teil seines Produkts ihm als *Kapital* gegenübertrete; er muß möglichst viel *gratis* an den Kapitalisten abtreten, damit dessen Mittel, seine Arbeit mit dem ihm gratis Abgenommenen von neuem zu kaufen, möglichst wachse. In diesem Fall kann es eintreten, daß, wenn der Kapitalist ihn sehr viel umsonst hat arbeiten lassen, er ihn nun, im Austausch gegen dies umsonst Erhaltne, etwas weniger umsonst arbeiten läßt. Indes, da dies Resultat ja grade das verhindert, was bezweckt ist, *möglichst rasche Akkumulation des Kapitals*, so muß der Arbeiter in solchen circumstances[2] leben, daß diese Verminderung seiner Gratisarbeit durch Vermehrung der Arbeiterbevölkerung – sei es relative, mittelst der Maschinerie, oder absolute, mittelst rascher Heiraten – sich wieder aufhebt. (Es ist dasselbe Verhältnis, was die Ricardians verlachen, wenn die Malthusians es zwischen landlords und Kapitalist predigen.) Die Arbeiter müssen möglichst großen Teil ihres Produkts dem Kapital gratis überlassen, um unter *günstigren* Bedingungen mit neuer Arbeit einen Teil des so überlaßnen Produkts zurückzukaufen. Da aber diese günstige Wendung zugleich die Bedingung der günstigen Wendung aufhebt, darf sie nur temporär sein und muß wieder in ihr eignes Gegenteil umschlagen.

3. Was von der Verwandlung der necessaries in luxuries durch auswärtigen Handel gilt, gilt überhaupt von der Luxusproduktion, für deren unbegrenzte Vervielfältigung und Ausdehnung aber der auswärtige Handel Bedingung. Die in der Luxusproduktion beschäftigten Arbeiter produzieren zwar Kapital für ihren employer[3], aber ihr Produkt kann sich nicht in natura wieder in Kapital verwandeln, weder in konstantes noch in variables.

---

[1] Siehe 2. Teil dieses Bandes, S. 542/543 und vorl. Band, S. 110/111 – [2] Verhältnissen – [3] Anwender

Den Teil der Luxusprodukte abgerechnet, die nach dem Ausland geschickt werden, um sie dort gegen necessaries auszutauschen, die ganz oder teilweise in das variable Kapital eingehn, stellen sie bloße *Surplusarbeit* vor und die Surplusarbeit selbst sofort *in that shape of surplus produce*[1], worin sie als Revenue von den Reichen konsumiert wird. Sie stellen zwar nicht bloße Surplusarbeit der Arbeiter vor, die sie produzieren. Diese vielmehr arbeiten im Durchschnitt dieselbe Surplusarbeit als die Arbeiter in den andren Industriezweigen. Aber wie ich $^1/_3$ des Produkts, worin $^1/_3$ Surplusarbeit enthalten, als Inkorporation dieser Surplusarbeit betrachten kann, und die andren $^2/_3$ als Reproduktion des vorgeschoßnen Kapitals, so kann die Surplusarbeit der Produzenten der necessaries, die die wages für die Produzenten der luxuries bildet, als die notwendige Arbeit der Gesamtarbeiterklasse dargestellt werden. Ihre Surplusarbeit stellt sich dar: 1. in dem Teil der necessaries, der von den Kapitalisten und ihren retainers[2] verzehrt wird; 2. in der Gesamtheit der luxuries. Mit Bezug auf den einzelnen Kapitalisten oder different trades[3] stellt sich dies anders dar. Für ihn repräsentiert ein Teil der von ihm created luxuries[4] bloß Äquivalent für das vorgeschoßne Kapital.

Wird ein zu großer Teil der Surplusarbeit direkt in der Form von luxuries dargestellt, so muß offenbar die Akkumulation und der degree of[5] Reproduktion stocken, weil ein zu geringer Teil in Kapital rückverwandelt wird. Wird ein zu geringer Teil so dargestellt, so würde die Akkumulation des Kapitals rascher vor sich gehn als die Population (d.h. des Teils des surplus produce, der in natura als Kapital wieder dienen kann) und die Profitrate fallen, es sei denn, daß ein auswärtiger Markt für die necessaries existiert.

[*b) Über den Austausch zwischen Kapital und Revenue bei einfacher und erweiterter Reproduktion*]

Ich habe bei dem Austausch zwischen Kapital und Revenue auch den Arbeitslohn als Revenue betrachtet und überhaupt bloß das Verhältnis des konstanten Kapitals zur Revenue betrachtet[6]. Der Umstand, daß die Revenue der Arbeiter zugleich als variables Kapital erscheint, nur insofern von Wichtigkeit, als bei der Akkumulation – Neubildung von Kapital – das in Lebensmitteln (necessaries) bestehende Surplus des Kapitalisten, der letztre fabriziert, sich direkt austauschen kann gegen das in Rohstoff oder

[1] *in jener Form von Mehrprodukt* – [2] Lakaien – [3] verschiedene Gewerbszweige – [4] geschaffenen Luxusartikel – [5] Grad der – [6] siehe 1. Teil dieses Bandes, S.202–222

Instrumenten bestehende Surplus des Kapitalisten, der konstantes Kapital produziert. Hier tauscht sich eine Form der Revenue gegen die andre ||855| aus, und [ist] der Austausch effected[1], verwandelt sich die Revenue von A in das konstante Kapital von B, und die Revenue von B in das variable Kapital von A.

Bei der Betrachtung dieser Zirkulation, Reproduktion und Manier des Ersetzens der Kapitalien etc. untereinander, ist d'abord[2] abzusehn vom auswärtigen Handel.

Zweitens ist zu unterscheiden zwischen dem doppelten Phänomen,

1. Reproduktion auf der gegebnen Stufenleiter;

2. Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter oder Akkumulation; Verwandlung von Revenue in Kapital.

Ad 1.

Ich habe gezeigt:

Was die *Produzenten von Lebensmitteln* zu ersetzen haben, ist 1. ihr konstantes Kapital, 2. ihr variables Kapital. Der Wertteil ihres Produkts, der den Überschuß über diese zwei Teile darstellt, bildet das *surplus produce*, material existence of *surplus value*, which in its turn is only the representative of *surplus labour*[3].

Das variable Kapital – der Teil ihres Produkts, der es darstellt – bildet die wages, die Revenue des Arbeiters. Dieser Teil existiert hier schon in der *Naturalform*, worin er von neuem als variables Kapital dient. Mit diesem Teil, dem Äquivalent, was der Arbeiter reproduziert hat, wird seine Arbeit von neuem gekauft. Es ist dies der Austausch zwischen Kapital and immediate labour. Der Arbeiter erhält diesen Teil in Geld, mit dem er zurückkauft sein eignes Produkt oder andre derselben Kategorie. Es ist dies Austausch der *verschiednen Bestandteile der variablen Teile des Kapitals gegeneinander*, nachdem der Arbeiter im Geld Anweisung erhalten hat auf seine Quote. Es ist Austausch eines Teils der neuzugesetzten Arbeit gegen die andre innerhalb derselben Kategorie. (Lebensmittel.)

Der Teil des surplus produce (neuzugesetzte Arbeit), den die Kapitalisten (die Lebensmittel produzieren) selbst verzehren, wird entweder in natura von ihnen verzehrt, oder es ist Austausch einer Art des in consommabler Form existierenden surplus produce gegen eine andre Art desselben. Es ist dies Austausch von Revenue gegen Revenue, und beides löst sich in neuzugesetzte Arbeit auf.

---

[1] vollzogen – [2] zunächst – [3] *Mehrprodukt*, das materielle Dasein des *Mehrwerts*, der seinerseits nur der Repräsentant der *Mehrarbeit* ist

Bei der vorigen Transaktion kann eigentlich nicht von Austausch von Revenue und Kapital gesprochen werden. Kapital (necessaries) wird ausgetauscht gegen Arbeit (Arbeitsvermögen). Es wird hier also nicht Revenue und Kapital ausgetauscht. Sobald der Arbeiter allerdings die wages erhalten, verzehrt er sie. Aber was er austauscht gegen Kapital, ist nicht seine Revenue, sondern seine Arbeit.

Der dritte Teil [des Produkts der Produzenten von Lebensmitteln, der darstellt] das konstante Kapital, wird ausgetauscht gegen einen Teil des Produkts der Produzenten, die konstantes Kapital produzieren. Nämlich gegen den Teil, der neuzugesetzte Arbeit vorstellt. Und dieser besteht in dem Äquivalent für die wages (also variablem Kapital) und dem surplus produce, surplus value, Revenue der Kapitalisten, in einer Form existierend, worin sie nur industriell, nicht individuell konsumiert werden kann. Dies ist also einerseits Austausch von *variablem Kapital dieser Produzenten* gegen einen Teil der Lebensmittel, die konstantes Kapital [der Produzenten der Lebensmittel] vorstellen. In der Tat wird ein Teil ihres Produkts, der variables Kapital vorstellt, aber in der Form von konstantem Kapital existiert, ausgetauscht gegen einen Teil des Produkts der Lebensmittelfabrikanten, der konstantes Kapital vorstellt, aber in der Form von variablem Kapital existiert. Es tauscht sich hier neuzugesetzte Arbeit gegen konstantes Kapital[1] aus.

Andrerseits der Teil des Produkts, der surplus produce vorstellt, aber in der Form von konstantem Kapital existiert, wird ausgetauscht gegen einen Teil der Lebensmittel, der konstantes Kapital für seine Produzenten vorstellt. Hier wird Revenue gegen Kapital ausgetauscht. Die Revenue der Kapitalisten, die konstantes Kapital produzieren, tauscht sich aus gegen Lebensmittel und ersetzt das konstante Kapital der Kapitalisten, die Lebensmittel produzieren.

Endlich der Teil des Produkts der Kapitalisten, die konstantes Kapital produzieren, der selbst konstantes Kapital vorstellt, ersetzt sich teils in natura, teils durch Naturalaustausch (verhüllt durchs Geld) zwischen den Produzenten von konstantem Kapital.

Dies alles vorausgesetzt, daß die Stufe der Reproduktion = der ursprünglichen Stufe der Produktion.

Fragen wir nun, welcher Teil des jährlichen Gesamtprodukts neuzugesetzte Arbeit vorstellt? So ist die Rechnung sehr einfach:

A. *Consommable Artikel* [für die individuelle Konsumtion. Diese]

[1] In der Handschrift: neuzugesetzte Arbeit

zerfallen in drei Teile. [Erstens] Revenue der Kapitalisten = surplus labour während des Jahrs zugesetzt.

Zweitens Arbeitslohn, variables Kapital, gleich der neuzugesetzten Arbeit, wodurch die Arbeiter ihre wages reproduziert haben.

Endlich dritter Teil, Rohmaterial, Maschinerie etc. Dies ist konstantes Kapital, der Wertteil des Produkts, der nur erhalten, nicht produziert ist. Also nicht während des Jahrs neuzugesetzte Arbeit.

||856| Nennen wir das konstante Kapital C, das variable V und das surplus produce, die Revenue, R, so besteht diese Kategorie aus:

C bloß erhaltner Wert, nicht neuzugesetzte Arbeit (dieses stellt einen Teil des Produkts vor); dagegen V + R während des Jahrs zugesetzte Arbeit.

Das Gesamtprodukt (oder sein Wert) P^a stellt also neuzugesetzte Arbeit vor, nach Abzug von C.

Also das Produkt der Kategorie A: [P^a]

$P^a - C'$ = während des Jahrs neuzugesetzte Arbeit.

B. *Artikel für industrielle Konsumtion.*

$V'' + R''$ stellen auch hier neuzugesetzte Arbeit vor. Dagegen nicht C'', das konstante Kapital, das in dieser Sphäre funktioniert.

Aber $V'' + R'' = C'$, wogegen sie sich austauschen. C' wird in variables Kapital und Revenue für B verwandelt. Anderseits wird V'' und R'' in C', in das konstante Kapital von A verwandelt.

Das Produkt der Kategorie P^b,

$P^b - C''$ = während des Jahrs neuzugesetzte Arbeit.

Aber $P^b - C'' = C'$; denn das ganze Produkt von P^b nach Abzug von C'', dem in dieser Kategorie angewandten konstanten Kapital, wird ausgetauscht gegen C'.

Nachdem $V'' + R''$ ausgetauscht sind gegen C', kann die Sache so dargestellt werden:

P^a besteht nur aus neuzugesetzter Arbeit, deren Produkt sich in Profite und wages verteilt, in equivalent of necessary labour und equivalent of surplus labour[1]. Denn das $V'' + R''$, das nun C' ersetzt, ist gleich der in Kategorie B neuzugesetzten Arbeit.

Also das ganze Produkt von P^a, sowohl sein surplus produce als sein variables Kapital, als sein konstantes Kapital besteht aus Produkten der während des Jahrs neuzugesetzten Arbeit.

Dagegen kann P^b so betrachtet werden, daß es keinen Teil neuzugesetzter Arbeit repräsentiert, sondern bloß das Erhalten alter. Denn sein Teil C''

[1] das Äquivalent für notwendige Arbeit und das Äquivalent für Mehrarbeit

stellt keine neuzugesetzte Arbeit dar. Ebensowenig sein Teil C′, den es gegen V″ + R″ ausgetauscht hat, und welches C′ in A vorgeschoßnes konstantes Kapital, nicht neuzugesetzte Arbeit darstellte.

Der ganze Teil des jährlichen Produkts, der als variables Kapital die Revenue der Arbeiter und als surplus produce den Konsumtionsfonds der Kapitalisten bildet, löst sich also auf in neuzugesetzte Arbeit, während der ganze übrige Teil des Produkts, der konstantes Kapital vorstellt, sich bloß in erhaltne alte Arbeit auflöst und bloß konstantes Kapital ersetzt.

So richtig es also ist, zu sagen, daß der ganze Teil des jährlichen Produkts, der als Revenue, wages und profits (mit den branches of profit, rent, interest[1] etc., ebenso den wages der unproductive labourers) verzehrt wird, sich in neuzugesetzte Arbeit auflöst, so falsch ist es, zu sagen, daß das ganze jährliche Produkt sich in Revenue, wages und profits auflöst, und daher in bloße Anteile an der neuzugesetzten Arbeit. Es löst sich in konstantes Kapital auf zum Teil, das dem Wert nach *nicht* neuzugesetzte Arbeit darstellt und dem use[2] nach weder in wages noch profits eingeht. Es stellt im eigentlichen Sinn accumulated labour[3] vor (seinem Wert nach) und seinem Gebrauchswert nach den use dieser accumulated previous labour[4].

Anderseits ist es ebenso richtig, daß die *während des Jahrs zugefügte Arbeit* nicht ganz von dem Teil des Produkts dargestellt wird, der sich in wages und profits auflöst. Denn mit diesen wages und profits werden services[5] gekauft, also Arbeit, die nicht in das Produkt einging, wovon wages und profits [einen Teil] darstellen. Es sind dies services, Arbeit, die im Konsum des Produkts verbraucht wird, nicht in seine unmittelbare Produktion eingeht.

||857| Ad 2.

Anders verhält es sich mit der Akkumulation, Verwandlung von Revenue in Kapital, *Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter*, soweit letztre nicht bloß dadurch entsteht, daß das alte Kapital *produktiver angewandt* wird. Hier besteht das ganze neue Kapital aus neuzugesetzter Arbeit und zwar Surplusarbeit in der Form von Profit etc. Aber obgleich es richtig ist, daß hier das ganze Element der Neuproduktion aus neuzugesetzter Arbeit – Teil der surplus labour der labourers – besteht und entsteht, so falsch ist es, wie wieder die Ökonomen voraussetzen, daß es bei seiner Verwandlung in Kapital sich bloß in variables Kapital oder in wages auflöst. Z.B., ein Teil des surplus produce des farmers werde ausgetauscht gegen einen Teil des

---

[1] Abzweigungen von Profit, Rente, Zins – [2] Gebrauch – [3] aufgehäufte Arbeit – [4] aufgehäuften vorangegangenen Arbeit – [5] Dienste

surplus produce des Maschinenfabrikanten. So ist es möglich, daß der letztre das Korn in variables Kapital verwandelt, mehr Arbeiter beschäftigt, direkt oder indirekt. Der farmer dagegen hat einen Teil seines surplus produce in konstantes Kapital verwandelt, und es ist möglich, daß er infolge dieser Verwandlung, statt neue Arbeiter anzuwenden, alte entläßt. Der farmer mag noch mehr Land besäen. Dann wird ein Teil des Korns nicht in wages, sondern in konstantes Kapital verwandelt etc.

Bloß bei dieser Akkumulation tritt hervor, daß alles, sowohl Revenue, variables Kapital, wie konstantes, *angeeignete fremde* Arbeit ist. Und daß sowohl die Arbeitsbedingungen, mit denen er arbeitet, als das Äquivalent, das er für seine Arbeit erhält, Arbeit des Arbeiters ist, die der Kapitalist *ohne Äquivalent* erhalten hat.

Selbst bei der ursprünglichen Akkumulation. Nimm an, ich habe 500 *l.* an *wages* gespart. Sie stellen also in der Tat nicht nur *akkumulierte Arbeit*, sondern, im Unterschied zu der „akkumulierten Arbeit" des Kapitalisten, *meine* eigne, von mir und für mich akkumulierte Arbeit vor. Ich verwandle sie in Kapital, kaufe Rohmaterial etc. und Arbeiter. Profit sei 20 p.c. Also 100 *l.* jährlich. In fünf Jahren (wenn nicht immer neu akkumuliert, sondern die 100 *l.* aufgegessen werden) habe ich mein Kapital „aufgegessen" in der Form von Revenue. Im sechsten Jahr stellt mein Kapital von 500 *l.* selbst ohne Äquivalent angeeignete fremde Arbeit dar. Hätte ich dagegen immer $^1/_2$ des Profits von neuem akkumuliert, so ging der Prozeß [des Aufessens meines ursprünglichen Kapitals] langsamer, weil ich nicht so viel aufesse, und [der der Aneignung fremder Arbeit] schneller.

	Kapital	Profit	Aufgegessen
Erstes Jahr	500	100	50
Zweites Jahr	550	110	55
Drittes Jahr	605	121	60
Viertes Jahr	665	133	66
Fünftes Jahr	731	146	73
Sechstes Jahr	804	160	80
Siebtes Jahr	884	176	88
Achtes Jahr	972	194	97
			569

Im achten Jahr ist mein Kapital beinahe verdoppelt, obgleich ich mehr als das ursprüngliche Kapital aufgegessen. Es ist in dem Kapital 972 nicht mehr ein farthing der bezahlten Arbeit vorgestellt, oder Arbeit, wofür ich ein Äquivalent gegeben. Ich habe mein ganzes ursprüngliches Kapital in

der Form von Revenue verzehrt. Also ein Äquivalent dafür erhalten und das Äquivalent verzehrt. Das neue Kapital besteht nur aus angeeigneter fremder Arbeit.

B^i der Betrachtung des Mehrwerts als solchen die Naturalform des produce, hence[1] des surplus produce, gleichgültig. Bei der Betrachtung des wirklichen Reproduktionsprozesses wird sie wichtig, teils um seine Formen selbst zu verstehn, teils den Einfluß, den Luxusproduktion etc. auf die Reproduktion. Hier wieder ein Beispiel, wie der *Gebrauchswert* als solcher ökonomische Wichtigkeit erhält.

[c) *Verdienste und Irrtümer des Verfassers. Über den auswärtigen Handel. Freie Zeit als wahrer Reichtum*]

||858| Nun zu unsrem Pamphlet zurück:

„Nehmen wir an, daß die ganze Arbeit des Landes gerade ausreiche, soviel zu produzieren, als zur Erhaltung der Bevölkerung notwendig ist; in diesem Falle ist es klar, daß es keine Mehrarbeit gibt, es also nichts gibt, das als Kapital akkumuliert werden könnte. Nehmen wir an, die gesamte Arbeit des Landes produziere in *einem* Jahr genug, um seine Bevölkerung zwei Jahre lang zu erhalten, dann müssen offenbar entweder die Konsumtionsmittel für ein Jahr zugrunde gehen oder die Bewohner müssen ein Jahr lang aufhören, produktiv zu arbeiten. Aber die *Besitzer des Mehrprodukts oder des Kapitals* werden weder die Bevölkerung ein Jahr lang müßig gehen, noch das Produkt für ein Jahr verderben lassen; sie werden jeden mit Arbeiten beschäftigen, die nicht direkt und unmittelbar produktiv sind, zum Beispiel mit dem Bau von Maschinen usw. Aber im dritten Jahre kann die ganze Bevölkerung wieder zur produktiven Arbeit zurückkehren, und da die Maschinerie, die im letzten Jahre gebaut wurde, nun in Tätigkeit tritt, so ist es klar, daß das Produkt insgesamt größer sein wird als das des ersten Jahrs zuzüglich des Produkts der Maschinerie. Dies Mehrprodukt muß also noch mehr verderben oder wie vorher angewandt werden, und diese Anwendung fügt wieder der Produktivkraft der Gesellschaft hinzu, bis die Menschen die produktive Arbeit eine Zeitlang einstellen *müssen*, oder das Produkt ihrer Arbeit muß zugrunde gehen. Dies ist die handgreifliche Konsequenz im einfachsten Zustand der Gesellschaft." (p. 4, 5.)

„Die Nachfrage anderer Länder ist beschränkt nicht bloß durch *unsere* Kraft zu produzieren, sondern auch durch *ihre* Kraft zu produzieren."

{Dies Antwort auf Say, daß nicht wir zu viel, sondern die andern zu wenig produzieren.[65] Their power of produce is not necessarily equal to our powers to produce.[2]}

---

[1] also – [2] Ihre Produktivkraft ist nicht notwendigerweise gleich unserer Kraft zu produzieren.

„Wir mögen tun, was wir wollen, in einer Reihe von Jahren kann die ganze Welt nicht viel mehr von uns nehmen, als wir von der Welt nehmen, so daß unser ganzer auswärtiger Handel, von dem man so viel Aufhebens macht, dem Reichtum unseres Landes niemals auch nur einen Schilling oder einen Deut hinzugefügt hat, hinzufügen konnte oder irgendwie kann. Denn für jeden Ballen Seide, jede Kiste Tee, jedes Faß Wein, das importiert wurde, wurde etwas von gleichem Werte exportiert. Und selbst die Profite, die unsere Kaufleute im auswärtigen Handel machen, werden durch die Konsumenten der Waren bezahlt, die dafür eingehen." (p. 17, 18.)

„Der auswärtige Handel ist bloß Tauschhandel für die Bequemlichkeiten und die Genüsse des Kapitalisten. Dieser besitzt nicht hundert Körper und hundert Beine; er kann nicht in der Form von Tuch und Baumwollstrümpfen alles Tuch und alle Baumwollstrümpfe konsumieren, die fabriziert werden; daher werden sie gegen Wein und Seide ausgetauscht. Aber diese *Weine und Seidenstoffe stellen die Mehrarbeit unserer eigenen Bevölkerung* ebensogut *dar*, wie jene Tuche und Strümpfe, und auf diese Weise wird die *zerstörende Macht des Kapitalisten über alle Maßen gesteigert;* durch den auswärtigen Handel gelingt es den Kapitalisten, die Natur zu überlisten, die ihren Forderungen und ihren Wünschen tausenderlei Schranken entgegenstellt; nun gibt es keine Schranken mehr weder für ihre Macht, noch für ihr Verlangen." (l. c. p. 18.)

Man sieht: Er akzeptiert Ric[ardo]s Lehre vom Foreign trade[1]. Bei diesem hat sie nur das Interesse, seine *Werttheorie* nachzuweisen, oder zu zeigen, daß sie derselben nicht widerspricht. Hier aber ist es hervorgehoben, daß es nicht nur die national labour, sondern die *national surplus labour ist, die sich auch in den Resultaten des Foreign trade verkörpert*[2].

Stellte sich die surplus labour oder value bloß in nationalem surplus produce dar, so fände die Vermehrung des Werts um des Werts willen und daher die exaction of surplus labour[3] eine Grenze an der Borniertheit, dem engen Kreis von Gebrauchswerten, worin sich der Wert der [nationalen] Arbeit darstellte. Aber erst der auswärtige trade entwickelt seine wahre Natur als Wert, indem er die in ihm enthaltne Arbeit als gesellschaftliche entwickelt, die sich in einer unbegrenzten Reihe verschiedner Gebrauchswerte darstellt, und in der Tat dem abstrakten Reichtum Sinn gibt.

„Es ist *die unendliche Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse* und der *Arten* von Waren" {also auch die infinite variety of real labour, which produces those different kinds of commodities[4]}, „*die zu ihrer Befriedigung notwendig sind*[5], was allein die Leidenschaft für Reichtum" {and hence the passion for appropriating other people's labour[6]}

---

[1] auswärtigen Handel – [2] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [3] Auspressung von Mehrarbeit – [4] unendliche Mannigfaltigkeit der realen Arbeit, die jene verschiedenen Arten von Waren produziert – [5] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [6] und daher die Leidenschaft, anderer Leute Arbeit sich anzueignen

„unendlich und unersättlich macht." (*Wakefield*, Ed. v. A.Smith, London 1835, t. I, p.64, Note.)

Es ist aber nur der foreign trade, die Entwicklung des Markts zum Weltmarkt, die das Geld zum Weltgeld und die *abstrakte Arbeit* zur gesellschaftlichen Arbeit entwickelt. Der abstrakte Reichtum, Wert, Geld – hence die *abstrakte Arbeit* entwickelt sich in dem Maße, worin die konkrete Arbeit zu einer den Weltmarkt umfassenden Totalität verschiedner Arbeitsweisen entwickelt. Die kapitalistische Produktion beruht auf dem *Wert* oder der Entwicklung der in dem Produkt enthaltnen Arbeit als gesellschaftlicher. Dies aber nur auf Basis des Foreign trade und des Weltmarkts. Dies also sowohl Voraussetzung als Resultat der kapitalistischen Produktion.

||859| Das Pamphlet ist keine theoretische Abhandlung. Protest gegen die falschen Gründe, denen die Ökonomen die damalige distress[1] zuschrieben und die „National Difficulties"[2]. Es wird daher hier weder der Anspruch gemacht, noch kann es verlangt werden, daß die Auffassung der surplus value als *surplus labour* allgemeine Kritik des Gesamtsystems der ökonomischen Kategorien mit sich führe. Der Verfasser steht vielmehr auf Ric[ardo]schem Boden und spricht nur eine Konsequenz konsequent aus, die in diesem System selbst enthalten ist und macht sie im Interesse der Arbeiterklasse gegen das Kapital geltend.

Im übrigen ist der Verfasser in den ökonomischen Kategorien befangen, wie er sie vorfindet. Ganz wie bei Ric[ardo] das Verwechseln von surplus value und Profit zu unangenehmen Widersprüchen führt, so bei ihm, daß er die surplus value *interest of capital*[3] tauft.

Zwar steht er darin über Ricardo, daß er erstens alle surplus value auf surplus labour reduziert und, wenn er die surplus value *interest of capital* nennt, zugleich hervorhebt, daß er unter interest of capital die allgemeine Form der surplus labour versteht, im Unterschied von ihren besondern Formen, Rente, Geldzins und industriellem Profit.

„Der den Kapitalisten gezahlte *Zins*, sei es in der *Natur*" (sollte heißen shape, form[4]) *„von Rente, Geldzins* oder *Geschäftsprofit...*" (p.23.)

Er unterscheidet also die allgemeine Form der surplus labour oder surplus value von ihren besondren Formen, was Ric[ardo] nicht und A. Smith nicht [tun], wenigstens nicht bewußt und konsequent. Aber er nimmt den Namen einer dieser besondern Formen, interest, wieder für die allgemeine Form. Und dies ist hinreichend, daß er in den ökonomischen slang zurückfällt.

[1] Notlage – [2] „nationalen Schwierigkeiten" – [3] den Mehrwert *Kapitalzins* – [4] Gestalt, Form

„Der Fortschritt des Anwachsens des Kapitals würde in einer fest gegründeten Gesellschaft durch ein Sinken des Geldzinses bezeichnet oder, was auf dasselbe hinausläuft, durch die Abnahme der Menge Arbeit anderer, die für den Gebrauch des Kapitals hingegeben würde." (p. 6.)

Dies etwa Careysche Phrase. Aber bei ihm ist es nicht the labourer who uses capital, but capital which uses labourer[1]. Da er unter *interest* surplus labour in any form[2] versteht, so kömmt die Sache – das remedy of our „national difficulties"[3] – darauf hinaus, daß der *Arbeitslohn* erhöht werde; denn Verminderung of interest heißt Verminderung von surplus labour. Was er aber meint, ist, daß die Aneignung fremder Arbeit im Austausch gegen Kapital sich vermindern oder der Arbeiter mehr von seiner eignen Arbeit sich aneignen soll und das Kapital weniger.

Verminderung von surplus labour kann zweierlei heißen:

Es soll weniger Arbeit gearbeitet werden über die Zeit hinaus, die nötig ist, um das Arbeitsvermögen zu reproduzieren, um ein Äquivalent für die wages zu schaffen;

oder weniger *von dem Totalquantum der Arbeit* soll die *Form der surplus labour* annehmen, d. h. der für den Kapitalisten gratis gearbeiteten Zeit; also auch weniger von dem Produkt, worin sich die Arbeit darstellt, die Form des *surplus produce*, d. h., der Arbeiter soll mehr von seinem eignen Produkt bekommen, weniger dem Kapitalisten davon zufließen.

Der Verfasser ist sich selbst hierüber nicht klar, wie auch aus dem folgenden – worin eigentlich das letzte Wort seiner Schrift – erscheint:

„Wahrhaft reich ist eine Nation erst, wenn kein Zins für Kapital gezahlt wird; wenn statt 12 Stunden nur 6 gearbeitet wird. Reichtum ist *verfügbare Zeit*, und sonst nichts." (p. 6.)

Da hier unter Zins – Profit, Rent, Interesse – kurz jede Form des Mehrwerts verstanden wird, und da nach dem Verfasser selbst Kapital nichts ist als produce of labour, accumulated labour which is able to exact in exchange for each self not only an equal quantity of labour, but surplus labour[4], so heißt nach ihm: Kapital trägt keinen Zins – es existiert kein ||860| Kapital. Das Produkt verwandelt sich nicht in Kapital. Es existiert kein *surplus produce* und keine *surplus labour*. Dann erst ist eine Nation wirklich reich.

---

[1] der Arbeiter, der Kapital anwendet, sondern Kapital, das den Arbeiter anwendet – [2] jeder Form – [3] Heilmittel für unsere „nationalen Schwierigkeiten" – [4] Produkt der Arbeit, aufgehäufte Arbeit, die imstande ist, im Austausch für sich selbst nicht nur eine gleiche Menge Arbeit, sondern Mehrarbeit herauszupressen

Dies kann aber meinen: Es existiert kein produce, keine labour *über* das Produkt und die labour hinaus, die zur Reproduktion der Arbeiter erheischt sind. Oder: sie eignen *sich selbst* dies Surplus, sei es von Produkt oder labour, an.

Daß der Verfasser aber *nicht bloß* das letztre meint, geht daraus hervor, daß er [den Satz] „kein Zins für Kapital" damit zusammenstellt: „Eine Nation ist wirklich reich, wenn 6 statt 12 Stunden gearbeitet wird. *Wealth is disposable time, and nothing more*[1]."

Es kann dies nun heißen:

Wenn alle arbeiten müssen, der Gegensatz von Überarbeiteten und Müßiggängern wegfällt – und dies wäre jedenfalls die Konsequenz davon, daß das Kapital aufhörte zu existieren, daß Produkt nicht mehr Titel auf fremde *surplus labour* gäbe – und außerdem die Entwicklung der Produktivkräfte, wie das Kapital sie hervorgebracht hat, in Betracht gezogen wird, so wird die Gesellschaft die nötige abundance[2] in 6 Stunden produzieren, mehr als jetzt in 12, und zugleich werden alle 6 Stunden „disposable time", den wahren Reichtum haben; Zeit, die nicht durch unmittelbar produktive Arbeit absorbiert wird, sondern zum enjoyment[3], zur Muße, [so] daß sie zur freien Tätigkeit und Entwicklung Raum gibt. Die Zeit ist der *Raum* für die Entwicklung der faculties[4] etc. Man weiß, daß die Ökonomen selbst die slave-labour der wages-labourers[5] dadurch rechtfertigen, daß sie die Muße, freie Zeit für *andre*, einen andren Teil der Gesellschaft – und damit für die Gesellschaft der wages-labourers schafft.

Oder es kann auch heißen:

Die Arbeiter arbeiten jetzt 6 Stunden Zeit hinaus über das, was sie zu ihrer eignen Reproduktion *(jetzt)* brauchen. (Dies kann auch kaum die Ansicht des Verfassers sein, da er das, was sie *jetzt* brauchen, als unmenschliches Minimum darstellt.) Hört das Kapital auf, so arbeiten sie nur mehr 6 Stunden, und die Müßiggänger müssen ebensoviel arbeiten. Der materielle Reichtum für alle würde dadurch auf das Niveau der Arbeiter herabgedrückt. Aber alle hätten *disposable time*, freie Zeit zu ihrer Entwicklung.

Der Verfasser ist sich offenbar selbst nicht klar. Nevertheless[6] bleibt immer der schöne Satz:

> „Eine Nation ist wirklich reich, wenn 6 statt 12 Stunden gearbeitet wird. *Wealth is disposable time, and nothing more.*"

---

[1] *Reichtum ist verfügbare Zeit, und sonst nichts* – [2] den nötigen Überfluß – [3] Genießen – [4] Fähigkeiten – [5] Sklavenarbeit der Lohnarbeiter – [6] Nichtsdestoweniger

Auch Ricardo, in dem chapter „*Value and riches, their distinctive properties*“[1] sagt, daß der eigentliche Reichtum darin besteht, daß möglichst viel values in use[2] von möglichst wenig value geschaffen werden; d.h. in andren Worten, daß in möglichst kurzer Arbeitszeit eine möglichst große abundance of material wealth[3] geschaffen wird. Auch hier die „disposable time“ und der Genuß des in der Arbeitszeit der andren geschaffnen als der wahre wealth, aber wie alles in der kapitalistischen Produktion, und daher bei ihren Interpreten, im Gegensatz. Der Gegensatz von riches und value bei Ric[ardo] später in der Form, daß das produit net[4] möglichst groß sein soll im Verhältnis zum produit brut[5], was wieder in dieser gegensätzlichen Form meint, daß die Klassen der Gesellschaft, deren Zeit nur teilweise oder gar nicht in der materiellen Produktion absorbiert ist, obgleich sie die Früchte derselben genießen, möglichst zahlreich sein sollen gegen die Klassen, deren Zeit ganz in der materiellen Produktion absorbiert ist und deren Konsum daher ein bloßes Item der Produktionskosten bildet, bloße Bedingung, für sie solche Lasttiere zu sein. Es ist immer der Wunsch, den möglichst kleinsten Teil der Gesellschaft zur Sklaverei der Arbeit, zur Zwangsarbeit zu verdammen. Dies das Höchste, wozu es auf dem kapitalistischen Standpunkt gebracht wird.

Dies hebt der Verfasser auf. *Time of labour*[6], auch wenn der Tauschwert aufgehoben, bleibt immer die schaffende Substanz des Reichtums und das Maß der *Kost*, die seine Produktion erheischt. Aber free time, *disposable time*, ist der Reichtum selbst – teils zum Genuß der Produkte, teils zur free activity[7], die nicht wie die labour durch den Zwang eines äußren Zwecks bestimmt ist, der erfüllt werden muß, dessen Erfüllung Naturnotwendigkeit oder soziale Pflicht, wie man will.

Es versteht sich von selbst, daß die time of labour selbst, dadurch, daß sie auf normales Maß beschränkt, ferner nicht mehr für einen andren, sondern für mich selbst geschieht, zusammen mit der Aufhebung der sozialen Gegensätze zwischen master and men[8] etc., als wirklich soziale Arbeit, endlich als Basis der *disposable time* einen ganz andren, freiern Charakter erhält, und daß die *time of labour* eines man[9], der zugleich der man of disposable time[10] ist, viel höhere Qualität besitzen muß als die des Arbeitstiers.

[1] Kapitel „*Die unterschiedlichen Eigenschaften von Wert und Reichtum*“ – [2] Gebrauchswerte – [3] Überfluß an materiellem Reichtum – [4] Nettoprodukt – [5] Bruttoprodukt – [6] *Arbeitszeit* – [7] freien Betätigung – [8] Herrn und Knechten – [9] Menschen – [10] Mensch, der über Zeit verfügt

2. Ravenstone. [Das Kapital als Mehrprodukt. Verwechslung der antagonistischen Form der kapitalistischen Entwicklung mit ihrem Inhalt. Negatives Urteil über die Ergebnisse der kapitalistischen Entwicklung der Produktivkräfte]

||861| *Piercy Ravenstone, M.A. „Thoughts on the Funding System, and its Effects", London 1824.*

Höchst merkwürdige Schrift.

Der Verfasser des vorigen Pamphlets faßt die surplus value in ihrer Urform, der *surplus labour*. Die Länge der Arbeitszeit bildet daher seinen Hauptgesichtspunkt. Namentlich Auffassung der *surplus labour* oder value in ihrer absoluten Form; Verlängerung über die Arbeitszeit hinaus, die zur Reproduktion des Arbeiters selbst nötig, nicht Verkürzung der necessary labour durch Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit.

Die Verkürzung dieser necessary labour ist Hauptgesichtspunkt bei Ric[ardo], aber, wie sie es in der kapitalistischen Produktion ist, als Mittel, die dem Kapital zufallende Arbeitszeit zu verlängern. Dagegen spricht das Pamphlet als letzten Zweck *Verkürzung der Arbeitszeit* für die Produzenten aus und Wegfallen des Arbeitens für den *possessor of surplus produce*[1].

Ravenstone scheint den Arbeitstag als gegeben vorauszusetzen. Was er also besonders ins Auge faßt – auch wie das frühere Pamphlet, so daß das Theoretische nur unterläuft –, ist die relative surplus value oder das surplus produce (das dem Kapital anheimfallende) infolge der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit. Wie bei diesem Standpunkt überhaupt, wird die surplus labour mehr in der Form des surplus produce, während in dem frühren das surplus produce mehr in der Form der surplus labour aufgefaßt.

„Lehren, daß der Reichtum und die Macht einer Nation von ihrem *Kapital* abhänge, heißt, den Gewerbefleiß zur Magd des Reichtums, die Menschen dem Eigentum dienstbar machen." (l.c. p.7.)

Bei dem Gegensatz, den die Ric[ardo]sche Theorie hervorrief – auf [Basis] ihrer eignen Voraussetzungen –, dies das Charakteristische:

Im selben Maß, wie sich die politische Ökonomie entwickelte – und diese Entwicklung, soweit es die Grundprinzipien betrifft, erhielt den

---

[1] *Besitzer des Mehrprodukts*

schärfsten Ausdruck in Ricardo –, stellte sie Arbeit dar als das einzige Element des Werts und den einzigen Schöpfer des Gebrauchswerts, und Entwicklung der Produktivkräfte als das einzige Mittel zur wirklichen Vermehrung des Reichtums; möglichste Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit als die ökonomische Basis der Gesellschaft. Dies in der Tat die Basis der *kapitalistischen Produktion*. Ric[ardo]s Schrift namentlich, indem sie das Gesetz des Werts als weder durch Grundeigentum, kapitalistische Akkumulation etc. gebrochen darstellt, ist eigentlich nur damit beschäftigt, alle Widersprüche oder Phänomene, die dieser Auffassung zu widersprechen scheinen, zu beseitigen. Aber in demselben Maß, wie Arbeit als *einzige* Quelle des Tauschwerts begriffen und als die aktive Quelle des Gebrauchswerts, in demselben Maß wird „*Kapital*" von denselben Ökonomen, und namentlich auch von Ricardo (noch mehr von Torrens, Malthus, Bailey etc. nach ihm) als der Regulator der Produktion, Quelle des Reichtums und Zweck der Produktion aufgefaßt, Arbeit dagegen als Lohnarbeit, deren Träger [und] wirkliches Instrument notwendiger Pauper (wozu außerdem noch Malthus' Populationstheorie hinzukam) – bloße Produktionskost und Produktionsinstrument – auf das Minimum des Salairs angewiesen, unter das er fallen muß, sobald er in einer für das Kapital „überflüssigen" Masse existiert. In diesem Widerspruch sprach die politische Ökonomie bloß das Wesen der kapitalistischen Produktion aus oder, wenn man will, der Lohnarbeit aus; der sich selbst entfremdeten Arbeit, der der von ihr geschaffne Reichtum als fremder Reichtum, ihre eigne Produktivkraft als Produktivkraft ihres Produkts, ihre Bereicherung als Selbstverarmung, ihre gesellschaftliche Macht als Macht der Gesellschaft über sie gegenübertritt. Aber diese bestimmte *spezifische*, historische Form der gesellschaftlichen Arbeit, wie sie in der kapitalistischen Produktion erscheint, sprechen diese Ökonomen als allgemeine, ewige Form, Naturwahrheiten aus, und *diese* Produktionsverhältnisse als die absolut (nicht historisch) notwendigen, naturgemäßen und vernünftigen Verhältnisse der gesellschaftlichen Arbeit. Durchaus befangen in dem Horizont der kapitalistischen Produktion, erklären sie die *gegensätzliche* Form, worin die gesellschaftliche Arbeit hier erscheint, für ebenso notwendig als diese Form selbst, befreit von diesem Gegensatz. Indem sie so auf der einen Seite die *Arbeit* absolut (weil ihnen Lohnarbeit mit Arbeit identisch) und auf der andren Seite ebenso absolut das *Kapital*, die Armut des Arbeiters und den Reichtum des Nichtarbeiters in demselben Atem als einzige Quelle des Reichtums aussprechen, bewegen sie sich beständig in absoluten Widersprüchen, ohne die geringste Ahnung darüber. (*Sismondi* macht durch seine Ahnung dieses Widerspruchs Epoche

in der politischen Ökonomie.) „Labour *or* Capital"[1] – in dieser Phrase Ricardos tritt der Widerspruch und die Naivetät, mit der er als Identisches ausgesprochen ist, schlagend hervor.

Es war aber klar, daß – da dieselbe reale Entwicklung, die der bürgerlichen Ökonomie diesen theoretisch rücksichtslosen Ausdruck gab, die in derselben enthaltnen realen Widersprüche entwickelt, namentlich den Gegensatz zwischen dem wachsenden Reichtum der „Nation" in England und der wachsenden Misere der Arbeiter, da ferner diese Widersprüche in der R[icardo]schen Theorie etc. einen *theoretisch* schlagenden, wenn auch unbewußten Ausdruck erhalten – es war natürlich, daß die ||XV-862| Geister, die sich auf die Seite des Proletariats stellten, den theoretisch für sie schon zurechtgemachten Widerspruch aufgriffen. Die Arbeit ist die einzige Quelle des Tauschwerts und der einzige aktive Schöpfer des Gebrauchswerts. So sagt ihr. Anderseits sagt ihr, das *Kapital* ist alles, der Arbeiter nichts oder bloße Produktionskost des Kapitals. Ihr habt euch selbst widerlegt. Das Kapital ist *nichts* als Prellerei des Arbeiters. Die *Arbeit* ist *alles.*

Dies ist in der Tat das letzte Wort aller der Schriften, die das proletarische Interesse vom Ric[ardo]schen Standpunkt, auf dem Boden seiner eignen Voraussetzungen vertreten. Sowenig er die Identität von *Kapital* und *Arbeit* in seinem System begreift, sowenig *begreifen* sie den Widerspruch, den sie darstellen, weshalb die bedeutendsten unter ihnen, wie Hodgskin z.B., alle ökonomischen Voraussetzungen der kapitalistischen Produktion selbst als ewige Formen akzeptieren und nur das Kapital streichen wollen, die Basis und zugleich die notwendige Konsequenz.

Der Hauptgedanke bei *Ravenstone* ist:

Die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit schafft *Kapital* oder *Property*[2], d.h. ein surplus produce for „idlers", Faulenzer, Nichtarbeiter, und zwar erzeugt die Arbeit dieses ihr Parasitengewächs, das sie bis aufs Mark aussaugt, in um so höherm Grad, als ihre Produktivkraft entwickelt wird. Ob der Titel an dies surplus produce oder die Macht, sich das Produkt fremder Arbeit anzueignen, an den Nichtarbeiter kommt dadurch, daß er sich schon im Besitz von Reichtum befindet oder von Grund und Boden, Grundeigentum, ändert an der Sache nichts. Beides ist *Kapital,* d.h. Herrschaft über das Produkt fremder Arbeit. Eigentum, property, heißt bei R[avenstone] nur *Aneignung* der Produkte fremder Arbeit, und diese nur möglich und nur in dem Grade möglich, als die *produktive Industrie* sich

---

[1] „Arbeit *oder* Kapital" – [2] *Eigentum*

entwickelt. Unter produktiver Industrie versteht R[avenstone] die Industrie, die necessaries[1] produziert. Eine Folge der Entwicklung des Kapitals oder property ist die unproductive industry, die *industry of consumption*[66]. Wie der Verfasser des obigen Pamphlets, erscheint R[avenstone] asketisch. Er ist darin selbst wieder in der Vorstellung der Ökonomen befangen. Ohne das *Kapital*, ohne die *property*, würden die necessaries des Arbeiters im Überfluß produziert werden, aber keine Luxusindustrie stattfinden. Oder es kann auch gesagt werden, daß R[avenstone] sowohl wie der Verfasser des obigen Pamphlets die *historische Notwendigkeit* des Kapitals soweit begreifen oder wenigstens faktisch zugeben, als es nach dem ersten *Surplusarbeit* produziert über die zum strikten Unterhalt nötige Arbeit und zugleich Schöpfung von Maschinerie (capital fixe bei ihm) und auswärtigem Handel, Weltmarkt, herbeiführt, um das den Arbeitern entrißne surplus produce teils zur Vermehrung der Produktivkraft zu vernutzen, teils um diesem surplus produce die mannigfaltigsten, über der Notdurft stehenden Formen des Gebrauchswerts zu geben. So, bei R[avenstone], würden ohne *capital und property* weder „conveniencies"[2] geschaffen, noch Maschinerie, noch Luxusproduktion, noch [gäbe es] die Entwicklung der Naturwissenschaften, noch die geistigen Produktionen, die der Muße geschuldet sind oder dem Trieb der Reichen, für ihr „surplus produce" von Nichtarbeitern ein Äquivalent zu erhalten.

Dies sagt der Pamphletär und R[avenstone] nicht als Rechtfertigung des Kapitals, sondern machen es zu einem Punkt des Angriffs, weil alles das bloß im *Gegensatz* gegen und nicht *für* die Arbeiter geschieht. Sie geben aber so faktisch zu, daß es ein Resultat der kapitalistischen Produktion, daß sie so eine historische Form für die gesellschaftliche Entwicklung, wenn auch im Gegensatz zu dem Teil der Bevölkerung, der die Basis dieser ganzen Entwicklung bildet. Sie teilen hierin – wenn auch von dem umgekehrten Pol – mit den Ökonomen die Borniertheit, die *gegensätzliche Form* dieser Entwicklung mit ihrem Gehalt selbst zu verwechseln. Die einen wollen den Gegensatz verewigen seiner Frucht wegen. Die andren sind entschlossen, um den Gegensatz loszuwerden, die in dieser antagonistischen Form herangewachsenen Früchte aufzuopfern. Es unterscheidet dies diesen Gegensatz gegen die Ökonomie von dem gleichzeitigen Owens etc. Anderseits auch Sismondis, der zu veralteten Formen des Gegensatzes zurückflüchtet, um ihn in seiner akuten Form loszuwerden.

---

[1] zum Leben notwendige Dinge – [2] *Kapital und Eigentum* weder „Annehmlichkeiten"

Es sind die „wants"[1] der Armen, die „seinen" (des Reichen) „Reichtum schaffen... Wären alle gleich, so würde keiner für den andern arbeiten. Die zum Leben notwendigen Dinge wären im Überfluß vorhanden, während der Komfort des Lebens gänzlich fehlen würde." (p. 10.) „Die Arbeit, die produziert, ist der Vater des Eigentums; das, was die Konsumtion fördert, ist sein Kind." (p. 12.) „Die Zunahme von Eigentum, diese größere Fähigkeit, Müßiggänger und unproduktive Arbeit zu unterhalten, ist es, was die politische Ökonomie als Kapital bezeichnet." (p. 13.) „Da die Bestimmung des Eigentums das Ausgeben ist, da es ohnedem für seinen Besitzer völlig nutzlos bleibt, ist sein Vorhandensein aufs engste mit ||863| der industriellen Konsumtion verbunden." (l.c.)

„Wenn die *Arbeit* jedes Mannes *nur genügen würde, seine eigne Nahrung zu sichern, könnte es kein Eigentum geben*, und kein Teil der Arbeit des Volkes könnte darauf verwendet werden, für die Bedürfnisse der Einbildung zu arbeiten." (p. 14, 15.)

„In jedem Zustand der Gesellschaft *nimmt* die *Zahl derjenigen, die arbeiten, in dem Maße ab*, in dem die Zunahme und die Verbesserungen der Technik die Produktivkraft des Menschen vermehren ... Das Eigentum entsteht aus der Verbesserung der Produktionsmittel; sein einziges Geschäft ist die Förderung des Müßiggangs. Solange jedes Menschen Arbeit knapp zu seiner eigenen Erhaltung ausreicht, wird es keine Müßiggänger geben, weil kein Eigentum möglich ist. Kann dagegen eines Menschen Arbeit fünf erhalten, dann werden auf jeden in der Produktion beschäftigten Menschen vier Müßiggänger kommen: nur auf diese Weise kann das Produkt konsumiert werden... Das Streben der Gesellschaft geht dahin, den Müßiggänger auf Kosten des Fleißigen zu erheben, den Überfluß in Macht zu verwandeln." (p. 11.)

{Mit Bezug auf rent (nicht ganz richtig; da grade hier zu erklären, warum [Rente] to the[2] landlord, nicht to the farmer, the industrial capitalist geht) sagt er, was von der surplus value überhaupt gilt, soweit sie sich entwickelt durch die Zunahme in der Produktivkraft der Arbeit:

„In den Anfängen der Gesellschaft, wenn die Menschen noch keine künstliche Unterstützung für ihre Arbeitskräfte haben, ist der Teil ihres Erwerbs, der als Rente abgegeben werden kann, ausnehmend klein; denn der Boden hat keinen natürlichen Wert, er schuldet sein ganzes Produkt der Arbeit. Aber jede Zunahme der Kunstfertigkeit vermehrt den Teil, der als Rente beiseite gelegt werden kann. Wo die Arbeit von 9 erheischt für den Unterhalt von 10, kann nur $^1/_{10}$ des Bruttoprodukts zur Rente gehn. Wo 1 Mannes Arbeit für 5 genügt, werden $^4/_5$ auf die Rente oder die Bedürfnisse des Staates entfallen, die nur befriedigt werden können aus dem Mehrprodukt der Arbeit. Das erste scheint der Fall in England gewesen zu sein zur Zeit der Eroberung; das zweite jetzt, wo nur $^1/_5$ im Ackerbau beschäftigt ist." (p. 45, 46.) „So wahr ist es, daß die Gesellschaft jede Verbesserung nur zu einer Vermehrung des Müßigganges gestaltet." (p. 48.)}

---

[1] „Nöte" – [2] an den

Anmerkung. Die Schrift originell. Ihr eigentlicher Gegenstand, wie der Titel besagt: das moderne Staatsschuldensystem. U.a. sagt er:

„Der ganze Krieg gegen die Französische Revolution hat nichts Größeres bewirkt als die Verwandlung einiger Juden in Gentlemen und einiger Dummköpfe in politische Ökonomen." (p.66, 67.) „Ein Gutes hat das Schuldensystem, obgleich es dem alten Adel vom Lande einen großen Teil seines Eigentums raubt, um es jenen neumodischen Hidalgos als eine Belohnung für ihre Geschicklichkeit in den Künsten des Betrugs und der Unterschlagung zu übergeben ... Wenn es Betrug und Gemeinheit fördert, Scharlatanerie und Anmaßung in das Gewand der Weisheit kleidet, wenn es ein ganzes Volk in eine Nation von Börsenspekulanten verwandelt ..., wenn es alle Vorurteile des Ranges und der Geburt niederreißt und Geld zum einzigen Unterscheidungsmerkmal unter den Menschen macht ..., so zerstört es die Ewigkeit des Eigentums." (p.51, 52.)

3. Hodgskin

„Labour defended against the claims of capital; or, the Unproductiveness of capital proved. By a Labourer", London 1825. (With reference to the Recent Combinations amongst Journeymen.)

Thomas Hodgskin, „Popular Political Economy. Four Lectures delivered at the London Mechanics' Institution", London 1827.

Die erste anonyme Schrift auch von Hodgskin. Wenn die früher erwähnten Pamphlets und eine Reihe andrer, ähnlicher, spurlos vorübergingen, erregten diese Schriften, namentlich die erstre, bedeutendes Aufsehn und werden noch immer (vgl. *John Lalor, „Money and Morals", London 1852*) unter die bedeutenden Produktionen der englischen politischen Ökonomie gerechnet. Wir wollen hier die beiden Schriften der Reihe nach durchgehn.

[*a) These von der Unproduktivität des Kapitals als notwendige Schlußfolgerung aus der Theorie Ricardos*]

„Labour defended etc." Was der Verfasser beweisen will, ist die *„unproductiveness of capital"*[1], wie der Titel besagt.

Bei Ricardo wird nicht behauptet, daß das Kapital *productive of value*[2] ist. Es setzt dem Produkt nur seinen eignen Wert zu, und sein eigner Wert hängt von der zu seiner Reproduktion erheischten Arbeitszeit ab. Wert hat es nur als accumulated labour (vielmehr ||864| realized labour[3]), und nur

[1] *„Unproduktivität des Kapitals"* – [2] *produktiv an Wert* – [3] vergegenständlichte Arbeit

diesen seinen Wert setzt es dem Produkt zu, in das es eingeht. Allerdings begeht er Inkonsequenz bei der allgemeinen Profitrate. Doch dies eben der Widerspruch, an dem seine Gegner ihn packten.

Was nun die Produktivität des Kapitals mit Bezug auf den *Gebrauchswert* betrifft, so heißt sie bei Smith, Ricardo etc. nichts, überhaupt bei den Ökonomen nichts, als daß Produkte früherer nützlicher Arbeiten von neuem als Produktionsmittel dienen; als Arbeitsgegenstand, Arbeitsinstrument und Lebensmittel des Arbeiters. Die objektiven Bedingungen der Arbeit treten nicht wie im rohen Zustand als bloße Naturdinge entgegen (als solche sind sie nie Kapital), sondern als durch die menschliche Tätigkeit schon umgemodelte Naturdinge. Aber in diesem Sinn das Wort Kapital ganz überflüssig und nichtssagend. Der Weizen nährt nicht, weil er Kapital, sondern Weizen ist. Der Gebrauchswert der Wolle kommt ihr als Wolle und nicht als Kapital zu. Ditto hat die Operation der Dampfmaschine mit ihrem Dasein als Kapital nichts gemein. Sie würde ganz denselben Dienst leisten, wenn sie nicht „Kapital" wäre und statt dem Fabrikmaster[1] den Fabrikmen[2] gehörte. In dem wirklichen Arbeitsprozeß dienen alle diese Dinge durch das Verhältnis, das sie als *Gebrauchswerte* zu der sich in ihnen betätigenden Arbeit haben, nicht als Tauschwerte und noch weniger als Kapital. Es ist ihre Eigenschaft als objektive Bedingungen der wirklichen Arbeit, nicht ihr *gesellschaftliches Dasein* als dem Arbeiter *selbständig gegenübertretende, entfremdete Bedingungen*, als im Kapitalisten verkörperter *master* über die lebendige Arbeit, daß sie hier produktiv sind oder vielmehr die Produktivität der Arbeit in ihnen als ihrem Stoff sich verwirklicht. Es ist als *wealth*[3], wie *Hopkins* (nicht unser Hodgskin) richtig sagt[67], und nicht als *„net"* wealth[4], als produce und nicht als „net" produce[5], daß sie hier verbraucht und gebraucht werden. Allerdings geht im Kopf des Ökonomen die bestimmte gesellschaftliche Form dieser Dinge gegenüber der Arbeit und ihre reale Bestimmtheit als Momente des Arbeitsprozesses so durcheinander und ist so unlöslich ineinander verwachsen, wie im Kopf des Kapitalisten. Nichtsdestoweniger, sobald sie den Arbeitsprozeß analysieren, sind sie gezwungen, die Phrase Kapital ganz fahrenzulassen und von *Arbeitsmaterial, Arbeitsmitteln und Lebensmitteln* zu sprechen. In dieser Bestimmtheit des Produkts als Material, Instrument und Lebensmittel des Arbeiters ist aber nichts ausgesprochen als ihr Verhältnis als *gegenständliche* Bedingungen zur Arbeit; die Arbeit selbst erscheint als die sie beherrschende Tätigkeit. Es liegt darin absolut nichts von Arbeit und Kapital; sondern

[1] Fabrikherrn – [2] Fabrikarbeitern – [3] *Reichtum* – [4] *„Netto"*reichtum – [5] „Netto"produkt

von dem Verhältnis der menschlichen zweckmäßigen Tätigkeit zu ihren eignen Produkten im Reproduktionsprozeß. Weder hören sie auf, Produkte der Arbeit zu sein, noch bloße Gegenstände, über [die] und mit denen sie schaltet. Sie sprechen nur das Verhältnis aus, worin die Arbeit sich die gegenständliche und von ihr selbst geschaffne, in dieser Form wenigstens geschaffne, gegenständliche Welt aneignet; keineswegs aber von *einer andren Herrschaft dieser Dinge über die Arbeit*, außer insofern die Tätigkeit ihrem Stoff angemessen sein muß, otherwise, it would not be[1] zweckmäßige Tätigkeit, Arbeit.

Von *Produktivität* des Kapitals kann nur gesprochen werden, sobald es als Darstellung eines bestimmten gesellschaftlichen Produktionsverhältnisses aufgefaßt wird. Wird es aber so aufgefaßt, so tritt sogleich der historisch transitorische Charakter dieses Verhältnisses hervor, dessen allgemeine Erkenntnis mit seiner Fortdauer unvereinbar, und das selbst die Mittel seiner Abschaffung schafft.

Als solches Verhältnis fassen es aber die Ökonomen nicht, weil sie seinen *relativen* Charakter nicht zugeben dürfen, auch nicht verstehn; vielmehr drücken sie nur theoretisch die Vorstellungsweise der in der kapitalistischen Produktion befangnen, von ihr beherrschten und an ihr interessierten Praktiker aus.

Von der ökonomischen bornierten Vorstellungsweise geht Hodgskin selbst in seiner Polemik [gegen die bürgerlichen Ökonomen] aus. Soweit sie das Kapital als ewiges Produktionsverhältnis darstellen, lösen sie es auf in die allgemeinen Verhältnisse der Arbeit zu ihren materiellen Bedingungen, die jeder Produktionsweise gemein sind und nichts vom spezifischen Charakter des Kapitals enthalten. Soweit sie das Kapital „Wert" schaffen lassen, geben die Besten und Ricardo zu, daß es keinen schafft, den es nicht vorher von der Arbeit erhalten hat und beständig erhält, da der in einem Produkt enthaltne Wert bestimmt ist durch die zu seiner Reproduktion nötige Arbeitszeit, also durch sein Verhältnis als Resultat der lebendigen, gegenwärtigen, nicht der vergangnen Arbeit. Und die Produktivität der Arbeit, wie Ric[ardo] hervorhebt, zeigt ihren Fortschritt grade durch die beständige Entwertung des Produkts der vergangnen Arbeit. Anderseits werfen die Ökonomen beständig die bestimmte spezifische Form, worin diese Dinge Kapital sind, mit ihrer Eigenschaft als Dinge und als einfache Momente jedes Arbeitsprozesses zusammen. Die Mystifikation, die im Kapital enthalten ist – als *employer of labour*[2] – erklären sie nicht, sondern

[1] sonst würde sie nicht sein – [2] *Anwender von Arbeit*

sprechen sie nur beständig bewußtlos aus als unzertrennlich von seinem dinglichen Charakter.

||867| [68] Das erste Pamphlet[1], die richtige Konsequenz aus R[icardo] ziehend, löst die surplus value in *surplus labour* auf. Dies Gegensatz gegen die Gegner und Nachfolger Ricardos, die sich an seine Verwechslung von surplus value und profit anklammern.

Das zweite Pamphlet[2], im Gegensatz gegen dieselben, bestimmt näher die relative surplus value, die von dem Grad der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit abhängt. R[icardo] sagt dasselbe, aber er vermeidet den Schluß, den Nr. II zieht: Die Vermehrung der Produktivkräfte der Arbeit vermehrt nur den fremden sie beherrschenden Reichtum, das Kapital.

Das dritte Pamphlet[3] endlich bricht in den allgemeinen Satz aus, der die notwendige Konsequenz der R[icardo]schen Darstellung: *Das Kapital ist unproduktiv.* Dies gegenüber Torrens, Malthus etc., bei denen R[icardo]s Satz: Die Arbeit ist der Schöpfer des Werts – auf eine Seite der R[icardo]schen Darstellung fortbauend – in den umgekehrten Satz umschlägt: Das Kapital ist der Schöpfer des Werts. Zugleich Polemik gegen den von Smith bis Malthus [durchgehenden], in letztrem namentlich zum absoluten Dogma heraufgeschraubten [Satz] (ditto bei James Mill): Absolute Abhängigkeit der Arbeit von der *vorhandnen Masse Kapital* als ihrer Lebensbedingung.

Nr. I endet mit dem „Wealth is nothing but disposable time“[4].

[*b) Polemik gegen Ricardos Definition des Kapitals als akkumulierte Arbeit. Konzeption der „koexistierenden Arbeit“. Unterschätzung der vergegenständlichten vergangenen Arbeit*]

Hodgskin meint: Circulating capital[5] ist nichts als das *Nebeneinander* der verschiednen gesellschaftlichen Arbeiten (coexisting labour[6]); accumulation ist nichts als Aufhäufen der produktiven Kräfte der gesellschaftlichen Arbeit, so daß die Akkumulation im Geschick und der Kenntnis (scientific power[7]) der Arbeiter selbst die Hauptakkumulation ist und ungleich wichtiger als die Hand in Hand mit ihr gehenden und sie nur darstellenden *vorhandnen objektiven,* stets neu produzierten und konsumierten, nur dem Namen nach akkumulierten objektiven Bedingungen dieser akkumulierten Tätigkeit:

---

[1] „The Source and Remedy of the National Difficulties etc.“ – [2] Ravenstone, „Thought on the Funding System and its Effects.“ – [3] Hodgskin, „Labour defended etc.“ – [4] „Reichtum ist nichts als verfügbare Zeit“; siehe vorl. Band, S. 251–253 – [5] Zirkulierendes Kapital – [6] koexistierenden Arbeit – [7] wissenschaftliche Kraft

„Produktives Kapital und geschickte Arbeit sind eins." „Kapital und arbeitende Bevölkerung sind ganz gleichbedeutend." [p.33.]

Es sind dies alles nur weitre Ausdrücke von Galianis [These]:

„Der wahre Reichtum ... ist der Mensch." (*„Della Moneta"*, *Custodi. Parte moderna, t.III*, p.229.)

Die ganze objektive Welt, die „Güterwelt", versinkt hier als bloßes Moment, bloß verschwindende, stets und stets neuerzeugte Betätigung der gesellschaftlich produzierenden Menschen. Nun vergleiche man diesen „Idealismus" mit dem grob materiellen Fetischismus, worin die Ric[ardo]-sche Theorie „in this incredible cobbler" [62] McCulloch ausläuft, wo nicht nur der Unterschied zwischen Mensch und Tier, sondern sogar zwischen Lebendigem und Ding verschwindet. Und danach sage man, daß der proletarische Gegensatz dem erhabnen Spiritualismus der bürgerlichen Ökonomie gegenüber einen rohen, auf das brutale Bedürfnis ausschließlich gerichteten Materialismus gepredigt!

Hodgskin fehlt darin, daß er bei seiner Untersuchung über die Produktivität des Kapitals nicht unterscheidet, wieweit es sich von Produktion von Gebrauchswert oder Tauschwert handelt.

Ferner – aber dies historisch berechtigt: Er nimmt das Kapital, wie er es bei den Ökonomen vorfindet. Auf der einen Seite (soweit es im wirklichen Arbeitsprozeß wirkt) als bloße sachliche Bedingungen der Arbeit oder bloß von Bedeutung als stoffliches Element der Arbeit; und (im Verwertungsprozeß) nichts außer in der Zeit gemeßnes Arbeitsquantum, also nichts von diesem Arbeitsquantum selbst Verschiednes. Auf der andren Seite, obgleich so in der Tat, soweit es im wirklichen Produktionsprozeß erscheint, bloßer *Name, Umtaufung* für die Arbeit selbst, als die die Arbeit beherrschende und sie bedingende Macht, als der Grund ihrer Produktivität und als ihr fremder Reichtum dargestellt. Und dies ohne alle Vermittlung. So findet er die Sache vor. Und er stellt die reale Seite der ökonomischen Entwicklung ihrem bürgerlichen Humbug gegenüber.

„Das Kapital ist eine Art *kabbalistisches Wort*, wie Kirche, Staat oder irgendein anderer jener *allgemeinen Ausdrücke*, die von jenen, die darauf ausgehen, die übrige Menschheit zu rupfen, erfunden worden sind, um die Hand zu verbergen, die sie rupft." (*„Labour defended..."*, p.17.)

Er unterscheidet dann, der Tradition gemäß, wie er es bei den Ökonomen vorfindet, zirkulierendes und fixes Kapital, wobei unter zirkulierendem Kapital hauptsächlich der Teil verstanden wird, der aus Lebensmitteln für die Arbeiter besteht oder als solcher vernutzt wird.

„Teilung der Arbeit, sagt man, ist unmöglich ohne *vorläufige Akkumulation von Kapital.“* Aber „die Wirkungen, die *einem Vorrat von Waren* unter dem *Namen zirkulierendes Kapital* zugeschrieben werden, werden durch die *koexistierende Arbeit* verursacht.“ (p.8, 9.)

Der brutalen Auffassung der Ökonomen gegenüber in der Ordnung zu sagen, daß „circulating capital“ nur the „name“ eines „stock of“ peculiar „commodities“[1]. Da die Ökonomen die spezifische gesellschaftliche Beziehung nicht entwickelt, die in der *Metamorphose der Waren* dargestellt ist, können sie auch das „circulating“ capital *nur* dinglich auffassen. Alle aus dem Zirkulationsprozeß hervorgehenden ||868| Unterschiede des Kapitals – in der Tat sein Zirkulationsprozeß selbst – sind in der Tat nichts[2] als die Metamorphose der Waren (durch ihr Verhältnis zur Lohnarbeit als Kapital bestimmt), als Moment des Reproduktionsprozesses.

Division of labour[3] in einem Sinne ist nichts als *coexisting labour,* das heißt die coexistence *verschiedner* Arbeitsweisen, die sich in den *different kinds* of produce or rather commodities[4] darstellt. Die *division of labour,* im kapitalistischen Sinn, als Analyse der besondren Arbeit, die eine bestimmte Ware produziert, in eine Summe einfacher, unter verschiedne Arbeiter verteilter und zusammenwirkender Operationen, setzt die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft, außerhalb des Ateliers, als *separation of occupation*[5] voraus. Sie vermehrt sie andrerseits. Das Produkt kann in um so eminenterem Sinn als Ware produziert werden, sein Tauschwert wird um so unabhängiger von seinem unmittelbaren Dasein als Gebrauchswert, oder seine Produktion um so unabhängiger von seiner Konsumtion durch die Produzenten, von seinem Dasein als Gebrauchswert für die Produzenten, je einseitiger es selbst und je größer die Mannigfaltigkeit der Waren, wogegen es austauscht, je größer die Reihe der Gebrauchswerte, worin sich sein Tauschwert ausdrückt, je größer der Markt für es. Je mehr dies der Fall, je mehr kann das Produkt als Ware produziert werden. Also auch um so *massenhafter.* Die Gleichgültigkeit seines Gebrauchswerts für den Produzenten drückt sich *quantitativ* in der Masse aus, worin es produziert wird, die in gar keinem Verhältnis zum Konsumtionsbedürfnis des Produzenten steht, selbst wenn er zugleich Konsument seines Produkts. Eine der Methoden für diese *Produktion en masse* und daher für die Produktion des Produkts ist aber die *Teilung der Arbeit* innerhalb des Ateliers. So beruht die

---

[1] der „Name“ für einen „Vorrat von“ besonderen „Waren“ – [2] in der Handschrift: Es ist in der Tat nichts – alle aus dem Zirkulationsprozeß hervorgehenden Unterschiede des Kapitals – in der Tat sein Zirkulationsprozeß selbst – [3] *Teilung der Arbeit* – [4] *verschiedenen Arten* der Produkte oder vielmehr Waren – [5] *Trennung der Beschäftigungsweise*

Teilung der Arbeit im Innern des Ateliers auf der Teilung der occupations innerhalb der Gesellschaft.

Die Größe des Markts hat zweierlei Sinn: Erstens die Masse der Konsumenten, ihre Anzahl. Aber zweitens auch die Anzahl der gegeneinander verselbständigten occupations. Letztre möglich ohne das erstre. Z.B., wenn Spinnen und Weben sich trennt von der häuslichen Industrie und Agrikultur, werden alle Agrikulturisten Markt für die Spinner und Weber. Ditto diese untereinander durch Trennung ihrer Beschäftigungsweisen. Was die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft vor allem voraussetzt, ist solche Verselbständigung der Arbeiten gegeneinander, daß ihre Produkte als Waren einander gegenübertreten und durch den exchange[1] durchgehn, die Metamorphose der Waren durchmachen, als *Waren* sich zueinander verhalten müssen. (Darum untersagen die Städte dem Land im Mittelalter möglichst viele Professionen. Nicht nur um Konkurrenz auszuschließen, das einzige was A. Smith sieht, sondern um sich Markt zu verschaffen.) Anderseits setzt dies gewisse Dichtigkeit der Bevölkerung voraus, um sich ordentlich zu entwickeln. Noch mehr unterstellt die Entwicklung der division of labour im Atelier diese Dichtigkeit der Bevölkerung. Letztre division, für die Entwicklung der ersten zu einem gewissen Grad Voraussetzung, steigert sie ihrerseits wieder wechselwirkend. Indem sie früher zusammengehörige Beschäftigungsweisen spaltet in voneinander unabhängige; ditto die indirekt für sie erheischten Vorarbeiten vermehrt und differenziert; ditto, indem sie durch Vermehrung der Produktion, der Bevölkerung, Freisetzung von Kapital und Arbeit new wants und new modes of their satisfaction[2] schafft.

Wenn H[odgskin] daher sagt: „Division of labour" ist der effect, nicht of a *stock of commodities,* called circulating capital[3], sondern of *„coexisting labour"*, so wäre das eine Tautologie, wenn er hier unter division of labour die separation of trades[4] verstünde. Es hieße nur: division of labour ist die Ursache oder der Effekt der division of labour. Er kann also nur meinen: division of labour innerhalb des Ateliers ist bedingt durch die separation of occupations, die social division of labour[5] und ist, in a certain sense, its effect[6].

Es ist nicht a „stock of commodities", das diese separation of occupations schafft, damit division of labour im Atelier, sondern es ist diese *separation of*

[1] Austausch – [2] neue Bedürfnisse und neue Arten ihrer Befriedigung – [3] eines *Vorrats von Waren,* die zirkulierendes Kapital genannt werden – [4] Trennung der Gewerbszweige – [5] Trennung der Beschäftigungsweisen, die gesellschaftliche Arbeitsteilung – [6] gewissem Sinne, ihr Ergebnis

occupations (und division of labour), die sich in dem stock of commodities oder vielmehr darin ausdrückt, daß a stock of *products*[1] zu einem *stock of commodities* wird. {Bei den Ökonomen aber notwendig immer ausgesprochen als property des thing, was property[2], charakteristicon der *kapitalistischen Produktionsweise* ist, also des Kapitals selbst, soweit es bestimmtes Verhältnis der Produzenten untereinander und zu ihrem Produkt ausdrückt.}

‖869| Wird aber economice[3] (sieh Turgot, Smith etc.) von *„previous accumulation of capital“*[4] als einer Bedingung für die division of labour gesprochen, so ist darunter verstanden vorläufige Konzentration of a *stock of commodities* als *Kapital* in der Hand des Arbeitskäufers, da die Art Kooperation, wie sie die Teilung der Arbeit charakterisiert, voraussetzt *Konglomeration von Arbeitern* – also Akkumulation von Lebensmitteln für sie während ihrer Arbeit; vermehrte Produktivität der Arbeit –, also Vermehrung der Rohstoffe, Instrumente und matières instrumentales[5], die vorhanden sein müssen, damit die Arbeit kontinuierlich vorgeht, da sie beständig große Masse derselben bedarf, kurz die objektiven Bedingungen der Produktion auf großer Stufenleiter.

Akkumulation von Kapital kann hier nicht heißen: Vermehrung von Lebensmitteln, Rohstoffen und Arbeitsinstrumenten als *Bedingung der Teilung der Arbeit*, denn, soweit dies unter Akkumulation von Kapital verstanden wird, soll es eine Folge der Teilung der Arbeit sein, nicht ihre Voraussetzung.

Akkumulation von Kapital kann hier auch nicht meinen, daß überhaupt Lebensmittel für den Arbeiter dasein müssen, bevor die neuen reproduziert sind, oder daß Produkte seiner Arbeit das Rohmaterial und die Arbeitsmittel seiner Neuproduktion bilden müssen. Denn dies ist die Bedingung der Arbeit überhaupt und war ebenso wahr *vor der Entwicklung* der Teilung der Arbeit als nach ihr.

Einerseits, dem stofflichen Element nach betrachtet, heißt *Akkumulation* hier nichts als: Die Teilung der Arbeit macht Konzentration der Lebensmittel und Arbeitsmittel nötig, auf einzelne Punkte, die früher zerstreut und zersplittert waren, solange der Arbeiter in den einzelnen trades[6] – die nicht sehr zahlreich sein können unter dieser Voraussetzung – die verschiednen Operationen, die die Erzeugung eines oder mehrer Produkte erheischt, alle

---

[1] ein Vorrat von *Produkten* – [2] Eigenschaft des Dings, was Eigenschaft – [3] in ökonomischer Hinsicht – [4] *„vorhergehender Akkumulation von Kapital“* – [5] Hilfsstoffe – [6] Gewerbszweigen

der Reihe nach selbst verrichtete. Es ist keine *absolute* Vermehrung, die vorausgesetzt ist, sondern *Konzentration:* mehr auf einem Punkt angehäuft und *relativ* mehr gegenüber der Zahl der angehäuften Arbeiter. Mehr Flachs für die in der Manufaktur beschäftigten Arbeiter (proportionell zu ihrer Anzahl), als derselbe Flachs betrug im Verhältnis zu allen den Bauern und Bauernmädchen z.B., die nebenbei Flachs spannen. Also *Konglomeration* von Arbeitern, *Konzentration* von Rohstoffen, Instrumenten und Lebensmitteln.

Anderseits: Von der historischen Grundlage aus, wovon dieser Prozeß ausgeht – von der sich die Manufaktur entwickelt, die industrielle Produktionsweise, für die Teilung der Arbeit das Charakteristische –, kann diese Konzentration nur in der Form stattfinden, daß diese Arbeiter als Lohnarbeiter sich konglomerieren, d.h. als solche, die ihr Arbeitsvermögen verkaufen müssen, weil ihre Arbeitsbedingungen ihnen als fremdes Eigentum, fremde Macht selbständig gegenübertreten, was also einschließt, daß ihnen diese Arbeitsbedingungen als *Kapital* gegenübertreten, also zugleich sich so darstellt, daß diese Lebensmittel und Arbeitsmittel oder was dasselbe, die Verfügung darüber vermittelst des Gelds, sich in den Händen einzelner Geld- oder Warenbesitzer befindet, die dadurch *Kapitalisten* werden. Der Verlust der Arbeitsbedingungen für die Arbeiter stellt sich dar als Verselbständigung derselben als Kapital oder als Verfügung über dieselben durch die Kapitalisten.

Die ursprüngliche Akkumulation ist also nichts, wie ich entwickelt[69], als Scheidung der Arbeitsbedingungen als selbständiger Mächte gegenüber der Arbeit und den Arbeitern. Historische Prozesse stellen diese Scheidung als Moment der gesellschaftlichen Entwicklung dar. Ist das Kapital einmal da, so entwickelt sich aus der Weise der kapitalistischen Produktion selbst die Erhaltung und Reproduktion dieser Scheidung auf stets größrer Stufenleiter, bis die geschichtliche Umkehr stattfindet.

Es ist nicht Geldbesitz, was den Kapitalisten zum Kapitalisten macht. Um das Geld in Kapital zu verwandeln, müssen die Voraussetzungen der kapitalistischen Produktion vorhanden sein, deren erste historische Unterstellung jene Scheidung. Innerhalb der kapitalistischen Produktion selbst ist die Scheidung, daher das Vorhandensein der Arbeitsbedingungen als Kapital, gegeben; sich stets reproduzierende und erweiternde Grundlage der Produktion selbst.

Akkumulation wird jetzt der stetige Prozeß, durch Rückverwandlung des Profits oder surplus produce in Kapital, wodurch die vermehrten Produkte der Arbeit, die zugleich ihre objektiven Bedingungen, Bedingungen der

Reproduktion sind, beständig als *Kapital*, als der Arbeit entfremdete, beherrschende und im Kapitalisten individualisierte Mächte gegenübertreten. Damit wird es aber auch zur spezifischen Funktion des Kapitalisten, zu akkumulieren, d.h. einen Teil des surplus produce in Arbeitsbedingungen rückzuverwandeln. Und daraus schließt das Schaf von Ökonom, daß diese Operation, wenn sie in dieser zwieträchtigen, spezifischen Weise nicht vorginge, überhaupt nicht vor sich gehn könnte. Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter wird in seinem Kopf unzertrennlich von der kapitalistischen Form dieser Reproduktion – der *Akkumulation*.

||870| Die Akkumulation stellt nur als *fortlaufenden Prozeß* dar, was in der *ursprünglichen Akkumulation* als ein besondrer historischer Prozeß, als Entstehungsprozeß des Kapitals und als Übergang aus einer Produktionsweise in die andre erscheint.

Die Ökonomen, befangen wie sie sind in den Vorstellungen, in denen sich die Agenten der kapitalistischen Produktionsweise bewegen, begehn ein doppeltes, aber sich wechselweis bedingendes Quidproquo.

Einerseits verwandeln sie Kapital aus einem Verhältnis in ein Ding; a stock of commodities (schon vergessend, daß commodities selbst *keine* Dinge sind), die, soweit sie als Produktionsbedingungen zu neuer Arbeit dienen, Kapital heißen, und mit Bezug auf die Weise ihrer Reproduktion, zirkulierendes Kapital.

Anderseits verwandeln sie die Dinge in Kapital, d.h., betrachten das gesellschaftliche Verhältnis, das sich in und durch sie darstellt, als Eigenschaft, die dem Ding als solchem zukommt, sobald es als Element in den Arbeitsprozeß oder technologischen Prozeß eingeht.

[*Einerseits*] *Konzentration des Rohmaterials und der Disposition über Lebensmittel* in den Händen der Nichtarbeiter, als die Arbeit beherrschende Mächte, als *vorläufige* Bedingung der Teilung der Arbeit (später vermehrt diese nicht nur die Konzentration, sondern durch ihre Vermehrung der Produktivkraft der Arbeit die Masse der Konzentration), d.h., die *vorläufige Akkumulation von Kapital* als Bedingung für die Teilung der Arbeit heißt ihnen also Vermehrung oder Konzentration (sie unterscheiden das nicht) von Lebensmitteln und Arbeitsmitteln.

Anderseits würden diese Lebensmittel und Arbeitsmittel nicht als objektive Bedingungen der Produktion wirken, wenn diese Dinge nicht die Eigenschaft hätten, Kapital zu sein, wenn das Produkt der Arbeit, die Arbeitsbedingung, nicht die Arbeit selbst, die vergangne Arbeit nicht die lebendige konsumierte, und wenn diese Dinge nicht sich oder per procura dem Kapitalisten statt dem Arbeiter gehörten.

Als wäre Teilung der Arbeit nicht ebensowohl möglich (obgleich sie historisch nicht so at first[1] erscheinen konnte, vielmehr erst als Konsequenz der kapitalistischen Produktion so erscheinen kann), wenn ihre Bedingungen den assoziierten Arbeitern gehörten und sie sich zu ihnen verhielten als das, was sie [in] natura sind, ihren eignen Produkten und den gegenständlichen Elementen ihrer eignen Tätigkeit.

Weil ferner in der kapitalistischen Produktion das Kapital sich das surplus produce der Arbeiter aneignet, also, weil es sich die Produkte der Arbeit *angeeignet* hat, und diese jetzt in der Form des Kapitals dem Arbeiter gegenüberstehn, ist es klar, daß Verwandlung von surplus produce in Arbeitsbedingungen nur vom Kapitalisten ausgehn kann und nur in der Form, daß er das Produkt der Arbeit, das er sich ohne Äquivalent angeeignet hat, zum Produktionsmittel von neuer Arbeit ohne Äquivalent macht. Die Erweitrung der Reproduktion stellt sich daher dar als Verwandlung von Profit in Kapital und als *Ersparung* des Kapitalisten, der, statt das gratis erhaltne surplus produce aufzuessen, es von neuem zum Mittel der Arbeitsexploitation macht, dies aber nur kann, indem er es von neuem in produktives Kapital verwandelt, was die Verwandlung des surplus produce in Arbeitsmittel einschließt. Daher schließt der Ökonom, daß das surplus produce nicht als Element von Neuproduktion dienen könnte, wenn es [sich] nicht vorher erst aus dem Produkt des Arbeiters in das Eigentum seines employers[2] verwandelte, um dann von neuem als Kapital zu dienen und den alten Exploitationsprozeß zu wiederholen. Kommt dazu die Vorstellung von hoarding[3] und Schatzbildung bei den schlechtren Ökonomen. Auch die beßren, wie Ric[ardo], die Vorstellung der Entsagung vom Schatzbildner auf den Kapitalisten übertragen.

Die Ökonomen fassen das Kapital nicht als Verhältnis auf. Sie können das nicht, ohne es zugleich als historisch transitorische, relative, nicht absolute Form der Produktion aufzufassen. Hodgskin selbst besitzt diese Anschauung nicht. Soweit sie das Kapital rechtfertigt, rechtfertigt sie seine Rechtfertigung durch die Ökonomen nicht, widerlegt sie vielmehr. Hodgskin hat also hiermit nichts zu tun.

Wie nun die Sache zwischen ihm und den Ökonomen stand, scheint die Art seiner Polemik vorgeschrieben und sehr einfach. Er hat, einfach zu sagen, die eine Seite, die die Ökonomen „wissenschaftlich" entwickeln, geltend [zu] machen gegen die fetischistische Vorstellung, die sie aus der kapitalistischen Vorstellungsweise sans raison[4], unbewußt naiv, mit herübernehmen.

[1] von Anfang an – [2] Anwenders – [3] Horten – [4] ohne Überlegung

Die Vernutzung der Produkte früherer Arbeit, der Arbeit überhaupt, als Material, Instrumente und Lebensmittel, ist notwendig, wenn der Arbeiter seine Produkte zur Neuproduktion benutzen will. Diese bestimmte Konsumtionsweise seines Produkts ist produktiv. Aber was in der Welt hat diese seine Vernutzung, seine Konsumtionsweise seines Produkts zu tun mit der Herrschaft dieses Produkts über ihn selbst, mit dessen Dasein als Kapital, mit der Konzentration der Disposition über Rohmaterial, Lebensmittel ||870a| in den Händen einzelner Kapitalisten und der Ausschließung des Eigentums der Arbeiter von ihrem Produkt? Was hat es damit zu tun, daß sie ihr Produkt erst einem Dritten gratis geben müssen, um es dann von ihm mit ihrer eignen Arbeit zurückzukaufen, und zwar ihm mehr Arbeit im Austausch dafür rückgeben müssen, als drin enthalten ist, und ihm so neues surplus produce schaffen müssen?

Die *vergangne Arbeit* kommt hier in zwei Formen vor. Als *Produkt, Gebrauchswert.* Der Produktionsprozeß erheischt, daß die Arbeiter einen Teil dieses Produkts konsumieren, einen andren Teil als Rohmaterial und Arbeitsinstrument. Dies bezieht sich auf den technologischen Prozeß und zeigt bloß, wie sie sich in der *industriellen Produktion* zu den Produkten ihrer eignen Arbeit, ihren eignen Produkten zu verhalten haben, um sie zu Produktionsmitteln zu machen.

Oder der *Wert.* Dies zeigt nur, daß der Wert ihres neuen Produkts nicht nur ihre gegenwärtige, sondern auch ihre vergangne Arbeit repräsentiert und daß sie den alten Wert erhalten, indem sie ihn vermehren, dadurch, daß sie ihn vermehren.

Der Anspruch des Kapitalisten hat mit diesem Prozeß als solchem nichts zu tun. Allerdings, hat er sich die Produkte der Arbeit angeeignet, der vergangnen Arbeit, so besitzt er dadurch ein Mittel, sich neue Produkte und lebendige Arbeit anzueignen. Dies ist aber eben eine Verfahrungsweise, wogegen protestiert wird. Die zur „Teilung der Arbeit" vorläufig nötige Konzentration und Akkumulation soll eben nicht als *Akkumulation von Kapital* erscheinen. Weil sie nötig, folgt nicht, daß es nötig ist, daß er die Disposition über die von der Arbeit von gestern für die Arbeit von heute geschaffnen Bedingungen hat. Wenn Akkumulation von Kapital nichts sein soll als accumulated labour, so schließt dies durchaus nicht ein, daß es die Akkumulation of other people's labour[1] zu sein hat.

H[odgskin] geht jedoch – auf den ersten Blick sonderbarerweise – nicht diesen einfachen Weg. In seiner Polemik gegen die Produktivität des

[1] von anderer Leute Arbeit

Kapitals, zunächst des zirkulierenden, noch mehr des fixen, scheint er die Wichtigkeit der *vergangnen Arbeit* selbst oder ihres *Produkts* für die Reproduktion, als Bedingung neuer Arbeit, zu bekämpfen oder wegzuleugnen. Also die Wichtigkeit der vergangnen, in Produkten realisierten Arbeit für die Arbeit als gegenwärtige ἐνέργεια[1]. Woher diese Wendung?

Da die Ökonomen die vergangne Arbeit mit dem *Kapital* identifizieren – vergangne Arbeit hier sowohl im Sinne der konkreten, in den Produkten realisierten Arbeit, als im Sinne der gesellschaftlichen Arbeit, materialisierter Arbeitszeit –, so versteht sich bei ihnen, als den Pindaren des Kapitals, daß sie die *gegenständlichen* Elemente der Produktion geltend machen und ihre Bedeutung überschätzen gegenüber dem *subjektiven Element*, der lebendigen, unmittelbaren Arbeit. Die Arbeit wird ihnen erst adäquat, sobald sie *Kapital* wird, sich selbst gegenübertritt, das Passivum der Arbeit ihrem Aktivum. Das Produkt ist daher bestimmend über den Produzenten, der Gegenstand über das Subjekt, die realisierte Arbeit über die sich realisierende etc. In allen diesen Auffassungen tritt die vergangne Arbeit nicht auf als bloß gegenständliches Moment der lebendigen und von ihr subsumierten, sondern umgekehrt; nicht als ein Machtelement der lebendigen Arbeit, sondern als Macht über diese Arbeit. Um die *spezifisch gesellschaftliche Form*, i.e. die *kapitalistische Form*, worin das Verhältnis von Arbeit und Arbeitsbedingungen sich verkehrt, so daß nicht der Arbeiter die Bedingungen, sondern die Bedingungen den Arbeiter anwenden, auch *technologisch* zu rechtfertigen, geben die Ökonomen dem gegenständlichen Moment der Arbeit eine falsche Wichtigkeit gegenüber der Arbeit selbst. Und *deswegen* macht H[odgskin] umgekehrt geltend, daß dies gegenständliche Moment – also der ganze realisierte Reichtum – außerordentlich unbedeutend ist gegen den lebendigen Produktionsprozeß und in der Tat nur als Moment desselben Wert hat, für sich also keinen Wert hat. Es geschieht ihm dabei, daß er etwas unterschätzt – dies aber in der Ordnung dem ökonomischen Fetischismus gegenüber –, den Wert, den die Vergangenheit der Arbeit für ihre Gegenwart hat. Träte in der kapitalistischen Produktion – hence in its theoretical expression[2], der politischen Ökonomie – die vergangne Arbeit nur auf als ein von der Arbeit selbst sich geschaffnes Piedestal etc., so könnte solche Streitfrage nicht existieren. Sie nur da, weil in der Realität der kapitalistischen Produktion sowohl wie in ihrer Theorie[3] die *realisierte Arbeit* als Gegensatz gegen sich selbst, die *lebendige Arbeit* auftritt. Ganz wie in dem religiös befangnen Denkprozeß das Produkt des Denkens die

[1] Wirksamkeit – [2] also in ihrem theoretischen Ausdruck – [3] in der Handschrift: Praxis

Herrschaft über das Denken selbst nicht nur beansprucht, sondern ausübt. |870a||

||865| Der Satz:

„Die Wirkungen, die einem *Vorrat von Waren* unter dem Namen zirkulierendes Kapital zugeschrieben werden, werden durch *koexistierende Arbeit* verursacht" (p. 9)

heißt also zunächst:

Die gleichzeitige Koexistenz lebendiger Arbeit bringt einen großen Teil der Wirkungen hervor, die dem Produkt früherer Arbeit, under the name of circulating capital[1], zugeschrieben werden.

Ein Teil des circulating capital besteht z.B. aus dem Vorrat von Lebensmitteln, which the capitalist is said to have stored up, to support the labourer while working[2].

Die *Vorratsbildung* ist überhaupt nichts der kapitalistischen Produktion Eigentümliches, obgleich, da in ihr Produktion und Konsumtion am größten, auch die im Markt befindliche Masse – in der Zirkulationssphäre befindliche Masse – von Waren am größten. Es geht hier immer noch die Erinnerung an die *Aufhäufung* des *Schatzbildners*, hoarding, durch.

Man muß hier zunächst den Konsumtionsfonds außer Augen lassen, da hier von Kapital die Rede und der industriellen Produktion. Was in die Sphäre der individuellen Konsumtion gefallen, ob es sich rascher oder langsamer verzehre, hat aufgehört, Kapital zu sein. {Obgleich es teilweise in Kapital rückverwandelt werden kann, wie Häuser, Parks, Gefäße etc.}

„Besitzen alle Kapitalisten Europas in diesem Augenblick genügend Nahrungsmittel und Kleidung, um ihre Arbeiter eine Woche lang zu versorgen? Wir wollen zuerst die Frage hinsichtlich der Nahrungsmittel prüfen. Ein Teil der Nahrung des Volkes ist *Brot*, das immer nur wenige Stunden, bevor man es verzehrt, gebacken wird... Das Produkt des Bäckers kann nicht aufgespeichert werden. Auf keinen Fall kann das Rohmaterial des Brotes, mag es in Korn oder Mehl bestehen, *ohne beständige Arbeit* aufbewahrt werden. Die Konviktion des Arbeiters, des Baumwollspinners, daß er Brot bekommen wird, wenn er es begehrt, und die Konviktion seines Herrn, daß das Geld, das er ihm zahlt, ihn in den Stand setzen wird, sich Brot zu beschaffen, ergibt sich einfach aus der Tatsache, daß immer Brot zu haben war, wenn man es begehrte." (l.c. p. 10.)

„Ein anderer Artikel der Nahrung des Arbeiters ist Milch, und Milch wird ... zweimal am Tage hergestellt. Wenn gesagt wird, daß das Vieh, welches sie liefert, schon da ist, dann muß man antworten, daß es *beständige Aufmerksamkeit und beständige Arbeit* erheischt *und sein Futter während des größten Teils des Jahres täglich wächst*. Die Wiesen,

[1] unter dem Namen zirkulierendes Kapital – [2] die der Kapitalist aufgehäuft haben soll, um den Arbeiter während der Arbeit zu erhalten

auf denen es weidet, erfordern die Hand des Menschen. Ebenso ist es mit dem Fleisch. Es kann nicht lange aufbewahrt werden, denn kaum ist es zu Markte gebracht, beginnt es zu verderben." (p. 10.)

Selbst Kleidungsstücke wegen der Motten „werden, im Verhältnis zum allgemeinen Konsum, überhaupt nur in *einem kleinen Vorrat hergestellt*". (p. 11.)

„Mill sagt mit Recht: ,Was jährlich produziert wird, wird jährlich konsumiert', so daß in Wirklichkeit *kein Vorrat von Waren aufgespeichert* werden kann, *um die Menschen in den Stand zu setzen, jene Operationen zu vollbringen, die sich über mehr als ein Jahr erstrecken.* Diejenigen, die solche unternehmen, dürfen sich daher nicht *auf schon geschaffene Waren* verlassen, sondern müssen darauf bauen, daß andere Leute arbeiten und produzieren, was sie brauchen, bis ihre eigenen Produkte fertiggestellt sind. Sollte also der Arbeiter zugeben, daß eine gewisse Akkumulation zirkulierenden Kapitals für die Operationen erforderlich ist, die innerhalb des Jahres vollendet werden..., so ist es doch klar, daß bei allen Operationen, die sich über ein Jahr hinaus erstrecken, der Arbeiter auf *akkumuliertes Kapital* nicht baut und nicht bauen kann." (l.c. p. 12.)

„Ziehen wir gebührend die Zahl und Bedeutung jener Reichtum produzierenden Operationen in Betracht, die nicht innerhalb des Jahres vollendet werden, und andererseits die zahllosen Produkte täglicher Arbeit, die zur Erhaltung des Menschen erheischt sind und ebenso schnell konsumiert wie produziert werden, dann werden wir verstehen, daß *der Erfolg und die Produktivkraft jedes besondern Arbeitszweigs stets mehr abhängig ist von der koexistierenden produktiven Arbeit anderer Leute als von irgendeiner* Akkumulation zirkulierenden Kapitals." (p. 13.)

„Es ist das *Kommando,* das der Kapitalist *über die Arbeit einer Anzahl Menschen* hat, und nicht sein Besitz eines *Vorrats von Waren,* das ihn *befähigt, andere Arbeiter* zu erhalten und daher anzuwenden." (p. 14.)

„Das einzige Ding, wovon man sagen kann, daß es aufgespeichert und vorher präpariert ist, ist das *Geschick des Arbeiters.*" (p. 12.)

„All die Wirkungen, die man gewöhnlich der Akkumulation des zirkulierenden Kapitals zuschreibt, entspringen *der Akkumulation und Aufspeicherung geschickter Arbeit,* und diese wichtigste Operation wird, was die große Masse der Arbeiter betrifft, ohne *irgendwelches zirkulierendes Kapital* vollbracht." (p. 13.)

„Die Zahl der Arbeiter muß jederzeit abhängen von der *Menge des zirkulierenden Kapitals* o d e r, wie ich richtiger sagen sollte, von der Menge des *Produkts der koexistierenden Arbeit,* die die Arbeiter konsumieren dürfen." (p. 20.)

||866| „Zirkulierendes Kapital ... wird nur für den Konsum geschaffen, während das fixe Kapital ... produziert wird, nicht um konsumiert zu werden, sondern um den Arbeiter in der Produktion jener Dinge zu unterstützen, die konsumiert werden." (p. 19.)

Zunächst also:

„Der Erfolg und die Produktivkraft jedes besondren Arbeitszweigs ist stets abhängiger von der *koexistierenden* produktiven Arbeit andrer Leute als von irgendeiner Akkumu-

lation von zirkulierendem Kapital", d.h., „commodities already created"[1]. Diese „commodities already created" stehn im Gegensatz zu „the products of coexisting labour"[2].

{Innerhalb jedes *einzelnen* trade selbst ist der Teil des Kapitals, der sich in Arbeitsinstrumente und Arbeitsmaterial auflöst, jedesmal als „commodities already created" vorausgesetzt. Man kann keine Baumwolle spinnen, die noch nicht „created" ist, keine Spindeln in Bewegung setzen, die erst fabriziert werden sollen, und keine Kohlen verbrennen, die noch nicht aus dem Schacht herausgefördert sind. Sie treten also immer in den Prozeß als Daseinsformen von *previous labour*[3]. Und so depends existing labour on antecedent labour[4], nicht only on coexisting labour[5], obgleich diese antecedent labour, sei es in der Form von Arbeitsmitteln oder Arbeitsmaterial, immer nur im Kontakt mit der lebendigen Arbeit, als gegenständliches Moment derselben of any use (productive use)[6] ist. Nur als Moment der industriellen Konsumtion, i.e. des Konsums durch die Arbeit.

Aber bei Betrachtung der Zirkulation und des Reproduktionsprozesses haben wir zugleich gesehn[7], daß die Ware nur reproduziert werden kann, nachdem sie fertig und in Geld verwandelt ist, weil *gleichzeitig* – durch coexisting labour – alle ihre Elemente produziert und reproduziert worden sind.

Es findet ein doppelter Marsch in der Produktion statt. Z.B. die Baumwolle rückt aus einer Produktionsphase in die andre. Erst wird sie produziert, das Rohmaterial, und dann einer Masse Manipulationen unterworfen, bis sie versendungsfähig oder, wenn die weitre Verarbeitung in demselben Lande stattfindet, in die Hand des Spinners übergeht. Sie rückt dann vom Spinner zum Weber, vom Weber zum Bleicher, Färber, finisher[8], von da in die verschiednen Gewerke, die sie zu besondren uses[9], Kleidungsstücken, Bettzeug etc. verarbeiten. Endlich geht sie aus der Hand des letzten Produzenten in die des Konsumenten, in die individuelle Konsumtion über, wenn sie nicht als Arbeitsmittel (nicht Material) in die industrielle Konsumtion übergeht. Sie hat aber ihre letzte Form als Gebrauchswert erhalten, sei dies nun, um industriell oder individuell konsumiert zu werden. Was hier aus der einen Produktionssphäre als Produkt herauskommt, geht in die andre als Produktionsbedingung ein und durchläuft so sukzessive Phasen bis zum letzten finish[10] als Gebrauchswert. Hier erscheint die previous labour beständig als Bedingung der existing labour.

[1] „schon geschaffenen Waren" – [2] „den Produkten der koexistierenden Arbeit" – [3] *vorhergehender Arbeit* – [4] hängt die vorhandene Arbeit von der früheren Arbeit ab – [5] nur von der koexistierenden Arbeit – [6] von irgendwelchem Nutzen (produktivem Nutzen) – [7] vgl. 1. Teil dieses Bandes, S. 84–87 und 2. Teil, S. 472/473 und 483/484 – [8] Appreteur – [9] Zwecken – [10] zur letzten Vollendung

Gleichzeitig aber, während das Produkt so aus einer Phase in die andre rückt, während es diese reale Metamorphose durchläuft, wird es in jeder Phase produziert. Während der Weber das Garn verspinnt, spinnt der Spinner gleichzeitig die Baumwolle, und befindet sich neue Baumwolle im Produktionsprozeß.

Da der kontinuierliche, sich erneuernde Produktionsprozeß Reproduktionsprozeß ist, so ist er also ebenso bedingt durch die *coexisting labour*, die die verschiednen Phasen des Produkts gleichzeitig produziert, während es seine Metamorphosen durchläuft, aus einer Phase in die andre rückt. Baumwolle, Garn und Gewebe werden nicht nur eine nach dem andren und aus dem andren produziert, sondern sie werden *gleichzeitig* nebeneinander produziert und reproduziert. Was sich als effect der antecedent labour darstellt, wenn ich den Produktionsprozeß der einzelnen Ware betrachte, stellt sich zugleich als Wirkung der coexisting labour dar, wenn ich ihren *Reproduktionsprozeß* betrachte, also ihren Produktionsprozeß in seinem Fluß und der Breite seiner Bedingungen, nicht nur in einem isolierten Akt betrachte oder in beschränktem Raum. Es ist nicht nur Kreislauf durch verschiedne Phasen, sondern parallele Produktion der Ware in allen ihren, besondren Sphären der Produktion angehörigen, verschiedne Arbeitszweige bildenden Phasen. Wenn derselbe Bauer erst den Flachs baut, dann ihn spinnt, dann verwebt, so findet die Sukzession, aber nicht die Gleichzeitigkeit dieser Operationen statt, wie sie die auf Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft gegründete Produktionsweise voraussetzt.

Den Produktionsprozeß der einzelnen Ware in irgendeiner Phase betrachtet, so erhält die antecedent labour zwar erst Sinn durch die living labour[1], der sie ihre Produktionsbedingungen liefert. Anderseits treten aber diese Produktionsbedingungen, ohne die die living labour sich nicht realisieren kann, immer in den Prozeß als geworden Resultate von antecedent labour. Die cooperating labour[2] der kontribuierenden Arbeitszweige erscheint also immer im Passivum und ist als solches Passivum Voraussetzung. Dies Moment heben die Ökonomen hervor. Dagegen in der Reproduktion und Zirkulation erscheint die gesellschaftlich vermittelnde Arbeit, auf die sich der Prozeß der Ware in jeder besondren Sphäre stützt, durch die er bedingt ist, als coexisting, contemporaneous labour[3] im Präsens. Die Ware wird gleichzeitig in ihren incipient forms[4] und in ihren fertigen Formen oder sukzessiven Formen produziert. Ohne das könnte sie, nachdem sie ihre

[1] lebendige Arbeit – [2] mitwirkende Arbeit – [3] koexistierende, gleichzeitige Arbeit – [4] Anfangsformen

reellen Metamorphosen durchlaufen hat, nicht aus Geld in ihre Lebensbedingungen rückverwandelt ||870b| werden. So ist die Ware nur Produkt der antecedent labour, sofern sie gleichzeitig als Produkt der contemporaneous, living labour[1] sich darstellt. Der ganze gegenständliche Reichtum, den die kapitalistische Anschauung fixiert, erscheint so nur als zerrinnendes Moment im Strome der Gesamtproduktion, die den Zirkulationsprozeß einschließt.}

[c)] *Sogenannte Aufhäufung als bloßes Phänomen der Zirkulation (Vorrat etc. – Zirkulationsreservoirs)*

H[odgskin] betrachtet das zirkulierende Kapital bloß in einem seiner Bestandteile. Ein Teil des zirkulierenden Kapitals verwandelt sich aber beständig in fixes Kapital und matière instrumentale[2] und nur der andre Teil in Konsumtionsgegenstände. Noch mehr. Selbst der Teil des zirkulierenden Kapitals, der schließlich in Waren sich verwandelt, die der individuellen Konsumtion anheimfallen, besteht fortwährend, außer der letzten Form, worin er als Schlußprodukt aus der finishing phase[3] hervorgeht, in den frühren Phasen gleichzeitig in seinen incipient forms, worin er noch nicht in die Konsumtion eingehn kann, [als] Rohstoff oder Halbfabrikat, in verschiednen Graden entfernt von der letzten Form des Produkts.

Worum es sich bei H[odgskin] handelt: was ist das Verhältnis der gegenwärtigen Arbeit, die der Arbeiter dem Kapitalisten liefert, zu der Arbeit, ⟨die in seinen Konsumtionsgegenständen enthalten⟩, enthalten in den Artikeln, worin sich die wages auflösen, die also in der Tat die Gebrauchswerte sind, aus denen das variable Kapital besteht? Es wird zugegeben, daß der Arbeiter nicht arbeiten kann, ohne jene Artikel für den Konsum vorzufinden. Und deswegen sagen die Ökonomen, daß das zirkulierende Kapital – previous labour, commodities already created[4], die der Kapitalist aufgehäuft hat – die Bedingung der Arbeit, u. a. auch der Teilung der Arbeit ist.

Es heißt gewöhnlich, wenn von den Produktionsbedingungen und speziell von dem zirkulierenden Kapital im H[odgskin]schen Sinn gesprochen wird, der Kapitalist müsse die Lebensmittel aufgehäuft haben, die der Arbeiter verzehren muß, bevor his new commodity is finished[5], also während seiner Arbeit, während die von ihm selbst produzierte Ware sich erst in statu nascendi[6] befindet. Es läuft damit unter die Vorstellung, sei es, daß

[1] gleichzeitigen, lebendigen Arbeit – [2] Hilfsstoff – [3] abschließenden Phase – [4] vorhergehende Arbeit, schon geschaffene Waren – [5] seine neue Ware fertiggestellt ist – [6] im Entstehungszustand

der Kapitalist aufhäufe, wie der Schatzbildner, sei es, daß *er* einen Vorrat von Lebensmitteln aufspeichre, wie die Bienen den Honig.

Jedoch ist das nur ein modus loquendi[1].

Zunächst sprechen wir hier nicht von den shopkeepers[2], die Lebensmittel feilhalten. Sie müssen natürlich stets einen vollen stock in trade[3] besitzen. Ihre Magazine, shops[4] etc. sind bloß die Reservoirs, worin sich die Waren, nachdem sie zirkulationsfähig, verteilen. Diese Aufhäufung ist bloß das *Intervall*, worin die Ware sich befindet, bevor sie aus der Zirkulation in die Konsumtion übergeht. Es ist ihr Dasein auf dem Markt als *Ware*. Als solche ist sie eigentlich nur in dieser Form da. Ob sie sich, statt in der Hand des ersten Verkäufers (Produzenten) zu befinden, sich in der Hand des dritten oder vierten befindet, schließlich in die Hand des Verkäufers übergegangen, der sie an den eigentlichen Konsumenten verkauft, ändert an der Sache nichts. Es betrifft nur, daß sie in den Zwischenstationen Austausch von Kapital gegen Kapital darstellt (eigentlich von Kapital plus Profit, denn der Produzent verkauft in der Ware nicht nur das Kapital, sondern den auf das Kapital gemachten Profit), in der letzten Station Austausch von Kapital gegen Revenue (wenn nämlich die Ware, wie hier unterstellt, bestimmt ist, nicht in die industrielle, sondern in die individuelle Konsumtion überzugehn).

Die Ware, die als Gebrauchswert fertig ist in ihrem verkaufsfähigen Zustand, befindet sich als Ware auf dem Markt, in der Zirkulationsphase; alle Waren befinden sich darin, soweit sie ihre erste Metamorphose, die Verwandlung in Geld, durchzumachen. Wenn dies „Aufhäufen" heißt, so heißt Aufhäufen nichts als „Zirkulieren" oder Dasein der Waren als Waren. Diese Art „Aufhäufung" wäre also grade das Umgekehrte der Schatzbildung, die die Ware ewig in diesem zirkulationsfähigen Zustand erhalten will und dies nur erreicht, indem sie dieselbe, in der Form des Geldes, der Zirkulation entzieht. Ist die Produktion mannigfaltig und massenhaft, also auch die Konsumtion, so wird sich eine größre Masse der verschiedensten Waren fortwährend auf diesem *Haltpunkt*, in dieser *Zwischenstation*, mit einem Wort, in Zirkulation oder auf dem Markt befinden. Der *Quantität* nach betrachtet, heißt hier also große Aufhäufung nichts als große Produktion und Konsumtion.

Das *stop der Waren* – ihr Aufenthalt in diesem Moment des Prozesses, ihr Dasein auf dem Markt, statt in der mill[5] oder im Privathaus (als

---

[1] eine Art sich auszudrücken; eine Redewendung – [2] Krämern – [3] Warenbestand – [4] Läden – [5] Fabrik

Konsumartikel) und im shop, Magazin des shopkeepers – ist nur ein ||871| kurzer Moment in ihrem Lebensprozeß. Das fixe selbständige Dasein dieser „Güterwelt", „Sachenwelt", ist nur Schein. Die Poststube ist immer gefüllt, aber von immer andren Reisenden. Dieselben Waren (der Art nach) sind beständig in der Produktionssphäre erneuert, auf dem Markt befindlich, und von der Konsumtion ergriffen. Sie halten sich, nicht die identischen Waren, aber die Waren derselben Spezies, *gleichzeitig* stets in diesen 3 Stationen auf. Verlängert sich das Intervall, so daß die Waren, die neu aus den Produktionssphären kommen, noch von den alten den Markt besetzt finden, so entsteht Gedränge, stoppage[1]; der Markt ist surcharged[2], die Waren werden entwertet; *Überproduktion*. Wo also das Intervall der Zirkulation sich verselbständigt, nicht bloßer Aufenthalt des Stroms in seiner Bewegung ist, wo das Dasein der Waren in der Zirkulationsphase als *Aufhäufung* erscheint, ist dies kein freier Akt des Produzenten, kein Zweck oder immanentes Lebensmoment der Produktion, sowenig wie die Ansammlung des Bluts nach dem Kopf, die zum Schlagfluß führt, ein immanentes Moment der Blutzirkulation ist. Das Kapital als *Warenkapital* (so erscheint es in dieser Zirkulationsphase, auf dem Markt) darf sich nicht befestigen, darf nur ein Stillstand in der Bewegung sein. Sonst wird der Reproduktionsprozeß gestört. Der ganze Mechanismus gerät in Unordnung. So wenig ist und kann dieser an einzelnen Punkten konzentriert erscheinende, gegenständliche Reichtum im Vergleich zu dem beständigen Strom der Produktion und Konsumtion [sein]. Reichtum ist daher auch nach Smith „die *jährliche*" Reproduktion. Er trägt also kein altes Datum. Er ist stets von gestern her. Würde anderseits die Reproduktion durch irgendwelche Störungen stocken, so leeren sich die Magazine etc.; es tritt Mangel ein, und es zeigt sich sogleich, daß die Stetigkeit, die der vorhandne Reichtum zu haben scheint, nur die Stetigkeit seines Ersetztwerdens, seiner Reproduktion ist, beständige Vergegenständlichung der gesellschaftlichen Arbeit.

Bei dem shopkeeper findet auch W – G – W statt. Soweit er „Profit" macht, ist das eine Sache, die uns hier nichts angeht. Er verkauft die Ware und kauft dieselbe Ware (der species[3] nach) wieder. Er verkauft sie an den Konsumenten und kauft sie wieder vom Produzenten. Dieselbe (species) Ware verwandelt sich hier fortwährend in Geld und das Geld beständig zurück in dieselbe Ware. Diese Bewegung stellt aber nur die beständige Reproduktion, beständige Produktion und Konsumtion vor, denn die Reproduktion schließt ein die Konsumtion. (Die Ware muß verkauft

[1] Stauung – [2] überfüllt – [3] Art

werden, in die Konsumtion fallen, um reproduziert werden zu können.) Sie muß sich als Gebrauchswert bewähren. (Denn das W–G für den Verkäufer ist G–W für den Käufer, also Verwandlung von Geld in Ware als Gebrauchswert.) Der Reproduktionsprozeß, da er Einheit von Zirkulation und Produktion ist, schließt die Konsumtion ein, die selbst ein Moment der Zirkulation. Die Konsumtion ist selbst ein Moment und eine Bedingung des Reproduktionsprozesses. In der Tat, im ganzen betrachtet, zahlt der shopkeeper die Ware dem Produzenten mit demselben Geld, womit es der Konsument von ihm kauft. Dem Produzenten gegenüber stellt er den Konsumenten und dem Konsumenten gegenüber den Produzenten dar; er ist Käufer und Verkäufer derselben Ware. Das Geld, soweit er mit demselben kauft, ist in der Tat, bloß formell betrachtet, die Schlußmetamorphose der Ware des Konsumenten. Dieser verwandelt sein Geld in die Ware als Gebrauchswert. So bedeutet sein Übergehn in die Hand des shopkeepers die Konsumtion der Ware oder, formell betrachtet, das Übergehn der Ware aus der Zirkulation in die Konsumtion. Soweit er mit dem Geld wieder kauft von dem Produzenten, ist es die erste Metamorphose der Ware des Produzenten und bedeutet das Übergehn der Ware in das *Intervall*, worin sie in der Zirkulation als *Ware* verharrt. W – G – W, soweit es Verwandlung der Ware in das Geld des Konsumenten und Rückverwandlung des Geldes, dessen Besitzer nun der shopkeeper [ist], in dieselbe Ware (der Art nach), drückt nichts aus als das *beständige* Übergehn der Ware in die Konsumtion, denn dazu muß der Platz, den die Ware leerläßt, die in die Konsumtion fällt, ersetzt werden durch die Ware, die aus dem Produktionsprozeß herkömmt und nun dies Stadium einnimmt.

||872| Der *Aufenthalt der Ware* in der Zirkulation und ihr Ersetztwerden durch neue Ware hängt natürlich zugleich von der Länge ab, worin sich die Waren in der Produktionssphäre befinden, also von der Länge ihrer Reproduktionszeit, und ist verschieden nach der Verschiedenheit derselben. Z.B. die Reproduktion des Korns erheischt ein Jahr. Das diesen Herbst, z.B. 1862, geerntete Korn (soweit es nicht wieder als Samen dient) muß für die Konsumtion des ganzen kommenden Jahres – bis zum Herbst 1863 – ausreichen. Es wird auf einmal in die Zirkulation geworfen (selbst in den Speichern der Pächter befindet es sich schon in Zirkulation) und hier von verschiednen Reservoirs der Zirkulation, Magazinen, Getreidehändlern, Müllern etc. absorbiert. Diese Reservoirs sind sowohl Abzugskanäle für die Produktion, als Zufuhrkanäle für die Konsumtion. Solange sich die Ware in ihnen befindet, ist sie *Ware* und befindet sich daher auf dem Markt, in Zirkulation. Sie wird ihr von der jährlichen Konsumtion nur stückweis,

tropfenweis entzogen. Der Ersatz, der Strom der nachrückenden Waren, die sie verdrängen, rückt erst in einem Jahr ein. Diese Reservoirs leeren sich daher auch erst nach und nach, im Maße, wie ihr Ersatz heranrückt. Bleibt ein Überschuß und ist die neue Ernte over an average[1], so tritt stoppage ein. Der Raum, den diese bestimmte Ware im Markt einzunehmen hat, ist overcharged[2]. Um alle in ihm Platz zu finden, kontrahieren die Waren ihre Marktpreise, was sie wieder in Fluß bringt. Ist ihre Masse als Gebrauchswerte zu groß, so fügen sie sich dem Raum, den sie einzunehmen, durch contraction[3] ihrer *Preise*. Ist die Masse zu klein, so dehnen sie sich aus durch Expansion ihrer *Preise*.

Waren anderseits, die rasch vergänglich sind als Gebrauchswerte, haben auch nur einen augenblicklichen Aufenthalt in den Reservoirs der Zirkulation. Die Zeit, in der sie sich in Geld verwandelt haben müssen und reproduziert sein müssen, ist durch die Natur ihres Gebrauchswerts vorgeschrieben, der, wenn nicht täglich oder fast täglich konsumiert, verdirbt und damit aufhört, Ware zu sein. Denn mit seinem Träger, dem Gebrauchswert, verschwindet der Tauschwert, wenn das Verschwinden des Gebrauchswerts selbst nicht ein Akt der Produktion ist.

Sonst ist klar, daß, obgleich die *absolute Masse* der in den Zirkulationsreservoirs angesammelten Waren zunimmt mit der Entwicklung der Industrie, weil Produktion und Konsumtion zunehmen, diese selbe Masse, verglichen mit der jährlichen Gesamtproduktion und Konsumtion, abnimmt. Das *Übergehn* der Waren aus der Zirkulation in die Konsumtion verkürzt sich. Und zwar aus folgenden Gründen. Die Geschwindigkeit der Reproduktion ⟨zunächst abgesehn von dem Moment der Zirkulation⟩ vermehrt sich:

1. Sobald die Ware rasch ihre verschiednen Produktionsphasen durchläuft, der Produktionsprozeß sich in jeder Produktionsphase abkürzt; dies ist bedingt dadurch, daß die zur Produktion der Ware, in jeder ihrer Formen, nötige Arbeitszeit abnimmt; also mit der Entwicklung der Teilung der Arbeit, Maschinerie, Anwendung chemischer Prozesse etc. {Mit der Entwicklung der Chemie wird das Überführen der Waren aus einem Aggregatzustand in den andren, ihre Verbindung mit andern Körpern, wie beim Färben, ihre Losscheidung von Stoffen, wie beim Bleichen, kurz, sowohl die Form derselben Stoffe (ihr Aggregatzustand), wie der zu bewirkende Stoffwechsel künstlich beschleunigt, ganz abgesehn davon, daß für vegetative und organische Reproduktion wohlfeilere Stoffe, d.h. Stoffe, die wenig Arbeitszeit kosten, den Pflanzen und Tieren zugeführt werden etc.}

---

[1] über dem Durchschnitt – [2] überfüllt – [3] Zusammenziehung

2. Teils durch Kombination verschiedner Geschäftszweige, Zentren der Produktion, die sich bilden für bestimmte Geschäftszweige, [teils durch] *Entwicklung der Kommunikationsmittel* geht die Ware rasch aus einer Phase in die andre über, oder wird die Zwischenzeit abgekürzt, die das Intervall des Aufenthalts der Ware in der Zwischenstation zwischen einer Produktionsphase und der andren einnimmt, oder wird der *Übergang* aus einer Phase der Produktion in die andre abgekürzt.

3. Diese ganze Entwicklung – sowohl die Abkürzung der Produktionsphasen, wie des Übergangs aus einer Phase in die andre – setzt die Produktion auf großer Stufenleiter voraus, massenhafte Produktion und zugleich Produktion auf Grundlage von vielem konstanten, namentlich fixem Kapital; daher fortwährenden Fluß der Produktion. Nämlich nicht in dem Sinn, wie wir diesen Fluß eben betrachtet, durch das Aneinanderrücken und Ineinandergreifen der besondren Produktionsphasen. Sondern in dem Sinn, daß keine *absichtlichen* Pausen in der Produktion stattfinden. Dies der Fall, solang auf Bestellung gearbeitet wird, wie in dem ||873| Handwerk, immer auch noch in der eigentlichen Manufaktur (sobald diese selbst nicht schon umgemodelt durch die große Industrie). Sondern hier wird nach der Stufenleiter gearbeitet, die das Kapital erlaubt. Dieser Prozeß wartet nicht auf die Nachfrage, sondern ist Funktion des Kapitals. Das Kapital arbeitet beständig auf derselben Stufenleiter fort (abgesehn von der Akkumulation oder Erweiterung) mit steter Entwicklung und Erweiterung der Produktivkräfte. Die Produktion ist also nicht nur *rasch*, so daß die Ware schnell die Gestalt erreicht, worin sie zirkulationsfähig, sondern sie ist beständig. Die Produktion erscheint hier nur als stetige Reproduktion, und sie ist zugleich massenhaft.

Verharren die Waren also lange in den Zirkulationsreservoirs – sammeln sie sich hier an –, so werden sie bald overcharge[1] dieselben durch die Raschheit, womit die Produktionswellen sich folgen, und die Massenhaftigkeit des Stoffs, den sie beständig in die Reservoirs wälzen. Es ist in diesem Sinn, daß *Corbet* z.B. sagt: The market is *always* overcharged[2] [70]. Aber dieselben Umstände, die diese Geschwindigkeit und Massenhaftigkeit der Reproduktion erzeugen, kürzen auch die Notwendigkeit der Sammlung der Waren in diesen Reservoirs ab. Zum Teil – soweit es die *industrielle Konsumtion* betrifft – ist dies schon enthalten in dem Aneinanderrücken der Produktionsphasen, die die Ware selbst oder ihre Ingredienzien zu durchlaufen haben. Wird die Kohle täglich massenhaft erzeugt und dem

[1] überfüllen – [2] Der Markt ist *immer* überfüllt

Fabrikanten durch die Eisenbahn, Dampfschiffe etc. vor die Tür gebracht, so braucht er keinen stock[1] oder nur einen geringen in Kohlen zu halten, oder was dasselbe, wenn ein shopkeeper dazwischen, braucht dieser nur wenig Vorrat außer dem, den er täglich verkauft und neu zugeführt erhält. So mit Garn, Eisen etc. Abgesehn aber von der *industriellen Konsumtion*, in der die Warenvorräte (i.e. die Vorräte der Wareningredienzien) derart abnehmen müssen, so hat der shopkeeper erstens ebenfalls die Geschwindigkeit der Kommunikation, zweitens die Sicherheit der beständigen raschen Erneurung und Zufuhr. Obgleich sein stock in trade daher der Masse nach wachsen mag, befindet sich jedes Element desselben kürzer in seinem Reservoir, in diesem Übergangszustand. Im Verhältnis zu der ganzen Masse Waren, die er verkauft, d.h. sowohl im Verhältnis zur Größe der Produktion als Konsumtion, ist der jedesmal in seinem Vorrat *aufgehaltne, angesammelte* stock in trade klein. Anders auf den unentwickeltren Stufen der Produktion, wo die Reproduktion langsam – also mehr Waren in den Zirkulationsreservoirs sich aufhalten müssen –, die Kommunikationsmittel langsam, die Verbindungen schwerfällig, die *Erneuerungen des stock* daher unterbrochen und daher viel Zwischenzeit zwischen der Entleerung des Reservoirs und seiner Wiederfüllung – der *Erneuerung* des stock in trade – liegt. Es findet dann Analoges statt wie bei Produkten, deren Reproduktion infolge der Natur ihres Gebrauchswerts nur in jährlichen oder halbjährlichen, kurz, in mehr oder minder auseinanderliegenden Terminen stattfindet.

{Wie die Kommunikation wirkt auf Entleerung der Reservoirs, [zeigt] z.B. Baumwolle. Da beständig Schiffe zwischen Liverpool und den United States – Geschwindigkeit der Kommunikation ist ein Moment, Beständigkeit ein andres –, so nicht alle Baumwolle auf einmal verschifft. Sie kommt nach und nach auf den Markt. (Der Produzent will auch den Markt nicht at once[2] überschwemmen.) In Liverpool liegt sie in den Docks, allerdings schon einem Zirkulationsreservoir, aber nicht in der Masse – im Verhältnis zum Gesamtkonsum des Artikels –, als wenn nur ein- oder zweimal das Schiff von Amerika nach halbjähriger Reise käme. Der Manchester man etc. füllt seine Speicher ziemlich im Verhältnis seines unmittelbaren Konsums, da der elektrische Telegraph und die Eisenbahn den transfer von Liverpool nach Manchester jeden Augenblick möglich macht.}

Besondres Füllen der Reservoirs – soweit nicht Folge des overcharge of the market[3], das unter diesen Zuständen unendlich leichter als unter den patriarchalisch langsamen – nur spekulativ, ausnahmsweis in regard to a

[1] Vorrat – [2] auf einmal – [3] der Überfüllung des Marktes

real oder suspected fall or rise of prices[1]. Über diese *relative Abnahme* der Vorräte – d.h. der in Zirkulation befindlichen Waren –, verglichen mit der Masse der Produktion und Konsumtion, sieh *Lalor*[71], „*Economist*" [72], *Corbet* (hinter Hodgskin die betreffenden Zitate ||874| zu setzen). *Sismondi* hat darin fälschlich (auch er nachzusehn) ein Beklagliches gesehn.[73]

(Allerdings anderseits stete *Ausdehnung des Markts*, und in demselben Maß, wie das *Zeitintervall* abnimmt, da sich die Ware auf dem Markt befindet, nimmt die *räumliche Ergießung* zu oder dehnt sich der Markt räumlich aus, und ist die Peripherie im Verhältnis zum Zentrum, der Produktionssphäre der Ware, stets durch verlängernden Radius beschrieben.)

Mit der Geschwindigkeit der Reproduktion hängt zusammen, oder ist nur ein andrer Ausdruck dafür, das von der Hand in den Mund [leben] der Konsumtion, die ihre Wäsche und Röcke so rasch wechselt wie ihre Meinungen und nicht 10 Jahre in demselben Rock etc. steckt. Die Konsumtion, auch in den Artikeln, wo dies nicht durch die Natur des Gebrauchswerts bedingt, wird immer mehr contemporaneous[2] mit der Produktion, also immer mehr von der present, coexisting labour[3] abhängig. (Da es in fact Austausch von coexisting labour.) Und dies in demselben Maß, worin die vergangne Arbeit immer wichtigeres Moment der Produktion wird, obgleich diese Vergangenheit selbst immer von frischem Datum und nur relativ.

(Wie sehr das Vorrathalten zusammenhängt mit der Mangelhaftigkeit der Produktion: Solange das Vieh nur mühsam überwinterte, kein frisches Fleisch im Winter. Sobald die Viehzucht dies überwunden, hört von selbst der *Vorrat* auf, der aus dem Ersatz des frischen durch gepökeltes oder geräuchertes Fleisch hervorging.)

Nur wo das Produkt in Zirkulation tritt, wird es Ware. Die Produktion der Produkte als Ware, hence[4] die Zirkulation, erweitert sich außerordentlich mit der kapitalistischen Produktion aus folgenden Gründen:

1. *Produktion en masse, Quantität, Massenhaftigkeit* also quantitativ in gar keinem Verhältnis zum Bedürfnis des Produzenten; in fact, *reiner Zufall*, ob er to some minim degree[5] Konsument seines eignen Produkts. Wo er es massenhaft ist, geschieht es nur, wo er part of the ingredients of his own capital[6] produziert. Dagegen auf früherer Stufe: Nur der Überschuß des Produkts über den Selbstbedarf – oder doch hauptsächlich – wird Ware.

2. *Qualitative Einseitigkeit* des Produkts im umgekehrten Verhältnis zur vermehrten Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse. Dies bringt die größere

[1] im Hinblick auf ein wirkliches oder erwartetes Fallen oder Steigen der Preise – [2] gleichzeitig – [3] gegenwärtigen, koexistierenden Arbeit – [4] also – [5] in irgendeinem winzigen Grad – [6] Teil der Ingredienzien seines eignen Kapitals

Trennung und Verselbständigung früher verbundner Produktionszweige mit sich – kurz die Zunahme der Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft –, wozu noch die Schöpfung neuer Produktionszweige und Vermannigfachung der kinds of commodities[1] hinzukömmt. (Am Schlusse, hinter H[odgskin], auch *Wakefield* darüber [nachsehen].) Diese variegation, differentiation of commodities[2] ist doppelt: Die verschiednen *Phasen eines und desselben Produkts*, ebenso Mittelarbeiten dazu (also auf Ingredienzien etc. bezügliche Arbeiten), zerfallen in verschiedne voneinander unabhängige Arbeitszweige. Oder *dasselbe* Produkt in verschiednen Phasen wird zu *different kinds of commodities*[3]. Aber zweitens, indem Arbeit und Kapital frei wird (oder Arbeit und surplus produce), anderseits neue Nutzanwendungen desselben Gebrauchswerts entdeckt werden, entweder daß infolge der Umänderung [von] Nr. 1 neue Bedürfnisse entstehn (z. B. das Bedürfnis schneller und allseitiger Kommunikationsmittel mit der Anwendung des Dampfes auf die Industrie) und daher neue Arten ihrer Befriedigung, oder daß neue Nutzanwendungen desselben Gebrauchswerts entdeckt werden oder neue Stoffe oder neue Verfahrungsarten (wie z. B. Plasto-Galvanismus), um den alten Stoff anders zu fassen etc. Es löst sich dies alles darin auf: *One produce* in its *successive phases* or *conditions* converted into *different commodities*. Creation of *new products* or new *values in use* as commodities.[4]

3. *Verwandlung der Mehrzahl der Bevölkerung in Lohnarbeiter*, die früher eine Masse Produkte in naturalibus[5] verzehrten.

4. *Verwandlung des Pächters in industriellen Kapitalisten* {damit der Rente in Geldrente; überhaupt aller Naturallieferungen (Steuern etc., Grundrente) in Geldlieferung}. Überhaupt: Industrielle Exploitation des Grund und Bodens, womit sowohl seine chemischen als mechanischen Produktionsbedingungen, selbst Samen etc., Dünger etc., Vieh etc. dem Stoffwechsel unterworfen, nicht auf seinen eignen Misthaufen, wie früher, beschränkt werden.

5. *Mobilisierung einer Masse früher „unveräußerlicher" Güter in Waren* und Schöpfung von Eigentumsformen, die bloß in Zirkulationspapieren bestehn. Einerseits Veräußerung des Grundbesitzes. {Auch mit der Eigentumslosigkeit der Massen gegeben, daß sie z. B. zu ihrer Wohnung als Ware sich verhalten.} [Anderseits] Eisenbahnaktien, kurz, alle möglichen Aktien.

[1] Warenarten – [2] Buntheit, Differenzierung der Waren – [3] *verschiedenen Warenarten* – [4] *Ein Produkt* in seinen *aufeinanderfolgenden Phasen* oder *Beschaffenheiten* wird in *verschiedene Waren* verwandelt. Es werden *neue Produkte* oder neue *Gebrauchswerte* als Waren geschaffen. – [5] natürlichem Zustand (gemeint ist der Konsum im Rahmen der Naturalwirtschaft)

[d) Polemik gegen die Konzeption der „Anhäufung“ von Lebensmitteln durch die Kapitalisten für die Arbeiter. Hodgskins Unverständnis der wirklichen Ursachen der Fetischisierung des Kapitals]

||875| Nun zu Hodgskin zurück.

Unter dem „*Aufhäufen*“ des Kapitalisten *für* den Arbeiter kann natürlich nicht verstanden werden, daß die Waren bei ihrem Übergang aus der Produktion in die Konsumtion sich in den Zirkulationsreservoirs, in Zirkulation, auf dem Markt befinden. Dies hieße, daß dem Arbeiter zulieb die Produkte zirkulieren und ihm zulieb *Waren* werden; überhaupt ihm zulieb die Produktion der Produkte als Waren stattfindet.

Der Arbeiter teilt mit jedem andern, daß er die Ware, die er verkauft – faktisch, obgleich nicht der Form nach –, seine Arbeit, erst in Geld verwandeln muß, um dies Geld in Waren zur Konsumtion rückzuverwandeln. Daß Teilung der Arbeit (soweit sie auf Warenproduktion gegründet), Lohnarbeit, überhaupt keine kapitalistische Produktion stattfinden kann, ohne daß, sei es die Konsumtionsmittel oder Produktionsmittel als *Waren* auf dem Markt vorgefunden werden, daß diese Art Produktion *ohne* Warenzirkulation – Aufenthalt der Waren in den Zirkulationsreservoirs – unmöglich ist, ist sonnenklar. Denn Ware ist das Produkt κατ' ἐξοχήν[1] nur innerhalb der Zirkulation. Daß der Arbeiter seine Lebensmittel in der Form von *Waren* vorfinden muß, ist ebenso richtig für ihn wie für jeden andern.

Übrigens tritt der Arbeiter dem shopkeeper nicht als Arbeiter dem Kapitalisten, sondern als Geld der Ware, als Käufer dem Verkäufer gegenüber. Das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital findet hier nicht statt, es sei denn, soweit es sich um die *eignen* Arbeiter des shopkeeper handelt. Aber selbst, soweit sie von ihm kaufen, stehn sie ihm nicht als Arbeiter gegenüber. Dies nur, soweit er von ihnen kauft. Lassen wir also diesen *Zirkulationsagenten.*

Was aber den industriellen Kapitalisten angeht, so besteht sein *Vorrat* – seine Anhäufung [*erstens*] aus seinem capital fixe – Baulichkeiten, Maschinerie etc., die der Arbeiter nicht konsumiert oder, soweit er sie konsumiert, durch die Arbeit, industriell *für* den Kapitalisten konsumiert, die zwar Arbeitsmittel, aber keine Lebensmittel für ihn bilden. *Zweitens* sein Rohmaterial, matières instrumentales, von denen der stock, wie gesehn, soweit er nicht unmittelbar in die Produktion eingeht, abnimmt. Auch dies kein Lebensmittel für den Arbeiter. Diese „*Anhäufung*“ des Kapitalisten für den

[1] vorzugsweise; im eigentlichen Sinne

Arbeiter heißt nichts, als daß er ihm den Gefallen tut, seine Arbeitsbedingungen dem Arbeiter als Eigentum zu entziehn und diese Mittel seiner Arbeit (selbst bloß verwandeltes Produkt seiner Arbeit) zu Exploitationsmitteln der Arbeit zu machen. Jedenfalls lebt der Arbeiter, während er die Maschine und das Rohmaterial als Arbeitsmittel braucht, nicht von ihnen. *Drittens* seine auf dem Speicher, in dem Warenhaus befindlichen Waren, bevor sie in Zirkulation treten. Diese sind Produkte der Arbeit; nicht Lebensmittel, aufgehäuft, um sie selbst, die Arbeit, während der Produktion zu erhalten.

Also die „Anhäufung" von Lebensmitteln seitens des Kapitalisten für den Arbeiter, meint nichts als, daß er Geld genug besitzen muß, um den Arbeitslohn zu zahlen, mit welchem Geld der Arbeiter seine Konsumtionsmittel aus den Zirkulationsreservoirs herauszieht (und, betrachtet man die ganze Klasse, einen Teil seines eignen Produkts wiederkauft). Dies Geld ist aber bloß die verwandelte Form der Ware, die der Arbeiter verkauft und geliefert hat. In diesem Sinn sind Lebensmittel für ihn „angehäuft", wie sie für seinen Kapitalisten angehäuft sind, der ebenfalls mit Geld (der verwandelten Form derselben Ware) Konsumtionsmittel etc. kauft. Dies Geld kann bloßes Wertzeichen sein, braucht also durchaus nicht Repräsentant „of previous labour"[1] zu sein, sondern drückt in der Hand von jedem nur den realisierten Preis nicht vergangner Arbeit (oder früherer Ware), sondern der contemporaneous labour[2] oder Ware aus, die er verkauft. Bloßes Formdasein[3]. Oder die „Anhäufung" – da auch in früheren Produktionsweisen der Arbeiter essen muß und während der Produktion, unabhängig von der Zeitlänge, die die Produktion seines Produkts erheischt, konsumieren muß – meint, daß der Arbeiter das Produkt seiner Arbeit erst in Produkt des Kapitalisten verwandeln muß, in Kapital, um dann einen Teil desselben, in der Form des Gelds, an Zahlungsstatt zurückzuerhalten.

||876| Was den H[odgskin] nun bei diesem Prozeß interessiert (bei dem als solchem es in der Tat sehr gleichgültig, ob das, was der Arbeiter erhält, Produkt of contemporaneous or previous labour; ob er das Produkt paralleler Arbeit erhält oder sein eignes früheres Produkt), ist das:

Ein großer Teil, der größte Teil der täglich vom Arbeiter verzehrten Produkte, die er verzehren muß, sein eignes Produkt mag fertig sein oder nicht, sind keineswegs *stored up labour* of bygone time[4]. Sie sind vielmehr to a great degree[5] Produkte von Arbeit, die denselben Tag, dieselbe Woche

[1] „von vorhergehender Arbeit" – [2] gleichzeitigen Arbeit – [3] vgl. Band 13 unserer Ausgabe, S. 34 – [4] *aufgehäufte Arbeit* früherer Zeiten – [5] in einem hohen Maße

produziert sind, worin der Arbeiter seine Ware produziert. So Brot, Fleisch, Bier, Milch, Zeitungen etc. Er hätte hinzufügen können, daß sie zum Teil erst die Produkte *künftiger* Arbeit sind, denn mit den während 6 Monaten gesammelten wages kauft der Arbeiter einen Rock, der erst am Ende dieser 6 Monate gemacht ist etc. (Wir haben gesehn, daß die ganze Produktion voraussetzt *gleichzeitige* Reproduktion der in sie eingehenden Ingredienzien und der Produkte in der verschiednen Form als Rohmaterial, Halbfabrikat etc. Aber alles fixe Kapital setzt für seine Reproduktion *künftige* Arbeit voraus, ebenso für sein Äquivalent, ohne das es nicht zu reproduzieren.) Während des Jahrs, sagt H[odgskin], ist (wegen der Art der Kornreproduktion, vegetativen Rohstoffproduktion etc.), to some degree, relying[1] für den Arbeiter on previous labour nötig. {Bei [einem] Haus z.B. kann das nicht gesagt werden. Wo es die Natur des Gebrauchswerts, nur allmählich sich abzunutzen, nicht verzehrt, sondern verbraucht zu werden, ist es kein besondrer, für die Arbeiter erfundner Akt, daß diese Produkte frührer Arbeit sich auf dem „Markt" vorfinden. Der Arbeiter hat auch früher „gewohnt", bevor der Kapitalist Sterbe-Stinklöcher für ihn „anhäufte". (Sieh hierüber: *Laing*[74].)} (Abgesehn von dieser Unmasse täglicher Bedürfnisse, die namentlich für den *Arbeiter* entscheidend, der fast nur tägliche Bedürfnisse befriedigen kann, haben wir gesehn, daß überhaupt *die Produktion und Konsumtion* immer mehr contemporaneous werden, also, die ganze Gesellschaft betrachtet, die Konsumtion aller immer mehr auf ihre *gleichzeitige* Produktion oder vielmehr die Produkte *gleichzeitiger* Produktion sich stützt.) Aber wenn die Operationen über mehre Jahre sich ausdehnen, muß der Arbeiter sich „verlassen" auf seine eigne Produktion, gleichzeitige und zukünftige Arbeiter andrer Waren.

Der Arbeiter muß die Lebensmittel immer als Waren auf dem Markt vorfinden (die „services"[2], die er kauft, sind eo ipso[3] bloß geschaffen im Moment, wo sie gekauft werden), also relativ, als produce of antecedent labour[4], nämlich labour, die ihrem Dasein als produce antecedet[5], aber keineswegs antecedent to his own labour with whose price he buys these produces[6]. Sie können contemporaneous products sein und sind es am meisten für den, der aus der Hand in den Mund lebt.

Take it, all in all[7], so kommt also das „Aufhäufen" der Lebensmittel für den Arbeiter durch den Kapitalisten darauf hinaus:

---

[1] bis zu einem gewissen Grade Verlaß – [2] „Dienste" – [3] eben dadurch – [4] Produkt früherer Arbeit – [5] Produkt vorhergeht – [6] seiner eignen Arbeit vorhergeht, mit deren Preis er diese Produkte kauft – [7] Erwägen wir alles das

1. daß die Warenproduktion voraussetzt, daß man die Konsumtionsartikel, die man nicht selbst produziert, als Waren auf dem Markt vorfindet, oder daß die *Waren überhaupt als Waren* produziert werden;

2. daß in fact der größte Teil der vom Arbeiter verzehrten Waren in ihrer letzten Form, worin sie ihm als Waren gegenübertreten, Produkte *gleichzeitiger* Arbeit sind (also in keiner Weise von Kapitalisten angehäuft);

3. daß in der kapitalistischen Produktion die von dem Arbeiter selbst erzeugten Arbeitsmittel und Lebensmittel, die einen ihm als konstantes, die andren als variables Kapital gegenübertreten; daß diese seine Produktionsbedingungen als Eigentum des Kapitalisten erscheinen; daß das Übertragen derselben von ihm an den Kapitalisten und das teilweise Rückströmen seines Produkts oder des Werts seines Produkts an ihn „Aufhäufen" für ihn von zirkulierendem Kapital heißt. Diese Lebensmittel, die der Arbeiter immer verzehren muß, bevor sein Produkt fertig ist, werden dadurch „zirkulierendes Kapital", daß er, statt selbst sie direkt zu *kaufen* oder zu *zahlen* mit dem Wert, sei es seines vergangnen Produkts oder auf sein künftiges ||877| Produkt hin, er erst von dem Kapitalisten eine *Anweisung* darauf erhalten muß – Geld –; eine Anweisung, zu der sein vergangnes, künftiges oder gegenwärtiges Produkt dem Kapitalisten erst den Titel gibt.

H[odgskin] ist hier beschäftigt, die Abhängigkeit des Arbeiters von der coexisting labour andrer Arbeiter gegenüber seine Abhängigkeit von previous labour nachzuweisen,

1. um die „Aufhäufungsphrase" zu beseitigen;

2. weil „present labour" dem Kapital gegenübersteht, „previous labour" dagegen immer schon von den Ökonomen als eo ipso Kapital *entfremdete*, der Arbeit selbst feindliche und unabhängige Form der Arbeit aufgefaßt wird.

Es ist aber an und für sich ein sehr wichtiges Moment, überall die *contemporaneous labour* in ihrer Bedeutung gegen die previous aufzufassen.

H[odgskin] kömmt also dazu:

Kapital ist entweder bloßer Name und pretext[1], oder es drückt nicht ein Ding aus; die gesellschaftliche Beziehung von Arbeit des einen zur *coexisting labour* des andren, und die Konsequenzen, *effects* dieser Beziehung, werden den Dingen, aus denen das sog. zirkulierende Kapital besteht, zugeschrieben. Bei allem Dasein der Ware als Geld hängt ihre Realisation in Gebrauchswerten von der contemporaneous labour ab. (Ein ganzes Jahr [Arbeit] ist selbst contemporaneous [Arbeit].) Nur ein geringer

[1] Vorwand

Teil der in die unmittelbare Konsumtion eingehenden Waren ist das Produkt von mehr als einem Jahr, und wenn sie es sind, wie Vieh etc., so bedürfen sie in jedem Jahr erneuter Arbeit. Alle Operationen, die längre Zeit als ein Jahr brauchen, beruhn auf fortwährender jährlicher Produktion.

„Es ist das Kommando, das der Kapitalist über die *Arbeit einer Anzahl Menschen* hat, und nicht sein Besitz eines Vorrates von Waren, das ihn befähigt, *andere* Arbeiter zu *erhalten* und daher anzuwenden." (p. 14.)

Indes Geld gibt jedem „command" über „the labour of some men"[1], über die in ihren Waren realisierte Arbeit, wie über die Reproduktion dieser Arbeit, also insofern über die Arbeit selbst.

Was wirklich „aufgehäuft" wird, aber nicht als tote Masse, sondern als Lebendiges, ist das *Geschick* des Arbeiters, der Entwicklungsgrad der Arbeit. {Allerdings (was H[odgskin] nicht hervorhebt, weil es ihm der rohen Auffassung der Ökonomen gegenüber gilt, den Akzent auf das *Subjekt*, sozusagen auf das Subjektive im Subjekt zu legen, im Gegensatz zur Sache) ist die jedesmalige Stufe der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, von der ausgegangen wird, nicht nur als Anlage, Fähigkeit des Arbeiters vorhanden, sondern zugleich in den gegenständlichen Organen, die diese Arbeit sich geschaffen hat und täglich erneuert.} Es ist dies das wahre Prius, das den Ausgangspunkt bildet, und dies Prius ist das Resultat eines Entwicklungsgangs. *Aufhäufung* ist hier *Assimilation*, fortwährende Erhaltung und Umgestaltung zugleich des schon Überlieferten, Realisierten. Es ist in dieser Art, daß Darwin „Aufhäufung" durch Erblichkeit bei allem Organischen, Pflanzen und Tieren, zum treibenden Prinzip ihrer Gestaltung macht, so daß die verschiednen Organismen selbst sich durch „Häufung" bilden und nur „Erfindungen", allmählich gehäufte Erfindungen der lebendigen Subjekte sind. Aber es ist dies nicht das einzige Prius für die Produktion. Bei dem Tier und der Pflanze ist es die ihm äußere Natur, also sowohl die unorganische wie seine Beziehung zu andren Tieren und Pflanzen. Der Mensch, der in Gesellschaft produziert, findet ebenso schon eine modifizierte Natur vor (speziell auch Natürliches in Organ seiner eignen Tätigkeit verwandelt) und bestimmte Relationen der Produzenten untereinander. Diese Akkumulation ist teils Resultat des geschichtlichen Prozesses, teils bei dem einzelnen Arbeiter transmission of skill[2]. Bei dieser Akkumulation, sagt H[odgskin], ist für die große Masse der Arbeiter kein zirkulierendes Kapital mitwirkend.

[1] „Kommando" über „die Arbeit einer Anzahl Menschen" – [2] Übertragung von Geschicklichkeit

Er hat gezeigt, daß „the stock of commodities" (Lebensmittel) „prepared"[1] ist stets klein im Vergleich zur Gesamtkonsumtion und Produktion. Dagegen der degree of skill[2] der vorgefundnen Bevölkerung ist die jedesmalige Voraussetzung der Gesamtproduktion, also die Hauptakkumulation des Reichtums, das wichtigste erhaltne Resultat der antecedent labour, das aber in der lebendigen Arbeit selbst existiert.

||878| „All die Wirkungen, die man gewöhnlich der Akkumulation des zirkulierenden Kapitals zuschreibt, entspringen der *Akkumulation und Aufspeicherung geschickter Arbeit*, und diese wichtigste Operation wird, was die große Masse der Arbeiter betrifft, ohne irgendwelches zirkulierendes Kapital vollbracht." (p. 13.)

Die Phrase der Ökonomen, daß die Anzahl der Arbeiter (daher das Wohlsein oder Elend der vorhandenen Arbeiterpopulation) abhängt von der vorhandnen Masse des zirkulierenden Kapitals, kommentiert H[odgskin] richtig dahin:

„Die Zahl der Arbeiter muß jederzeit abhängen von der *Menge* des *zirkulierenden Kapitals oder*, wie ich richtiger sagen sollte, von der *Menge des Produkts der koexistierenden Arbeit*, die die Arbeiter konsumieren *dürfen*." (p.20.)

Was man dem *circulating capital*, einem stock of commodities, zuschreibt, ist der Effekt of „coexisting labour". H[odgskin] sagt also mit andren Worten: Die Wirkungen einer bestimmten gesellschaftlichen Form der Arbeit werden der Sache, den Produkten dieser Arbeit zugeschrieben; das Verhältnis selbst wird in *dinglicher* Gestalt vorphantasiert. Wir haben gesehn, daß dies ein spezifisches Charakteristikum der auf Warenproduktion, auf Tauschwert beruhenden Arbeit, und daß dies Quidproquo in der Ware, dem Geld (was H[odgskin] nicht sieht), noch potenzierter im Kapital sich zeigt.[75] Die Wirkungen, die die Dinge haben als gegenständliche Momente des Arbeitsprozesses, werden ihnen im Kapital zugeschrieben, als von ihnen besessen in ihrer Personifizierung, Selbständigkeit gegen die Arbeit. Sie würden aufhören, diese Wirkungen zu haben, wenn sie aufhörten, in dieser *entfremdeten Form* sich der Arbeit gegenüber zu verhalten. Der *Kapitalist* als Kapitalist ist bloß die Personifikation des Kapitals, die mit eignem Willen, Persönlichkeit begabte Schöpfung der Arbeit im Gegensatz zur Arbeit. H[odgskin] faßt dies als rein subjektive Täuschung auf, hinter der sich der Betrug und das Interesse der ausbeutenden Klassen versteckt. Er sieht nicht, wie die Vorstellungsweise entspringt aus dem realen Verhältnis selbst, das letztre nicht Ausdruck der erstren, sondern umgekehrt. In dem-

[1] „der bereitgestellte Vorrat von Waren" (Lebensmittel) – [2] Grad der Geschicklichkeit

selben Sinn sagen englische Sozialisten: „Wir brauchen das Kapital, nicht den Kapitalisten.“[1] Aber wenn sie den Kapitalisten fortnehmen, nehmen sie den Arbeitsbedingungen den Charakter, *Kapital* zu sein.

{Der „Verbal observer“, Bailey etc. bemerken, daß „value, valeur“ den Dingen zukommende Eigenschaft ausdrücken. Sie drücken in der Tat ursprünglich nichts aus als den Gebrauchswert der Dinge für den Menschen, die Eigenschaften derselben, die sie für den Menschen nützlich machen oder angenehm etc. Es liegt in der Natur der Sache, daß „value, valeur, Wert“ etymologisch keinen andren Ursprung haben können. Der Gebrauchswert drückt die Naturbeziehung zwischen Dingen und Menschen aus, in fact das Dasein der Dinge für den Menschen. Der *Tauschwert* ist eine später – mit der gesellschaftlichen Entwicklung, die ihn schuf – auf das Wort Wert = Gebrauchswert gepfropfte Bedeutung. Es ist das *gesellschaftliche* Dasein der Dinge.

Sanskrit: „*Wer*, couvrir, protéger[2], daher respecter, honorer, und aimer, chérir[3]. Davon abgeleitetes Adjektiv *Wertas*, excellent, respectable[4]; *Gotisch* wairths; *Tudesque*[5] wert; *Anglo-Saxon* weorth, vordh, wurth; *Anglian* worth, worthy; *Holländisch* waard, waardig; *Alemannisch* werth; *Litauisch* wertas, respectable, précieux, cher, estimable[6]. *Sanskrit* wertis; *Lateinisch* virtus[7]; *Gotisch* wairthi; *Germanisch* Werth.“ [*Chavée*, „Essai d'étymologie philosophique“, Bruxelles 1844, p. 176.]

Der Wert der Sache ist in der Tat ihre eigne *virtus*, während ihr Tauschwert ganz unabhängig von ihren sachlichen qualities[8] ist.

Sanskrit: „*Wal*, bedecken, befestigen; [*Lateinisch*] *vallo*[9], *valeo*[10]; *vallus*[11]: bedeckt und befestigt, *valor* ist die Kraft selbst.“ Daher *valeur, value*. „Vergleiche mit Wal germanice[12]: *Walle, walte*[13]; *Anglian wall*[14], *wield*[15].“ [l.c. p. 70.]}[76]

H[odgskin] kommt nun zum *fixen Kapital*. Es ist produzierte Produktivkraft und in seiner Entwicklung in der großen Industrie Organ, das sich die *gesellschaftliche* Arbeit geschaffen hat.

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 315/316 – [2] bedecken, schützen – [3] achten, ehren und lieben, schätzen – [4] ausgezeichnet, achtungswert – [5] *Altdeutsch; Altfränkisch* – [6] achtungswert, wertvoll, teuer, schätzenswert – [7] Kraft, gute Eigenschaft – [8] Eigenschaften – [9] *mit einem Wall umgeben, befestigen, verteidigen* – [10] *stark, kräftig sein* – [11] *ein Wall* – [12] germanisch – [13] *ich walte* – [14] *Wand* – [15] *besitzen, in den Händen haben*

Was das fixe Kapital angeht:

„Alle Werkzeuge und Maschinen sind das Produkt von Arbeit." (p. 14.) „Solange sie nichts sind als das Ergebnis *früherer* Arbeit und nicht von Arbeitern zweckentsprechend angewandt werden, ersetzen sie nicht den Aufwand, den ihre Herstellung erheischte ... Die meisten von ihnen verlieren an Wert durch längeres Liegenbleiben ... *Fixes Kapital zieht seine Nützlichkeit nicht aus vergangener, sondern aus gegenwärtiger Arbeit*, und es *bringt seinem Besitzer einen Profit* nicht deshalb, weil es aufgespeichert wurde, sondern deshalb, weil es ein *Mittel ist, Kommando über Arbeit zu erlangen*." (p. 14, 15.)

Hier endlich die Natur des Kapitals richtig gefaßt.

||879| „Was bewirken Werkzeuge, nachdem *sie* gemacht wurden? Nichts. Im Gegenteil, sie beginnen zu rosten oder zu faulen, wenn sie nicht von Arbeit angewandt werden." (p. 15.) „Ob ein Werkzeug als produktives Kapital zu betrachten ist oder nicht, hängt ganz davon ab, ob es von produktiven Arbeitern *gebraucht wird* oder nicht." (p. 15, 16.)

„Es ist leicht zu verstehen, warum ... der Straßenbauer etwas von dem Gewinn erhalten soll, den einzig der Benutzer der Straße aus ihr zieht. Aber ich verstehe nicht, *warum der gesamte Gewinn der Straße selbst zufließen* und von einer Reihe von Personen, die die Straße weder machen noch benutzen, unter dem Namen Profit für ihr Kapital *angeeignet* werden soll." (p. 16.)

„Der ungeheure Nutzen der Dampfmaschine hängt nicht von dem aufgespeicherten Eisen und Holz, sondern von der *praktischen und lebendigen Erkenntnis der Naturkräfte* ab, die einige Menschen in den Stand setzt, sie zu konstruieren, und andere, sie zu bedienen." (p. 17.)

„Ohne Wissen könnten sie" (die Maschinen) „nicht erfunden, ohne manuelle Geschicklichkeit und Fertigkeit könnten sie nicht hergestellt, und ohne Geschicklichkeit und Arbeit könnten sie nicht produktiv angewandt werden. Wissen, Geschicklichkeit und Arbeit sind die einzigen Faktoren, aus denen der Kapitalist einen Anspruch auf einen Anteil am Produkt ableiten kann." (p. 18.)

„Nachdem er" (der Mensch) „*das Wissen mehrerer Generationen geerbt* hat und *wenn er in großen Massen zusammengedrängt lebt*, dann ist er imstande, durch seine geistigen Fähigkeiten die Arbeit der Natur zu ergänzen." (l. c.)

„Es ist nicht die *Quantität*, sondern die *Qualität* des fixen Kapitals, wovon der produktive Gewerbfleiß eines Landes abhängt ... Fixes Kapital, als ein Mittel, Menschen zu ernähren und zu erhalten, ist in seiner Wirksamkeit völlig abhängig von der Geschicklichkeit der Arbeiter, und daher steht der produktive Gewerbfleiß eines Landes, soweit das fixe Kapital in Betracht kommt, im *Verhältnis* zu *dem Wissen und der Geschicklichkeit der Bevölkerung*." (p. 19, 20.)

[*e)*] *Zins vom Zins; darauf gegründete Abnahme der Profitrate*[77]

„Ein flüchtiger Blick muß schon jedem zeigen, daß der *einfache Profit* im Fortschritt der Gesellschaft nicht abnimmt, sondern wächst. D.h., die gleiche Menge Arbeit, die

in einem früheren Zeitraum 100 qrs. Weizen oder 100 Dampfmaschinen erzeugte, wird heute etwas mehr erzeugen ... Tatsächlich finden wir, daß in diesem Lande heute eine weit größere Anzahl Personen im Überfluß vom Profit lebt als früher. Es ist indes klar, daß *keine Arbeit, keine Produktivkraft,* kein Scharfsinn und keine Kunst *den überwältigenden Ansprüchen des Zinseszinses Genüge tun* kann. Aber alle Ersparnis *wird von der Revenue des Kapitalisten gemacht*" (also vom simple profit[1]), „so daß wirklich diese Ansprüche dauernd gestellt werden und die Produktivkraft der Arbeit sich ebenso dauernd weigert, sie zu befriedigen. Es wird daher beständig eine Art Ausgleichung geschaffen."[78] (l.c. p.23.)

Z.B. Kapital von 100 zu 10 p.c. gäbe in 20 Jahren, wenn der Profit immer wieder akkumuliert, etwa 673, sage, da es hier auf ein plus ou moins[2] nicht ankommt, 700. Das Kapital hätte sich also in 20 Jahren versiebenfacht. Nach diesem Maßstab, wenn bloß einfacher Zins, müßte es 30 p.c. in 1 Jahr geben statt 10, dreimal größren Profit, und je weiter wir in der Reihe Jahre gehn würden, zu einfachem Zins auf 1 Jahr gerechnet, [würde das] den Zinsfuß oder die Profitrate in noch höherem Maße steigern und immer um so rascher, je größer das Kapital wird.

In der Tat ist aber die kapitalistische Akkumulation durchaus nichts andres als Rückverwandlung von Zins in Kapital (da hier für unsren Zweck Zins und Profit, i.e. für den Zweck dieser Rechnung identisch). Also Zins vom Zins. Heute ist ein Kapital 100; produziert 10 Profit (oder Zins). Diese zum Kapital zugeschlagen, [gibt] 110, dies jetzt das Kapital. Der Zins davon ist also nicht nur Zins von 100 Kapital, sondern Zins von 100 K + 10 Z. Also zusammengesetzter Zins. Also am Ende des zweiten Jahrs (100 K + 10 Z) + 10 Z + 1 Z = (100 K + 10 Z) + 11 Z = 121. Dies ist nun das *Kapital* am Anfang des dritten Jahres. Das dritte Jahr (100 K + 10 Z) + 11 Z + $12^1/_{10}$ Z. So daß das Kapital am Ende des dritten Jahres $133^1/_{10}$.

||880| Wir haben:

		Kapital	Zins	Summe
Erstes Jahr.		100	10	110
Zweites Jahr.	100 + 10	= 110	10 + 1′ (Durch den Strich′ bezeichnen wir Zins vom Zins)	121
Drittes Jahr.	100 + 20 + 1	= 121	10 + 2′ + 1/10′	133 1/10
Viertes Jahr.	100 + 30 + 3 1/10	= 133 1/10	10 + 3 31/100′	146 41/100
Fünftes Jahr.	100 + 40 + 6 41/100	= 146 41/100	10 + 4 641/1000′	161 51/1000

etc.

[1] einfachen Profit – [2] mehr oder weniger

Im *zweiten Jahr* steckt im Kapital *10 Zins* (einfacher).
Im *dritten Jahr* steckt im Kapital 21 Zins.

Im *vierten Jahr* steckt im Kapital 33 $\frac{1}{10}$ Zins.

Im *fünften Jahr* steckt im Kapital 46 $\frac{41}{100}$ Zins.

Im *sechsten Jahr* [steckt im] Kapital 61 $\frac{51}{1000}$ [Zins].

Im *siebenten Jahr* [steckt im] Kapital 77 $\frac{1561}{10000}$ [Zins].

Im *achten Jahr* [steckt im] Kapital 94 $\frac{87171}{100000}$ [Zins].

[Im *neunten Jahr* steckt im Kapital 114 $\frac{358881}{1000000}$ Zins.]

Oder im neunten Jahr besteht schon mehr als die Hälfte des Kapitals aus Zins, und so wächst der Teil desselben, der aus Zins besteht, in geometrischer Progression.

Wir haben gesehn, daß in 20 Jahren das Kapital sich versiebenfacht hätte, während selbst nach den „äußersten" Unterstellungen von Malthus sich die Bevölkerung nur in 25 Jahren verdoppeln kann. Aber wir wollen sagen, sie verdopple sich in 20 Jahren, also auch die Arbeiterbevölkerung. Ein Jahr durch das andre gerechnet, müßte der Zins 30 p.c. sein, dreimal größer als er ist. Aber die Rate der Exploitation gleichgesetzt, würde die verdoppelte Bevölkerung in 20 Jahren (und während eines großen Teils dieser 20 Jahre ist sie ja nicht arbeitsfähig, kaum in der Hälfte derselben, trotz der Beschäftigung der Kinder) nur 2 × soviel Arbeit liefern können als vorher, also auch nur noch 2 × soviel Surplusarbeit, aber nicht dreimal soviel.

Die Profitrate (und darum auch die Zinsrate) ist bestimmt:

1. Gleichbleibende Rate der Exploitation vorausgesetzt: Durch die Anzahl der beschäftigten Arbeiter, durch die absolute Masse der angewandten Arbeiter, also durch das Wachstum der Population. Obgleich diese Masse zunimmt, so nimmt ihr Verhältnis zur Totalsumme des angewandten Kapitals ab mit der Akkumulation des Kapitals und der industriellen Entwicklung (also [sinkt] die Rate des Profits bei gleichbleibender Rate der Exploitation). Ebensowenig fällt es der Bevölkerung ein, in derselben geometrischen Progression wie die zusammengesetzte Zinsrechnung [zu wachsen]. Das Wachstum der Bevölkerung, auf einer gewissen Stufe der industriellen Entwicklung, erklärt die Zunahme der Masse des Mehrwerts und des Profits, aber zugleich das Fallen der Profitrate.

2. [Durch] die absolute Größe des Normaltags, d.h. durch Vergrößrung

der Rate des Mehrwerts. Sie kann also wachsen durch Ausdehnung der Arbeitszeit über den Normalarbeitstag. Indes hat dies seine *physischen* und – by and by[1] – seine gesellschaftlichen limits[2]. Daß im selben Maß, wie Arbeiter mehr Kapital in Bewegung setzen, dasselbe Kapital mehr absolute Arbeitszeit kommandiert, ||881| is out of the question[3].

3. Wenn der Normaltag derselbe bleibt, kann die surplus labour relativ vermehrt werden durch Abkürzung der notwendigen Arbeitszeit und Verwohlfeilung der Lebensmittel, die in den Konsum des Arbeiters eingehn, im Verhältnis zur Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit. Aber dieselbe Entwicklung der Produktivkraft vermindert das variable Kapital im Verhältnis zum konstanten. Es ist physisch unmöglich, daß die Surplusarbeitszeit, z.B. von 2 Mann, die 20 ersetzen, durch irgendeine Vergrößerung der absoluten oder relativen [Surplus]arbeitszeit = der von 20 sei. Wenn die 20 Mann nur 2 Stunden Surplusarbeit täglich arbeiten, liefern sie 40 Surplusarbeitsstunden, während die ganze Lebenszeit der 2 Mann in einem Tag nur 48 Stunden beträgt.

Der Wert der Arbeitsvermögen fällt nicht in demselben Verhältnis, wie die Produktivkraft der Arbeit oder des Kapitals steigt. Diese Steigerung der Produktivkraft vermehrt auch in allen Zweigen, die nicht necessaries[4] produzieren (direkt oder indirekt), das Verhältnis des konstanten zum variablen Kapital, ohne irgendeine Alteration in der value of labour[5] hervorzubringen. Die Entwicklung der Produktivkraft ist nicht gleichmäßig. Es liegt in der Natur der kapitalistischen Produktion, daß sie die Industrie rascher entwickelt als die Agrikultur. Es geht dies nicht aus der Natur des Bodens hervor, sondern daraus, daß er andre gesellschaftliche Verhältnisse braucht, um wirklich seiner Natur gemäß exploitiert zu werden. Die kapitalistische Produktion wirft sich erst auf das Land, nachdem ihr Einfluß es erschöpft und seine Naturgaben verwüstet hat. Es kömmt hinzu, daß – im Verhältnis zu den andren Waren – infolge des Grundeigentums die Ackerbauprodukte teurer bezahlt werden, weil [sie] zu *ihrem* Wert und nicht zu den Kostenpreisen herabgedrückt werden. Sie bilden aber den Hauptbestandteil der necessaries. Es kömmt ferner hinzu, daß infolge des Gesetzes der Konkurrenz, wenn $^1/_{10}$ des Bodens teurer zu exploitieren, die übrigen $^9/_{10}$ ebenfalls „künstlich" mit dieser relativen Unfruchtbarkeit geschlagen werden.

Sollte mit der Akkumulation des Kapitals die Profitrate gleichbleiben, so müßte sie in der Tat wachsen. *Derselbe Arbeiter*, der, solange das Kapital

[1] nach und nach – [2] Schranken – [3] steht außer Frage – [4] zum Leben notwendige Dinge – [5] dem Wert der Arbeit

10 Surplusarbeit gab, müßte, sobald sich Zins auf Zins akkumuliert, und so das angewandte Kapital größer ist, das Drei-, Vier-, Fünffache liefern in der Progression of compound interest, which is nonsense[1].

Die *Masse Kapital*, die der Arbeiter in Bewegung setzt, und dessen Wert er durch seine Arbeit erhält und reproduziert, ist durchaus verschieden von dem *Wert*, den er zusetzt und daher vom Surpluswert. Ist die Masse des Kapitals = 1000 und die zugesetzte Arbeit = 100, so das reproduzierte Kapital = 1100. Ist die Masse = 100 und die zugesetzte Arbeit = 20, so das reproduzierte Kapital = 120. Die Profitrate im ersten Fall = 10 und im zweiten = 20 p. c. Dennoch kann von 100 mehr akkumuliert werden als von 20. Und so wälzt sich der Strom des Kapitals fort {abgesehn von seiner Entwertung durch Steigerung der Produktivkraft} – oder seine „Akkumulation" – im Verhältnis zu der Wucht, die es schon besitzt, nicht im Verhältnis zu der Höhe der Profitrate. Dies erklärt Vermehrung der Akkumulation – der Masse nach – trotz fallender Profitrate, abgesehn davon, daß ein größrer Teil der Revenue, selbst wenn sie fällt, mit steigender Produktivität akkumuliert werden kann als mit großer Rate des Profits bei kleinerer Produktivität. Hohe Profitrate – soweit sie auf hoher Rate des Mehrwerts beruht – ist möglich: wenn sehr lang gearbeitet wird, obgleich die Arbeit unproduktiv ist. Sie ist möglich, weil die Bedürfnisse des Arbeiters, *darum* das Minimum des Salairs sehr klein, obgleich die Arbeit unproduktiv. Der Schmalheit des Minimums wird die Energielosigkeit der Arbeit entsprechen. In beiden Fällen akkumuliert das Kapital langsam, trotz der hohen Profitrate. Die Bevölkerung ist stagnant, und die Arbeitszeit, die das Produkt kostet, ist groß, obgleich der Lohn, der dem Arbeiter bezahlt wird, klein ist.

||882| Ich habe das Fallen der Profitrate, trotz gleichbleibender und selbst steigender Rate des Mehrwerts, daraus erklärt[2], daß das variable Kapital im Verhältnis zum konstanten abnimmt, d. h. die lebendige present labour[3] im Verhältnis zur past labour employed and reproduced[4]. Hodgskin und der Mann über „The Source and Remedy of the National Difficulties" erklärt sie aus der Unmöglichkeit, daß der Arbeiter den Ansprüchen des *compound interest* = accumulation of capital[5] entsprechen kann:

„Keine Arbeit, keine Produktivkraft, kein Scharfsinn und keine Kunst kann den überwältigenden Ansprüchen des Zinseszinses Genüge tun. Aber alle Ersparnis wird von der Revenue des Kapitalisten gemacht" (also vom simple profit), „so daß wirklich diese Ansprüche dauernd gestellt werden und die Produktivkraft der Arbeit sich

[1] des Zinseszinses, was Unsinn ist – [2] siehe 2. Teil dieses Bandes, S. 441 und 598 – [3] gegenwärtige Arbeit – [4] vergangenen angewandten und reproduzierten Arbeit – [5] *Zinseszinses* = der Akkumulation des Kapitals

ebenso dauernd weigert, sie zu befriedigen. Es wird daher beständig eine Art Ausgleichung geschaffen." (l.c. p.23.)

Dem allgemeinen Sinn nach kömmt das auf dasselbe hinaus. Wenn ich sage, die Profitrate nimmt mit der Akkumulation ab, weil das konstante Kapital wächst im Verhältnis zum variablen, so heißt das, von der bestimmten Form der Teile des Kapitals abgesehn: das angewandte Kapital wächst im Verhältnis zur labour employed. Der Profit fällt nicht, weil der Arbeiter weniger exploitiert wird, sondern weil im Verhältnis zum angewandten Kapital überhaupt weniger Arbeit angewandt wird.

Z. B. Gesetzt, das Verhältnis des variablen und konstanten Kapitals sei = 1:1. So, wenn das Gesamtkapital = 1000, das c = 500 und v = 500. Ist die Rate des Mehrwerts = 50 p.c., so 50 p.c. auf 500 = 50×5 = 250. Also die Profitrate auf 1000 gibt Profit = 250 = $\frac{250}{1000} = \frac{25}{100} = \frac{1}{4}$ = 25 p.c.

Ist das Gesamtkapital = 1000 und c = 750; v = 250, so zu 50 p.c. [Rate des Mehrwerts] gibt 250 = 125. Aber $\frac{125}{1000} = \frac{1}{8}$ = $12^1/_2$ p.c.

Aber im zweiten Fall die angewandte lebendige Arbeit, verglichen mit dem ersten Fall, [geringer] – wenn wir annehmen, daß der Arbeitslohn für einen Arbeiter = 25 *l.* per Jahr –; im ersten Fall angewandt [Lohn] 500 *l.* = 20 Arbeiter; im zweiten Fall Lohn 250 *l.* = 10 Arbeiter. Dasselbe Kapital [von 1000 *l.*] wendet 20 Arbeiter an in dem einen Fall und nur 10 in dem andren. Im ersten Fall verhält sich die Masse des Kapitals zu der Anzahl der Arbeitstage wie 1000:20; im zweiten wie 1000:10. Auf jeden der 20 Arbeiter kommt im ersten Fall angewandtes Kapital (konstantes und variables) 50 *l.* (denn 20×50 = 500×2 = 1000). Im zweiten Fall auf jeden Arbeiter angewandtes Kapital 100 *l.* (denn 100×10 = 1000). Demnach ist in beiden Fällen die pro rata[1] Kapital, die sich in wages für den einzelnen Arbeiter auflöst, dieselbe.

Die Formel, die ich gebe, enthält neuen Grund, warum mit der Akkumulation weniger Arbeiter auf dieselbe Masse Kapital kommen oder, was dasselbe, eine größre Masse Kapital auf *dieselbe* Arbeit. Ob ich sage, es kommt 1 Arbeiter auf angewandtes Kapital = 50 im einen Fall, und 1 Arbeiter auf 100 Kapital im andren, also nur $^1/_2$ Arbeiter auf 50 Kapital, ob ich also sage, im einen Fall kommt 1 Arbeiter auf 50 Kapital, im andren $^1/_2$ Arbeiter auf 50 Kapital, oder ob ich sage, im einen Fall kommt 50 Kapital auf 1 Arbeiter und im andren 50×2 Kapital auf 1 Arbeiter, ist dasselbe.

[1] Anteil

Diese letztre Formel nun ist die von H[odgskin] etc. angewandte. Akkumulation heißt überhaupt – nach ihnen – Zins von Zins verlangen, d.h., daß mehr Kapital auf *denselben* Arbeiter kommt, und im Verhältnis zur Größe des Kapitals, die auf ihn kömmt, er nun mehr Surplusarbeit liefern soll. Da das auf ihn fallende Kapital sich im Verhältnis des compound interest[1] vermehrt, seine Arbeitszeit dagegen eine sehr bestimmte Grenze hat, auch relativ durch „no productive powers"[2] den demands[3] dieses compound interest entsprechend herabgedrückt werden kann, „a sort of balance is constantly struck"[4]. „Simple profit" bleibt derselbe oder wächst vielmehr. (Dies in fact die surplus labour oder surplus value.) Aber es ist das compound interest, das sich mit der Akkumulation des Kapitals unter der Gestalt von simple interest versteckt.

||883| Es ist ferner klar: Wenn compound interest = Akkumulation, so – abgesehn von der absoluten Grenze der Akkumulation – hängt diese Zinsbildung ab von dem Umfang, Intensität etc. des Akkumulationsprozesses selbst, also von der *Produktionsweise*. Zins von Zins otherwise[5] ist nichts als Aneignung *fremden Kapitals* (Eigentums) unter der Form des Zinses, wie in Rom und sonst beim Wucher.

Die Vorstellung von H[odgskin] ist die. Ursprünglich kommen pro rata[6] 50 *l.* Kapital auf einen Arbeiter z.B., worauf er z.B. 25 p.c. Profit liefert. Später, infolge der Verwandlung eines Teils des Zins ins Kapital, und dies nach und nach wiederholt, kommen 200 *l.* Kapital auf den Arbeiter. Würde der jährliche Zins von 50 p.c. immer ganz kapitalisiert, so würde dieser Prozeß sich machen in weniger als vier Jahren. Wie der Arbeiter für [ein Kapital von] 50 geliefert [Profit von] 25, so soll er jetzt liefern für 200 Kapital 100 [Profit] oder das Vierfache. Dies aber unmöglich. Er müßte dazu entweder die vierfache Zeit arbeiten, also 48 Stunden pro Tag, wenn er ursprünglich 12 gearbeitet, oder infolge der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit müßte die value of labour ums Vierfache fallen.

Wenn der Arbeitstag = 12 Stunden, die 25 *l.* [Jahres-]Arbeitslohn seien, und der Arbeiter liefert 25 *l.* Profit [im Jahr], so muß er ebensoviel für den Kapitalisten arbeiten als für sich. Also 6 Stunden. Den halben Arbeitstag. Soll er 100 liefern, so muß er 4×6 Stunden für den Kapitalisten in 12 Stunden arbeiten, was nonsense. Nimm an, der Arbeitstag werde auf 15 Stunden verlängert, so kann er immer noch keine 24 Stunden mit 15 liefern. Und noch weniger 30, was nötig wäre, da 24 Stunden für den Kapitalisten, 6 für

[1] Zinseszinses – [2] „keine Produktivkräfte" – [3] Ansprüchen – [4] „wird beständig eine Art Ausgleichung geschaffen" – [5] vielmehr – [6] anteilmäßig

sich. Wenn er seine ganze Arbeitszeit für den Kapitalisten arbeitete, könnte er nur 50 liefern, nur verdoppeln den Zins, also für 200 Kapital 50 [Profit], während er für 50 25 lieferte. Im letztren Fall Profitrate = 50 p.c. Im erstren = 25 p.c. Aber dies unmöglich, da der Arbeiter leben muß. Wie immer die Produktivkraft wachse, wenn der Wert von 12 Stunden, wie im obigen Beispiel = 75, so der von 24 Stunden = 2×75 = 150. Und da der Arbeiter leben muß, so kann er nie 150 Profit liefern, noch weniger 200. Seine Surplusarbeit ist immer ein *Teil* seines Arbeitstags, woraus indes keineswegs, wie Herr Rodbertus[1] meint, folgt, daß der Profit nie = 100 p.c. sein kann. Er kann nie = 100 p.c. sein, berechnet auf den ganzen Arbeitstag (denn in dem ist er *selbst* eingerechnet), wohl aber 100 p.c. in bezug auf den bezahlten Teil des Arbeitstags.

Z. B., er ist im obigen Beispiel 50 p.c.:

capital constant	capital variable	Mehrwert	Rate des Mehrwerts	Profitrate
25	25	25	100 p.c.	50 p.c.

Hier der halbe Arbeitstag Profit = $^1/_3$ des Ganzen.

||884| Wenn der Arbeiter $^3/_4$ des Tags gäbe, so:

capital constant	capital variable	Mehrwert	Rate des Mehrwerts	Profitrate
25	$12^1/_2$			
Gesamtkapital				
	$37^1/_2$	$37^1/_2$	300 p.c.	100 p.c.

Für 100:

capital constant	capital variable	Mehrwert	Rate des Mehrwerts	Profitrate
$66^2/_3$	$33^1/_3$			
[Gesamtkapital]				
	100	100	300 p.c.	100 p.c.

Sehn wir nun näher zu, was hinter dieser Auffassung möglich, nämlich, daß der *Profit fällt*, weil er im Fortlauf der Akkumulation nicht *simple profit* vorstellt (also nicht die Rate der Exploitation des Arbeiters abnimmt, sondern, wie H[odgskin] sagt, zunimmt), sondern *compound profit*[2], und die Arbeit unmöglich den Forderungen des compound interest nachfolgen könne.

---

[1] Siehe 2. Teil dieses Bandes, S. 80–82 – [2] *zusammengesetzten Profit*

Zunächst zu bemerken, daß dies weiter bestimmt werden muß, um überhaupt einen Sinn zu haben. Als Produkt der Akkumulation gefaßt (d.h. der Aneignung von Surplusarbeit) – und diese Fassung nötig mit Bezug auf das Ganze der Reproduktion – ist alles Kapital zusammengesetzt aus Profit. (Zins, wenn man dieses Wort identisch mit Profit und nicht mit interest nimmt.) Ist also die Profitrate = 10 p.c., so ist dies „Zins auf Zins", Profit von Profit. Und es wäre nicht abzusehn, wodurch sich – ökonomisch – 10 auf 100 irgendwie von 11 auf 110 unterscheiden sollen. So käme also heraus, daß auch kein „simple profit" möglich ist oder wenigstens, daß auch der simple profit fallen muß, weil dieser simple profit in der Tat ebenso zusammengesetzt ist wie der zusammengesetzte. Wird die Sache enger gefaßt, d.h. bloß mit Bezug auf das zinstragende Kapital, so würde Zins von Zins den Profit und mehr als den Profit verschlingen; und daß der Produzent (Kapitalist oder nicht) dem Ausleiher Zins von Zins zu zahlen, fällt [damit] zusammen, daß er ihm außer Profit bei und bei[1] Teil seines Kapitals zu zahlen hat.

Zuerst also zu bemerken, daß die H[odgskin]sche Auffassung nur dann einen Sinn hat, wenn unterstellt wird, daß das Kapital rascher wächst als die Bevölkerung, d.h. die Arbeiterbevölkerung. (Selbst dies letztre Wachsen relativ. Es liegt in der Natur des Kapitals, einen Teil der Arbeiterbevölkerung zu überarbeiten und einen andern zu pauperisieren.) Vermehrt sich die Bevölkerung gleichmäßig mit dem Kapital, so durchaus kein Grund vorhanden, warum die Surplusarbeit, die ich mit 100 £ aus x Arbeitern ziehn kann, ich [nicht] mit 800 £ aus 8x Arbeitern soll ziehn können. ||885| 8 × 100 K stellt nicht mehr Ansprüche an 8x Arbeiter, als 100 K an x Arbeiter. Hier fällt also „H[odgskin]sche" *Grund* fort. (In der Sache verhält es sich anders. Wenn die Bevölkerung gleichmäßig mit dem Kapital wächst, bringt es dennoch die kapitalistische Entwicklung mit sich, daß ein Teil der Bevölkerung redundant[2] wird, indem sich das capital constant auf Kosten des variablen Kapitals entwickelt.)

{„Es ist in bezug auf die *Arbeit* sehr wesentlich, ob man sie" (*goods*, Waren) „so verteilt, daß sie eine *größere Zufuhr von Arbeit* oder eine geringere verursachen, ob man sie verteilt, daß sie zur Bedingung für Arbeit werden oder zur Unterstützung von Müßiggängern." („An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand etc.", London 1821, p.57.) „Die ansteigende Zufuhr von Arbeit wird verursacht durch eine ansteigende *Zahl* von Menschen." (l.c. p.58.) „Nicht fähig zu sein, *soviel Arbeit* zu *kommandieren* wie früher, ist auch nur dann von Bedeutung, wenn die Arbeit nicht

[1] (by and by) nach und nach – [2] überzählig

mehr produziert als früher. Ist die Arbeit produktiver geworden, wird die Produktion nicht eingeschränkt werden, auch wenn die *vorhandene Masse von Waren weniger Arbeit kommandiert als früher.*" (l.c. p.60.)

(Dies gegen Malthus. True, production would not be checked, but the rate of profit would.[1] Diese zynischen Ausdrücke, worin a „mass of commodities *commands* labour"[2], derselbe Zynismus, der sich in der Werterklärung des Malthus findet[3], *Kommando der Ware über Arbeit*, ist sehr gut und durchaus charakteristisch für die Natur des Kapitals.

Derselbe Verfasser bemerkt richtig gegen West:

„Der Verfasser von ‚Essay on the Application of Capital to Land' sagt, daß für die Arbeit mehr gegeben wird, wenn das Kapital möglichst schnell zunimmt und *das*... wird dann sein, wenn der Kapitalprofit am höchsten ist. ‚Je höher der Kapitalprofit', fügt er hinzu, ‚desto höher der Arbeitslohn.' Der Fehler besteht darin, daß ein oder zwei Worte ausgelassen werden: ‚Je höher der Kapitalprofit *gewesen ist*, desto höher *wird* der Arbeitslohn *sein*' ... Der hohe Profit und der hohe Arbeitslohn sind nicht *gleichzeitig;* sie kommen nicht in derselben *Transaktion* vor; der eine wirkt dem anderen entgegen und reduziert ihn auf ein Niveau. Ebensogut könnte man argumentieren: ‚Die Zufuhr einer Ware steigt am schnellsten, wenn der Preis am höchsten ist; also bedingen große Zufuhr und hohe Preise einander.' Es ist eine Verwechslung von Ursache und Wirkung." (l.c. p.100, 101.)}

H[odgskin]s Satz daher nur Sinn, wenn *mehr Kapital* – durch den Prozeß der Akkumulation – von demselben Arbeiter in Bewegung zu setzen oder das Kapital pro rata der Arbeit wächst. Also wenn das Kapital z.B. 100 war und durch Akkumulation 110 ist und derselbe Arbeiter, der einen Mehrwert für 10 abwarf, einen Mehrwert von 11 liefern soll, im Verhältnis zum Wachstum des Kapitals, Zins von Zins. So daß nicht einfach dasselbe Kapital, das er früher in Bewegung setzte, nachdem es reproduziert, denselben Profit (simple profit) abwerfen soll; sondern daß dies Kapital vermehrt um seine Surplusarbeit, er die Surplusarbeit liefern soll, erstens für das Originalkapital (oder seinen Wert) plus seine eigene akkumulierte, i.e. kapitalisierte Surplusarbeit. Und da dies Kapital jedes Jahr wächst, müßte derselbe Arbeiter fortwährend mehr Arbeit liefern.

Daß aber überhaupt mehr Kapital auf denselben Arbeiter fällt, ist nur möglich:

Erstens: Bleibt die Produktivkraft der Arbeit dieselbe, so nur möglich, wenn der Arbeiter seine absolute Arbeitszeit verlängert, z.B. 15 Stunden statt 12 arbeitet, oder wenn er intensiver arbeitet, in 12 Arbeitsstunden die

[1] Es ist richtig, die Produktion würde nicht eingeschränkt werden, wohl aber die Profitrate. – [2] eine „Masse von Waren Arbeit *kommandiert*" – [3] siehe vorl. Band, S. 10/11 und 23/24

Arbeit von 15 verrichtet; in 4 Stunden die von 5 oder in $^{4}/_{5}$ Stunden die von $^{5}/_{5}$. Da er in einer bestimmten Stundenzahl seine Lebensmittel reproduziert, so werden hier 3 Stunden für den Kapitalisten ganz ebenso gewonnen, als ob sich die Produktivkraft der Arbeit vermehrt, während sich in der Tat die Arbeit, nicht ihre Produktivkraft, vermehrt hat. Wäre diese Intensifikation der Arbeit allgemein, so müßte der Wert der Ware entsprechend der geringren Arbeitszeit, die sie kostet, fallen. Der Grad der Intensität würde ihr Durchschnittsgrad, ihre natürliche Qualität werden. Findet ||886| sie dagegen nur in bestimmten Sphären statt, so = komponierter, potenzierter einfacher Arbeit. Die intensivere Stunde zählt dann so viel wie die extensivere und verleiht denselben Wert.[1] Also z.B. im obigen Fall $^{4}/_{5}$ Stunden soviel wie $^{5}/_{5}$ oder eine Stunde.

Beides, die Extension der Arbeitszeit und die Vermehrung der Arbeit durch größre Intensivität derselben, gleichsam durch Zusammenpressen der Arbeitsporen, hat seine Grenzen (obgleich die Bäcker in London z.B. regelmäßig 17, wo nicht mehr Stunden arbeiten), sehr bestimmte Schranken, physische, und bei diesen angekommen, hört der Zins von Zins – composite profit[2] – auf.

Innerhalb der Schranken gilt folgendes:

Zahlt der Kapitalist nichts für die Extension oder Intensifikation der Arbeit, so wächst sein *surplus value* (auch der Profit, wenn kein change[3] in dem *value* des konstanten Kapitals, da wir voraussetzen, daß die Produktionsweise dieselbe bleibt) – (unter der Klausel) sein Profit – rascher als sein Kapital sich vermehrt hat. Für das zugefügte Kapital zahlt er no necessary labour[4].

Zahlt er im selben Verhältnis für die Surplusarbeit wie früher, so wächst die surplus value im Verhältnis wie das Kapital sich vermehrt hat. Der Profit wächst schneller. Denn rascherer Umschlag des fixen Kapitals; zugleich nützt sich die Maschinerie nicht in demselben Verhältnis rascher ab, wie sie rascher gebraucht wird. Verminderung der Auslage in fixem Kapital, denn für 200 Arbeiter, die zugleich arbeiten, mehr Maschinerie, Gebäulichkeiten etc. nötig als für 100, die längre Zeit arbeiten. Ebenso weniger overlookers[5] etc. (Für den Kapitalisten das höchst angenehme Verhältnis, seine Produktion ohne alle weitre Störung den Verhältnissen des Markts gemäß zu expandieren oder kontrahieren. Außerdem wächst seine Macht, indem dem Teil der überbeschäftigten Arbeit eine unbeschäftigte oder

---

[1] Vgl. Band 23 unserer Ausgabe, S.432/433 – [2] zusammengesetzter Profit – [3] Wechsel – [4] keine notwendige Arbeit – [5] Aufseher

halbbeschäftigte Reservearmee entspricht, so die Konkurrenz unter den Arbeitern vermehrt wird.)

Obgleich in diesem Falle das reine Zahlenverhältnis zwischen necessary labour und surplus labour nicht gestört wird, dies vielmehr der einzige Fall, wo beide gleichmäßig wachsen können, ist die Exploitation der Arbeit dann, nevertheless[1], gewachsen; sowohl bei Ausdehnung des Arbeitstags als bei Intensifikation (Verdichtung) desselben, wenn er nicht zugleich verkürzt wird (wie durch die Zehnstundenbill). Der Arbeiter verkürzt die Dauer seines Arbeitsvermögens, erschöpft es in viel größrer Proportion als sein Lohn wächst und wird noch mehr zur bloßen Arbeitsmaschine. Aber von dem letzten abgesehn, wenn er bei dem normalen Arbeitstag vielleicht 20 Jahre lebt, bei dem andren nur 15, so verkauft er den Wert seines Arbeitsvermögens in dem einen Fall in 15 Jahren, in dem andren in 20. Das eine Mal muß es in 15 Jahren ersetzt werden, das andre in 20.

Ein Wert 100, der für 20 Jahre dauert, ist ersetzt, wenn jährlich 5 p.c. gezahlt werden, denn $5 \times 20 = 100$. Ein Wert 100, der für 15 Jahre dauert, ist ersetzt, wenn jährlich $6^{10}/_{15}$ [=] $6^{2}/_{3}$ p.c. gezahlt werden. Der Arbeiter bekommt aber in dem gegebnen Fall von den 3 Surplusstunden nur so viel, als der tägliche Wert seines Arbeitsvermögens ist, auf 20 Jahre berechnet. Gesetzt, er arbeite 8 Stunden necessary labour und 4 surplus labour, so erhält er von jeder Stunde $^{2}/_{3}$, denn $\frac{12 \times 2}{3} = 8$. In demselben Maß von den 3 Stunden overtime[2] 2 Stunden. Oder von jeder Stunde $^{2}/_{3}$. Aber dies ist nur der Wert seines stündlichen Arbeitsvermögens unter der Voraussetzung, daß es 20 Jahre währt. Verkauft er es in 15 Jahren, so steigt sein Wert.

Antizipation der Zukunft – wirkliche Antizipation – findet überhaupt in der Produktion des Reichtums nur statt mit Bezug auf den Arbeiter und die Erde. Bei beiden kann durch vorzeitige Überanstrengung und Erschöpfung, durch Störung des Gleichgewichts zwischen Ausgabe und Einnahme, die Zukunft *realiter* antizipiert und verwüstet werden. Bei beiden geschieht es in der kapitalistischen Produktion. Was die sog. Antizipation betrifft, z.B. bei Staatsschulden, so bemerkt Ravenstone bezüglich derselben mit Recht:

||887| „Indem sie vorgeben, die Ausgaben der Gegenwart in die Zukunft zu verschieben; indem sie behaupten, daß man die Nachkommenschaft belasten kann, um die Bedürfnisse der heutigen Generation zu befriedigen, behaupten sie das Absurde, daß man konsumieren kann, was noch nicht besteht, daß man von Lebensmitteln leben kann, ehe deren Samen in die Erde gesät worden sind." (*R*[*avenstone.*] l.c. p.8.) „Die

[1] dessenungeachtet – [2] Überzeit

ganze Weisheit unserer Staatsmänner läuft auf eine große Übertragung von Eigentum von einer Klasse von Personen auf eine andere hinaus, indem sie einen enormen Fonds zur Belohnung von Spekulationen und Unterschlagungen schaffen." (l.c. p.9.)

Anders bei dem Arbeiter und der Erde. Was hier ist expended, exists als δύναμις[1], und durch die forcierte Art der expenditure[2] wird die Lebensdauer dieser δύναμις verkürzt.

Endlich ist der Kapitalist gezwungen, mehr für die overtime zu zahlen als für die normale Arbeitszeit, so, nach dem oben Gesagten, dies durchaus keine Erhöhung des Arbeitslohns, sondern nur – und selten beträgt die Mehrzahlung so viel – Kompensation für den erhöhten Wert der overtime. In der Tat müßte jede Arbeitsstunde besser gezahlt werden, nicht nur die overtime, wenn overtime gearbeitet wird, sollte auch nur der raschere Verschleiß des Arbeitsvermögens gezahlt werden.

Also under all circumstances[3] dies größre Exploitation der Arbeit. Zugleich unter allen Umständen Abnahme des surplus value mit der Akkumulation des Kapitals und auch Abnahme der Profitrate, soweit dies nicht paralysiert wird durch Ersparung im konstanten Kapital. |887||

||887| Dies also ein Fall, wo mit der Akkumulation des Kapitals – mit dem Eintreten des composite profit – die Profitrate abnehmen muß. War sie für das Kapital 300 (die erste Dose) = 10 p.c. (also = 30) und ist sie für den Zusatz von 100 = 6, so ist sie für 400 = 36. Also für 100 überhaupt = 9. Und ist von 10 auf 9 p.c. angefallen.

Aber, wie gesagt, über einen gewissen Punkt hinaus müßte auf dieser Basis (bei gleichbleibender Produktivität der Arbeit) nicht nur der Profit des additional capital[4] fallen, sondern aufhören, also die ganze auf diesen composite profit gegründete Akkumulation be stopped[5]. In diesem Fall ist das Abnehmen des Profits mit vergrößerter Exploitation der Arbeit verbunden, und das stoppage[6] desselben at a certain point[7], nicht weil der Arbeiter oder somebody else[8] sein ganzes Produkt erhielte, sondern weil es physisch unmöglich ist, über ein gewisses Quantum Arbeitszeit hinaus zu arbeiten oder die Intensivität der Arbeit über einen gewissen Grad zu vermehren.

Zweitens: Der einzige sonstige Fall, wo bei gleichbleibender Anzahl Arbeiter mehr Kapital pro rata auf ihn kommen, und daher surplus capital zu vermehrter Exploitation derselben Anzahl benutzt, ||888| verausgabt werden kann, ist *Vermehrung der Produktivität der Arbeit, Änderung der Produktions-*

[1] verausgabt, existiert als Kraft – [2] Verausgabung – [3] unter allen Umständen – [4] zusätzlichen Kapitals – [5] aufhören – [6] Aufhören – [7] auf einem gewissen Punkt – [8] sonst jemand

weise. Dies bedingt change im organischen Verhältnis von konstantem und variablem Kapital. Oder die Vermehrung des Kapitals im Verhältnis zur Arbeit ist hier identisch mit Vermehrung des konstanten Kapitals in bezug auf das variable und überhaupt auf die Masse von ihm angewandter lebendiger Arbeit.

Hier löst sich also H[odgskin]s Ansicht auf in das allgemeine, von mir entwickelte Gesetz.

Die surplus value, die Exploitation des Arbeiters nimmt zu, aber zugleich fällt die Profitrate, weil das variable Kapital gegen das konstante fällt; weil die Masse der lebendigen Arbeit überhaupt relativ abnimmt mit Bezug auf das Kapital, von dem sie in Bewegung gesetzt wird. Ein größrer Teil des jährlichen Produkts der Arbeit wird vom Kapitalisten unter der Firma Kapital angeeignet und ein kleinerer Teil unter der Firma Profit.

{Daher die Phantasie des *Pfaffen Chalmers*[79], daß, je geringre Masse des jährlichen Produkts die Kapitalisten als Kapital verausgaben, sie um so größre Profite schlucken; wobei ihnen dann die „Established Church"[1] zu Hilfe kommt, um für die Verzehrung eines großen Teils des surplus produce, statt Kapitalisierung desselben zu sorgen. Der verfluchte Pfaff verwechselt Ursache und Wirkung. Übrigens wächst die Masse des Profits bei kleinerer Rate mit der Größe des ausgelegten Kapitals. Außerdem wächst die Quantität Gebrauchswerte, die diese kleinere Proportion vorstellt. Dies bedingt jedoch zugleich Zentralisation des Kapitals, da jetzt die Produktionsbedingungen die Anwendung von massenhaftem Kapital gebieten. Es bedingt Verschlucken der kleinern Kapitalisten durch die großen und „Entkapitalisierung" der ersten. Es ist wieder, nur in einer andren Form, die Scheidung der Arbeitsbedingungen von der Arbeit (denn bei den kleinren Kapitalisten mehr noch Selbstarbeit; die Arbeit des Kapitalisten steht überhaupt in umgekehrtem Verhältnis zur Größe seines Kapitals, d.h. der Potenz, worin er Kapitalist ist. Dieser Prozeß würde bald die kapitalistische Produktion zum Klappen bringen, wenn nicht paralysierende, hier nicht zu entwickelnde Tendenzen – es gehört dies in das Kapitel von der Konkurrenz der Kapitalien – beständig wieder dezentralisierend neben der zentripetalen Kraft wirkten), die den Begriff des Kapitals und der *ursprünglichen* Akkumulation bildet, dann als ständiger Prozeß in der Akkumulation des Kapitals erscheint und hier endlich sich als Zentralisation schon vorhandner Kapitalien in wenigen Händen und Entkapitalisierung vieler ausdrückt.}

[1] „Staatskirche"

Daß nicht in demselben Maß die abnehmende (proportionell) Quantität Arbeit durch ihre vergrößerte Produktivität ergänzt wird oder das Verhältnis der Surplusarbeit zum ausgelegten Kapital in *demselben* Verhältnis steigt, wie die *Masse der angewandten Arbeit* proportionell abnimmt, folgt teils, weil die Entwicklung der Produktivität der Arbeit[1] nur in bestimmten Sphären des Kapitals die value of labour, die necessary labour vermindert; weil selbst in diesen Sphären sie sich nicht gleichmäßig entwickelt und paralysierende Ursachen eintreten, z.B. die Arbeiter selbst zwar die Herabdrückung des Lohns (dem Wert nach) nicht hindern können, aber sich nicht absolut auf das Minimum herabdrücken lassen, vielmehr quantitativ einige Teilnahme am Fortschritt des allgemeinen Reichtums erzwingen.

Aber auch dies Wachsen der Surplusarbeit relativ, innerhalb bestimmter Grenzen. Sollte es den Forderungen des composite interest entsprechen, so müßte die notwendige Arbeitszeit ganz so auf 0 reduziert werden in diesem Fall, wie [die Surplusarbeitszeit] ins Unendliche ausgedehnt in dem vorher Betrachteten.

Das Steigen und Fallen der Profitrate – soweit es bedingt durch Steigen oder Fallen des Arbeitslohns infolge des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr oder infolge des temporären Steigens oder Fallens im Preis der necessaries[2], verglichen mit den luxuries[3], infolge dieses Wechsels der Nachfrage und Zufuhr und des davon bedingten Steigens oder Fallens des Arbeitslohns – hat mit dem allgemeinen Gesetz des ||889| Steigens oder Fallens der Profitrate so wenig zu tun als das Steigen oder Fallen der Marktpreise der Waren überhaupt mit ihrer Bestimmung des Werts.[80] Es ist dies zu betrachten in dem Kapitel von der realen Bewegung des Arbeitslohns. Ist das Verhältnis der Nachfrage und Zufuhr den Arbeitern günstig, steigt ihr Lohn, so ist es *möglich* (durchaus nicht notwendig), daß damit temporär die Preise gewisser necessaries, besonders der Lebensmittel, steigen. Richtig bemerkt darüber der Verfasser der *„Inquiry into those Principles"* etc.:

> In diesem Fall, there will be[4] „ein Anwachsen der Nachfrage nach den zum Leben notwendigen Dingen im Verhältnis zu den Dingen, die entbehrlich sind, verglichen mit dem Verhältnis, das zwischen jenen beiden Arten von Nachfrage bestände, wenn er dies Kommando ausübte, um sich Dinge für seinen eigenen Konsum zu verschaffen." (der Kapitalist sein command über Waren) „Zum Leben notwendige Dinge werden sie gegen mehr Dinge im allgemeinen austauschen ... Und wenigstens ein Teil dieser zum Leben notwendigen Dinge werden Nahrungsmittel sein." (l.c. p.22.)

[1] In der Handschrift: Produktivität des Kapitals – [2] zum Leben notwendigen Dinge – [3] Luxusartikeln – [4] wird vorhanden sein

Er spricht dann richtig die Ric[ardo]sche Ansicht weiter aus:

„Unter allen Umständen war also der gestiegene Getreidepreis nicht die *Grund*ursache jenes Steigens des Lohnes, das den Profit fallen ließ, sondern im Gegenteil, das Steigen des Arbeitslohns war zunächst die Ursache der Erhöhung des Getreidepreises; und die Natur des Bodens, der für gesteigerte Bebauung im Verhältnis immer geringere Erträge liefert, machte einen Teil dieser Preissteigerung *permanent* und hinderte, daß infolge des Bevölkerungsgesetzes eine vollständige *Gegenwirkung* eintrat." (l.c. p.23.)

Hodgskin und der „The Source and Remedy etc." man[1], indem sie den Fall of profits[2] erklären aus der Unmöglichkeit der living labour to come to the demands of „compound interest"[3], stehn, obgleich sie dies nicht weiter analysiert, der Wahrheit viel näher als Smith und Ric[ardo], die den fall of profits aus rise of wages[4] erklären; der eine der real und nominal wages[5], der andre der nominal wages, with rather a decrease of real wages[6]. H[odgskin] und alle diese proletarischen Gegensätzler heben mit gesundem Menschenverstand das fact hervor, daß die proportionelle Zahl der vom Profit Lebenden gewachsen ist mit der Entwicklung des Kapitals.

[f) Hodgskin über den gesellschaftlichen Charakter der Arbeit und über das Verhältnis von Kapital und Arbeit]

Jetzt noch einige Schlußsätze aus H[odgskin]s *„Labour defended* etc.": *Entwicklung des Tauschwerts des Produkts, hence*[7] *der in der Ware enthaltenen Arbeit als gesellschaftlicher:*

„Fast jedes Produkt von Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit ist das *Resultat gemeinsamer und kombinierter Arbeit.*"

(Dies Resultat der kapitalistischen Produktion.)

„So abhängig ist der Mensch vom Menschen und so sehr *wächst* diese Abhängigkeit, je mehr die Gesellschaft fortschreitet, daß kaum die Arbeit irgendeines einzelnen Individuums ... vom geringsten Wert ist, wenn sie nicht einen Teil der großen gesellschaftlichen Arbeit bildet."

{Diese Stelle zu zitieren, dabei [hervorzuheben], daß erst auf Grundlage des Kapitals *Waren*produktion oder Produktion des Produkts als Ware umfassend und das Wesen des Produkts selbst ergreifend.}

[1] Mann – [2] das Fallen des Profits – [3] lebendigen Arbeit, den Ansprüchen des „Zinseszins" nachzukommen – [4] das Fallen des Profits aus dem Steigen des Arbeitslohns – [5] des Real- und Nominallohnes – [6] des Nominallohnes, dem eher eine Abnahme des Reallohnes [entspricht] – [7] also

„...Wo immer die Arbeitsteilung eingeführt wird, tritt die Beurteilung anderer Menschen dazwischen, ehe der Arbeiter seinen Erwerb zu realisieren vermag, und es gibt nichts mehr, was man als den natürlichen Lohn der Arbeit eines einzelnen bezeichnen könnte. Jeder Arbeiter erzeugt nur einen Teil eines Ganzen, und da jeder Teil für sich allein ohne Wert oder Nutzen ist, gibt es nichts, was der Arbeiter nehmen und wovon er sagen könnte: ‚Das ist mein Erzeugnis, das will ich für mich behalten.' Zwischen dem Beginn des Zusammenwirkens verschiedener Arbeiter, etwa zur Herstellung von Tuch, und der Verteilung ihres Produkts unter die beteiligten Personen, deren vereinte Anstrengungen es hergestellt haben, muß zu wiederholten Malen die Beurteilung von Menschen eingreifen, und es entsteht die Frage, wieviel von diesem gemeinsamen Produkt jedem der Individuen zufallen soll, deren vereinte Arbeit es geschaffen hat." (p.25.)

„Ich weiß keinen anderen Weg, dies ||890| zu entscheiden, als es dem völlig freien Urteil der Arbeiter selbst zu überlassen." (l.c.)

„Ich muß hinzufügen, daß es zweifelhaft ist, ob eine Art Arbeit wertvoller ist als eine andere. Sicherlich ist keine notwendiger als die andere." (p.26.)

Schließlich sagt H[odgskin] über das *Kapitalverhältnis:*

„Meister sind ebensogut *Arbeiter* wie ihre Gesellen. In dieser Rolle ist ihr Interesse genau dasselbe wie das ihrer Leute. Aber sie sind außerdem entweder Kapitalisten oder Agenten der Kapitalisten, und in dieser Hinsicht ist ihr Interesse entschieden entgegengesetzt dem Interesse ihrer Arbeiter." (l.c. p.27.)

„Die weite Verbreitung der Bildung unter den industriellen Arbeitern dieses Landes verringert täglich den Wert der Arbeit und der Geschicklichkeit fast aller Meister und Unternehmer, indem sie die Zahl der Personen steigert, die das Fachwissen dieser besitzen." (p.30.)

„Der *Kapitalist* ist der bedrückende Mittelsmann zwischen den verschiedenen Arbeitern." Schließt man ihn aus, so „ist es klar, daß *Kapital* oder die *Macht, Arbeit anzuwenden,* und *koexistierende Arbeit* dasselbe sind. Und *produktives Kapital* und *geschickte Arbeit* sind auch *dasselbe.* Folglich sind Kapital und eine arbeitende Bevölkerung genau gleichbedeutend. Im System der Natur ist der Mund mit den Händen und mit dem Verstand vereinigt." (p.33.)

Mit der Form der Entfremdung, die die verschiednen Momente der gesellschaftlichen Arbeit gegeneinander haben, und die sich im *Kapital* darstellt, verschwindet die kapitalistische Produktionsweise. Dies das Resultat bei H[odgskin].

Ursprüngliche Akkumulation des Kapitals. Schließt Zentralisation der Arbeitsbedingungen ein. Ist Verselbständigung der Arbeitsbedingungen gegenüber dem Arbeiter und der Arbeit selbst. Ihr historischer Akt = historischer Entstehungsakt des Kapitals. Der *historische* Scheidungsprozeß,

der die Arbeitsbedingungen in Kapital und die Arbeit in Lohnarbeit verwandelt. Damit die Grundlage der kapitalistischen Produktion gegeben.

Akkumulation des Kapitals auf Grundlage des Kapitals selbst, also auch des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit. Reproduziert die Scheidung und Verselbständigung des gegenständlichen Reichtums gegenüber der Arbeit auf stets weitrer Stufenleiter.

Konzentration des Kapitals. Akkumulation der großen Kapitalien durch Vernichtung der kleinen. Attraktion. Entkapitalisierung der Mittelverbindungen von Kapital und Arbeit. Es ist dies nur die letzte Potenz und Form des Prozesses, der die Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt, dann das Kapital und die Kapitalien reproduziert auf weitrer Stufenleiter, endlich die auf den vielen Punkten der Gesellschaft gebildeten Kapitalien von ihren Besitzern trennt und in den Händen großer Kapitalisten zentralisiert. Mit dieser äußersten Form des Gegensatzes und Widerspruchs, die Produktion, wenn auch in entfremdeter Form, in gesellschaftliche verwandelt. Gesellschaftliche Arbeit und im wirklichen Arbeitsprozeß Gemeinsamkeit der Produktionsinstrumente. Die Kapitalisten werden als *Funktionäre* des Prozesses, der zugleich diese *gesellschaftliche* Produktion und damit die Entwicklung der Produktivkräfte beschleunigt, in demselben Maß überflüssig, als sie [per] procura der Gesellschaft die Nutznießung eingehn und als *Eigentümer* dieses gesellschaftlichen Reichtums und *Kommandeure* der gesellschaftlichen Arbeit aufgebläht werden. Es geht ihnen wie den Feudalen, deren Ansprüche in demselben Maß als ihre *Dienste* überflüssig wurden mit dem Aufkommen der bürgerlichen Gesellschaft, sich in bloße zeitwidrige und zweckwidrige Privilegien verwandelten und damit ihrem Untergang entgegeneilten. |XV–890||

[*g) Formulierung grundlegender Thesen Hodgskins in seinem Buch „Popular Political Economy"*]

||XVIII–1084| *Th. Hodgskin, „Popular Political Economy. Four Lectures delivered at the London Mechanics' Institution"*, London 1827.

„Leicht von der Hand gehende Arbeit ist nur *überlieferte Geschicklichkeit.*" (p. 48.)

„Da alle von der Teilung der Arbeit abgeleiteten Vorteile sich natürlicherweise in den Arbeitern konzentrieren und den Arbeitern gehören, so muß – wenn ihnen diese Vorteile genommen werden und wenn im Fortgang der Gesellschaft nur die, die niemals arbeiten, sich bereichern durch deren vermehrte Geschicklichkeit – dies aus ungerechter Aneignung, aus Usurpation und Raub seitens der Bereicherten und aus demütiger Unterwerfung seitens der Verarmten herrühren." (p. 108, 109.)

||1085| „Die Arbeiter vermehren sich allerdings zu rasch, wenn jene Vermehrung nur verglichen wird mit der Nachfrage der Kapitalisten nach ihren Diensten." (l. c. p. 120.)

„Malthus zeigt die Wirkungen auf, die ein Anwachsen der *Zahl der Arbeiter* auf die Verminderung des Anteils hat, den jeder einzelne von dem Jahresprodukt erhält; die davon unter ihnen *verteilte Menge* ist eine genaue und bestimmte Größe, die in keiner Weise durch das reguliert wird, was sie jährlich erzeugen." (l.c. p. 126.)

„Arbeit, der ausschließliche Maßstab des Wertes", aber „Arbeit, die Schöpferin allen Reichtums, ist *keine Ware*." (l.c. p. 186.)

Mit Bezug des Einflusses des Geldes auf Vermehrung des Reichtums bemerkt *H[odgskin]* richtig:

„Da ein Mann für kleine Mengen vergänglicher Produkte unvergängliche erhalten kann, wird er nicht versucht sein, jene wegzuwerfen. So vermehrt der Gebrauch des Geldes den Reichtum, indem er Vergeudung verhindert." (p. 197.)

„Der Hauptvorteil des Kleinhandels: Weil die Menge, worin die Waren am besten produziert werden, nicht die ist, worin sie am besten verteilt werden." (l.c. p. 146.)

„Sowohl die Theorie in bezug auf das Kapital als auch die Praxis, die Arbeit an dem Punkt zu stoppen, wo sie über die Erhaltungskosten des Arbeiters hinaus einen Profit für den Kapitalisten produzieren kann, scheinen im Gegensatz zu den natürlichen Gesetzen zu stehen, die die Produktion regeln." (p.238.)

Mit Bezug auf die *Akkumulation des Kapitals* entwickelt H[odgskin] ungefähr dasselbe was in seiner ersten Schrift. Doch wollen wir der Vollständigkeit wegen die Hauptstellen hierhersetzen:

„Man betrachte z.B. fixes Kapital, günstigste Position für die Idee, daß das Kapital die Produktion unterstützt. Drei Klassen von Umständen zu unterscheiden, worin die Akkumulation von Kapital sehr different:

1. Wenn es von denselben Personen gemacht und benutzt wird. Versteht sich von selbst, [daß] jede Akkumulation in seinem Besitz von Werkzeugen, die er macht und benutzt, seine Arbeit erleichtert. Die *Grenze solcher Akkumulation ist die Fähigkeit des Arbeiters, solche Werkzeuge zu machen und zu benutzen.*

2. Wenn es von verschiedenen Personen gemacht und benutzt wird, die das Produkt ihrer vereinten Arbeit im gerechten Verhältnis unter sich teilen. Ein Arbeiter macht und der andre benutzt das Kapital; sie teilen die Ware im Verhältnis, wie jeder durch seine Arbeit dazu beigetragen hat, sie zu produzieren ... Diese Tatsache würde ich jedoch eher so ausdrücken, daß ich sage: wenn ein Teil der Gesellschaft beschäftigt wird, Werkzeuge zu machen, während ein anderer Teil sie benutzt, so ist dies *eine Art Arbeitsteilung*, die die Produktivkraft fördert und zum allgemeinen Reichtum beiträgt. Solange das Produkt dieser beiden Klassen von Arbeitern zwischen ihnen geteilt wird, ist die Akkumulation und Vermehrung solcher Werkzeuge, die sie machen und benutzen können, ebenso vorteilhaft, als wären sie von einer Person gemacht und benutzt.

3. Wenn es einer Klasse von Personen gehört, die es weder machen noch benutzen... Der Kapitalist als bloßer *Eigentümer* der Werkzeuge ist als solcher kein Arbeiter. Er fördert in keiner Weise die Produktion"

{d.h. Produktion is assisted by the *instrument*, but not by the title A holds to the instrument; not by the circumstance that the instrument is owned by the not-labourer[1]}.

„Er *erwirbt den Besitz am Produkt des einen Arbeiters, das er einem anderen übergibt*, entweder für eine bestimmte Zeit, wie bei den meisten Arten fixen Kapitals, oder für immer, wie es der Fall ist beim Lohn, wenn er denkt, er kann zu *seinem* Vorteil gebraucht oder konsumiert werden. Er gestattet niemals, daß das Produkt eines Arbeiters, sobald es in seinen Besitz kommt, anders als zu seinem Vorteil von einem anderen Arbeiter benutzt oder konsumiert wird. Er verwendet oder verleiht sein Eigentum, *um Anteil zu erhalten am Produkt* oder an der natürlichen Revenue *der Arbeiter;* und jede *Akkumulation solchen Eigentums* in seiner Hand bedeutet eine *bloße Ausdehnung seiner Macht über das Produkt der Arbeit* und hält die Zunahme des nationalen Reichtums auf. Das ist gegenwärtig der Fall... Da der Kapitalist als Eigentümer aller Produkte den Arbeitern nicht erlaubt, Werkzeuge zu machen oder zu benutzen, es sei denn, daß *er* einen Profit erhält über das hinaus, was die Erhaltung der Arbeiter kostet, so ist es klar, daß der produktiven Arbeit weit engere Grenzen gesteckt sind, als die Natur sie vorschreibt. In dem *Maße, in dem Kapital in der Hand eines Dritten akkumuliert wird, wächst die Masse Profit, die der Kapitalist in Anspruch nimmt,* und so ersteht ein künstliches Hemmnis für Produktion und Bevölkerung... In dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, da die Arbeiter in keinem Falle die Besitzer von Kapital sind, *vermehrt jede Akkumulation davon die Masse Profit, die von ihnen gefordert wird,* und beseitigt alle jene Arbeit, die bloß dem Arbeiter eine bequeme Existenz verschaffen würde ... Gibt man zu, daß die Arbeit alle Dinge produziert, selbst das Kapital, dann *ist es Unsinn, den Werkzeugen, die die Arbeit macht und gebraucht, Produktivkraft zuzuschreiben... Der Arbeitslohn erleichtert nicht,* wie Werkzeuge, die *Produktion ... Arbeit, nicht Kapital, zahlt jeden Arbeitslohn.*" [l.c. p.243–247.]

‖1086| „Die meisten *Vorschüsse der Kapitalisten* bestehn in *Versprechungen, zu zahlen...*

Die Erfindung und Anwendung des Papiergelds hat enthüllt, daß Kapital durchaus nicht *etwas Erspartes* ist. Solange der Kapitalist, um seinen Reichtum zu realisieren oder die Arbeit anderer Leute zu kommandieren, in seinem Besitz haben müßte eine wirkliche Anhäufung von Edelmetall oder Waren, könnte man annehmen, daß die Akkumulation des Kapitals das Resultat wirklichen Sparens sei, und daß von ihm der Fortschritt der Gesellschaft abhänge. Aber sobald Papiergeld und Pergament-Wertpapiere erfunden, wenn der Besitzer von nichts als solch einem Stück Pergament eine jährliche Revenue in Papierstücken bekam, womit er alles erhielt, was immer nötig für seinen

[1] wird gefördert durch das *Werkzeug*, nicht durch den Anspruch des A auf dieses Werkzeug; nicht durch den Umstand, daß das Werkzeug dem Nichtarbeiter gehört

Gebrauch oder Konsum, und wenn er, ohne alle Papierstücke zu verausgaben, am Ende des Jahres reicher war als zu dessen Beginn, oder wenn er im nächsten Jahre berechtigt war, eine noch größere Anzahl Papierstücke zu beziehen, was ihm ein noch größeres Kommando über das Produkt der Arbeit verschaffte, wurde es zur Evidenz klar, daß Kapital nichts Erspartes und daß der individuelle Kapitalist sich nicht bereichert durch ein wirkliches und materielles Sparen, sondern dadurch, daß er etwas tut, was ihn in den Stand setzt ... mehr von dem Produkt der Arbeit anderer zu erlangen...

Der Manufakturunternehmer hat entweder Münze oder Papier, womit er die Löhne bezahlt. Jene Löhne tauschen seine Arbeiter für das Produkt anderer Arbeiter aus, die ihren Lohn, bestehe er nun in Münze oder Papier, nicht behalten; und er kehrt zum Manufakturisten zurück, der im Austausch dafür das Tuch gibt, das seine eigenen Arbeiter verfertigt haben. Damit zahlt er wieder Lohn, und die Münze oder das Papier beginnt wieder den gleichen Rundgang...

Seinem *Eigentum*" (des Kapitalisten) allein, „mag es nun zur *Bezahlung von Arbeitslohn* dienen oder aus nützlichen Werkzeugen bestehen, ist zugeschoben all die gewaltige Förderung, *die Wissen und Geschicklichkeit, vergegenständlicht in Maschinerie*, der Arbeit angedeihen lassen ... Die vereinten Arbeiten des Bergmanns, des Hüttenarbeiters, des Schmieds, des Mechanikers, des Heizers und zahlloser anderer Leute, und nicht die leblosen Maschinen, bewirken, was durch Dampfmaschinen geleistet wird ... *Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch wird die Produktivkraft dieser Geschicklichkeit ihrem sichtbaren Produkt*, den Werkzeugen zugeschrieben, *deren bloße Eigentümer*, die sie weder machen noch benutzen, sich einbilden, höchst produktive Personen zu sein." (p.248–251.)

Seine Polemik gegen „the danger of forcing capital of the country"[1], gegen das interest of capital as necessary stimulus[2] für industry oder über die savings theory[3] sieh IX, 47[81]. Anzubringen in dem chapter[4] über die Vulgärökonomen.

„Wie die Population wächst, findet sowohl vermehrte Produktion wie vermehrte Konsumtion statt. Das ist alles, was unter den Termini Akkumulation oder Zunahme des Nationalreichtums zu verstehen ist." (l.c. p.257.) |XVIII–1086||

[h) Hodgskin über die Macht des Kapitals und über die Revolution im Eigentumsrecht]

||XIII–670a| *[Hodgskin,] „The Natural and Artificial Right of Property Contrasted", London 1832.*

„Gegenwärtig geht aller Reichtum der Gesellschaft erst in die Hand des *Kapitalisten*, und sogar das meiste Land wird von ihm gekauft; *er zahlt* dem Grundeigentümer die

[1] „die Gefahr, das Kapital aus dem Lande zu jagen" – [2] den Kapitalzins als notwendigen Antrieb – [3] Spartheorie – [4] Kapitel

Rente, dem Arbeiter den Lohn, dem Steuer- und Zehntenkollektor ihre Ansprüche, und *behält einen großen, in der Tat den größten und täglich anwachsenden Teil des jährlichen Produkts der Arbeit für sich selbst.* Der Kapitalist kann jetzt als der *Eigner* des ganzen gesellschaftlichen Reichtums *in erster Hand* betrachtet werden, obgleich kein Gesetz ihm das Recht auf dies Eigentum übertragen hat." (l.c. p.98.)

„Dieser Wechsel im Eigentum wurde *durch das Zinsnehmen auf Kapital* bewirkt; und es ist nicht wenig merkwürdig, daß die Gesetzgeber von ganz Europa *dies durch Gesetze* wider den Wucher *verhindern* wollten." (l.c. p.98, Note.)

„Die Macht des Kapitalisten über allen Reichtum des Landes ist eine *vollständige Revolution im Eigentumsrecht,* und durch welches Gesetz oder welche Reihe von Gesetzen wurde sie bewirkt?" (l.c. p.99.) |XIII-670a||

[4.] *Bray als Gegensatz gegen die Ökonomen* [82]

||X-441| *Bray, (J.F.) „Labour's Wrongs and Labour's Remedy* etc.", *Leeds 1839.*

Da die menschliche Existenz durch Arbeit bedingt ist, die Arbeit aber Arbeitsmittel voraussetzt, „muß das große Feld für alle Tätigkeit und das *Rohmaterial* allen Reichtums – die Erde – das gemeinschaftliche Eigentum aller ihrer Bewohner sein". (p.28.) „Leben hängt von Nahrung ab, Nahrung von Arbeit. Diese Abhängigkeit ist absolut. Ist daher die Arbeit von einem Individuum umgangen, so kann dies nur unter der Bedingung stattfinden, die Arbeit der Masse zu vergrößern." (p.31.) „Alles Unrecht und alles Leiden, welches Menschen begangen oder ertragen haben, ist zurückführbar auf Usurpation des Rechts auf Grund und Boden durch einige Individuen und Klassen mit Ausschluß andrer Individuen und Klassen ... Nachdem Menschen einmal Grundeigentum sich vindiziert, war die nächste Stufe, sich Eigentum auf Menschen selbst zu vindizieren." (p.34.)

Er gibt als seinen Zweck an,

die Ökonomen „auf ihrem eignen Grund und Boden und mit ihren eignen Waffen zu bekämpfen" (zum Beweis, daß nicht unter jedem sozialen System Elend der Anteil des Arbeiters sein muß). „Bevor die durch solche Verfahrungsweise erzielten Konklusionen umgestürzt werden können, müssen die Ökonomen widerrufen oder widerlegen die etablierten Wahrheiten und Prinzipien, worauf ihre eignen Argumente begründet sind." (p.41.)

„Nach den Ökonomen selbst sind zur Produktion des Reichtums nötig 1.Arbeit, 2. Akkumulation früherer Arbeit oder Kapital und 3.exchanges[1] ..." Dies sind nach ihnen selbst *allgemeine Produktionsbedingungen.* „Sie sind auf die Gesellschaft im ganzen angewandt und können ihrer Natur nach weder Individuen noch Klassen ihrer Operation entzogen werden." (p.42.)

[1] Austausche

„Das Gebot: Du sollst arbeiten! bleibt gleich für alle geschaffenen Wesen ... Der Mensch allein kann dies Gesetz umgehn; und seiner Natur nach kann es von einem Mann nur auf Kosten eines andren umgangen werden." (p.43.)

„Nach der wahren Natur der Arbeit und des Austauschs verlangt strikte Justiz nicht allein" {er bezieht sich dabei auf die ökonomischen Bestimmungen über den Tauschwert der Waren}, „daß alle Austauschenden *wechselseitig*, sondern daß sie *gleichmäßig* Vorteil haben sollen ... Wäre ein gerechtes Austauschsystem verwirklicht, so würde der Wert aller Waren durch ihre vollständigen Produktionskosten bestimmt sein: und gleiche Werte würden sich stets gegen gleiche Werte austauschen ... Die Arbeiter haben bisher dem Kapitalisten die Arbeit eines ganzen Jahres im Austausch für den Wert von einem halben Jahr Arbeit gegeben – und daher entsprang die Ungleichheit der Macht und des Reichtums, die jetzt rings um uns existieren. Es ist eine unvermeidliche Konsequenz der Ungleichheit des Austauschs – des Kaufens zu einem Preis und des Verkaufens zu einem andren –, daß Kapitalisten fortfahren Kapitalisten und Arbeiter Arbeiter zu sein, die einen eine Klasse von Tyrannen, die andren von Sklaven." (p.48, 49.)

„Durch das gegenwärtige System sind Austausche nicht allein nicht gegenseitig vorteilhaft für alle Parteien, wie die politischen Ökonomen versichert haben, sondern es ist gewiß, daß in den meisten Transaktionen zwischen Kapitalist und Produzent gar kein Austausch stattfindet ... Was geben Fabrikant oder Grundeigentümer für die Arbeit der workingmen[1]? Arbeit? Nein, denn der Kapitalist arbeitet nicht. Kapital? Nein, denn sein Proviant von Reichtum wird beständig vermehrt ... Der Kapitalist kann daher *nichts* austauschen, was ihm selbst gehört. Die ganze Transaktion zeigt daher klar, daß die Kapitalisten und Grundeigentümer nichts anders tun als dem Arbeiter für seine Arbeit von einer Woche einen Teil des Reichtums zu geben, welchen sie von ihm, dem Arbeiter, die Woche zuvor erhalten haben, welches exakt darauf hinausläuft, ihm nichts für etwas zu geben ... Der Reichtum, welchen der Kapitalist in Austausch für des Arbeiters Arbeit zu geben scheint, war weder durch die Arbeit noch den Reichtum des Kapitalisten erzeugt, sondern ursprünglich erhalten durch die Arbeit von Arbeitern, und er wird noch täglich von ihm genommen durch ein fraudulentes System ungleichen Austauschs." „Die ganze Transaktion zwischen Produzent und Kapitalist ist ein handgreiflicher Betrug, eine reine Farce." (p.49, 50.)

„Das Gesetz, welches sagt: ‚there shall be accumulation'[2], ist nur halb erfüllt und der Vorteil einer besondren Klasse zum Schaden des ganzen Rests der community[3] gemacht worden." (p.50.) „Unter dem gegenwärtigen sozialen System hängt die Gesamtheit der Arbeiterklasse von den Kapitalisten oder employers of the means of labour[4] ab; und wo eine Klasse durch ihre gesellschaftliche Position so abhängig ist von einer andern Klasse für die *means of labour*, ist sie gleicherweise von ihr abhängig für die *means of live*[5]; und dies ist eine Lage, so entgegengesetzt der wahren Intention der Gesellschaft, so revoltierend für die Vernunft ..., daß sie keinen Augenblick be-

[1] Arbeiter – [2] ‚es soll Akkumulation geben' – [3] Gemeinschaft – [4] Anwendern der Arbeitsmittel – [5] *Mittel zum Leben*

schönigt oder verteidigt werden kann. Dies überträgt einem Menschen eine Gewalt, womit kein Sterblicher bekleidet werden sollte." (p.52.)

„Unsre tägliche Erfahrung lehrt uns, daß, wenn wir eine Scheibe von einem Laib Brot nehmen, die Scheibe nicht wiederum anwächst. Der Laib ist nur eine Akkumulation von Scheiben, und je mehr wir davon essen, desto weniger bleibt zu essen übrig. Solches ist der ||442| Fall mit dem Laib des Arbeiters; aber der des Kapitalisten folgt nicht dieser Regel. Statt abzunehmen, wächst sein Laib beständig; er schneidet beständig ab, und er kommt beständig wieder ... Wären die exchanges gleich, so würde der Reichtum der gegenwärtigen Kapitalisten stufenweise von ihnen zu den Arbeiterklassen übergehn; jeder Schilling, welchen der Reiche ausgäbe, würde ihn einen Schilling weniger reich zurücklassen." (p.54, 55.)

Bray zeigt ibidem nach, daß

„es durchaus unmöglich ist, daß ein Kapitalist selbst nur 1000 *l*. St. von der wirklich ersparten Arbeit seiner working-class progenitors[1] abgeleitet haben kann". (p.55.)

Aus den Lehren der Ökonomen selbst folgt,

„daß keine exchanges ohne accumulations, keine accumulations ohne Arbeit stattfinden können". (l.c.) „Unter dem gegenwärtigen System, wo jeder Arbeiter einem employer mindestens 6 Tage Arbeit für ein Äquivalent, wert nur 4 oder 5 Tage Arbeit, gibt, sind die Gewinne des letzten Manns notwendig die Verluste des ersten Manns." (p.56.)

„So, in welchem Lichte auch immer betrachtet, als Geschenk, individuelle Akkumulation, Austausch, Erbschaft, da ist Probe über Probe, daß ein Riß in des reichen Mannes Titel ist, welcher auf einmal seinen Schein von Gerechtigkeit und seinen Wert wegnimmt ... Aller dieser Reichtum ist vielmehr abgeleitet aus den Knochen und Sehnen der Arbeiterklassen während sukzessiver Zeitalter und ist von ihnen genommen worden durch das trügerische und Sklaverei schaffende System der ungleichen exchanges." (p.56, 57.) „Soll der Arbeiter unter dem jetzigen System reich werden, so muß er, statt seine eigne Arbeit auszutauschen, ein Kapitalist werden oder Austauscher der Arbeit anderer Leute; und so, andre in derselben Weise plündernd, worin er selbst geplündert worden war, durch das Medium ungleicher Austausche, wird er befähigt, von den kleinen Verlusten der anderen Leute große Gewinne zu erwerben." (p.57.)

„Die politischen Ökonomen und Kapitalisten haben viele Bücher geschrieben und drucken lassen, um dem Arbeiter das Betrügerische einzuprägen, daß ,der Gewinn des Kapitalisten *nicht* der Verlust des Produzenten ist'. Man sagt uns, daß die Arbeit sich keinen Schritt ohne Kapital bewegen kann, daß das Kapital die Schaufel ist für den Mann, der gräbt, daß Kapital ebenso notwendig zur Produktion als die Arbeit selbst ... Diese wechselseitige Abhängigkeit zwischen Kapital und Arbeit hat nichts mit der relativen Stellung des Kapitalisten und [der] Arbeiter zu tun; noch zeigt sie, daß der erstere durch die letzteren erhalten werden soll ... Es ist das Kapital und nicht der

[1] Vorfahren, die der arbeitenden Klasse angehörten

Kapitalist, das für die Operationen der Produzenten wesentlich ist; und es existiert ein so großer Unterschied zwischen diesen zwei als zwischen der Schiffsladung und dem Ladungsschein." (p.59.)

„Aus der Beziehung, welche Kapital und Arbeit zueinander haben, ist es evident, daß, je mehr Kapital oder akkumuliertes Produkt in einem Land ist, um so größer die Leichtigkeiten für die Produktion sein werden und so weniger Arbeit zur Erreichung eines gegebenen" (bestimmten) „Resultats erheischt sein wird. So kann das britische Volk mit Hülfe seiner gegenwärtigen vasten[1] Kapitalakkumulation, seinen Gebäuden, Maschinen, Schiffen, Kanälen und Eisenbahnen, in einer Woche mehr Manufakturreichtum produzieren, als seine Vorfahren vor 1000 Jahren in einem halben Jahrhundert hatten schaffen können. Es sind nicht unsre höhern physischen forces[2], sondern unser Kapital, das uns hierzu befähigt. Denn wo immer ein Mangel an Kapital ist, schreitet die Produktion nur langsam und mühevoll vor und umgekehrt. Aus diesen Beziehungen nun ist es klar, daß, was immer für das Kapital gewonnen ist, gleichmäßig für die Arbeit gewonnen ist, daß jede Zunahme des erstern dahin strebt, die Last der letztern zu erleichtern, und daß daher jeder Verlust für das Kapital auch ein Verlust für die Arbeit sein muß. Diese Wahrheit, obgleich lange von den Ökonomen beobachtet, ist jedoch nicht fairly[3] von ihnen stated[4]." [l.c. p.59, 60.]

{In der Tat räsonieren die Kerls so:

Akkumulierte Produkte – i.e. unkonsumierte Produkte – der Arbeit erleichtern und fructify labour[5]. Darum muß nicht der Arbeit selbst, sondern der Akkumulation die Frucht dieser Erleichterung etc. zugut kommen. Darum muß nicht die Akkumulation Eigentum der Arbeit, sondern die Arbeit Eigentum der Akkumulation – ihrer eignen Produkte sein. Darum muß der Arbeiter nicht für sich, sondern für einen andren akkumulieren und die Akkumulation ihm als Kapital gegenübertreten.

Bei ihnen ist das stoffliche Element des Kapitals so verwachsen mit seiner sozialen Formbestimmung als Kapital – mit seinem antagonistischen Charakter, als die Arbeit beherrschendes Produkt der Arbeit –, daß sie keinen Satz aussprechen können, ohne sich selbst zu widersprechen.}

„Sie *haben immer das Kapital mit einer und die Arbeit mit einer andren Klasse der community identifiziert*, obgleich diese beiden Mächte eine solche Verbindung von Natur nicht haben und künstlich nicht haben sollten. Die Ökonomen versuchen stets die Wohlfahrt, ja selbst die Existenz des Arbeiters von der Erhaltung des Kapitalisten in Luxus und Nichtstuerei abhängig zu machen. Sie wollen nicht haben, daß der Arbeiter ein Mahl ißt, bis er nicht zwei produziert hat, eins für sich selbst und das andre für seinen master, indem der letztre seine Portion indirekt empfängt durch ungleichen Austausch." (p.59, 60.)

[1] mächtigen – [2] Kräfte – [3] ehrlich – [4] dargelegt – [5] befruchten Arbeit

„Wenn der Arbeiter ein Ding produziert hat, ist es nicht mehr sein, es gehört dem Kapitalisten, es ist von dem einen zu dem andern übergegangen durch die unsichtbare Magie der ungleichen Austausche." (p.61.)

„Unter dem gegenwärtigen System sind Kapital und Arbeit, die Schaufel und der Gräber, zwei getrennte und antagonistische Mächte." (p.60.)

||443| „Aber selbst wenn alles Land und Häuser und Maschinen den Kapitalisten gehörte und die Arbeiterklasse nicht existierte, könnten die ersten nicht länger die große Bedingung umgehn, ‚that there shall be labour'[1]. Ihr Reichtum würde ihnen einzig die Wahl lassen zu sterben oder zu arbeiten. Sie können nicht das Land und die Häuser aufessen; und das Land wird nicht Subsistenz liefern, noch die Maschinen Kleider machen ohne die Anwendung der menschlichen Arbeit. Wenn daher die Kapitalisten oder Eigentümer sagen, daß die Arbeiterklasse sie muß support[2], sagen sie in Wirklichkeit, daß die Produzenten ihnen ebensowohl wie Land und Wasser gehören, daß die Arbeiter nur geschaffen sind für den Nutzen der Reichen." (p.68.)

„Der Produzent empfängt im Austausch für das, was er dem Kapitalisten gibt, nicht die Arbeit noch das Produkt der Arbeit des Kapitalisten, sondern – Arbeit. Vermittelst des Geldes sind die Arbeiterklassen nicht nur getrieben, die Arbeit zu verrichten, welche die Erhaltung der natürlichen Existenz ihnen auferlegt, sondern sie sind gleicherweise belastet mit der Arbeit für die andren Klassen. Es tut nichts, ob die Produzenten Gold oder Silber oder andre Waren von einer nicht produzierenden Klasse empfangen. Dies alles läuft darauf hinaus, daß die Arbeiterklasse ihre eigne Arbeit verrichtet und sich selbst erhält und gleicherweise die Arbeit des Kapitalisten verrichtet und ihn erhält into the bargain[3]. Welches immer die *nominellen* receipts[4] sein mögen, welche die Produzenten von den Kapitalisten empfangen, ihr wirkliches receipt ist bloß der transfer *des Teils ihrer Arbeit, welcher ihnen vom Kapitalisten wiedergegeben werden muß*." (l.c. p.153, 154.)

„Wir unterstellen die Population des United Kingdom auf 25000000 Menschen. Unterstellen ihren Unterhalt im Durchschnitt auf mindestens 15 Pfd. St. per Kopf jährlich. Dies gibt 375 Millionen Pfd. St. jährlichen Wert für die Erhaltung des ganzen Volks des United Kingdom. Wir produzieren indes nicht nur Artikel der Subsistenz, denn unsre Arbeit schafft gleichmäßig viele unkonsumierbare Artikel. Jährlich fügen wir zu unsrem stock of accumulations or capital[5], durch Vermehrung der Zahl unsrer Häuser, Schiffe, implements[6], Maschinen, Straßen und andre Assistenzen zu weiterer Produktion, außerdem alles Verschlechterte ausbessernd. So, obgleich unsre Subsistenz nur 375 Millionen Pfd. St. jährlich wert sein mag, wird der jährliche Totalwert des durch das Volk geschaffnen Reichtums nicht weniger als 500 Millionen Pfd. St. sein." (p.81.)

„Wir können nur $^1/_4$ der Bevölkerung, oder ungefähr 6 Millionen Männer zwischen 14 und 50 Jahren, als effektive Produzenten rechnen. Es kann gesagt werden, von dieser Zahl können kaum 5 Millionen unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der

[1] ‚daß da Arbeit sein wird' – [2] unterstützen – [3] noch obendrein – [4] Entlohnungen – [5] Akkumulationsfonds oder Kapital – [6] Werkzeuge

Produktion assistieren" (nur 4 Millionen, sagt er später, direkt in der materiellen Produktion), „denn Tausende fähiger Arbeiter müssen müßig sein, während das Werk, das sie vollbringen müßten, von Weibern und Kindern geschieht; und Hunderttausende von Männern in Irland können durchaus keine Beschäftigung erhalten. So haben 5 Millionen Männer, von wenig tausend Kindern und Weibern assistiert, für 25 Millionen zu produzieren." (p.81, 82.)

„Die gegenwärtige Zahl von Arbeitern, wenn unassistiert durch Maschinen, könnte nicht sich selbst und die gegenwärtige Zahl von Nichtstuern und unproduktiven Arbeitern erhalten. Die Agrikultur- und Manufakturmaschinerie jeder Art, die nun in Anwendung gebracht ist, ist geschätzt zu bilden die Arbeit von ungefähr 100 Millionen tätiger Männer ... Diese Maschinerie und ihre Anwendung unter dem gegenwärtigen System hat die Tausende von Müßiggängern und Profitlebern erzeugt, welche jetzt die Arbeiter zu Boden drücken." (p.82.)

„Die gegenwärtige Konstitution der Gesellschaft wurde befruchtet durch die Maschinerie, und durch Maschinerie wird sie zerstört werden ... Die Maschinerie selbst ist gut, ist unentbehrlich; aber ihre Anwendung, der Umstand, daß sie besessen ist von Individuen statt von der Nation, ist schlecht." (p.82, 83.)

„Von den 5 Millionen Männern, die nun in der Produktion assistieren, arbeiten einige nur 5 Stunden täglich, andre 15 Stunden; rechnet man hinzu den Zeitverlust durch den gezwungenen Müßiggang einer großen Masse in Zeiten of depression of trade[1], so finden wir, daß unsre jährliche Produktion geschaffen ist und verteilt durch weniger als $^{1}/_{5}$ der community, im Durchschnitt 10 Stunden des Tags arbeitend." (p.83.)

„Unterstellen wir, daß die reichen Nichtproduzenten jeder Art, mit ihren Familien und Anhang, sich nur auf 2 Millionen Personen belaufen, so wird doch diese Anzahl allein der Arbeiterklasse jährlich 30 Millionen Pfd. St. kosten, wäre ihr Unterhalt, wie der der letztren, nur 15 Pfd. St. per Kopf geschätzt ... Aber nach der mäßigsten Schätzung kostet ihr Unterhalt nicht weniger als 50 Pfd. St. per Kopf. Dies gibt eine Totalsumme von 100 Millionen Pfd. St. als die jährliche Kost der reinen Drohnen der Gesellschaft, der durchaus unproduktiven." (p.83, 84.)

„Kommt hinzu die doppelte und vierfache allowance[2], empfangen von den verschiednen Klassen kleiner Eigentümer, Fabrikanten und Handelsleuten, in der Form von ||444| Profit und Zinsen. Nach der mäßigsten Schätzung beläuft sich der von dieser extensiven Portion der community genossene Teil des Reichtums auf nicht weniger als 140 Millionen Pfd. St. jährlich *über* den Durchschnittsgenuß dessen, was von einer gleichen Anzahl der bestbezahlten Arbeiterklasse empfangen wird. So, mit ihrem Government, absorbieren die 2 Klassen von Nichtstuern und von Lebern von Profit, vielleicht $^{1}/_{4}$ der ganzen Bevölkerung einbegreifend, an 300 000 000 Pfd. St. jährlich und über die Hälfte des ganzen produzierten Reichtums. Ein durchschnittlicher Verlust von über 50 Pfd. St. per Kopf für jeden Arbeiter im Reich ... Bleibt nicht mehr als durchschnittlich ungefähr 11 Pfd. St. per Kopf per Jahr übrig, auszuteilen zwischen den übrigbleibenden $^{3}/_{4}$ der Nation. Aus Berechnungen, gemacht 1815, geht hervor, daß das

[1] der Depression der Geschäfte – [2] Summe

jährliche Einkommen des ganzen Volkes des United Kingdom ungefähr 430 Millionen Pfd. St., wovon die Arbeiterklasse empfing 99742547 Pfd. St. und die Rente-Pension-Profitklasse 330778825 Pfd. St. Das ganze Eigentum im Lande war zur selben Zeit kalkuliert, wert zu sein nahe an 3000 Millionen Pfd. St." (p. 84, 85.)

Cf. Die Liste von King[83] etc.

1844: England. Population: Nobility and gentry[1] = 1181000. *Tradesmen, farmers*[2] etc. = 4221000 (zusammen 5402000). Labourers, paupers[3] etc. = 9567000. *Banfield, (T.C.) „The Organisation of Industry"*, 2. ed., London 1848. |X-444||

[1] Hoher und niederer Adel – [2] *Handelsleute, Pächter* – [3] Arbeiter, Arme

[ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL]

Ramsay

[*1. Versuch, zwischen konstantem und variablem Kapital zu unterscheiden. Auffassung des Kapitals als unwesentliche soziale Form*]

||XVIII–1086| *Ramsay, (George) (on Trinity College) „An Essay on the Distribution of Wealth", Edinburgh 1836.*

Mit Ramsay kehren wir wieder in die line[1] der politischen Ökonomen zurück.

Um das kommerzielle Kapital unterzubringen, nennt er es „den Transport von Waren von einem Ort zum anderen". (p. 19.) Verwechselt Handel also mit der carrying industry[2].

Das Hauptverdienst R[amsay]s:

Erstens: Daß er in der Tat den Unterschied zwischen *konstantem und variablem Kapital* macht. Allerdings geschieht das in der Form, daß er die aus dem Zirkulationsprozeß entnommenen Unterschiede von fixem und zirkulierendem Kapital als die einzigen dem *Namen* nach beibehält, aber das fixe Kapital so erklärt, daß es alle Elemente des konstanten Kapitals einschließt. Unter fixem Kapital versteht er daher nicht nur Maschinerie und Instrumente, Baulichkeiten, in denen gearbeitet wird oder das Resultat der Arbeit is stored[3], Last- und Zuchtvieh, sondern ebensowohl alles Rohmaterial (Halbfabrikate etc.)

„den Samen des Landwirts und das Rohmaterial des Manufakturisten". (p. 22, 23.) Außerdem fixes Kapital, „Dünger aller Art, die für die Landwirtschaft nötigen Zäune und das in den Manufakturen konsumierte Heizmaterial". (l. c. p. 23.)

„*Zirkulierendes Kapital* besteht nur aus Subsistenzmitteln und anderen Bedarfsartikeln, die den Arbeitern vorgestreckt werden, ehe sie das Produkt ihrer Arbeit fertiggestellt haben." (l. c.)

---

[1] Reihe – [2] dem Transportwesen – [3] aufbewahrt wird

Man sieht also, daß er unter „circulating capital" nichts versteht als ||1087| den Teil des Kapitals, der sich in Arbeitslohn auflöst, und unter fixed capital den Teil, der sich in die objektiven Bedingungen – Arbeitsmittel und Arbeitsmaterial – auflöst. Der Fehler besteht allerdings darin, daß diese aus dem unmittelbaren Produktionsprozeß entnommene Spaltung des Kapitals mit dem aus dem Zirkulationsprozeß fließenden Unterschied identifiziert wird. Dies ist Folge des Festhaltens an der ökonomischen Tradition.

Andrerseits verwechselt R[amsay] wieder den bloß stofflichen Bestandteil des so definierten fixen Kapitals mit seinem Dasein als „Kapital". In den wirklichen Arbeitsprozeß geht das zirkulierende Kapital nicht ein (i.e. das variable Kapital), sondern was darin eingeht, ist das, was mit dem zirkulierenden Kapital gekauft ist – wodurch es replaciert ist –, die lebendige Arbeit. Was außerdem drin eingeht, ist das konstante Kapital, i.e. Arbeit vergegenständlicht in den objektiven Arbeitsbedingungen, dem Arbeitsmaterial und den Arbeitsmitteln. Ramsay sagt daher:

„Nur fixes Kapital, nicht das zirkulierende, ist im eigentlichen Sinne eine Quelle des nationalen Reichtums." (p.23.) „Arbeit und fixes Kapital sind die einzigen Elemente der Produktionskosten." (p.28.)

Was wirklich in der Produktion einer Ware verausgabt wird, ist Rohmaterial, Maschinerie etc. und die lebendige Arbeit, die sie in Bewegung setzt.

Das „circulating" capital ist überflüssig, extraneous to the process of production[1].

„Nehmen wir an, die Arbeiter würden nicht vor der Vollendung des Produkts bezahlt, so gäbe es gar keine Gelegenheit für zirkulierendes Kapital. Die Produktion würde ebensogroß sein. Dies beweist, daß zirkulierendes Kapital nicht *unmittelbar* in der Produktion wirkt, *noch ist es überhaupt für sie wesentlich*, sondern nur *eine Bedingung, die durch die bedauernswerte Armut der Masse des Volkes notwendig geworden ist.*" (p.24.) „Das fixe Kapital allein bildet vom nationalen Standpunkt ein Element der Produktionskosten." (p.26.)

In andren Worten: Die in den Arbeitsbedingungen – Material und Arbeitsmittel – vergegenständlichte Arbeit, die wir „fixes Kapital" nennen, und die lebendige Arbeit, noch kürzer, realisierte, vergegenständlichte Arbeit und lebendige Arbeit, sind notwendige Bedingungen der Produktion, Elemente des nationalen Reichtums. Dagegen ist es eine bloße „Konvenienz", der „bedauernswerten Armut der Masse des Volks" geschuldet, daß

[1] steht außerhalb des Produktionsprozesses

die Lebensmittel des Arbeiters überhaupt die Form von „circulating capital" annehmen. Arbeit ist eine Bedingung der Produktion, aber nicht Lohnarbeit; also auch nicht, daß die Subsistenzmittel des Arbeiters ihm als „Kapital", als „Vorschuß des Kapitalisten" gegenübertreten. Was Ramsay übersieht, ist der Umstand, daß, wenn die Lebensmittel dem Arbeiter nicht als „Kapital" gegenübertreten (als „zirkulierendes Kapital", wie er es nennt), die objektiven Arbeitsbedingungen ihm ditto nicht als „Kapital", nicht als „fixes Kapital", wie er es nennt, gegenübertreten. R[amsay] macht Ernst damit, das Kapital, wie es die andren Ökonomen der Phrase nach tun, aufzulösen in

„einen Teil des Nationalreichtums, der angewandt wird oder bestimmt ist angewandt zu werden zur Förderung der Reproduktion";

erklärt daher Lohnarbeit und daher Kapital – *die soziale Form, die die Mittel der Reproduktion auf Basis der Lohnarbeit*[1] erhalten – für unwesentlich und bloß der Armut der Masse des Volks geschuldet.

Hier sind wir also zu dem Punkt gekommen, wo die politische Ökonomie selbst, auf Basis ihrer Analyse, die *kapitalistische Form* der Produktion und daher das *Kapital* für keine absolute, sondern bloß „zufällige" historische Bedingung der Produktion erklärt.

Ramsay ist jedoch in der Analyse nicht weit genug gegangen, um die richtigen Konsequenzen zu ziehn aus seinen Prämissen, aus der neuen Bestimmung, die er dem Kapital im unmittelbaren Produktionsprozeß gegeben.

[2. *Ramsay über Mehrwert und Wert. Reduzierung des Mehrwerts auf den Profit. Über den Einfluß von Wertveränderungen bei konstantem und variablem Kapital auf Rate und Masse des Profits*]

Er streift zwar an die richtige Fassung des Mehrwerts an.

„Ein zirkulierendes Kapital wird immer mehr Arbeit anwenden, als auf es selbst früher verwandt wurde. Denn könnte es nicht mehr anwenden, als auf es selbst verwandt worden war, welcher Vorteil könnte dem Eigentümer aus seiner Anwendung als solches erwachsen?" (p.49.) „Oder will man versichern, daß die *Menge Arbeit*, die irgendein zirkulierendes Kapital anzuwenden vermag, nicht mehr als gleich sei *der Arbeit, die zu seiner Herstellung aufgewandt* wurde? Das hieße, daß der Wert des aufgewandten Kapitals gleich sei dem Wert des Produkts." (p.52.)

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

Das heißt also, der Kapitalist tauscht weniger vergegenständlichte Arbeit gegen mehr lebendige Arbeit aus, und dieser Überschuß nicht bezahlter lebendiger Arbeit konstituiert den Überschuß des Werts des Produkts über den Wert des in seiner Produktion konsumierten Kapitals, in andren Worten, die *surplus value* (Profit etc.). Wäre das Quantum Arbeit, das der Kapitalist in the wages zahlt, = dem, das er im Produkt vom Arbeiter zurückerhält, so wäre der Wert des Produkts nicht größer als der des Kapitals, und es existierte kein Profit. So nahe Ramsay hier dem wirklichen Ursprung des Mehrwerts ist, ist er doch zu sehr von der ökonomischen Tradition beherrscht, um sich nicht sofort wieder auf Irrwege zu verwickeln. Zunächst ist die Art, wie er diesen Austausch zwischen variablem Kapital ||1088| und Arbeit erklärt, zweideutig. Wäre er ganz klar, so war kein weiteres Mißverständnis möglich. Er sagt:

„Zirkulierendes Kapital" z.B., „hergestellt durch die Arbeit von 100 Mann, wird 150 Mann in Bewegung setzen. Das Produkt am Ende des Jahres daher wird in diesem Falle sein das Resultat der Arbeit von 150." (p.50.)

Unter welchen Umständen kann das Produkt von 100 Mann 150 Mann kaufen?

Wäre der Lohn, den ein Arbeiter für 12 Arbeitsstunden erhält, = dem Wert von 12 Arbeitsstunden, so könnte mit dem Produkt seiner Arbeit nur ein Arbeitstag wiedergekauft werden und mit dem Produkt von 100 Arbeitstagen nur 100. Ist aber der Wert des täglichen Produkts, das er gibt, = 12 Arbeitsstunden, und der Wert des täglichen Arbeitslohns, den er erhält, = 8 Arbeitsstunden, so kann mit dem Wert seines täglichen Produkts bezahlt werden, wiedergekauft werden $1^1/_2$ Arbeitstage oder $1^1/_2$ Mann. Und mit dem Produkt von 100 Arbeitstagen kann gekauft werden 100 ($1 + {}^1/_2$ Mann oder Arbeitstag) = 100 + 50 = 150 Mann. Die Bedingung also, damit das Produkt von 100 Mann 150 in Bewegung setzen kann, ist, daß jeder der 100 Mann und überhaupt jeder Arbeiter halb soviel Zeit für den Kapitalist umsonst arbeitet als er für sich arbeitet, oder daß er $^1/_3$ des Arbeitstags umsonst gearbeitet hat. Bei Ramsay tritt dies nicht klar hervor. Die Zweideutigkeit erscheint in dem Nachsatz:

„Das Produkt am Ende des Jahres wird daher in diesem Falle das Resultat der Arbeit von 150 Mann sein." [p. 50.]

Allerdings wird es das result of the labour of[1] 150 Mann, ganz wie das Produkt von 100 Mann the result of the labour of 100 Mann war. Die Zweideutigkeit (und sicher die Unklarheit, plus ou moins[2] anlehnend an

[1] Resultat der Arbeit von – [2] mehr oder weniger

Malthus) ist die: Es scheint, als käme der Profit bloß dadurch heraus, daß statt 100 Mann jetzt 150 angewandt werden. Ganz als wenn der Profit von den 150 herauskäme dadurch, daß nun mit dem Produkt der 150 225 Mann in Bewegung gesetzt werden (100:150 = 150:225; 20:30 = 30:45; 4:6 = 6:9). Aber das ist nicht der Witz. Die Arbeit, die die 100 Mann lieferten, = x, wenn x ihr Gesamtarbeitstag. Und der Lohn, den sie erhalten $^2/_3$ x. Daher der Wert ihres Produkts = x, der Wert ihres Lohns = x − $^1/_3$ [x] und der auf sie gemachte Mehrwert = $\frac{x}{3}$. Wird das ganze Produkt der Arbeit der 100 Mann wieder in Arbeitslohn ausgelegt, so können 150 Mann damit gekauft werden, deren Produkt = dem Arbeitslohn von 225 Mann. Die Arbeitszeit der 100 Mann ist die Arbeitszeit von 100 Mann. Aber ihre *bezahlte* Arbeit ist das Produkt der Arbeit von $66^2/_3$ Mann oder nur $^2/_3$ des in ihrem Produkt enthaltnen Werts. Die Zweideutigkeit daher, daß es scheint, als lieferten die 100 Mann oder 100 Arbeitstage (Tage von der Länge eines Jahres oder einzelne Tage gerechnet, ändert nichts an der Sache) 150 Arbeitstage – ein Produkt, worin der Wert von 150 Arbeitstagen enthalten; während umgekehrt der Wert von 100 Arbeitstagen genügt, um 150 Arbeitstage zu *zahlen*. Wenn der Kapitalist nach wie vor fortführe, 100 Mann anzuwenden, bliebe sein Profit derselbe. Er würde nach wie vor fortfahren, den 100 Mann ein Produkt = der Arbeitszeit von $66^2/_3$ Mann zu zahlen, und den Rest in die Tasche stecken. Legt er dagegen das ganze Produkt der 100 Mann wieder in Salair aus, so *akkumuliert* er und appropriiert eine neue surplus labour[1] von 50 Arbeitstagen statt früher nur von $33^1/_3$.

Daß Ramsay sich nicht klar war, zeigt sich sofort, indem er gegen die Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit wieder das sonst „unerklärliche" Phänomen vorbringt, daß die *Profitrate* gleich für Kapitalien, die verschiedne Masse Arbeit exploitieren.

„Die Anwendung fixen Kapitals modifiziert erheblich das Prinzip, daß der Wert von der Arbeitsmenge abhängt. Denn manche Waren, auf die alle die gleiche Arbeitsmenge verausgabt wurde, erheischen sehr verschiedene Zeiträume, ehe sie für den Konsum fertig werden. Aber da während dieser Zeit das Kapital keine Einnahmen bringt, muß, *damit die betreffende Anwendung nicht weniger gewinnbringend sei als andere*, in denen das Produkt früher zum Gebrauch fertig ist, die Ware, wenn sie schließlich auf den Markt kommt, *an Wert soviel gesteigert werden, als der vorenthaltene Profit ausmacht*. Dies zeigt, wie das Kapital den Wert unabhängig von der Arbeit zu bestimmen vermag." (p. 43.)

---

[1] Mehrarbeit

Es zeigt vielmehr, wie capital regulates average prices[84] independently *of the value* of the peculiar product[1]; wie es die Waren austauscht nicht nach ihrem Wert, sondern so, daß one[2]

„Anwendung von Kapital nicht weniger ||1089| gewinnbringend sei als andere". [p.43.]

Ramsay verfehlt auch nicht, denn in der politischen Ökonomie ist die gedankenlose Tradition mächtiger als in jeder andren Wissenschaft, den seit [James] Mill berüchtigten „Wein im Keller"[3] zu reproduzieren. Und schließt also:

„Kapital ist eine Quelle von Wert unabhängig von Arbeit" (p.55),

während er doch höchstens schließen dürfte: the surplus value realized by capital in a particular employment does not depend upon the quantity of labour, employed by that particular capital[4]. |1089||[85]

||1090| Die falsche Auffassung R[amsay]s hier um so befremdlicher, als er einerseits sozusagen die *Naturbasis* der surplus value begreift, andrerseits an einem Fall konstatiert, daß die *distribution der surplus value* – ihre Ausgleichung zur allgemeinen Profitrate – nicht die surplus value selbst vermehrt.

[*Erstens* sagt Ramsay:]

„Die Quelle des Profits ist das Gesetz der materiellen Welt, wonach die Güte der Natur, wenn sie durch die Arbeit und Geschicklichkeit der Menschen unterstützt und geleitet wird, die Arbeit der Nation so reich belohnt, daß sie einen *Überschuß* an Produkten über das Maß dessen hinaus liefert, was absolut notwendig ist, das fixe Kapital in natura zu ersetzen und *das Geschlecht der angewandten Arbeiter fortzupflanzen.*" [p.205.]

(Dies auch ||1091| ein schönes Resultat der kapitalistischen Produktion, „das Geschlecht der Arbeiter *fortzupflanzen*". Natürlich, wenn die Arbeit nur hinreichte, die Arbeitsbedingungen zu reproduzieren und den Arbeiter am Leben zu erhalten, wäre kein *surplus* möglich; hence no profit and no capital[5]. Daß die Natur aber nichts damit zu tun hat, daß trotz dieses *surplus* die race of labourers sich perpetuates[6] und das surplus die Gestalt des Profits annimmt und sich auf dieser Basis die race of capitalists „perpetuates", das hat Ramsay selbst zugegeben, indem er erklärt, das „circulating capital", i.e. bei ihm der Arbeitslohn, die Lohnarbeit sei keine essential[7]

[1] Kapital Durchschnittspreise unabhängig *von dem Wert* des besonderen Produkts bestimmt – [2] eine – [3] siehe vorl. Band, S. 81–83 – [4] der Mehrwert, den das Kapital in einem besonderen Gewerbszweig realisiert, hängt nicht ab von der Menge Arbeit, die jenes besondere Kapital anwendet – [5] also kein Profit und kein Kapital – [6] das Geschlecht der Arbeiter sich fortpflanzt – [7] wesentliche

Bedingung der Produktion, sondern nur der „bedauernswerten Armut der Masse des Volks" geschuldet. Er hat nicht den Schluß gezogen, daß die kapitalistische Produktion diese „deplorable poverty" „perpetuates"[1], obgleich er dies wieder zugibt, wenn er sagt, daß sie „das Geschlecht der Arbeiter fortpflanzt" and leaves them only as much as is necessary for that perpetuation[2]. Im oben gedachten Sinn kann gesagt werden, daß die surplus value etc. auf einem *Naturgesetz* beruht, the productivity of human labour[3] in ihrem Austausch mit der Natur. Aber R[amsay] führt selbst an die *absolute Verlängerung der Arbeitszeit* als Quelle der surplus value (p. 102), aber auch die durch die Industrie gesteigerte Produktivität der Arbeit.)

„Mag das Bruttoprodukt auch noch so wenig das übersteigen, was unbedingt für die obigen Zwecke notwendig ist, so wird es doch möglich, aus der Gesamtmasse eine besondere Revenue unter dem Namen Profit abzusondern, die einer anderen Menschenklasse gehört." (p.205.) *„Das bloße Vorhandensein kapitalistischer Unternehmer als einer besonderen Klasse hängt von der Produktivität der Industrie ab."* (p.206.)

Zweitens bei der Ausgleichung der Profitrate durch Steigen der Preise in some branches[4] infolge des Steigens der Salaire bemerkt R[amsay]:

Das Steigen der Preise in einigen Industriezweigen, beim Steigen der Salaire, „schützte auf keinen Fall die kapitalistischen Unternehmer davor, daß ihr Profit verkürzt wurde, ja es *verminderte* nicht einmal *ihren Gesamtverlust*, sondern diente nur dazu, *ihn gleichmäßiger unter die verschiedenen Schichten zu verteilen, die jene Klasse bilden*". (p. 163.)

Und wenn der Kapitalist, dessen Wein das Produkt von 100 Mann (Beispiel von R[amsay]), ihn ebenso teuer verkauft als ein andrer, dessen Ware das Produkt von 150 Mann, damit „die betreffende Anwendung" [von Kapital] „nicht weniger gewinnbringend sei als andere", so klar, daß damit die in dem Wein und der andren Ware enthaltne surplus value nicht vermehrt ist, sondern nur equally distributed[5] ist zwischen different orders of capitalists[6]. |1091||

||1089| Er kommt auch wieder mit Ric[ardo]s exceptions[7] [von der Bestimmung des Wertes durch die Arbeitszeit]. Diese letztren haben wir aufzunehmen in *unsrem* Text da, wo wir von der Verwandlung von value in *price of production*[8] sprechen.[86] Und zwar ganz kurz so. Eine Variation in der Rate des Mehrwerts nur dann möglich – die Länge des Arbeitstags

[1] „bedauernswerte Armut" „fortpflanzt" – [2] und ihnen nur soviel läßt, wie für jene Fortpflanzung notwendig ist – [3] der Produktivität der menschlichen Arbeit – [4] in einigen Industriezweigen – [5] gleichmäßig verteilt – [6] verschiedenen Schichten von Kapitalisten – [7] Ausnahmen – [8] Wert in *Produktionspreis*

in den verschiednen trades (soweit sich dies nicht kompensiert durch intensity of labour, Unannehmlichkeit der Arbeit etc.) als gleich vorausgesetzt – oder vielmehr die surplus labour als gleich vorausgesetzt [sowie] die Rate der Exploitation –, kann nur stattfinden, wenn der Arbeitslohn steigt oder fällt. Solche Variation in der Rate des Mehrwerts, = Steigen oder Fallen des Arbeitslohns, würde die Produktionspreise der Waren verschieden affizieren, je nach der organischen Komposition des Kapitals. Das Kapital, worin der variable Teil groß im Verhältnis zum konstanten, würde infolge eines Fallens des Arbeitslohns mehr Surplusarbeit gewinnen, infolge eines Steigens des Arbeitslohns geringre Surplusarbeit aneignen als die Kapitalien, worin der konstante Teil größer im Verhältnis zum variablen. Steigen oder Fallen des Arbeitslohns würde also umgekehrt auf die Profitrate in beiden Branchen wirken oder the general rate of profit[1] disturbieren. Um diese zu erhalten,wird daher der Preis der ersten Sorte von Waren steigen, der der zweiten fallen, wenn der Arbeitslohn steigt. (Jede Sorte von Kapital wird natürlich nur in der Proportion *direkt* von Schwankungen des Arbeitslohns berührt, als es viel oder wenig lebendige Arbeit anwendet im Verhältnis zum Ganzen des ausgelegten Kapitals.) Umgekehrt wird der der ersten fallen und der der zweiten steigen, wenn der Arbeitslohn fällt.

Eigentlich gehört dies kaum in die Betrachtung der ursprünglichen Verwandlung von values in Produktionspreise und der ursprünglichen Herstellung der allgemeinen Profitrate, da es vielmehr eine Frage ist, wie ein *allgemeines Steigen oder Fallen des Arbeitslohns* auf die durch die allgemeine Profitrate regulierten Produktionspreise wirken würde. Noch weniger hat dieser Fall anything to do with the difference of fixed and circulating capital[2]. Ein Bankier, Kaufmann wenden fast nur zirkulierendes Kapital an, aber sehr wenig variables, d.h., sie legen wenig Kapital in lebendiger Arbeit aus, verhältnismäßig. Umgekehrt. Ein Minenbesitzer wendet unendlich mehr fixes Kapital an als ein Schneider-Kapitalist. Es ist aber sehr die Frage, ob er ebensoviel lebendige Arbeit verhältnismäßig anwendet. Es ist nur, weil Ric[ardo] diesen speziellen, relativ unbedeutenden Fall als den *einzigen Unterschied* zwischen Produktionspreis und value aufgestellt hat (oder wie er falsch sagt: Ausnahme von der Bestimmung der value durch die Arbeitszeit) und ihn in der Form von Unterschied von fixem und zirkulierendem Kapital aufgestellt hat, daß dieser blunder[3] als wichtiges Dogma – und zwar in der falschen Form – in alle spätere politische Ökonomie über-

[1] die allgemeine Profitrate – [2] irgend etwas mit dem Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital zu tun – [3] Irrtum

gegangen. (Der Minenbesitzer muß nicht dem Schneider, sondern dem Bankier und Kaufmann gegenübergestellt werden.)

„Das Steigen der Löhne ist durch die Produktivität der Industrie begrenzt. Mit anderen Worten ... ein Mann kann niemals mehr für die Arbeit eines Tages oder Jahres erhalten, als er mit Hilfe all der anderen Quellen des Reichtums in der gleichen Zeit zu produzieren vermag ... Seine Bezahlung muß niedriger sein, denn *ein Teil des Bruttoprodukts*[1] geht immer ab, um das fixe Kapital" (i.e. nach R[amsay] *konstantes Kapital*, Rohmaterial und Maschinerie etc.) „mit einem Profit zu ersetzen." (p. 119.)

Hier ist zweierlei durcheinandergeworfen. Das im täglichen Produkt enthaltne Quantum „fixes Kapital" ist nicht das Produkt der Tagesarbeit des Arbeiters, oder dieser Teil des *Werts* des Produkts, repräsentiert durch einen Teil in natura des Produkts, ist nicht das Produkt der Tagesarbeit. Dagegen wohl ist der Profit ein Abzug von diesem täglichen Produkt des Arbeiters oder dem Wert dieses täglichen Produkts.

Wenn Ramsay die Natur des Mehrwerts nicht rein herausgearbeitet, speziell ganz in der alten Befangenheit steckenbleibt über das Verhältnis von value und Produktionspreis und die Verwandlung des Mehrwerts in den average profit[2], hat er dagegen andre richtige ||1090| Konsequenz aus seiner Auffassung von fixem und zirkulierendem Kapital gezogen.

Vorher noch:

„Der *Wert* muß im Verhältnis nicht bloß zu dem wirklich konsumierten Kapital stehen, sondern auch zu dem, das unverändert bleibt, mit einem Wort, zu dem angewandten Gesamtkapital." (p. 74.)

Dies soll heißen, der Profit muß in Proportion sein und daher der Produktionspreis, während die value offenbar nicht alteriert werden kann durch den Teil des Kapitals, der nicht in den Wert des Produkts eingeht.

[Aus seiner Auffassung vom fixen und zirkulierenden Kapital zog Ramsay folgende Schlußfolgerung:] Im Fortschritt der Gesellschaft (i.e. der kapitalistischen Produktion) vermehrt sich der fixe Teil des Kapitals auf Kosten des zirkulierenden, i.e. des in Arbeit ausgelegten. Die Nachfrage nach Arbeit nimmt daher *verhältnismäßig* ab mit der Zunahme des Reichtums oder der Akkumulation von Kapital. In der Manufaktur sind die „Übel", die die Entwicklung der Produktivkraft hervorbringt für den Arbeiter, temporär, erneuern sich aber beständig. In der Agrikultur, speziell bei der Verwandlung von Ackerland in Viehweiden, sind sie konstant. Allgemeines Resultat: Im Fortschritt der Gesellschaft, i.e. mit der Ent-

[1] In der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [2] Durchschnittsprofit

wicklung des Kapitals, hier des nationalen Reichtums, übt diese Entwicklung weniger und weniger Einfluß auf die Lage des Arbeiters aus, alias, letztre *verschlechtert* sich relativ in demselben Verhältnis wie der allgemeine Reichtum wächst, i.e. Kapital sich akkumuliert oder, was dasselbe, die Stufenleiter der Reproduktion wächst. Man sieht, es ist weit von diesen Resultaten zu der naiven Auffassung A. Smiths oder der apologetischen der Vulgärökonomie. Bei A. Smith Akkumulation von Kapital identisch mit steigender Nachfrage nach Arbeit, continual rise of wages[1], und *daher* fall of profits. Zu seiner Zeit wuchs in der Tat die Nachfrage nach Arbeit wenigstens im selben Verhältnis wie das Kapital akkumulierte, weil damals die Manufaktur noch vorherrschte und die große Industrie noch in den Windeln lag.

„Die Nachfrage nach Arbeit hängt nur ab" (directly, immediately[2]) „von der Masse des zirkulierenden Kapitals." (p.87.)

(Dies Tautologie bei R[amsay], da circulating capital bei ihm = in Arbeitslohn ausgelegtem Kapital.)

„Im Fortschritt der Zivilisation wächst das fixe Kapital des Landes auf Kosten des zirkulierenden." (p.89.) „Die Nachfrage nach Arbeit wächst daher nicht allgemein, wie das Kapital zunimmt, wenigstens nicht in demselben Verhältnis." (p.88.) „Es ist erst, wenn infolge der neuen Erfindungen das zirkulierende Kapital vermehrt ist über seinen frühren Betrag"

{hier läuft wieder das Falsche unter, als ob ein increase[3] von Lebensmitteln überhaupt und increase des für die Arbeiter bestimmten Teils der Lebensmittel identisch},

„daß eine größere Nachfrage nach Arbeit sich auftut. Die Nachfrage wird dann steigen, aber nicht im Verhältnis zur Akkumulation des allgemeinen Kapitals. In Ländern, deren Industrie sehr fortgeschritten ist, nimmt das fixe Kapital im Verhältnis zum zirkulierenden immer mehr zu. *Jede Vermehrung des zur Reproduktion bestimmten nationalen Kapitals wird deshalb im Laufe des gesellschaftlichen Fortschritts einen stets geringeren Einfluß auf die Lage des Arbeiters haben.*" (p.90, 91.) „Jede Vermehrung des fixen Kapitals geschieht auf Kosten des zirkulierenden", d. h. auf Kosten der Nachfrage nach Arbeit. (p.91.) „Das Übel, das für die in der Manufaktur beschäftigte Arbeiterbevölkerung aus der Erfindung von Maschinen entspringt, wird wahrscheinlich nur vorübergehender Natur sein, *aber es droht, sich immer wieder zu erneuern*, da neue Verbesserungen ständig dazu führen, daß Arbeit gespart wird." [p.91.]

---

[1] ständigem Steigen der Arbeitslöhne – [2] direkt, unmittelbar – [3] eine Vermehrung

Und zwar aus folgenden Gründen: Die capitalists, die use the *new machinery* introduced, genießen extraordinary profits[1]; also wächst ihre Fähigkeit, zu sparen und ihr Kapital zu vergrößern. Teil davon auch in circulating capital verwandt. Zweitens: Der Preis der fabrizierten Ware fällt im Verhältnis zu der diminished cost of production[2]; so sparen die consumers, so wächst die Leichtigkeit of accumulating capital, wovon ein Teil finden mag its way to the manufacturing industry in question[3]. Drittens: Der Fall im Preis dieser Produkte vermehrt die Nachfrage nach ihnen. (p.91, 92.)

„Also, obgleich die Maschine eine erhebliche Menge Leute arbeitslos machen kann, dennoch folgt wahrscheinlich nach einer längeren oder kürzeren Zeit die Wiedereinstellung derselben oder sogar einer noch größeren Anzahl von Arbeitern." (p.92, 93.) „In der Agrikultur der Kasus ganz verschieden. Die Nachfrage nach dem Rohprodukt wächst nicht so rasch wie die für fabrizierte Güter ... Am fatalsten für das Landvolk ist die Umwandlung von Ackerland in Weide ... Fast alle die Fonds, die früher Menschen erhielten, werden jetzt in Rindvieh, Schafen und anderen Elementen des fixen Kapitals angelegt." (p.93.) |1090||

||1091| R[amsay] bemerkt richtig:

„*Löhne* wie auch *Profite* sind beide als ein *Teil des fertigen Produkts* zu betrachten, vom nationalen Standpunkt aus völlig verschieden von dessen Produktionskosten." (p.142.) „Fixes Kapital ... unabhängig von seinen Resultaten ... ist reiner Verlust ... Nur die Arbeit, abgesehn von den Löhnen, von dem was dafür bezahlt wird, daneben ein Element der Produktionskosten. Die Arbeit ist ein Opfer. Je mehr von ihr in einem Zweig verausgabt wird, desto weniger in einem anderen. Wird sie in unprofitablen Unternehmen angewandt, so leidet die Nation also unter der Verschwendung der wichtigsten Quelle des Reichtums ... Die *Bezahlung der Arbeit* konstituiert nicht ein Element der Kosten." (p.142, 143.)

(Dies sehr richtig, die *Arbeit*, nicht die *bezahlte* Arbeit oder den Arbeitslohn, als Wertelement darzustellen.)

Den *realen* Reproduktionsprozeß beschreibt R[amsay] richtig.

„Wie vergleichen das Produkt und das darauf verausgabte Kapital? ... Mit Bezug auf eine ganze Nation ... ist es klar, daß *alle die verschiedenen Elemente des verausgabten Kapitals* in dem einen oder dem anderen Produktionszweig *reproduziert* werden müssen, da sonst die Produktion des Landes nicht wie zuvor betrieben werden könnte. Das Rohmaterial der Manufakturen, die in ihnen und in der Agrikultur verwendeten Geräte,

[1] Kapitalisten, die die *neu* eingeführte *Maschinerie* anwenden, genießen außerordentliche Profite – [2] den verminderten Produktionskosten – [3] seinen Weg in die betreffende Manufakturindustrie

die umfangreiche Maschinerie der ersteren, die zur Produktion oder zur Lagerung der Produkte notwendigen Gebäude müssen sämtlich Teile des Gesamtprodukts eines Landes sein, ebenso wie alle Vorschüsse seiner kapitalistischen Unternehmer. Daher kann die Menge des ersteren mit der der letzteren verglichen werden, indem man sich vorstellt, jeder Artikel trete gleichsam neben einen solchen von ähnlicher Art." (p. 137–139.)

„Was nun den individuellen Kapitalist angeht"

{dies falsche Abstraktion. Die Nation existiert nicht, oder nur als Kapitalistenklasse, und die ganze Klasse operiert ganz wie der individuelle Kapitalist. Die beiden Betrachtungsweisen sind nur dadurch unterschieden, daß die eine den Gebrauchswert, die andre den Tauschwert festhält und isoliert},

„da er nicht *replaciert* in natura seine Ausgaben, da er den großen Teil erhalten muß durch Austausch, wozu ein gewisser Teil des Produkts für diesen Zweck erforderlich ist, so kommt jeder einzelne kapitalistische Unternehmer dahin, mehr auf den Tauschwert des Produkts zu schauen als auf dessen Menge." (p. 145, 146.)

||1092| „Je mehr der *Wert seines Produkts den Wert des vorgeschossenen Kapitals übersteigt, desto größer wird der Profit sein.* Daher wird er ihn berechnen, indem er Wert mit Wert, nicht Menge mit Menge vergleicht. Dies die erste Differenz, die zwischen Nationen und Individuen in der Art der Berechnung der Profite zu bemerken ist."

{Auch die Nation, supposed it to be something else than the sum of capitalists[1], kann Wert mit Wert so far[2] vergleichen: Sie kann berechnen die Gesamtarbeitszeit, die es ihr kostet, um to replace the used up part of its constant capital and all the part of the product consumed individually, and the time of labour spent in producing a surplus destined to enlarge the scale of reproduction[3].}

„Das zweite ist, daß, da der kapitalistische Unternehmer dem Arbeiter stets den *Lohn vorschießt, anstatt ihn aus der fertiggestellten Ware zu zahlen*, er diesen Vorschuß ebensogut wie das verbrauchte fixe Kapital als einen Teil seiner Ausgaben ansieht, obwohl er, vom Standpunkt der Nation betrachtet, nicht ein Element der Kosten ist."

{In der Tat fällt auch dieser Unterschied im Gesamtprozeß der Reproduktion fort. The capitalist always pays *out of the finished commodity*, that is to say, he pays out of the commodity finished by the labourer yesterday his wages to-morrow, or he gives him, in the form of wages, in point of fact, only an assignation of product *to be finished in future* or *almost produced*,

[1] angenommen, sie ist etwas anderes als die Gesamtheit der Kapitalisten – [2] so weit – [3] den verbrauchten Teil ihres konstanten Kapitals und alle die Teile des Produkts, die individuell konsumiert werden, zu ersetzen; sowie die Arbeitszeit, die verausgabt wird, einen Überschuß zu schaffen, der bestimmt ist, die Stufenleiter der Reproduktion zu erweitern

(i.e. finally produced) in the moment it is bought.[1] Der *advance*[2] verschwindet als bloßer Schein in der Reproduktion, i.e. der continuity of the process of production[3].}

„Seine Rate des Profits wird daher abhängen von dem Überschuß des Wertes seines Produkts über den Wert des Kapitals, sowohl des fixen als des zirkulierenden." (p. 146.)

{Dies ditto in a „national point of view"[4]. Sein Profit hängt immer davon ab, was er selbst für das Produkt zahlt, whether finished or not, when he pays wages[5].}

R[amsay] hat das Verdienst erstens, daß er contradicts[6] der falschen seit A. Smith current notion of the value of the whole produce dissolving into revenue under different names[7]; zweitens, daß er die Profitrate doppelt bestimmt, durch die Rate des Arbeitslohns, i.e. die Rate des Mehrwerts, und zweitens durch den Wert des konstanten Kapitals. Aber er sündigt umgekehrt wie Ricardo. Ric[ardo] will gewaltsam die Rate des Mehrwerts der Profitrate equalisieren. Ramsay dagegen stellt die doppelte Bestimmung der Profitrate: 1. durch die Rate des Mehrwerts (hence the rate of wages[8]) und 2. das Verhältnis dieses Mehrwerts zum vorgeschoßnen Gesamtkapital, also in fact bestimmt durch das Verhältnis, das das konstante Kapital zum Gesamtkapital bildet, begriffslos hin als zwei parallele Umstände, die die Profitrate bestimmen. Er sieht nicht die Verwandlung, die mit dem Mehrwert vorgeht, bevor er Profit wird. Sucht daher Ric[ardo], um die Werttheorie durchzuführen, gewaltsam Profitrate auf Rate des Mehrwerts zu reduzieren, so Ramsay den Mehrwert auf Profit. Wir werden ferner sehn, daß die Art und Weise, wie er den Einfluß der value des konstanten Kapitals auf die Profitrate schildert, sehr ungenügend, respektive falsch ist.

„Der Profit muß genauso steigen oder fallen, wie der *Anteil* des Bruttoprodukts oder *seines Wertes*, der zum Ersatz der notwendigen Vorschüsse erforderlich ist, fällt oder steigt ... Also von zwei Umständen hängt die Profitrate ab: 1. von dem Anteil des Gesamtprodukts, der den Arbeitern zufällt; 2. von dem Teil, der zurückgelegt werden muß, um das fixe Kapital *entweder in natura oder durch Austausch* zu ersetzen." (p. 147, 148.)

[1] Der Kapitalist zahlt stets *aus der fertiggestellten Ware*, will sagen, aus der vom Arbeiter gestern hergestellten Ware zahlt er morgen seinen Arbeitslohn, oder er gibt ihm in der Form von Arbeitslohn tatsächlich nur eine Anweisung auf Produkte, *die in Zukunft fertiggestellt werden sollen* oder *fast fertig sind*, (d.h. endgültig fertig sind) in dem Moment, wo sie gekauft werden. – [2] *Vorschuß* – [3] Kontinuität des Produktionsprozesses – [4] vom „nationalen Standpunkt" – [5] ob es fertiggestellt ist oder nicht, wenn er den Lohn zahlt – [6] widerspricht – [7] landläufigen Ansicht, daß sich der Wert des Gesamtprodukts in Revenue auflöst unter verschiedenen Namen – [8] also die Rate des Arbeitslohns

Also in andren Worten, von dem Überschuß der value des Produkts über the sum of circulating and fixed capital; hence von der Proportion which firstly, the circulating capital, and, secondly, the fixed capital, bear to the value of the whole produce[1]. Wissen wir, woher dies *surplus* kommt, so die Sache einfach. Wissen wir aber nur, daß der Profit vom *Verhältnis* des surplus zu diesen Auslagen abhängt, so können wir die falschesten notions[2] über den origin[3] dieses Surplus haben, z.B. uns wie R[amsay] einbilden, daß es zum Teil aus dem capital fixe (constant) entspringt.

||1093| „Es ist sicher, daß eine vermehrte Leichtigkeit, die verschiedenen Dinge zu schaffen, die in die Zusammensetzung des fixen Kapitals eingehen, die Tendenz hat, durch Verminderung dieses Teils[4] die Profitrate zu erhöhen, geradeso wie dies im früheren Fall durch eine Vermehrung des Betrags an Elementen des zirkulierenden Kapitals, das der Erhaltung der Arbeit dient, bewirkt wurde." (p. 164.)

Z.B. beim Pächter:

„Ob der Ertrag klein oder groß ist, die Menge, die für den Ersatz des Verbrauchs in diesen verschiedenen Formen erforderlich ist, kann nicht der geringsten Veränderung unterliegen. Diese Menge muß als *konstant* betrachtet werden, *solange die Produktion auf gleicher Stufenleiter fortgesetzt wird. Je größer* also *der Gesamtertrag*, desto geringer muß der Teil des Ganzen sein, den der Pächter für die erwähnten Zwecke beiseite legen muß." (p. 166.) „Je leichter der Pächter, der Nahrungsmittel und der Rohmaterialien, wie Flachs, Hanf, Holz etc. produziert, diese reproduzieren kann, wird der Profit steigen. Des Pächters Profit [steigt] durch das *Wachstum* der *Menge* seines Produkts, *deren Gesamtwert der gleiche bleibt;* aber er braucht einen kleineren Teil von dieser Gesamtsumme und daher ihres Wertes, um die verschiedenen Elemente des fixen Kapitals zu ersetzen, mit denen *der Pächter sich selbst versorgen kann*, während der Manufakturist durch die größere Kaufkraft, die es besitzt, gewinnen würde." (p. 166, 167.)

Gesetzt, die Ernte sei = 100 qrs. und die Aussaat = 20 qrs., also = $^1/_5$ der Ernte. Gesetzt, im folgenden Jahr verdoppelte sich die Ernte (dieselbe Arbeit ausgelegt); nun = 200 qrs. Bleibt die Stufe der Produktion die alte, so die Aussaat nach wie vor = 20 qrs., was jetzt aber nur $^1/_{10}$ der Ernte. Indes zu erwägen, daß der Wert der 100 qrs. = dem der 200; also 1 qr. der ersten Ernte = 2 [qrs.] der letzten. Im ersten Fall blieb übrig 80 qrs., im zweiten 180. Da es hier nicht auf den Arbeitslohn ankommt (in dieser Frage über den Einfluß, den ein Wertwechsel des konstanten Kapitals übt

[1] die Summe des zirkulierenden und fixen Kapitals; also von der Proportion, in der erstens das zirkulierende Kapital und zweitens das fixe Kapital zum Wert des Gesamtprodukts stehen – [2] Ansichten – [3] Ursprung – [4] (d.h. des Teils des Gesamtprodukts, der für den Ersatz des „fixen Kapitals" erheischt ist)

auf die Profitrate), nimm an, der Arbeitslohn bleibe dem Wert nach derselbe. Also, wenn 20 qrs. im ersten Fall, 40 qrs. im zweiten. Nimm endlich an, die andren Ingredienzien des capital constant, die der Farmer nicht in natura reproduziert, = dem Wert von 20 qrs. im ersten Fall, so = 40 qrs. im letzten. Wir haben dann die Rechnung:

1. *Produkt* = 100 qrs., *Aussaat* = 20 qrs. *Andres konstantes Kapital* = 20 qrs., *Arbeitslohn* = 20 qrs., *Profit* 40 qrs.

2. *Produkt* = 200 qrs. *Aussaat* = 20 qrs. *Andres konstantes Kapital* = 40 qrs., *Arbeitslohn* = 40 qrs., *Profit* 100 qrs., = 50 qrs. von 1. Es wären dies also 10 qrs. surplus profit. Hier hätte also infolge eines Wertwechsels im konstanten Kapital nicht [nur] die Profitrate, sondern der Profit selbst zugenommen. Obgleich der Arbeitslohn in 1. und 2. derselbe geblieben, wäre das Verhältnis des Profits zum Arbeitslohn gestiegen, d.h. die Rate des Mehrwerts. Dies jedoch nur Schein. Der Profit bestünde erstens aus 80 qrs., = 40 qrs. von 1. und das Verhältnis zum Arbeitslohn dasselbe; zweitens [bei] 2. aus 20 qrs., = nur 10 qrs. von 1., die aus konstantem Kapital in Einnahme verwandelt worden wären.

Ist aber die Rechnung richtig? Wir müssen annehmen, daß das Resultat [bei] 2. einem Herbst angehört, der erfolgt, obgleich mit den Bedingungen von 1. gearbeitet worden ist. Zur Verdeutlichung wollen wir annehmen, daß das Quarter = 2 *l.* in 1. D.h. der Pächter hat ausgelegt für den Herbst, der ihm 200 qrs. geliefert hat:

20 qrs. Aussaat (= 40 *l.*), 20 qrs. andres konstantes Kapital (= 40 *l.*), 20 qrs. Arbeitslohn (= 40 *l.*). *Zusammen* 120 *l.*, und das Produkt = 200 qrs. Nun im ersten Fall legte er ebenfalls nur 120 *l.* (60 qrs.) [aus], und das Produkt, = 100 qrs., ist = 200 *l.* Bleiben Profit 80 *l.* oder 40 qrs. Da die 200 qrs. [bei 2.] das Produkt derselben Arbeit [wie die der 100 qrs. im Fall 1], so ebenfalls nur = 200 *l.* Es bleiben also ebenfalls nur 80 *l.* Profit, die jetzt aber = 140 qrs.[87] Also der qr. [kostet den Farmer] nur $^4/_7$ *l.* und nicht 1 *l.* Oder der Wert des qr. wäre von 2 auf $^4/_7$, also um $1^3/_7$ gesunken, aber nicht von 2 auf 1 oder nur um die Hälfte, wie oben in 2. im Gegensatz zu 1. angenommen.

Sein ganzes Produkt = 200 qrs., = 200 *l.* Aber davon ersetzen 120 *l.* die 60 qrs., die er verausgabt hat und von denen ihm jedes 2 *l.* kostet. Bleiben also 80 *l.* Profit = den 140 restierenden qrs. Wie das? Der qr. jetzt = 1 *l.*, aber die in der Produktion verausgabten 60 qrs. kosteten 2 *l.* Sie kosteten ihm soviel, als hätte er von den neuen qrs. 120 verausgabt. Die restierenden 140 qrs. also = 80 *l.* oder haben nicht mehr Wert wie früher die restierenden 40 hatten. Er verkauft zwar jedes der 200 qrs. zu einem *l.*

(wenn er sein ganzes Produkt verkauft). Und nimmt so 200 *l.* ein. Aber von den 200 qrs. haben ihm 60 qrs. jedes 2 *l.* gekostet; die restierenden bringen ihm daher nur $^4/_7$ *l.*

Wenn er nun wieder 20 qrs. [für Samen] auslegt (= 10 *l.*), 40 qrs. Arbeitslohn (= 20 *l.*) und 40 qrs. andres konstantes Kapital (= 20 *l.*), also im ganzen 100 qrs. statt früher 60, und er macht 180[1] qrs., so haben diese 180[1] nicht denselben Wert, den früher die 100 hatten [wenn man 1 *l.* pro Quarter rechnet]. Er hat zwar ebensoviel lebendige Arbeit angewandt wie früher, und der ||1094| Wert des variablen Kapitals ist daher derselbe wie vor[her], ditto des surplus produce. Aber er hat weniger vergegenständlichte Arbeit ausgelegt, da dieselben 20 qrs., die früher = 20 *l.*, jetzt nur noch gleich 10.

Die Rechnung macht sich also so:

Konstantes Kapital	Variables Kapital	Mehrwert
1. 20 qrs. = 20 *l.* Aussaat 20 qrs. = 20 *l.* Arbeitsinstrumente etc.	20 qrs. (20 *l.*)	40 qrs. (40 *l.*)
2. 20 qrs. = 10 *l.* [Aussaat] 40 qrs. = 20 *l.* [Arbeitsinstrumente]	40 qrs. (20 *l.*)	80 qrs. (40 *l.*)

Produkt im ersten Fall 100 qrs. = 100 *l.*
Produkt im zweiten Fall 180 qrs. = 90 *l.*

Dennoch wäre [ungeachtet des Sinkens des Werts des Produkts] die Rate des Profits gestiegen; denn im ersten Fall 40 *l.* auf Auslage von 60 und im zweiten 40 auf Auslage von 50. Das erste $66^2/_3$ p.c., das zweite 80 p.c.

Das Steigen der *Profitrate* kommt jedenfalls nicht daher, daß der *Wert* derselbe bleibt, wie R[amsay] unterstellt. Da ein Teil der ausgelegten Arbeit sich vermindert hat, nämlich der im capital constant (hier im Samen) enthaltne, fällt der Wert des Produkts, wenn *dieselbe Stufe der Produktion* fortdauert, wie der Wert von 100 lbs. Twist fällt, wenn die in ihnen enthaltne Baumwolle verwohlfeilert. Aber das Verhältnis des variablen Kapitals zum konstanten steigt (ohne daß der *Wert* des variablen Kapitals steigt). Oder das Verhältnis der Gesamtsumme des ausgelegten Kapitals vermindert sich im Verhältnis zum surplus. Hence[2] Steigen der Profitrate.

---

[1] In der Handschrift: 200 – [2] Daher

Wäre das, was R[amsay] sagt, richtig, bliebe der Wert derselbe, so stiege der *Profit*, die Summe des Profits und darum die Profitrate. Von einem bloßen Steigen der Rate könnte nicht die Rede sein.

Die Frage [des Einflusses der Veränderung des Werts des konstanten Kapitals auf die Profitrate] ist aber noch nicht erledigt für den speziellen Kasus [,wenn der Teil des konstanten Kapitals in natura ersetzt wird]. Dieser spezielle Kasus drückt sich in der Agrikultur so aus:

Ein bestimmtes Quantum Aussaat zum *alten Preis des Produkts* figuriert in der Ernte, und dieser Teil ist in natura in die Ernte eingegangen. Die übrigen Ausgaben durch den Verkauf des Korns zu seinem alten Preis bestritten. Mit diesen alten Ausgaben verdoppelt sich das Produkt. Also z. B. im obigen Fall bei 20 qrs. Aussaat (= 40 *l.*) (und die übrigen Auslagen = 40 qrs., = 80 *l.*) werden statt wie in der vorigen Ernte 100 qrs. (also = 200 *l.*) (wovon 40 qrs., = 80 *l.*, Profit auf Gesamtauslage von 60 qrs., = 120 *l.*) nun 200 qrs. geerntet. Die Auslage ist bei dieser Ernte absolut dieselbe wie bei der alten, = 60 qrs., deren Wert 120 *l.* war, aber statt 40 qrs. surplus ist ein surplus von 140 qrs. da. In natura ist hier das surplus bedeutend gestiegen. Aber da die ausgelegte Arbeit dieselbe in beiden cases[1], die 200 qrs. nicht mehr wert als die 100. Also 200 *l.* Oder der qr. ist gefallen von 2 *l* auf 1 *l.* Doch schien es aber, da das surplus = 140 qrs., als müsse es 140 *l.* betragen, da das eine der qrs. gradesoviel wert wie das andre. Am einfachsten wird die Sache, wenn wir sie d'abord[2] abgesehn vom Reproduktionsprozeß betrachten und die Sache so ansehn, als ob der Pächter sich aus dem Geschäft zurückziehe und sein ganzes Produkt verkaufe. Dann hat er in der Tat, um seine Auslagen von 120 *l.* zu decken (sich zu remboursieren), 120 qrs. zu verkaufen. Damit ist das vorgeschoßne Kapital gedeckt. Bleiben also 80 qrs. surplus und nicht 140, und da diese 80 qrs. = 80 *l.*, sind sie absolut soviel wert wie das surplus im ersten Fall.

Durch die *Reproduktion* wird die Sache jedoch einigermaßen alteriert. Er ersetzt nämlich aus seinem eignen Produkt in natura die 20 qrs. Aussaat. Sie sind ihm [dem Wert nach] im Produkt ersetzt mit 40 qrs. Er hat sie aber in der Reproduktion nach wie vor nur mit 20 qrs. in natura zu zahlen. Seine übrigen Ausgaben wachsen im Verhältnis wie der qr. entwertet ist (falls Arbeitslohn nicht sinkt). Um den übrigen Teil des konstanten Kapitals zu ersetzen, braucht er jetzt 40 qrs., statt früher 20, und um den Arbeitslohn zu ersetzen, ditto 40 statt[3] 20. Er muß im ganzen 100 qrs. auslegen, wo er früher 60 auslegte; aber er muß nicht 120 auslegen, was die Depreziation des

[1] Fällen – [2] zunächst – [3] in der Handschrift: =

Korns erforderte, da er die 20 qrs. [für Samen], die 40 *l.* wert waren, nun mit 20 [qrs.] ersetzt (da es nur auf ihren Gebrauchswert ankommt), die 20 [*l.*] wert sind. Also hat er offenbar ||1095| diese 20 qrs., jetzt = 20 *l.*, gewonnen. Und sein surplus nicht = 80 *l.*, sondern = 100 *l.*, nicht = 80 qrs., sondern = 100. (In den qrs. vom alten Wert ausgedrückt, nicht = 40, sondern = 50.) Dies ist ein nicht zu bezweifelndes fact, und wenn der Marktpreis nicht sinkt infolge der abundance[1], hat er 20 qrs. mehr zu verkaufen zum neuen Wert und gewinnt 20 *l.* Und zwar hat er in Verbindung mit der *Reproduktion* diese 20 *l.* surplus gewonnen auf dieselbe Auslage, weil die Arbeit produktiver geworden, ohne daß die Rate des Mehrwerts gestiegen oder der Arbeiter mehr Surplusarbeit wie früher geliefert oder einen geringren Teil des *reproduzierten Teils* des Produkts (der die lebendige Arbeit darstellt) erhalten hätte. Es ist vielmehr unterstellt, daß bei der Reproduktion der Arbeiter 40 qrs. erhält, wenn er früher nur 20 erhielt. Dies ist also ein eigentümliches Phänomen. Es findet nicht statt ohne die Reproduktion, aber es findet mit Bezug auf sie statt, und findet statt, weil der Pächter part of his avances[2] in natura replaciert. Hier wüchse nicht nur die Profitrate, sondern der Profit. (Was den Reproduktionsprozeß selbst angeht, so kann er nun entweder ihn auf der alten Stufenleiter fortführen, und dann, wenn die Ernte wieder gleich günstig, sinkt das Produkt im Preis, weil ein Teil des konstanten Kapitals weniger kostete; aber die Profitrate steigt; oder er kann seine Produktionsstufe erhöhn, mehr aussäen mit denselben Auslagen, und dann steigt Profit und Profitrate.)

Nehmen wir den Fabrikanten. Gesetzt, er habe 100 *l.* in Twist ausgelegt; Profit 20 [*l.*]. Also das Produkt = 120. Die Baumwolle in diesen 100 *l.* Auslage sei = 80 gewesen. Fällt die Baumwolle nun um die Hälfte, so braucht er bloß 40 für Baumwolle auszulegen und 20 *l.* für den Rest, also 60 *l.* (statt 100[3]), und Profit nach wie vor = 20, Gesamtprodukt = 80 *l.* (wenn er die Stufenleiter seiner Produktion nicht erweitert). 40 *l.* bleiben also in seiner Tasche; er kann sie verausgaben oder als Zusatzkapital anlegen. Er würde dann nach dem neuen Maßstabe [zusätzlich] $26^2/_3$ [*l.*] in Baumwolle und $13^1/_3$ [*l.*] in Arbeit etc. auslegen. Und der Profit $13^1/_3$ *l.* Das Gesamtprodukt jetzt $= 60 + 40 + 33^1/_3 = 133^1/_3$ *l.*

Es liegt also nicht darin, daß der Pächter seine Aussaat in natura ersetzt, denn der Fabrikant kauft seine Baumwolle und ersetzt sie nicht aus seinem eignen Produkt. Das Phänomen läuft also auf das hinaus: Freiwerden eines Teils des früher als konstantes Kapital gebundnen Teils des Kapitals oder

[1] des Überflusses – [2] Teil seiner Vorschüsse – [3] in der Handschrift: = 100

Verwandlung eines Teils des Kapitals in Revenue. Wird gradsoviel Kapital in dem Reproduktionsprozeß ausgelegt wie vorher, so dasselbe, als wenn additional capital[1] – auf der alten Produktionsstufe – had been employed[2]. Dies also eine Art der Akkumulation, die aus der vergrößerten Produktivität der Industriezweige hervorgeht, die die produktiven Ingredienzien des Kapitals liefern. Solcher Fall in den Rohstoffen jedoch, if due to the seasons, is counteracted by unfavourable seasons, in which the raw materials become appreciated[3]. Das so freiwerdende Kapital in one season oder some seasons[4] ist daher gewissermaßen Reservekapital für die andren. Der manufacturer f.i., dessen [fixes Kapital einen] Turnus = 12 Jahren, muß sich so arrangieren, daß er während der 12 Jahre wenigstens auf *derselben Stufenleiter* fortproduzieren kann. Es ist also zu berechnen, daß die *replacing prices*[5] fluktuieren und sich more or less[6] in längerer Reihe von Jahren ausgleichen.

Umgekehrt, wie die Verwohlfeilerung der Ingredienzien (das variable Kapital lassen wir hier außer Spiel, obgleich, wenn der Arbeitslohn fällt, weniger variables Kapital auszulegen, dem Wert nach; wenn er steigt, mehr), wirkt das Steigen ihrer Preise. Soll auf der alten Produktionsstufe fortgearbeitet werden, so nötig größre Kapitalauslage. Also abgesehn vom Fall der Profitrate, spare capital must be employed or a part of revenue must be converted into capital[7], ohne als additional capital zu wirken. In dem einen Fall *accumulation*, obgleich der Wert des vorgeschoßnen Kapitals derselbe geblieben (aber seine stofflichen Bestandteile vermehrt). Die Rate der Verwertung wächst, und der absolute Profit wächst, weil dasselbe, as if additional capital[8] zugeschossen auf der alten Stufenleiter. Im andren Fall *Akkumulation*, so far as[9] der Wert des vorgeschoßnen Kapitals, der als Kapital funktionierende Teil des Werts der Gesamtproduktion gewachsen. Aber die stofflichen Bestandteile *nicht* vermehrt. Die Profitrate fällt. (Die Masse des Profits nur, wenn entweder nicht dieselbe Masse Arbeiter beschäftigt oder ihr Arbeitslohn auch gestiegen.)

Jenes Phänomen der Verwandlung von Kapital in Revenue zu bemerken, weil es den *Schein* eines von der Masse des Mehrwerts unabhängigen Wachstums (oder auch im umgekehrten Fall Abnahme) der Profitmasse

---

[1] zusätzliches Kapital – [2] angewandt worden wäre – [3] falls er einer günstigen Erntezeit zuzuschreiben ist, wird durch ungünstige Erntezeiten, in denen das Rohmaterial im Preise steigt, wettgemacht – [4] einer oder mehreren Erntezeiten – [5] *Wiederbeschaffungspreise* – [6] mehr oder weniger – [7] muß Reservekapital angewandt oder ein Teil der Revenue in Kapital verwandelt werden – [8] als wenn zusätzliches Kapital – [9] insofern als

hervorbringt. Wir haben gesehn, wie unter ||1096| gewissen Umständen part of rent[1] aus diesem Phänomen zu erklären.[2]

In der erwähnten Weise (wenn nicht die 20 überschüssigen qrs., = 20 *l.*, sofort wieder zur Erweiterung der Produktionsleiter verwandt, i.e. wenn nicht akkumuliert) wird ein Geldkapital, = 20 *l.*, freigesetzt. Und hier ist ein Beispiel, wie, obgleich die Summe des Warenwerts dieselbe geblieben, *überschüssiges Geldkapital* sich aus der Reproduktion niederschlagen kann. Durch Verwandlung eines Teils des Kapitals, das früher in fixer Form existierte (konstanter), in Geldkapital.

Wie wenig das obige Phänomen zu tun hat mit der Bestimmung der *Profitrate*, wird klar, wenn man sich a farmer denkt (oder manufacturer), who enters business under the new conditions of production. Formerly he wanted a capital of 120 *l.* to enter the business, 40 *l.* buy 20 qrs. seeds, 40 *l.* for other ingredients of constant capital, and 40 *l.* to pay wages. And his profit was[3] 80 *l.* 80 auf 120, = 8 auf 12, = 2 auf 3, = $66^2/_3$ p.c.

Jetzt he has to advance 20 *l.*, to buy 20 qrs. of seed, 40 *l.* as above, 40 *l.* for wages, so that his outlay of capital = 100. And profit 80, gives 80 p.c. The amount of profit has remained *the same*, but its *rate* has increased um 20 p.c.[4] Man sieht also, daß das Fallen im Wert des seed (oder des *returning* price[5]) an und für sich nichts zu tun hat mit der Vermehrung des Profits, sondern nur includes the increase of the rate of profit[6].

Übrigens wird farmer in dem einen Fall, manufacturer in dem andren, die Sache auch so betrachten, nicht daß sein Profit sich vermehrt hat, sondern daß ein Teil seines früher in der Produktion gebundnen Kapitals freigeworden. Und zwar wegen folgender einfachen Rechnung. Früher das in der Produktion vorgeschoßne Kapital = 120, jetzt = 100, während 20 als freies Kapital, anyhow[7] anlegbares Geld sich in der Tasche des farmer befinden. Aber sein Kapital in beiden cases only[8] = 120, hat also seine Größe nicht vermehrt. Die Loslösung des sechsten Teils des Kapitals aus seiner in den Produktionsprozeß eingebauten Form *wirkt* allerdings wie additional capital.

[1] Teil der Rente – [2] siehe 2. Teil dieses Bandes, S.455–459 – [3] der sein Geschäft unter den neuen Produktionsbedingungen beginnt. Früher benötigte er ein Kapital von 120 *l.*, um das Geschäft anzufangen, 40 *l.*, um 20 qrs. Samen zu kaufen, 40 *l.* für andere Ingredienzien des konstanten Kapitals und 40 *l.*, um Löhne zu zahlen. Und sein Profit war – [4] Jetzt hat er 20 *l.* vorzuschießen, um 20 qrs. Samen zu kaufen, 40 *l.* wie oben erwähnt, 40 *l.* für Löhne, so daß seine Auslage an Kapital = 100. Und der Profit 80, gibt 80 p.c. Die Masse des Profits ist *dieselbe* geblieben, aber seine *Rate* ist um 20 p.c. gestiegen.– [5] Preises *des zu ersetzenden* [Samens] – [6] die Vermehrung der Profitrate einschließt – [7] irgendwie – [8] Fällen nur

R[amsay] hat diese Sache nicht approfundiert, weil überhaupt das Verhältnis von Wert, Mehrwert und Profit nicht klar herausgearbeitet.

Richtig entwickelt R[amsay], inwieweit Maschinerie etc., as far as it affects variable capital[1], auf den Profit und die Profitrate wirkt. Nämlich durch Depreziation des Arbeitsvermögens; durch Vermehrung der relativen Surplusarbeit oder auch, den Gesamtreproduktionsprozeß betrachtet, durch den smaller part of the gross return which goes to replace wages[2].

„Eine erhöhte oder verminderte Produktivität der Industrie, die zur Produktion von Waren dient, welche nicht in die Zusammensetzung des fixen Kapitals eingehen, kann keinen Einfluß auf die Rate des Profits haben, außer dadurch, daß sie den Teil des Bruttoertrags ändert, der zur Erhaltung der Arbeit dient." (p. 168.) „Wenn der Fabrikant durch Verbesserung in der Maschinerie seine Produkte verdoppelt, muß schließlich der Wert seiner Güter in derselben Proportion fallen, worin ihre Quantität zugenommen hat."

{Vorausgesetzt, daß in der Tat, das déchet[3] der Maschinerie eingerechnet, das verdoppelte Quantum nicht mehr kostet als früher das halbe. Sonst fällt die value, but not in *proportion* to its quantity. It may be doubled in quantity, while its value, the value of the single commodity, like that of the aggregate product, may sink only, instead of from 2 : 1, from 2 : $1^1/_4$ etc.[4]}

„... der Manufakturist gewinnt bloß, sofern er fähig ist, den Arbeiter wohlfeiler zu kleiden und so ein kleinerer Teil des Gesamtreturn auf den Arbeiter fällt ... Der Pächter" {infolge der vermehrten Produktivität der Industrie des manufacturer} „gewinnt ebenfalls nur, sofern ein Teil seiner Ausgaben in Kleidung der Arbeiter besteht und er dies jetzt wohlfeiler haben kann, also in derselben Weise wie der Manufakturist." (p.168, 169.)

Sinken im Wert der ingredients des konstanten Kapitals wirkt auf die Profitrate, indem es das *Verhältnis des Mehrwerts* zur Totalität des ausgelegten Kapitals affiziert. Dagegen Sinken (oder umgekehrt) im Arbeitslohn, indem es die *Rate des Mehrwerts* direkt affiziert.

Z. B. im obigen Fall, suppose[5], der Preis für die Aussaat (z. B. der farmer sei flax farmer[6]), = 40 *l.* (20 qrs.), bleibe derselbe, ditto 40 *l.* (20 qrs. für

---

[1] soweit sie das variable Kapital beeinflußt – [2] kleineren Teil des Bruttoertrages, der den Arbeitslohn zu ersetzen hat – [3] den Verschleiß – [4] der Wert, aber nicht im *Verhältnis* zu ihrer Menge. Sie kann mengenmäßig verdoppelt werden, während ihr Wert, der Wert der einzelnen Ware, wie der Wert des Gesamtprodukts, gestiegen ist, nur, statt von 2 :1, von 2 :$1^1/_4$ etc. sinken mag – [5] angenommen – [6] Flachsbauer

den Rest des konstanten Kapitals), aber der Arbeitslohn – d.h. der Lohn für *dieselbe* Anzahl Arbeiter – sinke von 40 *l.* auf 20 (von 20 qrs. auf 10). In diesem Fall bleibt die Summe des *Werts*, der = dem Arbeitslohn + dem Mehrwert, dieselbe. Da die Anzahl Arbeiter dieselbe, realisiert sich ihre Arbeit nach wie vor in einem Wert von 40 + 80 = 120 *l.* Aber von diesen 120 *l.* jetzt auf die Arbeiter 20 und auf Mehrwert 100. {Es ist hier nämlich vorausgesetzt, daß keine Verbesserung vorangegangen, die in dieser branch the number of the labourers employed[1] affizierte.} Das vorgeschoßne Kapital jetzt 100 statt 120, wie in dem Fall, wo der Wert der Aussaat um die Hälfte gefallen. Aber der Profit jetzt = 100, also = 100 p.c., während es in dem andren Fall, wo das ausgelegte Kapital auch von 120 auf 100 fiel, = 80 p.c. Und wie in jenem Fall, 20 oder $^1/_6$ des Kapitals ||1097| freigesetzt. Aber in dem einen Fall blieb der Mehrwert derselbe, = 80. (Also, da 40 für Arbeitslohn, = 200 p.c.) Im andren Fall wächst er auf 100. (Also, da 20 für Arbeitslohn, auf[2] 500 p.c.) Hier ist nicht nur die Profitrate gestiegen, sondern der *Profit* selbst, weil die Rate des Mehrwerts und daher der Mehrwert selbst. Dies unterscheidet diesen case, was R[amsay] nicht sieht, vom andern. Es muß dies immer der Fall sein, falls das Wachsen des Profits nicht paralysiert ist durch eine entsprechende Abnahme der Profitrate infolge eines gleichzeitigen change of value[3] im konstanten Kapital. Z.B im obigen Fall: ausgelegtes Kapital 120, Profit 80, = $66^2/_3$ p.c. In unserm Fall ausgelegtes Kapital = 100, Profit 100, = 100 p.c. Wäre aber durch change im Preis des konstanten Kapitals die Auslage von 100 auf 150 gestiegen, so würde der von 80 auf 100 gewachsene Profit ditto nur Profitrate von $66^2/_3$ p.c. vorstellen.

„Solche Waren, die weder zum fixen noch zum zirkulierenden Kapital beitragen, können den Profit nicht alterieren durch irgendwelche Veränderung in ihrer Produktivität. Solche Waren sind Luxusartikel aller Arten." (p.169, 170.) „Kapitalistische Unternehmer gewinnen durch den Überschuß, weil ihr Profit eine größere Menge für ihren privaten Konsum kommandieren wird; aber die Rate dieses Profits wird weder durch ihren Überfluß noch durch ihren Mangel beeinflußt." (p.171.)

D'abord[4] kann ein Teil der luxuries[5] eingehn als Ingredienz of constant capital. Wie z.B. Trauben in Wein, Gold in Luxusartikel, Diamant in Glasschleiferei etc. Aber R[amsay] schließt diesen case so far[6] aus, als er sagt: commodities, die nicht enter in fixed capital[7]. Nur ist dann der Nach-

[1] diesem Zweig die Anzahl der angewandten Arbeiter – [2] in der Handschrift: um – [3] Wertwechsels – [4] Zunächst – [5] Luxusartikel – [6] Fall insofern – [7] Waren, die nicht in fixes Kapital eingehen

satz falsch: „Solche Waren sind Luxusartikel aller Arten." Die Produktivität in der Luxusindustrie kann jedoch nur wachsen wie in allen andren Industriezweigen, sei es, daß die Naturbehälter, wie Minen, Land etc., aus denen die raw materials[1] der luxuries gezogen, fruchtbarer werden oder fruchtbarere Behälter der Art aufgefunden werden, sei es durch Anwendung von Teilung der Arbeit, oder aber und namentlich durch Anwendung von Maschinerie (beßre Werkzeuge ditto) und Naturkräften. {Verbesserung wie Differenzierung der Werkzeuge gehört der *Teilung der Arbeit* an.} (*Chemische Prozesse* nicht zu vergessen.)

Gesetzt nun, durch Maschinerie (oder chemische Prozesse) werde die Produktionszeit der luxuries abgekürzt; es sei weniger Arbeit nötig, um sie zu produzieren. Auf den Arbeitslohn, den *Wert* des Arbeitsvermögens kann dies nicht den geringsten Einfluß haben, da diese Artikel nicht eingehn in den Konsum der Arbeiter (wenigstens nie in den Teil ihres Konsums, der den Wert ihres Arbeitsvermögens bestimmt)[2]. {Auf den *Marktpreis* der Arbeiter kann es Einfluß haben, wenn Arbeiter dadurch auf die Straße geworfen und die Zufuhr auf dem Arbeitsmarkt dadurch vergrößert wird.} Es hat also keinen Einfluß auf die Rate des Mehrwerts, also nicht auf die Profitrate, soweit diese bestimmt durch die Rate des Mehrwerts. Dagegen kann es allerdings auf die Rate des Profits Einfluß haben, soweit entweder die *Masse* des Mehrwerts affiziert wird, oder das Verhältnis des variablen Kapitals zum konstanten und zum Gesamtkapital. Befähigt die Maschinerie z.B. 10 Arbeiter anzuwenden, wo früher 20, so wird zwar in keiner Weise die Rate des Mehrwerts modifiziert. Die Verwohlfeilerung der Luxuswaren befähigt den Arbeiter nicht, wohlfeiler zu leben. Er braucht nach wie vor dieselbe Arbeitszeit, um sein Arbeitsvermögen zu reproduzieren. {In der Praxis daher sucht der Fabrikant von Luxusartikeln den Lohn der Arbeit unter ihren Wert, ihr Minimum herabzudrücken, was ihm möglich wird durch die *relative Surpluspopulation*, die die wachsende Produktivität in den andren Industriezweigen erzeugt. Z.B. bei Strickerinnen. Oder, was ebenfalls in diesen Branchen, er sucht die *absolute Arbeitszeit* zu verlängern, wo er dann in der Tat *absoluten Mehrwert* erzeugt. Das Wahre ist nur, daß die *Produktivität* in der Luxusindustrie den *Wert* des Arbeitsvermögens nicht herabsetzen, keinen relativen Surpluswert erzeugen kann, überhaupt nicht *die Form* des Mehrwerts erzeugen kann, die der *wachsenden Produktivität* der Industrie *als solcher* geschuldet ist.}

---

[1] Rohmaterialien – [2] Der Satzteil in runden Klammern ist in der Handschrift dem folgenden Satz nachgestellt.

Aber die Masse des Mehrwerts ist doppelt bestimmt: durch die Rate des Mehrwerts, d. h. die Surplusarbeit (absolute oder relative) des einzelnen Arbeiters; zweitens durch die Masse der gleichzeitig angewandten Arbeiter. Insofern also wachsende Produktivität in der Luxusindustrie die *Masse der Arbeiter* vermindert, die eine bestimmte Portion Kapital beschäftigt, vermindert sie die *Masse des Mehrwerts*. Hence, all other circumstances remaining the same[1], die *Profitrate*. Dasselbe findet statt, wenn die Masse der Arbeiter abnimmt oder *dieselbe* bleibt, aber das in Maschinerie und Rohmaterial ausgelegte Kapital zunimmt, also bei jeder Diminution im Verhältnis des variablen Kapitals zum Gesamtkapital, die hier nicht ausgeglichen oder teilweise paralysiert durch Senkung des Arbeitslohns. Da die Profitrate dieser Sphäre aber eben-|| 1098 |sowohl in die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate eingeht, wie die jeder andren, würde vermehrte Produktivität in der Luxusindustrie hier Fallen der allgemeinen Profitrate nachziehn.

Umgekehrt. Stiege die Produktivität der Luxusindustrie nicht in ihr selbst, sondern in den Zweigen, die ihr konstantes Kapital liefern, so wüchse die Profitrate derselben.

{Der *Mehrwert* (d. h. seine Größe, Masse, its total amount[2]) ist bestimmt durch die Rate des Mehrwerts multipliziert mit der Anzahl der beschäftigten Arbeiter. Es können Umstände entweder in derselben Richtung gleichzeitig auf beide Faktoren oder in entgegengesetzter Richtung oder nur auf einen der Faktoren wirken. Von der absoluten Verlängerung des Arbeitstags abgesehn, wirkt die Luxusindustrie nur auf die Anzahl, wenn ihre Produktivität sich vermehrt. Also notwendige Konsequenz, Abnahme der Masse des Mehrwerts und daher der Profitrate, selbst wenn das capital constant nicht wüchse. So aber wird verminderter Mehrwert auf vergrößertes Gesamtkapital berechnet.}

R[amsay] näher als die andren an der richtigen Auffassung der Profitrate. Daher treten auch die shortcomings[3] klarer bei ihm hervor. Er hebt alle Punkte hervor, aber einseitig und daher falsch.

R[amsay] faßt seine Ansicht vom Profit in folgendem zusammen:

„Die Profitrate in einzelnen Fällen also bestimmt durch folgende Ursachen: 1. Die Produktivität der Industrie angewandt zur Produktion der Artikel von unbedingter Notwendigkeit, die vom Arbeiter erheischt sind für Nahrung, Kleidung etc.;

[1] Also, wenn alle anderen Umstände die gleichen bleiben – [2] seine Gesamtsumme – [3] Unzulänglichkeiten

2. die Produktivität der Industrie angewandt zur Produktion von Dingen, die in die Zusammensetzung des fixen Kapitals eingehen; 3. *die Rate des Reallohns*"

{muß hier bedeuten das Quantum der necessaries[1] etc., das der Arbeiter erhält, whatever be the Preis of the articles composing it[2]}.

„Ein Wechsel in der ersten und dritten dieser Ursachen wirkt auf den Profit durch Änderung des Anteils am Bruttoprodukt, der auf den Arbeiter entfällt. Ein Wechsel im *zweiten* Fall wirkt auf den Profit durch Änderung des Teils, der erheischt ist, *entweder direkt* oder *durch Austausch* das fixe Kapital zu ersetzen, das in der Produktion konsumiert wurde; denn der Profit ist wesentlich eine Frage des verhältnismäßigen Anteils." (p.172.)

Er wirft Ricardo mit Recht vor (obgleich seine eigne Darstellung auch ungenügend):

„*Ricardo* vergißt, daß das ganze Produkt nicht nur zwischen Arbeitslohn und Profit sich teilt, sondern auch ein Teil nötig ist zum Ersatz des fixen Kapitals." (p. 174, note.)

{Es kann gleich bei der ersten Darstellung der Akkumulation, i.e. der Konversion of surplus value into capital[3] bemerkt werden, daß ⟨von der Form abstrahiert und nur den Inhalt betrachtet⟩ die sämtliche surplus labour sich darstellt als *Kapital* (konstantes und variables) und als *surplus labour* (Profit, Zins, Rent). Denn in dieser Konversion zeigt sich, wie die surplus labour selbst die Gestalt des Kapitals annimmt und die unbezahlte Arbeit des Arbeiters sich ihm gegenüberstellt als das *Ganze der objektiven Arbeitsbedingungen*. In dieser Form tritt es ihm als fremdes Eigentum gegenüber, so daß das seiner Arbeit vorausgesetzte Kapital als von ihr unabhängig erscheint. [Es tritt auf] als fertige Wertgröße, deren Wert er nur zu erhöhn hat. Es ist nie das Produkt seiner vergangnen Arbeit (noch any circumstances[4], die *unabhängig von dem besondren Arbeitsprozeß*, worin diese seine vergangne Arbeit eingeht, ihren Wert affizieren, erhöhn), das oder dessen Ersetzung als Exploitation erscheint, sondern immer nur die Art und Rate, worin seine gegenwärtige Arbeit exploitiert wird. Solange der einzelne Kapitalist auf derselben Produktionsleiter (oder ausdehnender) fortarbeitet, erscheint das Ersetzen des Kapitals als eine den Arbeiter nicht affizierende Operation, da er selbst, wenn die Arbeitsbedingungen ihm gehörten, sie ditto aus dem gross produce[5] ersetzen müßte, um die Reproduktion auf derselben Stufenleiter fortzuführen oder auszudehnen (und

[1] zum Leben notwendigen Dinge – [2] welches immer der Preis der Artikel sei, die sie bilden – [3] von Mehrwert in Kapital – [4] irgendwelche Umstände – [5] Bruttoprodukt

auch letztres nötig mit dem natural increase of population[1]). Aber dies affiziert ihn in 3facher Hinsicht: 1. Die Verewigung der Arbeitsbedingungen als ihm fremdes Eigentum, als Kapital, verewigt seine Position als Lohnarbeiter und daher sein Schicksal, beständig einen Teil seiner Arbeitszeit gratis für eine dritte Person zu arbeiten; 2. die Ausdehnung dieser Produktionsbedingungen, alias[2] Akkumulation des Kapitals, vermehrt die Masse und den Umfang der Klassen who live upon his surplus labour[3]; sie verschlechtert his position *relatively* by augmenting the relative wealth of capitalist and his co-partners[4], indem sie ferner seine relative Surplusarbeit durch Teilung der Arbeit etc. vermehrt, den in Arbeitslohn resolvierten Teil des gross produce vermindert; endlich, indem die Arbeitsbedingungen in immer riesenhafterer Gestalt, immer mehr als soziale Mächte dem einzelnen Arbeiter sich gegenüber auftürmen, hinc[5] der Zufall, sich derselben selbst zu bemächtigen, wie in der kleinen Industrie, wegfällt.}

[*3. Ramsay über die Teilung des Bruttoprofits in Nettoprofit und Unternehmerprofit. Apologetische Elemente in seinen Ansichten*]

||1099| R[amsay] nennt *gross profit*[6] das, was ich Profit schlechthin nenne. Er teilt diesen *gross profit* in *net profit*[7] (Zins) und *profit of enterprise* (Unternehmungsgewinn, industriellen Profit).*

Mit Bezug auf das *Fallen der general rate of profit*[10] polemisiert Ramsay, wie Ric[ardo], gegen A. Smith. Er sagt gegen A. Smith:

„Die Konkurrenz der kapitalistischen Unternehmer könne zwar gleichmachen den besonders über das Niveau sich erhebenden Profit"

{Dies levelling[11] keineswegs hinreichend, die Formation einer general rate of profit zu erklären},

* ||1130| {Warum Herr Senior, dessen „Outlines" ungefähr gleichzeitig mit *Ramsays „Essay on the Distribution of Wealth"* erschienen, in welchem letztren die Spaltung des profit in „profit of enterprise"[8] und in „net profits of capital or interest"[9] (ch. IV) weitläufig dargestellt, diese schon 1821 und 1822 bekannte Einteilung erfunden haben soll, nur daraus zu erklären, daß Senior, bloßer Apologet des Bestehenden und daher Vulgärökonom, den Sympathien des Herrn R[oscher] sehr nah steht.[88]} |1130||

[1] natürlichen Wachsen der Bevölkerung – [2] eigentlich – [3] die von seiner Mehrarbeit leben – [4] seine Lage *relativ* durch die Vermehrung des relativen Reichtums des Kapitalisten und seiner Teilhaber – [5] daher – [6] *Bruttoprofit* – [7] *Nettoprofit* – [8] „Unternehmungsprofit" – [9] „Nettoprofit vom Kapital oder Zins" – [10] *allgemeinen Profitrate* – [11] Gleichmachen

„aber es ist falsch, daß *dieses gewöhnliche Niveau selbst gesenkt wird.*" (p.179, 180.) „Wäre es möglich, daß der Preis jeder Ware, sowohl Rohmaterial wie Fertigware, infolge der Konkurrenz zwischen den Produzenten fiele, so könnte dies doch keineswegs den Profit affizieren. Jeder kapitalistische Unternehmer würde sein Produkt für weniger Geld verkaufen, aber anderseits würde jeder Artikel seiner Auslagen, ob er nun zum fixen oder zirkulierenden Kapital gehöre, ihn entsprechend weniger kosten." (l.c.p.180,181.)

Ditto gegen Malthus:

„Der Gedanke, daß die Profite von den Verbrauchern gezahlt werden, ist sicher völlig absurd. Wer sind die Verbraucher? Sie müssen entweder Landlords, Kapitalisten, Meister, Arbeiter sein oder Leute, die ein Gehalt beziehen." (p.183.) „Die *einzige Konkurrenz*, die *die allgemeine Rate des Bruttoprofits* zu *affizieren* vermag, ist die zwischen kapitalistischen Unternehmern und Arbeitern." (p.206.)

In diesem letzten Satz Ric[ardo]s Satz auf das Richtige reduziert. Die Profitrate kann fallen unabhängig von der competition between capital und labour[1], aber die *einzige competition*, durch die sie fallen kann, ist *diese* competition. Ramsay selbst gibt uns aber *keinen* Grund an, weswegen die allgemeine Profitrate Tendenz zum Fallen. Das Einzige, was er sagt – und was richtig –, daß die *Zinsrate* fallen kann ganz unabhängig von der rate of gross profits[2] in einem Lande und zwar:

„Unterstellen wir selbst, daß Kapital nie anders aufgenommen würde als für produktive Anlagen, so ist es dennoch möglich, daß Zins wechselt ohne irgendwelchen Wechsel in der Rate des Bruttoprofits. Denn, wie ein Volk fortschreitet in der Entwicklung des Reichtums, entsteht und wächst mehr und mehr eine Klasse von Leuten, die durch die Arbeiten" {exploitation, robbery[3]} „ihrer Vorfahren sich in Besitz von Fonds finden, von deren bloßem Zins sie leben können. Viele auch, die in der Jugend und Mannheit aktiv im Geschäft engagiert, ziehn sich zurück, um im Alter ruhig vom Zins der Summen zu leben, die sie selbst akkumuliert haben. Diese beiden Klassen haben eine Tendenz, mit dem wachsenden Reichtum des Landes sich zu vermehren; denn die, die schon mit einem mittelmäßigen Kapital anfangen, bringen es leichter zu einem unabhängigen Vermögen, als die mit wenigem anfangen. Daher in alten und reichen Ländern macht der Teil des nationalen Kapitals, denen gehörig, die es nicht selbst anwenden wollen, ein größeres Verhältnis aus zum gesamten produktiven Kapital der Gesellschaft als in neu angebauten und armen Ländern. Wie zahlreich die Klasse der Rentiers in England! Im Verhältnis, wie die Klasse der *Rentiers* wächst, wächst auch die der Kapitalverleiher, denn sie sind ein und dieselben. Aus dieser Ursache allein müßte der Zins eine Tendenz haben, in alten Ländern zu fallen." (p.201 sqq.)

[1] Konkurrenz zwischen Kapital und Arbeit – [2] Rate des Bruttoprofits – [3] Ausbeutung, Raub

Von der *rate of net profit*[1] (Zins) sagt R[amsay], daß

„er abhängt zum Teil von der Rate des Bruttoprofits, zum Teil von der Proportion, worin diese geteilt in Zins und industriellen Profit. Diese Proportion hängt ab von der Konkurrenz zwischen Verleihern und Borgern von Kapital. Diese Konkurrenz influenziert, aber wird nicht ausschließlich *reguliert* durch die voraussichtliche Rate des Bruttoprofits. Und die Konkurrenz nicht ausschließlich reguliert durch diese Ursache, weil von der einen Seite viele borgen ohne jegliche Absicht produktiver Anwendung und weil andrerseits *die Proportion des gesamten leihbaren nationalen Kapitals wechselt mit dem Reichtum des Landes, unabhängig von* irgendwelchem Wechsel im Bruttoprofit." (p. 206, 207.) „Der *Unternehmerprofit hängt vom Nettoprofit des Kapitals ab,* nicht der letztere vom ersteren." (p. 214.)

||1100| Abgesehn von dem früher erwähnten Umstand, bemerkt Ramsay noch mit Recht:

„Der Zins nur da ein Maß des industriellen Profits, wo der Kulturzustand so, daß das Bedürfnis nach Sicherheit der Rückzahlung nicht hereinkommt ... In England z.B. können wir uns gegenwärtig keine Entschädigung für Risiko denken, da durchaus alles, was den Zins bildet, von Anlagen kommt, die man als gute Sicherheiten bezeichnet." (p. 199, Note.)

Von dem *industrial capitalist,* den er den master-capitalist[2] nennt, bemerkt R[amsay]:

„Der industrielle Kapitalist ist der allgemeine Verteiler des Reichtums; er zahlt den Arbeitern die Löhne, dem Kapitalist den Zins; dem Grundeigentümer die Rente. Auf der einen Seite sind die Unternehmer, auf der andern Arbeiter, Kapitalisten und Landlords. Die Interessen dieser beiden großen Klassen stehen einander diametral gegenüber. Es ist der Unternehmer, der Arbeit, Kapital und Land *mietet,* und natürlich ist er bestrebt, ihre Benutzung zu möglichst billigen Bedingungen zu erlangen, während die Eigentümer dieser Quellen von Reichtum alles aufbieten, sie so hoch als möglich zu *vermieten.*" (p. 218, 219.)

Industrial Profit. (Labour of Superintendence[3]*.)*

Im ganzen ist das, was R[amsay] über den *industrial profit* (speziell auch die labour of superintendence sagt) das Vernünftigste, was in dieser Arbeit beigebracht worden, obgleich ein Teil seiner Demonstration von *Storch* entlehnt [89].

Die Exploitation der Arbeit kostet Arbeit. Soweit die von dem industrial capitalist verrichtete Arbeit bloß ernötigt ist durch den Gegensatz von Kapital und Arbeit, geht sie ein in die Kosten seiner overlookers[4] (der

[1] *Rate des Nettoprofits* – [2] kapitalistischen Unternehmer – [3] *Arbeit der Oberaufsicht* – [4] Aufseher

industriellen Unteroffiziere) und ist bereits berechnet unter der Kategorie von wages, ganz wie die Kosten, die der Sklavenaufseher und seine Peitsche verursachen, unter die Produktionskosten des Sklavenhalters berechnet sind. Diese Kosten, ganz wie der größte Teil der merkantilischen, gehören zu den faux frais[1] der kapitalistischen Produktion. Wo es sich um die allgemeine *Rate des Profits* handelt, kommt ebensowenig in Betracht die Arbeit, die den Kapitalisten ihre eigne Konkurrenz und ihr Versuch, sich wechselseitig zu bescheißen, macht; ebensowenig das größre oder geringre Geschick, die mehr oder minder Unkosten, womit der eine industrielle Kapitalist im Unterschied vom andern die größte Summe surplus labour zu den geringsten Unkosten aus seinen Arbeitern herauszuziehn und diese herausgezogne surplus labour zu realisieren weiß im Zirkulationsprozeß. Die Betrachtung dieser Dinge gehört in die Betrachtung der Konkurrenz der Kapitalien. Sie handelt überhaupt von ihrem Kampf und ihrer Arbeit, the greatest possible amount of surplus labour[2] an sich zu reißen und hat bloß mit der Verteilung derselben unter die verschiednen Privatkapitalisten zu tun, nicht aber weder mit ihrem Ursprung noch mit ihrem general extent[3].

Es bleibt für die labour of superintendence nur die allgemeine Funktion übrig, die Teilung der Arbeit und Kooperation gewisser Individuen zu organisieren[4]. Diese Arbeit ist völlig repräsentiert durch die wages des general manager[5] in den größren kapitalistischen Unternehmungen. Sie ist bereits abgezogen von der allgemeinen Profitrate. Den besten praktischen Beweis liefern die kooperativen Fabriken der Arbeiter in England[90], da dieselben, ja trotz des größren Zins, den sie zahlen, größren Profit liefern als der average one[6], obgleich die wages des general manager, die natürlich durch den Marktpreis dieser Art Arbeit bestimmt sind, abgezogen. Die industriellen Kapitalisten, die ihre eignen general managers, sparen ein item der Produktionskosten, zahlen sich selbst wages und erhalten daher höhre als die Durchschnittsprofitrate. Würde morgen diese Phrase der Apologeten beim Wort genommen, und der Profit des industrial capitalist auf die *wages of management and direction*[7] beschränkt, so wäre übermorgen die kapitalistische Produktion am Ende, die Aneignung fremder Surplusarbeit und die Verwandlung dieser Surplusarbeit in Kapital.

Betrachtet man aber selbst diese [Entlohnung der] labour of superintendence als in der *general rate of profit*[8] versteckte wages, so gilt hier das

[1] Unkosten – [2] die größtmögliche Masse von Mehrarbeit – [3] ihrer allgemeinen Ausdehnung – [4] in der Handschrift: gewissen Individuen zuteilen – [5] den Lohn des leitenden Direktors – [6] durchschnittliche – [7] den *Lohn für Leitung und Verwaltung* – [8] *allgemeinen Profitrate*

Gesetz, das R[amsay] und andere entwickelt, daß, während der Profit (der industrielle wie der gross profit) im Verhältnis zur Größe des ausgelegten Kapitals steht, dieser Teil desselben im *umgekehrten* Verhältnis zur Größe des Kapitals steht, verschwindend klein bei großem Kapital, und absorbierend groß bei kleinem Kapital ist, d. h. da, wo nur nominell kapitalistische Produktion besteht. Wenn der kleine Kapitalist, der seine Arbeit fast selbst verrichtet, sehr hohe Profitrate im Verhältnis zu seinem Kapital zu genießen scheint, so das factum, daß er in der Tat, soweit er nicht einige Arbeiter beschäftigt, deren Surplusarbeit er aneignet, *gar keinen Profit* macht und nur *nominell* kapitalistisch produziert (sei es industriell oder merkantil). Er zeichnet sich dadurch vom Lohnarbeiter aus, daß er in seinem nominellen Kapital in der Tat Herr und Eigentümer seiner eignen Arbeitsbedingungen ist, daher keinen master über sich hat, ||1101| und daher seine ganze Arbeitszeit sich selbst aneignet, statt daß sie von einer dritten Person angeeignet wird. Was hier als Profit erscheint, ist bloß der Unterschied von den common wages[1], der eben herauskommt durch diese Aneignung der eignen surplus labour. Indes gehört diese Gestalt nur den Sphären an, deren sich die kapitalistische Produktionsweise realiter noch nicht bemächtigt hat.

„Man kann den Unternehmerprofit sich zerlegen in 1. das Salair des Unternehmers; 2. sein Risiko; 3. seinen *Mehrgewinn*." (p.226.)

Was nun den Punkt 2 angeht, so hat er absolut nichts zu tun hier. Corbet (und R[amsay] selbst) hat es gesagt[91], daß die *insurance*[2], durch die das risk[3] gedeckt ist, nur die losses der capitalists gleichmäßig verteilt oder allgemeiner verteilt unter die ganze Klasse. Von diesem gleichmäßig verteilten Verlust muß abgezogen werden der Profit der insurance companies, der Kapitalien, die, employed in the business of insurance[4], diese Verteilung übernehmen. Diese companies erhalten Teil am Mehrwert in derselben Weise wie mercantile oder monied capitalists[5], ohne an seiner direkten Produktion beteiligt zu sein. Es ist dies eine Frage der Verteilung der surplus value unter die verschiednen Sorten Kapitalisten und der Abzüge, die so das besondre Kapital hat. Hat weder mit der Natur noch dem extent[6] des surplus zu tun. Der Arbeiter kann natürlich nicht mehr liefern als seine Surplusarbeit. Er kann dem Kapitalisten nicht noch extra dafür zahlen, daß dieser sich *sichert* im Besitz der Früchte dieser Surplusarbeit. Höchstens könnte man sagen, daß selbst, apart from[7] kapitalistischer Produktion, die Produzenten gewisse Ausgaben haben würden, also einen Teil ihrer Arbeit

[1] dem gewöhnlichen Lohn – [2] *Versicherung* – [3] Risiko – [4] angelegt im Versicherungsgeschäft – [5] Handels- oder Geldkapitalisten – [6] Größe – [7] abgesehen von

oder der Produkte ihrer Arbeit zur Versicherung ihrer Produkte, ihres Reichtums oder seiner Elemente gegen Zufälle etc. verausgaben müßten. Statt daß jeder Kapitalist sich selbst versichert, erhält er das sichrer und wohlfeiler, indem ein Teil des Kapitals mit diesem Geschäft betraut wird. Die insurance wird gezahlt aus Teil der surplus value, deren Verteilung – und Sicherung – unter die Kapitalisten mit ihrem Ursprung und extent nichts zu tun hat. Bleibt also 1. das salary[1] und 2. die surplus gains[2], wie R[amsay] hier den Teil der surplus value nennt, der dem industriellen Kapitalisten im Unterschied vom Zins-Essenden zufällt und der daher auch absolut bestimmt ist durch die Proportion zwischen Zins und industriellem Profit, den beiden Teilen, worin der dem Kapital (im Unterschied zum Grundeigentum) zufallende Teil der surplus value zerfällt. Was nun 1, das salary, angeht, so versteht es sich d'abord[3] ganz von selbst, daß mit der kapitalistischen Produktion dem Kapitalisten oder einem von ihm bezahlten clerc[4], Repräsentanten, die Funktionen des Kapitals als des Beherrschers der Arbeit zufallen. Mit der kapitalistischen Produktion hörte auch diese Funktion auf, soweit sie nicht aus der Natur kooperativer Arbeit, sondern [aus] der Herrschaft der Arbeitsbedingungen über die Arbeit selbst hervorgeht. R[amsay] hebt indes selbst diesen Bestandteil auf oder reduziert ihn soweit, daß er nicht worth speaking of[5].

„Der Arbeitslohn [des Unternehmers] bleibt, wie die Mühe [der Oberaufsicht] ziemlich derselbe, das Unternehmen sei groß oder klein." (p.227.) „Ein Arbeiter wird nie sagen können, daß er so viel tun kann, wie 2, 3 etc. seinesgleichen. Aber ein industrieller Kapitalist oder farmer kann 10 und 15 ersetzen." (p.255.)

Der dritte Teil, die *surplus gains*, in denen die risks eingeschlossen, die bloß *möglich* sind, nichts als ein möglicher loss[6] von den gains und dem Kapital, faktisch aber als insurance sich darstellen und daher selbst als Anteil bestimmter Kapitalien in besondrer Sphäre an der general surplus value[7].

„Diese Mehrgewinne", sagt R[amsay], „stellen in Wahrheit jene Revenue dar, die *der Macht entspringt, den Gebrauch des Kapitals zu kommandieren*, möge es dem Manne selbst gehören oder von anderen geborgt sein" {d.h. die power of commanding other people's labour[8]} ... „Der Nettoprofit" (Zins) „wechselt genau mit der Größe des Kapitals; dagegen ist das Verhältnis des Mehrgewinns zu dem angewandten Kapital um so größer, je größer das Kapital." (p.230.)

---

[1] der Arbeitslohn – [2] der Mehrgewinn – [3] zunächst – [4] Angestellten – [5] der Rede wert ist – [6] Verlust – [7] allgemeinen Mehrwert – [8] Macht, die Arbeit anderer Leute zu kommandieren

D.h. mit andren Worten nichts [als]: salaries of masters[1] stehn im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Kapitals. Auf je größrer Stufenleiter das Kapital arbeitet, je mehr die Produktionsweise *kapitalistisch*, um so mehr verschwindend der Bestandteil des industriellen Profits, der auf salary reduzierbar, und um so reiner tritt der wirkliche Charakter des industriellen Profits hervor – ein Teil der surplus gains, i.e. der surplus value, i.e. der unbezahlten surplus labour zu sein. Der ganze Gegensatz von industrial profit und interest nur Sinn im Gegensatz zwischen rentier und industrial capitalist, berührt aber absolut nicht weder das Verhältnis des Arbeiters zum Kapital, noch die Natur des Kapitals, noch den Ursprung seines Profits etc.

Von der *Nicht-Kornrent* sagt R[amsay]:

„Auf diese Weise wird die Rente, die für eine Art Produkte bezahlt wird, zur Ursache *des hohen Werts anderer*[2]." (p.279.)

„*Revenue*", sagt R[amsay] im Schlußkapitel, „unterscheidet sich von dem jährlichen Bruttoprodukt einfach durch das Fehlen aller jener Dinge, die erheischt sind, das *fixe Kapital* zu erhalten" (das ist also bei ihm *konstantes Kapital*, raw materials[3] in allen Phasen, matières instrumentales[4] und Maschinerie etc.). (p.471.)

||1102| R[amsay] hat es bereits gesagt[5] und wiederholt im letzten Kapitel, daß „circulating capital", i.e. bei ihm in Arbeitslohn ausgelegtes Kapital, überflüssig,

„weder als *unmittelbarer* Faktor der Produktion, noch überhaupt für sie *wesentlich* ist". (p.468.)

Er zieht nur nicht den selbstverständlichen Schluß, daß mit der Lohnarbeit und dem in Lohnarbeit ausgelegten Kapital die *Notwendigkeit* der kapitalistischen Produktion überhaupt geleugnet ist und die Arbeitsbedingungen damit aufhören, als „Kapital" oder, wie er es nennt, „capital fixe" den Arbeitern gegenüberzutreten. Der eine Teil der Arbeitsbedingungen erscheint nur als *capital* fixe, weil der andre als circulating *capital* erscheint. Die kapitalistische Produktion aber einmal als factum vorausgesetzt, erklärt R[amsay] als notwendige Form der Revenue *wages* und *gross profits of capital*[6] (industrial profit oder, wie er es nennt, profit of enterprise included[7]). (p.478, 475.) Natürlich, dies sind die beiden Formen der Revenue, die in der Tat das Wesen der kapitalistischen Produktion und der beiden Klassen, auf denen sie beruht, in ihrer Einfachheit und

[1] Arbeitslöhne der Unternehmer – [2] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [3] Rohmaterialien – [4] Hilfsstoffe – [5] siehe vorl. Band, S.321 – [6] *Bruttoprofit vom Kapital* – [7] Unternehmungsprofit inbegriffen

Allgemeinheit zusammenfassen. Dagegen erklärt er *Rent*, d.h. also Grundeigentum für eine der kapitalistischen Produktion überflüssige Form (p.472), vergißt aber, daß sie notwendiges Produkt dieser Produktionsweise. Dasselbe gilt, wenn er „net profits of capital" oder Zins für eine nicht notwendige Form erklärt:

„Die Rentiers müßten sich nur in industrielle Kapitalisten verwandeln. Dies für den nationalen Reichtum gleichgültig... Der Nettoprofit braucht sicher nicht so hoch zu sein, um dem Besitzer und dem Anwender ein besonderes Einkommen aufzubringen" (p.476, 477),

wobei er wieder vergißt, was er selbst gesagt, daß sich mit der Entwicklung des Kapitals notwendig eine stets wachsende Rentierklasse bildet.[1]

„Bruttoprofit von Kapital und Unternehmung ... nötig zum Fortgang der Produktion." (p.475.)

Natürlich. Ohne Profit kein Kapital, und ohne Kapital keine kapitalistische Produktion.

Also Resultat bei R[amsay] einerseits (was er selbst nur in der bornierten Form sagt, daß „circulating capital" überflüssig und „wages", wenn die Masse des Volkes nicht so arm wäre, daß sie ihren Anteil am Produkt in advance[2], bevor es fertig, erhalten müßte), daß die kapitalistische, auf der Lohnarbeit beruhende Produktionsweise keine notwendige, i.e. keine absolute Form der gesellschaftlichen Produktion; zweitens, daß Zins im Unterschied vom industriellen Profit, ebensowohl wie Grundrente (also die durch die kapitalistische Produktion selbst geschaffne Form des Grundeigentums) superfetations[3] sind, die ihr nicht wesentlich und die sie abstreifen könnte. Im Fall dies bürgerliche Ideal wirklich durchführbar, wäre die Folge nur, daß die ganze surplus value direkt den industriellen Kapitalisten zufiele und die Gesellschaft (ökonomisch) auf den einfachen Gegensatz von Kapital und Lohnarbeit reduziert würde, eine Vereinfachung, die allerdings die Auflösung dieser Produktionsweise beschleunigen würde. |1102||

||1102| {Im „*Morning Star*"[92], 1.Dez. 1862, jammert ein Fabrikant:

„*Zieht* von dem *Bruttoprodukt* die Arbeitslöhne, die Grundrente, den Kapitalzins *ab*, die Kosten des Rohmaterials sowie die *Gewinne des Agenten, Kaufmanns oder*

---

[1] Siehe vorl. Band, S.346/347 – [2] im voraus – [3] Auswüchse

Händlers, und was übrigblieb, war der *Profit des Manufakturisten*, des Bewohners Lancashires, des Besitzers, auf den die *Last* gelegt ist, *für so viele Teilnehmer an der Verteilung des Bruttoprodukts die Arbeiter zu erhalten*."}

{Läßt man den Wert beiseite und betrachtet das gross produce in natura, so klar, daß nach Ersatz des konstanten Kapitals und des in Arbeitslohn ausgelegten der Teil des Produkts übrigbleibt, der die surplus value darstellt. Davon geht aber Teil ab als Rente und die gains der agents, merchants or dealers, whether they apply capital of their own or not[1], bestehn in participation an dem Teil des gross produce, der surplus value darstellt. Ist also *Deduktion* für den manufacturer. Sein Profit selbst teilt sich, wenn er Kapital gepumpt hat, wieder in industriellen Profit und Zins.}

{*Zur Differentialrente:* Des Arbeiters, der auf dem fruchtbareren Boden arbeitet, Arbeit ist produktiver als die dessen, der auf dem minder fruchtbaren Boden arbeitet. Würde er also in natura bezahlt, so erhielte er einen geringern Teil des gross produce als der, der auf minder fruchtbarem Boden arbeitet. Oder, was dasselbe, seine relative Surplusarbeit, obgleich er dieselbe Zahl Stunden pro Tag arbeitete, wäre größer als die des andern. Nun aber kostet sein Arbeitslohn so viel wie der des andren. Weswegen auch der Profit seines employers nicht größer. Der Surpluswert, der in dem Überschuß seines Produkts steckt, die größre relative Fruchtbarkeit seiner Arbeit oder die Differentialsurplusarbeit seinerseits ist pocketed by the landlord[2].} |1102||

[1] Gewinne der Agenten, Kaufleute oder Händler, ob sie ihr eigenes Kapital anwenden oder nicht – [2] vom Landlord eingesteckt

[DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL]

Cherbuliez

||1102| *Cherbuliez, „Riche ou pauvre* etc.", *Paris* 1841. (Nachdruck der Genfer Ausgabe.)

(Es ist sehr die Frage, ob wir diesen Burschen speziell in diese Reihe aufnehmen, da das meiste von ihm sismondisch, oder ob wir das Treffende bei ihm gelegentlich als Zitat anbringen.[93]) |1102||

[*1. Versuch, zwischen konstantem und variablem Kapital zu unterscheiden*]

||1103| Kapital, sagt Ch[erbuliez], sind „die Rohmaterialien, das Werkzeug, der Lebensmittelfonds". (p. 16.) „Es gibt keinen Unterschied zwischen einem Kapital und irgendeinem anderen Teile des Reichtums. Nur die Art, wie man es anwendet, bestimmt, ob ein Ding Kapital wird, das heißt, wenn es in einer *produktiven Operation* angewandt wird als Rohmaterial, Werkzeug oder Lebensmittelfonds." (p. 18.)

Dies also die ordinäre Manier, das Kapital zu reduzieren auf die stofflichen Elemente, worin es im Arbeitsprozeß vorfällt. Arbeitsmittel und Lebensmittel. Und zwar letztres insofern nicht exakt, als die Lebensmittel zwar Bedingung für die Produzenten sind, um während der Produktion zu existieren, Voraussetzung; aber in den Arbeitsprozeß selbst nicht eingehn; worin nichts eingeht als Arbeitsgegenstand, Arbeitsmittel und Arbeit selbst. Die objektiven Momente des Arbeitsprozesses – die allen Formen der Produktion gemeinsam – werden hier also *Kapital* getauft, obgleich das *approvisionnement*[1] (worin schon der Arbeitslohn involviert) die *kapitalistische* Form dieser Arbeitsbedingungen stillschweigend involviert.

---

[1] *der Lebensmittelfonds*

Cherb[uliez] [glaubt], ganz wie Ramsay, daß sich das *approvisionnement*, was R[amsay] circulating capital nennt, vermindert (wenigstens relativ zur Totalität des Kapitals und absolut, soweit beständig die Maschinerie Arbeiter herauswirft). Aber er wie R[amsay] scheinen zu denken, daß notwendig sich die Masse der Lebensmittel vermindert, der necessaries, die als produktives Kapital angewandt werden können. Dies durchaus nicht der Fall. Es wird hier immer verwechselt der Teil des gross product[1], der das Kapital ersetzt und als Kapital angewandt wird, und der Teil, der das surplus produce vorstellt. Das approvisionnement vermindert sich, weil ein großer Teil des Kapitals, d.h. des als Kapital angewandten Teils des gross produce als konstantes Kapital statt als variables reproduziert wird. Ein größrer Teil des surplus produce, das aus Lebensmitteln besteht, wird von unproduktiven Arbeitern und Nichtarbeitern aufgegessen oder ausgetauscht gegen luxuries. Voilà tout.[2]

Allerdings kann das factum, daß ein stets geringrer Teil des Gesamtkapitals in variables Kapital verwandelt wird, auch anders ausgedrückt werden. Der Teil des Kapitals, der in variablem Kapital besteht = dem Teil des Gesamtprodukts, den der Arbeiter sich selbst aneignet, für sich selbst produziert. Je geringer also dieser Teil, auch um so kleineres Quotum der Gesamtarbeiterzahl reicht hin, ihn zu reproduzieren (ganz wie beim einzelnen Arbeiter, der um so weniger Arbeitszeit für sich selbst arbeitet). Wie die Gesamtarbeit, so zerfällt das Gesamtprodukt der Arbeiter in 2 Teile. Einen, den sie für sich selbst produzieren, den andren für den Kapitalisten. Wie man die Zeit des einzelnen Arbeiters in 2 Teile teilen kann, so die der ganzen Arbeiterklasse. Ist die Surplusarbeit = $^1/_2$ Tag, so ist dies dasselbe, als wenn der halbe Teil der Arbeiterklasse für die Subsistenz der Arbeiterklasse produziert und die andre Hälfte Rohmaterial, Maschinerie und fertige Produkte produziert für den Kapitalist, teils als Produzenten, teils als Konsumenten.

Das Lächerliche, daß Ch[erbuliez] und R[amsay] glauben, der Teil des gross produce, der von den Arbeitern verzehrt werden könne, in natura in ihre Konsumtion eingehn könne, habe sich notwendig or at all[3] vermindert. Es hat sich nur der Teil vermindert, der in dieser Form und darum als *variables Kapital* verzehrt wird. Ein desto größrer Teil wird dagegen von Bedienten gegessen, Soldaten etc., oder exportiert und gegen feinre Lebensmittel ausgetauscht.

Das Wichtige, wie bei Ramsay, so bei Ch[erbuliez] nur, daß sie in der Tat

[1] Bruttoprodukts – [2] Das ist alles. – [3] oder überhaupt

variables und *konstantes Kapital* gegenüberstellen und nicht bei der aus der Zirkulation entlehnten Unterscheidung von capital fixe und circulant stehnbleiben. Denn Cherb[uliez] stellt gegenüber den Teil des Kapitals, der sich in approvisionnement auflöst, dem, der aus matières brutes, matières instrumentales[1] und Arbeitsmitteln, instruments, machines besteht. Während jene zwei Bestandteile des capital constant – matières brutes und instrumentales – der Zirkulationsform nach zum zirkulierenden Kapital gehören.

{Was bei der Variation in den Bestandteilen des Kapitals das Wichtige, nicht, daß relativ mehr Arbeiter mit der Produktion von Rohmaterial und Maschinerie, als mit der von direkten Lebensmitteln beschäftigt. Dies nur Teilung der Arbeit. Sondern das Verhältnis, worin das Produkt vergangne Arbeit zu ersetzen (i.e. konstantes Kapital zu ersetzen) und worin es lebendige Arbeit zu zahlen hat. Auf je größrer Stufenleiter die kapitalistische Produktion – je größer daher das akkumulierte Kapital –, um so größren Anteil am Wert des Produkts hat die Maschinerie und das Rohmaterial, worin sich das in der Produktion von Maschinerie und Rohmaterial employed capital[2] auflöst. Ein um so größrer Teil des Produkts muß also in natura der Produktion wiedergegeben werden oder indem die Produzenten von konstantem Kapital gegeneinander Teile desselben austauschen. Das Verhältnis des Teils des Produkts, der der Produktion gehört, wird um so größer, und um so relativ geringer der Teil, der die lebendige, neuzugesetzte Arbeit vertritt. Allerdings, in Waren, Gebrauchswerten ausgedrückt, wächst dieser Teil, denn jenes fact ist gleichbedeutend mit der vergrößerten Produktivität der Arbeit. Aber um so mehr fällt noch relativ der Teil dieses Teils, der dem Arbeiter appropriiert wird. Und derselbe Prozeß bringt eine beständige relative redundancy der working population[3] hervor.}

[2. *Relative Abnahme des variablen Kapitals mit fortschreitender Entwicklung der kapitalistischen Produktion*]

||1104| {Es ist unbestreitbares fact, daß mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion der in Maschinerie und Rohmaterial angelegte Teil des Kapitals wächst und das in Arbeitslohn ausgelegte abnimmt. Dies ist die einzige Frage, die Ramsay und Cherbuliez beschäftigt. Uns ist aber die Hauptsache: erklärt dies fact die Abnahme der Profitrate? (die übrigens

[1] Rohmaterialien, Hilfsstoffen – [2] angewandte Kapital – [3] Überschüssigkeit der arbeitenden Bevölkerung

lange nicht so groß ist, wie man sagt). Es handelt sich dabei nicht nur um das quantitative Verhältnis, sondern um *Wertverhältnis.*

Wenn 1 Arbeiter soviel Baumwolle spinnen kann wie 100, muß das Rohmaterial verhundertfacht werden, und außerdem wird der Prozeß nur durch die Spinnmaschine zuwege gebracht, wo Einer 100 Spindeln dirigiert. Wenn aber gleichzeitig ein Arbeiter soviel Baumwolle produziert, wie früher 100 und 1 Spinnmaschine [das] machte, wo früher nur 1 Spindel, bliebe das Wertverhältnis dasselbe; d.h. die Arbeit, ausgelegt im Spinnen, in Baumwolle und Spinnmaschine, bliebe ganz dasselbe, was es früher für Arbeit, Baumwolle und Spindel war.

Was nun die *Maschinerie* angeht, so kostet sie nicht soviel wie die Arbeit, die sie ersetzt, obgleich die Spinnmaschine viel kostspieliger als die Spindel. Der einzelne Kapitalist, der eine Spinnmaschine hat, muß ein größres Kapital haben als der einzelne Spinner, der ein Spinnrad kauft. Aber im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter, die sie beschäftigt, die Spinnmaschine wohlfeiler als das Spinnrad. Sonst verdrängte sie nicht das letztre. An die Stelle des Spinners tritt ein Kapitalist. Aber das Kapital, das der eine im Spinnrad ausgelegt, *größer,* relativ zur Größe des Produkts[1], als das, [das] der andre in der Spinnmaschine auslegt.}

Die zunehmende Produktivität der Arbeit ist (as far as connected with machinery[2]) identisch mit der abnehmenden Masse Arbeiter relatively to the number and extent of the machinery employed. Instead of a simple and cheap instrument is placed a collection of those instruments (wenn auch modified) und besides that collection the whole part of the machinery consisting of the moving and conducting parts; besides the materials used (like coal etc.) to produce the moving agent (as steam).[3] Endlich die Baulichkeiten. Wenn ein Arbeiter 1800 Spindeln überwacht, statt ein Spinnrad zu drehn, wäre es höchst blödsinnig zu fragen, warum diese 1800 Spindeln nicht so wohlfeil wie das eine Spinnrad. Die Produktivität ist hier eben hervorgebracht durch die Masse des Kapitals, das als Maschinerie angewandt ist. Das Verhältnis des déchet[4] der Maschinerie betrifft nur die Ware; der Arbeiter steht der Gesamtmaschinerie gegenüber, und so der Wert des in Arbeit ausgelegten Kapitals dem in Maschinerie ausgelegten.

---

[1] In der Handschrift: Kapitals – [2] soweit sie mit Maschinerie zusammenhängt – [3] im Verhältnis zu der Zahl und der Ausdehnung der angewandten Maschinerie. An Stelle eines einfachen und billigen Werkzeugs tritt eine Kollektion solcher Werkzeuge (wenn auch modifiziert), und zu dieser Kollektion kommt noch der ganze Teil der Maschinerie hinzu, der sich zusammensetzt aus sich bewegenden und kraftübertragenden Teilen; dazu die Materialien (wie Kohle etc.), die erforderlich sind, die bewegende Kraft (wie Dampf) zu erzeugen. – [4] Verschleißes

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Maschinerie sich verwohlfeilert aus zwei Gründen: Die Anwendung von Maschinerie in Produktion der Rohmaterialien, aus denen die Maschinerie besteht. Die Anwendung von Maschinerie bei der Verwandlung jenes Materials in Maschinerie. Allein damit ist zweierlei gesagt. *Erstens:* Daß auch in diesen beiden Branchen, verglichen mit den Instrumenten, die die Manufakturindustrie brauchte, das in Maschinerie ausgelegte Kapital an Wert wächst gegen das in Arbeitslohn ausgelegte. *Zweitens:* Was sich verwohlfeilert, ist die einzelne Maschine und ihre Bestandteile, aber es entwickelt sich ein System der Maschinerie; es tritt nicht nur einzelne Maschine an die Stelle des Instruments, sondern ein System, und das Instrument, was vielleicht früher die Hauptrolle spielte, wie Nadel z.B. (bei dem Strumpfwirker oder ähnlicher Maschine), nun zu vielen Tausenden gesammelt. Jede einzelne Maschine, die dem Arbeiter gegenübersteht, schon ungeheure Kollektion von Instrumenten, die er früher vereinzelt brauchte, wie 1800 Spindeln statt einer. Aber sie enthält außerdem Elemente, die das alte nicht enthielt etc. Trotz der Verwohlfeilung des einzelnen Elements das whole bulk[1] [der Maschinerie] steigt im Preis enorm, und die Produktivität besteht in der beständigen Ausdehnung dieses bulk.

Ferner: ein Element der Verwohlfeilung der Maschinerie, außer dem ihrer Elemente, ist die Verwohlfeilung des Sitzes der treibenden Kraft (z.B. des Dampfkessels) und der leitenden Maschinen. Die economy of power[2]. Diese geschieht aber grade dadurch, daß in wachsendem Maße derselbe Motor ein größres System in Bewegung setzt. Er verwohlfeilert sich relativ (oder seine Kosten wachsen nicht im Verhältnis wie die Größe des Systems, auf das er angewandt; er selbst wird teuerer in größrem Maßstab, aber nicht in dem Verhältnis, worin er größer wird); selbst wenn seine Kosten absolut wachsen, nehmen sie relativ ab. Dies also neues Moment, ganz abgesehn von dem Preis der einzelnen Maschine, das Maschinenkapital, das der Arbeit gegenübertritt, zu vergrößern. Ein Element, die zunehmende Geschwindigkeit der Maschinerie, vermehrt die Produktivkraft enorm, hat aber mit dem Wert der Maschinerie selbst nichts zu schaffen.

Es ist also selbstverständlich oder tautologischer Satz, daß der zunehmenden Produktivität der Arbeit vermittelst der Maschinerie zunehmender Wert der Maschinerie relativ zur Masse der angewandten Arbeit (daher dem Wert der Arbeit, dem variablen Kapital) entspricht.

||1105| Alle Umstände, die bewirken, daß die Anwendung der Maschinerie den Preis der Waren verwohlfeilert, reduzieren sich erstens auf

[1] die ganze Masse – [2] Ersparnis an Kraft

die Reduktion des Quantums Arbeit, das in einer einzelnen Ware absorbiert wird; zweitens aber auf Reduktion des déchet der Maschinerie, dessen Wert in die einzelne Ware eingeht. Je weniger rasch das déchet der Maschinerie, desto weniger Arbeit zu ihrer Reproduktion gebraucht. Vermehrt also das Quantum und Wert des als Maschinerie bestehenden Kapitals gegenüber dem in Arbeit existierenden.

Bleibt also nur die Frage über das Rohmaterial. Daß seine Quantität steigen muß im Verhältnis der Produktivität der Arbeit, klar, also die Masse des Rohmaterials im Verhältnis zu der der Arbeit. Dies Verhältnis ist größer als es scheint. Sagen wir z.B., es werden wöchentlich 10000 lbs. Baumwolle konsumiert. Jahr = 50 Wochen gerechnet, = 10000 × 50 = 500000 lbs. Arbeitslohn während des Jahrs sei = 5000 *l.* Und das lb. Baumwolle soll kosten 6 d., so macht das 250000 sh. = 12500 *l.* Gesetzt, das Kapital schlüge 5 × im Jahr um. So werden $^1/_5$ jährlich gebraucht werden 100000 lbs. Baumwolle = 2500 *l.* Und in demselben $^1/_5$ Jahr 1000 *l.* Arbeitslohn. Also mehr als $^1/_5$ des Werts des Kapitals, das in der Baumwolle steckt. No, dies alteriert das Verhältnis nicht. Sage, der Wert der Baumwolle jedes $^1/_5$ Jahrs = 10000 und der der Arbeit = 1000, so wäre das $^1/_{10}$. (Es ist ditto $^1/_{10}$, wenn wir das ganze Produkt betrachten, 50000 auf der einen Seite, 5000 auf der andren.)

(Der Wert der Ware, quoad[1] Maschinerie, bestimmt durch das déchet, das in sie eingeht; also bloß durch den Wert der Maschinerie, soweit er selbst in den Verwertungsprozeß eingeht, d.h. soweit er sich im Arbeitsprozeß konsumiert. Dagegen der Profit bestimmt (abgesehn vom Rohmaterial) durch den Wert der Gesamtmaschinerie, die in den Arbeitsprozeß eingeht, unabhängig von seiner Konsumtion. Der Profit muß daher fallen im Verhältnis wie die Gesamtarbeit fällt gegen den in Maschinerie ausgelegten Teil des Kapitals. Er fällt nicht in demselben Verhältnis, weil die Surplusarbeit steigt.)

Bei dem Rohmaterial kann man fragen: Wenn z.B. die produktive Kraft in der Spinnerei sich verzehnfacht, also ein Arbeiter so viel spinnt, wie früher zehn, warum sollte also ein nigger nicht so viel Baumwolle produzieren wie früher 10, also hier das *Wertverhältnis* dasselbe bleiben? Der Spinner verbraucht in derselben Zeit 10 × mehr Baumwolle, aber der nigger produziert in derselben Zeit 10 × mehr Baumwolle. Die 10 × größre Quantität Baumwolle also nicht teurer wie früher die 10 × kleinre. So bliebe trotz des Wachstums in der Quantität des Rohmaterials sein Wertverhältnis

[1] was anbelangt

zum variablen Kapital dasselbe. In der Tat war es nur durch die große Verwohlfeilerung der Baumwolle, daß diese Industrie sich überhaupt so entwickeln konnte.* Je teurer das Material (z.B. Gold und Silber), je weniger in seiner Zubereitung als Luxusware Maschinerie und Teilung der Arbeit angewandt. Weil der Vorschuß an Kapital für das Rohmaterial zu groß und die Nachfrage nach diesen Produkten der Teuerkeit ihres Rohmaterials wegen beschränkt.

Hierauf ist ganz einfach zu antworten, daß ein Teil des Rohmaterials wie Wolle, Seide, Leder durch tierisch *organische* Prozesse, *Baumwolle, Leinwand* etc. durch vegetabilisch organische produziert wird, es der kapitalistischen Produktion bisher nicht gelungen ist und nie gelingen wird, ebenso über diese Prozesse wie über rein mechanische oder unorganisch-chemische zu verfügen. Zum Teil verteuert sich das Rohmaterial, wie von Häuten etc. und andren tierischen Bestandteilen, schon weil das abgeschmackte Gesetz der Grundrente mit dem Fortschritt der Zivilisation den Wert dieser Produkte steigert. Was Kohle und Metalle angeht (Holz), so sehr verwohlfeilert im Fortschritt der Produktion; indes bei Erschöpfung der Minen wird auch dies schwieriger etc.

{Wenn bei der Korn- und Minenrente gesagt werden kann, daß sie nicht den Wert des Produkts verteuert (nur seinen Marktpreis), vielmehr ein Ausdruck seines Werts ist (der Überschuß seines Werts *über* den Produktionspreis), so unterliegt dagegen keinem Zweifel, daß Viehrente, Hausrente etc. nicht Folge, sondern *Ursache* des steigenden Werts dieser Dinge.}

Die Verwohlfeilung der Rohmaterialien, der matières instrumentales etc. checks but does not cancel the growing value of this part of capital. Paralysiert to the degree to which it works the fall of profit.[1]

{Damit diese Scheiße erledigt.} |1105||

||1105| {Bei Betrachtung des Profits Mehrwert als gegeben vorausgesetzt. Und bloß die Variationen im konstanten Kapital in ihrem Einfluß auf die Profitrate betrachtet. Es ist nur eine Weise, worin der Mehrwert direkt auf das konstante Kapital wirkt, nämlich durch *absolute Surplusarbeit*, Verlängerung des Arbeitstags, wodurch das Wertverhältnis des konstanten Kapitals verringert wird. Die relative surplus labour – wo der Arbeitstag

* ||1105| (Würde morgen die Baumwolle 10× wohlfeiler, übermorgen die Spinnerei noch rascher etc.)[94] |1105||

[1] Hilfsstoffe etc. verlangsamt, hebt aber nicht auf den wachsenden Wert dieses Kapitalteils. Paralysiert bis zu dem Grad, zu dem es das Fallen des Profits bewirkt.

derselbe bleibt (abgesehn von der größren Intensifikation) – vermehrt das Wertverhältnis des Profits zum Gesamtkapital durch Erhöhung des Surplus selbst. Die absolute Surplusarbeitszeit vermindert relatively die Kosten des konstanten Kapitals.}

[3. *Cherbuliez über die organische Zusammensetzung des Kapitals und ihren Einfluß auf die Profitrate. Sein „Gesetz der Appropriation“*]

||1106| Kehren wir zu Cherbuliez zurück.

Die Formeln, die er für die Profitrate gibt, sind entweder mathematische Ausdrücke für den Profit in seiner common[1] Fassung, ohne irgendein Gesetz zu involvieren, oder sie sind dazu positiv falsch, obgleich er eine *Ahnung* von der Sache hat, [sich ihr] annähert.

„Der profit mercantile[95] ist bestimmt durch den *Wert der Produkte*, verglichen mit den *verschiednen Elementen* des produktiven Kapitals.“ [p. 70.]

{In der Tat ist der Profit das Verhältnis der surplus value des Produkts zu dem Wert des vorgeschoßnen Gesamtkapitals ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit seiner Elemente. Aber die surplus value selbst ist bestimmt durch die Größe und Rate der Verwertung des variablen Kapitals; und das *Verhältnis* dieser surplus value zum Gesamtkapital ist wieder bestimmt durch das Verhältnis von variablem und konstantem Kapital; ebenso durch den Wertwechsel des konstanten Kapitals.}

„Die zwei Hauptelemente dieser Bestimmung sind offenbar der Preis der Rohstoffe und die Quantität des nötigen approvisionnement[2], um sie ins Werk zu setzen. Der ökonomische Progreß der Gesellschaft wirkt in *umgekehrtem* Sinn auf diese beiden Elemente und strebt, die Rohstoffe zu verteuern, indem er den Wert aller Produkte der extraktiven Industrie[96], Industrien, die sich auf fonds appropriés[3] und von einer begrenzten Ausdehnung ausüben, vermehrt.“ (p. 70.)

Dagegen das approvisionnement vermindert (relativ), worauf wir später zurückkommen.

„Die Totalsumme der Produkte, weniger die Totalsumme des zu ihrer Erhaltung konsumierten Kapitals, gibt die Totalsumme der Gewinne während eines bestimmten Zeitraums. Die Totalsumme der Produkte *wächst im Verhältnis des angewandten*

[1] gewöhnlichen – [2] Lebensmittelfonds – [3] privatem Grund und Boden

Kapitals und nicht des konsumierten Kapitals. Die *Taxe der Gewinne* oder ihr Verhältnis zum Kapital resultiert daher von der Kombination zweier andrer Verhältnisse, nämlich: dem *Verhältnis zwischen dem angewandten und dem konsumierten Kapital* und dem *Verhältnis zwischen dem konsumierten Kapital und dem Produkt*." (l.c. p.70.)

Ch[erbuliez] sagt zuerst richtig, daß der Profit ⟨bestimmt⟩[1] ist vom *Wert* des Produkts im Verhältnis zu „den verschiednen Elementen" des produktiven Kapitals. Plötzlich flüchtet er zu dem Produkt selbst, der Produktmasse. Nun kann sich aber die Produktmasse vermehren, ohne daß sich der Wert dieser Masse vermehrt. Zweitens kann die Masse des Produkts mit der Produktenmasse, woraus das konsumierte und unkonsumierte Kapital bestand, höchstens verglichen werden in der Art wie Ramsay es tut, wenn das gesamte Nationalprodukt verglichen würde mit seinen in natura ausgelegten Ingredienzien.[2] Bei dem Kapital aber in jeder besondren Sphäre die Gestalt des Produkts verschieden von seinen Ingredienzien (selbst in den Industriezweigen, wie in der Agrikultur etc., worin ein Teil des Produkts in natura ein Produktionselement dieses Produkts bildet). Warum kommt Ch[erbuliez] zu diesem faux-fuyant[3]? Weil, trotz seiner Ahnung, daß entscheidend für die Profitrate die organische Zusammensetzung des Kapitals, er absolut den Gegensatz des variablen Kapitals zu dem andren Bestandteil des Kapitals nicht benutzt hat, um die surplus value zu entwickeln, die er überhaupt nicht entwickelt hat, sowenig wie den Wert selbst. Er hat nicht gezeigt, wo die surplus value herkömmt und flüchtet daher zum *surplus produce, i.e. zum Gebrauchswert.*

Obgleich jede surplus value sich darstellt in einem surplus produce, stellt dagegen surplus produce an und für sich nicht surplus value dar. (Wenn ein Produkt gar keine surplus value einschlösse, z.B. ein Bauer sein eignes Instrument besäße (und dabei seinen eignen Grund und Boden) und arbeite exakt nur die Zeit, die jeder Lohnarbeiter zum Ersatz seines eignen Lohns arbeitet, z.B. 6 Std. Wäre die Jahreszeit fruchtbar, so würde er doppelt soviel produzieren. Aber denselben Wert. There would be no surplus value[4], obgleich surplus produce.) An und für sich war es schon falsch, daß er das variable Kapital in der „passiven" und bloß stofflichen Form des approvisionnement darstellte, d.h. des Gebrauchswerts, den es in der Hand des Arbeiters erhält. Nahm er es dagegen in der Form, worin es sich wirklich darstellt, nämlich als Geld (Dasein des Tauschwerts, i.e. bestimmten Quantums gesellschaftlicher Arbeitszeit als solcher), so löste es sich auf für

[1] In der Handschrift folgt ein unleserliches Wort – [2] siehe vorl. Band, S.330/331 – [3] Abweg – [4] Es gäbe keinen Mehrwert

den *Kapitalisten* in die Arbeit, die er dafür austauscht (und in diesem Austausch von vergegenständlichter gegen lebendige Arbeit träte movement[1] in das variable Kapital hinein und es wüchse); als Arbeit wird es Element des produktiven Kapitals, nicht als Approvisionnement. Dies vielmehr der Gebrauchswert, das stoffliche Dasein desselben, worin es sich als Revenue für den Arbeiter verwirklicht. So als *approvisionnement* ist das variable Kapital ein ganz so *„passives"* Element, wie die beiden andren Teile des Kapitals, die Ch[erbuliez] passiv nennt.*

Dieselbe Schiefheit der Auffassung verhindert ihn, aus dem *Verhältnis* dieses aktiven Elements zu dem passiven die Profitrate zu entwickeln und den Fall derselben im Fortschritt der Gesellschaft. Bei ihm in der Tat genommen keine andre Konklusion als die, daß das approvisionnement ||1107| abnimmt infolge der Entwicklung der Produktivkraft, während die Arbeiterbevölkerung wächst, also durch die redundant population[3] ihr Lohn unter seinen Wert herabgedrückt wird. Auf Basis des Austauschs von Werten – also auch der Zahlung des Arbeitsvermögens zu seinem Wert – entwickelt er nichts, und der Profit stellt sich so *in der Tat* (obgleich er's nicht sagt) dar als *Abzug vom Arbeitslohn*, den zwar der aktuelle Profit hie und da einschließen mag, der aber nie die Kategorie des Profits begründen kann.

Reduzieren wir d'abord[4] den ersten Satz auf seinen richtigen Ausdruck.

„Der *Wert* der Totalsumme des Produkts, weniger der *Wert* der Totalsumme des zu ihrer Erhaltung" (Produktion) „konsumierten Kapitals, gibt die Totalsumme des Profits während eines bestimmten Zeitraums."

Es ist dies die erste (ordinäre) Form, worin sich der Profit darstellt, erscheint, auch dem kapitalistischen Bewußtsein. Alias: [Der Profit ist] der Wertüberschuß des Produkts, in bestimmter Zeit, über den Wert des konsumierten Kapitals. Oder der Wertüberschuß des Produkts über den Kostpreis des Produkts. Selbst „der bestimmte Zeitraum" kommt bei Ch[erbuliez] hereingeschneit, da er den Zirkulationsprozeß des Kapitals nicht dargestellt hat. Also der erste Satz nichts als die common definition of profit[5], die unmittelbare Form, worin er erscheint.

---

* ||1110| p.59 nennt Ch[erbuliez] matières brutes[2] und Maschinerie etc. „die beiden *passiven Elemente des Kapitals*" im Gegensatz zum approvisionnement.[97] |1110||

---

[1] Bewegung – [2] Rohstoffe – [3] überschüssige Bevölkerung – [4] zunächst – [5] gewöhnliche Definition des Profits

Zweiter Satz.

„Die *Totalsumme der Produkte wächst* im Verhältnis des angewandten Kapitals und nicht des konsumierten Kapitals."

Wieder in andren Worten. Also der

„*Wert* der Totalsumme des Produkts *wächst* im Verhältnis zum vorgeschoßnen Kapital" (whether consumed or not[1]).

Es soll hiermit nur *erschlichen* werden der durchaus unbewiesne und in seiner unmittelbaren Fassung falsche Satz (denn er setzt schon die Ausgleichung zur allgemeinen Profitrate voraus), daß die Größe des Profits von der Größe des angewandten Kapitals abhängt. Es soll aber ein scheinbarer Kausalnexus dadurch hereinkommen, daß „die *Totalsumme der Produkte wächst* im Verhältnis des *angewandten* und nicht des konsumierten Kapitals".

Nehmen wir den Satz in beiden Fassungen, so wie er dasteht und so wie er heißen müßte. Heißen müßte er im Zusammenhang – und nach dem Schluß, dem er als medius terminus[2] dienen soll –: „Der *Wert* der Totalsumme der Produkte *wächst* im Verhältnis des angewandten und nicht des konsumierten Kapitals." Hier soll der Surpluswert offenbar dadurch herausgedrechselt werden, daß der Überschuß des angewandten über das konsumierte Kapital den *Wertüberschuß des Produkts* schafft. Aber das nicht konsumierte Kapital (Maschinerie etc.) behält den Wert (denn das nicht konsumierte heißt eben, daß sein Wert nicht konsumiert ist), behält denselben Wert nach Schluß des Produktionsprozesses, den es vor Anfang desselben hatte. Ist eine *Wertveränderung* vorgegangen, so kann sie nur in dem Teil des Kapitals vorgegangen sein, der konsumiert wurde und daher in den Verwertungsprozeß einging. Die Sache ist in der Tat auch so falsch, daß z.B. ein Kapital, von dem $^1/_3$ nicht konsumiert ist und $^2/_3$ konsumiert sind in der Produktion, unbedingt bei *gleicher Rate der Exploitation der Arbeit* (und von der Ausgleichung der Profitrate abgesehn) höhren Profit gibt als eines, wovon $^2/_3$ nicht konsumiert sind und $^1/_3$ konsumiert ist. Denn das letztre Kapital enthält offenbar mehr Maschinerie etc. und andres konstantes Kapital, während das erstre weniger von diesem Element enthält und mehr lebendige Arbeit in Bewegung setzt, also auch mehr Surplusarbeit.

Nehmen wir aber die Fassung, die Ch[erbuliez] selbst seinem Satz gibt, so nützt sie ihm d'abord nichts, weil die Produktenmasse oder die Masse der Gebrauchswerte als solche überhaupt weder für den Wert, noch für den Surpluswert, noch für den Profit entscheidet. Was liegt aber dahinter? Ein

[1] ob es konsumiert ist oder nicht – [2] Mittelglied

Teil des konstanten Kapitals, der aus Maschinerie etc. bestehende, geht in den Arbeitsprozeß ein, ohne in den Verwertungsprozeß einzugehn, und sonst hilft er die Masse der Produkte vermehren, ohne ihrem Wert irgend etwas zuzusetzen. (Denn soweit er ihm [Wert] zusetzt durch sein déchet, gehört er ja selbst zum *konsumierten* Kapital und nicht zum *angewandten* Kapital im Unterschied vom konsumierten.) Aber dieser unkonsumierte Teil des konstanten Kapitals schafft an und für sich nicht ein *Wachstum der Produktenmasse.* Er hilft in gegebner Arbeitszeit größres Produkt zu schaffen. Würde also nur soviel Arbeitszeit gearbeitet, als im *approvisionnement* vorhanden ist, so bliebe die Masse der Produkte dieselbe. Es ist also ein change, der in diesem Teil des *konsumierten Kapitals* vorgeht und nicht der Überschuß des angewandten Kapitals über das konsumierte, der den Produktüberschuß [schafft], vorausgesetzt, daß es sich nicht von Industriezweigen handelt, worin, wie in der Agrikultur, die *Masse* des Produkts unabhängig ist oder sein kann von der Masse des ausgelegten Kapitals, die Produktivität der Arbeit zum Teil von unkontrollierbaren Naturumständen abhängt.

Betrachtet er dagegen das konstante Kapital, sei es konsumiert oder nicht, als unabhängig von der Arbeitszeit, unabhängig vom change, der im Verwertungsprozeß mit dem variablen Kapital vorgeht, so kann er sagen ebensogut: „Die Totalsumme ||1108| der Produkte" (wenigstens in der Manufakturindustrie) „wächst, wie der aus Rohmaterial bestehende Teil des konsumierten Kapitals wächst." Denn das Wachstum des Produkts physisch identisch mit dem Wachstum dieses Teils des Kapitals. Andrerseits in der Agrikulturindustrie (ditto in der extraktiven) kann bei fruchtbarerem Boden die Masse des Produkts da, wo wenig unkonsumiertes Kapital (i.e. capital constant) angewandt ist und relativ viel konsumiertes Kapital (Arbeitslohn z.B.), die Produktenmasse viel größer sein als in fortgeschrittenem Land, wo das Verhältnis des angewandten zum konsumierten Kapital unendlich größer.

Die zweite Phrase löst sich also in einen Versuch auf, die surplus value (die notwendige Basis des Profits) zu erschleichen.

[*Dritter Satz.*]

„Die *Taxe der Gewinne*" (Profitrate) „oder ihr *Verhältnis* zum Kapital resultiert daher aus der Kombination zweier andrer Verhältnisse, nämlich: dem *Verhältnis* zwischen *dem angewandten und konsumierten Kapital* und dem Verhältnis *zwischen dem konsumierten Kapital und dem Produkt.*" (p.70.)

Vorher sollte der *Profit* entwickelt werden. Es kam aber nichts heraus als die Definition desselben, die bloß seine Erscheinungsweise ausspricht, das fact, [daß] der Profit = dem Wertüberschuß des Gesamtprodukts über

den Kostenpreis des Produkts oder den Wert des aufgezehrten Kapitals, die vulgar definition of profit.

Jetzt soll die *Profitrate* entwickelt werden. Es kömmt aber wieder nichts heraus als die vulgar definition. Die Profitrate = dem Verhältnis des Profits zum gesamten Kapital oder aber, was dasselbe, = dem Verhältnis des Wertüberschusses des Produkts über seinem Kostenpreis zum Gesamtkapital, das der Produktion vorgeschossen wurde. Die schiefe Auffassung und unbeholfne Anwendung der anstreifend richtigen Unterscheidung in den Elementen des Kapitals, und die Ahnung, daß Profit und Profitrate genau mit dem Verhältnis dieser Elemente zusammenhängen, bringt es also nur dazu, in mehr doktrinärer Form die allgemein bekannten Phrasen zu wiederholen, womit in der Tat nur die Existenz des Profits und der Profitrate konstatiert, über ihr Wesen aber nichts gesagt ist.

Die Sache wird nicht besser dadurch, daß Ch[erbuliez] die doktrinären Formeln algebraisch ausdrückt:

„Das Totalprodukt während einer gegebnen Periode sei = P, das angewandte Kapital = C, der Profit = π, das *Verhältnis* des Profits zum Kapital (Rate) = r, das konsumierte Kapital = c. Also ist $P - c = \pi$, $r = \frac{\pi}{C}$; also $Cr = \pi$. Also $P - c = Cr$; also $r = \frac{P-c}{C}$." (p.70, note 1.)

Was nichts heißt als Profitrate = Verhältnis des Profits zum Kapital, und Profit = Überschuß des Werts des Produkts über seinen Kostenpreis.

Überhaupt ist das, was dem Ch[erbuliez] mit seinem konsumierten und nicht konsumierten Kapital vorschwebt, der Unterschied zwischen fixem und zirkulierendem Kapital, statt festzuhalten an dem von ihm selbst, im Unterschied hiervon, konstatierten Unterschied im Kapital, der aus seinem Produktionsprozeß hervorgeht. Der Mehrwert ist der Zirkulation schon vorausgesetzt; und so sehr die aus der Zirkulation hervorgehenden Unterschiede die Profitrate affizieren, haben sie mit dem Ursprung des Profits nichts zu tun.

„Das produktive Kapital ist zusammengesetzt aus einem konsommablen Teil und einer partie non consommable[1]. Je mehr Reichtum und Bevölkerung wachsen, strebt der konsommable Teil, sich zu vermehren, weil die industries extractives einen immer beträchtlicheren Teil von Arbeit verlangen. Andrerseits vermehrt derselbe Fortschritt die *Masse* des angewandten Kapitals in einer viel schnelleren Proportion als die des *konsumierten* Kapitals. Obgleich also die Totalmasse des konsumierten Kapitals anzu-

[1] einem nicht konsommablen Teil

wachsen strebt, findet sich der erste Effekt neutralisiert, weil die Masse des Produkts nach einer noch schnellern Progression wächst, und die *Totalsumme der Profite* muß betrachtet werden als wachsend in einer wenigstens ebenso starken Proportion als die *Totalsumme des angewandten Kapitals.*" (p.71.) „Die Masse der Profite geht wachsend, nicht die Rate, welche das Verhältnis dieser Masse zum angewandten Kapital ist, $r = \frac{P - c}{C}$. Es ist klar, daß P — c oder der Profit, da $P - c = \pi$, wachsen *kann*, obgleich r abnimmt, wenn C schneller wächst als P — c." (p.71, Note.)

Hier ist noch angestreift an die Ursache des Falls der Profitrate; aber nach den vorhergehenden Schiefheiten kann es nur zur Konfusion und sich selbst aufhebenden Widersprüchen kommen. Erst wächst die Masse des konsumierten Kapitals, aber die Masse der Produkte wächst noch schneller (i.e. hier der Überschuß des Werts der Produkte über ihren Kostpreis), denn sie wächst im Verhältnis zum angewandten Kapital, und dies wächst schneller als das konsumierte. *Warum* das fixe Kapital schneller wächst als die Masse der Rohstoffe z.B., ist nirgend gesagt. But never mind.[1] Die Profitmasse wächst im *Verhältnis zum angewandten* Kapital, zum Gesamtkapital, und dennoch ||1109| soll die Profitrate fallen, weil das Gesamtkapital schneller wächst als die Masse der Produkte, oder vielmehr die Masse des Profits.

Erst *wächst* die *Profitmasse* in wenigstens ebenso starker Proportion als „die Gesamtsumme des angewandten Kapitals", und dann *fällt* die Profitrate, weil die Gesamtsumme des angewandten Kapitals rascher wächst als die Profitmasse. Erst wächst P — c im Verhältnis „wenigstens" wie C, und dann fällt $\frac{P - c}{C}$, weil C noch rascher wächst wie P — c, was wenigstens ebenso stark wächst wie C. Streichen wir all diese Konfusion weg, so bleibt nur die Tautologie, daß $\frac{P - c}{C}$ wieder fallen *kann*, obgleich P — c wächst, d.h., daß die Rate des Profits fallen kann, obgleich der Profit wächst, wenn sie nämlich fällt. Rate heißt nur das Verhältnis von P — c zu C, [und dieses Verhältnis vermindert sich dann] wenn das Kapital schneller wächst als die Profitmasse.

Also Schlußweisheit: Die Profitrate kann fallen, d.h. das Verhältnis einer wachsenden Profitmasse zum Kapital kann fallen, wenn das Kapital rascher wächst als die Profitmasse, oder wenn die Profitmasse, trotz ihres absoluten Wachsens, relativ im Verhältnis zum Kapital abnimmt. Dies ist

[1] Aber lassen wir das.

durchaus nichts als ein andrer Ausdruck für Fallen der Profitrate. Und an der Möglichkeit dieses Phänomens wurde nie gezweifelt, sogar nicht an seiner Existenz. Das einzige, worum es sich handelte, war eben, den Grund dieses Phänomens[1] zu erklären, und Ch[erbuliez] erklärt das Fallen der Profitrate, das Fallen der Profitmasse im Verhältnis zum Gesamtkapital aus dem Wachsen der Profitmasse im Verhältnis wenigstens wie das Kapital wächst. Offenbar ahnte ihm, daß die Masse der angewandten lebendigen Arbeit relativ abnimmt im Verhältnis zur vergangnen Arbeit, obgleich sie absolut wächst, und daß *daher* die Profitrate abnehmen muß. Aber es kommt nicht zum Durchbruch. Je näher der Schwelle, desto größer die Schiefheit im Ausdruck, wenn sie nicht wirklich überschritten wird, und die Illusion, sie überschritten zu haben.

Dagegen ist sehr treffend, was er über die *Ausgleichung der allgemeinen Profitrate* sagt.[98] |1109||

||1109| „Nach dem Abzug der Grundrente ist der Rest der *Summe der Profite*, d.h. des Excédants[2] der Produkte über das konsumierte Kapital, geteilt unter den producteurs capitalistes[3] *im Verhältnis des Kapitals, das jeder angewandt hat*, während die Portion der Produkte, welche dem konsumierten Kapital entspricht, und es zu ersetzen bestimmt ist, sich im Verhältnis dessen teilt, das sie wirklich verzehrt haben. Dies *doppelte Gesetz der Teilung* etabliert sich als *Wirkung der Konkurrenz*, die die Vorteile aller Anwendungen von Kapitalien auszugleichen strebt. Dieses doppelte Gesetz der Teilung assigniert en définitive[4] den verschiednen Arten von Produktionen ihre respektiven *Werte* und *Preise*." (p.71, 72.)

Dies sehr gut. Nur die Schlußworte falsch, daß durch diese Bildung der allgemeinen Profitrate *Werte* und *Preise* (soll heißen Produktionspreise) der Waren bestimmt werden. Die Wertbestimmung ist vielmehr das Prius, das der Profitrate vorausgesetzt ist und der Bildung der Produktionspreise. Wie sollte überhaupt irgendeine *Verteilung* der „Summe der Profite", i.e. des Surpluswerts, ||1110| der selbst nur ein Teil des Gesamtwerts der Waren, diese „*Summe* der Profite", also den Surpluswert, also die Werte der Waren selbst bestimmen können? Die Sache nur richtig, soweit unter den relativen Werten der Waren ihre Produktionspreise verstanden werden. Die ganze Schiefheit kömmt bei Ch[erbuliez] daher, daß er den Ursprung und die Gesetze von Wert und Mehrwert nicht selbständig betrachtet.

Das Verhältnis zwischen Lohnarbeit und Kapital faßt er sonst soweit richtig:

---

[1] In der Handschrift: Verhältnisses – [2] Überschusses – [3] kapitalistischen Produzenten – [4] schließlich

„Personen, die nichts durch Devolution" (gesetzliche Abtretung, Erbschaft etc.) „erhalten, noch etwas zum Austausch zu geben haben, erhalten das Nötige nur, indem sie ihre *Arbeit* den Kapitalisten anbieten. Sie erhalten nur Recht auf die Sachen, die ihnen zugeschlagen werden als *Arbeitspreis*, nicht auf das *Produkt* dieser Arbeit, noch auf den *Wert*, den sie hier hinzugefügt haben." (p.55, 56.) „Indem der Proletarier seine Arbeit gegen ein bestimmtes Approvisionnement *verkauft*, verzichtet er vollständig auf jedes Recht auf die andren Teile des Kapitals. Die Attribution dieser Produkte bleibt dieselbe wie vorher; sie ist in keiner Weise durch die erwähnte Konvention modifiziert. Die Produkte fahren fort, ausschließlich dem Kapitalisten zu gehören, der die Rohstoffe und das Approvisionnement geliefert hat. *Es ist dies eine strenge Konsequenz* des *Gesetzes der Appropriation*, dessen *Fundamentalprinzip* umgekehrt *die ausschließliche Attribution für jeden Arbeiter an die Produkte seiner Arbeit* war." (p.58.)

Dies Fundamentalprinzip lautet nämlich nach Ch[erbuliez]:

„Der Arbeiter hat ein ausschließliches Recht auf den aus seiner Arbeit resultierenden Wert." (p.48.)

Wie das Gesetz der Waren, daß sie Äquivalente bilden und sich austauschen im Verhältnis zu ihrem Wert, i.e. der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit, darin umschlägt, daß die kapitalistische Produktion – und nur auf ihrer Basis ist es wesentlich für das Produkt, als Ware produziert zu werden – umgekehrt darauf beruht, daß ein Teil der Arbeit ohne Austausch angeeignet wird, versteht und entwickelt Ch[erbuliez] nicht. Er fühlt nur, daß hier ein *Umschlag* stattfindet.

Dies Fundamentalgesetz ist eine reine Fiktion. Es entspringt aus einem Schein der *Warenzirkulation*. Die Waren tauschen sich aus im Verhältnis ihres Werts, d.h. der in ihnen enthaltnen Arbeit. Die Individuen treten sich nur als Warenbesitzer gegenüber und können sich daher der Ware der andren nur bemächtigen durch Entäußerung ihrer eignen Ware. Es *scheint* daher, als hätten sie nur ihre eigne Arbeit auszutauschen, da der Austausch von Waren, die *fremde* Arbeit enthalten, soweit sie selbst nicht wieder durch Austausch der eignen Ware erhalten [wurden], andre Verhältnisse unter den Menschen, als die von Warenbesitzern, von Käufern und Verkäufern, voraussetzt. In der kapitalistischen Produktion verschwindet dieser Schein, den ihre eigne Oberfläche zeigt. Was aber nicht verschwindet, ist die Illusion, daß ursprünglich die Menschen nur als Warenbesitzer einander gegenübertreten und daher jeder nur Eigentümer ist, soweit er Arbeiter ist. Dies „ursprünglich" ist, wie gesagt, eine aus dem Schein der kapitalistischen Produktion entspringende Delusion, die historisch nie existiert hat. Überhaupt tritt der Mensch (isoliert oder sozial) immer als Eigentümer auf, ehe er als Arbeiter auftritt, sei das Eigentum auch nur das,

das er sich selbst auf die Natur zulegt (oder das er als Familie, Stamm, Gemeinwesen teils auf die Natur, teils auf die gemeinsamen schon produzierten Produktionsmittel sich zulegt). Und sobald der erste tierische Zustand aufhört, das Eigentum auf die Natur immer schon vermittelt durch sein Dasein als Mitglied eines Gemeinwesens, Familie, Stamm etc., durch ein Verhältnis zu andren Menschen, das sein Verhältnis zur Natur bedingt. Der „eigentumlose Arbeiter" als „Fundamentalprinzip" – ist vielmehr erst ein Geschöpf der Zivilisation und auf historischer Stufenleiter der „kapitalistischen Produktion". Es ist dies ein Gesetz der „Expropriation", nicht der „Appropriation", wenigstens nicht der Appropriation schlechthin, wie Ch[erbuliez] sich einbildet, sondern der Art Appropriation, die einer bestimmten, spezifischen Produktionsweise entspricht. |1110|| [99]

||1111| Ch[erbuliez] sagt:

„Die Produkte sind appropriiert, bevor sie in Kapital verwandelt sind. Diese Verwandlung entzieht sich nicht jener Appropriation." (p.54.)

Dies gilt aber nicht nur von den produits, sondern von der Arbeit. Rohmaterial etc. und Arbeitsmittel gehören dem Kapitalisten; sie sind *verwandelte* Form seines Geldes. Andrerseits, wenn er ein Arbeitsvermögen – oder den täglichen (12stündigen z.B.) us[1] eines Arbeitsvermögens – gekauft hat, mit einer Geldsumme = dem Produkt von 6 Arbeitsstunden, so gehört ihm die Arbeit von 12 Std., ist *approprié*[2] durch ihn, bevor sie realisiert ist. Durch den Produktionsprozeß selbst wird sie in Kapital verwandelt. Diese Verwandlung ist aber ein späterer Akt als ihre Appropriation. Die „Produkte" werden in Kapital verwandelt, *stofflich*, sofern sie im Arbeitsprozeß als Arbeitsbedingungen, Produktionsbedingungen, Arbeitsgegenstand und Arbeitsmittel funktionieren; der *Form nach*, sofern nicht nur ihr *Wert* becomes to be perpetuated[3], sondern sofern sie Mittel werden, *Arbeit und Surplusarbeit* einzusaugen; sofern sie in fact als absorbers of labour funktionieren. ||1112| Andrerseits: das *vor* dem Prozeß *angeeignete* Arbeitsvermögen wird *innerhalb* des Prozesses direkt in Kapital verwandelt, indem es sich in die Arbeitsbedingungen verwandelt und in surplus value, [indem] seine Realisation im Produkt sowohl das konstante Kapital erhält, als das variable ersetzt und surplus value zufügt. |1112||

---

[1] Gebrauch – [2] *angeeignet* – [3] erhalten wird

[4. *Über die Akkumulation als erweiterte Reproduktion*]

||1110| „Jede Akkumulation des Reichtums liefert die Mittel, die weitere Akkumulation zu beschleunigen." (p.29.) |1110||

||1110| {Die Ansicht Ric[ardo]s (von Smith überkommen), daß sich alle Akkumulation in Auslage in Salair auflöst, wäre selbst dann falsch, wenn kein Teil der Akkumulation in natura stattfände, z.B. der farmer mehr Samen aussät, der Viehzüchter den Zucht- oder Maststock vergrößert, der Maschinist einen Teil des Surpluswerts in maschinenbauender Maschine besitzt, und alle Produzenten, die Ingredienzien irgendeines Teils des Kapitals produzieren, nicht beständig überproduzierten, rechnend auf das Faktum der jährlichen Akkumulation, i.e. Vergrößerung der allgemeinen Stufenleiter. Außerdem, der Bauer kann austauschen einen Teil seines Surplusgetreides mit dem Viehzüchter, der jenes Getreide in variables Kapital verwandeln mag, während der Bauer [durch einen solchen Austausch] seines in konstantes verwandelt hat. Der Flachsbauer ||1111| verkauft einen Teil seines Surplusprodukts an den Spinner, der es in konstantes Kapital verwandelt; mit demselben Geld kann der Flachsbauer Instrumente kaufen und der Instrumentenmacher Eisen etc., so daß alle diese Elemente direkt konstantes Kapital werden. Aber abgesehn davon. Nimm an, der Maschinenfabrikant will an additional capital of[1] 1000 *l.* in Produktionselemente verwandeln. So wird er zwar Teil davon in Arbeitslohn auslegen, sage 200 *l.* Aber mit den 800 kauft er Eisen, Kohle etc. Gesetzt, dieses Eisen, Kohle müsse erst fabriziert werden. So ist das – wenn der Eisen- oder Kohleproduzent entweder nicht schon überschüssigen (akkumulierten) Vorrat ihrer Waren besitzen, und wenn sie ebensowenig additional machinery besitzen, noch direkt kaufen können (denn in diesem Fall fände wieder Austausch von konstantem Kapital gegen konstantes Kapital statt) – nur möglich, wenn sie ihre alte machinery länger arbeiten lassen. Diese wird dann rascher ersetzt, aber ein Teil ihres Werts geht in das neue Produkt ein. Aber abgesehn hiervon. Der Eisenmann braucht jedenfalls mehr Kohle, also hier muß er wenigstens einen Teil des ihm von den 800 *l.* Zufallenden direkt in konstantes Kapital verwandeln. Beide aber, Kohle- und Eisenmann, verkaufen ihre Kohlen und Eisen so, daß unbezahlte Surplusarbeit drin enthalten. Und betrage diese $^1/_4$, so von den 800 *l.* schon 200 *l.*, die sich nicht in Arbeitslohn auflösen, abgesehn von dem Teil, der sich in déchet[2] der alten Maschinerie auflöst.

[1] ein zusätzliches Kapital von – [2] Verschleiß

Das Surplus besteht überall in der Natur des Artikels, den das besondre Kapital produziert, Kohle, Eisen etc. Tauschen die Produzenten, deren Artikel sich wechselseitig als Produktionsingredienzien dienen, dieselben gegeneinander aus, so verwandelt sich direkt ein Teil des Surplus in konstantes Kapital. Der Teil aber, der gegen die Produkte ausgetauscht wird, die die Produzenten von Lebensmitteln produzieren und deren konstantes Kapital ersetzt, schafft das nötige variable Kapital. Die Produzenten solcher Lebensmittel, die nicht mehr eingehn können in ihre Produktion als Elemente (außer als variables Kapital), erhalten grade durch denselben Prozeß zuschüssiges konstantes Kapital, wodurch die andren zuschüssiges variables erhalten.

Was die Reproduktion – soweit sie Akkumulation ist – von der einfachen Reproduktion unterscheidet, ist folgendes:

Erstens: Die akkumulierten Produktionselemente, sowohl der Teil derselben, der variabel als konstant, bestehn aus neuzugesetzter Arbeit; sie lösen sich nicht in Revenuen auf, aber sie gehen aus dem Profit hervor; der Profit oder die Surplusarbeit löst sich in ihnen auf, während bei der einfachen Reproduktion ein Teil des Produkts vergangne Arbeit vorstellt (i.e. hier nicht im laufenden Jahr vollbrachte Arbeit).

Zweitens: Allerdings, wenn die Arbeitszeit in gewissen Branchen verlängert, also nicht mit additional instruments[1] oder Maschinen gearbeitet wird, zahlt das neue Produkt zum Teil raschres déchet der alten, und dieser beschleunigte Konsum des alten konstanten capital auch ein Moment der Akkumulation.

⟨*Drittens:*⟩ Durch das additional Geldkapital, das sich in dem Prozeß der Reproduktion bildet, teils durch Freiwerden von Kapital, teils durch Verwandlung eines Teils des Produkts in Geld, teils dadurch, daß der Produzent einfach mit dem eingelösten Geld die Nachfrage [nach Waren] für andre, z.B. Verkäufer von Luxusprodukten, vermindert, ist durchaus nicht wie bei der einfachen Reproduktion das systematische Ersetzen der Elemente nötig. Mit dem Überschuß [an] Geld kann jeder Produkte kaufen oder kommandieren, obgleich der Produzent, von dem er sie kauft, weder seine Revenue in dem Produkt des ersten verausgabt, noch sein Kapital in ihm ersetzt.} {Jedesmal, wo sich das additional capital (variable oder constant) nicht wechselseitig ergänzt, muß es sich auf der einen Seite als Geldkapital niederschlagen; existiere dies auch nur in der Form von Schuldforderungen.}

[1] zusätzlichen Werkzeugen

[5. Elemente Sismondischer Auffassungen bei Cherbuliez. Die organische Zusammensetzung des Kapitals. Fixes und zirkulierendes Kapital]

Im übrigen ist Ch[erbuliez] sonderbares Kompositum von Sismondischen und Ric[ardo]schen Antagonismen. |1111||

||1112| *Sismondisch:*

„Die Hypothese eines *unveränderlichen Verhältnisses* zwischen den verschiednen Elementen des Kapitals realisiert sich auf keiner Stufe des ökonomischen Fortschritts der Gesellschaft. Das Verhältnis ist wesentlich *variabel* und zwar aus zwei Gründen: a) die Teilung der Arbeit und b) die Substitution der menschlichen Kraft durch die natürlichen Agenten." (p.61.) „Diese beiden Ursachen streben, die *Proportion* zwischen dem Lebensmittelfonds und den beiden andren Elementen des Kapitals zu vermindern." (p.62.) „Die *Vermehrung des produktiven Kapitals* zieht in dieser Lage der Dinge nicht notwendig nach sich ein Anwachsen des Lebensmittelfonds, bestimmt, den Arbeitspreis zu bilden; sie kann, wenigstens zeitweise, von einer absoluten Verminderung dieses Elements des Kapitals begleitet sein, und folglich von einem *Sinken des Arbeitspreises.*" (p.63.)

{Dies sismondisch; die Wirkung auf die *Höhe des Salairs* der einzige Gesichtspunkt Ch[erbuliez']. Dies fällt ganz fort in einer Untersuchung, wo die value of labour is always supposed to be paid, and the fluctuations of the *market price* of labour beyond or below that point (the value) are not taken into consideration[1].}

„Der Produzent, der in seiner Industrie eine neue Teilung der Arbeit einführen oder von einem moteur naturel[2] profitieren will, wird nicht eine hinlängliche Akkumulation des Kapitals abwarten, um auf diese Art *alle* Arbeiter, die er früher nötig hatte, anzuwenden; im Falle der Teilung der Arbeit begnügt er sich vielleicht, mit 5 Arbeitern hervorzubringen, was er früher mit 10 hervorbrachte; im Fall der Anwendung eines moteur naturel wird er vielleicht nur 1 Maschine und 2 Arbeiter anwenden. Das approvisionnement wird folglich reduziert sein im ersten Fall auf 1500, im zweiten auf 600. Da aber die Arbeiterzahl dieselbe bleibt, wird *ihre Konkurrenz* den Arbeitspreis bald unter seine ursprüngliche Taxe sinken machen." (p.63, 64.) „Das ist eines der frappierendsten Resultate *des Gesetzes der Appropriation.* Die absolute Vermehrung des Reichtums, d.h. der Arbeitsprodukte, führt keine verhältnismäßige Vermehrung [herbei] und kann selbst eine Verminderung im approvisionnement der Arbeiter herbeiführen, in dem Anteil, der ihnen von allen Arten Produkten

[1] wo stets vorausgesetzt ist, daß der Wert der Arbeit bezahlt wird und die Fluktuation des *Marktpreises* der Arbeit über oder unter diesen Punkt (den Wert) nicht in Betracht gezogen wird – [2] einer Naturkraft

zukömmt." (p.64.) „Die Ursachen, welche den *Arbeitspreis* bestimmen" {hier immer nur vom *market price* of labour[1] die Rede}, „sind die absolute Quantität des produktiven Kapitals und das Verhältnis zwischen den verschiednen Elementen des Kapitals, zwei soziale Tatsachen, worauf der Wille des Arbeiters keinen Einfluß ausüben kann." (p.64.) „Alle Chancen sind fast gegen den Arbeiter." (l.c.)

Das Verhältnis zwischen den verschiednen Elementen des produktiven Kapitals ist doppelt bestimmt.

Erstens: Die organische Zusammensetzung des produktiven Kapitals. Wir verstehn darunter die technologische Zusammensetzung. Bei *gegebner Produktivkraft* der Arbeit – die als konstant angenommen werden kann, solange kein change eintritt – ist in jeder Sphäre der Produktion das Quantum Rohmaterial und Arbeitsmittel, also das Quantum konstantes Kapital, seinen *stofflichen Elementen* nach, bestimmt, das auf ein bestimmtes *Quantum lebendiger Arbeit* (bezahlter und unbezahlter), also die *stofflichen Elemente* des *variablen* Kapitals kömmt.

Ist das Verhältnis der vergegenständlichten Arbeit zur lebendigen, die angewandt wird, klein, so der Maßanteil des Produkts, der lebendige Arbeit darstellt, groß, wie sich immer dieser Teil zwischen Kapitalist und Arbeiter teile. Wenn umgekehrt, umgekehrt. Bei gegebner Rate der Exploitation der Arbeit ist auch die Surplusarbeit in dem einen Fall groß, im andren klein. Changes können hier nur eintreten infolge von change in der Produktionsweise, der das technologische Verhältnis der beiden Teile des Kapitals ändert. Selbst in diesem Fall kann, wenn die *Größe* der Kapitalien verschieden ist, das absolute Quantum der angewandten lebendigen Arbeit gleich oder selbst größer sein für das Kapital, das mehr konstantes Kapital anwendet. Aber *relativ* muß es kleiner sein. Für Kapitalien von derselben Größe oder auf bestimmten aliquoten Teil des Gesamtkapitals, z.B. 100, berechnet, muß es absolut und relativ kleiner sein. Alle changes, infolge der Entwicklung (nicht der Abnahme) der Produktivkraft der Arbeit, vermindern den Teil des Produkts, der lebendige Arbeit darstellt, vermindern das variable Kapital. Wir können sagen, wenn wir Kapitalien ||1113| in verschiednen Produktionssphären betrachten, [diese Veränderungen] vermindern das *variable* Kapital absolut in den Sphären, die auf höhrer Produktionsstufe stehn, denn der Arbeitslohn ist als gleich vorausgesetzt.

Soweit as to the changes[2], die aus der Änderung in der Produktionsweise hervorgehn.

---

[1] *Marktpreis* der Arbeit – [2] was die Wechsel betrifft

Zweitens aber, die organische Zusammensetzung der Kapitalien als gegeben vorausgesetzt und den Unterschied, der aus dem Unterschied ihrer organischen Zusammensetzung hervorgeht, so kann das *Wertverhältnis* wechseln, obgleich die technologische Zusammensetzung dieselbe bleibt. Es kann stattfinden: a) change im Wert des konstanten Kapitals; b) change im Wert des variablen Kapitals; c) *change in beiden*, in gleichen oder ungleichen Verhältnissen.

a) Bleibt die technologische Zusammensetzung dieselbe und change im Wert des konstanten Kapitals findet statt, so fällt oder steigt er. Fällt er und wird nur dasselbe Quantum lebendiger Arbeit wie früher angewandt, d.h., bleibt die *Produktionsleiter* oder *-stufe* dieselbe, werden also z.B. nach wie vor 100 Mann angewandt, so ist stofflich nach wie vor dasselbe Quantum Rohmaterial und Arbeitsmittel erheischt. Die surplus labour aber bears a greater proportion to the whole capital advanced[1]. Die Profitrate steigt. Im umgekehrten Fall fällt sie. Im ersten Fall, for the capitals already employed in that sphere (not those newly invested in them after the change of value in the elements of constant capital has taken place) the total sum of the capital employed diminishes or some portion of that capital is set free, although production continues to be carried on on the same scale; or the capital so liberated is added to the production and then works, like an accumulation of capital. The scale of production is enlarged, and, proportionally, the absolute amount of surplus labour is increased.[2] Mit gegebner *Produktionsweise* wirkt jede Akkumulation des Kapitals, whatever be the rate of surplus value, to the increase of its total amount[3].

Umgekehrt. Steigt die value of the elements of constant capital, so *either the scale of production* (hence the mass of the total capital advanced) must increase, to employ the *same quantity of* labour (the same variable capital – unchanged in its value) as before; and then, although the absolute amount of surplus value, and the rate of surplus value remains the same, its proportion to the whole capital advanced sinks, and, hence, the rate of

[1] nimmt zu im Verhältnis zu dem gesamten vorgeschossenen Kapital – [2] für die Kapitalien, die schon in jener Sphäre angewandt werden (nicht diejenigen, die neu in ihr investiert wurden nach dem Wechsel des Werts in den Elementen des konstanten Kapitals), verkleinert sich die Gesamtsumme des angewandten Kapitals oder ein Teil des Kapitals wird freigesetzt, obwohl die Produktion auf der gleichen Stufenleiter fortgesetzt wird; oder das so freigesetzte Kapital wird der Produktion hinzugefügt und wirkt dann wie eine Akkumulation von Kapital. Die Stufenleiter der Produktion hat sich vergrößert und die absolute Masse der Mehrarbeit ist verhältnismäßig angestiegen. – [3] welches auch immer die Rate des Mehrwerts sei, auf die Zunahme seiner Gesamtmasse

profit falls.[1] Oder die Produktionsleiter und die total sum of capital advanced[2] wird nicht erweitert. In diesem Fall muß unter allen Umständen das variable Kapital vermindert werden.

Wird dieselbe Summe wie bisher auf capital constant ausgelegt, so repräsentiert diese selbe Summe eine kleinre Portion seiner stofflichen Elemente, und da das *technologische Verhältnis* dasselbe geblieben, less labour is to be employed. The whole capital advanced is then diminished by the labour dismissed; the total value of the capital advanced is diminished, but of that diminished capital the constant capital bears (value considered) a greater proportion. The surplus value is diminished, absolutely, because less labour is employed; and the proportion of the remaining surplus value to the total capital advanced is diminished, because variable capital bears a less proportion to constant capital.

On the other hand, if the whole capital is employed as before – the less value of the variable capital (representing a less quantity of the whole of labour – living labour – employed) being absorbed by the greater value of the constant capital; the one being diminished in the same proportion as the other is augmented, then the absolute quantity of surplus value sinks, because less labour is employed, and, at the same time, the proportion of this surplus value to the whole capital advanced falls. Thus the rate of profit sinks from two causes, the diminution in the amount of surplus labour, and, the decreasing proportion borne by that surplus labour to the total capital advanced.[3]

[1] der Wert der Elemente des konstanten Kapitals, so muß *entweder die Stufenleiter der Produktion* (also die Masse des vorgeschossenen Gesamtkapitals) steigen, um die *gleiche Menge* Arbeit (das gleiche variable Kapital – unverändert in seinem Wert) wie vorher anzuwenden; und dann, obwohl die absolute Masse des Mehrwerts und die Rate des Mehrwerts die gleiche bleibt, sinkt sein Verhältnis zum gesamten vorgeschossenen Kapital und daher fällt die Profitrate. – [2] Gesamtsumme des vorgeschossenen Kapitals – [3] wird weniger Arbeit angewandt werden. Das gesamte vorgeschossene Kapital wird dann um die Größe der freigesetzten Arbeit vermindert; der Gesamtwert des vorgeschossenen Kapitals wird vermindert; aber in diesem verminderten Kapital nimmt das konstante Kapital (dem Wert nach) im Verhältnis zu. Der Mehrwert ist absolut verringert, weil weniger Arbeit angewandt ist; und das Verhältnis des übrigbleibenden Mehrwerts zu dem gesamten vorgeschossenen Kapital ist verringert, weil das variable Kapital im Verhältnis zum konstanten Kapital kleiner ist.

Andererseits wird, wenn das gesamte Kapital angewandt wird wie zuvor, der geringere Wert des variablen Kapitals (das eine geringere Menge der gesamten angewandten lebendigen Arbeit darstellt) absorbiert durch den größeren Wert des konstanten Kapitals, denn das eine wird im gleichen Verhältnis vermindert wie das andere sich vergrößert; alsdann sinkt die absolute Menge des Mehrwerts, weil weniger Arbeit angewandt ist, und zur gleichen Zeit fällt

Im ersten Fall (bei sinking value of the elements of constant capital[1]), wo die *Profitrate steigt* unter allen Umständen, muß die *Produktionsstufe* erweitert werden, soll die *Summe des Profits* sich vermehren. Gesetzt, das Kapital sei 600, halb konstant, halb variabel. Fiele der konstante Teil um $^1/_2$ seines Werts, so nach wie vor 300 variabel, aber nur 150 konstant. Gesamt angewandtes Kapital nur 450 und 150 freigesetzt. Werden die 150 wieder dem Kapital zugefügt, so (von den 150) sind nun 100 in variablem ||1114| Kapital ausgelegt. Hier also die *Produktionsstufe* erweitert und die Masse angewandter Arbeit, wenn dasselbe Kapital wie vorher in der Produktion angewandt bleibt.

Im umgekehrten Fall, bei rising value of the elements of constant capital[2], wo die *Profitrate* unter allen Umständen fällt, soll die Summe des Profits sich nicht *vermindern* und die *Masse* der angewandten Arbeit (also der surplus value) *dieselbe* bleiben, muß die *Produktionsstufe*, also the capital advanced, increased[3] werden. Wird sie das nicht, wird nur the old or less than the old capital advanced[4], so sinkt nicht nur die Rate, sondern die Masse des Profits.

In beiden Fällen bleibt die Rate des Mehrwerts unverändert, die dagegen changiert bei einem Wechsel in der *technologischen* Zusammensetzung des Kapitals: zunimmt, wenn das konstante Kapital wächst (weil dann die Arbeit produktiver), abnimmt, wenn es fällt (weil dann die Arbeit unproduktiver).

b) Tritt ein change im Wert des variablen Kapitals ein, unabhängig von der *organischen Zusammensetzung*, so dies nur möglich, weil Lebensmittel, die nicht in dieser Produktionssphäre produziert werden, die als Ware von außen in sie eingehn, im Preis gefallen oder gestiegen sind.

Fällt der *Wert des variablen* Kapitals, so repräsentiert es nach wie vor dasselbe Quantum lebendiger Arbeit. Bloß kostet dies selbe Quantum weniger. Bleibt die *Produktionsstufe* also dieselbe (da der Wert des konstanten Kapitals unverändert), so vermindert sich der Teil des Totalkapitals, der im Ankauf von Arbeitern avanciert wurde. Weniger Kapital auszulegen, um dieselbe Anzahl Arbeiter zu zahlen. Also vermindert sich hier bei *gleichbleibender Produktionsstufe* die Summe des ausgelegten

das Verhältnis dieses Mehrwerts zum gesamten vorgeschossenen Kapital. Auf diese Weise sinkt die Profitrate aus zwei Gründen, weil die Masse der Mehrarbeit sich verringert und weil diese Mehrarbeit im Verhältnis zu dem gesamten vorgeschossenen Kapital abnimmt.

[1] sinkendem Wert der Elemente des konstanten Kapitals – [2] steigendem Wert der Elemente des konstanten Kapitals – [3] das vorgeschossene Kapital vergrößert – [4] das alte oder weniger als das alte Kapital vorgeschossen

Kapitals. Die Profitrate steigt und zwar aus doppelten Gründen. Die *surplus value ist gestiegen;* das Verhältnis der lebendigen Arbeit zur vergegenständlichten ist dasselbe geblieben, aber größrer Teil der surplus value bezogen auf kleinres Gesamtkapital. Wird dagegen der freigewordne Teil zugefügt, so dies = *Akkumulation.*

Steigt der *Wert des variablen Kapitals,* so, um dieselbe Masse Arbeiter wie bisher anzuwenden, auch mehr Gesamtkapital auszulegen, weil der Wert des konstanten Kapitals derselbe bleibt und der des variablen gestiegen ist. Die Masse Arbeit bleibt dieselbe, aber kleinrer Teil davon surplus labour, und dieser kleinre Teil bezogen auf größres Kapital. Dies, wenn die *Produktionsstufe dieselbe bleibt,* während der Wert des Totalkapitals gestiegen. Steigt dieser Wert nicht, so muß die *Produktionsstufe* vermindert werden. Die Masse labour nimmt ab, und von dieser verminderten Masse kleinrer Teil surplus labour, which, too, bears a smaller proportion to the whole capital advanced[1].

Die organic changes[2] und die durch change of value[3] hervorgebrachten können in gewissen circumstances[4] denselben Effekt auf die Profitrate haben. Sie unterscheiden sich aber dadurch: Sind die letztren nicht bloßen fluctuations of market prices[5] geschuldet, also temporär, so müssen sie stets einem organic change in den Sphären geschuldet sein, die Elemente des konstanten Kapitals oder des variablen liefern.

Case 3 hier nicht weiter einzugehn.

Bei gleich großen Kapitalien in *verschiednen Produktionssphären* – oder gleichem Quotum des Gesamtkapitals, z.B. auf je 100 – kann die *organische Komposition dieselbe,* aber das *Wertverhältnis* der Elementarbestandteile, des konstanten und variablen Kapitals, *verschieden* sein, je nach dem verschiednen Wert der angewandten Instrumental- und Rohmaterialmasse. Z.B. Kupfer statt Eisen, Eisen statt Blei, Wolle statt Baumwolle etc.

Anderseits, wenn das *Wertverhältnis* dasselbe, kann die organische Komposition verschieden sein? Bei Gleichheit der organischen Komposition sind die relativen Massen, die, pro 100, in konstantem Kapital und lebendiger Arbeit sich verbinden, *dieselben.* Die quantitativen Verhältnisse dieselben. Es ist möglich, daß der Wert des konstanten Kapitals gleich ist, obgleich die relativ in Bewegung gesetzten Arbeitsmassen verschieden. Wenn die Maschinerie oder das Rohmaterial teurer (oder umgekehrt),

---

[1] Mehrarbeit, die auch im Verhältnis zu dem gesamten vorgeschossenen Kapital abnimmt – [2] organischen Wechsel – [3] Wechsel des Werts – [4] Umständen – [5] Fluktuationen der Marktpreise

kann z.B. weniger Arbeit erheischt sein; aber dann ist auch der Wert des variablen Kapitals relativ kleiner oder umgekehrt.

||1115| Nehme A und B. c' und v' seien die Bestandteile von A (dem Wert nach) und c und v die von B (dem Wert nach). Wenn nun c':v' = c : v, so c'v = v'c. Also auch $\frac{c'}{c} = \frac{v'}{v}$.

Es ist nur folgendes möglich, da die *Wertverhältnisse* gleich sind. Wird in der andern Sphäre *mehr Surplusarbeit gearbeitet* (z.B. Nachtarbeit in der Agrikultur unmöglich, ditto kann zwar der einzelne Arbeiter überarbeitet werden, aber das Gesamtquantum Arbeit, das angewandt werden kann bei gegebner Größe des Grundstücks etc., beschränkt durch den zu fabrizierenden Gegenstand (das Getreide), während bei gegebner Größe der Fabrik die Masse der Fabrikation von der Stundenzahl abhängt, die gearbeitet wird (δύναμει[1] nach) – d.h., es liegt in der Verschiedenheit der Produktionsweise, daß in der einen Sphäre mehr Surplusarbeit angewandt werden kann auf gegebner Produktionsstufe als in der andren), so mag das Wertverhältnis von konstantem und variablem Kapital dasselbe sein, dennoch aber die relativ zum Gesamtkapital angewandte Arbeitsmasse verschieden. Oder nimm [an], das Material sei teurer und die Arbeit (als höhrer *Art* angehörig) in demselben Verhältnis. In diesem Fall A wendet 5 Arbeiter an, wo B 25, und sie kosten 100 *l.* wie die 25, weil ihre Arbeit teurer (also auch ihre Surplusarbeit mehr wert). Zugleich verarbeiten die 5 einen Rohstoff von 100 lbs. y, = 500, und die von B einen Rohstoff von 1000 lbs. x, von 500, weil das Material teurer und die Produktivkraft der Arbeit geringer entwickelt bei A. Hier das *Wertverhältnis* 100 *l.* v zu 500 c in beiden Fällen, aber die *organische Komposition* verschieden.

Das *Wertverhältnis* dasselbe: Der Wert des konstanten Kapitals in A gleich dem in B, und im Verhältnis legt A soviel Kapital in Arbeitslohn aus wie B. Aber die Masse seiner Produkte geringer. Er braucht zwar absolut dieselbe Masse Arbeit wie B, aber relativ mehr, weil sein konstantes Kapital teurer. Er verarbeitet weniger Rohstoff etc. in derselben Zeit, aber sein Weniger kostet soviel wie das Mehr des B. In diesem Fall *Wertverhältnis* dasselbe; organische Zusammensetzung verschieden. Im andren Fall dies, bei gleichem Wertverhältnis, nur möglich im Fall verschiedner Surplusarbeit oder verschiedner Werte der verschiednen Arbeiten.

Die organische Komposition kann so aufgefaßt werden: Verschiednes Verhältnis, worin Auslage von konstantem Kapital nötig in den verschiednen

[1] dem Vermögen

Produktionssphären, um dieselbe Masse Arbeit zu absorbieren. Die *Verbindung derselben Masse Arbeit* mit dem Arbeitsgegenstand erheischt entweder mehr Rohmaterial und machinery in dem einen Fall als in dem andren oder bloß eines von beiden.

{Bei sehr verschiednen Verhältnissen von capital fixe und circulant kann das Verhältnis des *konstanten und variablen* Kapitals *dasselbe*, daher die surplus value dieselbe sein, obgleich die jährlich produzierten *Werte* verschieden sein müssen. Gesetzt, in der Kohlenindustrie, wo kein Rohmaterial angewandt wird (abgesehn von den matières instrumentales[1]), sei das fixe Kapital die Hälfte des ganzen Kapitals, das variable die andre Hälfte. Gesetzt, in der Schneiderei sei das fixe Kapital = 0 (wie vorhin, abgesehn von den matières instrumentales), aber das Rohmaterial = $^1/_2$, das variable ditto = $^1/_2$. So werden beide (bei gleicher Exploitation der Arbeit), da sie dieselbe Masse Arbeit relativ zum Kapital, pro 100, anwenden, dieselbe *surplus value* realisieren. Aber gesetzt, das fixe Kapital in der Kohlenproduktion schlage einmal in 10 Jahren um, während kein Unterschied im Umschlag des zirkulierenden Kapitals in beiden Fällen. Der von dem Schneider Ende des Jahrs (wir wollen annehmen, das variable Kapital schlage in beiden Fällen einmal um) produzierte Wert = 150, wenn die surplus value = 50. Dagegen der am Ende des ersten Jahrs vom Kohlenproduzenten produzierte Wert = 105 (nämlich 5 für fixes Kapital, 50 für variables, 50 für Surplusarbeit). Der Totalwert seines Produkts + dem fixen Kapital = 150, nämlich Produkt = 105 + 45 für das restierende fixe Kapital, wie beim Schneider. Die Produktion verschiedner Wertgrößen schließt also nicht die Produktion *derselben* surplus values aus.

Im zweiten Jahre wäre das fixe Kapital des Kohleproduzenten = 45, variable = 50, Surplus = 50. Also das vorgeschoßne Kapital = 95 und Profit = 50. Die Profitrate wäre *gestiegen*, weil der Wert des fixen ||1116| Kapitals abgenommen infolge des déchet von $^1/_{10}$ im ersten Jahr. Es unterliegt also gar keinem Zweifel, daß in allen Kapitalien, wo viel capital fixe angewandt – bei gleichbleibender Produktionsstufe –, die Profitrate *steigen* muß in dem Maße, wie jährlich der Wert der Maschine des capital fixe fällt, infolge des schon ersetzten déchet[2]. Verkauft der Kohleproduzent während der 10 Jahre fortwährend zu demselben Preis, so muß er im zweiten Jahr höhre Profitrate machen als im ersten and so forth[3]. Oder es müßte angenommen werden, daß die Reparaturarbeiten etc. im direkten[4] Verhältnis zum déchet stehn, so daß sich die Totalsumme des jährlich unter

[1] Hilfsstoffen – [2] Verschleiß – [3] und so weiter – [4] in der Handschrift: umgekehrten

der Rubrik fixes Kapital vorgeschoßnen Teils gleichbleibt. Dieser Extraprofit mag sich auch ausgleichen dadurch, daß während der Zeit – abgesehn vom déchet – der Wert des fixen Kapitals sinkt, weil mit beßrer, nachträglich erfundner neuer Maschinerie zu konkurrieren. Andrerseits erlaubt aber diese steigende[1] Profitrate, die natürlich aus dem déchet erwächst, dem abnehmenden Wert des fixen Kapitals, zu konkurrieren mit beßrer neuer Maschinerie, bei der noch der ganze Wert zu berechnen. Endlich verkaufte der Kohleproduzent [am Ende des zweiten Jahres] wohlfeiler, also so berechnend: 50 auf 100 machte 50 p.c. Profit; 50 p.c. auf 95 macht $47^1/_2$; verkaufte er dieselbe Masse Produkt [nicht zu 105, sondern] zu $102^1/_2$, so verkauft er wohlfeiler als der, dessen Maschinerie sich z.B. erst im ersten Jahr der Arbeit befindet. Große Anlagen von capital fixe setzen Besitz von großem Kapital voraus. Und da diese großen Kapitalbesitzer den Markt beherrschen, scheint es nur, daß sie aus besagtem Grund erst mit surplus profit (Rente) arbeiten. Diese Rente geht in der Agrikultur daraus hervor, daß mit relativ fruchtbarerem Boden gearbeitet wird, aber hier wird mit relativ wohlfeilrer Maschinerie gearbeitet.}

{Eine Masse Geschichten, die dem Verhältnis von fixem und zirkulierendem Kapital zugeschlagen werden, gehören dem Unterschied von variablem und konstantem an. Erstens können diese Verhältnisse dieselben sein, die von konstantem und variablem, obgleich die von fixem und zirkulierendem verschieden sind. Zweitens handelt es sich bei konstantem und variablem um die ursprüngliche Teilung des Kapitals zwischen lebendiger Arbeit und *vergegenständlichter, nicht* von der Modifikation dieses Verhältnisses durch den Zirkulationsprozeß oder den Einfluß des letztren auf die Reproduktion.

D'abord[2] klar, daß die Differenz von fixem und zirkulierendem Kapital nur soweit den Mehrwert affizieren kann (abgesehn von Unterschieden in der Masse der angewandten lebendigen Arbeit, die sich auf das Verhältnis von variablem und konstantem Kapital beziehn), als es den *Umschlag* des Gesamtkapitals affiziert. Also zu untersuchen, wie der *Umschlag* wirkt auf den Mehrwert. Es hängen offenbar two[3] Umstände genau damit zusammen: 1. die surplus value kann nicht so rasch (so oft) akkumuliert werden, in Kapital rückverwandelt; 2. das *avancierte Kapital* muß wachsen, sowohl um dieselbe Masse Arbeiter in Gang zu halten etc. als wegen der längren Vorschüsse, die der Kapitalist sich selbst machen muß [für] seine eignen Konsumtionskosten. Diese Umstände wichtig beim *Profit*. Hier aber nur zu sehn

[1] In der Handschrift: sinkende – [2] Zunächst – [3] zwei

zunächst, wie sie auf die surplus value wirken. Und diese beiden Umstände immer auseinanderzuhalten.}

{Alles, was die *Avancen* vergrößert, ohne den Mehrwert verhältnismäßig zu vergrößern, vermindert die Profitrate, even if the surplus value remains the same[1]; alles was sie vermindert, umgekehrt. Sofern also großes capital fixe im Verhältnis zum capital circulant – oder verschiedner Umschlag des Kapitals – die Größe der Avancen affiziert, affiziert er die Profitrate, even if not at all affecting the surplus value[2].}

{Die Profitrate ist nicht simply die surplus value, berechnet auf das vorgeschoßne Kapital. Sondern the mass of surplus value, realized within a given period[3], d.h. in einem bestimmten Zirkulationsausschnitt. Soweit also der Unterschied von fixem und zirkulierendem Kapital die mass of surplus value affiziert, die ein bestimmtes Kapital *within a given period* realisiert, affiziert er die Profitrate. Das doppelte Moment kömmt herein, der Unterschied in der Größe der *avances* (relatively to the surplus value realized) und secondly the difference in the *length of time* for which these advances have to be made before they are returned with a surplus[4].}

||1117| {Die Reproduktionszeit oder vielmehr die Anzahl der Reproduktionen in einem bestimmten Zeitraum wesentlich durch 2 Umstände affiziert:

1. *Verlängerter Aufenthalt des Produkts in der eigentlichen Produktionssphäre.*

Erstens möglich, daß ein Produkt zu seiner Produktion längre Zeit wie ein andres bedarf, sei es längre Abschnitte des Jahres oder ein ganzes Jahr oder mehr wie ein Jahr. (Letztres z.B. in Bauten, in der Viehzucht und in manchen Luxusprodukten.) In diesem Falle absorbiert es, je nach der Zusammensetzung des produktiven Kapitals, in konstantes und variables, fortwährend Arbeit, oft sehr viel Arbeit (wie bei Luxusprodukten, Bauten) im Verhältnis zum konstanten Kapital. Also im Verhältnis, wie seine Produktion länger dauert, aber auch gleichmäßige Fortdauer des Arbeitsprozesses, fortwährendes Absorbieren von Arbeit und Surplusarbeit. Z.B. bei Vieh oder Bauten, z.B. letztre genommen, die mehr als ein Jahr erfordern. Das Produkt kann erst zirkulieren, d.h. verkauft werden, auf den Markt geworfen werden, sobald es fertig ist. Die Surplusarbeit des ersten Jahrs ist mit der andren Arbeit im unfertigen Produkt des ersten

[1] selbst wenn der Mehrwert derselbe bleibt – [2] selbst wenn er den Mehrwert überhaupt nicht affiziert – [3] die Masse des Mehrwerts, in einer gegebenen Periode realisiert – [4] *Vorschüsse* (relativ zu dem realisierten Mehrwert) und zweitens die Differenz in der *Länge der Zeit,* für die diese Vorschüsse gemacht werden müssen, bevor sie mit einem Surplus zurückkehren

Jahrs objektiviert. Sie ist weder kleiner noch größer als in andren Industriezweigen, wo dasselbe Verhältnis von konstantem und variablem Kapital herrscht. Aber der Wert des Produkts kann nicht *realisiert* werden, d.h. in dem Sinne, daß er nicht in Geld verwandelt werden kann, also auch nicht die surplus value. Letztre kann daher nicht als Kapital akkumuliert werden, noch zur Konsumtion verwandt werden. Das vorgeschoßne Kapital sowohl wie die surplus value dienen sozusagen als Unterlage der Weiterproduktion. Sie sind Voraussetzung derselben und gehn gewissermaßen als Halbfabrikat, d'une manière ou d'une autre[1] als Rohmaterial in die Produktion des zweiten Jahrs ein.

Gesetzt, das Kapital sei 500, Arbeit = 100, Mehrwert = 50, so das der Produktion vorgeschoßne Kapital = 550 + 500, die im zweiten Jahr vorgeschossen werden. Der Mehrwert wieder = 50. So der Wert des Produkts = 1100 *l.* Wovon 100 Mehrwert. In diesem Fall der Mehrwert derselbe, als wenn das Kapital reproduziert wäre im ersten Jahr und im zweiten wieder 500 *l.* angelegt. Das variable Kapital immer 100 und der Mehrwert immer 50. Aber die *Profitrate* verschieden. Sie ist im ersten Jahr $\frac{50}{500}$ oder 10 p.c. Im zweiten Jahr aber ist vorgeschossen 550 + 500 = 1050, und davon ist $^1/_{10}$ = 105. Wird also dieselbe Rate des Profits berechnet, so der Wert des Produkts gleich: 1. Jahr 550, 2. Jahr 550 + 500 + 55 + 50 = 1155. Und der Wert des Produkts am Ende des zweiten Jahrs = 1155. Er wäre sonst nur = 1100. Der Profit ist hier größer als der produzierte Mehrwert, denn dieser beträgt nur 100. Rechnet man die Konsumtionskosten des Kapitalist mit, die er sich während 2 Jahre vorschießen muß, so das ausgelegte Kapital noch größer im Verhältnis zum Mehrwert. Allerdings dafür auch der *ganze* Mehrwert des ersten Jahres in Kapital verwandelt im zweiten. Ferner ist das in Arbeitslohn ausgelegte Kapital größer, weil die 100 Ende des ersten Jahrs nicht reproduziert sind, während das zweite Jahr also 200 für dieselbe Arbeit vorgeschossen werden müssen, wozu sonst 100 genügen, die sich im 1. Jahr reproduzieren.

Zweitens. Nachdem der Arbeitsprozeß beendigt, muß das Produkt noch in der Produktionssphäre bleiben, um Naturprozesse durchzumachen, die keine oder relativ nur ganz unbedeutende Arbeit erfordern, wie der Wein im Keller. Erst nach Ablauf dieser Frist das Kapital reproduzierbar. Hier offenbar, welches immer sonst das Verhältnis von variablem und konstantem Kapital, dasselbe, als wäre mehr konstantes und weniger variables

[1] auf die eine oder andere Weise

Kapital ausgelegt. Die surplus labour, wie die labour überhaupt, die hier während bestimmter Periode angewandt, kleiner. Wenn die *Profitrate* dieselbe, so dies geschuldet der Ausgleichung, nicht der in dieser Sphäre erzeugten surplus value. Es muß früher mehr Kapital avanciert werden, um den Reproduktionsprozeß – die Kontinuität der Produktion – aufrechtzuerhalten. Und wieder aus diesem Grunde sinkt das *Verhältnis* der surplus value zu dem vorgeschoßnen Kapital.

Drittens. Unterbrechungen im Arbeitsprozeß während das Produkt sich im Produktionsprozeß befindet, wie bei der Agrikultur, bei Prozessen wie Gerberei etc., wo chemische Prozesse einen Intervall bilden, bevor das Produkt aus einer Phase zur nächst höheren übergehn kann. Wird in solchen Fällen durch chemische Entdeckungen das Intervall verkürzt, so die Produktivität der Arbeit vermehrt, die surplus value [vergrößert] und kürzre Zeit vergegenständlichte Arbeit dem Prozeß avanciert. In allen diesen Fällen die surplus value kleiner, das avancierte Kapital größer.

2. Dasselbe findet statt, wenn die returns[1] von zirkulierendem Kapital wegen Entfernung des Markts länger dauern als das average[2]. Auch hier der Kapitalvorschuß größer, die surplus value kleiner und [kleiner] ihr *Verhältnis* zum avancierten Kapital.} {Im letztren Fall länger in der Zirkulationssphäre fixiert, im andren in der Produktionssphäre.}

||1118| {Nehmen wir an, in irgendeinem Zweig der Transportindustrie das vorgeschoßne Kapital = 1000, fixes Kapital = 500, das sich in fünf Jahren abnütze. Variables Kapital = 500, das einmal[3] im Jahr umlaufe. Dann der jährliche Wert des Produkts = 100 + 500 + 100, wenn die Rate des Mehrwerts = 20 p.c. Zusammen = 700. Andrerseits in einem Zweig der Schneiderei sei das konstante zirkulierende Kapital = 500 (fixes = 0) und das variable = 500, Mehrwert = 100. Schlage 4× im Jahr um. Dann Wert des Produkts (jährlich) = 4 (500 + 500) + 100 = 4100. Mehrwert in beiden Fällen derselbe. Das letzte Kapital schlägt ganze 4× im Jahr um oder einmal in einem Vierteljahr. Das andre schlägt um 600 im Jahr, also im Vierteljahr $\frac{600}{4}$ = 150. Also 50 in einem Monat; 100 in 2 Monaten und 400 in 8 Monaten. Das ganze Kapital braucht, um umzuschlagen, 1 Jahr und 8 Monate oder 20 Monate. In einem Jahr schlägt nur um davon $\frac{6}{10}$.

Nun wird man sagen, das erste, um einen Profit von 10 p.c. zu machen, schlägt auf Wert von 1000 vierteljährlich weniger als das andre. Aber hier

[1] Umläufe – [2] im Durchschnitt – [3] in der Handschrift: 4mal

handelt es sich nicht um Zuschlagen. Der eine macht mehr Mehrwert auf sein konsumiertes Kapital, aber nicht auf sein angewandtes. Hier geht der Unterschied aus dem Mehrwert hervor, nicht aus dem Draufschlagen von Profit. Der Unterschied liegt hier im Wert, nicht im Mehrwert. Beide schlagen das variable Kapital von 500 4× im Jahr um. Sie machen Mehrwert im Jahr = 100, [Jahres]rate des Mehrwerts = 20 p.c. Aber im Vierteljahr 25 *l.*, also mehr Prozent? 25 auf 500 alle Vierteljahr = 5 p.c. das Vierteljahr, also 20 p.c. im Jahr.

Der erste schlägt $^1/_2$ seines Kapitals 4mal im Jahr um und von seiner andern $^1/_2$ nur $^1/_5$ im Jahr. Die Hälfte von viermal ist *zweimal*[1]. Er schlägt also im Jahr $2^1/_{10}$ mal[2] sein Kapital um. Der andre schlägt es ganz 4× um. Aber dies ändert absolut nichts an der surplus value. Setzt der letztre den Reproduktionsprozeß kontinuierlich fort, so muß er beständig 500 in Rohmaterial etc. verwandeln und hat immer nur 500 für Arbeit, während der andre ditto 500 für Arbeit hat und die andren 500 ein für allemal (i.e. für 5 Jahre) in einer Gestalt besitzt, worin er es nicht rückzuverwandeln braucht. Dies gilt aber nur, wenn trotz der Differenz von fixem und zirkulierendem Kapital das Verhältnis[3] von variablem und konstantem [in beiden Kapitalien] gleich. Besteht $^1/_2$ aus konstantem und $^1/_2$ aus variablem bei beiden, so kann [bei dem einen] $^1/_2$ nur aus fixem bestehn, wenn das zirkulierende konstante Kapital = 0, und [bei dem anderen] $^1/_2$ aus zirkulierendem konstantem bestehn, wenn das fixe = 0. Obgleich nun das zirkulierende konstante = 0 sein kann, wie in der extraktiven Industrie und der Transportindustrie, wo aber die matières instrumentales[4] statt des Rohmaterials zirkulierendes konstantes Kapital bilden, so das fixe Kapital (außer bei Bankiers etc.) nie = 0. Indes bleibt sich das gleich, wenn das konstante Kapital in beiden Fällen im selben Verhältnis zum variablen steht, obgleich es in dem einen Fall weniger, in dem andren mehr fixes und weniger zirkulierendes konstantes Kapital enthält, in dem andren Fall umgekehrt. Es findet hier nur Unterschied statt in der Reproduktionszeit der einen Hälfte des Kapitals und der des Gesamtkapitals. Der eine muß die 500 *l.* für 5 Jahre vorschießen, ehe sie retournieren, der andre für 1 Vierteljahr oder 1 Jahr. Die Dispositionsfähigkeit über das Kapital ist verschieden. Die avance ist nicht verschieden, aber die Zeit, wofür avanciert ist. Dieser Unterschied geht uns hier nichts an. Mehrwert und Profit sind hier, wenn das ganze vorgeschoßne Kapital betrachtet wird, derselbe:

---

[1] In der Handschrift: $^1/_2$ 4× mal ist = 1 2mal – [2] in der Handschrift: $2^1/_5$ mal – [3] in der Handschrift: d. Unterschied – [4] Hilfsstoffe

100 *l.* im ersten Jahr auf das vorgeschoßne 1000. Im zweiten Jahr eher die höhre Profitrate auf Seite des fixen, weil das variable Kapital dasselbe geblieben, der Wert des fixen sich vermindert hat. Er schießt im zweiten Jahr nur vor 400 fixes und 500 variables und macht nach wie vor 100. Aber 100 auf 900 = $11^1/_9$ p.c., während der andre, wenn er fortfährt zu reproduzieren, nach wie vor 1000 vorschießt und 100 macht, = 10 p.c.

Anders natürlich, wenn mit dem fixen Kapital das konstante Kapital überhaupt wächst gegen das variable oder überhaupt mehr Kapital vorgeschossen werden muß, um dieselbe Quantität Arbeit in Bewegung zu setzen. Im obigen Fall fragt es sich nicht, wie oft das Gesamtkapital retourniert oder wie groß der Vorschuß, sondern wie oft der Teil retourniert, der hinreichend ist, um dieselbe Masse produktive Arbeit in Bewegung zu setzen, wie im andren Fall, um den Produktionsprozeß zu erneuern. Wäre aber im obigen Beispiel das fixe Kapital [nicht 500, sondern] = 1000, das zirkulierende [nach wie vor] nur = 500, so änderte sich die Sache. Dies käme aber nicht daher, daß es fix ist. Denn kostete das zirkulierende konstante im zweiten Fall (wegen Teuerkeit des Materials z.B.) 1000 [statt 500], so wäre der case wie vorher. Da in den ersten Fällen [der beiden Beispiele] je größer das fixe Kapital, um so größer die relative Größe des vorgeschoßnen Kapitals überhaupt relativ zum variablen, wirft man dies durcheinander. Sonst die ganze Geschichte vom Umlauf eigentlich ursprünglich dem merkantilen Kapital entlehnt, wo er durch andre Gesetze bedingt ist: Wo, wie ich gezeigt habe[100], in der Tat die Profitrate bestimmt ist durch die average Anzahl der Umläufe, abgesehn von der Komposition dieses Kapitals, das übrigens hauptsächlich aus zirkulierendem besteht. Denn beim merkantilen Kapital sein Profit bestimmt durch den general rate of profit.}

||1119| {Der Witz ist der. Das fixe Kapital sei = x. Schlägt es nur einmal in 15 Jahren um, so $^1/_{15}$ in einem Jahr, aber es braucht auch nur $^1/_{15}$ ersetzt zu werden. Es wäre nichts damit geholfen, daß es 15× im Jahr ersetzt würde. Es nähme nach wie vor dieselbe Masse ein. Das Produkt würde nur dadurch verteuert. Allerdings ist die Dispositionsfähigkeit kleiner und das Risiko der Depreziation größer, als wenn dieselbe Masse Kapital in zirkulierender Form vorgeschossen. Aber dies ändert am *Surplus* nichts, obgleich es in die Berechnung der *Profitrate* unter den Herrn Kapitalisten eingeht, indem in die Berechnung des déchet dieses Risiko eingerechnet wird. Was aber den andren Teil des Kapitals angeht, sei der zirkulierende Teil des konstanten (matières brutes und matières instrumentales[1]) = 25000 für ein

[1] Rohstoffe und Hilfsstoffe

Jahr und der Arbeitslohn = 5000. So müßten, wenn es nur einmal im Jahr retournierte, 30000 *l.* während des ganzen Jahres vorgeschossen werden, und wenn der Mehrwert = 100 p.c., = 5000, so Profit Ende des Jahrs = 5000 auf 30000, = $16^2/_3$ p.c.

[Retournierte es] dagegen alle $^1/_5$ Jahr, so nur nötig Kapitalvorschuß von 5000 für konstantes zirkulierendes Kapital und 1000 für Arbeitslohn. Pr[ofit 1000] und in dem $^5/_5$ Jahr 5000. Dieser Mehrwert aber gemacht auf ein Kapital von 6000, da nie mehr vorgeschossen wird. Der Profit war [also 5000 auf] 6000 oder $^5/_6$, 5 × soviel, = $83^1/_3$ p.c. (Abgesehn vom capital fixe.) Also sehr bedeutender Unterschied in der Profit[rate, weil] in der Tat Arbeit für 5000 mit einem Kapital von 1000 und Rohmaterial etc. für 25000 mit einem Kapital [von 5000 gekauft] wird. Wären die Kapitalien gleich bei dieser verschiednen Rate des Umschlags, so könnten im ersten Fall nur [6000 avanciert werden.] Oder monatlich nur 500, wovon $^5/_6$ in capital constant und $^1/_6$ in capital variable. Dies $^1/_6$ = $83^1/_3$, worauf 100 [p.c. Mehrwert $83^1/_3$,] und [dies] machte für das Jahr $(83 + \frac{1}{3})\,12 = \frac{12}{3}$ (oder 4) + 996 = 1000. Aber 1000 auf 60[00 = $16^2/_3$ p.c.}][1]

[6. *Cherbuliez' Versuch, die einander ausschließenden Ansichten Ricardos und Sismondis zu vereinen*]

Zu Cherbuliez zurück.
Sismondisch:

„Der ökonomische Fortschritt der Gesellschaft, soweit er durch ein absolutes Wachstum des produktiven Kapitals und durch *eine Veränderung des Verhältnisses* zwischen den verschiedenen Elementen des Kapitals charakterisiert ist, bietet den Arbeitern einige Vorteile: 1. Die größre Produktivität der Arbeit, namentlich durch Anwendung der Maschinerie, führt so rapides Anwachsen des produktiven Kapitals herbei, daß, trotz der vorgekommenen Änderung im Verhältnis des *Lebensmittelfonds* zu den übrigen Elementen des Kapitals, dieses Element dennoch einen absoluten Zuwachs erhält, welcher erlaubt, nicht nur dieselbe Zahl Arbeiter wie früher anzuwenden, sondern noch eine zusätzliche Anzahl zu beschäftigen, so daß sich das Resultat des Fortschritts, *einige Interruptionen abgerechnet*, für die Arbeiter in einer Vermehrung des produktiven Kapitals und der Nachfrage nach Arbeit resumiert. 2. Die größere Produktivität des Kapitals strebt, den Wert einer Menge von Produkten beträchtlich

[1] Die in diesem Absatz in eckigen Klammern gegebenen Textstellen in der Handschrift durch Tintenfleck unleserlich.

zu vermindern, sie folglich *dem Arbeiter erreichbar* zu setzen, dessen Genüsse sich hierdurch vermehrt finden. (l.c. p.65.)

Dagegen:

1. Sowenig anhaltend, so partiell die temporäre Diminution des Approvisionnement, das den Arbeitspreis bildet, sein mag, sie produziert nicht minder unheilvolle Wirkungen. 2. Die Umstände, die den ökonomischen Fortschritt einer Gesellschaft bestimmen, sind großenteils zufällig, unabhängig vom Wollen der produzierenden Kapitalisten. Die Wirkung dieser Ursachen nicht beständig etc." (p.66.) 3. „Es ist weniger die *absolute* Konsumtion des Arbeiters als seine *relative* Konsumtion, welche seine Lage glücklich oder unglücklich macht. Was liegt dem Arbeiter daran, einige seinesgleichen früher unzugängliche products verschaffen zu können, wenn *die Zahl der Produkte, die ihm unzugänglich sind, in einer noch stärkeren Proportion gewachsen* ist, *wenn die Distanz, die ihn vom Kapitalisten trennt*, sich nur vermehrt hat, wenn seine soziale Position niedriger und unvorteilhafter geworden ist? Die zur Erhaltung der Kräfte strikt notwendige Konsumtion ausgenommen, ist *der Wert unsrer Genüsse wesentlich relativ*." (p.67.)

„Man vergißt, daß der Lohnarbeiter ein denkender, mit denselben Fähigkeiten begabter Mensch, durch dieselben Triebfedern wie der travailleur capitaliste[1] bestimmter Mensch ist." (p.67.)

||1120| „Welche Vorteile den salarierten Arbeitern ein rasches Wachstum des sozialen Reichtums verschaffen mag, *es heilt nicht die Ursache ihres Elends* ... sie bleiben *allen Rechts auf das Kapital beraubt, folglich verpflichtet, ihre Arbeit zu verkaufen* und *allen Prätensionen auf die Produkte dieser Arbeit zu renunzieren*." (p.68.) „Das ist der Prinzipalfehler des Gesetzes der Appropriation ... das *Übel liegt in diesem* absoluten *Mangel des Bandes* zwischen dem Lohnarbeiter und dem Kapital, das seine Industrie ins Werk setzt." (p.69.)

Diese letzte Phrase mit dem *„Bande"* echt sismondisch und zugleich blödsinnig.

Über den Normalmenschen = *Kapitalist* etc., sieh ibid. l.c. p.74–76.

Über die *Konzentration der Kapitalien* und die Beseitigung der kleinen Kapitalisten. (l.c. p.85–88.)

„Wenn im jetzigen Zustand der profit réel von der Ersparung der Kapitalisten herkömmt, könnte er ebensogut von der der Salarierten kommen." (p.89.)

Ch[erbuliez] teilt

1. die Ansicht Mills, alle Steuern auf die Grundrente zu legen[101] (p.128), aber, da es unmöglich ist,

„eine Art Steuer in der Art aufzulegen, daß sie wirklich von der Rente erhoben wird und nur diese trifft",

[1] arbeitende Kapitalist

da es schwer ist, den Profit von der Rente zu unterscheiden, unmöglich, wenn der Eigentümer selbst cultivateur ist, so geht

2. Ch[erbuliez] zur wahren Konsequenz Ric[ardo]s fort:

„Warum macht man nicht einen Schritt weiter *und hebt das Privateigentum am Boden auf?*" (p. 129.) „Die Grundeigentümer sind Müßiggänger, die auf öffentliche Kosten erhalten werden ohne irgendwelche Vorteile für die Industrie oder die allgemeine Wohlfahrt der Gesellschaft." (p. 129.) „Was den Boden produktiv macht, das sind die auf die Landwirtschaft angewandten Kapitalien. Der Grundeigentümer trägt nichts dazu bei. Er ist nur dazu da, eine Rente einzustecken, die nicht einen Teil des Profits seiner Kapitalien ausmacht und weder das Produkt der Arbeit noch das der Produktivkräfte des Bodens ist, sondern die Wirkung des Preises, zu dem die Konkurrenz der Konsumenten die Produkte der Landwirtschaft hinauftreibt" etc. (p. 129.) „Da die Abschaffung des Privateigentums am Boden an den Ursachen, die die Rente erzeugen, nichts ändern würde, führe sie fort zu bestehen; aber der Staat nähme sie in Empfang, dem der ganze Boden gehört, und der dessen kultivierbare Flächen an Privatleute verpachten würde, die genügend Kapitalien zu ihrer Ausbeutung besäßen." (p. 130.)

Sie würde an die Stelle aller Staatsrevenuen treten.

„Endlich würde die Industrie, emanzipiert, von jeder Fessel befreit, einen unerhörten Aufschwung nehmen" etc. (p. 130.)

Wie aber paßt diese Ric[ardo]sche Konsequenz zum Sismondischen frommen Wunsch, das Kapital und die kapitalistische Produktion in „Bande" zu legen? Wie mit dem Jammer:

„Das Kapital wird schließlich zum Beherrscher der Welt werden, wenn nicht eine Umwälzung den Gang aufhält, den die Entwicklung unserer Gesellschaft unter der Herrschaft des Gesetzes der Appropriation nimmt." (p. 152.) „Überall wird das Kapital die alten sozialen distinctions[1] ausgelöscht haben, um ihnen zu substituieren diese einfache Klassifikation der Menschen in Reiche und Arme, in Reiche, die genießen und regieren, und in Arme, die arbeiten und gehorchen." (p. 153.) „Die allgemeine Appropriation *der produktiven Güter und der Produkte* hatte zu allen Zeiten die zahlreiche Klasse der Proletarier auf einen Zustand der Unterwerfung und politischen Unfähigkeit reduziert, aber diese Appropriation war einst kombiniert mit einem System von Restriktivgesetzen, die *der Entwicklung der Industrie* und *der Akkumulation der Kapitalien* ||1121| Fesseln anlegten, dem Anwachsen der Klasse der Enterbten Grenzen setzten, ihre bürgerliche Freiheit in enge Schranken einzwängten und so auf verschiedene Arten jene Klasse unschädlich machten. Heute hat das Kapital einen Teil dieser Fesseln zerbrochen. Es geht daran, sie alle zu zerbrechen." (p. 155, 156.)

„Die Demoralisation der Proletarier ist der zweite Effekt der Distribution der Reichtümer." [102] (p. 156.)

[1] Unterschiede

[VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL]

Richard Jones

[1. „An Essay on the Distribution of Wealth...". Sinn für den historischen Unterschied der Produktionsweisen bei Jones. Seine Überlegenheit in einzelnen Fragen der Rententheorie gegenüber Ricardo]

Rev. R. Jones, „An Essay on the Distribution of Wealth, and on the Sources of Taxation", Lond. 1831, Part I: Rent.

Schon diese erste Schrift *on Rent* zeichnet sich durch das aus, was allen englischen Ökonomen seit Sir James Steuart fehlt, Sinn für den *historischen* Unterschied der Produktionsweisen. (Solcher richtigen distinction[1] der geschichtlichen Formen im großen und ganzen widersprechen sehr bedeutende archäologische, philologische und historische blunders[2] nicht, wie sie dem J[ones] nachgewiesen wurden. Sieh z.B. *„Edinburgh Review"*, Vol. LIV, Art. IV[103].)

Er fand bei den modernen Ökonomen nach Ric[ardo] Rent bestimmt als *Surplusprofit*, eine Bestimmung, die voraussetzt, daß der farmer Kapitalist ist (oder ein farming capitalist die Erde exploitiert), der average profit[3] für diese besondre Anwendung des Kapitals erwartet, und daß die Agrikultur selbst der kapitalistischen Produktionsweise subsumiert ist. Kurz, das Grundeigentum wird hier nur aufgefaßt in der verwandelten Gestalt, die ihm das Kapital als das herrschende Produktionsverhältnis der Gesellschaft gegeben hat, seiner modernen bürgerlichen Form. Jones teilt durchaus nicht diese Illusion, daß das Kapital seit Beginn der Welt etabliert war.

Seine Ansichten vom Ursprung der Rente überhaupt in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

---

[1] Unterscheidung – [2] Irrtümer – [3] Durchschnittsprofit

„Die Fähigkeit der Erde, selbst der primitivsten Arbeit der Menschen mehr als nötig für die Subsistenz des Bebauers zu liefern, und ihn so befähigt, einen Tribut zu zahlen, ist der Ursprung der Rente." (p.4.) „Rent [hat] also ihren Ursprung in der *Aneignung des Bodens* zu einer Zeit, wo die Masse des Volkes gezwungen ist, ihn entweder unter jeder Bedingung zu bebauen oder zu verhungern, und wo ihr dürftiges Kapital an Geräten, Samen usw., da es ganz unzureichend ist, ihnen ihren Unterhalt in einem anderen Gewerbe als in der Landwirtschaft zu gewähren, mit ihnen durch eine überwältigende Not an den Boden gekettet ist." [p.11.]

Jones verfolgt die Rente durch alle Wandlungen von ihrer rohsten Gestalt als Fronarbeit bis zu der modernen ⟨Pachtrente⟩ farmers rent. Er findet überall, daß einer bestimmten Form der Arbeit und ihrer Bedingungen eine bestimmte Form der Rente, i.e. des Grundeigentums entspricht. So werden der Reihe nach betrachtet Labour Rents or Serf Rents, Change from Labour Rents to Produce Rents, Metayers Rents, Ryot[104] Rents[1] etc. – eine Entwicklung, die uns hier im Detail nichts angeht. In allen frühren Formen erscheint der Grundeigentümer, nicht der Kapitalist, als der unmittelbare Aneigner fremder *surplus labour*. Die *Rente* (wie sie bei den Physiokraten durch *Reminiszenz* gefaßt ist) erscheint historisch (so noch auf der größten Stufenleiter bei den asiatischen Völkern) als die allgemeine Form der *surplus labour*, der unentgeltlich zu verrichtenden labour. Hier ist nicht, wie beim Kapital, die Aneignung dieser surplus labour durch Austausch vermittelt, sondern ihre Basis ist die gewaltsame Herrschaft eines Teils der Gesellschaft über den andren (daher auch direkte Sklaverei, Leibeigenschaft oder politisches Abhängigkeitsverhältnis).

Da wir hier das Grundeigentum nur zu betrachten, soweit seine Auffassung die des Kapitals bedingt, gehn wir weg über J[one]s' Entwicklungen gleich zu dem Resultat, was ihn sehr vorteilhaft von allen seinen Vorgängern unterscheidet:

Vorher noch einige incidental remarks[2].

Bei der *Fronarbeit* – und den Formen der Leibeigenschaft (resp. Sklaverei), die ihr mehr oder minder entsprechen – ||1122| hebt Jones *unbewußt* die zwei Formen hervor, worin sich alle surplus value (surplus labour) auflöst. Es ist überhaupt charakteristisch, daß die eigentliche Fronarbeit *in brutalster Form am klarsten das Substantielle an der Lohnarbeit zeigt.*

„Die *Rente*" (wo Fronarbeit) „kann nur vermehrt werden unter diesen Umständen, entweder indem die Arbeit der Lehnbauern geschickter und wirksamer angewandt

[1] Arbeitsrenten oder Renten der Leibeigenen, der Wechsel von den Arbeitsrenten zu Produktenrenten, Halbpachtrenten, Ryotrenten – [2] beiläufige Bemerkungen

wird" {relative surplus labour}, „aber als ein Hindernis die Unfähigkeit der Grundeigentümer, die Wissenschaft der Agrikultur zu fördern, *oder* indem *die Menge* der geforderten Arbeit vermehrt wird und dann, wenn die Ländereien der Grundeigentümer besser, die der Leibeigenen, denen Arbeit entzogen, um so schlechter bestellt werden." (l.c., *ch.II,* [p.61].)

Was dies Buch von Jones über *Rent* unterscheidet von dem *sub 2* zu erwähnenden *„Syllabus"* dies: In der ersten Schrift geht er von den verschiednen Formen des Grundeigentums als gegeben aus; in der zweiten von den verschiednen Formen der Arbeit, denen sie entsprechen.

Jones zeigt auch, wie diesen verschiednen Produktionsverhältnissen verschiedne Grade in der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit entsprechen.

Die Fronarbeit (ganz wie die Sklavenarbeit) hat das mit der Lohnarbeit gemein, quoad[1] Rente, daß letztre in *Arbeit,* nicht in *Produkten,* noch weniger in *Geld* gezahlt wird.

Bei der „Metayers Rent"[2] „zeigt das *Vorschießen von Betriebsmitteln* durch den Grundeigentümer und das *Überlassen der Leitung des Bodenanbaues an den wirklichen Arbeiter* das ständige Fehlen einer zwischen ihnen stehenden Kapitalistenklasse." (p.74.)

„Ryotrenten sind *Produktenrenten, die ein Arbeiter, der seinen eigenen Arbeitslohn aus dem Boden zieht,* an *den Souverän als dessen Eigentümer zahlt.*" (ch.I, [p.109].) (Asien besonders.) „Die Ryotrenten oft vermischt mit Arbeitsrenten und Halbpachtrenten." (p.136 sq.) [Hier der] Souverän Hauptlandlord. „Das Gedeihen oder vielmehr die *Existenz von Städten* in Asien entspringt völlig dem lokalen Aufwand der Regierung." (l.c. [p.138].)

„*Cottier-Renten*[105]... sind alle Renten, *die vertragsmäßig in Geld zu zahlen sind* von bäuerlichen Pächtern, die ihren eigenen Lebensunterhalt aus dem Boden ziehen." (p.143.) *(Irland)* „Auf der größten Oberfläche der Erde keine Geldrenten."

„Alle diese Formen" (serf, ryot, metayer, cottier etc., kurz peasants rents[3]) „hindern die volle Entwicklung der Produktivkräfte der Erde." „Die *Differenz in der Produktivität der Industrie* besteht *erstens* in der *Menge* der Vorrichtungen, die die Industrie gebraucht, um Handarbeit anzuwenden, und *zweitens* in dem Ausmaß, wodurch die rein *physischen Tätigkeiten durch die akkumulierten Resultate vergangener Arbeit unterstützt werden,* also von den verschiednen Quantitäten Geschick, Wissen und Kapital, die für die Produktion herangezogen werden... *„Kleine Anzahl der [nicht]landwirtschaftlichen Klassen.* Es ist unverkennbar, daß die relative Anzahl von Menschen, die, ohne selbst Ackerbauarbeit zu leisten, unterhalten werden können, *völlig nach den Produktivkräften der Ackerbauer gemessen werden muß.*" (ch.VI, [p.157–160].) „Als in England die Arbeit der Hörigen abkam, da wurden die Pächter, die nun die Bewirtschaftung

[1] was anbelangt – [2] „Halbpachtrente" – [3] Leibeigenen-, Ryot-, Halbpächter-, Häusler- etc., kurz Bauernrenten

der Domänen der Grundeigentümer übernahmen, auf dem Lande gefunden. Es waren *freie Bauern.*“ (l.c. [p.166].)

Wir kommen endlich zum Punkt, der uns hier entscheidend interessiert, zu den *Farmers' Rents.* Hier ist es, wo die Superiorität von J[ones] schlagend hervortritt, indem er das, was Ric[ardo] etc. als ewige Form des Grundeigentums fassen, als dessen bürgerliche Form nachweist, die überhaupt erst eintritt, 1. sobald das Grundeigentum aufgehört, das die Produktion und darum die Gesellschaft beherrschende Verhältnis zu sein; 2. sobald die Agrikultur selbst kapitalistisch betrieben wird, was die Entwicklung der großen Industrie (at least of manufacture[1]) in der städtischen Industrie voraussetzt. Jones zeigt nach, daß Rent im Ric[ardo]schen Sinn nur in einer ||1123| Gesellschaft existiert, deren Basis die kapitalistische Produktionsweise. Mit der Verwandlung der Grundrente in Surplusprofit hört auch der *direkte* Einfluß des Grundeigentums auf wages auf, was in andren Worten nichts heißt als: der Grundeigentümer hört auf, der *direkte Appropriator der surplus labour* zu sein, was nun der Kapitalist ist. Die relative Größe der Rente betrifft nur noch die Teilung der *surplus value* between capitalist und proprietor, not the exaction of that surplus labour itself[2]. Diese Pointe tritt bei J[ones] sachlich hervor, ohne klar ausgesprochen zu sein.

J[ones], sowohl durch die historische Explanation, als in ökonomischen Details, wesentlicher Fortschritt über Ric[ardo]. Wir wollen seine Theorie Schritt für Schritt verfolgen. Dabei natürlich laufen blunders[3] unter.

In folgenden Sätzen expliziert J[ones] richtig die historischen und ökonomischen Bedingungen, unter denen die Grundrente gleich surplus profit oder der Ausdruck des *modernen* Grundeigentums:

„*Pächterrenten* kann es nur dort geben, wo die *wichtigsten Beziehungen zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen aufgehört haben, aus dem Eigentum und Besitz von Boden zu entspringen.*“ (p.185.)

Die kapitalistische Produktionsweise beginnt in der Manufaktur und unterwirft sich erst später die Agrikultur.

„Es sind die Handwerker und die Handarbeiter, die sich als erste der *Leitung der Kapitalisten* unterwerfen.“ (p.187.) „Unmittelbare Folge dieses Systems ist das Vermögen, *nach Belieben* Arbeit und Kapital, die in der Landwirtschaft angewandt sind, anderen Beschäftigungen *zuzuführen.*“

{Und erst mit dieser power[4] kann von einer Ausgleichung zwischen agricultural und industrial profits die Rede sein.}

---

[1] mindestens der Manufaktur – [2] des *Mehrwerts* zwischen Kapitalist und Grundeigentümer, nicht die Eintreibung dieser Mehrarbeit selbst – [3] Irrtümer – [4] diesem Vermögen

„Solange der Pächter selbst ein arbeitender Bauer war, der durch das Fehlen anderer Mittel für seinen Lebensunterhalt gezwungen wurde, diesen selbst aus dem Boden zu ziehen, war er gekettet durch Not an diesen Boden; der kleine Vorrat an Betriebsmitteln, den er vielleicht besitzt, war mit seinem Besitzer tatsächlich an den Boden gekettet, da er nicht ausreichte, jenem einen anderen Lebensunterhalt zu verschaffen, wenn er nicht im Landbau angewandt wurde. Mit dem kapitalistischen Unternehmer ist diese Abhängigkeit vom Boden gebrochen, und wenn *durch die Beschäftigung der arbeitenden Klasse auf dem Land* nicht so viel *gewonnen werden kann wie durch ihre Anwendung in den verschiedenen anderen Gewerben*, die in einem solchen Zustand der Gesellschaft zahlreich vorhanden sind, wird das Geschäft des Landbaus verlassen. Die Rente besteht in diesem Falle notwendigerweise ausschließlich aus *Überprofit*." (p. 188.) Der Einfluß von rents auf wages hört auf. „Sobald der Arbeiter einem Kapitalisten verpflichtet ist, *hört* diese *Abhängigkeit vom Landlord auf*." (p. 189.)

Wie der *surplus profit* entspringt, erklärt, wie wir weiter sehn werden, J[ones] eigentlich nicht, oder vielmehr nur Ricardisch, i. e. by the difference in the degrees of natural fertility belonging to different soils[1].

„*Wenn* die Renten *aus Überprofit bestehen*, kann die Rente eines besonderen Ackerstückes aus 3 Ursachen anwachsen:

1. eine Vermehrung des Produkts infolge der Akkumulation größerer Kapitalmengen in seiner Bebauung;
2. die wirksamere Anwendung des schon angewandten Kapitals;
3. wenn Kapital und Produkt dasselbe bleiben, die Verminderung des Anteils der produzierenden Klassen an diesem Produkt und eine entsprechende Zunahme des Anteils des Landlords. Diese Ursachen können sich auch in verschiedenen Proportionen kombinieren." (p. 189.)

Wir werden sehn, was es mit diesen verschiednen Gründen auf sich hat. Zunächst setzen sie alle die Existenz der Rente aus surplus profit voraus; und dann unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß Grund 1, den Ric[ardo] nur einmal nebenbei anspielt, durchaus richtig ist. Vermehrt sich das in der Agrikultur angewandte Kapital, so die Masse der Rente, obgleich die *Preise* des *Korns* etc. nicht steigen, überhaupt sonst gar kein change vorgeht. Es ist klar, daß in diesem Fall auch der *Preis des Grund und Bodens steigt*, obgleich die Kornpreise nicht steigen, überhaupt gar kein change in denselben stattfindet.

Rente auf dem *worst soil*[2] erklärt J[ones] als *Monopolpreis*. Der wirkliche Ursprung der Rente bei ihm also beschränkt darauf: entweder *Monopolpreis* (wie bei Buchanan, Sismondi, Hopkins etc.), wenn *absolute Rente*

[1] d. h. durch die Differenz in den Graden der natürlichen Fruchtbarkeit verschiedener Böden – [2] *schlechtesten Boden*

(nicht aus der Differenz in der Fruchtbarkeit der Bodenarten entspringend) oder *Differentialrente* (Ricardisch).

{*Ad vocem*[1] *absolute Rente:* Nehmen wir *Goldmine*. Das angewandte Kapital sei = 100 *l.*, average profit = 10 *l.*, Rente = 10 *l.* Gesetzt, das Kapital bestehe halb aus konstantem Kapital (in diesem Fall Maschinerie und matières instrumentales[2]) und halb aus variablem Kapital. Die 50 *l.* konstantes Kapital heißen nichts, als daß sie soviel Arbeitszeit enthalten, wie ||1124| in 50 *l.* Gold enthalten ist. Der Teil des Produkts, der = 50 *l.*, ersetzt also dies konstante Kapital. Ist nun der Rest des Produkts = 70 *l.*, und werden mit den 50 *l.* variables Kapital 50 Arbeiter in Bewegung gesetzt, so müssen 50 Arbeiter (gesetzt, der Arbeitstag = 12 Std.) sich in 70 *l.* Gold ausdrücken, wovon 50 *l.* den Arbeitslohn zahlt, 20 *l.* unbezahlte Arbeit realisiert. Der Wert des Produkts von allen Kapitalien gleicher Komposition dann = 120; dann ist Produkt = 50 c + 70, [die 70] = 50 Arbeitstagen, = 50 v + 20 m. Ein Kapital von 100, das mehr konstantes Kapital und geringre Anzahl von Arbeitern anwandte, würde Produkt von geringerem Wert produzieren. Alle gewöhnlichen industriellen Kapitalien jedoch, obgleich der Wert ihres Produkts unter bewandten Umständen = 120, würden es nur verkaufen zu seinem Produktionspreis von 110. Dies aber im Fall der Goldmine, abgesehn von dem ownership of land[3], unmöglich, weil der Wert sich hier in der Naturalform des Produkts ausdrückt. Es entspränge also notwendig Rente von 10 *l.*}

„Korn kann zu einem *Monopolpreis* verkauft werden (d.h. zu einem Preise, der mehr zahlt als *die Kosten und Profite jener, die es unter den ungünstigsten Umständen produzieren*) oder zu einem Preise, der nur die *gewöhnlichen Profite zurückzahlt.* Ersterer Fall angenommen, dann kann, von allem Unterschied in der Fruchtbarkeit der angebauten Böden abgesehn, das *vermehrte Produkt, erhalten durch vermehrtes Kapital* (Preise bleiben die gleichen), die Rente im Verhältnis zu dem ausgelegten vermehrten Kapital erhöhen." „Z.B. 10% die gewöhnliche Profitrate. Wenn Korn, mit £ 100 produziert, verkauft werden kann für 115, die Rente = 5 *l.* Wird durch fortschreitende Verbesserungen das auf das gleiche Land angewandte Kapital verdoppelt und ebenso das Produkt, so werden £ 200 ein Produkt von 230 liefern, die Rente steigt auf £ 10, ist also ebenfalls verdoppelt." (p. 191.)

{Dies gilt für absolute rent as well as für differential rent[4].}

„In kleinen Gemeinwesen kann Korn beständig zu einem *Monopolpreis* sein... Auch in größeren Ländern dies möglich, wenn die Bevölkerung beständig schneller wächst als die Zunahme des Ackerbaus. Aber Monopolpreis des Korns ungewöhnlich

---

[1] *Bezüglich* – [2] Hilfsstoffe – [3] Eigentum am Boden – [4] absolute Rente wie für Differentialrente

in Ländern von erheblicher Ausdehnung und großer Mannigfaltigkeit des Bodens. Wenn großes Steigen der Preise, [wird] mehr Land in Bebauung gesetzt oder mehr Kapital auf altes Land verwandt, bis der Preis kaum mehr den gewöhnlichen Profit auf die Ausgaben abwirft. Dann wird der Ackerbau eingeschränkt und in solchen Ländern Korn gewöhnlich verkauft zu einem Preis, der gerade ausreicht, das unter den ungünstigsten Umständen angewandte Kapital und mit der gewöhnlichen Profitrate zu ersetzen; und die Rente, die von besseren Böden bezahlt wird, mißt sich dann an dem Überschuß ihres Produkts über das Produkt des mit gleichem Kapital bebauten ärmsten Bodens." (p. 191, 192.) „Alles was nötig ist für ein Steigen der Rente auf der ganzen Fläche eines Landes, besitzend Böden von ungleicher Güte, ist dies, daß die besseren Böden für das zusätzliche Kapital, das im Fortschritt des Ackerbaus auf sie verwandt wird, etwas mehr liefern als die entschieden minder guten Böden. Denn da die Mittel gefunden werden können, neues Kapital auf jeden Boden, der zwischen den Extremen A und Z liegt, zu der gewöhnlichen Profitrate anzuwenden, werden die Renten auf allen Böden wachsen, die jenen besonderen Boden übertreffen." (p. 195.) „Wenn A, kultiviert mit 100, jährlich 110 einbringt, [wobei] £ 10 der gewöhnliche Profit, und B mit 100 £ 115 und C mit 100 £ 120 usf. bis Z, B zahlt dann Rente von 5 und C von 10. Nun [werde] jeder dieser Böden mit £ 200 bearbeitet. Also A 220, B 230, C 240 etc., also die Rente auf B nun 10 und auf C 20" etc. (p. 193.) „Die *allgemeine Akkumulation* des in der Kultur angewandten Kapitals vermehrt das Produkt auf allen Bodenarten ziemlich im Verhältnis zu ihrer ursprünglichen Güte und *muß von selbst die Renten erhöhen, ohne Bezug auf eine fortschreitende Verminderung des Ertrags der Arbeit und des Kapitals, die angewandt werden,* und in der Tat *ganz unabhängig von irgendeiner anderen Ursache.*" (p. 195.)

Dies ein Verdienst von J[ones], daß er zuerst klar hervorhebt, daß rent once supposed, its growth will on the whole {always supposing no revolutions in the mode of production} result from the augmentation of agricultural capital, of capital employed to land. This may be the case not only if prices remain the same but even when they *fall* below their former range.[1]

||1125| Gegen die [Annahme einer] gradual diminution[2] in der [landwirtschaftlichen] Produktion bemerkt Jones:

„Der Durchschnittsertrag Englands an Korn überschritt ehedem keine 12 Bushel pro Acre; er ist jetzt etwa das Doppelte." (p. 199.) „Jeder weitere Zusatz von Kapital und Arbeit, den man dem Boden zuführt, kann ökonomischer und wirksamer angewandt werden als der letzte." (p. 199, 200.)

---

[1] sobald einmal Rente vorhanden, ihre Zunahme im allgemeinen {immer angenommen, daß keine Umwälzungen in der Produktionsweise eintreten} aus der Zunahme des landwirtschaftlichen Kapitals, des auf den Boden angewandten Kapitals, hervorgeht. Das kann nicht nur dann der Fall sein, wenn die Preise sich gleichbleiben, sondern selbst dann, wenn sie unter ihr früheres Niveau *fallen.* – [2] allmählichen Abnahme

„Rente wird sich verdoppeln, verdreifachen, vervierfachen etc., wenn das auf das alte Land gelegte Kapital ver2, 3, 4facht wird, ohne daß sich der Ertrag vermindert und die relative Fruchtbarkeit der bebauten Böden eine Änderung erfährt." (p.204.)

Dies also der erste Punkt, den Jones vor Ric[ardo] voraus hat. Rent once supposed, it may increase by the mere increase of the amount of capital employed to land, without any respect whatever to a change either in the relative fertility of the soils, or the returns of the successive doses of capital employed, or any alteration whatever in the *price* of agricultural produce.[1]

Der nächste Punkt von Jones dieser:

„Es ist nicht unbedingt erforderlich für das Steigen, daß das *Verhältnis zwischen der Fruchtbarkeit der Böden* völlig *unverändert* bleibt." (p.205.)

{Jones übersieht hier, daß umgekehrt eine *Vergrößerung* der *disproportion*, even when the whole agricultural capital is more productively employed, must and will increase the amount of the differential rent. A *diminution*, on the contrary, in the differences of the fertility of the various soils, must diminish the differential rent, i.e. rent flowing from *those differences*. Taking away the cause you take away the effect. Still rent (apart from absolute rent) may increase, but only, then, in consequence of an increase of the agricultural capital employed.[2]}

„Ricardo übersah die notwendig *ungleichen Wirkungen zusätzlichen Kapitals auf Böden ungleicher Fruchtbarkeit.*" (l.c.)

(Dies hieße also weiter nichts, als that the employment of additional capital adds to the differences of relative fertility, and, in that way, to differential rent[3].)

„Wenn Zahlen, die in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, mit derselben Zahl multipliziert werden, so bleibt ihr Verhältnis dasselbe wie das der Originalzahlen, aber die *Differenz der Größen* der verschiedenen Produkte wird bei jedem

---

[1] Ist Rente einmal vorhanden, dann kann sie wachsen durch die bloße Zunahme des auf den Boden angewandten Kapitals, unabhängig von irgendwelcher Veränderung der relativen Fruchtbarkeit der Böden oder der Erträge der aufeinanderfolgenden Mengen des angewandten Kapitals oder der *Preise* der landwirtschaftlichen Produkte. – [2] des *Mißverhältnisses*, auch wenn das ganze landwirtschaftliche Kapital produktiver angewandt wird, die Masse der Differentialrente vergrößern muß und wird. Eine *Verringerung* in den Differenzen der Fruchtbarkeit der verschiedenen Böden muß dagegen die Differentialrente, d. h. die aus *diesen Differenzen* entspringende Rente, verringern. Beseitigt man die Ursache, so beseitigt man auch die Wirkung. Dennoch kann die Rente (von der absoluten Rente abgesehen) steigen, aber dann nur infolge einer Vermehrung des angewandten landwirtschaftlichen Kapitals. – [3] daß die Anwendung zusätzlichen Kapitals die Differenz der relativen Fruchtbarkeit vermehrt und damit die Differentialrente steigert

weiteren Schritte des Prozesses wachsen. Wenn 10, 15, 20 multipliziert werden mit 2 oder 4 und werden 20, 30, 40 oder 40, 60, 80, so bleiben ihre relativen Verhältnisse zueinander die gleichen: 80 und 60 stehn im selben Verhältnis zu 40 wie 20:15:10; aber die *Differenz zwischen den Größen ihrer Produkte* wird bei jeder Operation wachsen. War sie ursprünglich 5 und 10, so wird sie 10 und 20 und schließlich 20 und 40." (p.206, 207.)

Dies Gesetz einfach dies:

1.) $10,^{5}$	$15,^{10}$	20.	*Differenz* 5 [und 10].	*Summe der Differenz* 15.
2.) $20,^{10}$	$30,^{20}$	40.	*Differenz* 10 [und 20].	*Summe der Differenz* 30.
3.) $40,^{20}$	$60,^{40}$	80.	*Differenz* 20 [und 40].	*Summe der Differenz* 60.
4.) $80,^{40}$	$120,^{80}$	160.	[*Differenz* 40 und 80.	*Summe der Differenz* 120.]

Die Differenz zwischen den Gliedern verdoppelt in 2, vervierfacht in 3. Die Summe der Differenz ditto verdoppelt in 2, vervierfacht in 3.

Dies also das zweite Gesetz.

Das *erste Gesetz* war (von Jones bloß auf die Differentialrente angewandt): Die Masse der Rente wächst mit der Masse des angewandten Kapitals. Ist sie für 100 = 5, so für 200 ist sie 10.

||1126| *Zweites Gesetz:* All other circumstances remaining the same, the proportion in the difference between the capitals employed on different soils remaining the same, the *amount of that difference*, and hence the amount of the aggregate rent or the sum of those differences increases, with the absolute quantity of that difference as resulting from the increase of the capitals employed.[1] *Zweites Gesetz* also: Die Masse der Differentialrente wächst im Verhältnis wie die Differenz des Produkts wächst, bei gleichbleibender Proportion in der fertility, aber infolge des gleichmäßigen Wachstums of capital employed on the different soils[2].

Ferner:

„Wenn 100 auf den Bodenklassen A, B und C mit einem Produkt von 110, 115 und 120 angewandt werden, und in einem späteren Zeitraum 200 mit den Erträgen 220, 228, 235, so haben sich die relativen Differenzen der Produkte verringert und die Böden sind *an Fruchtbarkeit einander näher gekommen*. Trotzdem vermehren sich die *Differenzen der Größen ihrer Produkte* von 5 und 10 auf 8 und 15, und die Renten werden daher

[1] Wenn alle anderen Umstände gleichbleiben und das Verhältnis in der Differenz zwischen den auf verschiedenen Böden angewandten Kapitalien das gleiche bleibt, so wächst die *Größe dieser Differenz* und damit die Größe der gesamten Rente oder die Summe dieser Differenzen mit dem Wachstum der absoluten Größe der Differenz, welches Wachstum aus der Zunahme des angewandten Kapitals hervorgeht. – [2] des auf den verschiedenen Böden angewandten Kapitals

steigen. Verbesserungen, die die Tendenz haben, die Grade der Fruchtbarkeit der Kulturböden einander zu nähern, können also sehr wohl die Renten steigern, und ohne Kooperation einer andren Ursache." (p.208.) „Der Rübenbau und die Schafhaltung und die neuen Kapitalien, die angewandt wurden, sie zu betreiben, förderten die Fruchtbarkeit der armen Böden mehr als die der besseren. Aber sie vermehrten *das absolute Produkt eines jeden* und steigerten deshalb die Renten, während sie die Differenzen der Fruchtbarkeit der Kulturböden verminderten." (l.c.) „Bei Ric[ardo]s Meinung, daß Verbeßrungen die Renten fallen machen können, ist zu bedenken, in welch langsamer Weise landwirtschaftliche Verbesserungen tatsächlich entdeckt, vervollkommnet und verbreitet werden." (p.211.)

{Dieser letztre Satz hat nur praktisches Interesse, geht die Sache an sich nichts an, und bezieht sich nur darauf, daß diese improvements[1] nicht so rasch gehn as to considerably augment supply in regard to demand and to thus reduce market prices[2].}

Ursprünglich haben wir:

1. $\overset{a}{10}$, $\overset{b}{15}$, $\overset{c}{20}$. Capital employed in each class[3] = 100. Produkt = 110, 115, 120. *Differenz* = 5 + 10 = 15. On account[4] der Verbeßrung doppeltes Kapital angewandt, statt 100 200 in each class a, b, c; aber dies Kapital wirkt verschieden auf die different classes, und wir haben Produkte = 220 (also verdoppelt das von a), 228 und 235. Also:

2. $\overset{a}{20}$, $\overset{b}{28}$, $\overset{c}{35}$. Capital employed in each class = 200. Produkt = 220, 228 und 235. *Differenz* = 8 + 15 = 23. Aber die Rate of difference vermindert. 5:10 (i.e. [das Verhältnis der Differenz] b − a [zu a] sub 1) = $^1/_2$ und 10 zu 10 = 1, während 8:20 nur = $\frac{8}{20} = \frac{2}{5}$ und 15:20 = $\frac{15}{20} = \frac{3}{4}$. Die Rate der Differenz abgenommen, aber ihr amount zugenommen. Dies konstituiert jedoch kein neues Gesetz, sondern zeigt nur increase of rent mit dem increase of capital employed wie im ersten Gesetz, obgleich das increase auf a, b, c nicht proportionell zu ihren original differences of fertility[5]. Würden infolge dieser vermehrten Fruchtbarkeit (die aber [relativ] verminderte Fruchtbarkeit für b und c, da sonst ihr Produkt = 230 und 240 sein müßte) die Preise fallen, so durchaus nicht nötig, daß die Rente steigt oder auch nur stationär bliebe.

||1127| Als Anwendung – sequel[6] – des zweiten Gesetzes weitre application[7] desselben:

---

[1] Verbesserungen – [2] daß sie die Zufuhr der Nachfrage gegenüber erheblich vermehren und so die Marktpreise senken würden – [3] Das in jeder Klasse angewandte Kapital – [4] Wegen – [5] ursprünglichen Differenzen in der Fruchtbarkeit – [6] Folge – [7] Nutzanwendung

Drittes Gesetz: Wenn „Verbesserungen in the efficiency of the capital employed in cultivation“ – increase the *surplus profits* realized on particular spots of land, they increase rent[1].

Folgendes sind die hierauf bezüglichen Sätze (together mit den früheren) von Jones:

„Also die erste Quelle vom Steigen der Pächterrenten sind die *fortschreitende Akkumulation* und die *ungleichen Wirkungen von Kapital auf die verschiedenen Bodenstufen.*“ (p.234.)

{Dies kann sich jedoch nur auf improvements beziehn, die relate directly to the fertility of the soil, as f.i. manures, succession of crops[2] etc.}

„Verbesserungen in der Wirksamkeit des im Landbau angewandten Kapitals erhöhen die Renten, indem sie *den auf besonderen Ackerstücken realisierten Mehrprofit* vermehren. Sie erzeugen regelmäßig diese Vermehrung von Mehrprofit, *wenn sie nicht die Masse des Bodenprodukts so rasch vermehren, daß dadurch die Zunahme der Nachfrage überholt wird.* Solche Verbesserungen in der Wirksamkeit des angewandten Kapitals treten gewöhnlich beim Fortschreiten der landwirtschaftlichen Geschicklichkeit und der Akkumulation *größerer Massen von Hilfskapital*“ (konstantes Kapital) „ein. Einem Steigen der Rente aus dieser Ursache folgt gewöhnlich *eine Ausdehnung der Kultur auf geringere Böden,* ohne irgendeine Verminderung der Erträge des landwirtschaftlichen Kapitals auf den schlechtesten der urbar gemachten Ländereien.“ (p.244.)

{J[ones] bemerkt sehr richtig, daß a fall of profits *nicht beweist* [the decreasing efficiency of] agricultural industry[3] (alias fall im Preis des agricultural produce). Aber er selbst erklärt die Möglichkeit dieses Falls sehr mangelhaft. Entweder das Produkt mag change oder its division between labourers und capitalists mag change[4]. Vom wirklichen Gesetz des Falls der Profitrate hier noch keine Ahnung.

„Ein Fallen des Profits ist kein Beweis für die abnehmende Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit.“ (p.257.) „Der Profit hängt teils von der *Masse* des Produkts der Arbeit ab, teils von der *Teilung* jenes Produkts zwischen den Arbeitern und den Kapitalisten; und ihre Masse kann sich daher infolge eines Wechsels eines dieser Faktoren ändern.“ (p.260.)

Daher auch das falsche Gesetz, das er aufstellt:

---

[1] in der Wirksamkeit des im Bodenbau angewandten Kapitals“ – den *Mehrprofit* vergrößern, der auf besonderen Grundstücken realisiert wird, so vergrößern sie die Rente – [2] direkt auf die Fruchtbarkeit des Bodens wirken, wie z.B. Dünger, Fruchtfolge – [3] ein Fallen des Profits nicht beweist [die verminderte Produktivität der] landwirtschaftlichen Arbeit (in der Handschrift: „improvement“ statt „industry“) – [4] sich ändern oder seine Verteilung zwischen Arbeitern und Kapitalisten mag sich ändern

„Wenn, abgesehen von den Wirkungen der Besteuerung, eine offenbare Verminderung der Revenue der produzierenden Klassen, zusammen betrachtet, eintritt" {hier nicht gesagt, was Revenue. Value in use oder value in exchange, amount of profit oder rate[1]}, „wenn ein *Fallen der Profitrate* vorkommt, *das nicht durch ein Steigen des Arbeitslohns kompensiert wird* und umgekehrt" {dies eben das Ric[ardosche] Gesetz, falsch}, „dann kann man schließen, eine Verminderung der produktiven Kraft von Arbeit und Kapital ist eingetreten." (p.273.)}

Das begreift J[ones] richtig, daß *relatives Steigen* [des Werts] des agricultural[2] produce as compared to industrial[3] produce may take place in the progress of society although in point of fact, agriculture is progressing, absolutely[4].

„Im Fortschritt der Nationen ereignet es sich gewöhnlich, daß Kraft und Geschicklichkeit der Industrie in *größerem* Maße wächst, als dies von der Landwirtschaft eines anwachsenden Volkes erwartet werden kann. Dies ist eine unbestreitbare Wahrheit. *Ein Steigen im relativen Werte der Bodenprodukte* kann daher im Fortschreiten der Nationen erwartet werden, *ohne eine positive Abnahme* der Produktivität der Landwirtschaft." (p.265.)

Dies erklärt aber nicht *positives* Steigen der *Geldpreise* des raw produce[5], es sei denn, daß such a fall in the value of gold takes place, as is balanced and overbalanced in manufacture by the still greater fall in the commodities produced, while it is not so balanced in agriculture. This may happen, even ||1128| if no general fall in the value of gold (money) takes place, but when a peculiar nation f.i. buys more money by a day's work as the competing nations do.[6]

Jones erklärt die Gründe, warum er in England *nicht* an die Wirkung des Ric[ardo]schen Gesetzes glaubt, dessen abstrakte Möglichkeit er, however[7], zugibt.

„Wächst die Rente aus dem Ric[ardo]schen Grund, ‚der Anwendung einer zusätzlichen Menge Arbeit, die einen verhältnismäßig geringeren Ertrag liefert' und daher dem Landlord einen Teil des Produkts zuführt, das auf besserem Boden erzielt wurde,

---

[1] Gebrauchswert oder Tauschwert, Profitmasse oder -rate – [2] in der Handschrift ist dieses Wort gestrichen und mit Bleistift durch „industr." ersetzt – [3] in der Handschrift ist dieses Wort gestrichen und mit Bleistift durch „agricult." ersetzt – [4] Agrikulturprodukts im Vergleich zum Industrieprodukt im Fortschritt der Gesellschaft eintreten kann, obwohl die Landwirtschaft tatsächlich absolut fortschreitet – [5] Bodenprodukts – [6] ein solches Fallen im Wert des Goldes eintritt, der in der Manufaktur von einem noch stärkeren Fallen der produzierten Waren ausgeglichen und überboten wird, während in der Landwirtschaft derartiges nicht stattfindet. Das kann sogar vorkommen, ohne daß ein allgemeines Fallen im Wert des Goldes (Geldes) eintritt, wenn z. B. eine besondere Nation durch eine Tagesarbeit mehr Geld erwirbt als die konkurrierenden Nationen. – [7] jedoch

dann muß notwendigerweise der *durchschnittliche Anteil am Gesamtprodukt* wachsen, den der Landlord als Rente an sich nimmt." Zweitens, „die Arbeit eines größeren Teils der Bevölkerung muß der Agrikultur gewidmet werden." (p.280, 281.)

(Letztres nicht exakt. It is possible that greater portion of secondary labour is employed – more commodities procured by industry and commerce enter the agricultural process, without the gross produce being augmented proportionally, and without more immediate labour being employed. There may even be less employed.[1])

„Nun finden wir in der englischen Statistik 3 Tatsachen: Eine Ausdehnung der Bodenbebauung, begleitet von einem Steigen der gesamten Rentenmasse des Landes; eine Verminderung des Teiles des Volkes, der in der Landwirtschaft beschäftigt wird; eine Abnahme im Anteil des Landlords am Produkt." (p.282.)

(Letztres erklärt sich ganz wie die Abnahme der Profitrate: durch Zunahme des Teils des Produkts, der konstantes Kapital ersetzt. Dabei kann die Rente in amount und Wert wachsen.)

„A. Smith sagt: ‚Im Fortschritt der Verbesserung nimmt die Rente im Verhältnis zum Produkt des Landes ab, obwohl sie an Größe zunimmt.'" [106] (p.284.)

J[ones] nennt das konstante Kapital „auxiliary capital"[2].

„Es folgt aus verschiednen Berichten, gemacht zu verschiedenen Zeiten dem Landwirtschaftsamt, daß das ganze in England landwirtschaftlich angewandte Kapital sich zu dem für die Erhaltung der Arbeiter erforderlichen verhält wie 5 : 1, d.h., daß 4 × mehr Hilfskapital gebraucht wird als Kapital, das zur Erhaltung der Arbeit dient, die direkt im Ackerbau angewandt wird. In Frankreich dies Verhältnis 2 : 1." (p.223.)

„Wenn eine bestimmte Menge zusätzliches Kapital *in der Form des Resultats vergangener Arbeit* angewandt wird, um die Arbeit der tatsächlich beschäftigten Arbeiter zu fördern, so wird *ein geringerer jährlicher Ertrag* genügen, die Anwendung solchen Kapitals profitabel und darum dauernd durchführbar zu machen, als wenn dieselbe Menge neuen Kapitals zur Erhaltung zusätzlicher Arbeiter verausgabt würde." (p.224.)

„Gesetzt, £ 100 würden auf das Land zur Erhaltung dreier Arbeiter verwandt, die ihren eigenen Arbeitslohn und 10% Profit produzieren, also £ 110. Das angewandte Kapital werde verdoppelt. Zuerst 3 neue Arbeiter angewandt. Das vermehrte Produkt muß = 110 *l.* sein, = dem Arbeitslohn der 3 zusätzlichen Arbeiter + 10 *l.* Profit. Nun unterstelle, die zusätzlichen £ 100 seien in der Form von Geräten, Dünger oder sonstigen Resultaten vergangener Arbeit angewandt, während die Zahl der beschäftigten

---

[1] Es ist möglich, daß ein größerer Teil indirekter Arbeit angewandt wird – mehr Waren, die durch Industrie und Handel erworben wurden, in den landwirtschaftlichen Prozeß eingehen, ohne daß das Gesamtprodukt entsprechend vermehrt und mehr unmittelbare Arbeit angewandt wird. Es kann sogar weniger angewandt werden. – [2] „Hilfskapital"

Arbeiter dieselbe bleibe. Dies Hilfskapital daure im Durchschnitt 5 Jahre. Der Jahresertrag des Kapitalisten muß sein 10% Profit und 20 *l.* für die jährliche Abnutzung seines Kapitals, also 30 *l.* Ertrag nötig, um die dauernde Anwendung der zweiten 100 £ profitabel zu machen, statt 110 *l.*, des Betrages, der erheischt ist, wenn direkt Arbeit damit angewandt wurde. Klar daher, daß die Akkumulation von Hilfskapital im Ackerbau noch angänglich ist, wenn die Anwendung derselben Masse Kapital zur Erhaltung zusätzlicher Arbeit aufgehört hat, es zu sein, und daß die Akkumulation solchen Kapitals unendlich lange vor sich gehen kann." (p.224, 225.) „So vergrößert die Zunahme des Hilfskapitals daher einerseits die Macht des Menschen über die Bodenkräfte, im Verhältnis zu der ||1129| direkt oder indirekt auf den Boden angewandten Menge Arbeit, und *vermindert andererseits den Jahresertrag*, der erheischt ist, die fortschreitende Anwendung bestimmter Mengen neuen Kapitals profitabel zu machen." (p.227.)

„Unterstellen wir ein Kapital, z.B. 100 *l.*, die auf den Boden ganz in der Zahlung von Arbeitslohn angewandt sind und 10% Profit liefern, so daß die Revenue des Pächters $= {}^1/_{10}$ von der der Arbeiter. Wenn das Kapital verdrei-etc.-facht, dann wird die Revenue des Pächters fortfahren, das gleiche Verhältnis zu der der Arbeiter zu bilden. Aber wenn die Zahl der Arbeiter dieselbe bleibt und die Masse des Kapitals verdoppelt wird, dann werden die Profite £ 20 oder ${}^1/_5$ der Revenue [ausmachen]. Wenn das Kapital vervierfacht, werden sie £ 40 [bilden] oder ${}^2/_5$ der Revenue der Arbeiter; wenn das Kapital wächst zu 500, dann wird der Profit £ 50 oder die Hälfte der Revenue der Arbeiter [ausmachen]. Und der Reichtum, der Einfluß und wahrscheinlich auch in einigem Umfang die Zahl der Kapitalisten im Gemeinwesen wird *entsprechend* wachsen... Mit dem *Wachsen des Kapitals* gewöhnlich auch das *Beschäftigen von einiger zusätzlicher direkter Arbeit* nötig. Dieser Umstand wird jedoch nicht verhindern, daß die *verhältnismäßige Menge des Hilfskapitals stetig* [*wächst*]." (p.231, 232.)

Zuerst wichtig in dieser Stelle, daß mit dem Wachstum des Kapitals das auxiliary capital wächst im Verhältnis zum variablen oder das letztre *relativ* abnimmt im Vergleich zum konstanten.

Daß die *annual returns*[1] abnehmen im Verhältnis zum vorgeschoßnen Kapital, wenn der Teil des auxiliary capital wächst, der aus fixem Kapital besteht oder dessen Turnus sich über mehrere Jahre erstreckt – dessen Wert jährlich nur in der Form des déchet[2] in das Produkt eingeht –, findet überhaupt statt, nicht nur in der Agrikultur. Allerdings, in der Industrie vermehrt sich das während des Jahrs bearbeitete Rohmaterial noch viel schneller, als die Größe des fixen Kapital gewachsen ist. Vergleich z.B. die Masse Baumwolle, die a mule-jenny[3] verbraucht wöchentlich, also auch jährlich, mit der, die ein Spinnrad braucht. Nimm aber an, z.B. in Schneiderei (auf großem Maßstab) ebensoviel *Wert* an Rohmaterial bearbeitet (obgleich nicht soviel Masse, aber das Rohmaterial teurer als in der

[1] *jährlichen Erträge* – [2] Verschleißes – [3] eine Spinnmaschine

Spinnerei), so muß der jährliche return[1] in der Schneiderei bedeutend größer sein als in der Spinnerei, weil ein größrer Teil des ausgelegten Kapitals (fixen) in letztrer nur als annuity[2] in das Produkt eingeht.

Der *Wert* des jährlichen returns in der Agrikultur (wo das, was man als Rohmaterial betrachten kann, der Samen, nicht wächst im Verhältnis, wie die übrigen Teile des konstanten Kapitals, namentlich das fixe) ist natürlich kleiner, wenn das Kapital wächst, aber statt daß das variable wächst, nur das konstante wächst. Denn das variable muß ganz im Produkt ersetzt sein, das andre nur als annuity, soweit es jährlich konsumiert wird. Den *Getreidepreis* als gegeben vorausgesetzt, sind, wenn das qr. = $^1/_2$ *l.*, 220 qrs. nötig, um variables Kapital von 100 bei 10 p.c. Profit zu ersetzen, während nur 60 qrs. (= 30 *l.*) nötig sind, um 20 *l.* déchet und 10 £ Profit zu ersetzen. Ein geringrer absoluter return (hier, wie unter ähnlichen Verhältnissen in der Industrie) gibt denselben Profit. Indes laufen hier bei Jones verschiedne fallacies[3] unter.

D'abord[4] kann nicht gesagt werden (unter den *gemachten* Voraussetzungen), daß die productive powers of the soil[5] gewachsen sind. Sie sind gewachsen in respect to the labour employed directly, but not in regard to the general capital employed[6]. Es kann nur gesagt werden, daß mindres *gross produce*[7] nötig ist, um nach wie vor dasselbe *net produce*[8], i.e. denselben Profit zu liefern.

||1130| Ferner das Wachsen der Revenue des Farmers im Verhältnis zu der *Revenue der labourers* ist zwar in dieser *besondren* Sphäre so far[9] wichtig, als hier der Teil des Gesamtprodukts, which goes to profit, becomes increased and goes on increasing relatively to that part which goes to the labourers[10]. Damit wächst und dehnt sich unbedingt aus wealth und influence des farming capitalist as compared to his labourers[11]. Aber Jones scheint so zu rechnen: 10 auf 100 ist $^1/_{10}$; 20 *l.* auf 120 (nämlich 100 in Arbeit ausgelegt, 20 déchet) = $^1/_6$, und die 20 *l.* sind $^1/_5$ des den Arbeitern Gezahlten etc. Aber nichts ist falscher, als daß, generally speaking[12], die Profitrate steigen kann, während das in Arbeit ausgelegte Kapital abnimmt. Grade umgekehrt. Es wird proportionell weniger surplus value realisiert. Die Profitrate sinkt aber. Mit Bezug auf den farmer speziell (wie für jedes besondre Geschäft

[1] Ertrag – [2] jährliche Abschreibung – [3] Irrtümer – [4] Zunächst – [5] Produktivkräfte des Bodens – [6] im Verhältnis zu der direkt angewandten Arbeit, aber nicht im Verhältnis zum gesamten angewandten Kapital – [7] *Bruttoprodukt* – [8] *Nettoprodukt* – [9] insofern – [10] der zum Profit wird, immer mehr zunimmt im Verhältnis zu dem, der den Arbeitern zufällt – [11] Reichtum und Einfluß des Landwirtschaft treibenden Kapitalisten, verglichen mit dem seiner Arbeiter – [12] allgemein gesprochen

isoliert), mag die Profitrate dieselbe bleiben, ob er mit einem Kapital von 200 3 oder 6 Arbeiter anwendet.

Damit die Rente = surplus profit, i.e. Überschuß über den average profit[1], ist unterstellt nicht nur, daß die Agrikultur *formell* der kapitalistischen Produktion unterworfen, sondern daß Ausgleichung der Profitraten in den verschiednen Produktionssphären, speziell auch zwischen Agrikultur und Industrie, stattfinde. Sonst kann die Rente gleich sein *surplus wages*[2] (was auch der Profit ist). Sie kann sogar part of profit[3] vorstellen. Sie kann selbst deduction from wages[4] sein.

2. [„An Introductory Lecture on Political Economy..." Der Begriff „ökonomische Struktur der Nation". Jones Konfusion bezüglich des „Labor Fund"]

R. Jones, „An Introductory Lecture on Polit. Econ., delivered at King's College London, 27th February, 1833. To which is added a Syllabus of Course of Lectures on the Wages of Labor", Lond. 1833.

„Eigentum am Boden stützt sich zu einer bestimmten Zeit der Entwicklung eines Volkes fast ohne Ausnahme entweder auf die allgemeine Regierung oder auf Personen, die daraus ihren Nutzen ziehen." (p. 14.)

„Unter der ökonomischen Struktur der Nationen verstehe ich jene Beziehungen zwischen den verschiedenen Klassen, die in erster Linie durch die Einrichtung des Eigentums am Boden und durch die Verteilung seines Mehrprodukts begründet, später modifiziert und geändert werden (in einem größeren oder geringeren Ausmaß) durch die *Einführung von Kapitalisten* als Vermittler der Produktion und des Austauschs von Reichtum und der Ernährung und Beschäftigung der arbeitenden Bevölkerung." (p. 21, 22.)[107]

Jones versteht unter „Labor Fund"[5]

„die Gesamtmasse der Revenuen, die von den Arbeitern konsumiert werden, welches auch immer die Quelle dieser Revenuen". ([„Syllabus...",] p. 44.)

Dies Hauptsache (das Wort labor fund gehört wohl Malthus?[108]) bei J[ones]: Die ganze ökonomische Struktur der Gesellschaft dreht sich um die *Form der Arbeit*, d.h. also die Form, worin der Arbeiter sich seine Lebensmittel aneignet oder den Teil seines Produkts, upon which he

---

[1] Durchschnittsprofit – [2] [dem] *Überschuß über den Arbeitslohn* – [3] Teil des Profits – [4] Abzug vom Arbeitslohn – [5] „Arbeitsfonds"

lives[1]. Dieser labour funds hat verschiedne Formen, und das *Kapital* ist nur eine seiner Formen, eine historisch späte Form. Erst bei R. [Jones] erhält A. Smiths wesentliche Unterscheidung – ob die Arbeit vom Kapital bezahlt wird oder direkt aus Revenue – die ganze Entwicklung, deren sie fähig, und wird ein Hauptschlüssel zum Verständnis der verschiednen ökonomischen Gesellschaftsstrukturen. Zugleich verschwindet damit die blödsinnige Vorstellung, als ob, weil im Kapital die Revenue des Arbeiters d'abord[2] in der Form eines vom Kapitalisten Angeeigneten, alias *Ersparten* erscheint, dies mehr als Formunterschied.

„Selbst bei den westlich europäischen Nationen finden wir noch die Wirkungen der sozialen Gestaltung, die aus dem eigentümlichen Modus, das Produkt ihres Landes und ihrer Arbeit zu verteilen, resultiert, wie er ||1131| in der früheren Periode der Existenz Ackerbau treibender Nationen eingeführt wurde" ([„An introductory lecture on political economy..."] p. 16) (nämlich a class of agricultural labourers[3], zweitens Landlords, drittens menials, retainers und artizans[4], die direkt oder indirekt an der landlords' revenue mitzehren).

„Die *Wechsel*, die auf diese ökonomische Gestaltung einwirken, haben ihren großen Faktor, ihre bewegende Kraft, aus der sie herrühren, im *Kapital*, nämlich im *akkumulierten Reichtum, der zur Erzielung von Profit angewendet wird.*"... „Bei allen Nationen spielt die besondere Teilung des Reichtums, auf die hier hingewiesen wurde, eine sehr wichtige Rolle bei der Veränderung der Bande, die die verschiedenen Klassen des Gemeinwesens zusammenhalten, und bei der Bestimmung ihrer Produktivkraft." ... „In Asien und einem Teil von Europa (früher in ganz Europa) werden die *nicht agrikulturellen* Klassen [fast] ganz von dem Einkommen der andren Klassen erhalten; hauptsächlich von denen der Landlords. Wenn du die Arbeit eines Handwerkers wünschst, dann versorgst du ihn mit Material; er kommt in dein Haus, du ernährst ihn und zahlst ihm seinen Lohn. Nach einer Zeit tritt der Kapitalist dazwischen, *er besorgt das Material, er schießt dem Arbeiter den Arbeitslohn vor, er wird sein Anwender*, und er ist *der Eigentümer des produzierten Artikels*, den er gegen dein Geld austauscht... Eine Zwischenklasse erscheint so zwischen den Grundeigentümern und einem Teil derjenigen, *die keine Landwirte sind*, und von dieser Zwischenklasse werden in bezug auf Beschäftigung und Lebensunterhalt jene abhängig, die keine Landwirte sind. Die Bande, die früher das Gemeinwesen zusammenhielten, sind zermürbt und fallen auseinander; andere Bande, andere Prinzipien des Zusammenhalts verknüpfen seine verschiedenen Klassen, *neue ökonomische Beziehungen* entstehen etc. ... Hier in England steht nicht nur die große Masse derjenigen, die keine Landwirte sind, im Solde der Kapitalisten, sondern auch die arbeitenden Bebauer des Bodens sind deren Diener." (p. 16 sqq.)

Der „Syllabus of a course of lectures on the Wages of Labor" unterscheidet sich von dem Buch „On Rent" dadurch: In dem letztren werden

[1] von dem er lebt – [2] sogleich – [3] eine Klasse von Landarbeitern – [4] Diener, Lakaien und Handwerker

die verschiednen Formen des Grundeigentums betrachtet, denen verschiedne social forms of labour[1] entsprechen. In dem erstren wird von diesen different forms of labour ausgegangen und sowohl die verschiednen Formen des Grundeigentums als das capital als ihr offspring[2] betrachtet. Der Form, die die Arbeitsbedingungen dem Arbeiter gegenüber annehmen – also namentlich das Land (die Natur, da dies Verhältnis alle andren einschließt) –, entspricht die soziale Bestimmtheit seiner Arbeit. In der Tat aber ist es die letztre, die in der ersteren nur ihren objektiven Ausdruck findet.

Wir werden daher sehn, daß die verschiednen Formen des labour fund den verschiednen Weisen entsprechen, worin sich der Arbeiter zu seinen eignen Produktionsbedingungen verhält. Die Art, wie er sich sein Produkt (oder Teil desselben) aneignet, hängt ab von der Art, wie er sich zu seinen Produktionsbedingungen verhält.

„Der Arbeitsfonds" sagt J[ones], „kann eingeteilt werden in 3 Klassen: 1. Revenuen, produziert durch die Arbeiter, die sie selbst konsumieren und nie andren Personen angehören." {In diesem Fall, welches immer die *besondre* Form, muß der Arbeiter faktisch Besitzer seiner Produktionsinstrumente sein.}

„2. Revenuen, die von den Arbeitern unterschiedenen Klassen angehören und von diesen Klassen zum direkten Unterhalt von Arbeit verausgabt werden.

3. *Kapital* im eigentlichen Sinn.

Diese verschiedenen Zweige des Arbeitsfonds können alle in unserem eigenen Lande beobachtet werden; aber wenn wir nach dem Ausland schauen, sehen wir, daß jene Teile dieses Fonds, die hier am beschränktesten, anderswo die Hauptquellen des Lebensunterhalts der Bevölkerung bilden und den Charakter und die Stellung der Mehrheit des Volkes bestimmen." (p.45, 46.)

ad 1. „Die Löhne der *arbeitenden Landwirte oder besitzenden Bauern*... Diese arbeitenden Landwirte oder Bauern sind *erbliche Besitzer, Eigentümer, Lehensleute.* Die Lehensleute sind *Hörige, Halbpächter, Häusler*. Letztre Irland eigentümlich. Etwas wie Rente oder Profit oft mit den Revenuen der bäuerlichen Landwirte aller Klassen vermischt, aber *wenn ihre Subsistenz wesentlich von der Belohnung ihrer manuellen Arbeit abhängt*, sind sie als Lohnarbeiter zu betrachten."

Von den labouring peasants also[3]:

α. „*erbliche Besitzer, die den Boden selbst bebauen.* ||1132| Altes Griechenland. Modernes Asien, besonders Indien."

β. „[bäuerliche] *Eigentümer*. Frankreich, Deutschland, Amerika, Australien, Alt-Palästina."

γ. „Häusler." (p.46–48.)

---

[1] gesellschaftliche Formen der Arbeit – [2] Erzeugnis – [3] arbeitenden Bauern ferner

Was hier das Charakteristische: Der Arbeiter reproduziert für sich selbst den labour fonds. Er *verwandelt sich nicht in Kapital.* Wie er ihn direkt produziert, so eignet er ihn direkt an, obgleich seine surplus labour, je nach der besondren Form, worin er sich zu seinen Produktionsbedingungen verhält, von ihm selbst ganz oder teilweise, oder von andren Klassen ganz angeeignet wird. Ganz ökonomisches Vorurteil ist, daß Jones diese Sorte wages-labourers[1] nennt. Nichts von dem, was den wages-labourer charakterisiert, existiert bei ihnen. Es ist eine schöne bürgerlich ökonomische Vorstellung, daß, weil unter dem Kapital der Teil des Produkts, den der Arbeiter sich selbst aneignet, *wages* ist, der von dem Arbeiter selbst verzehrte Teil seines Produkts *wages* sein muß.

ad 2. „In England reduziert auf Bediente, Soldaten, Seeleute und *wenige Handwerker, die auf ihre eigene Rechnung arbeiten* und *aus dem Einkommen ihrer Anwender* bezahlt werden. Dieser Zweig des allgemeinen Arbeitsfonds unterhält auf einem großen Teil der Erde fast alle *nichtlandwirtschaftlichen* Arbeiter. In England hatte dieser Fonds früher Übergewicht. Warwick, der Königsmacher.[109] Der englische Landadel. Heute überwiegt er im Orient. Handwerker, Bediente. Große Truppenkörper werden so erhalten. Folgen der Konzentration dieses Fonds in den Händen des Souveräns in allen Teilen Asiens. Plötzliches Entstehen von Städten; plötzliches Aufgeben; Samarkand, Kandahar und andere." (p.48, 49.)

J[ones] übersieht zwei Hauptformen: Das asiatische Gemeinwesen mit seiner Einheit von Agrikultur und Industrie. Zweitens das städtische Zunftwesen des Mittelalters, teilweise auch in der alten Welt.

ad 3. „*Kapital* sollte niemals mit dem *allgemeinen Arbeitsfonds* der Welt verwechselt werden, von dem ein großer Teil aus Revenuen besteht. Alle Zweige der Revenuen einer Nation ... tragen zur Akkumulation bei, durch die Kapital gebildet wird. Sie tun dies in verschiedenem Maße in verschiedenen Ländern und auf verschiedenen Stufen der Gesellschaft. Wenn Löhne und Renten das meiste dazu beitragen." (p.50.)

Daß die surplus labour sich in Kapital verwandelt (statt direkt sie als Revenue gegen Arbeit auszutauschen), läßt das Kapital als aus Revenue *Erspartes* erscheinen. Dies der Hauptgesichtspunkt von J[ones]. Und in the progress of society[2] in der Tat besteht die Masse des Kapitals aus so rückverwandelter Revenue. Indes erscheint bei der kapitalistischen Produktion der ursprüngliche labour fund selbst als *Ersparnis* des capitalist. Der reproduzierte labour fonds selbst, statt wie in 1. dem Arbeiter angehörig zu bleiben, erscheint selbst als das Eigentum des Kapitalisten, dem Arbeiter als *fremdes* Eigentum. Und dieser point[3] nicht von J[ones] entwickelt.

[1] Lohnarbeiter – [2] dem Fortschritt der Gesellschaft – [3] Punkt

Was Jones in diesem „Course“[1] über die rate of profits[2] und ihren Einfluß auf Akkumulation sagt, schwach:

„*Wenn alle andern Umstände gleich sind*, wechselt die Kraft einer Nation, von ihren Profiten zu sparen, mit der *Profitrate;* sie ist groß, wenn der Profit hoch ist, kleiner, wenn er niedrig ist; aber wenn die Profitrate fällt, *bleibt nicht alles andere gleich.* Die *Mengen angewandten Kapitals können relativ zur Bevölkerungszahl wachsen.*“

{Was Jones nicht einsieht, wie aus dem „*may*“ increase[3] hervorgeht, daß the rate of profits *sinks because „the quantities of capital* employed *relatively* to the *numbers of population* have *increased*“[4]. Er nähert sich aber dem Richtigen.}

„Veranlassungen und Erleichterungen zu akkumulieren, können wachsen... *Eine niedrige Profitrate* ist gewöhnlich begleitet von einer im Verhältnis zu den Bevölkerungsziffern *schnellen Akkumulationsrate* wie in England; und eine *hohe Profitrate* von einer im Verhältnis zu den Bevölkerungsziffern langsameren Akkumulationsrate ||1133| wie in Polen, Rußland, Indien usw.“ (p.50 sq.)

Wo die Profitrate hoch (abgesehn von Fällen wie in Nordamerika, wo einerseits kapitalistische Produktion, andrerseits lower value of all agricultural produce[5]), ist es *generally*[6], weil das Kapital principally[7] aus variablem Kapital besteht, also die unmittelbare Arbeit vorherrscht. Nimm ein Kapital von 100, wo $^1/_5$ variables. Und nimm an, die surplus labour sei gleich $^1/_3$ des Arbeitstags. In diesem Fall Profit = 10 p.c. Nimm an, $^4/_5$ bestehn aus variablem Kapital und die surplus labour = $^1/_6$ des Arbeitstags. In diesem Fall Profit = 16 p.c.

„Irrig ist die Lehre, daß, wo im Fortschritt der Nation die *Profitrate* sinkt, die Mittel zur Beschaffung des Unterhalts für eine wachsende Bevölkerung abnehmen müssen. Dieser Irrtum entspringt 1. der falschen Auffassung, die Akkumulation aus Profiten müsse langsam sein, wo die Profitrate niedrig, und rasch, wo sie hoch ist; 2. der falschen Meinung, der Profit sei die einzige Quelle der Akkumulation; 3. der falschen Meinung, alle Arbeiter der Erde lebten nur von Akkumulationen und *Ersparnissen aus Revenuen* und nie *von Revenuen selbst.*“ (p.51.)

„In der ökonomischen Struktur der Nationen treten Veränderungen ein, wenn das *Kapital die Aufgabe auf sich nimmt, den Arbeitslohn vorzuschießen*...“ (p.51, 52.) |1133||

||1157| R. Jones faßt richtig zusammen in folgendem Satz: |1157||

||1133| „*Die Menge des zum Unterhalt der Arbeit bestimmten Kapitals kann unabhängig von einem Wechsel in der Gesamtmasse des Kapitals*

---

[1] „Kursus“ – [2] Profitrate – [3] „*können*“ wachsen – [4] die Profitrate *sinkt, weil* „die *Mengen des* angewandten *Kapitals relativ* zur *Bevölkerungszahl gewachsen* sind“ – [5] niedrigerer Wert aller landwirtschaftlichen Produkte – [6] *allgemein* – [7] hauptsächlich

variieren." (dies wichtiger Satz) „...Man kann zuweilen beobachten, daß große Fluktuationen im Ausmaß der Beschäftigung und daher großes Elend häufiger vorkommen, *wenn das Kapital selbst reichlicher wird.*" (p.52.)[110] |1133||

||1157| Das Gesamtkapital kann *dasselbe* bleiben und *change*[1] (Abnahme namentlich) im variablen Kapital eintreten. Der change im Verhältnis zwischen den beiden Bestandteilen des Kapitals schließt nicht notwendig changes in der Größe des Gesamt[kapitals] ein.

Andrerseits Wachstum des Gesamtkapitals kann verbunden sein nicht nur mit relativer, sondern absoluter Abnahme des variablen Kapitals und ist stets verbunden mit heftigen fluctuations in demselben und daher „fluctuations in the amount of employment"[2]. |1157||

||1133| *„Perioden allmählichen Übergehens der Arbeiter aus der Abhängigkeit von dem einen Fonds in die Abhängigkeit von einem anderen... Versetzung der arbeitenden Landwirte zur Bezahlung durch Kapitalisten... Versetzung der nichtlandwirtschaftlichen Klassen zur Beschäftigung durch Kapitalisten.*" (p.52, 53.)

Was J[ones] hier „transfer"[3] nennt, ist das, was ich die „ursprüngliche Akkumulation" nenne. Bloßer Formunterschied. Steht ebenso der abgeschmackten Ansicht von den „savings"[4] entgegen.

Sklaverei. „Sklaven können geteilt werden in Hirten, Grundhörige, Haussklaven, in Sklaven gemischten Charakters, die zwischen Grundhörigen und Haussklaven stehen... Wir finden Sklaven als Bauern, als Hausgesinde oder Handwerker, die aus dem Einkommen der Reichen unterhalten werden, *als Arbeiter, die vom Kapital unterhalten werden.*" (p.59.)

Aber solange Sklaverei herrscht, kann das Kapitalverhältnis immer nur sporadisch, untergeordnet, nie als beherrschend erscheinen.

3. Richard Jones, „Text-book of Lectures on the Political Economy of Nations", Hertford 1852

[*a) Jones über das Kapital. Seine Auffassung von produktiver und unproduktiver Arbeit*]

„Die Produktivität der Arbeit der Völker hängt in Wirklichkeit von 2 Umständen ab: Erstens von der *Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der ursprünglichen Quellen* (Land und Wasser) des Reichtums, den sie produzieren. Zweitens von der *Wirksamkeit der*

[1] *Veränderung; Wechsel* – [2] „Fluktuation im Ausmaß der Beschäftigung" – [3] „Versetzung" – [4] „Ersparnissen"

Arbeit, die sie anwenden, wenn sie diese Quellen benutzen oder die Waren fertigstellen, die aus ihnen gewonnen werden." (p.4.)

„Die *Wirksamkeit der menschlichen Arbeit* hängt ab:

1. *von der Stetigkeit*, mit der sie ausgeführt wird;

2. von dem *Wissen* und dem *Geschick*, womit sie zu den Zwecken des Produzenten angewandt wird;

3. von der *mechanischen Kraft*, die sie unterstützt." (p.6.)

„Die *Kraft*, die der arbeitende Mensch in der Produktion des Reichtums ausübt..., kann verstärkt werden

1. dadurch, daß er *bewegende Kräfte*, die größer sind als seine eigenen, in seinen Dienst nimmt;

2. daß er eine Menge oder Art bewegender ||1134| Kraft, über die er verfügt, in einer Weise anwendet, *die einen größeren mechanischen Vorteil bietet*. Z.B. eine Maschine von 40 Pferdestärken wirkt anders auf Eisenbahn als auf einer Landstraße." (p.8.)

„Die beste Form des Pfluges verrichtet ebensoviel und ebenso gute Arbeit mit zwei Pferden wie die schlechteste mit vieren." (p.9.)

„Die Dampfmaschine ist nicht ein bloßes *Werkzeug*, sie liefert eine *vermehrte bewegende Kraft*, nicht bloß die *Mittel zur mechanisch vorteilhafteren Anwendung der Kräfte*, die der Arbeiter bereits besitzt." (p.10, Note.)

Dies also nach J[ones] der Unterschied von tool und machinery[1]. Das erste gibt dem Arbeiter die Mittel, die vom Arbeiter beseßnen Kräfte mit größrem mechanischen Vorteil anzuwenden; die andre liefert einen Zuwachs von motive force[2]. (?)

„Kapital... besteht aus Reichtum, *von der Revenue erspart* und *zur Erzielung von Profit* gebraucht." (p.16.) „Die möglichen Quellen von Kapital... sind offenbar alle Revenuen aller Individuen, die ein Gemeinwesen bilden, von welchen Revenuen es möglich ist, Ersparnisse zu machen. Die besonderen Einkommensklassen, die am reichlichsten zum Fortschritt des nationalen Kapitals beitragen, *ändern sich auf verschiedenen Stufen ihrer Entwicklung* und sind infolgedessen *gänzlich verschieden* bei Nationen, die verschiedene Positionen in dieser Entwicklung einnehmen." (l.c.) *„Der Profit* ist also weit entfernt davon, die einzige Quelle zu sein, aus der Kapital gebildet oder vermehrt wird. Sogar eine unwichtige Quelle der Akkumulation, verglichen mit Löhnen und Renten, auf den früheren Stufen der Gesellschaft." (p.20.) „Wenn ein beträchtliches Anwachsen in den Kräften der nationalen Industrie tatsächlich stattgefunden hat, erlangen die Profite eine vergleichsweise größere Wichtigkeit als Quelle der Akkumulation." (p.21.)

Kapital danach ein Teil des wealth[3], woraus die Revenue besteht, der nicht als Revenue verausgabt wird, sondern, um Profit zu produzieren. Profit ist schon eine Form des Mehrwerts, die speziell das Kapital voraussetzt.

[1] Werkzeug und Maschinerie – [2] bewegender Kraft – [3] Reichtums

Die kapitalistische Produktionsweise einmal vorausgesetzt – i.e. das Kapital –, ist die Erklärung richtig. D.h., wenn das vorausgesetzt wird, was erklärt werden soll. J[ones] meint aber hier alle Revenue, spent not as revenue[1], sondern mit dem Zweck der Bereicherung, also productively[2].

Wichtig hier aber zweierlei:

Erstens: Eine gewisse Akkumulation des Reichtums findet auf allen Stufen der ökonomischen Entwicklung statt, d.h. teils Erweiterung der Produktionsleiter, teils Schatzbildung etc. Solange wages und rents vorherrschen – d.h. nach dem Frühern, solange der größte Teil der überhaupt dem Arbeiter selbst nicht anheimfallenden surplus labour und surplus produce dem Grundeigentümer (Staat in Asien) zufällt, andrerseits der Arbeiter selbst seinen labour fonds reproduziert, selbst seine wages nicht nur produziert, sondern auch sie sich selbst zahlt, wobei er meist in der Situation (fast immer in that state of society[3]), sich auch selbst einen Teil at least[4] seiner surplus labour und seines surplus produce anzueignen –, in diesem Zustand der Gesellschaft sind wages und rent auch die Hauptquellen der Akkumulation. (Profit hier auf Kaufleute etc. beschränkt.) Erst sobald die kapitalistische Produktion zur herrschenden geworden, nicht nur sporadisch existiert, sondern sich die Produktionsweise der Gesellschaft untergeordnet; sobald der Kapitalist, in fact, the whole surplus labour and surplus produce appropriates directly, in the first instance, although he has to pay away portions of it to the landholder etc.[5], erst von diesem Augenblick wird der Profit die principal source of capital, of accumulation, of wealth saved from revenue, and used with a view to profit[6]. Es unterstellt dies zugleich (dies impliziert in dem Vorherrschen der kapitalistischen Produktionsweise), „a considerable advance in the power of national industry has actually taken place"[7].

Den Eseln also, die sich einbilden, daß ohne den Profit des Kapitals keine Akkumulation statthaben könnte, oder die den Profit dadurch rechtfertigen, daß der Kapitalist das Opfer bringt, to *save* from his revenue for productive purposes[8], antwortet J[ones], daß diese Funktion „of accumulating"[9] nun in dieser spezifischen Produktionsweise (der kapitalistischen) dem Kapitalisten vorzugsweise zufällt; daß in frühern Produktionsweisen

[1] die nicht als Revenue verausgabt wird – [2] produktiv – [3] diesem Zustand der Gesellschaft – [4] wenigstens – [5] tatsächlich die ganze Mehrarbeit und das Mehrprodukt sich direkt aneignet, in erster Linie, obwohl er gezwungen sein mag, Teile davon dem Grundeigentümer etc. zu zahlen – [6] Hauptquelle des Kapitals, der Akkumulation, des Reichtums, der aus der Revenue gespart und zur Erzielung von Profit verwandt wird – [7] daß „ein beträchtliches Anwachsen in den Kräften der nationalen Produktion tatsächlich stattgefunden hat" – [8] aus seiner Revenue für produktive Zwecke zu *sparen* – [9] „des Akkumulierens"

der Arbeiter selbst und zum Teil der landlord die Hauptfunktionäre in diesem Prozeß waren und der Profit hier fast gar keine Rolle spielte.

Die Funktion geht natürlich immer an den über, 1. der die surplus value einsteckt, und 2. unter denen, die die surplus value einstecken, namentlich an den, der zugleich Agent in der Produktion selbst ist. Sagt man ||1135| also, daß der Profit *daher* berechtigt, weil der Kapitalist „saves" his capital from profit[1], und weil er die Funktion des Akkumulierens erfüllt, so sagt man nur, daß die kapitalistische Produktionsweise deswegen berechtigt, weil sie da ist, was von der frühern und spätern ditto gilt. Sagt man, daß alias Akkumulation unmöglich, so vergißt man, daß diese bestimmte Manier der Akkumulation – through the agency of the capitalist[2] – von historischem Datum ist und ebenso ihrem historischen Datum des Aufhörens zugeht.

Zweitens: Ist einmal per fas und nefas soviel accumulated wealth[3] in die Hände von capitalists übergegangen, daß sie sich der Produktion bemächtigen können, so kann die größte mass of existing capital – after a certain lapse of time – be considered as merely originating from profit (revenue)[4], d.h. kapitalisiertem Mehrwert.

Ein Punkt, den Jones nicht gebührend hervorhebt, eigentlich nur stillschweigend involviert, ist der: Wenn der labouring producer[5] sich selbst seine wages zahlt und sein Produkt nicht erst die „shape"[6] annimmt of being „saved" from other people's revenue, and then paid back by them to the labourer[7], ist es nötig, daß der Arbeiter sich im Besitz (sei es als Eigentümer, tenant, hereditary occupier[8] etc.) seiner Produktionsbedingungen befindet. Damit seine wages und damit der labour funds ihm als fremdes Kapital gegenüber[treten], müssen diese Produktionsbedingungen ihm verlorengegangen [sein], die shape of foreign property[9] angenommen haben. Erst nachdem mit seinen Produktionsbedingungen sein labour funds ihm entrissen, ihm gegenüber verselbständigt als *Kapital*, fängt dann der weitere Prozeß an, der sich nicht auf die mere[10] Reproduktion dieser ursprünglichen Bedingungen bezieht, sondern ihre Weiterbildung, daß sowohl die Produktionsbedingungen als der labour funds an den Arbeiter herantreten als „saved" from other people's revenue, in order to be converted into capital[11].

[1] sein Kapital aus dem Profit „spart" – [2] durch die Tätigkeit des Kapitalisten – [3] mit Recht und Unrecht soviel aufgehäufter Reichtum – [4] Masse des bestehenden Kapitals – nach einem bestimmten Zeitraum – als ausschließlich von Profit (Revenue) stammend angesehen werden – [5] arbeitende Produzent – [6] „Form" – [7] aus der Revenue anderer Leute „gespart" und dann dem Arbeiter zurückgezahlt worden zu sein – [8] Lehnsmann, Erbpächter, Besitzer – [9] Form fremden Eigentums – [10] bloße – [11] „gespart" aus der Revenue anderer Leute, um in Kapital verwandelt zu werden

Mit dem Besitz seiner Produktionsbedingungen und damit seines labour funds hat er auch die Funktion zu akkumulieren verloren, und jede Addition, die er zum Reichtum macht, stellt sich dar in the shape of other people's revenue, that must first be „saved" by those people, that is to say, not spent as revenue, to perform the functions of capital and labour funds für den labourer[1].

Da Jones selbst die Zustände darstellt, worin die Sache sich noch nicht so darstellt, wo die Einheit existiert, hätte er natürlich diese *„Trennung"* als den eigentlichen Bildungsprozeß des Kapitals darstellen müssen. Ist es einmal da, so tritt allerdings der Prozeß ein, wird er continued und expanded[2] – indem nun die surplus labour des Arbeiters ihm immer als fremde Revenue gegenübertritt, durch deren „saving"[3] allein wealth accumulated[4] und die Stufenleiter der Produktion erweitert werden kann.

Die Rückverwandlung der Revenue in Kapital. Wenn das *Kapital* {i.e. die Trennung der Produktionsbedingungen vom Arbeiter} die Quelle des Profits {i.e. davon, daß die surplus labour als Revenue des Kapitals, nicht der Arbeit erscheint}, so wird nun der Profit die Quelle des Kapitals, der Neubildung von Kapital, i.e davon, daß die additional[5] Produktionsbedingungen als Kapital dem Arbeiter gegenübertreten, als Mittel, ihn als Arbeiter zu erhalten und seine surplus labour von neuem anzueignen. Die ursprüngliche Einheit zwischen Arbeiter und Arbeitsbedingungen {vom Sklavenverhältnis abstrahiert, wo der Arbeiter selbst zu den objektiven Arbeitsbedingungen gehört} hat zwei Hauptformen: das asiatische Gemeinwesen (naturwüchsigen Kommunismus) und die kleine Familienagrikultur (womit Hausindustrie verbunden) in one or the other form[6]. Beide Formen sind Kinderformen und gleich wenig geeignet, die Arbeit als *gesellschaftliche* Arbeit und die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit zu entwickeln. Daher die Notwendigkeit der Trennung, der Zerreißung, des Gegensatzes zwischen Arbeit und Eigentum (womit zu verstehn Eigentum an den Produktionsbedingungen). Die äußerste Form dieser Zerreißung, worin zugleich die productive forces of social labour are most powerfully developed[7], ist die des Kapitals. Auf der materiellen Basis, die es schafft, und vermittelst der Revolutionen, die im Prozeß dieser Schöpfung die

---

[1] der Form einer Revenue anderer Leute, die zuerst von diesen Leuten „gespart", das heißt nicht als Revenue verausgabt sein muß, soll sie die Funktion von Kapital und Arbeitsfonds für den Arbeiter vollziehen – [2] fortgesetzt und ausgedehnt – [3] „Ersparung" – [4] Reichtum akkumuliert – [5] zusätzlichen – [6] in der einen oder der anderen Form – [7] produktiven Kräfte der gesellschaftlichen Arbeit aufs mächtigste entwickelt werden

Arbeiterklasse und the whole society undergoes[1], kann erst wieder die ursprüngliche Einheit hergestellt werden.

Ein Punkt, den Jones auch nicht genug hervorhebt, ist der:

Die Revenue, die sich direkt als solche gegen Arbeit austauscht, wenn es nicht die Revenue des self-sustaining labourer[2] ist, der einen secondary workman[3] beschäftigt, ist die Revenue des landholders[4], selbst deriviert von der Rente, die ihm der self-sustaining labourer zahlt, und die er nicht ganz in natura aufzehrt, selbst und mit seinen menials und retainers[5], sondern womit er zum Teil das Produkt oder die Dienste von secondary workmen kauft etc. Dies setzt also immer das erste Verhältnis voraus.

||1136| {Ganz wie ein Teil des Profits als Zins rangiert wird, even if the industrial capitalist employs his own capital only[6], weil diese Form gesonderte Existenzweise hat, so auf Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise, even if a labourer owns his means of production, even without employing any other labourer, it is considered as capital[7], und der Teil seiner eignen Arbeit, den er realisiert, au delà[8] dessen, was die common wages[9] bildet, erscheint als Profit, seinem Kapital geschuldet. Er wird dann selbst in different economical characters[10] zerlegt. Als his own workman he gets his wages, and as capitalist, he gets his profits[11]. Diese Bemerkung gehört in das Kapitel: Revenue and its sources[12].}

„Was den Einfluß auf die Produktivkräfte der Nationen anbelangt, so besteht ein Unterschied zwischen dem *Reichtum, der gespart wurde* und als *Arbeitslohn verausgabt* wird, *um Profit zu erzielen,* und jenem Reichtum, der aus der Revenue zur Erhaltung von Arbeit verausgabt wird. Im Hinblick auf diese Unterscheidung gebrauche ich das Wort *Kapital,* um ausschließlich jenen Teil des Reichtums zu bezeichnen, der aus der Revenue gespart wurde und benutzt wird, um Profit zu erzielen." (p.36, 37.)

„Wir können ... unter dem Begriff Kapital *allen Reichtum* verstehen, *der der Erhaltung von Arbeitern gewidmet ist,* ob er nun einen *vorherigen Ersparungsprozeß* durchgemacht hat *oder nicht...* Wollen wir die Stellung der arbeitenden Klassen und derjenigen, von denen sie bezahlt werden, in den verschiedenen Nationen und unter verschiedenen Bedingungen verfolgen, dann müssen wir also zwischen *Kapital* unterscheiden, *das gespart wurde,* und *Kapital, das keinen Akkumulationsprozeß durchgemacht hat,* kurz, zwischen Kapital, das Revenue, und Kapital, das keine Revenue ist." (p.36.)

[1] die ganze Gesellschaft durchmacht – [2] sich selbsterhaltenden Arbeiters – [3] Gehilfen – [4] Grundeigentümers – [5] Dienern und Lakaien – [6] auch wenn der industrielle Kapitalist nur sein eigenes Kapital anwendet – [7] selbst wenn ein Arbeiter seine eigenen Produktionsmittel besitzt, diese als Kapital betrachtet, auch wenn er nicht andere Arbeiter beschäftigt – [8] über das Maß – [9] gewöhnlichen Arbeitslohn – [10] verschiedene ökonomische Charaktere – [11] sein eigener Arbeiter erhält er seinen Arbeitslohn und als Kapitalist seinen Profit – [12] siehe vorl. Band, S.445–528

„In jeder Nation der Alten Welt, ausgenommen England und Holland, wird der *Arbeitslohn* der Landarbeiter *nicht aus den Fonds vorgeschossen*, die *aus Revenue gespart und akkumuliert wurden*, sondern *aus Fonds, die von den Arbeitern selbst produziert wurden*, und die nie *in einer anderen Form existieren als in der eines Vorrats für ihren eigenen unmittelbaren Konsum*." (p.37.)

Was Jones vor den übrigen Ökonomen (mit Ausnahme etwa von Sismondi) auszeichnet, ist, daß er die soziale Formbestimmtheit des Kapitals als das Wesentliche betont und den ganzen Unterschied der kapitalistischen Produktionsweise von andren Weisen derselben auf diese Formbestimmtheit reduziert. Es ist, daß die Arbeit sich direkt in Kapital verwandelt, und daß andrerseits dies Kapital Arbeit kauft, nicht ihres Gebrauchswerts wegen, sondern um sich selbst zu verwerten, Mehrwert (höhren Tauschwert) zu schaffen, „with a view to profit"[1].

Zugleich zeigt sich hier aber, daß das „saving of revenue"[2], um sie in Kapital zu verwandeln, und die „Akkumulation" sich selbst nur durch die *Form* von den andren Weisen unterscheidet, worin „wealth is devoted to the maintenance of labour"[3]. Die agricultural labourers in England und Holland, die wages vom Kapital „advanced"[4] erhalten, produce „their wages themselves"[5], so gut wie der French peasant or the self-sustaining Russian serf[6]. Den Produktionsprozeß in seiner Kontinuität betrachtet, schießt der Kapitalist dem labourer heute nur vor als „wages" einen Teil des Produkts, das der labourer gestern „produziert" hat. Der Unterschied [zwischen der kapitalistischen und anderen Produktionsweisen] liegt also nicht darin, daß in dem einen Fall the labourer does produce his own wages, and does not produce them in the other[7]. Der Unterschied liegt darin, daß dies sein Produkt als *wages* erscheint; daß in dem einen Fall das Produkt des Arbeiters (der Teil des Produkts des Arbeiters, der den labour funds bildet) 1. als *fremde* Revenue erscheint, dann 2. aber nicht als Revenue verausgabt wird, auch nicht in Arbeit, worin Revenue direkt verzehrt wird, sondern 3. als *Kapital* dem Arbeiter gegenübertritt, das ihm diesen Teil des Produkts zurückgibt im Austausch nicht nur gegen ein Äquivalent, sondern gegen mehr labour, als in dem Produkt vergegenständlicht wird. So erscheint sein Produkt 1. als fremde Revenue, 2. als „saved" from revenue in order to be employed in the purchase of labour with a view of profit[8], i.e. als *Kapital*.

[1] „um Profit zu erzielen" – [2] „Sparen von Revenue" – [3] „Reichtum der Erhaltung von Arbeit gewidmet wird". – [4] „vorgeschossen" – [5] produzieren „ihren Arbeitslohn selbst" – [6] französische Bauer oder der sich selbsterhaltende russische Leibeigne – [7] der Arbeiter seinen eigenen Arbeitslohn produziert und in dem andern Falle nicht – [8] „gespart" von der Revenue zum Ankauf von Arbeit und um Profit zu erzielen

Und dieser Prozeß, worin sein eignes Produkt ihm als *Kapital* gegenübertritt, ist dasselbe, was heißt, daß der labour funds „has gone through a previous process of saving", „has undergone a process of accumulation", „exists" previously to be reconverted into the means of the labourer's subsistance, „in an *other shape*"[1] (hier ausdrücklich bloße *Formveränderung*) „than that of a stock for the labourer's immediate consumption"[2]. Der ganze Unterschied liegt in der *Formverwandlung*, die der vom Arbeiter produzierte labour funds durchläuft, bevor er ihm in der Form der wages wieder zuströmt. Im case der self-sustaining peasants[3] oder selbständigen Handwerker nimmt er daher auch nie die Form der „wages" an.

||1137| „Saving" und „accumulation" – as far as the labour funds is concerned[4] – sind hier bloße *Namen* für die Formverwandlungen, die das Produkt des Arbeiters durchläuft. Der self-sustaining labourer ißt sein Produkt ganz so gut wie der wages-labourer[5] oder der letztre vielmehr ganz so gut wie der erstre. Nur *erscheint* bei dem letztren sein Produkt als something saved or accumulated from *others*, the capitalist's revenue[6]. Das fact ist vielmehr, daß dieser Prozeß den Kapitalist befähigt, to „save" or „accumulate", on his account, the labourers surplus labour[7], weswegen auch Jones so sehr hervorhebt, daß in der nichtkapitalistischen Produktionsweise die accumulation nicht from profits[8] herrührt, sondern von wages, d.h. der Einnahme des self-sustaining cultivator[9] oder des Handwerkers, der direkt seine Arbeit gegen Revenue austauscht (wie hätten auch sonst aus den letztren die middleclass-men[10] hervorgehn können?), und des landlords rent. Damit aber der labour funds diese Verwandlungen durchmache, ist es ebenso nötig, daß seine Produktionsbedingungen ihm ebenfalls als Kapital gegenübertreten, was in den andren Formen nicht der Fall. Die Erweiterung des *wealth* erscheint im letzten Fall nicht ausgehend vom labourer, sondern durch saving[11] von Profit – Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital –, ganz wie der labour funds selbst (vor der Erweiterung durch neue Akkumulation) als Kapital ihm gegenübertritt.

Das „saving", wörtlich genommen, hat nur Sinn für den Kapitalisten,

---

[1] „einen vorherigen Ersparungsprozeß durchgemacht hat", „einen Akkumulationsprozeß durchgemacht hat", „existiert" bevor er in ein Mittel der Existenz für den Arbeiter zurückverwandelt wurde, „in einer *anderen Form*" – [2] „als in der eines Vorrats für den unmittelbaren Konsum der Arbeiter" – [3] Falle der sich selbsterhaltenden Bauern – [4] „Sparen" und „Akkumulation" – soweit der Arbeitsfonds in Frage kommt – [5] Lohnarbeiter – [6] etwas, das von *anderen* gespart oder akkumuliert wurde, als die Revenue des Kapitalisten – [7] des Arbeiters Mehrarbeit für sich selbst zu „sparen" oder zu „akkumulieren" – [8] vom Profit – [9] sich selbsterhaltenden Landwirts – [10] Leute der Mittelklasse (Bourgeois) – [11] Sparen

der seine Revenue kapitalisiert gegen den, der sie aufißt, spends as revenue, but has no sense whatever, as between capitalist and labourer[1].

Zwei Hauptfacts der kapitalistischen Produktion:

[Erstens] Konzentration der Produktionsmittel in wenigen Händen, wodurch sie aufhören, als unmittelbares Eigentum des einzelnen Arbeiters zu erscheinen, sondern als Potenzen der gesellschaftlichen Produktion, wenn auch noch zunächst als Eigentum der nicht arbeitenden Kapitalisten; diese sind ihre trustees[2] in der bürgerlichen Gesellschaft und genießen alle Früchte dieser Trusteeschaft.

Zweitens: Organisation der Arbeit selbst als gesellschaftliche durch Kooperation, Teilung der Arbeit, und Verbindung der Arbeit mit den Resultaten der gesellschaftlichen Herrschaft über die Naturkräfte.

Nach beiden Seiten hin hebt die kapitalistische Produktion Privateigentum und Privatarbeit auf, wenn auch noch in gegensätzlichen Formen.

Was bei A. Smith der Hauptunterschied zwischen produktiver und nicht produktiver Arbeit, daß die erste sich direkt gegen Kapital austauscht, die andre direkt gegen Revenue – der Sinn dieses Unterschieds bricht erst vollständig durch bei Jones. Es zeigt sich hier, daß die erste Arbeit die die kapitalistische Produktionsweise charakterisierende ist; die zweite, wo sie herrscht, frühren Produktionsweisen angehört, und wo sie bloß herläuft, auf Sphären beschränkt (oder beschränkt sein sollte), worin es sich nicht um die unmittelbare Produktion von Reichtum handelt.

„*Kapital* ist das Werkzeug, das alle die Ursachen in Gang setzt, durch die die Wirksamkeit der menschlichen Arbeit und die Produktivkräfte der Nationen vermehrt werden... Kapital ist das aufgehäufte Resultat *vergangener Arbeit*, das gebraucht wird, eine bestimmte Wirkung in bestimmter Richtung der Produktion von Reichtum hervorzubringen." [p.35.]

(Er sagt in Note ibid. p.35:

„Es wird passend sein und ist vernünftig, den Akt der Produktion als unvollendet zu betrachten, solange nicht die produzierte Ware in die Hände des Individuums gelangt ist, das sie konsumieren soll. Alles, was bis dahin geschieht, hat dieses Ziel im Auge. Pferd und Wagen des Krämers, der uns den Tee von Hertford in unser College bringt, sind ebenso notwendig, sollen wir jenen Tee erlangen, um ihn zu konsumieren, wie die Arbeit des Chinesen, der die Blätter pflückte und trocknete.")

„... Aber ... *dieses Kapital* ... erfüllt nicht in jedem Gemeinwesen *alle die Aufgaben, die es zu erfüllen vermag*. Auf jeden Fall geht es an sie nur allmählich, eine nach der

[1] als Revenue verausgabt, aber es hat nicht den mindesten Sinn zwischen Kapitalist und Arbeiter – [2] Verwalter

anderen, heran; *und es ist eine bemerkenswerte und höchst wichtige Tatsache, daß die eine besondere Funktion,* deren Erfüllung *unerläßlich* ist, sollen *die Kräfte des Kapitals für alle seine anderen Funktionen erhebliche Fortschritte machen, gerade jene ist,* die das *Kapital* für den größten Teil der Arbeiter der Menschheit *überhaupt noch nicht erfüllt hat.*" (p.35, 36.)

„Ich habe *das Vorschießen des Arbeitslohns* im Auge." (p.36.)

„Der Arbeitslohn wird von Kapitalisten noch nicht einem Viertel der Arbeiter der Erde vorgeschossen... Diese Tatsache ... von ungeheurer Bedeutung bei der Vergleichung des Fortschritts der Nationen." (l.c.)

||1138| „Kapital oder akkumulierter Vorrat, nachdem es schon mannigfache andere Funktionen bei der Produktion von Reichtum erfüllt hat, übernimmt erst spät die Funktion, dem Arbeiter seinen Arbeitslohn *vorzuschießen.*" (p.79.)

In dem letzten Satz (p.79) ist in der Tat das Kapital als „Verhältnis" ausgesprochen, nicht nur als „accumulated stock"[1] sondern als ganz bestimmtes Produktionsverhältnis. Der „stock" kann nicht „take up the function of advancing wages"[2]. Und Jones hebt hervor, daß das *Kapital in seiner Grundform* – worin es dem ganzen Prozeß der sozialen Produktion den distinktiven Charakter gibt, ihn beherrscht, und eine ganz neue Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit herbeiführt, alle sozialen und politischen Verhältnisse revolutioniert – die Form ist, worin es der Lohnarbeit gegenübertritt, wages zahlt. Er hebt hervor, daß vor dem Auftreten des Kapitals in dieser entscheidenden Funktion es andre Funktionen erfüllt, in andren subalternen, aber historisch frühern Formen erscheint, daß aber seine power in all its functions[3] erst völlig sich entwickelt mit seinem Auftreten als industrielles Kapital. Andrerseits in the III lecture „On the gradual manner in which capital *or* capitalists"[4] {hier liegt der Hase im Pfeffer, in diesem *or;* es ist nur durch diese Personifikation, daß der accumulated stock zu Kapital wird} „undertake successive functions in the production of wealth"[5] sagt J[ones] nicht, welches die frühren functions sind. Sie können in der Tat nur die des merkantilen oder im Geldhandel befindlichen Kapitals sein. Aber obgleich Jones so nahe an das Richtige streift und es in gewisser Art selbst ausspricht, ist er andrerseits doch als Ökonom so befangen im bürgerlichen Fetischismus, daß kein Teufel dafür stehn kann, ob er nicht verschiedne functions versteht, wozu „accumulated stock" als solcher dienen kann.

---

[1] „akkumulierter Vorrat" – [2] „die Funktion übernehmen, den Arbeitslohn vorzuschießen" – [3] Kraft in allen seinen Funktionen – [4] der dritten Vorlesung „Über die Weise, in der das Kapital *oder* die Kapitalisten" – [5] „nach und nach verschiedene Funktionen in der Produktion von Reichtum übernehmen"

Der Satz:

„Kapital oder *akkumulierter Vorrat*, nachdem es schon mannigfache andere Funktionen bei der Produktion von Reichtum erfüllt hat, *übernimmt* erst spät die Funktion, dem Arbeiter seinen Arbeitslohn *vorzuschießen*" (p.79.)

ist der vollständige Ausdruck des Widerspruchs, einerseits der richtigen historischen Auffassung des Kapitals, andrerseits überschattet von der ökonomischen Borniertheit, daß der „stock" als solcher „Kapital" ist. Daher „the accumulated stock" wird eine Person, which „takes up the function of advancing wages" to men[1]. Es ist noch in der ökonomischen Befangenheit [begründet], daß Jones sie auflöst, eine Auflösung nötig, sobald die kapitalistische Produktionsweise als bestimmte geschichtliche aufgefaßt und nicht mehr ewiges Naturverhältnis der Produktion ist.

Man sieht, welch großer Sprung von Ramsay to *Jones*. Ramsay erklärt grade die function des Kapitals, die es zum Kapital macht, the advancing of wages für akzidentell, nur der Armut der großen Masse geschuldet, und dem Produktionsprozeß als solchem gleichgültig. In dieser bornierten Form *verleugnet* er die Notwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise. Jones dagegen {sonderbar, daß beide Pfaffen der established church[2] [111]. Die englischen Pfaffen der „church" scheinen doch mehr zu denken als die kontinentalen} zeigt nach, daß grade diese Funktion das Kapital zum Kapital macht und das Charakteristische der kapitalistischen Produktionsweise bedingt. Er zeigt nach, wie diese Form erst auf einem gewissen Grad der Entwicklung der Produktivkräfte eintritt und dann eine ganz neue materielle Basis schafft. Aber er versteht deswegen auch die „Aufhebbarkeit", die bloß historisch vorübergehende Notwendigkeit dieser Form in ganz anders tiefer Weise als R[amsay]. Er hält keineswegs das Kapitalverhältnis für ein ewiges Verhältnis.

„Es mag in der Zukunft einmal ein Zustand bestehen – und einzelne *Teile der Welt mögen ihm entgegengehen* –, unter dem die Arbeiter und die Eigentümer des akkumulierten Vorrats identisch sind. Aber in dem Fortschreiten der Nationen... war dies *bisher noch nie* der Fall, und um *jenes Fortschreiten* zu verfolgen und zu verstehen, müssen wir beobachten, wie die Arbeiter allmählich aus der Gewalt von Kunden, die sie aus ihrer Revenue bezahlen, in die von Anwendern gelangen, von denen sie durch Vorschüsse von Kapital bezahlt werden, aus deren Erträgen die Eigentümer eine besondere Revenue zu realisieren trachten. Das dürfte kein so *wünschenswerter Zustand sein wie jener, in dem Arbeiter und Kapitalisten identisch sind,* aber wir müssen *ihn hinnehmen als ein Stadium im Entwicklungsgang der Produktion,* das bisher die Geschichte fortschreitender

[1] die „die Funktion übernimmt, den Arbeitslohn vorzuschießen" an Leute – [2] Staatskirche

Nationen kennzeichnet. Zu diesem Stadium sind die Völker Asiens noch nicht gelangt." (p.73.)

||1139| Hier sagt Jones ganz unumwunden heraus, daß er das Kapital und die kapitalistische Produktionsweise nur als eine Übergangsphase in der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion „akzeptiert", eine Phase, die einen ungeheuren Fortschritt gegen alle vorhergehenden Formen bildet, wenn man die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit betrachtet –, die aber keineswegs Endresultat, vielmehr in ihrer antagonistischen Form zwischen den „owners of accumulated wealth"[1] und den „actual labourers"[2] die Notwendigkeit ihres Untergangs einschließt.

Jones war Professor der politischen Ökonomie in Haileybury, der *Nachfolger von Malthus.* Wir sehn hier, wie die wirkliche Wissenschaft der politischen Ökonomie damit endet, die bürgerlichen Produktionsverhältnisse als bloß *historische* aufzufassen, die zu höhren leiten, worin der Antagonismus, worauf sie beruhn, aufgelöst. Durch ihre Analyse bricht die politische Ökonomie die scheinbar gegeneinander selbständigen Formen, worin der Reichtum erscheint. Ihre Analyse (selbst bei Ricardo schon) geht so weit, daß

1. die *selbständige stoffliche Gestalt* des *Reichtums* verschwindet und er bloß mehr als Betätigung der Menschen erscheint. Alles, was nicht Resultat menschlicher Tätigkeit, Arbeit, ist Natur und als solches nicht sozialer Reichtum. Das Phantom der Güterwelt zerrinnt, und sie erscheint nur noch als beständig verschwindende und beständig wiedererzeugte Objektivierung der menschlichen Arbeit. Aller stofflich feste Reichtum ist nur vorübergehende Vergegenständlichung dieser gesellschaftlichen Arbeit, Kristallisation des Produktionsprozesses, dessen Maß die Zeit, das Maß der Bewegung selbst ist.

2. Die mannigfaltigen Formen, worin die verschiednen Bestandteile des Reichtums verschiednen Teilen der Gesellschaft zufließen, verlieren ihre scheinbare Selbständigkeit. Der Zins ist bloß Teil des Profits, die Rente bloß surplus profit. Beide sinken daher im Profit zusammen, der sich selbst auflöst in *Mehrwert,* d.h. unbezahlte Arbeit. Der Wert der Ware selbst aber wird bloß in Arbeitszeit aufgelöst. Die Ric[ardo]sche Schule selbst kommt so weit, daß sie eine der Formen der Aneignung dieses Mehrwerts – das Grundeigentum (Rente) – als nutzlos negiert, soweit sie von Privaten einkassiert wird. Sie leugnet den Grundeigentümer als Funktionär in der kapitalistischen Produktion. Der Gegensatz so reduziert auf Kapitalist und Lohnarbeiter. Dies Verhältnis aber betrachtet die Ric[ardo]sche Ökonomie

[1] „Eigentümern des akkumulierten Reichtums" – [2] „wirklichen Arbeitern"

als gegeben, als Naturgesetz, worauf der Produktionsprozeß selbst beruht. Die Spätren bleiben hierbei nicht stehn, sondern erkennen, wie Jones, nur mehr die *geschichtliche* Berechtigung dieses Verhältnisses an. Von dem Moment aber, wo die bürgerliche Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Distributionsverhältnisse als *geschichtliche* erkannt sind, hört der Wahn, sie als Naturgesetze der Produktion zu betrachten, auf, und eröffnet sich die Aussicht auf eine neue Gesellschaft, ökonomische Gesellschaftsformation, wozu sie nur den Übergang bildet.[112] |1139||

||1139| Wir werden nun bei Jones noch Verschiednes zu betrachten [haben]:

1. Wie grade die kapitalistische Produktionsweise – das advancing of wages by capital[1] – die Form und Produktivkräfte alteriert.

2. Seine Sachen über Akkumulation und Profitrate.

Hier aber zunächst noch ein Punkt hervorzuheben.

||1140| „Der Kapitalist war nur ein Agent, um den Arbeitern den Nutzen der Verausgabung der Revenue der sie umgebenden Kunden in einer neuen Form und unter neuen Verhältnissen zukommen zu lassen." (p.79.)

Dies bezieht sich auf die non-agricultural labourers[2], die früher direkt von der Revenue der landholders[3] etc. lebten. Statt daß sie direkt ihre Arbeit (oder deren Produkt) mit jenen Revenues austauschen, tauscht der Kapitalist das Produkt ihrer Arbeit – gesammelt und konzentriert in seiner Hand – gegen jene Revenues aus, oder diese verwandeln sich, tauschen sich aus gegen Kapital, indem sie die returns[4] des Kapitals bilden. Statt der direkten returns für die Arbeit bilden sie direkte returns für das Kapital, which employs the labourers[5] [113]. |1140||

||1144| Nachdem Jones das *Kapital* als spezifisches Produktionsverhältnis entwickelt, dessen Wesentliches, daß der accumulated wealth als advancer of wages[6] erscheint, der labour funds selbst als „wealth saved from revenue, and employed with a view to profit"[7], entwickelt er die dieser Produktionsweise eigentümlichen changes[8] in der Entwicklung der Produktivkräfte. Sehr gut sagt er, wie mit dem *change* in den material powers of production die relations (economical)[9] und damit der soziale und moralische und politische state der nations changes[10].

---

[1] Vorschießen des Arbeitslohns durch das Kapital – [2] nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter – [3] Grundeigentümer – [4] Erträge – [5] das die Arbeiter anwendet – [6] akkumulierte Reichtum als Vorschießer von Arbeitslohn – [7] „Reichtum, erspart aus Revenue und angewandt, um Profit zu erzielen" – [8] Änderungen – [9] der *Änderung* in den materiellen Produktivkräften die Verhältnisse (ökonomischen) – [10] Zustand der Nationen sich verändert

„In dem Maße, in dem Gemeinwesen *ihre Produktivkräfte ändern, ändern sich notwendigerweise auch ihre Sitten und Gewohnheiten.*" (p. 48.) „Im Laufe ihrer Entwicklung finden alle die verschiedenen Klassen eines Gemeinwesens, daß sie mit anderen Klassen durch *neue Beziehungen* verknüpft sind, *neue Positionen* einnehmen, von neuen moralischen und sozialen Gefahren und *neuen Bedingungen* sozialen und politischen Gedeihens umgeben sind." (l. c.)

Den Einfluß der kapitalistischen Form der Produktion auf die Entwicklung der Produktivkräfte entwickelt er so. Doch vorher noch einige mit dem bisher Angeführten zusammenhängende Sätze.

„Große politische, soziale, moralische und intellektuelle Veränderungen *begleiten Änderungen in der ökonomischen Organisation der Gemeinwesen* und in den Kräften und Mitteln, seien sie reichlich oder dürftig, mit denen die Aufgaben der Produktion ausgeführt werden. Diese Veränderungen üben notwendigerweise einen gebietenden Einfluß auf die verschiedenen politischen und sozialen Elemente der Bevölkerung aus, in deren Schoße jene Änderungen vor sich gehen. Dieser Einfluß erstreckt sich auf den intellektuellen Charakter, auf Gewohnheiten, Gebräuche, Sitten und das Glück der Nationen." (p. 45.)

„England ist das einzige große Land, das ... den ersten Schritt im Fortschritt zur Vollkommenheit *als ein produzierender Mechanismus* getan hat; das einzige Land, in dem die Bevölkerung, die landwirtschaftliche wie die nichtlandwirtschaftliche, der Leitung von Kapitalisten untergeordnet ist, und wo die Wirkungen ihrer Mittel und der besonderen Funktionen, die sie allein zu erfüllen vermögen, in ausgedehntem Maße empfunden werden, nicht bloß im enormen Wachstum seines Reichtums, sondern auch in allen ökonomischen Beziehungen und Positionen seiner Bevölkerung.

Nun sage ich mit Bedauern, aber ohne das geringste Zaudern: England darf nicht als ein glückliches Beispiel ||1145| der Laufbahn eines Volkes gelten, das in dieser Weise seine Produktivkräfte entwickelt." (p. 48, 49.)

„Der *allgemeine Arbeitsfonds* besteht: 1. Aus Arbeitslohn, den die Arbeiter selbst produzieren. 2. Aus den Revenuen anderer Klassen, die zur Erhaltung von Arbeitern ausgegeben werden. 3. Aus Kapital oder einem Teile des aus Revenue gesparten Reichtums, der verwendet wird, um Arbeitslohn zur Erzielung von Profit vorzuschießen. Jene, die aus dem ersten Teile des Arbeitsfonds erhalten werden, wollen wir *nicht verdungene Arbeiter* nennen. Jene aus dem zweiten Teile *bezahlte Dienstleute.* Jene aus dem dritten *gedungene Arbeiter.*" (Lohnarbeiter.) „Der Lohnbezug aus der einen oder anderen der 3 Abteilungen des Arbeitsfonds bestimmt das *Verhältnis des Arbeiters zu den anderen Klassen der Gesellschaft* und bestimmt so mitunter direkt, mitunter mehr oder weniger indirekt den Grad der Stetigkeit, Kunstfertigkeit und Kraft, womit die Aufgaben der Produktion ausgeführt werden." (p. 51, 52.)

„Die erste Abteilung, *der selbst produzierte Arbeitslohn*, erhält mehr als die Hälfte, vielleicht mehr als $^{2}/_{3}$ der arbeitenden Bevölkerung der Erde. Diese Arbeiter bestehen überall aus Bauern, die den Boden besitzen und bebauen... Die zweite Abteilung des

Arbeitsfonds, *Revenue, verausgabt zur Erhaltung von Arbeit*, erhält den weitaus größten Teil der *produktiven* nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter des Orients. Sie ist von einiger Bedeutung auf dem europäischen Kontinent. In England dagegen umfaßt sie nur einige Handwerker, die Gelegenheitsarbeiten machen, die *Überreste* einer *stärkeren Schicht*... Die dritte Abteilung des Arbeitsfonds, das *Kapital*, beschäftigt in England die große Mehrheit seiner Arbeiter, dagegen erhält sie nur eine geringe Zahl Individuen in Asien, und im kontinentalen Europa erhält sie bloß nichtlandwirtschaftliche Arbeiter, die wahrscheinlich im ganzen nicht ein Viertel der produktiven Bevölkerung ausmachen." (p.52.)

„Ich habe aus der *Sklavenarbeit* keine besondere Kategorie gemacht... Die *bürgerlichen Rechte* der Arbeiter haben keinen Einfluß auf ihre *ökonomische Lage*. Man kann beobachten, daß Sklaven ebenso wie Freie von jedem der Teile des allgemeinen Fonds leben." (p.53.)

Wenn die „civil rights" der labourers do not affect „their economical position", their economical position, however, does affect their civil rights[1]. Die Lohnarbeit auf nationalem Maßstab, daher auch die kapitalistische Produktionsweise, nur möglich, wo die Arbeiter persönlich frei. Sie beruht auf der persönlichen Freiheit der Arbeiter.

Smiths produktive und unproduktive Arbeit wird von Jones richtig auf ihren Kern reduziert, auf kapitalistische und nichtkapitalistische Arbeit; indem er Smiths payment der labourers by capital oder out of revenue[2] richtig durchführt. Er selbst versteht dagegen unter *productive* und *nonproductive* labour[3] offenbar Arbeit, die in die Produktion of material [wealth][4] eingeht und solche, die nicht darin eingeht. Wie wir hier sehn, wo er von den *productive labourers* spricht, who depend on revenue expended[5]. Ferner:

„Jener Teil des Gemeinwesens, der *unproduktiv* ist *im Sinne des materiellen Reichtums*, kann *nützlich* oder *nutzlos* sein." (p.42.)

„Es ist vernünftig, den *Akt der Produktion* als unvollendet zu betrachten, solange nicht die *produzierte Ware* in die Hände des Individuums gelangt ist, das sie zu konsumieren hat." (p.35, *Note*.)

Der Unterschied der vom Kapital oder revenue living labourers[6] bezieht sich auf die Form der Arbeit. Es ist der ganze Unterschied der kapitalistischen und nichtkapitalistischen Produktionsweise. Dagegen productive und unproductive labourers im engren Sinn, alle Arbeit, die in die Pro-

[1] „bürgerlichen Rechte" der Arbeiter „ihre ökonomische Lage" nicht beeinflussen, so beeinflußt ihre ökonomische Lage jedoch ihre bürgerlichen Rechte – [2] Bezahlung der Arbeiter durch das Kapital oder aus der Revenue – [3] *produktiver* und *nicht produktiver* Arbeit – [4] des materiellen [Reichtums] – [5] die von verausgabter Revenue abhängen – [6] Revenue lebenden Arbeiter

duktion von *Ware* (Produktion hier umfassend alle Akte, die die Ware zu durchlaufen vom first producer bis consumer[1]) eingeht, welcher Art sie immer sei, Handarbeit oder nicht (wissenschaftliche) und solche, die nicht darin eingeht, deren Zweck und Ziel nicht die Produktion von Ware. Diese Unterscheidung muß festgehalten werden und der Umstand, daß alle andren Sorten Tätigkeit rückwirken auf material production[2] und vice versa, ändert absolut nichts an der Notwendigkeit der Unterscheidung.

[*b) Jones über den Einfluß der kapitalistischen Produktion auf die Entwicklung der Produktivkräfte. Über die Bedingungen der Anwendbarkeit zusätzlichen fixen Kapitals*]

||1146| Wir kommen jetzt zur *Entwicklung der Produktivkräfte* durch die kapitalistische Produktionsweise.

„Es mag hier am Platze sein, darauf hinzuweisen, wie diese Tatsache {daß die Löhne vom Kapital vorgeschossen werden} die *Produktivkräfte* der Arbeiter beeinflußt, oder die *Stetigkeit*, das *Wissen*, die *Kraft*, womit die Arbeit verrichtet wird... Der Kapitalist, der einen Arbeiter bezahlt, kann *die Stetigkeit seiner Arbeit* fördern. Einmal *dadurch, daß er solche Stetigkeit möglich macht*. Dann dadurch, daß er sie *überwacht* und *erzwingt*. Es gibt viele und ausgedehnte Schichten von Arbeitern in der Welt, die die Straßen auf der Suche nach Kunden durchziehen und deren Arbeitslohn von den *gelegentlichen Bedürfnissen* von Leuten abhängt, die gerade in dem Moment nach ihren Diensten verlangen oder die Gegenstände brauchen, die sie machen. Die ersten Missionare fanden diesen Zustand in China... ‚Dort laufen die Handwerker vom Morgen bis in die sinkende Nacht durch die Straßen, um Kundschaft zu suchen. Der größte Teil der chinesischen Arbeiter arbeitet in Privathäusern. Brauchst du Kleider? Der Schneider kommt zu dir des Morgens und geht abends heim. Das gleiche ist der Fall mit den anderen Handwerkern. Ununterbrochen laufen sie durch die Straßen, um Arbeit zu suchen, selbst die Schmiede, die ihren Hammer und ihren Schmiedeherd für gewöhnliche Arbeiten mit sich führen. Auch die Barbiere ... wandern durch die Straßen mit einem Armstuhl auf der Schulter und einer Schüssel und einem Kessel für heißes Wasser in der Hand.' [114] Das ist allgemein der Fall im Orient und zum Teil auch im Abendland.

Diese Arbeiter können nicht *für längere Zeit arbeiten*. Sie müssen sich wie ein Lohnkutscher durch die Straßen bewegen, und wenn sie keinen Kunden finden, müssen sie müßig bleiben. Wenn im Laufe der Zeit ein Wechsel in ihrer ökonomischen Lage eintritt und sie *die Arbeiter eines Kapitalisten werden, der ihnen ihren Arbeitslohn vorschießt*, so tritt zweierlei ein. Erstens *können* sie ununterbrochen arbeiten, und zweitens, eine Kraft steht bereit, *deren Amt und deren Interesse es ist, zu veranlassen, daß* sie wirklich ständig arbeiten ... der Kapitalist hat Reserven..., auf einen Kunden zu warten...

[1] ersten Produzenten bis zum Konsumenten – [2] materielle Produktion

Auf diese Weise kommt es zu einer *größeren Stetigkeit in der Arbeit* dieser Klasse von Leuten. *Sie arbeiten täglich vom Morgen bis in die Nacht* und werden *nicht* dadurch *unterbrochen,* daß sie auf den Kunden warten oder ihn suchen, der schließlich den Artikel, an dem sie arbeiten, konsumieren soll.

Aber die *Stetigkeit ihrer Arbeit,* die auf diese Weise *ermöglicht* ist, wird gesichert und vermehrt durch die *Aufsicht des Kapitalisten.* Er *hat ihren Arbeitslohn vorgeschossen;* er *wird das Produkt ihrer Arbeit erhalten.* Es ist *sein Interesse und sein Vorrecht, dafür zu sorgen, daß sie nicht mit Unterbrechungen oder saumselig arbeiten.*

Ist einmal die Stetigkeit der Arbeit auf diese Weise erreicht, dann ist die Wirkung allein dieser Änderung auf die Produktivkraft der Arbeit sehr groß... *Die Kraft ist verdoppelt.* Zwei Arbeiter, die ununterbrochen das ganze Jahr hindurch *vom Morgen bis zur Nacht* arbeiten, werden wahrscheinlich mehr produzieren als 4 Arbeiter, die von einer Arbeit zur anderen springen und viel von ihrer Zeit damit verlieren, nach Kunden zu jagen und unterbrochene Arbeiten wiederaufzunehmen." (p.37 sq.)

Erstens: Den Übergang der labourers, die casual services[1] tun, Rock, Hose machen im Hause des landowners[2] etc., zu denen, die das Kapital beschäftigt, sieh schon bei *Turgot* sehr gut dargestellt.

Zweitens: Diese continuity[3] unterscheidet die kapitalistische labour wohl von dieser Form, die J[ones] schildert, nicht von der Sklavenproduktion im großen.

Drittens: Es ist unrichtig, die *Vermehrung der Arbeit* selbst durch ihre lange Dauer und ihre non-interruptedness[4] eine Vermehrung der Produktivkraft oder der power der labour[5] zu nennen. Diese nur so far as the continuity augments the personal skill of the labourers[6]. Unter der power verstehn wir die größre produktive Macht, womit a given quantity of labour is employed, not any change in the quantity employed[7]. Vielmehr gehört dies zur formalen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital. Wird erst völlig entwickelt mit der Entwicklung des fixen Kapitals. (Darüber gleich.)

Richtig hebt J[ones] hervor: Der Kapitalist betrachtet die Arbeit als sein Eigentum, wovon nichts verlorengehn darf. Bei der labour, die direkt von Revenue abhängt, handelt es sich nur um den Gebrauchswert der Arbeit.

||1147| Sehr richtig hebt J[ones] ferner hervor, daß die sedentary[8] Arbeit der non-agricultural labourers[9] von morgens bis abends durchaus nichts naturwüchsig gegebnes, sondern selbst *Produkt* der ökonomischen Entwicklung. Im Gegensatz zu der asiatischen Form und westlichen Form

[1] gelegentliche Dienste – [2] Grundeigentümers – [3] Stetigkeit – [4] das Fehlen von Unterbrechungen – [5] Arbeitskraft – [6] insofern als die Kontinuität die persönliche Geschicklichkeit des Arbeiters vermehrt – [7] eine gegebene Menge Arbeit angewandt wird, nicht irgendeinen Wechsel in der Menge der angewandten Arbeit – [8] -tändige – [9] nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter

(früher, zum Teil noch jetzt) auf dem Land, bildet die städtische Arbeit des Mittelalters schon großen Fortschritt und Vorschule zur kapitalistischen Produktionsweise, [zur] continuity und steadiness of labour[1].

{Über diese *continuity of labour:*

„Der Kapitalist verwaltet auch gleichsam einen Arbeits*nachweis;* er *versichert gegen* die Ungewißheit, einen Absatz für Arbeit zu finden; wäre er nicht da, dann würde diese Ungewißheit das Unternehmen mancher Arbeit verhindern. Die Mühe, nach einem Käufer zu sehen und auf den Markt zu gehen, wird durch seine Vermittlung auf einen verhältnismäßig kleinen Umfang beschränkt." („*An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption etc.*", London 1821, p. 102.)

Ebendaselbst:

„Wo das Kapital in hohem Maße *fixes* oder wo es in Grund und Boden angelegt ist..., *ist* der Gewerbsmann viel mehr *verpflichtet* (als wenn er weniger fixes Kapital angelegt hätte), dauernd dieselbe Menge zirkulierendes Kapital anzuwenden wie vorher, um nicht aufzuhören, aus jenem Teil, der fixes Kapital ist, irgendeinen Profit zu ziehen." (l.c. p. 73.)}

{[Jones sagt weiter:]

„Von den Zuständen, die aus der Abhängigkeit der Arbeiter von der Revenue ihrer Kunden in China entsprangen, erhält man wohl das lebendigste Bild in der chinesischen Ausstellung, die ihr amerikanischer Besitzer in London so lange offenhielt. Man findet dort massenhaft Figuren von Handwerkern mit ihren kleinen Bündeln Werkzeuge, die nach Kunden suchend umherziehen und müßig sind, wenn keine erscheinen. Anschaulich zeigen sie das in ihrem Falle notwendige Fehlen *jener Stetigkeit der Arbeit,* die eines der drei großen Elemente ihrer Produktivität ist. Sie bezeugen aber *auch* genügend für jeden unterrichteten Beschauer das *Fehlen von fixem Kapital und Maschinerie,* die kaum weniger wichtige Elemente der Fruchtbarkeit der Produktion sind." (*Jones,* [„Textbook of lectures...", Hertford 1852], p. 73.)

„Das gleiche Bild kann man in Indien in den Städten sehen, wo das Auftreten von Europäern den Schauplatz noch nicht geändert hat. Indes werden dort die Handwerker in den ländlichen Gegenden in besonderer Art versorgt ... Jene Handwerker und andere nichtlandwirtschaftliche Elemente, die in einem Dorfe wirklich notwendig waren, wurden dadurch erhalten, daß ihnen ein Teil der gemeinsamen Revenue aller Dorfbewohner zugewiesen wird. Von diesem Fonds lebten im ganzen Lande zahlreiche Scharen von Arbeitern, die ihren Beruf von Generation zu Generation vererbten und deren Gewerbsfleiß die einfachen Bedürfnisse und Wünsche befriedigte, denen die Bauern nicht mit der Arbeit der eigenen Hände zu genügen vermochten. Die Stellung und die Rechte der ländlichen Handwerker wurden bald erblich, wie alle Rechte im Orient. Die Schar der Handwerker fand Kunden in den anderen Dorfbewohnern. Die Dorfleute waren seßhaft und konservativ, und das gleiche galt von den Handwerkern...

[1] Stetigkeit und ununterbrochenen Ausübung der Arbeit

Die *Handwerker der Städte* waren und sind in einer ganz anderen Lage. Sie erhielten ihren Arbeitslohn aus einem Fonds, der im wesentlichen derselbe war – die Mehrrevenue vom Boden –, aber er war für sie geändert in der Art der Verteilung und in seinen Verteilern, so daß für sie die *dauernde Seßhaftigkeit* verlorenging und häufige und gewöhnlich verderbliche Wanderungen die Folge waren... Solche *Handwerker sind nicht an eine Örtlichkeit durch ihre Abhängigkeit von Massen fixen Kapitals gefesselt.* (Z.B. wie in Europa Baumwoll- und andre Manufakturen an Gegenden gebunden sind, wo Wasserkraft oder Brennstoff, der Dampf produziert, reichlich vorhanden ist, und ansehnliche Massen von Reichtum in Baulichkeiten und Maschinerie verwandelt sind etc.) ... Anders liegt der Fall, wenn die ||1148 |Arbeiter bloß *auf die direkte Empfangnahme* eines Teiles der Revenuen der Leute angewiesen sind, die die von den Handwerkern produzierten Waren konsumieren... *Sie sind nicht an die Nähe irgendeines fixen Kapitals gebunden.* Wenn ihre Kunden ihren Wohnsitz für längere Zeit oder selbst für sehr kurze Zeiträume wechseln, müssen die nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter ihnen folgen oder verhungern." (*Jones*, l.c. p.73, 74.)

„Der größere Teil dieses Fonds für die Handwerker wird in Asien durch den Staat und seine Beamten verteilt. Die *Hauptstadt* war notwendigerweise das Hauptzentrum der Verteilung." (p.75.)

„Von Samarkand können wir südwärts bis Beejapoor und Seringapatam die Ruinen untergegangener Hauptstädte verfolgen, deren Bevölkerung sie *plötzlich verließ* (nicht Verfall wie in andren Ländern), *sobald neue Zentren der Verteilung der königlichen Revenuen*, das ist die Gesamtheit des Mehrprodukts[1] vom Boden, begründet waren." (l.c.p.76.)

Sieh *Dr.Bernier*, der die indischen Städte mit Feldlagern vergleicht. [115] Dies beruht also auf der Form des Grundeigentums in Asien.}

Von der *continuity* kommen wir jetzt zur division of labour[2], [Entwicklung des] knowledge[3], Anwendung von Maschinerie etc.

[Jones schreibt:]

„Aber mit dem Gesagten ist die *Wirkung des Wechsels derjenigen, die die Arbeit bezahlen*, auf die *Stetigkeit der Arbeit keineswegs* erschöpft. *Die verschiedenen Aufgaben der Produktion können nun weiter geteilt werden*... Wenn er" (der Kapitalist) „mehr als einen Mann beschäftigt, kann er nun die Arbeit zwischen ihnen verteilen. Er kann jeden einzelnen beständig bei dem Teile der gemeinsamen Arbeit belassen, den er am besten verrichtet... Ist der Kapitalist reich und hält er eine genügende Anzahl Arbeiter, dann kann die Arbeit noch in weitere *Unterabteilungen* zerlegt werden, soweit sie überhaupt zur weiteren Teilung geeignet ist. Die Stetigkeit der Arbeit ist dann eine vollständige... Das Kapital hat dadurch, daß es die Funktion des Vorschießens des Arbeitslohns übernahm, nun nach und nach die *Stetigkeit* der Arbeit vervollkommnet. Es vermehrt gleich-

[1] Bei Jones: der Mehrrevenuen – [2] Arbeitsteilung – [3] Wissens

zeitig das *Wissen* und die *Geschicklichkeit*, womit solche Arbeit angewandt wird, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen.

Die Kapitalistenklasse wird zuerst teilweise und schließlich ganz und gar *entbunden von der Notwendigkeit der Handarbeit*. Sie *ist daran interessiert, daß die Produktivkräfte der Arbeiter*, die sie beschäftigt, so groß wie möglich seien. *Diese Kraft zu steigern, darauf ist ihre Aufmerksamkeit* fast ausschließlich *gerichtet*. Eifriger wird über die besten Mittel nachgedacht, alle die Zwecke des menschlichen Gewerbefleißes zu fördern; das *Wissen* erweitert sich und vermehrt die Gebiete seiner Wirksamkeit und unterstützt die Produktion fast in jedem ihrer Zweige...

Aber auch die *mechanische Kraft* wird gesteigert. Kapital, das angewandt wird, Arbeit nicht zu *bezahlen*, sondern zu *unterstützen*, wollen wir *Hilfskapital* nennen."

{Versteht also darunter den Teil des konstanten Kapitals, der nicht aus raw material[1] besteht.}

„Die *Masse des Hilfskapitals in der Nation kann, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind, ins Endlose wachsen, bei gleichbeibender Zahl der Arbeiter*. Mit jedem Schritte in dieser Richtung [wächst] das dritte Element der Wirksamkeit der menschlichen Arbeit, nämlich ihre *mechanische Kraft... Die Masse des Hilfskapitals wächst so im Verhältnis zur Bevölkerung*... Welche Bedingungen müssen also erfüllt sein, damit die Masse des Hilfskapitals wachsen könne, das angewandt wird, sie" {die Arbeiter des Kapitalisten} „zu unterstützen?

3 Dinge müssen zusammentreffen:

1. Die Mittel, zusätzliches Kapital zu sparen.

2. Der Wille, es zu sparen.

3. Erfindungen, die es ermöglichen, durch die Anwendung solchen Kapitals die Produktivkräfte der Arbeit zu vermehren, und zwar in solchem Maße zu vermehren, daß sie *über den Reichtum hinaus, den sie früher produzierte, noch das zusätzliche Hilfskapital so rasch reproduziert, als es aufgebraucht wird, und noch einen Profit dazu*...

Ist die *ganze Masse des Hilfskapitals bereits geliefert, das bei dem gegebenen Stande des Wissens mit Vorteil angewandt werden kann*..., dann vermag nur eine *Erweiterung des Wissens* die Mittel und Wege zu weisen, mehr anzuwenden. Ferner ist eine solche Anwendung nur dann praktisch durchführbar, wenn die entdeckten Mittel *die Kraft der Arbeit genügend erhöhen, daß sie das zusätzliche Kapital in derselben Zeit reproduziert, in der es verbraucht wird*. Ist dies nicht der Fall, dann muß der Kapitalist seinen Reichtum verlieren... Aber darüber hinaus muß die vermehrte Wirksamkeit der Arbeiter auch noch *einen Profit reproduzieren*, sonst hätte der Kapitalist keinen Grund, sein Kapital in der Produktion überhaupt anzuwenden... Solange *durch die Anwendung neuer Massen von Hilfskapital diese beiden Zwecke erreicht werden können*, gibt es keine feste und bestimmte Grenze für die Anwendung weiterer Massen solchen Kapitals. Ihre Zunahme kann Hand in Hand gehen mit dem *Zunehmen des Wissens*. Aber das Wissen bleibt nie

[1] Rohmaterial

stehen, und in demselben Maße, wie es von Stunde zu Stunde nach allen Richtungen fortschreitet, können von Stunde zu Stunde neue Werkzeuge, neue Maschinen, neue bewegende Kräfte auftauchen, die das Gemeinwesen instand setzen, die Masse des Hilfskapitals, die seinen Gewerbfleiß unterstützt, mit Vorteil zu vergrößern und dadurch *den Unterschied zu steigern, der zwischen der Produktivität seiner Arbeit* und der ärmerer und weniger geschickter Nationen besteht." (l.c. [p.38–41.])

||1149| Zunächst die Bemerkung, daß die inventions oder appliances oder contrivances[1] derart sein müssen,

„daß die Produktivkräfte der Arbeit in einem solchen Ausmaß vermehrt werden, daß sie über den Reichtum hinaus, den sie früher produzierte, noch das zusätzliche Hilfskapital so rasch produziert, als es aufgebraucht wird" oder „daß sie das zusätzliche Kapital *in derselben Zeit* reproduziert, *in der es verbraucht wird*". [p.40.]

Heißt also nichts, als daß das déchet[2] ersetzt wird à fur et mesure that it takes place, or, that the additional capital is replaced in the average time during which it is consumed[3]. Ein Teil des Werts des Produkts – oder was auf dasselbe hinauskommt, ein Teil des Produkts – muß das consumed auxiliary capital[4] ersetzen und zwar in solcher Zeit, daß, wenn es wholly consumed, it may by reproduced wholly or a new capital of the same kind may take the place of the capital gone by[5]. Aber was ist die Bedingung hierzu? Die Produktivität der Arbeit muß so gesteigert werden durch das additional auxiliary capital[6], daß ein Teil des Produkts abgezogen werden kann zum Ersatz dieses Bestandteils, sei es in natura, sei es per exchange[7].

Ist die Produktivität so groß, d.h. die Vermehrung der Produkte, die derselbe Arbeitstag liefert, daß die einzelne Ware *wohlfeiler* als die einzelne Ware beim früheren Prozeß, obgleich die *Summe der Waren* durch ihren Gesamtpreis das jährliche (z.B.) déchet der Maschinerie deckt, also auf die einzelne Ware der aliquote Teil des déchet, der auf sie eingeht, so verschwindend klein ist, so wird das auxiliary capital reproduziert. Ziehn wir vom Gesamtprodukt den Teil ab, der das déchet ersetzt, und zweitens den Teil, der den Wert des Rohmaterials ersetzt, so bleibt ein Teil, der den Arbeitslohn zahlt und ein Teil, der den Profit deckt und selbst größren Mehrwert liefert [als] bei der früheren Prozedur.

Es *könnte Vermehrung des Produkts* stattfinden, ohne diese Bedingung

---

[1] Erfindungen oder Geräte oder Vorrichtungen – [2] Verschleiß – [3] in dem Maße, in dem er vor sich geht, oder daß das zusätzliche Kapital durchschnittlich in der Zeit ersetzt wird, in der es konsumiert wird – [4] konsumierte Hilfskapital – [5] völlig konsumiert wurde, es gänzlich erneuert ist oder ein neues Kapital derselben Art an die Stelle des verschwundenen tritt – [6] zusätzliche Hilfskapital – [7] durch Austausch

zu erfüllen. Wenn z.B. die Anzahl der Pfunde Twist sich verzehnfachte (statt zu verhundertfachen etc.) und fiele auf $^1/_{10}$ ein additional von value[1] von $^1/_6$ für déchet der Maschinerie, so wäre der mit Maschinerie gesponnene Twist teurer als der mit der Spindel gesponnene. Würden 100 *l.* additional capital in Guano auf die Agrikultur angewandt und müßte dieser Guano in 1 Jahr ersetzt werden und wäre der Wert von 1 qr. (bei der alten Methode) = 2 *l.*, so müßten 50 additional qrs. produziert werden, nur um das déchet zu ersetzen. Und ohne das könnte er (vom Profit abgesehn) nicht angewandt werden.

J[ones'] Bemerkung, daß das additional capital must be „reproduced"[2] (natürlich aus dem Verkauf des Produkts oder in natura) „in the time it wastes away"[3], heißt nur, daß die Ware das in ihr enthaltne déchet ersetzen muß. Um die Reproduktion von neuem zu beginnen, müssen alle in der Ware enthaltnen Wertelemente ersetzt sein in der Zeit, worin ihre Reproduktion von neuem beginnen muß. In der Agrikultur ist diese Reproduktionszeit gegeben durch Naturverhältnisse und die Zeit, in der das déchet ersetzt werden muß, ist hier ebenso gegeben, ni plus ni moins[4], wie die Zeit, worin alle andern Wertelemente des Getreides z.B. ersetzt sein müssen.

Damit der Reproduktionsprozeß beginnen kann – i.e. Erneuerung des eigentlichen Produktionsprozesses stattfinden kann –, muß der Zirkulationsprozeß durchlaufen, d.h. die Ware verkauft sein (soweit sie nicht in natura sich selbst ersetzt, wie der Samen) und das Geld, wofür sie verkauft ist, wieder in die Produktionselemente verwandelt sein. Bei dem Getreide und andren Agrikulturprodukten bestimmte, durch den Lauf der Jahreszeiten vorgeschriebne Epochen für diese Reproduktion, also *Grenzen* (extreme), positive Grenzen für die Dauer des Zirkulationsprozesses.

Zweitens: Aus der Natur der Waren als Gebrauchswerte gehn überhaupt solche positive Grenzen des Zirkulationsprozesses hervor. Alle Waren verderben in bestimmter Zeit, obgleich die ultima Thule[5] ihres Daseins verschieden. Werden sie nicht von den Menschen konsumiert (für die Produktion oder individuelle Konsumtion), so werden sie von den elementarischen Naturkräften konsumiert. Sie verschlechtern; schließlich verderben sie. Geht ihr Gebrauchswert kaputt, so geht ihr Tauschwert zum Teufel, und mit ihrer Reproduktion ist es am Ende. Die letzten Grenzen ihrer Zirkulationszeit also bestimmt durch die natürlichen Termini der Reproduktionszeiten, die ihnen als Gebrauchswerten zukommen.

---

[1] zusätzlicher Wert – [2] zusätzliche Kapital „reproduziert" werden muß – [3] „in der Zeit, in der es verbraucht wird" – [4] weder mehr noch weniger – [5] äußerste Grenze

Drittens: Damit ihr Produktionsprozeß kontinuierlich sei, also ein ||1150| Teil des Kapitals sich fortwährend im Produktionsprozeß und der andre sich fortwährend im Zirkulationsprozeß befinde, müssen je nach den natürlichen Grenzen der Reproduktionszeiten oder Grenzen der verschiednen Gebrauchswerte oder den verschiednen Wirkungssphären des Kapitals sehr verschiedne Teilungen des Kapitals stattfinden.

Viertens: Dies gilt für alle Wertelemente der Ware gleichzeitig. Aber bei den Waren, worin viel fixes Kapital eingeht, kömmt außer den Grenzen, die ihre eignen Gebrauchswerte der Zirkulationszeit vorschreiben, auch der Gebrauchswert des fixen Kapitals als bestimmend hinzu. It wastes away in a certain time and, therefore, must be reproduced in a given period.[1] Sage, z.B., ein Schiff in 10 Jahren oder eine Spinnmaschine in 12. Die während der 10 Jahre bewirkte Fracht oder der verkaufte Twist in 12 Jahren muß hinreichend sein, damit ein neues Schiff nach 10 Jahren oder eine neue Spinnmaschine nach 12 die alten ersetze. Wird das fixe Kapital in $^1/_2$ Jahr aufgezehrt, so muß das Produkt während des halben Jahres aus der Zirkulation retourniert sein.

Außer den natürlichen Sterblichkeitsfristen der Waren als Gebrauchswerte – Fristen, die bei den verschiednen Gebrauchswerten sehr verschieden sind –, außer den Erheischnissen der Kontinuität der Produktionsprozesse, wodurch wieder verschiedne letzte Grenzen der Zirkulationszeit gesetzt sind, je nachdem Waren länger oder kürzer in der Produktionssphäre verharren müssen und in der Zirkulationssphäre verharren können, kommen also noch drittens hinzu die verschiednen Sterblichkeitsfristen und daher Reproduktionsnotwendigkeiten des in die Produktion der Waren eingehenden auxiliary capital.

Als zweite Bedingung setzt Jones den „Profit", den das auxiliary capital „produzieren" muß, und dies ist conditio sine qua[2] für alle kapitalistische Produktion, welches immer die besondre Formbestimmtheit des angewandten Kapitals. Nirgendwo hat er entwickelt, wie er sich eigentlich die Genesis dieses Profits vorstellt. Aber da er ihn bloß aus der „labour" ableitet und den Profit, den das auxiliary capital abwirft, bloß aus der gesteigerten efficiency of the labour of the workmen[3], muß er sich auf absolute oder relative surplus labour reduzieren. Er besteht ja überhaupt darin, daß der Kapitalist nach Abzug des *Teils des Produkts,* der in natura oder durch exchange die

[1] Es wird in einer bestimmten Zeit unbrauchbar und muß also in einem gegebenen Zeitraum reproduziert werden. – [2] eine unerläßliche Bedingung – [3] Produktivität der Arbeit der Arbeiter

Bestandteile des Kapitals ersetzt, die aus Rohmaterial oder Arbeitsmitteln bestehn, er von dem übrigen Rest des Produkts erstens wages zahlt, zweitens einen Teil als *surplus produce* sich aneignet, ein surplus produce, das er verkauft oder in natura verzehrt. (Letztres, mit geringen Ausnahmen der Kapitalisten, die unmittelbar notwendige Lebensmittel produzieren, nicht in Rechnung zu bringen bei der kapitalistischen Produktion.) Dies surplus produce stellt aber ebensowohl realisierte Arbeit der labourers dar, als die andren Teile des Produkts, aber unbezahlte Arbeit, von dem capitalist ohne Äquivalent sich angeeignetes Produkt der Arbeit.

Was neu in der Darstellung von J[ones] ist, daß die Vermehrung des auxiliary capital über einen gewissen Grad hinaus abhängt von einem *increase of knowledge*[1]. J[ones] sagt, was nötig ist, sind 1. the means to save the additional capital; 2. the will to save it; 3. some inventions[2], wodurch es die Produktivkräfte der Arbeit hinreichend vermehrt, um das additional capital zu reproduzieren und Profit darauf zu produzieren.

Was vor allem nötig ist, ist, daß *surplus produce* da sei, sei es in seiner Naturalform, sei es converted into money[3].

Z.B. in der Baumwollproduktion, die Pflanzer in Amerika (wie jetzt in Indien) konnten große Strecken bepflanzen, hatten aber nicht die Mittel, sie[4] zur rechten Zeit durch cleaning[5] in Baumwolle zu verwandeln. Teil verrottete auf dem Feld. Diesem ein Ende gemacht durch die Erfindung des cotton-gin[6]. Teil des Produkts verwandelt sich jetzt in cotton-gin. Aber der cotton-gin ersetzt nicht nur seine Kosten, sondern vermehrt das surplus produce. Neuer Markt wirkt ebenso, z.B. zur Verwandlung von Häuten in Geld (ditto verbesserte Transportmittel).

Jede neue Maschine, die Kohlen konsumiert, ist ein Mittel, in Kohlen bestehendes Surplus in Kapital zu verwandeln. Die Verwandlung eines Teils des surplus in auxiliary capital kann doppelt sein: Vermehrung des bestehenden auxiliary capital, seine Reproduktion auf größrer Stufenleiter. Entdeckung neuer Gebrauchswerte oder neuer Anwendung alter Gebrauchswerte und neue Erfindung von Maschinerie oder motive power[7], wodurch neue Arten des auxiliary capital geschaffen werden. Hier natürlich extension of knowledge[8] eine der Bedingungen der Vermehrung des auxiliary capital oder, was dasselbe, der Verwandlung von surplus produce oder surplus money (wobei auswärtiger Handel wichtig) in surplus of

[1] *Zunahme des Wissens* – [2] 1. die Mittel, zusätzliches Kapital zu sparen; 2. der Wille, es zu sparen; 3. einige Erfindungen – [3] in Geld verwandelt – [4] die Rohbaumwolle – [5] Entkernung – [6] der Baumwollentkörnungsmaschine – [7] bewegender Kraft – [8] Erweiterung des Wissens

auxiliary capital. Z.B. Telegraphie eröffnete ganz neues Feld für Anlegung von auxiliary capital, so Eisenbahnen etc., so die ganze Guttapercha- oder Indian Rubber Production[1].

||1151| Dieser Punkt mit der extension of knowledge wichtig.

Akkumulation braucht daher keine neue Arbeit unmittelbar in Bewegung zu setzen, sondern braucht nur der alten andre Richtung zu geben. Z.B. dasselbe mechanische Atelier, das früher Webstühle, macht nun mechanische, und ein Teil der Weber geht ein in diese veränderte Produktionsweise, übriger Teil wird auf die Straße geworfen.

Wenn eine Maschine Arbeit ersetzt, so ruft sie auf jeden Fall weniger neue Arbeit (in ihrer eignen Produktion) hervor, als sie ersetzt. Vielleicht wird nur alter Arbeit neue Richtung gegeben. In jedem Fall wird Arbeit frei, die nach mehr oder weniger Irrsal und Trübsal in andrer Richtung verwandt werden kann. Das Menschenmaterial for a new sphere of production[2] ist so geliefert. Was aber das *direkte* Freiwerden von Kapital angeht, so ist es nicht das Kapital, das die Maschine kauft, das frei wird, because it is invested in it[3]. Und gesetzt selbst, die Maschine [wäre] wohlfeiler als der ersetzte Arbeitslohn, so mehr Rohmaterial etc. erheischt. Wenn die entlaßnen Arbeiter 500 *l.* kosteten und die neue Maschine 500, so müßte Kapitalist jährlich 500 auslegen, jetzt dauert die Maschine vielleicht 10 Jahre, und er legt jährlich nur 50 in fact aus. Aber was jedenfalls frei wird (nach Abzug der in der Maschinenfabrikation und ihrer auxiliary matters[4] wie Kohle etc. mehr angewandten Arbeiter), ist das Kapital, das den return[5] für die Arbeiter bildete oder wogegen sie ihr Salair auslegten. Dies existiert nach wie vor. Werden die Arbeiter als motive power einfach ersetzt, ohne daß die Maschinerie selbst sehr verändert wird, z.B. durch Wasser oder Wind, wo sie früher bewegten, so würde doppeltes Kapital frei, das Kapital, das in ihre Zahlung früher angewandt wurde und das Kapital, wogegen sie ihre Geldrevenue austauschten. Dies ein von Ric[ardo] gebrauchtes Beispiel.[6]

Immer aber ein Teil des Produkts, der früher in Arbeitslohn verwandelt, jetzt als auxiliary capital reproduziert.

Ein großer Teil der Arbeit zur Produktion von auxiliary capital verwandt, der früher direkt in der Produktion der Lebensmittel verwandt. Auch dies steht der A.Smithschen Ansicht entgegen, wonach Akkumulation von Kapital = Anwendung von *mehr* produktiver Arbeit. Es kann – abgesehn vom oben Betrachteten – bloß change in der application of

[1] indische Kautschukproduktion – [2] für eine neue Produktionssphäre – [3] da es ja in ihr angelegt ist – [4] ihren Hilfsstoffen – [5] das Einkommen – [6] siehe 2. Teil dieses Bandes, S.554–556

labour[1] sein und withdrawal[2] der Arbeit von direkter Produktion von Lebensmitteln zur Produktion von Produktionsmitteln, Eisenbahnen, Brücken, Maschinerie, Kanälen usw.

{Wie wichtig für die Akkumulation die vorhandne Masse der Produktionsmittel und die vorhandne Stufenleiter der Produktion:

„Die erstaunliche Raschheit, mit der eine große Baumwoll*fabrik*, die Spinnerei und Weberei einschließt, in Lancashire errichtet werden kann, rührt von den *großen Sammlungen* von *Modellen* aller Art her, angefangen bei den gigantischen Dampfmaschinen, Wasserrädern, Eisenträgern bis zu dem kleinsten Teil einer Drosselspinnmaschine oder eines Webstuhls, von denen die Ingenieure, Konstrukteure und Mechaniker eine große Auswahl haben. Im Laufe des letzten Jahres rüstete Herr Fairbairn – unabhängig von seinem Mühlenbau und seiner Dampfkesseleinrichtung – Wasserräder mit einer Leistung von 700 Pferdekräften und Dampfmaschinen mit einer Leistung von 400 Pferdekräften allein in einer seiner mechanischen Werkstätten aus. Sobald neue Kapitalien für neue Unternehmen angeboten werden, werden die Mittel, sie fruchtbringend anzulegen, mit solcher Schnelligkeit hergestellt werden, daß sie einen Profit, der den Wert der Kapitalien verdoppelt, realisieren kann, ehe eine analoge *Fabrik* in Frankreich, Belgien oder Deutschland in Betrieb gesetzt werden könnte." („*Philosophie des manufactures etc.*", *par A. Ure*, t. I, Paris 1836, p. 61, 62.)

||1152| Mit der Entwicklung Verwohlfeilerung der Maschinerie, teils relativ im Verhältnis zu ihrer force[3], teils absolut; aber zugleich damit verbunden massenhafte Aufhäufung von Maschinerie in einem Atelier, so daß, im Verhältnis zur angewandten lebendigen Arbeit, ihr Wert wächst, obgleich der Wert ihrer einzelnen Bestandteile abnimmt.

Die treibende Kraft wird wohlfeiler – die Maschine, die die motive power produziert – im Verhältnis wie die Maschinerie, die die force transmits[4] und die Arbeitsmaschine verbessert, Friktion vermindert wird etc.

„Die Vorteile, die aus der Anwendung selbsttätiger Werkzeuge hervorgehen, haben nicht nur *die Genauigkeit vervollkommnet und die Herstellung des Mechanismus* einer Fabrik *beschleunigt*, sondern auch in einem bemerkenswerten Grad *den Preis gesenkt* und *die Beweglichkeit erhöht*. Man vermag heute eine vortreffliche Drosselmaschine um 9 sh. 6 d. pro Spindel und einen Selfaktor um ungefähr 8 sh. pro Spindel zu kaufen, inbegriffen die Patentgebühren für den letzteren. Die Spindeln in einer Baumwollfabrik *bewegen sich mit einer so geringen Reibung, daß eine Pferdekraft* 500 Spindeln auf einer Feinspinnmaschine, 300 auf einem Selfaktor und 180 auf einer Drosselmaschine in Bewegung setzt; diese Kraft schließt ein alle vorbereitenden Maschinen wie die

[1] Wechsel in der Anwendung von Arbeit – [2] Verschieben – [3] Kraft – [4] Kraft überträgt

Krempelmaschine, Vorspinnmaschine usw. Eine Kraft von 3 Pferden genügt, um 30 große Webstühle mit ihren Hechelmaschinen in Bewegung zu setzen." (l.c. p.62, 63.)}

[Jones sagt weiter:]

„Auf dem bei weitem größten Teile der Erde erhält die große Mehrheit der arbeitenden Klassen nicht einmal ihren Arbeitslohn von Kapitalisten. Sie produzieren ihn entweder selbst oder erhalten ihn aus der Revenue ihrer Kunden. Der große erste Schritt ist noch nicht getan, der die *Stetigkeit* ihrer Arbeit sichert. *Nur solches Wissen* und ein solches *Ausmaß mechanischer Kraft* unterstützt sie, als im Besitz von Leuten gefunden werden kann, *die mit ihren eigenen Händen für ihren Lebensunterhalt arbeiten.* Die Geschicklichkeit und Wissenschaft fortgeschrittenerer Länder, die riesenhaften bewegenden Kräfte, die akkumulierten Werkzeuge und Maschinen, die jene Kräfte in Bewegung setzen können, alles das fehlt der Arbeit einer Industrie, die bloß von solchen Agenten betrieben wird." ([„Text-book of lectures...", Hertford 1852], p.43.)

{In England selbst:

„Nehmen wir die Agrikultur... Das Verständnis für einen guten Betrieb der Landwirtschaft ist sehr dünn gesät und sehr selten im Lande zu finden. Ein sehr geringer Teil der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung wird von all dem Kapital unterstützt, das ... für diesen Zweig der nationalen Produktion zu verwenden wäre... Das Arbeiten in diesen" {großen Manufakturen} „ist die Beschäftigung nur eines kleinen Teils unserer nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter. In Werkstätten auf dem flachen Lande sowie bei Handwerkern, die ihre einzelnen Unternehmungen mit wenig Kombination betreiben, ist die Arbeitsteilung unvollständig und die Stetigkeit der Arbeit daher unvollkommen... Man verlasse die großen Städte, gehe hinaus aufs flache Land und man wird sehen, welch großer Teil der nationalen Produktion weit hinter der Vollkommenheit in Stetigkeit, Geschicklichkeit und Kraft der Arbeit einherhinkt." (l.c. p.44.)}

Trennung der *Wissenschaft von der Arbeit* mit der [Entwicklung] der kapitalistischen Produktion. Gleichzeitig Anwendung der Wissenschaft als solcher auf die materielle Produktion.

Mit Bezug auf die *Grundrente* bemerkt J[ones] richtig:
Die Rente im modernen Sinn, die ganz vom Profit abhängt, unterstellt

„die *Möglichkeit, Kapital und Arbeit von einem Arbeitszweig in einen anderen zu überführen ... die Beweglichkeit von Kapital und Arbeit,* und in Ländern, wo Kapital und Arbeit in der Landwirtschaft keine derartige Beweglichkeit haben..., können wir nicht erwarten, irgendeines der Resultate zu beobachten, die bei uns ausschließlich aus jener Beweglichkeit entspringen". (l.c. p.59.)

Diese „mobility of capital and labour“[1] ist überhaupt die *reale* Voraussetzung für die Bildung der allgemeinen Profitrate. Es unterstellt die Gleichgültigkeit gegen die *bestimmte* Arbeit. Hier tritt in der Wirklichkeit (auf Unkosten der Arbeiterklasse) Friktion ein zwischen dem einseitigen Charakter, den Teilung der Arbeit und Maschinerie dem *Arbeitsvermögen* auf der einen Seite geben, während es auf der andren Seite dem Kapital {was sich dadurch von seiner unentwickelten Form in der zünftigen Industrie unterscheidet} nur als lebendige Möglichkeit jeder Arbeit überhaupt gegenübersteht, dem, je nach dem Profit, der in dieser oder jener Produktionssphäre zu machen, diese oder jene Direktion gegeben wird, so daß die verschiednen Massen Arbeit aus einer Sphäre in die andre werfbar sind.

In Asien etc. „besteht die Masse der Bevölkerung aus arbeitenden Bauern. *Mangelhaft entwickelte Systeme der Bodenbebauung* ||1153| *bieten lange Zwischenräume der Muße.* So wie der Bauer seine eigene Nahrung produziert..., so *erzeugt er auch die meisten der anderen elementaren zum Leben notwendigen Dinge, die er konsumiert* – seine *Kleidung, seine Werkzeuge, seinen Hausrat, selbst seine Baulichkeiten;* denn in seiner Klasse gibt es nur eine geringe Teilung der Berufe. Die *Sitten und Gebräuche eines solchen Volkes wechseln nicht.* Von den Eltern werden sie den Kindern überliefert; nichts ist da, was sie ändern oder stören würde.“ (p.97.)

Dagegen mit der mobility of capital and labour und den beständigen revolutions[2] in der Produktionsweise, daher in den Produktionsverhältnissen, Verkehrsverhältnissen und Lebensweise, die die kapitalistische Produktion charakterisiert, große mobility in the habits, modes of thinking etc. des people[3].

Vergleich mit dem eben zitierten Passus über die „intervals of leisure“ im „imperfectly developed systems of cultivations“[4]:

„Wird eine Dampfmaschine auf einem Landgut angewandt, dann bildet sie den *Teil eines Systems,* das die meisten Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt, und auf jeden Fall mit einer Verringerung der Zahl der Pferde.“ („*On the Forces used in Agriculture.*“ Paper read by Mr. *John C.Morton,* at the Society of Arts[116], [December 7, 1859]) und:

„Der *Unterschied in der Zeit,* die erforderlich ist, um die Produkte der Landwirtschaft fertigzumachen, und der von anderen Arbeitszweigen, ist die Hauptursache der großen Abhängigkeit der Landwirte. Sie können ihre Waren nicht in kürzerer Zeit zu Markte bringen als in einem Jahr. Während dieses ganzen Zeitraums müssen sie borgen vom Schuhmacher, Schneider, Schmied, Wagenmacher und den verschiedenen anderen

[1] „Beweglichkeit von Kapital und Arbeit“ – [2] Umwälzungen – [3] Beweglichkeit in den Gewohnheiten, Denkweisen etc. des Volkes – [4] „Zwischenräume der Muße“ im „mangelhaft entwickelten System der Bodenbebauung“

Produzenten, von denen sie Produkte brauchen, und welche Produkte in wenig Tagen oder Wochen fertig werden. Infolge dieses natürlichen Umstands und infolge der rascheren Reichtumsvermehrung in den anderen Arbeitszweigen sind die Grundbesitzer, die den Boden des ganzen Reichs monopolisiert haben, obgleich sie außerdem sich das Monopol der Gesetzgebung angeeignet haben, dennoch unfähig, sich und ihre Diener, die Pächter, vor dem Schicksal zu retten, die abhängigsten Leute im Lande zu werden." (*Hodgskin „Pop. Polit. Econ.*", p. 147, Note.)

Der Kapitalist unterscheidet sich dadurch vom Kapital, daß er leben muß, also einen Teil der surplus value stündlich und täglich als Revenue verzehren muß. Je länger also die Produktionszeit dauert, bis er seine Ware auf den Markt bringen kann oder die Zeit des returns[1] seiner verkauften Ware vom Markt dauert, um so mehr muß er entweder auf Pump in der Zwischenzeit leben, was wir hier nicht zu betrachten haben, oder er muß einen [um] so größeren stock of money hoard[2], den er für Revenue verausgabt. Er muß sich um so länger seine eigne Revenue *vorschießen*. Sein Kapital muß um so größer sein. Er muß einen Teil desselben beständig als Konsumtionsfonds brachliegen haben.

{In der kleinen Agrikultur daher häusliche Industrie verbunden mit der Agrikultur; Vorräte fürs Jahr etc.}

[*c) Jones über Akkumulation und Profitrate. Über die Quelle des Mehrwerts*]

Wir kommen jetzt zu Jones' Lehre von der *Akkumulation*. Bisher bloß das Eigne, daß die Akkumulation durchaus nicht vom Profit ausgehn muß; zweitens, daß the *accumulation of auxiliary capital* depends upon the *advance of knowledge*[3]. Er beschränkt dies letztre auf Erfindung neuer mechanical appliances, motive forces[4] etc. Gilt aber überhaupt. Z.B.: Wenn Korn als Rohmaterial für Branntwein gebraucht wird, new source of accumulation, because the surplus produce may be converted into new forms, satisfies to new wants, and can enter as a productive element into a new sphere of production[5]. Ditto wenn Stärke aus dem Korn bereitet wird etc. Die Austauschsphäre dieser bestimmten und aller Waren wird damit vermehrt. So wenn Kohle benutzt wird zum Leuchten etc.

[1] der Wiederkehr – [2] Geldvorrat zurücklegen – [3] die *Akkumulation von Hilfskapital* vom *Fortschritt des Wissens* abhängt – [4] mechanischer Einrichtungen, bewegender Kräfte – [5] neue Quelle der Akkumulation, weil das Mehrprodukt in neue Formen verwandelt werden kann, neue Bedürfnisse befriedigt und als ein produktives Element in eine neue Sphäre der Produktion eintreten kann

Natürlich der auswärtige Handel auch durch die variegation[1] der Gebrauchswerte und die Masse der Waren great agent in the process of accumulation[2].

Was J[ones] nun zunächst sagt, bezieht sich auf den *Zusammenhang zwischen Akkumulation und Profitrate.* (Über die Genesis der letztren ist er keineswegs ganz klar):

„Die Fähigkeit einer Nation, Kapital aus Profiten zu akkumulieren, *wechselt nicht in derselben Weise wie die Profitrate*... Im Gegenteil, die Fähigkeit, Kapital aus Profit zu akkumulieren, *bewegt sich gewöhnlich in entgegengesetzter Richtung wie die Profitrate;* das heißt sie ist groß, wo die Profitrate niedrig steht, und klein, wo die Profitrate hoch steht." ([„Text-book of lectures...", Hertford 1852], p.21.)

So sagt A.Smith: ‖1154| „Wenn der Teil der Revenue der Einwohner, der aus dem Profit des Kapitals stammt, in reicheren Ländern stets viel größer ist als in armen, so rührt dies daher, *weil das Kapital dort viel größer ist;* im *Verhältnis zum Kapital* sind dort die Profite im allgemeinen viel geringer." („W. o. N.", B. II, ch. III [p. 102].[117])

„In England und Holland ist die *Profitrate* niedriger als in jedem anderen Teile Europas." ([„Text-book of lectures...", Hertford 1852], p.21.)

„In der Zeit, in der sein" (Englands) „Reichtum und Kapital am raschesten anwuchs, ging die *Profitrate* allmählich zurück." (p.21, 22.)

„Die *relativen Massen des produzierten Profits* ... hängen *nicht von der Profitrate allein ab*..., sondern *von der Profitrate in Verbindung mit den relativen Mengen des angewandten Kapitals.*" (p.22.)

„Das Wachstum der Menge des Kapitals der reicheren Nationen... ist gewöhnlich von einem Sinken der Profitrate begleitet oder einem Sinken des Verhältnisses, in dem die vom angewandten Kapital bezogene jährliche Revenue zu dessen Gesamtsumme steht." (l.c.)

„Wenn man sagt, daß *unter sonst gleichen Umständen die Profitrate das Vermögen, vom Profit zu akkumulieren, bestimmt*, so kann man antworten, daß der Fall, wenn auch praktisch möglich, doch zu selten vorkommt, um Beachtung zu verdienen. Wir wissen aus unseren Beobachtungen, daß ein Sinken der Profitrate die gewöhnliche Begleiterscheinung eines *Wachsens der Differenzen* der von den verschiedenen Nationen *angewandten Kapitalmassen* ist, und daß daher *nicht alle* [*anderen*] *Dinge gleich*bleiben, wenn die Profitrate der reicheren Nationen sinkt.

Wenn man behauptet, der Profit könne tief genug sinken, daß es ganz unmöglich würde, vom Profit zu akkumulieren, so ist zu antworten, daß es lächerlich wäre, über die Annahme eines solchen Sinkens zu disputieren, da das Kapital schon lange vorher, ehe die Profitrate einen solchen Stand erreicht hätte, ins Ausland gegangen wäre, um dort größeren Profit zu realisieren, und daß die Möglichkeit des Exports immer eine

[1] Vielfältigkeit – [2] bedeutender Faktor im Prozeß der Akkumulation

gewisse Grenze bilden wird, unter die der Profit in einem Lande niemals sinken wird, *solange andere Länder da sind, in denen die Profit*[*rate*] *höher steht.*" (p. 22, 23.)

„Außer den *ursprünglichen* Quellen der Akkumulation gibt es auch *abgeleitete*, wie z. B. die Besitzer von Staatspapieren, Beamte usw." (p. 23.)

All this is bel et bon.[1] Es ist ganz richtig, daß die *accumulated masses*[2] abhängen keineswegs allein von der Rate of profit, sondern von der Rate of profit multipliziert mit dem angewandten Kapital; also ebensosehr von der Größe des angewandten Kapitals. Ist das angewandte Kapital = C, und die rate of profit f.i. = r, so die Akkumulation = Cr, und es ist klar, daß dies Produkt wachsen kann, wenn Faktor C schneller wächst als Faktor r abnimmt. Und dies ist in der Tat a fact derived from observation[3]. Damit wissen wir aber nichts über den *Grund*, die raison d'être[4] dieses fact. Jones selbst war ganz nah dem Grund, als er die Observation machte, daß das auxiliary capital beständig wächst relatively to the working population by which it is put into motion[5].

Soweit der Fall des Profits aus dem Ric[ardo]schen Grund herrührt, dem rise of rent[6], bleibt das Verhältnis der gesamten surplus value zum angewandten Kapital dasselbe. Nur wächst ein Teil davon – rent – auf Kosten des andren Teils, des profit, was das Verhältnis der Gesamt-surplus-value, wovon profit, interest and rent[7] nur Kategorien bilden, unverändert läßt. Ric[ardo] leugnet also in der Tat das Phänomen selbst.

Andrerseits der bloße Fall des Zinsfußes beweist nichts, sowenig wie sein Steigen, obgleich er allerdings stets Index der minimum rate[8], worunter der Profit *nicht* gefallen. Denn der Profit muß immer größer sein als der average interest[9].

||1155| Abgesehn von dem Schrecken, den das Gesetz vom Fall der Profitrate den Ökonomen einflößt, ist seine wichtigste Konsequenz die, daß es stets wachsende Konzentration der Kapitalien voraussetzt, also stets wachsende Entkapitalisierung der kleinren Kapitalisten. Dies ist überhaupt das Resultat aller Gesetze der kapitalistischen Produktion. Und streifen wir dieser Tatsache den gegensätzlichen Charakter ab, der sie auf Basis der kapitalistischen Produktion bezeichnet, was drückt dies factum aus, dieser Progress of centralisation? Weiter nichts, als daß die Produktion ihren Privatcharakter verliert und gesellschaftlicher Prozeß wird, nicht formal, wie bei allem Austausch die Produktion gesellschaftlich ist durch die abso-

[1] Alles dies ist schön und gut. – [2] *akkumulierten Massen* – [3] eine durch Beobachtung festgestellte Tatsache – [4] Ursache – [5] relativ zu der arbeitenden Bevölkerung, die es in Bewegung setzt – [6] Steigen der Rente – [7] Profit, Zins und Rente – [8] Minimalrate – [9] durchschnittliche Zins

lute Abhängigkeit der Produzenten voneinander und die Notwendigkeit, ihre Arbeit als abstrakt gesellschaftliche (Geld) darzustellen, sondern reell. Indem die Produktionsmittel als gemeinschaftliche und daher nicht durch das Eigentum des einzelnen, sondern durch ihr Verhältnis zur Produktion – als gesellschaftliche Produktionsmittel – angewandt werden, ebenso die Arbeiten auf gesellschaftlicher Stufenleiter ausgeführt werden.

Jones hat einen eignen Abschnitt überschrieben: „*Causes which determine the inclination to accumulate*"[1]. [Als solche nennt er]:

„1. Differenzen des Temperaments und der Disposition des Volkes.

2. Differenzen der Verhältnisse, in denen die Revenuen der Nation unter die verschiedenen Klassen der Bevölkerung verteilt werden.

3. Verschiedene Grade der Sicherung des Genusses des gesparten Kapitals.

4. Verschiedene Grade der Leichtigkeit, die aufeinanderfolgenden Ersparnisse ebenso profitabel wie sicher anzulegen.

5. Verschiedenheiten der Möglichkeiten für die verschiedenen Schichten der Bevölkerung, ihre Lage durch Sparen zu verbessern." (p.24.)

Diese 5 Gründe reduzieren sich in der Tat alle darauf, daß die Akkumulation von der Stufe der *kapitalistischen Produktionsweise* abhängt, die eine bestimmte Nation erreicht hat.

D'abord[2] *Nr.2.* Wo die kapitalistische Produktion entwickelt, bildet Profit die Hauptsource[3] der Akkumulation, d.h. die Kapitalisten haben den größten Teil der national revenue in Händen und selbst [ein] Teil der landlords sucht zu kapitalisieren.

Nr.3. Die (juristisch-polizeiliche) Sicherheit wächst im Verhältnis, wie die Kapitalisten das Staatsregime unter ihre Hände bekommen.

Nr.4. Mit der Entwicklung des Kapitals wachsen die Produktionssphären einerseits. Andrerseits Organisation des Kredits, um jeden farthing in den Händen der money-lenders (banquiers)[4] zu sammeln.

Nr.5. In der kapitalistischen Produktion hängt die bettering[5] bloß vom Geld ab, und jeder kann sich einbilden, Rothschild zu werden.

Nr.1 bleibt. Alle Völker haben nicht gleiche Anlage zur kapitalistischen Produktion. Einige Urvölker, wie Türken, haben weder Temperament noch Disposition dazu. Aber dies Ausnahmen. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion wird ein average[6] Niveau der bürgerlichen Gesellschaft und damit der Temperamente und dispositions in den verschiedensten Völkern geschaffen. Wesentlich kosmopolitisch wie das Christentum.

---

[1] „*Ursachen, die die Neigung zu akkumulieren bestimmen*" – [2] Zunächst – [3] Hauptquelle – [4] Geldverleiher (Bankiers) – [5] Besserstellung – [6] durchschnittliches

Christentum daher auch spezielle Religion des Kapitals. In beiden gilt nur der Mensch. An und für sich ist ein Mensch so wenig und so viel wert wie der andre. In dem einen hängt alles davon ab, ob er den Glauben, und in dem andren, ob er Kredit hat. Außerdem kommt bei dem einen allerdings die Gnadenwahl hinzu. Bei dem andren der Zufall, ob er von Haus aus Geld hat oder nicht.

Quelle des Mehrwerts und primitive rent[1]:

„Wird der Boden angeeignet und bebaut, dann liefert er fast stets für die darauf verwandte Arbeit *mehr als erforderlich*, die bereits eingeführte Art der Bewirtschaftung fortzuführen. *Was er darüber hinaus produziert*, ||1156| wollen wir *sein Mehrprodukt* nennen. Dieses ist die *Quelle der ursprünglichen Rente*, und darauf ist die Ausdehnung jener Revenuen beschränkt, die dauernd von *Eigentümern* des Bodens im Unterschied zu seinen *Besitzern* aus dem Boden bezogen werden können." (p. 19.)

Diese *primitive rents* sind die erste gesellschaftliche Form, worin sich die surplus value darstellt, und dies ist die verborgne Anschauung, die der Physiokratie zugrund liegt.

Beide, absolute und relative surplus value, haben das gemein, daß sie einen gewissen Grad der Produktivkraft der Arbeit voraussetzen. Wenn der ganze Arbeitstag (disponible Arbeitszeit) eines Menschen (jedes Menschen) nur hinreichte, sich selbst (und family to the utmost[2]) zu nähren, so fiele surplus labour, surplus value und surplus produce fort. Diese Voraussetzung eines gewissen Grades von Produktivkraft basiert auf der natürlichen Fruchtbarkeit der natural sources of wealth[3], Land und Wasser. Sie ist verschieden in verschiednen Ländern etc. Im Anfang Bedürfnisse einfach und roh, also das minimum produce, das zur Erhaltung der Produzenten selbst nötig, klein. So dann auch das surplus produce. Andrerseits in solchen Verhältnissen die Zahl der von surplus produce Lebenden ebenfalls sehr klein, so daß es[4] die Sammlung des kleinen surplus produce einer verhältnismäßig großen Anzahl von Produzenten.

Die Basis der absolute surplus value – d. h. die reelle Bedingung für ihr Dasein – ist die *natürliche Fruchtbarkeit* des *Landes*, der Natur, während die relative surplus value auf der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte beruht.

Damit sind wir mit *Jones* fertig. |XVIII–1156||

[1] *ursprüngliche Rente* – [2] bestenfalls die Familie – [3] natürlichen Quellen des Reichtums – [4] das Mehrprodukt


Beilagen

Revenue and its sources[1]. Die Vulgärökonomie[118]

[1.] *Entwicklung des zinstragenden Kapitals auf Basis der kapitalistischen Produktion.*[119] [*Das zinstragende Kapital als eine Fetischform des Kapitals. Vulgärökonomen und Vulgärsozialisten über Kapitalzins*]

||XV–891| Die Form der Revenue und die Quellen der Revenue drücken die Verhältnisse der kapitalistischen Produktion in der *fetischartigsten* Form aus. Es ist ihr Dasein, wie es an der Oberfläche scheint, von dem verborgnen Zusammenhang und den vermittelnden Zwischengliedern getrennt. So wird die *Erde* die Quelle der *Grundrente*, das *Kapital* die Quelle des *Profits* und die *Arbeit* die Quelle des *Arbeitslohns*. Die verdrehte Form, worin die wirkliche Verkehrung sich ausdrückt, findet sich natürlich reproduziert in den Vorstellungen der Agenten dieser Produktionsweise. Es ist dies eine Fiktionsweise ohne Phantasie, eine Religion des Vulgären. Die Vulgärökonomen – sehr zu unterscheiden von den ökonomischen Forschern, die wir kritisiert – übersetzen in der Tat die Vorstellungen, Motive etc. der in der kapitalistischen Produktion befangnen Träger derselben, in denen sie sich nur in ihrem oberflächlichen Schein reflektiert. Sie übersetzen sie in eine doktrinäre Sprache, aber vom Standpunkt des herrschenden Teils aus, der Kapitalisten, daher nicht naiv und objektiv, sondern apologetisch. Das bornierte und pedantische Aussprechen der Vulgärvorstellungen, die sich notwendig in den Trägern dieser Produktionsweise erzeugen, ist sehr verschieden von dem Drang der politischen Ökonomen, wie Physiokraten, A. Smith, Ric[ardo], den innren Zusammenhang zu begreifen.

Indes von allen diesen Formen ist der vollständigste Fetisch das *zinstragende Kapital*. Wir haben hier den ursprünglichen Ausgangspunkt des

[1] Revenue und ihre Quellen

Kapitals – Geld – und die Formel G – W – G′, reduziert auf ihre beiden Extreme G – G′. Geld, das mehr Geld schafft. Es ist die ursprüngliche und allgemeine Formel des Kapitals auf ein sinnloses Resumé zusammengezogen.

Die *Erde* oder *Natur* als Quelle der *Grundrente*, i. e. des Grundeigentums, ist fetischartig genug. Aber durch eine angenehme Verwechslung von Gebrauchswert und Tauschwert bleibt der gewöhnlichen Vorstellung noch die Zuflucht von der Produktivkraft der Natur selbst, die durch irgendeinen Hokuspokus sich im Landlord personifiziert.

Die *Arbeit* als Quelle des *Arbeitslohns*, d. h. eines durch spezifisch gesellschaftliche Form der Arbeit bestimmten Anteils des Arbeiters an seinem Produkt, die Arbeit als Quelle davon, daß der Arbeiter von dem Produkt (dem Kapital, stofflich betrachtet) durch seine Arbeit sich die Erlaubnis zu produzieren erkauft und in der Arbeit die Quelle besitzt, wodurch ihm ein Teil seines Produkts als Bezahlung von diesem Produkt als Arbeitgeber zurückströmt, ist auch schön genug. Aber die gewöhnliche Vorstellung ist doch hier soweit mit der Sache selbst im Einklang, daß, wenn sie auch Arbeit mit Lohnarbeit verwechselt, daher das Produkt der Lohnarbeit – den Arbeitslohn – mit dem Produkt der Arbeit, dennoch das Eine dem gesunden Menschenverstand klar bleibt, daß die Arbeit selbst ihren Lohn schafft.

Vom[1] *Kapital*, soweit es im *Produktionsprozeß* betrachtet wird, bleibt immer mehr oder minder die Vorstellung, daß es ein Instrument ist, fremde Arbeit zu fischen. Dies mag als „Recht" oder „Unrecht", begründet oder unbegründet, verhandelt werden, das Verhältnis des Kapitalisten zum Arbeiter ist hier immer unterstellt und untergedacht.

Soweit das *Kapital* im *Zirkulationsprozeß* erscheint, was der gewöhnlichen Anschauung besonders entgegentritt im *Kaufmannskapital*, als einer Sorte Kapital, die bloß mit dieser Operation betraut ist, so wird der Profit hier teils von einer dumpfen Vorstellung allgemeiner Prellerei begleitet oder spezieller so, daß der Kaufmann den industriellen Kapitalisten prellt, oder auch den Konsumenten, wie der industrielle Kapitalist den Arbeiter oder die Produzenten sich wechselweis. Jedenfalls wird der Profit hier aus dem exchange[2] erklärt, also aus einem gesellschaftlichen Verhältnis, nicht aus einem Ding.

Dagegen in dem *zinstragenden Kapital* ist der Fetisch vollendet. Es ist dies das fertige Kapital – wonach es Einheit des Produktionsprozesses und

[1] In der Handschrift: D. – [2] Austausch

Zirkulationsprozesses –, daher in bestimmter Zeitperiode bestimmten Profit bringt. In der Form des zinstragenden Kapitals bleibt bloß diese Bestimmung, ohne die Vermittlung von Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß. In Kapital und Profit ist noch die Erinnerung an die Vergangenheit desselben, obgleich durch die Verschiedenheit des Profits vom Mehrwert, den uniformen Profit aller Kapitalien – allgemeine Profitrate – das Kapital schon ||892| sehr verdunkelt, Dunkelding und mystère wird.

Im zinstragenden Kapital ist dieser *automatische Fetisch* vollendet, der sich selbst verwertende Wert, das geldmachende Geld, und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis des Dings (Geld, Ware) zu sich selber.

Die weitre Untersuchung über den Zins und sein Verhältnis zum Profit gehört nicht hierher; sowenig wie die Untersuchung, in welchem Verhältnis der Profit sich teilt in industriellen Profit und Zins. Soviel klar, daß in Kapital und Zins das Kapital als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, seiner Vermehrung, vollendet ist. In dieser Form existiert das Kapital daher auch für die Vorstellung besonders. Es ist das Kapital *par excellence*.

Da auf Grundlage der kapitalistischen Produktion eine bestimmte Wertsumme, in Geld oder Waren dargestellt – eigentlich in Geld, der verwandelten Form der Ware –, die Macht gibt, ein bestimmtes Quantum Arbeit gratis aus den Arbeitern auszuziehn, bestimmte surplus value, surplus labour, surplus produce[1] sich anzueignen, so klar, daß das Geld selbst als Kapital verkauft werden kann, aber als eine Ware sui generis[2], oder daß Kapital in der Form von Ware oder Geld gekauft werden kann.

Es kann als Quelle des Profits verkauft werden. Durch Geld etc. befähige ich den andren, sich surplus value anzueignen. Es ist also in der Ordnung, daß ich einen Teil dieser surplus value erhalte. Wie das Land Wert hat, weil es mich befähigt, einen Teil der surplus value abzufangen, ich also in dem Land bloß diese durch es abgefangne surplus value zahle, so im Kapital die durch es geschaffne surplus value. Da im kapitalistischen Produktionsprozeß der Wert des Kapitals sich verewigt, reproduziert, beseits seinem Mehrwert, so ist es in der Ordnung, daß, wenn Geld oder Ware als Kapital verkauft werden, sie nach bestimmter Periode zu dem Verkäufer retournieren und er es nie veräußert wie die Ware; [er] das Eigentum daran behält. Geld oder Ware wird so nicht als Geld oder Ware verkauft, sondern in zweiter Potenz, als *Kapital*, als sich vermehrendes Geld oder Waren-

[1] Mehrwert, Mehrarbeit, Mehrprodukt – [2] eigener Art

wert. Es vermehrt sich nicht nur, sondern erhält sich im Gesamtprozeß der Produktion. Es bleibt daher als Kapital für den Verkäufer, kehrt zu ihm zurück. Der Verkauf besteht darin, daß ein Dritter, der es als produktives Kapital verwendet, von seinem Profit, den er nur durch dies Kapital macht, bestimmten Teil dem Besitzer des Kapitals zu zahlen [hat]. Es wird vermietet wie das Land als ein wertschaffendes Ding, das sich in dieser Wertschöpfung erhält, beständig retourniert und daher auch dem ursprünglichen Verkäufer retourniert werden kann. Nur durch den Return[1] zu ihm ist es Kapital. Sonst verkaufte er es als Ware oder kaufte mit ihm als Geld.

Jedenfalls aber ist die Form, für sich betrachtet, die (es[2] wird in der Tat periodisch veräußert, als Mittel, Arbeit zu exploitieren, Mehrwert zu machen), daß das Ding nun als Kapital und das Kapital als bloßes Ding erscheint, das gesamte Resultat des kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsprozesses als eine dem Ding inhärente Eigenschaft, und es hängt vom Besitzer von Geld, i. e. der Ware in ihrer stets austauschbaren Form ab, ob er es als Geld verausgaben oder als Kapital vermieten will.

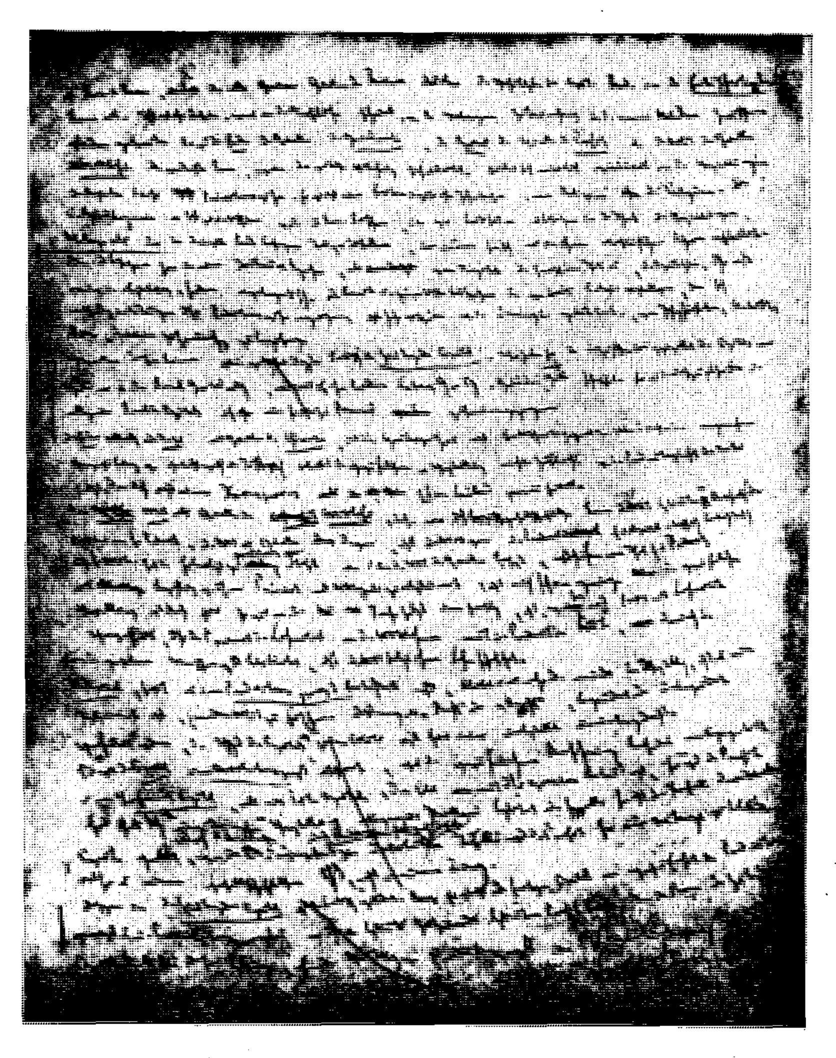
Es ist hier das Verhältnis des Kapitals als principal[3] zu sich selbst als fructus[4], und an seinem eignen Wert ist der Profit gemessen, den es abwirft, ohne durch diesen Prozeß verlorenzugehen (wie dies der Natur des Kapitals entspricht).

Es ist daher klar, warum die oberflächliche Kritik, ganz wie sie die Ware will und das Geld bekämpft, so sich jetzt mit ihrer reformierenden Weisheit gegen das zinstragende Kapital wendet, ohne die wirkliche kapitalistische Produktion anzutasten, nur eins ihrer Resultate angreift. Diese Polemik gegen das zinstragende Kapital vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion aus, die heutzutag als „Sozialismus" sich aufbläht, findet sich übrigens als Entwicklungsmoment des Kapitals selbst z.B. im 17. Jahrhundert, wo der industrielle Kapitalist sich erst gegen den altmodischen Wucherer, der ihm damals noch übermächtig, durchzusetzen hatte.

||893| Die vollständige *Versachlichung, Verkehrung* und *Verrücktheit* des Kapitals als zinstragendes Kapital – worin jedoch nur die innre Natur der kapitalistischen Produktion, [ihre] Verrücktheit, in handgreiflichster Form erscheint – ist das Kapital als „compound interest" bearing[5], wo es als ein Moloch erscheint, der die ganze Welt als das ihm gebührende Opfer verlangt, durch ein mysteriöses Fatum jedoch seine gerechten, aus seiner Natur selbst hervorgehenden Forderungen nie befriedigt, stets durchkreuzt sieht.

---

[1] Rückfluß – [2] das Geld – [3] Summe – [4] Frucht – [5] „Zinseszins" tragend



Eine Seite der „Theorien über den Mehrwert"
in der Handschrift von Marx
(Seite 891, Heft XV des Manuskripts von 1861–1863)

Die charakteristische Bewegung des Kapitals, sowohl im Produktionsprozeß als Zirkulationsprozeß, ist die Rückkehr des Geldes oder der Ware zu ihrem Ausgangspunkt, zum Kapitalisten. Es drückt dies sowohl die reale Metamorphose aus, daß die Ware in ihre Produktionsbedingungen und die Produktionsbedingungen wieder in die Form der Ware verwandelt werden: Reproduktion. Anderseits die formelle Metamorphose, daß die Ware in Geld, das Geld wieder in Ware verwandelt wird. Endlich die Vervielfältigung des Werts, G – W – G'. Der ursprüngliche Wert, aber im Prozeß sich vergrößernd, bleibt immer in der Hand desselben Kapitalisten. Nur die Formen wechseln, worin er ihn in der Hand hat, als Geld, Ware, oder in der Form des Produktionsprozesses selbst.

Diese *Rückkehr* des Kapitals zu seinem Ausgangspunkt erhält im zinstragenden Kapital eine ganz *äußerliche*, von der wirklichen Bewegung, deren Form sie ist, getrennte Gestalt. A gibt sein Geld aus, nicht als Geld, sondern als Kapital. Es geht hier kein change[1] mit dem Geld vor. Es wechselt nur die Hände. Seine wirkliche Verwandlung in Kapital vollzieht sich erst in der Hand von B. Aber für A ist es Kapital geworden durch den Übergang des Geldes aus der Hand von A in die von B. Der wirkliche Return des Kapitals aus den Produktions- und Zirkulationsprozessen findet für B statt. Aber für A findet der return in derselben Weise statt wie die Veräußerung. Es geht von der Hand von B wieder in die von A zurück. Er *verleiht* das Geld, statt es auszugeben.

Jeder Stellenwechsel des Geldes im wirklichen Produktionsprozeß des Kapitals drückt ein Moment der Reproduktion [aus], sei es Verwandlung von Geld in Arbeit, sei es Verwandlung der fertigen Ware in Geld (Schluß des Produktionsakts), sei es Rückverwandlung des Geldes in Ware (Erneurung des Produktionsprozesses, Wiederbeginn der Reproduktion). Der Stellenwechsel des Geldes, wenn es als *Kapital verliehn* wird, also nicht in Kapital verwandelt wird, sondern als Kapital in die Zirkulation eintritt, drückt nichts aus als transfer[2] desselben Geldes aus einer Hand in die andre. Der Eigentumstitel bleibt in der Hand des Verleihers, aber der Besitz geht in die Hand des industriellen Kapitalisten über. Für den Verleiher aber beginnt die Verwandlung des Geldes in Kapital von dem Augenblick, wo er es, statt als Geld auszugeben, es als Kapital ausgibt, d.h. in die Hand des industriellen Kapitalisten gibt. (Es bleibt für ihn Kapital, wenn er es auch nicht dem Industriellen, sondern dem Verschwender leiht, oder wenn er einem Arbeiter leiht, der seine Miete nicht zahlen kann. Die ganze Pfand-

[1] keine Verwandlung – [2] Übertragung

hausgeschichte.) Allerdings verwandelt der andre es in Kapital, aber das ist eine Operation jenseits der, die zwischen Verleiher und Leiher vorgeht. *In ihr ist diese Vermittlung ausgelöscht*, nicht sichtbar, nicht unmittelbar einbegriffen. Statt der wirklichen Verwandlung von Geld in Kapital zeigt sich hier nur die inhaltslose Form derselben. Wie beim Arbeitsvermögen *wird der Gebrauchswert des Geldes hier der*, Tauschwert zu schaffen, *größren Tauschwert, als in ihm selbst enthalten* ist. Es *wird als sich verwertender Wert verliehn*, [als] Ware, nur [als] Ware, die sich eben durch diese Eigenschaft von der Ware als solcher unterscheidet und daher auch eine *eigentümliche Form der Veräußerung besitzt.*

Der Ausgangspunkt des Kapitals ist der Warenbesitzer, Geldbesitzer, kurz, der Kapitalist. Da bei ihm Ausgangspunkt und Rückgangspunkt zusammenfallen, kehrt es zum Kapitalisten zurück. Hier aber existiert der Kapitalist doppelt, der Eigentümer des Kapitals und der industrielle Kapitalist, der wirklich Geld in Kapital verwandelt. Faktisch strömt ||894| das Kapital von ihm aus und kehrt zu ihm zurück. Aber nur als dem Besitzhalter. Der Kapitalist existiert doppelt. Juristisch und ökonomisch. Als Eigentum kehrt es daher auch zu dem juristischen Kapitalisten, [dem] left handed Sam[1], zurück. Aber die Rückkehr des Kapitals, die die Erhaltung seines Werts einschließt, es als sich erhaltenden und verewigenden Wert setzt, ist wohl vermittelt für Kapitalist Nr. II, aber nicht für Kapitalist Nr. I. Die Rückkehr drückt sich hier daher auch nicht aus als Konsequenz und Resultat einer Reihe ökonomischer Prozesse, sondern infolge einer besondren juristischen Transaktion zwischen Käufer und Verkäufer; daß es *verliehn, statt verkauft, also nur temporär veräußert wird.* Was in der Tat *verkauft wird, ist sein Gebrauchswert*, der *hier der ist, Tauschwert* zu setzen, Profit zu produzieren, mehr Wert zu produzieren, als es selbst enthält. Als Geld ändert es sich nicht durch den Gebrauch. Aber als Geld wird es ausgegeben, und als Geld strömt es zurück.

Die Form, worin es zurückströmt, hängt von der Reproduktionsweise des Kapitals ab. Wird es als Geld verliehn, so retourniert es in der Form des zirkulierenden Kapitals, sein ganzer Wert + Surpluswert, hier den Teil des Surpluswerts oder Profits, der sich in Zins auflöst: die ausgeliehne Geldsumme + der aus ihr entsprungnen Zuwachssumme.

Wird es in der Form von Maschinerie, Baulichkeiten etc. ausgeliehn, kurz, in einer stofflichen Form, worin es im Produktionsprozeß als fixes Kapital funktionieren muß, so retourniert es in der Form des fixen Kapitals,

[1] (soviel wie:) Nebengemahl

als Annuité[1], d. h. z. B., jährlich = dem Ersatz für das déchet[2], = dem Wertteil desselben, der in Zirkulation getreten ist, + dem Teil der surplus value, der als Profit (hier Teil des Profits, Zins) auf das fixe Kapital berechnet ist (nicht soweit es fixes Kapital, sondern soweit es Kapital von bestimmter Größe überhaupt ist).

In dem Profit als solchem ist schon die surplus value und daher seine wirkliche Quelle verdunkelt und mystifiziert:

1. indem, formell betrachtet, der Profit ist die *surplus value*, berechnet auf das ganze vorgeschoßne Kapital, [so daß] jeder Teil des Kapitals, fix oder zirkulierend, in Rohmaterial, Maschinerie oder Arbeit ausgelegt, gleich großen Profit bringt;

2. indem durch die Bestimmung der *allgemeinen Profitrate*, wie bei einem einzelnen gegebnen Kapital von 500 z. B. jedes Fünftel z. B. 10 p. c. bringt, wenn die surplus value = 50, *so* jetzt jedes Kapital von 500 oder 100, in welcher Sphäre tätig, wie immer in ihm die Proportion von variablem und konstantem Kapital, wie verschieden seine Umschlagszeit etc., in derselben Periode denselben Durchschnittsprofit, z. B. von 10 p. c. bringt, wie jedes andre Kapital von ganz andren organischen Bedingungen. Indem also der *Profit* der einzelnen Kapitalien, isoliert betrachtet, und der von ihnen selbst in ihrer eignen Produktionssphäre geschaffene *Mehrwert* real verschiedne Größen werden.

In zwei allerdings nur weiterentwickelt, was schon in eins lag.

Nun ist es aber diese schon veräußerlichte, von ihrer ersten einfachen Gestalt, worin sie noch die Nabelschnur der Geburt zeigt, verschiedne und keineswegs auf den ersten Blick wiedererkennbare Form des Mehrwerts, sein Dasein als *Profit*, worauf der Zins ruht. Er setzt den *Profit* – von dem er selbst bloß ein unter besondre Kategorie, Rubrik rangierter Teil ist – unmittelbar voraus, nicht den Mehrwert. In dem Zins ist also der Mehrwert wieder viel unerkenntlicher als im Profit, da er sich direkt auf den Mehrwert nur in der Form des Profits bezieht.

Die Zeit des Return hängt vom wirklichen Produktionsprozeß ab; beim zinstragenden Kapital *scheint* seine Rückkehr als Kapital von der bloßen Konvention zwischen Verleiher und Borger abzuhängen. So daß der Return des Kapitals mit Bezug auf diese Transaktion nicht mehr als durch den Produktionsprozeß bestimmtes Resultat erscheint, sondern so, als ob die Form des Geldes keinen Augenblick dem Kapital verlorenginge. Allerdings

[1] jährliche Zahlung – [2] den Verschleiß

sind diese transactions durch die real returns[1] bestimmt. Aber das *erscheint* nicht in der Transaktion selbst.

||895| Der Zins als unterschieden von Profit stellt den *Wert* des *bloßen Eigentums* an *Kapital* dar, i.e. macht das Eigentum von *Geld* (Wertsumme, Ware, in welcher Form immer) an sich zu Eigentum von Kapital und daher Ware oder Geld für sich zu sich verwertendem Wert. Die Arbeitsbedingungen sind allerdings bloß Kapital, sofern sie dem Arbeiter gegenüber als sein Nichteigentum und daher als fremdes Eigentum funktionieren. Als solches funktionieren sie aber nur im Gegensatz zur Arbeit. Das *gegensätzliche Dasein dieser Bedingungen gegen die Arbeit macht ihren Eigentümer zum Kapitalisten* und diese von ihm besessenen Bedingungen zu Kapital. In der Hand des moneyed capitalist[2] A besitzt das Kapital aber nicht diesen gegensätzlichen Charakter, der es zum Kapital macht, also auch das Eigentum an Geld als Kapitaleigentum erscheinen läßt. *Die reale Formbestimmtheit, wodurch Geld oder Ware Kapital wird, ist ausgelöscht.* Der moneyed [capitalist] A steht in keiner Weise dem Arbeiter gegenüber, sondern nur einem andren Kapitalisten B. Was er ihm verkauft, ist in der Tat der „Gebrauch" des Gelds; die Wirkungen, die es hervorbringen wird, when converted into productive capital[3]. Aber der Gebrauch ist in der Tat nicht, was er direkt verkauft. Verkaufe ich Ware, so verkaufe ich einen bestimmten Gebrauchswert. Kaufe ich Geld mit Ware, so kaufe ich den funktionellen Gebrauchswert, den Geld als die verwandelte Form der Ware hat. Ich verkaufe nicht den Gebrauchswert der Ware neben ihrem Tauschwert, noch kaufe ich den besondren Gebrauchswert des Gelds neben dem Geld selbst. Als Geld hat aber das Geld – vor seiner Verwandlung und Funktion als Kapital, die es in der Hand des money-lender[4] nicht verrichtet – keinen andren Gebrauchswert als den, den es als Ware besitzt (Gold, Silber, seine stoffliche Substanz) oder als Geld, verwandelte Form der Ware. In der Tat, was der money-lender dem industriellen Kapitalisten verkauft – was in dieser Transaktion vorgeht, ist nur dies: Er überläßt ihm das Eigentum an dem Geld für bestimmte Zeit. Er veräußert seinen Eigentumstitel für a certain term[5], und damit hat der industrielle Kapitalist das Eigentum für a certain term gekauft. Sein Geld erscheint daher als Kapital, bevor es veräußert wird; das bloße Eigentum von Geld oder Ware – getrennt vom kapitalistischen Produktionsprozeß – als Kapital.

Daß es sich als Kapital erst nach der Veräußerung bewährt, ändert an der Sache nichts, sowenig es am Gebrauchswert der Baumwolle ändert, daß

[1] wirklichen Rückflüsse – [2] Geldkapitalisten – [3] sobald es in produktives Kapital verwandelt ist – [4] Geldverleihers – [5] eine gewisse Zeit

ihr Gebrauchswert sich erst nach ihrer Veräußerung an den Spinner bewährt, oder der Gebrauchswert des Fleisches erst, sobald es aus dem Laden des Metzgers auf den Tisch des Konsumenten übergegangen ist. Geld, sobald es nicht zur Konsumtion verausgabt wird, Ware, sobald sie nicht wieder der Konsumtion des Eigentümers dient, machen daher ihren Eigentümer zum Kapitalisten und sind für sich – getrennt vom kapitalistischen Produktionsprozeß und *vor* ihrer Verwandlung in „produktives" Kapital – Kapital. D. h. also sich selbst verwertender, erhaltender und vermehrender Wert. Es ist ganz so ihre immanente Eigenschaft, Wert zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die Eigenschaften eines Birnbaums, Birnen zu produzieren. Und als solch zinstragendes Ding verkauft der moneylender sein Geld an den industriellen Kapitalisten. Da es sich erhält, sich erhaltender Wert ist, so kann der industrielle Kapitalist es retournieren nach beliebig kontrahierter Frist. Da es bestimmten Mehrwert, Zins, jährlich schafft, vielmehr in jedem Zeitraum Wert ihm anwächst, so kann er auch diesen Mehrwert jährlich oder in jeder andren konventionell bestimmten Frist an den Verleiher zahlen. Das Geld als Kapital wirft ja ebenso täglich Mehrwert ab, wie die Lohnarbeit. Während der Zins bloß ein *unter besondrem Namen fixierter Teil* des Profits ist, *erscheint* der Zins *hier* als das dem Kapital als solchem, vom Produktionsprozeß getrennt, und daher nur dem bloßen Eigentum desselben, dem Eigentum von Geld und Ware [Geschuldete], getrennt von den Verhältnissen, die diesem Eigentum den Charakter des kapitalistischen Eigentums, weil den Gegensatz gegen die Arbeit, geben; [der Zins erscheint als] nur dem bloßen Eigentum des Kapitals, und daher dem Kapital eigentlich, eigentümliche *Mehrwertschöpfung*, während der *industrielle Profit* umgekehrt als bloßer Zusatz erscheint, den der Leiher durch seine produktive Anwendung des Kapitals (oder wie das auch ausgedrückt wird, durch seine Arbeit als Kapitalist; Funktion als Kapitalist = Arbeit hier gesetzt; ja mit der Lohnarbeit identifiziert; indem der wirklich im ||896| Produktionsprozeß fungierende industrielle Kapitalist in der Tat als tätiger Agent der Produktion, als Arbeiter gegenüber dem faulen, untätigen Verleiher des Gelds erscheint, der die Funktion des Eigentums getrennt und außerhalb des Produktionsprozesses bekleidet), i.e. Exploitation der Arbeiter sich vermittelst des geliehnen Kapitals erwirbt.

Der *Zins*, nicht der *Profit*, erscheint so als die aus dem Kapital als solchem, und daher als aus dem bloßen Eigentum des Kapitals strömende *Wertschöpfung* des Kapitals; daher die von dem Kapital eigentümlich geschaffene Revenue. In dieser Form wird es daher auch von den Vulgärökonomen

aufgefaßt. In dieser Form ist alle Vermittlung ausgelöscht, und die *Fetischgestalt* des Kapitals wie die Vorstellung von dem *Kapitalfetisch* fertig. Die Gestalt erzeugt sich notwendig dadurch, daß das juristische Eigentum des Kapitals von seinem ökonomischen sich trennt, und die Aneignung eines Teils des Profits, unter dem Namen Zins, einem von dem Produktionsprozeß ganz getrennten *Kapital an sich* oder *Kapitaleigentümer* zuströmt.

Für den Vulgärökonomen, der das Kapital als selbständige Quelle des Werts, der Wertschöpfung darstellen will, ist natürlich diese Form ein gefundnes Fressen, eine Form, worin die Quelle des Profits nicht mehr erkenntlich und das Resultat des kapitalistischen Prozesses – getrennt von dem Prozeß – ein selbständiges Dasein erhält. In G – W – G′ ist noch Vermittlung enthalten. In G – G′ haben wir die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Versachlichung des Produktionsverhältnisses in der höchsten Potenz.

Der *allgemeinen Profitrate* entspricht natürlich eine allgemeine *Zinsrate* oder allgemeiner *Zinsfuß*. Es ist hier nicht unsre Absicht, dies weiter zu entwickeln, indem die Analyse des zinstragenden Kapitals nicht diesem allgemeinen Abschnitt, sondern dem Abschnitt über den *Kredit* angehört.[120] Wichtig dagegen, um diese Erscheinungsform des Kapitals ganz herauszuarbeiten, die Bemerkung, daß die allgemeine Profitrate ungleich weniger als ein handgreifliches, festes Faktum erscheint, wie die *Zinsrate* oder der *Zinsfuß*. Der Zinsfuß schwankt zwar beständig. Heute (auf dem Geldmarkt für den industriellen Kapitalisten, und davon handeln wir allein) 2, morgen 3, übermorgen 5 p.c. Aber er ist 2, 3, 5 Prozent für alle Leiher. Es ist ein allgemeines Verhältnis jeder Geldsumme, von 100 £ 2, 3, 5 p.c. abzuwerfen, während dieselbe Wertsumme in der wirklichen Funktion als Kapital in den besondren Produktionssphären sehr verschiedne wirkliche Profite abwirft, aus deren Abweichung vom idealen Durchschnittsniveau sich beständig nur durch einen Prozeß, eine Reaktion das Niveau herstellt, und dies immer nur in längern Zirkulationsepochen des Kapitals. Während einiger Jahre steht die Profitrate höher in bestimmten Sphären, während der folgenden niedriger. Die Jahre zusammengefaßt oder eine Serie solcher evolutions[1], wird im *Durchschnitt* der average profit[2] herauskommen. So erscheint er aber nie als unmittelbar Gegebnes, sondern nur als das Durchschnittsresultat widersprechender Oszillationen. Anders mit dem Zinsfuß. Er ist in seiner *Allgemeinheit* ein täglich fixiertes Faktum, ein Faktum, das dem industriellen Kapitalisten sogar als Voraussetzung und ein Item der

[1] Entwicklungen – [2] Durchschnittsprofit

Kalkulation bei seinen Operationen dient. Die allgemeine Profitrate existiert in der Tat nur als ideale *Durchschnittszahl*, soweit sie zur Schätzung der wirklichen Profite dient; sie existiert nur als Durchschnittszahl, als Abstraktion, soweit sie als für sich Fertiges, Bestimmtes, Gegebnes fixiert wird; in der Wirklichkeit aber ist sie nur in der bestimmenden Tendenz in der Bewegung der Ausgleichung der wirklichen verschiednen Profitraten, sei es des einzelnen Kapital in derselben Sphäre, sei es der verschiednen Kapitalien in den verschiednen Produktionssphären.

||897| Was der Verleiher vom Kapitalisten verlangt, ist berechnet auf die *allgemeine Profitrate* (average), nicht seine individuelle Abweichung davon. Das *average* wird hier zur *Voraussetzung*. Der Zinsfuß selbst *variiert*, aber für alle *Leiher*.

Ein bestimmter, gleicher Zinsfuß existiert dagegen nicht nur im Durchschnitt, sondern faktisch (wenn auch mit Variationen zwischen Minimum und Maximum, je nachdem der Borger first rate[1] oder nicht), und [es] erscheinen vielmehr die Abweichungen als Ausnahmen, motiviert durch besondre Umstände. Meteorologische Bulletins zeichnen nicht genauer den Stand des Barometers an, als Börsenbulletins den Stand des Zinsfußes, nicht für dieses oder jenes Kapital, sondern für das *auf dem Geldmarkt befindliche, d.h. verleihbare Kapital.*

Es ist hier nicht der Ort, auseinanderzusetzen, woher diese größre Fixität und Gleichheit des Zinsfußes für das verleihbare Kapital, im Gegensatz zu und Unterschied von der minder greifbareren Form der allgemeinen Profitrate. Eine solche Auseinandersetzung gehört in den Abschnitt vom Kredit. Soviel aber auf der Hand liegend: Die Oszillationen der *Profitrate* – ganz abgesehn von den besondren Vorteilen, die einzelne Kapitalisten innerhalb derselben Produktionssphäre genießen – innerhalb jeder Sphäre hängen von dem jedesmaligen Stand der Marktpreise und ihren Oszillationen um die Kostenpreise ab. Der Unterschied der *Profitraten* in den *verschiednen* Sphären kann nur durch Vergleichung der Marktpreise der verschiednen Sphären, also der *verschiednen* Waren, mit den Kostenpreisen der verschiednen Waren erkannt werden. Das Sinken der Profitrate in einer besondren Sphäre unter den idealen Durchschnitt, wenn es sich verlängert, reicht hin, um Kapital dieser Sphäre zu entziehn oder die Zufuhr von neuem Kapital on the average scale[2] von ihr auszuschließen. Denn es ist noch mehr die Zufuhr des neuen additional[3] Kapitals als die Distribution des investierten, die die Verteilung des Kapitals an die besondren Sphären

[1] von gutem Ruf – [2] im durchschnittlichen Ausmaß – [3] zusätzlichen

ausgleicht. Dagegen der *surplus profit* in besondren Sphären wird erst erkennbar durch Vergleichung der Marktpreise mit den Kostenpreisen. Sobald der Unterschied in der einen oder andren Weise sich zeigt, [setzt ein] Aus- und Einwanderung der Kapitalien von und zu den besondren Sphären. Abgesehn davon, daß dies ein Akt der Ausgleichung, der Zeit braucht, erscheint der Durchschnittsprofit in jeder besondren Sphäre selbst nur in dem Durchschnitt der Profitraten, die z.B. während eines Zyklus von 7 Jahren etc., je nach der Natur des Kapitals, realisiert werden. Die bloßen Schwankungen *unter* und *über*, wenn sie das Durchschnittsmaß nicht übersteigen, nicht außerordentliche Form annehmen, sind also nicht hinreichend, transfer of capital[1] zu bewirken, wozu noch die Schwierigkeiten hinzukommen, die das capital fixe den transfers entgegensetzt. Augenblickliche Konjunkturen können nur wirken in beschränktem Maß und mehr auf die Anziehung oder Abstoßung von additional capital als auf die Redistribution des in den verschiednen Sphären investierten Kapitals.

Man sieht, dies Ganze ist eine sehr verwickelte Bewegung, wobei sowohl die Marktpreise in jeder besondren Sphäre, die komparativen Kostenpreise der verschiednen Waren, Stand von Nachfrage und Zufuhr innerhalb jeder Sphäre, wie Konkurrenz der Kapitalisten der verschiednen Sphären in Betracht kommt, und wobei außerdem die raschere oder langsamere Ausgleichung abhängt von der besondren organischen Zusammensetzung der Kapitalien (z. B. mehr fixes oder zirkulierendes) und von der besondren Natur ihrer Waren, je nachdem ihre Natur als Gebrauchswerte raschere Entziehung vom Markt, Verminderung oder Vermehrung der Zufuhr leichter erlaubt, entsprechend dem Stand der Marktpreise.

Dagegen bei dem Geldkapital – auf dem Geldmarkt – stehn sich nur zwei Sorten von Käufern und Verkäufern, von Nachfrage und Zufuhr gegenüber. Auf der einen Seite die leihende Kapitalistenklasse, auf der andren die verleihende. Die Ware hat dieselbe Form – Geld. Alle besondren Gestalten, die das Kapital annimmt, je nach der besondren Produktionssphäre oder Zirkulationssphäre, worin es angelegt ist, sind hier ausgelöscht. Es existiert hier in der unterschiedslosen, sich selbst gleichen Gestalt des selbständigen Tauschwerts, des Geldes. Die Konkurrenz der besondren Sphären hört hier auf; sie sind alle zusammengeworfen als Geldleiher, und das Kapital steht allen auch gegenüber in der Form, worin es noch gleichgültig gegen die Formen seiner Anwendung ist. Als was das produktive Kapital ||898| *nur in der Bewegung und der Konkurrenz zwischen den besondren*

[1] Übertragung von Kapital

Sphären erscheint, als gemeinsames Kapital der Klasse, tritt es hier wirklich, der Wucht nach, in der Nachfrage nach Kapital auf. Andrerseits besitzt das Geldkapital (das Kapital auf dem Geldmarkt) wirklich die Gestalt, worin es als gemeinsames Element, gleichgültig gegen seine besondre Anwendung, sich unter die verschiednen Sphären, unter die Kapitalistenklasse verteilt, je nach den Produktionsbedürfnissen jeder besondern Sphäre. Es kömmt hinzu, daß mit Entwicklung der großen Industrie das Geldkapital mehr und mehr, soweit es auf dem Markt auftritt, nicht vom einzelnen Kapitalisten vertreten wird, dem Eigentümer dieses oder jenes Parcels[1] des auf dem Markt befindlichen Kapitals, sondern sich konzentriert, organisiert, und ganz anders als die reelle Produktion [als] die Kontrolle der das Kapital vertretenden Bankiers auftritt. So daß sowohl, was die Form der Nachfrage angeht, ihm die Wucht einer Klasse gegenübertritt; aber was die Zufuhr angeht, es als verleihbares Kapital *en masse*, das verleihbare Kapital der Gesellschaft, in wenigen Reservoirs konzentriert, sich darstellt.

Dies sind einige der Gründe, weswegen die *allgemeine Profitrate* als ein verschwimmendes Nebelbild erscheint neben dem *fixen Zinsfuß*, der zwar schwankt seiner Größe nach, was aber ebensowenig verhindert, daß er gleichmäßig für alle Borger schwankt, und ihnen daher stets als Fixes, Gegebnes gegenübertritt, wie der Wertwechsel des Geldes es nicht hindert, allen Waren gegenüber gleichen Wert zu haben. Wie die Marktpreise der Waren täglich schwanken, was sie nicht hindert, täglich *quotiert* zu werden, so der Zinsfuß, der ebenso regelmäßig als *Preis* des Geldes quotiert wird. Es ist, weil das Kapital hier selbst als besondre Ware angeboten ist – *Geld* –; die Fixation seines Preises daher Fixation des *Marktpreises* wie bei allen andren Waren ist; die Zinsrate sich daher stets als *allgemeine Zinsrate*, als soviel für soviel Geld, darstellt, während die Profitrate innerhalb *derselben* Sphäre verschieden sein kann bei gleichen Marktpreisen der Waren (je nach den Bedingungen, worin die einzelnen Kapitalien dieselbe Ware produzieren; denn die besondre Rate des Profits hängt nicht vom Marktpreis der Ware, sondern von der Differenz zwischen dem Marktpreis und Kostenpreis ab) und innerhalb der verschiednen Sphären sich nur durch beständige Oszillationen im Prozesse ausgleicht. Mit einem Wort: Erst im moneyed capital, dem verleihbaren Geldkapital ist das Kapital zur *Ware* geworden, deren sich selbst verwertende Qualität einen *fixen Preis* hat, der im jedesmaligen Zins quotiert ist.

[1] Bruchteils

Als *zinstragendes* Kapital, und zwar in seiner unmittelbaren Form als *zinstragendes Geldkapital* (die andren Formen des zinstragenden Kapitals, die uns hier nicht kümmern, sind wieder von dieser Form abgeleitet und unterstellen sie), hat das Kapital daher seine reine Fetischform erhalten. *Erstens* durch sein fortwährendes Dasein als *Geld*, eine Form, worin alle Bestimmtheit desselben ausgelöscht und seine realen Elemente unsichtbar sind; es als bloßes Dasein des selbständigen Tauschwerts, als verselbständigter Wert existiert. In dem realen Prozeß des Kapitals ist die Geldform eine verschwindende. Auf dem Geldmarkt existiert es stets in dieser Form. *Zweitens*, der von ihm erzeugte Mehrwert, wieder in der Form des Geldes, erscheint ihm als solchem zukommend, daher dem bloßen Eigentümer des Geldkapitals, des Kapitals, getrennt von seinem Prozeß. G – W – G′ wird hier G – G′ und zwar erscheint, wie seine Form hier die unterschiedslose Geldform ist – Geld ist ja grade die Form, worin der Unterschied der Waren als Gebrauchswerte, daher auch der *Unterschied der produktiven Kapitalien, die aus den Existenzbedingungen dieser Waren bestehn, die besondre Form der produktiven Kapitalien selbst ausgelöscht ist* – so der Mehrwert, den es erzeugt, das Mehrgeld, was es wird oder ist, in bestimmter, an der Masse der Geldsumme selbst gemeßner Rate. [Bei] 5 p.c. Zins 100 als Kapital ist 105. So die rein handgreifliche Form des sich verwertenden Werts oder des geldschaffenden Geldes. Zugleich die rein gedankenlose Form. Die unbegreifliche, mystifizierte. Wir gingen in der Entwicklung des Kapitals aus von G – W – G, wovon G – G′ nur das Resultat war.[121] Wir finden jetzt *G – G′ als Subjekt*. Wie das Wachsen dem Baum, so das Geldzeugen (τόκος[1]) dem Kapital in dieser seiner reinen Form als Geld eigen. Die unbegreifliche Form, die wir an der Oberfläche vorfinden und von der wir in der Analyse daher ausgingen, finden wir wieder als das Resultat des Prozesses, worin nach und nach die Gestalt des Kapitals immer entfremdeter und beziehungsloser auf sein innres Wesen wird.

|899| Geld als die verwandelte Form der Ware war das, wovon wir ausgingen. *Geld als die verwandelte Form des Kapitals* ist das, wozu wir kommen, ganz wie wir die Ware als Voraussetzung und Resultat des Produktionsprozesses des Kapitals erkannt haben.

In dieser seiner wunderlichsten und zugleich der populärsten Vorstellung nächsten Gestalt ist das Kapital sowohl die „Grundform“ der Vulgärökonomen als der nächste Angriffspunkt einer oberflächlichen Kritik; das erstere, teils weil der innre Zusammenhang hier am wenigsten erscheint und

[1] Zins; Geborenes

das Kapital in einer Form auftritt, worin es als selbständige Quelle von Wert *scheint;* teils weil in dieser Form sein *gegensätzlicher* Charakter total vertuscht und ausgelöscht ist, kein Gegensatz zur Arbeit. Anderseits Angriff, weil es die Form ist, worin es am irrationellsten auftritt, den leichtesten Angriffspunkt für die Vulgärsozialisten bietet.

Die Polemik der bürgerlichen Ökonomen im 17. Jahrhundert (Child, Culpeper etc.) gegen den Zins als selbständige Form des Mehrwerts ist nur der Kampf der aufkommenden industriellen Bourgeoisie gegen die altmodischen Wucherer, Monopoliseurs des Geldvermögens damals. Das zinstragende Kapital ist hier noch an ante diluvian form of capital[1], die erst dem industriellen Kapital untergeordnet werden und die abhängige Stellung davon bekommen muß, die es auf Basis der kapitalistischen Produktion theoretisch und praktisch einnehmen muß. Die Bourgeoisie stand nicht an, die Staatshilfe hier wie anderwärts zu Hilfe zu nehmen, wo es galt, die vorgefundnen, überlieferten Produktionsverhältnisse ihren eignen adäquat zu machen.

Es ist klar, daß eine andre Verteilung des Profits zwischen verschiednen Sorten Kapitalisten, also Heraufsetzen des industriellen Profits durch Herabsetzen des Zinsfußes und umgekehrt, das Wesen der kapitalistischen Produktion in keiner Weise berührt. Der gegen das zinstragende Kapital als die „Grundform" des Kapitals gerichtete Sozialismus ist also nicht nur selbst bis über die Ohren in dem bürgerlichen Horizont befangen. Soweit seine Polemik nicht ein mißverstandner, in dunklem Drang gegen das Kapital selbst gerichteter Angriff und Kritik ist – welcher es aber identifiziert mit einer abgeleiteten Form desselben –, ist er durchaus nichts als sozialistisch verkleidetes Drängen nach Entwicklung des bürgerlichen Kredits, drückt also nur die Unentwickeltheit der Verhältnisse in dem Lande aus, worin solche Polemik sich sozialistisch gebart, ist selbst nur ein theoretisches Symptom der kapitalistischen Entwicklung, obgleich dieses bürgerliche Streben sehr haarsträubende Formen, wie z.B. die des „crédit gratuit"[122] annehmen kann. So St.-Simonismus mit seiner Verherrlichung des Bankiertums. (*Crédit mobilier*[123] später.)

---

[1] eine antediluvianische Form des Kapitals

[2.] *Zinstragendes Kapital und Handelskapital im Verhältnis zum industriellen Kapital. Ältere Formen. Abgeleitete Formen*[119]

Da die kommerzielle und Zinsform älter sind als die von kapitalistischer Produktion, das industrielle Kapital, das die *Grundform* des Kapitalverhältnisses ist, wie es die bürgerliche Gesellschaft beherrscht – und wovon alle andren Formen nur als abgeleitete oder sekundäre erscheinen –, abgeleitet, wie das zinstragende Kapital; sekundär, d.h. als Kapital in einer besondren Funktion (die seinem Zirkulationsprozeß angehört), wie das kommerzielle, so hat das industrielle Kapital im Prozeß seines Entstehens diese Formen erst zu unterwerfen und in abgeleitete oder besondre Funktionen seiner selbst umzuwandeln. Diese ältren Formen findet es vor in der Epoche seiner Bildung und seines Entstehens. Es findet sie als *Voraussetzungen* vor, aber nicht als von ihm selbst gesetzte Voraussetzungen, nicht als Formen seines eignen Lebensprozesses. Wie es ursprünglich die Ware vorfindet, aber nicht als sein eignes Produkt, und die Geldzirkulation vorfindet, aber nicht als ein Moment seiner eignen Reproduktion. Ist die kapitalistische Produktion entwickelt in der Breite ihrer Formen, und die herrschende Produktionsweise, so ist das zinstragende Kapital beherrscht durch das industrielle Kapital, und das kommerzielle Kapital nur eine aus dem Zirkulationsprozeß abgeleitete Gestalt des industriellen Kapitals selbst. Aber als selbständige Formen müssen ||900| beide erst gebrochen und dem industriellen Kapital unterworfen werden. Dem zinstragenden Kapital gegenüber wird Gewalt (der Staat) angewandt, durch gewaltsame Herabsetzung des Zinsfußes, so daß es dem industriellen Kapital nicht mehr die terms[1] diktieren kann. Dies aber eine Form, die den unentwickeltsten Stufen der kapitalistischen Produktion angehört. Die wahre Manier des industriellen Kapitals, es sich zu unterwerfen, ist die Schöpfung einer ihm eigentümlichen Form – des *Kreditsystems*. Das gewaltsame Herabsetzen des Zinsfußes ist eine Form, die das industrielle Kapital selbst noch den Methoden einer früheren Produktionsweise entlehnt und die es als nutzlos und zweckwidrig fortwirft, sobald es erstarkt ist und sein Terrain erobert hat. Das *Kreditsystem* ist seine eigne Schöpfung, selbst eine Form des industriellen Kapitals, beginnend mit der Manufaktur, weiter ausgebildet mit der großen

[1] Bedingungen

Industrie. Das Kreditsystem ist ursprünglich *polemische Form* gegen die altmodischen Wucherer (goldsmiths[1] in England, Juden, Lombarden etc.). Die Schriften, in denen seine ersten Geheimnisse auseinandergesetzt werden im 17. Jahrhundert, sind alle in dieser polemischen Form gehalten.

Das *Handelskapital* wird in verschiednen Formen dem industriellen Kapital untergeordnet oder, was dasselbe, zur Funktion desselben, das industrielle Kapital in einer besondren Funktion. Der *Kaufmann*, statt die Ware zu kaufen, kauft Lohnarbeit, womit er die Ware produziert, die er zum Verkauf für den Handel bestimmt. Dadurch verliert aber das Handelskapital selbst die fixe Form, die es gegenüber der Produktion hatte. Die mittelaltrigen Zünfte wurden dadurch von der Manufaktur bekämpft und das Handwerk in engeren Kreis eingeschrieben. Im Mittelalter der *Kaufmann* (außer den sporadischen Punkten, wo sich die Manufaktur entwickelt, in Italien, Spanien etc.) bloß *Verleger* der – sei es von den städtischen Zünften, sei es von den Bauern – produzierten *Waren*.

Diese Verwandlung des Kaufmanns in industriellen Kapitalisten ist zugleich die Verwandlung des Handelskapitals in eine bloße Form des industriellen. Anderseits der *Produzent* wird Kaufmann. Statt daß z.B. der clothier[2] sein Material sukzessiv in kleinen Portionen vom Kaufmann erhält und für diesen arbeitet, kauft er selbst das Material im Verhältnis zu seinem Kapital etc. Die Produktionsbedingungen gehn als von ihm selbst gekaufte Waren in den Prozeß ein. Und statt für den einzelnen Kaufmann zu produzieren oder bestimmte Kunden, produziert der clothier jetzt für die Handelswelt.

In der ersten Form beherrscht der Kaufmann die Produktion und das Handelskapital die von ihm in Bewegung gesetzte Handwerksindustrie und bäuerlich-häusliche Industrie. Gewerbe sind seine Subalternen. In der zweiten verwandelt sich die Produktion in kapitalistische. Der Produzent ist selbst Kaufmann; das Handelskapital vermittelt nur noch den Zirkulationsprozeß, verrichtet eine bestimmte Funktion in dem Reproduktionsprozeß des Kapitals. Dies sind zwei Formen. Der Kaufmann wird als Kaufmann Produzent, Industrieller. Der Industrielle, der Produzent wird Kaufmann.

Ursprünglich ist der *Handel* die Voraussetzung für die Verwandlung der zünftigen, ländlich-häuslichen und feudalen Agrikulturproduktion in kapitalistische. Er entwickelt das Produkt zur Ware, teils indem er ihm einen Markt schafft, teils neue Warenäquivalente, teils der Produktion neue Materialien zuführt und damit Produktionsweisen eröffnet, die von vornherein

[1] Goldschmiede – [2] Tuchmacher

auf den Handel gegründet sind, sowohl auf das Produzieren für den Markt, wie auf Elemente der Produktion, die aus dem Weltmarkt herstammen.

Sobald die Manufaktur einigermaßen erstarkt, und noch mehr als große Industrie, schafft sie ihrerseits den Markt, erobert ihn, öffnet sich teils gewaltsam Märkte, die sie aber durch ihre *Waren* selbst erobert. Weiter ist der Handel nur mehr Diener der industriellen Produktion, für die stets erweiterter Markt Lebensbedingung geworden, indem stets sich erweiternde Massenproduktion, beschränkt nicht durch die vorhandnen Grenzen des Handels (soweit dieser nur existierende Nachfrage ausdrückt), sondern einzig und allein durch die Größe des vorhandnen Kapitals und die entwickelte Produktivkraft der Arbeiter, stets den vorhandnen Markt überschwemmt und daher beständig an der Erweiterung und Entfernung seiner Schranken arbeitet. Hier der Handel Diener des industriellen Kapitals, verrichtet eine aus dessen Produktionsbedingungen emanierende Funktion.

Durch das *Kolonialsystem* (gleichzeitig mit dem Prohibitivsystem) sucht das industrielle Kapital in seinen ersten Entwicklungsperioden, sich gewaltsam einen Markt und Märkte zu sichern. Der industrielle Kapitalist hat den Weltmarkt vor sich; vergleicht ||901| und muß daher beständig vergleichen seine eignen Kostenpreise nicht nur mit dem Marktpreis at home[1], sondern on the whole market of the world[2]. Er produziert beständig in Rücksicht darauf. Diese Vergleichung fällt in der frühren Periode nur dem Handelsstand zu und sichert so dem Handelskapital Herrschaft über das produktive. |901||

||902| Der *Zins* ist also nichts als ein Teil des Profits (der seinerseits selbst nichts als surplus value, unbezahlte Arbeit ist), den der industrielle Kapitalist dem Eigentümer des fremden Kapitals zahlt, womit er ausschließlich oder teilweise „arbeitet". Er ist ein Teil des Profits – der surplus value –, der, als eine besondre Kategorie fixiert, unter eignem Namen von dem Gesamtprofit abgeschieden wird; eine Scheidung, die sich durchaus nicht auf seinen Ursprung bezieht, sondern nur auf die Weise seiner *Auszahlung* oder Aneignung. Statt von dem industriellen Kapitalisten selbst angeeignet zu werden – obgleich er die Person ist, in deren Hand sich unmittelbar der ganze Mehrwert befindet, wie er sich auch unter den Namen Rente, industrieller Profit und Zins verteilen mag, zwischen ihm und andren Personen –, zieht er diesen Teil des Profits von seiner eignen Revenue ab und zahlt ihn an den Eigentümer des Kapitals aus.

[1] daheim – [2] auf dem ganzen Weltmarkt

Ist die Profitrate gegeben, so hängt die relative Höhe der Zinsrate von dem Verhältnis ab, worin der Profit sich in Zins und industriellen Profit verteilt; ist das Verhältnis der Teilung gegeben, so hängt die absolute Höhe der Zinsrate (d.h. das Verhältnis des Zinses zum Kapital) von der Profitrate ab. Wie dieses Verhältnis der Teilung bestimmt wird, hier nicht zu untersuchen. Gehört in die Betrachtung der realen Bewegung des Kapitals, i.e. der Kapitalien, während wir es hier mit den allgemeinen Formen des Kapitals zu tun haben.

Die Bildung des zinstragenden Kapitals, seine Scheidung vom industriellen Kapital, ist *notwendiges* Produkt der Entwicklung des industriellen Kapitals, der kapitalistischen Produktionsweise selbst. Geld (Wertsumme, die stets verwandelbar in die Produktionsbedingungen) oder die Produktionsbedingungen, worin es jeden Augenblick verwandelbar und deren verwandelte Form es nur ist, als Kapital angewandt, kommandiert ein bestimmtes Quantum fremder Arbeit, mehr Arbeit als in ihm selbst enthalten ist. Es erhält seinen Wert nicht nur im Austausch mit Arbeit, sondern vermehrt ihn, setzt surplus value. Der Wert des Gelds oder der Waren als *Kapital* ist nicht bestimmt durch den Wert, den sie als Geld oder Waren haben, sondern durch das Quantum Mehrwert, das sie „produzieren" für ihren Besitzer. Das Produkt des Kapitals ist Profit. Auf Grundlage der kapitalistischen Produktion ist es nur verschiedne *Anwendung* des Geldes, ob es als Geld oder als Kapital verausgabt wird. Geld (Ware), auf Grundlage der kapitalistischen Produktion, ist *an sich* Kapital (ganz wie das *Arbeitsvermögen an sich* Arbeit ist), denn 1. kann es in die Produktionsbedingungen verwandelt werden und ist, wie es ist, bloß abstrakter Ausdruck derselben, ihr Dasein als *Wert*, und 2. besitzen die gegenständlichen Elemente des Reichtums an sich die Eigenschaft, Kapital zu sein, weil ihr Gegensatz – die Lohnarbeit –, das, was sie zu Kapital macht, als Basis der gesellschaftlichen Produktion vorhanden ist.

Rente ist auch nur Name für einen Teil des Mehrwerts, den der industrielle Kapitalist wegzahlen muß, ganz wie *Zins* ein andrer Teil des Mehrwerts ist, den er zwar einnimmt (wie die Rente), aber an eine dritte Person auszuzahlen hat. Aber hier der große Unterschied: Durch das Grundeigentum *hindert* der Grundeigentümer das Kapital, die Werte der Agrikulturprodukte zu ihren Kostenpreisen auszugleichen. Dazu befähigt ihn das Monopol des Grundeigentums. Es befähigt ihn, die Differenz zwischen Wert und Kostenpreis einzustecken. Andrerseits – soweit es sich um die Differentialrente handelt – befähigt es ihn, den Überschuß des Marktwerts über den individuellen Wert des Produkts eines bestimmten

Bodens[1] zu kassieren, statt daß diese Differenz, wie in den andren trades[2], als surplus profit in die Tasche der Kapitalisten falle, die unter günstigren Bedingungen arbeiten als die average Bedingungen sind, die die Masse der Nachfrage befriedigen, das Gros der Produktion bestimmen, und daher den Marktwert jeder besondren Produktionssphäre regulieren.

Das Grundeigentum ist ein *Mittel*, Teil des vom industriellen Kapital produzierten Surpluswerts wegzuschnappen. Das ausgeliehene *Kapital* dagegen ist das *Mittel* – pro tanto[3] als der Kapitalist mit geliehnem Kapital arbeitet –, den *ganzen* ||903| Surpluswert selbst zu produzieren. Daß Geld (Ware) als Kapital ausgeliehn werden kann, heißt nichts, als daß es *an sich* Kapital ist. Die Abschaffung des Grundeigentums im Ric[ardo]schen Sinn, nämlich seine Verwandlung in Staatseigentum, so daß die Rente an den Staat statt an den Landlord[4] gezahlt wird, ist das Ideal, der Herzenswunsch, der aus dem innersten Wesen des Kapitals hervorwächst. Das Kapital kann das Grundeigentum nicht abschaffen. Aber durch seine Verwandlung in Rente [die dem Staat gezahlt wird,] eignet es sich [sie] als *Klasse* zur Bestreitung seiner Staatsausgaben an, eignet sich also auf einem Umweg an, was es direkt nicht festhalten kann. Abschaffung des Zinses und des zinstragenden Kapitals ist dagegen Abschaffung des Kapitals und der kapitalistischen Produktion selbst. Solange Geld (Ware) als Kapital dienen kann, kann es als Kapital verkauft werden. Es ist daher ganz der kleinbürgerlichen Utopisten würdig, daß sie, die die Ware wollen, aber nicht das Geld, das industrielle Kapital wollen, aber nicht das zinstragende, den Profit, aber nicht den Zins.

Es sind nicht zwei verschiedne Kapitalien, das zinstragende und profitbringende, sondern *dasselbe* Kapital, das im Prozeß als Kapital funktioniert, wirft einen Profit ab, der sich zwischen zwei verschiednen Kapitalisten verteilt: den, der außer[halb] des Prozesses steht und als Eigentümer das Kapital *an sich* vertritt {es ist aber wesentliche Bedingung desselben, in einem *Privateigentümer* vertreten zu sein; ohne dies wird es nicht Kapital im Gegensatz zur Lohnarbeit}, und den, der das funktionierende Kapital, das im Prozeß befindliche Kapital vertritt.

---

[1] In der Handschrift: den Überschuß des individuellen Werts eines bestimmten Bodens über den Marktwert – [2] Gewerbszweigen – [3] soweit – [4] in der Handschrift: farmer

[3. *Absonderung einzelner Teile des Mehrwerts in Form verschiedener Revenuen. Verhältnis von Zins und industriellem Profit. Irrationalität der fetischisierten Formen der Revenue*]

Die weitre „Verknöcherung" oder Verselbständigung der *Teilung* des Profits tritt so hervor, daß der *Profit* [eines] *jeden* Kapitals – also daß auch der auf die Ausgleichung der Kapitalien unter sich gegründete *Durchschnittsprofit* – zerfällt oder zerlegt wird in zwei voneinander unabhängige oder gegeneinander selbständige Bestandteile: Zins und industrieller Profit, der jetzt manchmal auch *Profit* schlechthin heißt oder neuen Taufnamen erhält, *wages of labour of superintendence*[1] etc. Ist die Profitrate (Durchschnittsprofit) = 15 p.c. und die *Zinsrate* (die immer, wie gesehn, in der *allgemeinen* Form fixiert ist) = 5 p.c. (deren allgemeine Rate immer auf dem Geldmarkt quotiert ist als „Wert" oder „Preis" des Geldes), so betrachtet der Kapitalist – auch wenn er Eigentümer des Kapitals ist und keinen Teil desselben *geliehn* hat, der Profit also nicht zwischen zwei Kapitalisten zu teilen ist – es so, daß von diesen 15 p.c. 5 p.c. den *Zins* seines Kapitals vorstellen, dagegen nur 10 p.c. den Profit, den er durch die produktive Anwendung des Kapitals gemacht. Diese 5 p.c. Zins schuldet er als „industrieller Kapitalist" sich selbst als dem „Eigentümer" des Kapitals; kommt seinem *Kapital an sich* [zu], daher auch ihm als Eigentümer des *Kapitals an sich* (was zugleich das Sein des Kapitals für sich oder das Sein des Kapitals als Kapitalist, als Eigentum, das andre von sich ausschließt, ist), dem Kapital, abstrahiert von dem Produktionsprozeß, im Unterschied zum funktionierenden Kapital, prozessierenden Kapital und dem „industriellen Kapitalisten" als Vertreter dieses funktionierenden, „arbeitenden" Kapitals. Der „Zins" ist die Frucht des Kapitals, soweit es nicht „arbeitet", funktioniert, und der Profit ist die Frucht des „arbeitenden", funktionierenden Kapitals. Es ist dies analog, wie der farming capitalist[2] – der zugleich Grundeigentümer, Eigentümer des Bodens, den er kapitalistisch exploitiert – den Teil seines Profits, der die *Rente* bildet, diesen Surplusprofit, nicht sich als Kapitalist, sondern sich als Grundeigentümer, nicht dem Kapital, sondern dem Grundeigentum zuschreibt, so daß er, der Kapitalist, sich als Grundeigentümer die „Rente" schuldet. So tritt das Kapital in einer Bestimmtheit demselben

[1] *Lohn für Arbeit der Oberaufsicht* – [2] Landwirtschaft treibende Kapitalist

Kapital in seiner andren Bestimmtheit ganz so fix gegenüber, wie Grundeigentum und Kapital, die in der Tat auf zwei wesentlich verschiednen Produktionsmitteln gegründete Titel an die Aneignung fremder Arbeit bilden.

Wenn einerseits 5 partners[1] eine cotton mill[2] führen[3], die 100000 *l.* Kapital vorstellt und 10 p.c. Profit gibt, also 10000 *l.*, so erhält jeder von diesem Profit $^1/_5 = 2000$ *l.* Wenn auf der andren Seite ein einziger Kapitalist dasselbe Kapital in einer mill stecken hat und denselben Profit von 10000 *l.* macht, so rechnet er nicht so, daß er 2000 *l.* Partnerprofit einnehme und 8000 £. Kompanieprofit für die nicht existierenden 4 partners. *Bloße Teilung des Profits* an sich unter verschiedne ||904| Kapitalisten, die verschiedne juristische Titel an dasselbe Kapital haben, und in der einen oder andren Form Miteigentümer *desselben* Kapitals sind, gründet daher keineswegs verschiedne Kategorien für diese Teile. Warum also die zufällige Teilung zwischen Ausleiher von Kapital und Leiher von Kapital?

Prima facie[4] handelt es sich nur um Teilung des Profits, wo zwei Eigentümer des Kapitals, Eigentümer unter verschiednen Titeln bestehn – ein prima facie juristisches, nicht ökonomisches Moment. Ob ein Kapitalist mit eignem Kapital oder fremdem, oder in welcher Proportion er mit eignem und fremdem produziert, ist an und für sich durchaus gleichgültig. Wie kommt es also, daß diese Teilung des Profits in [industriellen] Profit und Zins nicht als eine zufällige Teilung erscheint, von dem Zufall abhängig, ob der Kapitalist mit *einem andren* wirklich zu teilen hat oder nicht, ob er zufällig mit eignem oder fremdem Kapital handelt, sondern daß vielmehr, auch wenn er bloß mit eignem Kapital produziert, er unter allen Umständen sich zerspaltet in bloßen Eigentümer des Kapitals und in Anwender des Kapitals, in Kapital außer dem Produktionsprozeß und Kapital im Produktionsprozeß, in Kapital, das *an sich* Zins abwirft, und Kapital, das als *prozessierend* den Profit abwirft?

Es liegt hier ein reales Moment zugrund. Das Geld (als Wertausdruck der Ware überhaupt) eignet sich im Prozeß bloß Mehrwert – wie er immer getauft und in welche Teile er immer zerlegt werde – an, weil es schon *vor* dem Produktionsprozeß als *Kapital* vorausgesetzt ist. *Im* Prozeß erhält, produziert und reproduziert es sich als Kapital und auf stets erweiterter Stufenleiter. Aber schon *vor* dem Prozeß – wenn einmal die kapitalistische Produktionsweise gegeben, auf ihrer Basis und innerhalb der ihr entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnisse gearbeitet wird, also nicht erst vom Bildungsprozeß des Kapitals die Rede ist – existiert es als *Kapital* an

[1] Teilhaber – [2] Baumwollspinnerei – [3] (nicht eindeutig entziffert) – [4] Auf den ersten Blick

sich, dem Charakter nach, der sich zwar erst im Prozeß verwirklicht und überhaupt seine Wirklichkeit nur in dem Prozeß selbst hat. Ginge es nicht als Kapital in ihn ein, so käme es auch nicht als Kapital aus ihm heraus, d. h. als Profit abwerfendes Geld, als sich verwertender Wert, als Mehrwert zeugender Wert.

Es ist wie mit dem Geld. Das Geldstück z.B. ist nichts als ein Stück Metall. Geld ist es nur durch seine Funktion im Zirkulationsprozeß. Aber den Zirkulationsprozeß der Waren einmal vorausgesetzt, fungiert das Geldstück nicht nur als Geld, sondern es ist als solches in jedem einzelnen Fall dem Zirkulationsprozeß vorausgesetzt, eh es in ihn eingeht. Kapital ist nicht nur Resultat, sondern Voraussetzung der kapitalistischen Produktion. Geld und Waren sind daher an sich latentes Kapital, der Möglichkeit nach Kapital; alle Waren, soweit sie in Geld verwandelbar sind, das Geld, soweit es verwandelbar ist in solche Waren, die die Elemente des kapitalistischen Produktionsprozesses bilden. Geld also – als der reine Wertausdruck der Waren und Arbeitsbedingungen – ist an sich als Kapital der kapitalistischen Produktion vorausgesetzt. Was ist das Kapital, nicht als Resultat, sondern als Voraussetzung des Prozesses betrachtet? Was macht es zum Kapital, eh es in den Prozeß eingeht, so daß dieser nur seinen immanenten Charakter entwickelt? Die gesellschaftliche Bestimmtheit, worin es da ist. Daß der lebendigen Arbeit die vergangne Arbeit, der Tätigkeit das Produkt, dem Menschen die Sache, der Arbeit ihre eignen gegenständlichen Bedingungen als fremde, selbständige, an sich festhaltende Subjekte, Personifikationen gegenüberstehn, kurz als *fremdes Eigentum*, und in dieser Gestalt als „employers"[1] und „commanders"[2] der Arbeit selbst, die sie sich aneignen, statt von ihr angeeignet zu werden. Daß der Wert – existiere er als Geld oder Ware –, weiter entwickelt die Arbeitsbedingungen, als *fremdes Eigentum* dem Arbeiter gegenüberstehn, als Selbsteigentümer, heißt weiter nichts, als daß sie ihm als das *Eigentum* des Nichtarbeiters gegenüberstehn oder wenigstens, daß er ihnen, soweit er Kapitalist ist, gegenübersteht nicht als Arbeiter, sondern als *Eigentümer* des Werts etc., als das *Subjekt*, worin diese Dinge ihren eignen Willen haben, sich selbst gehören und als selbständige Mächte personifiziert sind. Das *Kapital* als Voraussetzung der Produktion, das Kapital, wie es nicht aus dem Produktionsprozeß herauskömmt, sondern ist, bevor es in ihn eingeht, ist der Gegensatz, worin die Arbeit als fremde Arbeit zu ihm, und worin es selbst als fremdes Eigentum zur Arbeit steht. Es ist die gegensätzliche gesellschaftliche Bestimmtheit, die in ihm aus-

[1] „Anwender" – [2] „Kommandeure"

gedrückt ist, und die, getrennt vom Prozeß selbst, in dem *Kapitaleigentum als solchem* ||905| sich ausdrückt.

Dies eine Moment nun, getrennt vom kapitalistischen Produktionsprozeß selbst, dessen stetes Resultat es ist und als dessen stetes Resultat es seine stete Voraussetzung ist, drückt sich darin aus, daß Geld [und] Ware an sich *latent* Kapital sind, daß sie *als Kapital verkauft* werden können, und daß sie in dieser Form das *bloße Eigentum des Kapitals*, den *Kapitalisten als bloßen Eigentümer*, abgesehn von seiner kapitalistischen Funktion, vorstellen – die für sich betrachtet Kommando über fremde Arbeit sind, daher sich verwertender Wert, und Anspruch auf Aneignung fremder Arbeit geben.

Es tritt hier auch klar hervor, daß dies *Verhältnis* der Titel und das Mittel zur Aneignung fremder Arbeit ist, nicht irgendeine Arbeit oder Gegenwert, die auf Seite des Kapitalisten gegeben werden.

Der *Zins* erscheint daher als der dem Kapital als Kapital, dem bloßen Eigentum des Kapitals geschuldete *Mehrwert*, den es aus dem Produktionsprozeß herausbringt, weil es als Kapital in ihn eingeht, der also dem Kapital *als solchem* zukömmt, unabhängig vom Produktionsprozeß, obgleich *im* Produktionsprozeß sich erst bewährend, ein Mehrwert, den es daher als Kapital schon latent in sich enthält; der *industrielle Profit* dagegen [erscheint] als Teil des Mehrwerts, der dem Kapitalisten nicht als Eigentümer des Kapitals, sondern als funktionierender Eigentümer, funktionierendem Kapital zukommt. Wie alles in dieser Produktionsweise sich verkehrt darstellt, so auch schließlich die letzte Verkehrung in dem Verhältnis von Zins und Profit, so daß der unter besondrer Rubrik [Zins] abgeschiedne Teil des Profits vielmehr als das eigenst dem Kapital angehörige Produkt und der industrielle Profit als bloß darauf gepfropfter Zusatz sich darstellt.

Da der moneyed capitalist in der Tat nur als *Eigentümer des Kapitals* seinen Teil am Mehrwert bezieht, während er außerhalb des Produktionsprozesses selbst stehnbleibt; da der Preis des Kapitals – d.h. des bloßen Eigentumstitels am Kapital – auf dem Geldmarkt in der Zinsrate quotiert ist, wie der Marktpreis jeder andren Ware; da der Anteil, den das *Kapital an sich*, das *bloße Eigentum* des Kapitals am Mehrwert gibt, so eine *gegebne* Größe ist, während die Profitrate schwankt, jeden Augenblick verschieden in den verschiednen Sphären, in jeder Sphäre aber verschieden unter den einzelnen Kapitalisten, indem sie teils unter verschieden günstigen Bedingungen produzieren, teils mit verschiednem Grad von Umsicht und Energie kapitalistisch die Arbeit exploitieren, teils mit verschiednem Grad von Glück und Pfiffigkeit Käufer oder Verkäufer von Waren übers Ohr

hauen (profit upon expropriation, alienation[1]), so erscheint ihnen natürlich, sie mögen Eigentümer oder Nichteigentümer des prozessierenden Kapitals sein, der *Zins* als dem Kapital als solchem, dem Eigentum am Kapital geschuldet; dem Eigentümer des Kapitals, ob sie oder Dritte dies sind; dagegen der industrielle Profit als Produkt *ihrer* Arbeit. Sie stehn ja als funktionierende Kapitalisten – wirkliche Agenten der kapitalistischen Produktion – sich selbst oder Dritten als bloßem, trägem Dasein des Kapitals gegenüber, daher als *Arbeiter* sich oder andren als *Eigentümer*. Und da sie nun einmal Arbeiter sind, sind sie in der Tat Lohnarbeiter und wegen ihrer besondren Vorzüglichkeit nur besser bezahlte Lohnarbeiter, was sie zum Teil auch dem Umstand verdanken, daß sie sich selbst ihren Lohn zahlen.

Während also der *Zins* und das *Kapital als zinstragendes* den bloßen Gegensatz des gegenständlichen Reichtums gegen die Arbeit und darum sein Dasein als *Kapital* ausdrückt, dreht sich dies in der Vorstellung grade um, indem ja das Phänomen prima facie den *moneyed capitalist* in gar keinem Verhältnis zum Lohnarbeiter, sondern nur im Verhältnis zu andren Kapitalisten zeigt, während dieser andre Kapitalist, statt im Gegensatz zur Lohnarbeit zu stehn, vielmehr selbst als *Arbeiter* im Gegensatz zu sich oder andren [Kapitalisten] als dem bloßen Dasein, als bloßem Eigentümer des Kapitals steht. Es kömmt hinzu, daß der einzelne Kapitalist entweder sein Geld *als Kapital* ausleihn oder es *selbst* als Kapital verwerten kann. Soweit er *Zins* davon bezieht, erhält er nur den Preis dafür, den er auch erhielte, wenn er nicht als Kapitalist „funktionierte", nicht „arbeitete". Es ist daher klar, daß, was er eigentlich aus dem Produktionsprozeß zieht, soweit es nur Zins ist, er nur dem Kapital verdankt, nicht dem Produktionsprozeß selbst und ||906| nicht sich als Repräsentant des funktionierenden Kapitals.

Daher auch die schöne Phrase bei einigen Vulgärökonomen: Zöge der industrielle Kapitalist keinen Profit außer dem Zins, so würde er sein Kapital verzinsen und als Rentier leben. So daß alle Kapitalisten aufhören würden zu produzieren und alles Kapital als Kapital zu funktionieren und doch von *seinen Zinsen* gelebt werden könnte. Schon Turgot [124] in ähnlicher Weise: Zöge der Kapitalist keinen Zins, so würde er Land (kapitalisierte Rente) kaufen und von der Grundrente leben. Hier aber doch, da die Grundrente den wirklichen Mehrwert bei den Physiokraten vertritt, der Zins vom Mehrwert abgeleitet. Während Umkehrung in jener Vulgäransicht.

Andrer Umstand zu bemerken: Für den industriellen Kapitalisten, der Geld geliehn hat, geht der Zins in die *Kosten* ein, die Kosten hier in dem

[1] Profit bei der Entäußerung, Veräußerung

Sinn, daß sie den vorgeschoßnen Wert bedeuten. Das Kapital z.B. von 1000 *l.* geht nicht als Ware zum Wert von 1000 *l.* in seine Produktion ein, sondern als *Kapital;* also wenn Kapital von 1000 *l.* jährlich zu 10 p.c. Zins, so als Wert von 1100 in das jährliche Produkt. Hier tritt es also klar hervor, daß die *Wertsumme* (und die Waren, worin sie dargestellt) nicht erst im Produktionsprozeß Kapital wird, sondern als Kapital Voraussetzung des Produktionsprozesses bildet, und daher den ihr als bloßem Kapital zukommenden Mehrwert bereits im Leib hat. Für den Industriellen, der mit gepumptem Kapital arbeitet, geht der Zins oder das Kapital als Kapital – und solches ist es nur, soweit es einen Mehrwert setzt (so daß es als Ware z.B. 1000, als Kapital 1100 wert ist, d.h. $1000 + \frac{1000}{10}$, $C + \frac{C}{x}$) – in seine Kosten ein. Soweit nur der Zins im Produkt herauskäme, wäre dies zwar ein Überschuß über den *Wert* des vorgeschoßnen Kapitals als bloße Ware berechnet, aber nicht über den Wert der Ware als Kapital berechnet; er hat wegzuzahlen diesen Mehrwert, er gehört zu seinen Vorschüssen, zu den Ausgaben, die er gemacht, um die Ware zu produzieren.

Was den Industriellen angeht, der mit eignem Kapital arbeitet, so hat er sich selbst den Zins für das Kapital zu zahlen und betrachtet diesen als vorgeschossen. In der Tat, was er vorgeschossen hat, ist ja nicht nur ein Kapital z.B. vom Wert von 1000 *l.*, sondern der Wert von 1000 *l.* als Kapital, und dieser Wert ist 1050 *l.*, wenn der Zins = 5 p.c. Auch ist das keine müßige Reflexion für ihn. Denn die 1000 *l.* würden ihm als *Kapital* 1050 einbringen, wenn er sie ausliehe, statt sie produktiv zu verwenden. Sofern er also die 1000 *l.* vorschießt sich selbst als Kapital, schießt er sich 1050 *l.* vor. Il faut bien se rattraper sur quelqu'un et fusse-t-il sur lui-même![1]

Der Wert von Waren von 1000 *l.* Wert ist als Kapital 1050 *l.* D.h., das Kapital ist keine einfache Zahl; es ist nicht einfache Ware, sondern potenzierte Ware; keine einfache Größe, sondern Größenverhältnis. Es ist Verhältnis als Hauptsumme, als gegebner Wert zu sich selbst als Mehrwert. Der Wert von C ist $C(1 + \frac{1}{x})$ 1 (für 1 Jahr) oder $C + \frac{C}{x}$. Sowenig wie in der Gleichung $a^x = n$, das x aus den einfachen Rechnungsarten zu begreifen oder zu entwickeln ist, sowenig die potenzierte Ware, das potenzierte Geld, das Kapital.

Ganz wie im *Zins* ein Teil des Profits, des vom Kapital erzeugten Mehrwerts, als von dem Kapitalisten *vorgeschossen* erscheint, so in der agricultural

[1] Man muß sich eben an irgend jemand schadlos halten und wäre es an sich selbst!

Produktion ein andrer Teil, die *Grundrente*. Stellt sich hier weniger auffallend irrational dar, weil die Rente hier als jährlicher Preis des Bodens erscheint, der so als Ware in die Produktion eingeht. Im „Preis des Bodens" liegt zwar größre Irrationalität als im Preis des Kapitals, aber nicht in der Form selbst. Weil der Boden hier als Gebrauchswert einer Ware erscheint und die Grundrente als ihr Preis. (Das Irrationelle liegt darin, daß das, was nicht Produkt der Arbeit ist – Boden – Preis, also in Geld ausgedrückten Wert, also Wert haben, also als vergegenständlichte gesellschaftliche Arbeit angeschaut werden soll.) Der äußerlichen Form nach, also wie bei jeder Ware, doppelter Ausdruck, als Gebrauchswert und Tauschwert, und der Tauschwert ideell als Preis ausgedrückt, als etwas, was die Ware als Gebrauchswert absolut nicht ist. Dagegen in dem Ausdruck 1000 *l.* = 1050 *l.*, oder 50 *l.* ist der jährliche Preis von 1000 *l.*, ist dasselbe auf dasselbe bezogen, Tauschwert auf Tauschwert, und der Tauschwert soll als von sich Verschiednes sein eigner Preis sein, d.h. der Tauschwert selbst in Geld ausgedrückt.

||907| Hier gehn also 2 Formen des Mehrwerts – Zins und Rente, Resultate der kapitalistischen Produktion – als Voraussetzungen in sie ein, als *Vorschüsse*, die der Kapitalist selbst macht, die also für ihn durchaus keinen Mehrwert, keinen Überschuß über den Wert der gemachten Avancen repräsentieren. Bei diesen Formen des Mehrwerts *erscheint* es dem einzelnen Kapitalisten selbst, daß die Produktion von Mehrwert zu den *Produktionskosten* der kapitalistischen Produktion gehört, daß die Aneignung fremder Arbeit und des Surplus über den Wert der im Prozeß konsumierten Waren (ob diese nun eingehn in das konstante oder variable Kapital) eine diese Produktionsweise beherrschende Bedingung ist. Allerdings tritt das auch soweit hervor, als der Durchschnittsprofit ein Element des Kostenpreises der Ware, hence a condition of supply, of the very creation of the commodity[1] bildet. Aber dennoch betrachtet mit Recht der industrielle Kapitalist dies Surplus, diesen Teil des Mehrwerts – obgleich er ein Element der Produktion selbst bildet – für sich als Überschuß über *seine* Kosten, nicht, wie bei Zins und Rente, als zu *seinen* Vorschüssen gehörig. In kritischen Momenten tritt in der Tat auch der Profit so weit ihm selbst als Produktionsbedingung gegenüber, als die contraction or stoppage of production[2] erfolgt infolge eines Fallens des Preises, das den Profit verschlingt oder auffallend kontrahiert. Daher der Blödsinn derer, die die verschiednen Formen des

[1] also eine Bedingung der Zufuhr, der Herstellung der Ware – [2] Einschränkung oder Einstellung der Produktion

Mehrwerts als bloße Distributionsformen betrachten. Sie sind ebensosehr Produktionsformen. |907||

||937| Es könnte scheinen, daß in der Trinität Erde–Rente, Kapital–Profit (Zins), Arbeit–Arbeitslohn das letzte Glied am rationalsten noch ist. Es ist wenigstens die source[1] ausgesprochen, woraus der Arbeitslohn fließt. Aber die letzte Form vielmehr die irrationalste und die Grundlage der beiden andren, wie *Lohnarbeit* überhaupt Erde als *Grundeigentum* und Produkt als *Kapital* voraussetzt. Nur wenn der Arbeit ihre Bedingungen in dieser Form gegenübertreten, ist sie Lohnarbeit. Als Lohnarbeit aber ist sie ausgesprochen in der Formel Arbeit–Arbeitslohn. Indem der Lohn hier als das spezifische Produkt der Arbeit erscheint, das einzige Produkt derselben (und es ist in der Tat das einzige Produkt der Arbeit *für* den Lohnarbeiter), erscheinen die andren Teile des Werts – *Rente, Profit (Zins)* – ebenso notwendig aus andren spezifischen Quellen fließend; und ganz wie der Teil des Produktswerts, der sich in Arbeitslohn auflöst, als das *spezifische* Produkt der Arbeit [aufzufassen ist], müssen die Teile des Werts, die sich in Rente und Profit auflösen, als spezifische Resultate der Agentien aufgefaßt werden, *für* die sie sind, denen sie anheimfallen, also als offspring of the earth and of the capital, respectively[2]. |937||

[4. *Zunehmende Absonderung der verwandelten Formen des Mehrwerts von seinem Wesen – der Mehrarbeit. Der industrielle Profit als „Arbeitslohn für den Kapitalisten"*]

||910| Betrachten wir den Weg, den das Kapital durchmacht, bevor es in der Form von zinstragendem Kapital erscheint.

Im unmittelbaren Produktionsprozeß ist die Sache noch einfach. Die surplus value hat noch keine *besondre* Form angenommen; außer dieser der surplus value selbst, die sie nur unterscheidet von der value des Produkts, die ein Äquivalent der in ihm reproduzierten value bildet. Wie die value überhaupt sich in labour, so löst sich die surplus value in surplus labour, unbezahlte Arbeit auf. Daher ist die surplus value auch nur gemessen durch den Teil des Kapitals, der wirklich seinen Wert ändert – das variable Kapital, den in Arbeitslohn ausgelegten Teil des Kapitals. Das konstante Kapital

[1] Quelle – [2] respektive Frucht der Erde und des Kapitals

erscheint nur als Bedingung, um den variablen Teil des Kapitals wirken zu lassen. Es ist sehr einfach, daß, wenn mit 100 [l.] der Arbeit von 10 [Mann], die Arbeit von 20 gekauft wird (d.h. Ware, worin die Arbeit von 20 enthalten), der Wert des Produkts = 200 und der Surpluswert von 100 = unbezahlter Arbeit von 10 [Mann] ist. Oder, wenn 20 Mann arbeiten, jeder nur einen halben Tag für sich, einen halben für das Kapital arbeitet. 20 halbe Tage = 10. Es ist dasselbe, als wären nur 10 Mann bezahlt und 10 arbeiteten gratis für den Kapitalisten.

Hier in diesem Embryozustand das Verhältnis noch sehr begreiflich oder vielmehr gar nicht zu verkennen. Die Schwierigkeit besteht hier bloß darin, aufzufinden, wie diese Aneignung von Arbeit ohne Äquivalent aus dem Gesetz des Warenaustauschs – daß die Waren sich austauschen im Verhältnis zu der in ihnen enthaltnen Arbeitszeit – entspringt, zunächst diesem Gesetz nicht widerspricht.

||911| Der Zirkulationsprozeß verwischt schon, trübt schon den Zusammenhang. Indem die Masse des Mehrwerts hier zugleich bestimmt ist durch die *Zirkulationszeit des Kapitals*, scheint ein der Arbeitszeit fremdes Element hereinzukommen.

In dem fertigen Kapital endlich, wie es als Ganzes, [als] die Einheit von Zirkulationsprozeß und Produktionsprozeß erscheint, als Ausdruck des Reproduktionsprozesses – als eine bestimmte Wertsumme, die in einem bestimmten Zeitraum, bestimmten Zirkulationsabschnitt, bestimmten Profit (Mehrwert) produziert –, in dieser Gestalt existieren Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß nur noch als Erinnerung und als Momente, die *gleichmäßig* den Mehrwert bestimmen, womit seine einfache Natur verhüllt wird. Der Mehrwert erscheint jetzt als Profit. Dieser Profit 1. bezogen auf einen bestimmten Zirkulationsabschnitt des Kapitals, der von der Arbeitszeit verschieden ist; 2. der Mehrwert berechnet und bezogen nicht auf den Teil des Kapitals, aus dem er unmittelbar entspringt, sondern unterschiedslos auf das Gesamtkapital. Damit die Quelle desselben vollständig verschüttet. 3. Obgleich in dieser ersten Form des Profits die Masse des Profits noch quantitativ identisch mit der Masse des von dem besondren Kapital erzeugten Mehrwerts, ist die Rate des Profits von vornherein verschieden von der Rate des Mehrwerts; indem die Rate des Mehrwerts $= \frac{m}{v}$ und die Rate des Profits $= \frac{m}{c+v}$. 4. Die Rate des Mehrwerts als gegeben vorausgesetzt, kann die Rate des Profits steigen oder fallen, und selbst in entgegengesetzter Richtung als die Rate des Mehrwerts.

So hat der Mehrwert in der ersten Gestalt des Profits bereits eine Form, die seine Identität mit dem Mehrwert, der Surplusarbeit, nicht nur nicht unmittelbar erkennen läßt, sondern ihr unmittelbar zu widersprechen scheint.

Weiter durch die Verwandlung des Profits in *Durchschnittsprofit*, die Bildung der allgemeinen Profitrate, und die damit verbundne oder gesetzte Wandlung der Werte in Kostenpreise, wird der Profit des besondren Kapitals nicht nur dem Ausdruck nach, als Unterschied der Profitrate von der Rate des Mehrwerts, sondern der Substanz nach, d.h. hier der Quantität nach, *verschieden* von dem Mehrwert selbst, den das besondre Kapital in seiner besondren Produktionssphäre erzeugt hat. Das einzelne Kapital, aber auch das Gesamtkapital in einer besondren Sphäre betrachtet, *scheint* nicht nur, sondern *ist* der Profit jetzt faktisch verschieden von Mehrwert. Kapitalien von gleicher Größe liefern gleiche Profite, oder der Profit ist im Verhältnis zur Größe der Kapitalien. Oder der Profit ist bestimmt durch den Wert des vorgeschoßnen Kapitals. In allen diesen Ausdrücken ist das Verhältnis des Profits zur organischen Komposition des Kapitals völlig ausgelöscht, nicht mehr wiederzuerkennen. Was vielmehr unmittelbar auf der Hand liegt, ist, daß gleich große Kapitalien, die sehr verschiedne Quanta Arbeit in Bewegung setzen, also sehr verschiedne Quanta Surplusarbeit kommandieren, also sehr verschiedne Quanta surplus value erzeugen, gleich großen Profit bringen. Ja, durch die Verwandlung der Werte in Kostenpreise scheint die Basis selbst – die Bestimmung des Werts der Waren durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit – aufgehoben.

Und in dieser ganz entfremdeten Form des Profits, und in demselben Grade, wie die Gestalt des Profits seinen innren Kern versteckt, erhält das Kapital mehr und mehr eine sachliche Gestalt, wird aus Verhältnis immer mehr Ding, aber Ding, das das gesellschaftliche Verhältnis im Leib hat, in sich verschluckt hat, mit fiktivem Leben und Selbständigkeit sich zu sich selbst verhaltendes Ding, sinnlich-übersinnliches Wesen; und in dieser Form von *Kapital und Profit* erscheint es als fertige Voraussetzung auf der Oberfläche. Es ist die Form seiner Wirklichkeit oder vielmehr seine wirkliche Existenzform. Und es ist die Form, worin es im Bewußtsein seiner Träger, der Kapitalisten, lebt, sich in ihren Vorstellungen abspiegelt.

Diese fixe und verknöcherte Form (metamorphosierte) des Profits (und damit des Kapitals als seines Erzeugers, denn Kapital ist Grund, Profit Folge; Kapital Ursache, Profit Wirkung; Kapital Substanz, Profit Akzidenz; Kapital ist nur als Profit erzeugendes Kapital, als Wert, der einen Profit, Zuschußwert schafft) – und damit des Kapitals als seines Grundes des sich als Kapital erhaltenden und im Profit vermehrenden Kapitals –

wird noch befestigt in ihrer Äußerlichkeit dadurch, daß derselbe Ausgleichungsprozeß des Kapitals, der dem Profit diese Form des Durchschnittsprofits gibt, einen Teil von ihm unter der Form der *Rente* selbständig und als auf anderm Boden, der Erde, gewachsen, von ihm absondert. Die Rente stellt sich zwar ursprünglich dar als ein Teil des Profits, den der farmer dem landlord zahlt. Da aber weder er, der farmer, diesen surplus profit einsteckt, noch das Kapital, das er anwendet, sich anyhow[1] von anderm Kapital als Kapital unterscheidet (weil er den surplus profit nicht dem Kapital als Kapital dankt, zahlt er ihn ja dem landlord), erscheint die Erde selbst als die Quelle dieses Teils des Werts der Ware (ihres Mehrwerts) und der landlord [scheint] nur die Erde ||912| als juristische Persönlichkeit [zu vertreten].

Wird die Rente berechnet auf das vorgeschoßne Kapital, so noch ein Faden, der an ihren Ursprung erinnert, als einen abgesonderten Teil des Profits, also des Mehrwerts überhaupt. (Natürlich anders in Gesellschaftszustand, wo das Grundeigentum direkt die Arbeit exploitiert. Bei ihm keine Schwierigkeit, den Ursprung des surplus wealth[2] zu erkennen.) Aber die Rente wird bezahlt für ein bestimmtes Quantum Grund und Boden; sie wird kapitalisiert im Wert des Bodens; dieser Wert steigt und fällt im Verhältnis zum Steigen oder Fallen der Rente; die Rente steigt oder fällt im Verhältnis zu der sich gleichbleibenden Bodenfläche (während das auf dieser arbeitende Kapital wechselnde Größe); der Unterschied der Bodenarten zeigt sich in der Höhe der Rente, die für gegebne Quadratfüße gezahlt werden muß; das Gesamtrental wird berechnet auf die gesamte Bodenfläche, um das Durchschnittsrental z.B. eines Quadratfußes zu bestimmen; die Rente erscheint, wie jede von der kapitalistischen Produktion geschaffne Gestalt derselben, zugleich als feste, gegebne, in jedem Augenblick vorhandne, also für den einzelnen unabhängig vorhandne Voraussetzung. Der farmer hat Rente zu zahlen, und zwar soviel per Maß Boden, je nach der Art des Bodens. Steigt oder fällt sie, so steigt oder fällt die Rente, die er von soviel acres zu zahlen hat; für den Boden, abgesehn von dem Kapital, das er darauf anwendet; ganz wie er den Zins zu zahlen hat, abgesehn von dem Profit, den er macht.

Das Berechnen der Rente auf das industrielle Kapital ist noch eine kritische Formel der politischen Ökonomie, die den innren Zusammenhang der Rente mit dem Profit als ihrem[3] Grund und Boden festhält. In der Wirklichkeit aber *erscheint* dieser Zusammenhang nicht, vielmehr mißt sich hier die Rente an dem wirklichen Grund und Boden – und damit ist die ganze

---

[1] irgendwie – [2] Mehrreichtums – [3] in der Handschrift: seinem

Vermittlung abgeschnitten und ihre veräußerlichte selbständige Gestalt vollendet. Selbständige Gestalt ist sie nur in dieser Veräußerlichung, in dem völligen Losgetrenntsein von ihrer Vermittlung. Quadratfüße Boden[1] bringen soundsoviel Rente. In diesem Ausdruck, worin ein Teil des Mehrwerts – die Rente – *im Verhältnis zu einem besondren Naturelement, unabhängig von der menschlichen Arbeit, sich darstellt,* ist nicht nur die Natur des Mehrwerts, weil des Werts selbst, vollständig ausgelöscht, sondern der *Profit* selbst erscheint jetzt, wie die Rente der Erde, so er dem *Kapital als einem besondren dinglichen Produktionselement* geschuldet. Die Erde ist von Natur da und bringt Rente. Das Kapital besteht aus Produkten, und diese bringen Profit. Daß ein Gebrauchswert, der produziert ist, Profit bringt, und ein andrer, der nicht produziert ist, Rente bringt, sind nur zwei verschiedne Formen, worin Dinge *Wert schaffen,* die eine grad so begreiflich und unbegreiflich wie die andre.

Es ist klar, daß, sobald sich der Mehrwert auf[2] verschiedne, *besondre,* auf verschiedne Produktionselemente – wie Natur, Produkte, Arbeit – bezogen, nur *stofflich* verschiedne Produktionselemente bezieht, daß, sobald er überhaupt *besondre,* gegeneinander gleichgültige, voneinander unabhängige und durch verschiedne Gesetze regulierte Gestalten erhält, seine gemeinsame Einheit – der Mehrwert – und daher die Natur dieser gemeinsamen Einheit mehr und mehr unerkenntlich wird und in der *Erscheinung* sich nicht zeigt, sondern als verborgnes Mysterium erst entdeckt werden muß. Diese Verselbständigung der Gestalt der besondren Teile – und ihr Gegenübertreten als selbständige Gestalten – wird vollendet dadurch, daß jeder dieser Teile auf ein besondres Element als sein Maß und seinen besondren Quell reduziert wird, oder daß jeder Teil des Mehrwerts als Wirkung einer besondren Ursache, als Akzidenz einer besondren Substanz sich darstellt. So der Profit–Kapital, Rente–Erde, Arbeitslohn–Arbeit.

Und es sind diese fertigen Verhältnisse und Formen, die in der wirklichen Produktion als Voraussetzungen erscheinen, weil die kapitalistische Produktionsweise sich in den von ihr selbst geschaffnen Gestalten bewegt und diese, ihr Resultat, im Prozeß der Reproduktion, ihr ebensosehr als fertige Voraussetzungen gegenübertreten. Als solche bestimmen sie praktisch das Tun und Treiben der einzelnen Kapitalisten etc., geben die Motive her, wie sie als solche in ihrem Bewußtsein sich widerspiegeln. Die Vulgärökonomie tut nichts, als dies seinen Motiven und seinen Vorstellungen nach in der Erscheinung der kapitalistischen Produktionsweise befangene

[1] In der Handschrift darübergeschrieben: Erde – [2] in der Handschrift: in

Bewußtsein in doktrinärer Form aussprechen. Und je flacher sie an der Oberfläche hängt und sie nur in einer gewissen Ordnung widerhallt, um so mehr ist sie sich bewußt, „naturgemäß" zu sein und aller abstrakten Spintisiererei fernzustehn.

||913| Oben bei dem Zirkulationsprozeß noch zu bemerken[1], daß die aus dem Zirkulationsprozeß hervorgehenden Bestimmungen sich als Eigenschaften bestimmter Sorten von Kapital, fixem, zirkulierendem etc. kristallisieren und so als gegebne Eigenschaften erscheinen, die bestimmten Waren stofflich zukommen.

Wenn in der finalen Gestalt, worin der Profit, als gegeben vorausgesetzt, in der kapitalistischen Produktion erscheint, die vielen Verwandlungen, Vermittlungen, die er durchläuft, ausgelöscht und unerkennbar sind, daher auch die Natur des Kapitals; wenn diese Gestalt noch mehr fixiert wird dadurch, daß derselbe Prozeß, der ihr den letzten finish[2] gibt, einen Teil des Profits ihm als *Rente* gegenüberstellt, ihn also zu einer *besondren* Form des Mehrwerts macht, die ganz so auf das Kapital bezogen ist, als stofflich besonderes Produktionsinstrument, wie die Rente auf die Erde, so erreicht diese von ihrem innren Wesen durch eine Masse unsichtbarer Mittelglieder getrennte Gestalt eine noch mehr *veräußerlichte* Form, oder vielmehr die Form der absoluten *Veräußerlichung* im zinstragenden Kapital, in der Spaltung des Profits und Zins, im zinstragenden Kapital als der einfachen Gestalt des Kapitals, der Gestalt, worin das Kapital seinem eignen Reproduktionsprozeß vorausgesetzt ist. Einerseits drückt sich drin die absolute Form des Kapitals aus: G – G'. Sich verwertender Wert. Anderseits ist das Mittel weggefallen, das selbst noch beim reinen Handelskapital existiert, W, G – W – G'. Es ist bloß das Verhältnis von G zu sich selbst und gemessen an sich selbst. Es ist das Kapital ausdrücklich herausgenommen, geschieden, außerhalb des Prozesses – als Voraussetzung des Prozesses, dessen Resultat es ist und in und durch den es nur Kapital ist.

{[Hier ist] abgesehn davon, daß der Zins bloßer transfer[3] sein kann und keinen wirklichen Mehrwert auszudrücken braucht, wie wenn Geld einem „Verschwender", i.e. wenn es für Konsumtion verliehn wird. Derselbe Fall kann jedoch eintreten, wenn es geliehn wird, um zu *zahlen*. In beiden Fällen wird es als Geld und nicht als Kapital verliehn, wird aber für seinen Besitzer *Kapital* durch den bloßen Akt des Verleihens. Im zweiten Fall, [bei] discount, oder loan on temporaneously not vendible commodities[4], kann es

[1] Siehe vorl. Band, S. 473/474 – [2] Schliff – [3] bloße Übertragung – [4] Diskontierung, oder Beleihung von augenblicklich nicht verkäuflichen Waren

sich auf den Zirkulationsprozeß des Kapitals, die notwendige Verwandlung des Warenkapitals als Geldkapital beziehn. Soweit die Beschleunigung dieses Verwandlungsprozesses – wie im Kredit seinem allgemeinen Wesen nach – die Reproduktion, also die Produktion von Mehrwert beschleunigt, ist das geliehne Geld Kapital. Soweit es dagegen nur dient, *Schulden* zu zahlen, ohne den Reproduktionsprozeß zu beschleunigen, vielleicht ihn unmöglich macht oder verengt, ist es bloßes *Zahlungsmittel*, nur Geld für den Leiher, und für den *Verleiher in der Tat vom Prozeß des Kapitals unabhängiges Kapital*. In diesem Fall der Zins, wie der profit upon expropriation[1], von der kapitalistischen Produktion – der Erzeugung des Mehrwerts – als solcher unabhängiger fact. Es sind diese beiden Formen des Geldes, als Kaufmittel für Ware, um sie zu verzehren, und als Zahlungsmittel für Schulden, daß der Zins, ganz wie der profit upon expropriation, eine zwar in der kapitalistischen Produktion sich reproduzierende, aber von ihr unabhängige, frühren Produktionsweisen angehörende Form des Zinses. Es liegt aber in der Natur der kapitalistischen Produktion, daß Geld (oder Ware) außer[halb] des Produktionsprozesses Kapital sein, als Kapital verkauft werden kann, daß dies auch in den ältren Formen geschehn kann, worin es nicht in Kapital verwandelt wird, sondern nur als Geld dient.

Die dritte ältre Form des zinstragenden Kapitals beruht darauf, daß die kapitalistische Produktion *noch nicht* vorhanden ist, sondern der Profit noch in der Form des Zinses eingesteckt wird, der Kapitalist als bloßer Wucherer erscheint. Dies schließt ein: 1. daß der Produzent noch selbständig mit seinen Produktionsmitteln arbeitet, die Produktionsmittel noch nicht mit ihm arbeiten (selbst wenn zu diesen Produktionsmitteln Sklaven gehören, die aber hier so wenig eine besondre ökonomische Kategorie bilden wie das Arbeitsvieh, oder höchstens stofflicher Unterschied: stumme Instrumente, fühlende, sprechende); 2. daß die Produktionsmittel ihm nur nominell gehören, d.h., daß er durch irgendwelche Zufälle unfähig ist, sie aus dem Verkauf seiner Waren zu reproduzieren. Diese Formen des zinstragenden Kapitals daher in allen Gesellschaftsformen, es mag Sklavenarbeit, Leibeignenarbeit oder freie Arbeit in ihnen herrschen, worin Warenzirkulation und Geld zirkuliert. In der letztbemerkten Form zahlt der Produzent seine Surplusarbeit an den Kapitalisten unter der Form des Zinses, der daher Profit einschließt. Es ist hier die ganze ||914| kapitalistische Produktion, ohne ihre Vorteile, die Entwicklung der gesellschaftlichen Formen der Arbeit und der aus ihnen hervorsprießenden Produktivkräfte der Arbeit. Eine Form,

[1] Entäußerungsprofit

sehr vorherrschend bei Bauernvölkern, die aber schon einen Teil ihrer Lebensmittel und Produktionsinstrumente als Ware kaufen müssen, neben denen also gesondert schon städtische Industrie existiert, die außerdem Steuern, Rente in Geld zahlen müssen etc.}

Das zinstragende Kapital bewährt sich nur als solches, soweit das verliehne Geld wirklich in Kapital verwandelt wird und ein surplus produziert, wovon der Zins ein Teil. Allein dies hebt nicht auf, daß ihm, unabhängig vom Prozeß, der Zins und das Zinstragen als Eigenschaft eingewachsen ist. Sowenig es den Gebrauchswert der Baumwolle aufhebt als Baumwolle, daß sie versponnen oder sonstwie vernutzt werden muß, um ihre nützlichen Eigenschaften zu bewähren. Und so [beweist] das Kapital seine zinsschaffende Kraft nur, indem es übergeht in den Produktionsprozeß. Aber das Arbeitsvermögen bewährt ja auch nur seine Kraft, Wert zu schaffen, wenn es im Prozeß als Arbeit betätigt, realisiert wird. Das schließt nicht aus, daß es an sich, als Vermögen, die wertschaffende Tätigkeit ist und als solche nicht erst durch den Prozeß wird, sondern ihm vielmehr vorausgesetzt ist. Als solches wird es gekauft. Es kann einer es auch kaufen, ohne es arbeiten zu lassen (wie z.B. ein Schauspieldirektor einen Schauspieler kauft, nicht um ihn spielen zu lassen, sondern um sein Spiel einem Konkurrenztheater zu entziehn). Ob der, der das Arbeitsvermögen kauft, seine Eigenschaft, die er bezahlt, seine Eigenschaft Wert zu schaffen, benutzt, geht den Verkäufer nichts an und die verkaufte Ware nichts, sowenig als ob der, der Kapital kauft, es als Kapital vernutzt, also die ihm inhärente Eigenschaft, Wert zu schaffen im Prozeß betätigt. Was er zahlt, ist in beiden Fällen der *an sich*, der Möglichkeit nach, der Natur der gekauften Ware nach, das eine Mal im Arbeitsvermögen, das andre Mal im Kapital eingeschlossene Mehrwert und [die] Fähigkeit, seinen eignen Wert zu erhalten. Deshalb betrachtet auch der Kapitalist, der mit eignem Kapital arbeitet, einen Teil des Mehrwerts als Zins, d.h. als einen Mehrwert, der aus dem Produktionsprozeß herauskömmt, weil das Kapital, unabhängig davon, ihn in ihn hineingebracht hat.

Die Grundrente, und das Verhältnis Erde–Rente, kann als eine viel mysteriösre Form erscheinen als die [Form] Zins, [das Verhältnis] Kapital–Zins. Aber das Irrationale ist in der Form der Grundrente auch nicht so ausgesprochen oder gestaltet, daß es ein *Verhältnis des Kapitals selbst* ausdrückt. Da die Erde selbst produktiv ist (von Gebrauchswert) und selbst eine lebendige Produktivkraft (von Gebrauchswert oder zur Herstellung von Gebrauchswerten), so kann entweder superstitious[1] Gebrauchswert

[1] abergläubig

und Tauschwert, das Ding mit einer spezifisch gesellschaftlichen Form der im Produkt enthaltnen Arbeit verwechselt werden; die Irrationalität findet dann ihren Grund in sich selbst, indem die Rente als sui generis[1] mit dem kapitalistischen Prozeß als solchem nichts zu tun hat, oder die „aufgeklärte" Ökonomie kann, wegen der Nichtbeziehung der Rente, sei es auf Arbeit, sei es auf Kapital, leugnen, daß die Rente überhaupt eine Form der surplus value, und sie als bloße surcharge of price[2] erklären, wozu den Grundeigentümer das Monopol des Besitzes der Erde befähigt.

Anders mit dem zinstragenden Kapital. Hier handelt es sich nicht von einem dem Kapital fremden, sondern vom Kapitalverhältnis selbst, von einem aus der kapitalistischen Produktion entspringenden und ihr spezifischen, das Wesen des Kapitals selbst ausdrückenden Verhältnis, einer Gestalt des Kapitals, worin es *als Kapital* erscheint. Der *Profit* enthält immer noch Beziehung auf das prozessierende Kapital, auf den Prozeß, worin der Mehrwert (er selbst) erzeugt wird. Im *zinstragenden Kapital* ist nicht, wie im *Profit*, die Gestalt des Mehrwerts entfremdet, fremdartig geworden, ohne unmittelbar seine einfache Gestalt und damit seine Substanz und seinen Entstehungsgrund erkennen zu lassen; im *Zins* ist vielmehr *ausdrücklich* diese entfremdete Form als das *Wesentliche* gesetzt, vorhanden, ausgesprochen. Sie ist als *gegensätzlich* gegen die wirkliche Natur des Mehrwerts verselbständigt, fixiert. Im zinstragenden Kapital ist das Verhältnis des Kapitals zur Arbeit ausgelöscht. In der Tat unterstellt der Zins den Profit, von dem er nur ein Teil ist und wie der Mehrwert ||915| sich teilt zwischen Zins und Profit, zwischen verschiednen Sorten Kapitalisten, ist in der Tat für den Lohnarbeiter ganz gleichgültig.

Der *Zins* ist ausdrücklich gesetzt als offspring of capital[3], getrennt, unabhängig, und außerhalb des kapitalistischen Prozesses selbst. Er kommt dem *Kapital als Kapital* zu. Er geht ein in den Produktionsprozeß und kommt daher aus ihm heraus. Das Kapital ist mit ihm geschwängert. Es bringt den Zins nicht aus dem Produktionsprozeß heraus, sondern bringt ihn in denselben hinein. Der Überschuß des Profits über den Zins, das Quantum Mehrwert, das das Kapital erst dem Produktionsprozeß verdankt, erst als funktionierendes Kapital erzeugt, erhält daher, gegenüber dem Zins, als der dem *Kapital an sich*, dem *Kapital für sich*, dem *Kapital als Kapital* zukommenden Wertschöpfung, eine besondre Gestalt als *industrieller Profit* (Unternehmungsprofit, industriell oder kommerziell, je nachdem der Produktionsprozeß oder der Zirkulationsprozeß betont wird). Damit wird

[1] eigene Art, besondere Art – [2] bloßer Preisaufschlag – [3] Frucht des Kapitals

auch noch die letzte Form des Mehrwerts, die einigermaßen an seinen Ursprung erinnert, nicht nur in einer entfremdeten, sondern in direktem Gegensatz dazu gefaßten Form gesondert und aufgefaßt, und damit schließlich die Natur des Kapitals und des Mehrwerts, wie der kapitalistischen Produktion überhaupt, gänzlich mystifiziert.

Der *industrielle Profit* im Gegensatz zum *Zins* stellt das Kapital im Prozeß im Gegensatz zum Kapital außerhalb des Prozesses dar, das Kapital als Prozeß im Gegensatz zum Kapital als Eigentum[1], daher den Kapitalisten als funktionierenden Kapitalisten, als Repräsentanten des *arbeitenden Kapitals* im Gegensatz zum Kapitalisten als der bloßen Personifizierung des Kapitals, als bloßem Eigentümer des Kapitals. So erscheint er als *arbeitender Kapitalist* gegen sich selbst als *Kapitalisten;* daher weiter als *Arbeiter* gegen sich als bloßen *Eigentümer.* Soweit daher noch ein Verhältnis des Mehrwerts zum Prozeß festgehalten wird, erscheint, geschieht es grade in der Form, worin the very notion of surplus value is negatived[2]. Der *industrielle Profit* wird in Arbeit aufgelöst, aber nicht in fremde, *unbezahlte* Arbeit, sondern in *Lohnarbeit,* in Arbeitslohn für den Kapitalisten, der hiermit mit dem Lohnarbeiter in eine Kategorie fällt, und nur eine besser bezahlte Art von Lohnarbeiter, wie ja überhaupt der Arbeitslohn sehr verschieden.

In der Tat ist es nicht dadurch, daß sich Geld in Kapital verwandelt, daß es sich gegen die stofflichen Produktionsbedingungen der Ware austauscht und diese Bedingungen – Arbeitsmaterial, Arbeitsmittel, Arbeit – im Arbeitsprozeß in Gärung geraten, aufeinander wirken, sich verbinden, einen chemischen Prozeß eingehn und die Ware als Kristall dieses Prozesses niederschlagen. So käme nie Kapital heraus, nie Mehrwert. Diese abstrakte Form des Arbeitsprozesses ist vielmehr allen Produktionsweisen, was immer ihre gesellschaftliche Gestalt oder ihre historische Bestimmtheit, gemein. Dieser Prozeß wird nur kapitalistischer Prozeß, das Geld verwandelt sich nur in Kapital, wenn 1. *Warenproduktion,* die Produktion des Produkts als Ware, die allgemeine Form der Produktion ist; 2. wenn Ware (Geld) gegen Arbeitsvermögen (also faktisch gegen Arbeit) als Ware sich austauscht, die Arbeit daher Lohnarbeit ist; 3. aber dies nur der Fall, wenn die objektiven Bedingungen, also (den ganzen Produktionsprozeß[3] betrachtet) die Produkte der Arbeit selbst als selbständige Mächte, als ihr Nichteigentum, als fremdes Eigentum und so der Form nach *als Kapital* gegenüberstehn.

---

[1] In der Handschrift: das Kapital als Eigentum im Gegensatz zum Kapital als Prozeß – [2] der wahre Begriff des Mehrwertes negiert ist – [3] in der Handschrift: Reproduktionsprozeß

Die Arbeit als Lohnarbeit und die Bedingungen der Arbeit als Kapital – daher Eigentum des Kapitalisten: sie sind Selbsteigentümer, im Kapitalisten, worin sie sich personifizieren, und dessen Eigentum an ihnen, ihr Eigentum an sich selbst der Arbeit gegenüber, darstellen – sind Ausdruck desselben Verhältnisses, nur von seinen verschiednen Polen aus. Diese Bedingung der kapitalistischen Produktion ist ihr beständiges Resultat. Es ist ihre *Voraussetzung* als von ihr selbst gesetzt; sie ist sich selbst vorausgesetzt, also mit ihren Bedingungen gesetzt, sobald sie sich entwickelt hat und in ihr gemäßen Verhältnissen funktioniert. Der *kapitalistische Produktionsprozeß* ist aber auch nicht Produktionsprozeß schlechthin; jene gegensätzlich gesellschaftliche Bestimmtheit seiner Elemente entwickelt sich nur, realisiert sich nur im Prozeß selbst, den sie durch und durch charakterisiert, und grade zu dieser gesellschaftlich bestimmten Produktionsweise, dem *kapitalistischen Produktionsprozeß*, macht.

||916| Sofern sich das Kapital – nicht ein bestimmtes Kapital, sondern das Kapital überhaupt – erst bildet, ist sein *Bildungsprozeß* der *Auflösungsprozeß*, das *Scheidungsprodukt* der ihm vorgehenden gesellschaftlichen Produktionsweise. Also *historischer Prozeß* und bestimmter historischer Periode angehöriger Prozeß. Dies ist seine *historische Genesis*periode. (So das Dasein des Menschen das Resultat eines frühern Prozesses, den das organische Leben durchlaufen hat. Erst auf einem gewissen Punkt wird er Mensch. Aber den Menschen einmal gesetzt, ist er, als beständige Voraussetzung der Menschengeschichte, ebenso ihr beständiges Produkt und Resultat, und er ist *Voraussetzung* nur als sein eignes Produkt und Resultat.) Hier erst muß die Arbeit sich loslösen von den Arbeitsbedingungen in ihrer frühern Form der Identität mit denselben. Sie wird so erst *freie* Arbeit, und so verwandeln sich ihr gegenüber erst ihre Bedingungen in *Kapital.* Der Prozeß des Werdens des Kapitals zum Kapital oder seiner Entwicklung *vor* dem kapitalistischen Produktionsprozeß selbst und seiner Realisierung in diesem Prozeß gehören hier zwei historisch verschiednen Perioden. In der letztren ist es *unterstellt,* sein Dasein als sich selbst betätigendes vorausgesetzt. In der erstern ist es Niederschlag des Auflösungsprozesses einer andren Gesellschaftsform. Es ist *Produkt* einer andren, nicht wie später es als Produkt seiner eignen Reproduktion. Die kapitalistische Produktion arbeitet auf der Lohnarbeit als ihrer vorhandnen, aber zugleich beständig von ihr reproduzierten Basis. Sie arbeitet daher auch auf dem *Kapital,* als der Gestalt der Arbeitsbedingungen, als ihrer gegebnen Voraussetzung, eine Voraussetzung, die aber ebenso wie die Lohnarbeit ihr beständiges Setzen, ihr beständiges Produkt ist.

Auf dieser Basis ist das *Geld* z.B. an sich Kapital, weil an sich die Produktionsbedingungen die entfremdete Form der Arbeit gegenüber haben, als fremdes Eigentum ihr gegenüber erscheinen und sie als solches beherrschen. Das Kapital kann dann auch als *Ware*, die diese Eigenschaft hat, verkauft, d.h. Kapital kann als Kapital verkauft werden, wie es im Ausleihn des Kapitals auf Zinsen geschieht.

Indem aber so das Moment der spezifisch gesellschaftlichen Bestimmtheit des Kapitals und der kapitalistischen Produktion – eine spezifisch gesellschaftliche Bestimmtheit, die sich juristisch ausdrückt im Kapital als Eigentum, im Kapitaleigentum als einer besondren Form des Eigentums – *fixiert wird* und der *Zins* daher so erscheint als der *Teil des Mehrwerts*, den das Kapital in dieser Bestimmtheit, getrennt von dieser Bestimmtheit als Bestimmtheit des Prozesses überhaupt, erzeugt, muß offenbar der andre Teil des Mehrwerts, das surplus des Profits über den Zins, der *industrielle Profit*, sich als Wert darstellen, der nicht aus dem Kapital als Kapital stammt, sondern aus dem Produktionsprozeß, getrennt von seiner gesellschaftlichen Bestimmtheit, die ja in dem Ausdruck Kapital–Zins schon ihre besondre Existenzweise erhalten hat. Vom Kapital getrennt ist aber der Produktionsprozeß *Arbeitsprozeß* überhaupt. Der industrielle Kapitalist als unterschieden von sich als Kapitalist, Industrieller im Unterschied von sich als Kapitalist, Eigentümer des Kapitals – ist also nur noch einfacher Funktionär im Arbeitsprozeß, nicht funktionierendes Kapital, sondern Funktionär, abgesehn vom Kapital –, also ein besondrer Träger des Arbeitsprozesses überhaupt, *Arbeiter*. Damit wird dann glücklich der industrielle Profit in *Arbeitslohn* verwandelt und fällt mit dem gewöhnlichen Arbeitslohn zusammen, von dem er sich nur noch quantitativ unterscheidet und durch besondre Form der Auszahlung, daß der Kapitalist ihn sich selbst zahlt, statt gezahlt erhält.

In dieser letzten Spaltung des Profits in *Zins* und *industriellen Profit* ist nicht nur die Natur des Mehrwerts (und daher des Kapitals) ausgelöscht, sondern ausdrücklich als etwas ganz Verschiednes dargestellt.

Der *Zins* drückt einen Teil des Mehrwerts aus; bloßes, unter besondrem Namen ausrangiertes Quotum des Profits; das Quotum, was dem bloßen Eigentümer des Kapitals zukommt, von ihm abgefangen wird. Aber dies bloß *quantitative* Teilen schlägt in ein *qualitatives Teilen* um, das beiden Teilen eine verwandelte Gestalt gibt, worin auch keine Pulsader ihres ursprünglichen Wesens mehr zu schlagen scheint. ||917| Es befestigt sich dies zunächst darin, daß der *Zins* nicht als eine der Produktion gleichgiltige Teilung auftritt, die nur dann „gelegentlich“ stattfindet, wenn der

Industrielle mit fremdem Kapital arbeitet. Auch wenn er mit eignem Kapital arbeitet, spaltet sich sein Profit in *Zins* und *industriellen Profit*, womit also die bloß quantitative Teilung schon als *qualitative*, von dem zufälligen Umstand, ob der Industrielle Eigentümer oder Nichteigentümer seines Kapitals ist, unabhängig, aus der Natur des Kapitals und der kapitalistischen Produktion selbst entspringende *qualitative* Teilung fixiert wird. Es sind nicht nur zwei an verschiedne Personen verteilte Quota des Profits, sondern zwei besondre *Kategorien* desselben, die in verschiednem Verhältnis zum Kapital, also im Verhältnis zu verschiednen Bestimmtheiten des Kapitals stehn. Diese Verselbständigung, abgesehn von den früher entwickelten Gründen, befestigt sich um so leichter, als das *zinstragende Kapital* als historische Form vor dem industriellen Kapital erscheint und neben ihm in seiner alten Form fortexistiert, und erst von ihm im Lauf seiner Entwicklung als eine *besondre Form* seiner selbst unter die kapitalistische Produktion subsumiert wird.

Aus der bloß quantitativen Teilung wird daher eine qualitative Spaltung. Das Kapital selbst wird gespalten. Soweit es *Voraussetzung* der kapitalistischen Produktion ist, soweit es also die *entfremdete Form der Arbeitsbedingungen*, ein *spezifisch gesellschaftliches Verhältnis ausdrückt*, realisiert es sich im *Zins*. Seinen Charakter als Kapital realisiert es im Zins. Anderseits, soweit es funktioniert im Prozeß, erscheint dieser Prozeß als getrennt von seinem spezifisch kapitalistischen Charakter, von seiner spezifisch gesellschaftlichen Bestimmtheit – als bloßer *Arbeitsprozeß* überhaupt. Soweit der Kapitalist daher in ihn eingreift, greift er nicht als Kapitalist in ihn ein, denn dieser sein Charakter ist diskontiert im Zins, sondern als Funktionär des Arbeitsprozesses überhaupt, als *Arbeiter*, und sein Arbeitslohn stellt sich dar im *industriellen Profit*. Es ist besondre Weise der Arbeit – labour of direction[1] –, aber die Arbeitsweisen sind ja überhaupt voneinander verschieden.

In diesen zwei Formen des Mehrwerts ist also die Natur desselben, das Wesen des Kapitals und der Charakter der kapitalistischen Produktion vollständig nicht nur ausgelöscht, sondern ins Gegenteil verkehrt. Aber, insofern auch der Charakter und die Gestalt des Kapitals vollendet, als die Versubjektivierung der Sachen, die Versachlichung der Subjekte, die Verkehrung von Ursache und Wirkung, das religiöse Quidproquo, die reine Form des Kapitals G – G′, sinnlos, ohne alle Vermittlung dargestellt und ausgedrückt wird. Ebenso die Verknöcherung der Verhältnisse, ihre Darstellung als Verhältnis der Menschen zu Sachen von bestimmtem sozialen Charakter, ganz anders herausgearbeitet als in der einfachen Mystifikation

[1] Arbeit der Leitung

der Ware und der schon komplizierteren des Geldes. Die Transsubstantiation, der Fetischismus ist vollendet.

Der *Zins* an sich drückt also grade das Dasein der Arbeitsbedingungen als *Kapital* in ihrem gesellschaftlichen Gegensatz und ihrer Metamorphose als persönliche Mächte gegenüber der Arbeit und über die Arbeit aus. Er resümiert den *entfremdeten* Charakter der Arbeitsbedingungen im Verhältnis zur Tätigkeit des Subjekts. Er stellt das Eigentum des Kapitals oder das bloße Kapitaleigentum als Mittel dar, die Produkte fremder Arbeit sich anzueignen als Herrschaft über fremde Arbeit. Aber er stellt diesen Charakter des Kapitals dar als etwas, was ihm außer dem Produktionsprozeß selbst zukommt und keineswegs das Resultat der spezifischen Bestimmtheit dieses Produktionsprozesses selbst ist. Er stellt es dar nicht im Gegensatz zur Arbeit, sondern umgekehrt, ohne Verhältnis zur Arbeit und als bloßes Verhältnis eines Kapitalisten zum andren. Also als eine dem Verhältnis des Kapitals zur Arbeit selbst äußerliche und gleichgültige Bestimmung. Die Verteilung des Profits unter den Kapitalisten ist dem Arbeiter als solchem gleichgültig. In dem *Zins* also, der Gestalt des Profits, worin der *gegensätzliche Charakter* des Kapitals sich einen besondren Ausdruck gibt, gibt er sich einen Ausdruck, worin dieser Gegensatz völlig ausgelöscht und ausdrücklich von ihm abstrahiert ist. Soweit er überhaupt, außer der Fähigkeit des Gelds, der Waren etc., ihren eignen Wert zu verwerten darstellt, den Mehrwert als aus ihnen herauswachsend, als ihre natürliche Frucht darstellt, also bloßer Ausdruck der Kapitalmystifikation in der äußersten Form ist – soweit er überhaupt gesellschaftliches Verhältnis *als solches* darstellt –, drückt er ||918| bloß Verhältnis zwischen Kapitalisten aus, keineswegs zwischen Kapital und Arbeit.

Andrerseits gibt diese Form des *Zinses* dem andren Teil des Profits die *qualitative Form* des *industriellen Profits*, des Arbeitslohns für die Arbeit des industriellen Kapitalisten, nicht als Kapitalisten, sondern als *Arbeiter* (Industrieller). Die besondren Funktionen, die der Kapitalist als solcher im Arbeitsprozeß zu verrichten hat und die ihm grade im Unterschied vom Arbeiter zukommen, werden als bloße Arbeitsfunktionen dargestellt. Er schafft Mehrwert, nicht weil er *als Kapitalist* arbeitet, sondern weil er, der Kapitalist, auch *arbeitet*. Grade als wenn ein König, der als König die Armee nominell kommandiert, gesetzt würde, sie zu kommandieren, nicht weil er als Eigentümer der Königswürde *kommandiert*, den Feldherrn spielt, sondern daß er König ist, weil er *kommandiert*, die Funktion des Feldherrn ausübt. Wird ein Teil des Mehrwerts so in dem Zins ganz getrennt vom Exploitationsprozeß, so wird der andre Teil – im industriellen Profit – dargestellt als sein

direktes Gegenteil, nicht Aneignung von fremder Arbeit, sondern Wertschöpfung eigner Arbeit. Dieser Teil des Mehrwerts ist also gar nicht mehr Mehrwert, sondern das Gegenteil, Äquivalent für vollbrachte Arbeit. Da der *entfremdete Charakter* des Kapitals, sein Gegensatz zur Arbeit, jenseits des Exploitationsprozesses, der *wirklichen Aktion dieser Entfremdung* vorliegt, ist aller gegensätzliche Charakter von diesem Prozeß selbst entfernt. Daher erscheint die *wirkliche* Exploitation, das, worin der gegensätzliche Charakter sich verwirklicht und erst real manifestiert, grade als ihr Gegenteil, als eine stofflich besondere Art der Arbeit, aber als derselben gesellschaftlichen Bestimmtheit der Arbeit – der Lohnarbeit – angehörig. Derselben *Kategorie* Arbeit. Die Arbeit des Exploitierens ist hier identifiziert mit der Arbeit, die exploitiert wird.

Diese Verwandlung eines Teils des Profits in *industriellen Profit* geht, wie wir sehn, aus der Verwandlung des andren Teils in *Zins* hervor. Auf den einen fällt die gesellschaftliche Form des Kapitals – daß er Eigentum ist; auf den andren die ökonomische Funktion des Kapitals, seine Funktion im Arbeitsprozeß, aber befreit, abstrahiert von der gesellschaftlichen Form, der gegensätzlichen Form, worin es diese Funktion ist. Wie sich dies weiter mit Weisheitsgründen rechtfertigt, näher zu sehn bei der apologetischen Darstellung des Profits als *labour of superintendence*[1]. Der Kapitalist hier mit seinem *manager* identifiziert, wie Smith schon bemerkt hat.[125]

Allerdings geht ein Stück wages ein (da wo manager diese wages nicht bezieht). Das Kapital in dem Produktionsprozeß erscheint als Direktor der Arbeit, als Kommandeur derselben (captain of industry[2]) und spielt so eine tätige Rolle im Arbeitsprozeß selbst. Soweit diese Funktionen aber aus der spezifischen Form der kapitalistischen Produktion hervorgehn – also aus der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit als *seine* Arbeit und daher über die Arbeiter als seine Instrumente, aus der Natur des Kapitals, das als die *gesellschaftliche Einheit*, das Subjekt der gesellschaftlichen Form der Arbeit, erscheint, die sich in ihm als Macht über die Arbeit personifiziert –, ist diese mit der Exploitation verbundne Arbeit (die auch an einen manager übertragen werden kann) eine Arbeit, die allerdings so gut wie die des Lohnarbeiters in den Wert des Produkts eingeht, ganz wie *bei der Sklaverei die Arbeit des Sklavenaufsehers* so gut bezahlt werden muß als die des Arbeiters selbst. Hat sich der Mensch sein Verhältnis zu seiner eignen Natur, zu der äußren Natur und zu den andren Menschen in *religiöser Form* verselbständigt, so daß er von diesen Vorstellungen beherrscht wird, so bedarf er der

[1] *Arbeit der Oberaufsicht* – [2] Industriekapitän

Priester und *ihrer* Arbeit. Mit dem Verschwinden der religiösen Form des Bewußtseins und seiner Verhältnisse hört aber auch diese Arbeit des Priesters auf, in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß einzugehn. Mit dem *Priester* hört die Arbeit des Priesters auf und so mit dem Kapitalisten die Arbeit, die er *qua*[1] Kapitalist verrichtet oder durch einen andren verrichten läßt. (Das Beispiel mit der Sklaverei durch Zitate auszuführen.[2])

Übrigens, diese Apologie, den Profit auf Arbeitslohn zu reduzieren als wages of labour of superintendence[3], dreht sich selbst gegen die Apologeten; indem englische ||919| Sozialisten nun mit Recht geantwortet haben: Well, Ihr sollt künftig nur die wages gewöhnlicher manager beziehn. Euer industrial profit soll nicht dem Namen, sondern der Sache nach auf wages of superintendence oder direction of labour reduziert werden.

{Natürlich kann auf diese Narrheit und Seichbeutelei nicht mit allen ihren Widersprüchen eingegangen werden. Z.B. der industrial profit steigt und fällt umgekehrt, sei es zum Zins, sei es zur Grundrente. Die *superintendence of labour*, das bestimmte Quantum Arbeit, das der Kapitalist wirklich verrichtet, hat aber damit nichts zu tun, sowenig wie mit dem *Fallen des Arbeitslohns.* Diese Art Arbeitslohn hat nämlich das Eigentümliche, daß sie im umgekehrten Verhältnis zum wirklichen Arbeitslohn (soweit die Profitrate von der Rate des Mehrwerts bedingt; und sofern alle *Produktionsbedingungen* unverändert bleiben, ist sie *ausschließlich* dadurch bedingt) fällt und steigt. Aber derartige „Gegensätzchen" heben die Dieselbigkeit im Kopf des apologetischen vulgarian[4] nicht auf. Die Arbeit, die der Kapitalist verrichtet, bleibt absolut dieselbe, ob er wenig oder viel Arbeitslohn zahlt, ob die Arbeiter höher oder niedriger bezahlt sind. Ganz so wenig, wie der Arbeitslohn, der für einen Arbeitstag bezahlt wird, an dem Quantum Arbeit selbst ändert. Noch weniger. Denn der Arbeiter arbeitet intensiver mit beßrem Lohn. Dagegen des Kapitalisten Arbeit ist die bestimmte Materie, sie ist qualitativ und quantitativ bestimmt durch das Quantum Arbeit, das er zu dirigieren, nicht durch den Lohn dieses Quantums. Er kann seine Arbeit ebensowenig intensifizieren, wie der Arbeiter mehr Baumwolle bearbeiten kann, als er in der Fabrik vorfindet.}

Und weiter sagen sie[5]: Das Amt der Direktion, die labour of superintendence, kann jetzt ebenso auf dem Markt gekauft werden und ist relativ ebenso wohlfeil zu produzieren und daher zu kaufen, wie jedes andre Arbeitsvermögen. Die kapitalistische Produktion selbst hat es dahin gebracht,

[1] *als* – [2] siehe Band 25 unserer Ausgabe, S.397–399 – [3] Lohn für die Arbeit der Oberaufsicht – [4] Vulgär[ökonomen] – [5] die englischen Sozialisten

daß die labour of direction, ganz getrennt vom Kapitaleigentum, sei es an eignem oder fremdem Kapital, auf der Straße herumläuft. Es ist durchaus nutzlos geworden, daß diese labour of direction von *Kapitalisten* ausgeübt werde. Sie ist realiter vorhanden, getrennt vom Kapital, nicht in der sham separation[1] von industrial capitalist und moneyed capitalist, sondern von industrial managers etc., von jeder Sorte Kapitalist. Bester Beweis: Die von den Arbeitern selbst errichteten Kooperativfabriken. Sie liefern den Beweis, daß der Kapitalist als Funktionär der Produktion ebenso überflüssig für die Arbeiter geworden, als ihm selbst die Funktion des landlords als der bürgerlichen Produktion überflüssig erscheint. *Zweitens:* Soweit die Arbeit des Kapitalisten nicht aus dem Prozeß als kapitalistischem hervorgeht, also mit dem Kapital von selbst aufhört, soweit sie nicht Name für die Funktion, fremde Arbeit zu exploitieren; soweit sie aus der gesellschaftlichen Form der Arbeit hervorgeht, der Kooperation, Teilung der Arbeit etc., ist sie ganz ebenso vom Kapital unabhängig, wie diese Form selbst, sobald sie die kapitalistische Hülle abgestreift. Zu sagen, daß diese Arbeit als *kapitalistische Arbeit*, als Funktion des Kapitalisten notwendig sei, heißt weiter nichts, als daß der vulgarian sich die im Schoße des Kapitals entwickelte gesellschaftliche Produktivkraft und gesellschaftlichen Charakter der Arbeit sich nicht losgetrennt von dieser kapitalistischen Form, von der Form der Entfremdung, des Gegensatzes und des Widerspruchs ihrer Momente, nicht getrennt von ihrer Verkehrung und ihrem Quidproquo *vorstellen* kann. Et c'est justement ce que nous affirmons.[2] |XV–919||

||XVIII–1142| {Der wirkliche Profit des Kapitalisten zum großen Teil profit upon expropriation[3], und die „individuelle Arbeit" des Kapitalisten hat besonders breiten Spielraum auf diesem Feld, wo es sich nicht um creation of surplus value[4] handelt, sondern um Verteilung des aggregate profit der whole class of capitalists among its individual members[5] auf dem merkantilen Feld. Dies geht uns hier nichts an. Gewisse Arten des Profits, z. B. die auf Spekulation gegründeten, bewegen sich bloß in diesem Feld. Ihre Betrachtung ist also hier ganz ausgeschlossen. Es zeigt die viehmäßige Dummheit der Vulgärökonomie, daß sie – namentlich um den Profit als „wages" darzustellen – dies zusammenwirft mit dem Profit, so far as it originates in the creation of surplus value[6]. Sieh z.B. den würdigen

[1] angeblichen Trennung – [2] Und das ist gerade das, was wir behaupten. – [3] Entäußerungsprofit – [4] Schaffung von Mehrwert – [5] gesamten Profits der ganzen Kapitalistenklasse unter ihre einzelnen Mitglieder – [6] insofern er aus der Schaffung von Mehrwert entspringt

Roscher. Bei solchen Eseln also auch ganz natürlich, daß sie zusammenwerfen die Berechnungsitems und Kompensationsgründe der Kapitalisten in verschiednen Produktionssphären – bei der Verteilung des aggregate profit der ganzen Kapitalistenklasse – mit Gründen für die Exploitation der Arbeiter durch die Kapitalisten, mit Entstehungsgründen, sozusagen, des Profits als solchen.} |XVIII–1142||

[5. Wesentlicher Unterschied zwischen der klassischen und der Vulgärökonomie. Zins und Rente als konstituierende Elemente des Marktpreises der Ware. Versuch der Vulgärökonomen, den irrationalen Formen des Zinses und der Rente einen rationalen Schein zu geben]

||XV–919| Im *zinstragenden Kapital* – in der Spaltung des Profits in Zins und [industriellen] Profit – hat also das Kapital seine dinglichste Form, seine reine Fetischform erhalten und ist die Natur des Mehrwerts durchaus sich selbst abhanden gekommen dargestellt. Das Kapital – als Ding – erscheint hier als selbständige Quelle von Wert; wertschöpferisch, in derselben Weise wie die Erde in der Rente und die Arbeit im Arbeitslohn (teils eigentlichem Arbeitslohn, teils industriellem Profit). Es ist zwar immer noch der Preis der Ware, der zahlen muß Arbeitslohn, Zins, Rente, aber er zahlt sie, weil die Erde, die in sie eingeht, die Rente, das Kapital, das in sie eingeht, den Zins, und die Arbeit, die in sie eingeht, den Arbeitslohn schafft; [weil sie] diese Wertteile schaffen, die ihren respektiven Eigentümern oder Repräsentanten, ||920| dem Grundeigentümer, dem Kapitalisten und dem Arbeiter (Lohnarbeiter und Industriellen) zufließen. Es ist also auf diesem Standpunkt ebensowenig für die Theorie ein Widerspruch oder, wenn es einer ist, so ist es zugleich ein Widerspruch, ein cercle vicieux[1] der wirklichen Bewegung, daß einerseits der Preis der Waren den Arbeitslohn, die Rente und den Zins bestimmt, andrerseits der Preis von Zins, Rente und Arbeitslohn den Preis der Waren bestimmt.

Der Zinsfuß schwankt zwar, aber nur wie der Marktpreis jeder andren Ware, nach dem Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr. Dies hebt ebensowenig den Zins als dem Kapital immanent auf, wie die Schwankungen der Warenpreise die Preise als ihnen zukommende Bestimmungen aufheben.

---

[1] Zirkelschluß

So erscheinen Erde, Kapital und Arbeit einerseits, soweit sie die Quellen von Rente, Zins und Arbeitslohn und dies die konstituierenden Elemente der Warenpreise, als die den Wert schaffenden Elemente; andrerseits, soweit sie dem Halter jedes dieser Wertproduktionsinstrumente zufließen, den von ihnen geschaffnen Wertteil des Produkts zuführen, als Revenuequellen, und die Formen von Rente, Zins und Arbeitslohn als Formen der *Distribution*. (Es liegt darin, wie wir später sehn werden, gegenüber der kritischen Ökonomie, die Konsequenz der Dummheit, wenn die vulgarians Distributionsformen in der Tat nur als Produktionsformen sub alia specie[1] auffassen, während die kritischen Ökonomen sie trennen und ihre Identität verkennen.)

Im zinstragenden Kapital erscheint das Kapital als *selbständige Quelle von Wert* oder Mehrwert, das es als Geld oder Ware besitzt. Und zwar ist es diese Quelle für sich, in seiner dinglichen Gestalt. Es muß zwar in den Produktionsprozeß eingehn, um diese seine Eigenschaft zu realisieren; aber so muß auch die Erde und die Arbeit.

Man versteht daher, warum die Vulgärökonomie [die Form]: Erde–Rente, Kapital–Zins, Arbeit–Arbeitslohn, der Form vorzieht[2], die sich bei Smith etc. für die Elemente des Preises (rather seine decomposita[3]) findet und wo *Kapital–Profit* figuriert, wie überhaupt das Kapitalverhältnis als solches bei allen klassischen Ökonomen so ausgesprochen wird. Im Profit ist noch die störende Beziehung auf den Prozeß enthalten und die wahre Natur des Mehrwerts und der kapitalistischen Produktion, im Unterschied von ihrer *Erscheinung*, noch mehr oder minder erkennbar. Dies hört auf, wenn der Zins als das eigentliche Produkt des Kapitals dargestellt und damit der andre Teil des Mehrwerts, der industrielle Profit, ganz verschwindet und unter die Kategorie des Arbeitslohns fällt.

Die klassische Ökonomie sucht die verschiednen fixen und einander fremden Formen des Reichtums durch Analyse auf ihre innre Einheit zurückzuführen und ihnen die Gestalt, worin sie gleichgültig nebeneinander stehn, abzuschälen; [sie] will den innren Zusammenhang im Unterschied von der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsformen begreifen. Sie reduziert daher Rente auf Surplusprofit, womit sie aufhört als besondre, *selbständige* Form und von ihrem scheinbaren Quell, dem Boden, getrennt wird. Sie streift dem Zins ditto seine selbständige Form ab und zeigt ihn als Teil des Profits nach. So hat sie alle Formen der Revenue und alle selbständigen

[1] unter anderer Gestalt – [2] in der Handschrift steht dieses Wort am Ende des Satzes – [3] vielmehr seine Teile, in die er zerfällt

Gestalten, Titel, unter denen am Wert der Ware vom Nichtarbeiter partizipiert wird, auf die eine Form des Profits reduziert. Dieser aber löst sich in Mehrwert auf, da der Wert der ganzen Ware in Arbeit sich auflöst; das bezahlte Quantum der in ihr enthaltnen Arbeit in Arbeitslohn, also der Überschuß darüber in unbezahlte Arbeit, gratis unter verschiednen Titeln angeeignete, aber vom Kapital hervorgerufene Surplusarbeit. Die klassische Ökonomie widerspricht sich gelegentlich in dieser Analyse; sie versucht oft unmittelbar, ohne die Mittelglieder, die Reduktion zu unternehmen und die Identität der Quelle der verschiednen Formen nachzuweisen. Dies geht aber aus ihrer analytischen Methode, ||921| womit die Kritik und das Begreifen anfangen muß, notwendig hervor. Sie hat nicht das Interesse, die verschiednen Formen genetisch zu entwickeln, sondern sie durch Analyse auf ihre Einheit zurückzuführen, weil sie von ihnen als gegebnen Voraussetzungen ausgeht. Die Analyse aber die notwendige Voraussetzung der genetischen Darstellung, des Begreifens des wirklichen Gestaltungsprozesses in seinen verschiednen Phasen. Die klassische Ökonomie fehlt endlich, ist mangelhaft, indem sie die *Grundform des Kapitals*, die auf Aneignung fremder Arbeit gerichtete Produktion nicht als *geschichtliche* Form, sondern *Naturform* der gesellschaftlichen Produktion auffaßt, eine Auffassung, zu deren Beseitigung sie jedoch durch ihre Analyse selbst den Weg bahnt.

Ganz anders verhält es sich mit der *Vulgärökonomie*, die sich zugleich erst breitmacht, sobald die Ökonomie selbst durch ihre Analyse ihre eignen Voraussetzungen aufgelöst, wankend gemacht hat, also auch schon der Gegensatz gegen die Ökonomie in mehr oder minder ökonomischer, utopistischer, kritischer und revolutionärer Form existiert. Da ja die Entwicklung der politischen Ökonomie und des aus ihr selbst erzeugten Gegensatzes Schritt hält mit der *realen* Entwicklung der in der kapitalistischen Produktion enthaltnen gesellschaftlichen Gegensätze und Klassenkämpfe. Erst sobald die politische Ökonomie eine gewisse Breite der Entwicklung erlangt hat – also nach A. Smith – und sich feste Formen gegeben, scheidet sich das Element in ihr, das bloße Reproduktion der Erscheinung als Vorstellung von derselben, ihr Vulgärelement von ihr ab als besondre Darstellung der Ökonomie. So ist [bei] *Say* die Abscheidung der Vulgärvorstellungen, die in *A. Smith* durchlaufen, als eigne Kristallisation daneben festgesetzt. Mit *Ric*[*ardo*] und der durch ihn weiter begründeten Ausbildung der Ökonomie erhält auch der Vulgärökonom neue Nahrung (da er nichts selbst produziert), und je mehr die Ökonomie ihren Abschluß erreicht, also in die Tiefe geht und sich als ein System des Gegensatzes entwickelt, um so selbständiger tritt ihr ihr eignes Vulgärelement, bereichert mit Stoff, den es in seiner

Weise zurechtmacht, gegenüber, bis es endlich als gelehrt-synkretistische und charakterlos-eklektische Kompilation seinen besten Ausdruck findet.

In demselben Maß, wie die Ökonomie in die Tiefe geht, stellt sie nicht nur selbst Gegensätze dar, sondern tritt ihr ihr Gegensatz als solcher gegenüber, gleichzeitig mit der Entwicklung der realen Gegensätze im ökonomischen Leben der Gesellschaft. In demselben Maß wird die Vulgärökonomie mit Bewußtsein *apologetischer* und sucht die Gedanken, darin die Gegensätze, in forcierter Weise wegzuschwatzen. *Say* erscheint daher noch als ein Kritiker und parteilos – weil er in Smith die Gegensätze noch relativ unentwickelt findet – gegenüber z. B. *Bastiat*, dem Harmoniker und Apologeten von Profession, der allerdings sowohl in der Ric[ardo]schen Ökonomie den Gegensatz innerhalb der Ökonomie selbst ausgearbeitet, wie im Sozialismus und den Zeitkämpfen sich ausarbeitend vorfand. Es kommt hinzu, daß die Vulgärökonomie auf ihren frühren Stufen den Stoff noch nicht ganz bearbeitet findet, also noch selbst mehr oder minder an der Lösung der ökonomischen Probleme vom Standpunkt der Ökonomie mitarbeitet, wie *Say* z. B., während ein Bastiat nur zu plagiieren und die *unangenehme* Seite der klassischen Ökonomie wegzuräsonieren hat.

Aber Bastiat stellt noch nicht die letzte Stufe dar. Er zeichnet sich noch aus durch Mangel an Gelehrsamkeit und eine ganz oberflächliche Bekanntschaft mit der Wissenschaft, die er schönfärbt im Interesse der herrschenden Klasse. Bei ihm ist die Apologetik noch leidenschaftlich und seine eigentliche Arbeit, da er den Inhalt der Ökonomie bei andren nimmt, wie er ihm grade in den Kram paßt. Die letzte Form ist die *Professoralform*, die „historisch" zu Werke geht und mit weiser Mäßigung überall das „Beste" zusammensucht, wobei es auf Widersprüche nicht ankommt, sondern auf Vollständigkeit. Es ist die Entgeistung ||922| aller Systeme, denen überall die Pointe abgebrochen wird, und die sich friedlich im Kollektaneenheft zusammenfinden. Die Hitze der Apologetik wird hier gemäßigt durch die Gelehrsamkeit, die wohlwollend auf die Übertreibungen der ökonomischen Denker herabsieht und sie nur als Kuriosa in ihrem mittelmäßigen Brei herumschwimmen läßt. Da derartige Arbeiten zugleich erst auftreten, sobald der Kreis der politischen Ökonomie als Wissenschaft sein Ende erreicht hat, ist es zugleich die *Grabstätte* dieser Wissenschaft. (Daß sie ebenso erhaben über den Phantasien der Sozialisten stehn, braucht nicht bemerkt zu werden.) Selbst der wirkliche Gedanke eines Smith, Ric[ardo] etc. – nicht nur ihr eignes Vulgärelement – erscheint hier gedankenlos und wird in vulgarisms verwandelt. Ein Meister dieser Art ist Herr Professor *Roscher*, der sich bescheidnerweise als Thukydides der politischen Ökonomie

angekündigt hat.[126] Seine Identität mit Thuk[ydides] mag vielleicht auf der Vorstellung beruhn, die er von Th[ukydides] hat, daß dieser nämlich beständig Ursache und Wirkung verwechselt habe.

In der Form des *zinstragenden Kapitals* tritt zwar sinnfällig hervor, daß das Kapital *ohne* Arbeit die Früchte fremder Arbeit aneignet. Es erscheint ja hier in einer Form, worin es vom Produktionsprozeß als Prozeß getrennt ist. Allein in dieser Form tut es dies auch nur *ohne* Arbeit, weil es in der Tat durch sich selbst, ohne Arbeit, als ein Element in den Arbeitsprozeß tritt, das selbst für sich *Wert* schafft, Quelle des Werts ist. Wenn es einen Teil vom Wert des Produkts ohne Arbeit aneignet, so hat es solchen aber auch ohne Arbeit geschaffen, aus sich selbst heraus, ex proprio sinu.

Während den klassischen und daher kritischen Ökonomen die Form der Entfremdung Arbeit macht und sie dieselbe durch Analyse abzustreifen versuchen, fühlt sich dagegen die Vulgärökonomie grade in der *Fremdheit*, worin sich die verschiednen Anteile am Wert gegenübertreten, erst vollständig zu Hause, ganz so wie ein Scholastiker in Gott–Vater, Gott–Sohn und Gott–Heiligen Geist, so der Vulgärökonom in der Erde–Rente, dem Kapital–Zins, der Arbeit–Arbeitslohn. Es ist dies ja die Form, worin diese Verhältnisse in der Erscheinung unmittelbar zusammenzuhängen scheinen, also auch in den Vorstellungen und dem Bewußtsein der in der kapitalistischen Produktion befangnen Agenten derselben leben. Die Vulgärökonomie kömmt sich um so einfacher, *naturgemäßer* und gemeinnützlicher, um so entfernter von aller theoretischen Spitzfindigkeit vor, je mehr sie in der Tat nichts tut, als die ordinären Vorstellungen in eine doktrinäre Sprache übersetzen. In je mehr entfremdeter Form sie daher die Formationen der kapitalistischen Produktion auffaßt, um so näher ist sie dem Element der gewöhnlichen Vorstellung, also um so mehr schwimmt sie in ihrem Naturelement.

Außerdem tut das sehr gute Dienste für die Apologetik. Denn z.B. [in] Erde–Rente, Kapital–Zins, Arbeit–Arbeitslohn stehn sich die verschiednen Formen des Mehrwerts und Gestalten der kapitalistischen Produktion nicht entfremdet, sondern fremd und gleichgültig, als bloß verschieden, *ohne Gegensatz* gegenüber. Die verschiednen Revenues fließen aus ganz verschiednen Quellen, die eine aus der Erde, die andre aus dem Kapital, die andre aus der Arbeit. Sie stehn also in keinem feindlichen, weil überhaupt in keinem innren Zusammenhang. Wirken sie nun doch in der Produktion zusammen, so ist das ein harmonisches Wirken, der Ausdruck von Harmonie, wie ja z.B. der Bauer, der Ochse, der Pflug und die Erde in der Agrikultur, dem wirklichen Arbeitsprozesse, trotz ihrer Verschiedenheit, *harmonisch* zusammenarbeiten. Soweit ein Gegensatz zwischen ihnen statt-

findet, entspringt er bloß aus der Konkurrenz, welcher der Agenten mehr vom Produkt sich aneignen soll, vom Wert, den sie zusammen schufen, und kommt es dabei gelegentlich zur Keilerei, so zeigt sich dann doch schließlich als Endresultat dieser Konkurrenz zwischen Erde, Kapital und Arbeit, daß, indem sie sich ||923| untereinander stritten über die Teilung, sie durch ihren Wetteifer den Wert des Produkts so vermehrt haben, daß jeder einen größren Fetzen bekommt, so daß ihre Konkurrenz selbst nur als der stachelnde Ausdruck ihrer Harmonie erscheint.

Herr Arnd sagt z.B. als Kritiker von *Rau:*

„Ebenso läßt sich der Verfasser von einigen seiner Vorgänger verleiten, den drei Elementen des Nationalreichtums (dem Arbeitslohne, der Kapitalrente und der Bodenrente) ein viertes Element in dem Unternehmergewinne anzureihen; – damit wird die ganze, von Ad. Smith mit so viel Umsicht gebildete, Grundlage jeder weiteren Entwicklung *unsrer Wissenschaft* (!) zerstört, weshalb denn auch in dem vorliegenden Werke an eine solche Entwicklung gar nicht zu denken ist." (*Karl Arnd*, „Die *naturgemäße Volkswirthschaft*, gegenüber dem *Monopoliengeiste* und dem *Communismus*, mit einem Rückblicke auf die einschlagende Literatur", Hanau 1845, S. 477.)

Unter „Kapitalrente" versteht Herr Arnd nämlich den *Zins*. (l.c. p. 123.) Sollte man nun nicht glauben, daß A. Smith den Nationalreichtum in *Kapitalzins*, Bodenrente und Arbeitslohn auflöst, während er grade umgekehrt den *Profit* ausdrücklich als die Verwertung des Kapitals bezeichnet und wiederholt ausdrücklich bemerkt, daß der *Zins* immer nur eine vom Profit *abgeleitete* Form, soweit er überhaupt Mehrwert darstellt? So liest der Vulgärökonom das direkte Gegenteil in seine Quellen hinein. Wo Smith „Profit" schreibt, liest Arnd „interest"[1]. Was mag er sich wohl unter dem „interest" des A. Smith gedacht haben?

Derselbe „umsichtige" Entwickler „*unserer Wissenschaft*" macht folgende interessante Entdeckung:

„In dem natürlichen Gange der Gütererzeugung gibt es nur *eine* Erscheinung, welche – in ganz angebauten Ländern – den Zinsfuß einigermaßen zu regulieren bestimmt scheint; – es ist dies das Verhältnis, in welchem die Holzmassen der europäischen Wälder durch ihren jährlichen Nachwuchs zunehmen – dieser Nachwuchs folgt, ganz *unabhängig von ihrem Tauschwerte*" (wie komisch von den Bäumen, ihren Nachwuchs „unabhängig vom Tauschwert" einzurichten!), „in dem Verhältnisse von 3 bis 4 zu Hundert. – Hiernach wäre *also*" {da der Nachwuchs der Bäume nämlich von ihrem „Tauschwert unabhängig" ist, so sehr ihr Tauschwert von ihrem Nachwuchs abhängen mag!} „ein Herabsinken unter den Stand, welchen er" (der Zinsfuß) „gegenwärtig in den geldreichsten Ländern hat, nicht zu erwarten." (l.c. p. 124, 125.)

[1] „Zins"

Dies verdient, der „waldursprüngliche Zinsfuß" genannt zu werden, und sein Entdecker hat sich in dem zitierten Werke um „unsre Wissenschaft" auch als der Philosoph der „Hundesteuer" bemerkbar gemacht. [p. 420, 421.]

{Der Profit (auch der industrial profit) im Verhältnis zur Größe des vorgeschoßnen Kapitals; dagegen die *wages*, die der industrielle Kapitalist bezieht, im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Kapitals: bedeutend bei kleinem Kapital (weil hier der Kapitalist Mittelding zwischen Exploiteur fremder Arbeit und Leben von eigner Arbeit), verschwindend klein bei großem Kapital, oder ganz davon getrennt, wie wenn ein manager. Ein Teil der labour of direction[1] geht bloß aus dem feindlichen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit hervor, aus dem antagonistischen Charakter der kapitalistischen Produktion, gehört zu ihren faux frais de production[2], ganz wie $^9/_{10}$ der „Arbeit", die der Zirkulationsprozeß verursacht. Ein Musikdirektor braucht durchaus nicht Eigentümer der Instrumente des Orchesters zu sein. Noch gehört es zu seiner Funktion als Direktor, daß er auf die Subsistenzkosten der Orchestermitglieder spekuliert, überhaupt anything[3] zu tun hat mit ihrem „Lohn". Es ist sehr sonderbar, daß Ökonomen, wie John Stuart Mill, die an der Form „interest", „industrial profit" festhalten, um den „industrial profit" in wages for superintendence of labour[4] zu verwandeln, mit Smith, Ric[ardo] und allen nennenswerten Ökonomen zugeben, daß der average[5] Zinsfuß, die average rate of interest bestimmt ist durch die average rate of profit, [die nach] Mill im umgekehrten Verhältnis zur rate of wages[6] steht, also nichts als unbezahlte Arbeit ist, Surplusarbeit.

Daß die wages of superintendence überhaupt gar nicht eingehn [in die] average rate of profit, beweisen am besten 2 facts:

||924| 1. Daß in den kooperativen Fabriken, wo der general manager bezahlt wird, wie in jeder andren Fabrik, und die ganze labour of direction versieht – die overlookers[7] sind selbst bloße Arbeiter –, die Profitrate nicht unter, sondern über der average rate of profit steht;

2. daß, wo Profite in besondren, nicht monopolisierten Geschäftszweigen, wie beim kleinen shopkeeper[8], farmer etc. beständig hoch über der average rate of profit stehn, die Ökonomen mit Recht dies daraus erklären, daß dieser Mann sich seine eignen wages zahlt. Wo er allein arbeitet, besteht sein Profit 1. aus den Zinsen seines kleinen Kapitals; 2. aus seinen wages; 3. aus dem Teil der Surpluszeit, den sein Kapital ihn befähigt, für sich

[1] Arbeit der Leitung – [2] Unkosten der Produktion – [3] etwas – [4] Lohn für Arbeit der Oberaufsicht – [5] durchschnittliche – [6] Lohnrate – [7] Aufseher – [8] Krämer

selbst, statt für andre zu arbeiten; dem Teil, der nicht schon im Zins ausgedrückt ist. Hält er aber Arbeiter, so kommt deren Surpluszeit hinein.

Der würdige *Senior* (Nassau) verwandelt natürlich auch den *industrial profit* in wages of superintendence. Aber er vergißt diese Flausen, sobald es sich nicht um die doktrinären Phrasen, sondern um praktische Kämpfe zwischen Arbeitern und Fabrikanten handelt. Da tritt er z.B. gegen *Beschränkung der Arbeitszeit* auf, weil bei $11^1/_2$ Stunden z.B. die Arbeiter nur eine Stunde für den Kapitalisten arbeiteten, das Produkt dieser Stunde seinen Profit bildete (abgesehn vom *Zins*, für den sie nach seiner Rechnung auch 1 Stunde arbeiten). Hier also plötzlich der industrielle Profit nicht gleich dem Wert, den die Arbeit des Kapitalisten im Produktionsprozeß der Ware zufügt, sondern gleich dem Wert, den die unbezahlte Arbeitszeit der Arbeiter ihr zufügt. Wenn der industrielle Profit das Produkt der eignen Arbeit des Kapitalisten wäre, hätte S[enior] klagen müssen, nicht daß die Arbeiter nur 1 Stunde umsonst arbeiten, statt zwei, und noch weniger sagen müssen, daß, wenn sie statt $11^1/_2$ Stunden nur $10^1/_2$ arbeiteten, *gar kein* Profit vorhanden. Er hätte sagen müssen, daß, wenn die Arbeiter statt $11^1/_2$ Stunden nur $10^1/_2$ arbeiten, der Kapitalist statt wages of superintendence für $11^1/_2$ Stunden nur wages of superintendence für $10^1/_2$ Stunden erhält, also die wages of superintendence für 1 Stunde verliert. Worauf die Arbeiter ihm geantwortet hätten, daß, wenn ihnen common wages[1] für $10^1/_2$ Stunden genügen, dem Kapitalisten *higher wages*[2] für $10^1/_2$ Stunden genügen müssen.

Es ist unbegreiflich, wie Ökonomen wie J[ohn] St[uart] Mill, die Ricardians sind und den Satz, daß der Profit bloß = surplus value, surplus labour, sogar in der Form aussprechen, daß Profitrate und Arbeitslohn im umgekehrten Verhältnis stehn und die Rate des Arbeitslohns die Rate des Profits bestimmt (was in dieser Form falsch), plötzlich den industrial profit statt in die surplus labour des Arbeiters in die eigne labour des Kapitalisten verwandeln, es sei denn, daß sie die Funktion der Exploitation of foreign labour – labour[3] nennen, wobei dann in der Tat herauskommt, daß die wages dieser labour exakt gleich sind dem Quantum of foreign labour appropriated[4] oder direkt abhängen von dem degree of exploitation[5], nicht dem degree of exertion that this exploitation to the capitalist costs[6]. (Soweit diese Funktion der Exploitation of labour wirkliche Arbeit in kapitalistischer

[1] gewöhnliche Löhne – [2] *höhere Löhne* – [3] fremder Arbeit – Arbeit – [4] angeeigneter fremder Arbeit – [5] Grad der Ausbeutung – [6] Grad der Mühe, die diese Ausbeutung dem Kapitalisten kostet

Produktion erheischt, ist sie ausgedrückt in den wages der general managers.) Ich sage, es ist unbegreiflich, daß, nachdem sie den Profit in sein wirkliches Element aufgelöst (als Ricardians), sie sich durch den Gegensatz interest und industrial profit täuschen lassen, der bloß eine *verkleidete Form* des Profits ist und der in dieser Selbständigkeit aufgefaßt auf der Unkenntnis vom Wesen des Profits beruht. Der eine Teil des Profits tritt ja nur auf als *industrial* profit, als aus der Tätigkeit im Prozeß entsprungen (eigentlich dem tätigen Prozeß, was aber zugleich die Tätigkeit des funktionierenden Kapitalisten einschließt) und *darum* als der Arbeit des Kapitalisten gebührend, weil der andre Teil, der *Zins*, als dem Kapital als Ding, selbsttätiges, selbstschöpferisches Ding, abgesehn vom Prozeß, erscheint. Weil also Kapital und der aus ihm entspringende Mehrwert, unter dem Namen Zins, für ein *Mysterium* erklärt wird. Diese Auffassung, die rein aus den Vorstellungen fließt, die die äußerlichste Gestalt des Kapitals an der Oberfläche zeigt, ist das direkte Gegenteil der Ric[ardoschen] Auffassung und widerspricht altogether[1] seiner Auffassung vom Wert. Soweit das Kapital Wert ist, ist sein Wert bestimmt durch die in ihm enthaltne Arbeit, bevor es in den Prozeß tritt. Soweit es als Ding in den Prozeß tritt, tritt es als Gebrauchswert in ihn, und als solcher, whatever its use[2], kann es nie Tauschwert schaffen. Man sieht, wie schön die Ricardians ihren eignen Meister verstehn. Dem moneyed capitalist[3] gegenüber hat der industrial natürlich ganz recht, daß er, der funktionierendes Kapital ist, also wirklich Surplusarbeit ausschraubt, einen Teil dieses Surplus in die eigne Tasche steckt. Dem moneyed capitalist gegenüber ist er Arbeiter, aber *Arbeiter als Kapitalist, d.h. Exploiteur fremder Arbeit.* Dem ||925| Arbeiter gegenüber dagegen ein *komischer* plea[4], daß die Exploitation ihrer Arbeit dem Kapitalisten Arbeit kostet und daß sie ihm daher noch für diese Exploitation zahlen müssen; [das ist] der plea des slave-drivers[5] gegenüber dem slave[6].}

Jede Voraussetzung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses ist zugleich sein Resultat, und jedes seiner Resultate erscheint zugleich als Voraussetzung. Alle die *Produktionsverhältnisse*, in denen sich der Prozeß bewegt, sind daher ebensowohl seine Produkte als seine Bedingungen. In der letzten Form – je mehr wir seine Gestalt in seiner wirklichen Erscheinung betrachten – befestigt er sich mehr und mehr, so daß diese Bedingungen als unabhängig von dem Prozeß ihn bestimmend erscheinen und die eignen Verhältnisse der im Prozeß Konkurrierenden ihnen als sachliche

[1] vollständig – [2] welches immer sein Gebrauch – [3] Geldkapitalisten – [4] eine komische Rechtfertigung – [5] Sklavenaufsehers – [6] Sklaven

Bedingungen, als sachliche Mächte, als Bestimmtheiten von Dingen erscheinen, um so mehr als im kapitalistischen Prozeß jedes, selbst das einfachste Element, wie z.B. die Ware, schon eine Verkehrung ist und schon Verhältnisse zwischen Personen als Eigenschaft von Dingen und als Verhältnisse der Personen zu den sozialen Eigenschaften dieser Dinge erscheinen läßt.

{„Zins – Remuneration für die produktive Anwendung von Ersparnissen; der Profit im eigentlichen Sinne des Wortes ist die Remuneration für die *Tätigkeit der Oberaufsicht während dieser produktiven Anwendung.*" (*„Westminster Review", Januar 1826,* p. 107 sq.)

Hier also Zins die Remuneration dafür, daß Geld etc. als Kapital angewandt wird; entspringt also aus dem Kapital als solchem, das remuneriert wird für seine quality qua[1] Kapital. Dagegen der industrial profit für die Funktion des Kapitals oder Kapitalisten „during this productive employment"[2], i.e. im Produktionsprozeß selbst.} |925||

||925| Der *Zins* ist nur ein Teil des Profits, der dem Eigentümer des Kapitals von dem industriellen, funktionierenden Kapitalisten bezahlt wird. Da er nur Surplusarbeit appropriieren kann durch Kapital (Geld, Ware) etc., zahlt er einen Teil dem ab, der ihm dies Mittel schafft. Und der letztre, der das Geld als Kapital genießen will, ohne es als Kapital funktionieren zu lassen, kann dies nur, indem er sich mit einem Teil des Profits begnügt. Sie sind in fact copartners[3]: der eine der juristische, der andre der ökonomische Eigentümer des Kapitals, solange er es anwendet. Da der Profit aber erst aus dem Produktionsprozeß hervorgeht, erst sein Resultat ist und erst produziert werden muß, ist der *Zins* in der Tat bloß Anspruch auf einen Teil erst zu verrichtender Surplusarbeit, Titel auf künftige Arbeit, Anspruch auf einen *Wertteil* noch nicht existierender Waren; also erst das Resultat eines während der Zeit, an deren Ende er erst fällig ist, vorgehenden Produktionsprozesses.

||926| Das Kapital ist gekauft (d.h. zu Zins geliehn), bevor es bezahlt ist. Das Geld funktioniert hier als Zahlungsmittel, wie beim Arbeitsvermögen etc. Der Preis des Kapitals – der Zins – geht daher ebensosehr in den Vorschuß des Industriellen ein (und in Vorschuß an sich selbst, wenn er mit eignem Kapital arbeitet), wie der Preis des cottons[4], der z.B. auch heute gekauft und etwa erst nach 6 Wochen zu zahlen ist. Die Schwankungen im Zinsfuß – dem Marktpreise des Geldes – ändern hieran so wenig, wie die Schwankungen in den Marktpreisen andrer Waren. Umgekehrt. Der Markt-

[1] Eigenschaft als – [2] „während dieser produktiven Anwendung" – [3] tatsächlich Partner – [4] der Baumwolle

preis des Geldes – dies der Name des zinstragenden Kapitals, als Geldkapital – wird auf dem Geldmarkt bestimmt, wie der jeder andren Ware, durch die Konkurrenz der Käufer und Verkäufer, durch Nachfrage und Zufuhr. Dieser Kampf zwischen den moneyed und industrial capitalists[1] ist nur ein Kampf um die Teilung des Profits, [um] den Anteil, der jeder der beiden Sektionen bei der Teilung zufallen soll. Das Verhältnis selbst (die Nachfrage und Zufuhr), wie jedes seiner beiden Extreme, ist selbst ein Resultat des Produktionsprozesses oder, um uns ordinär auszudrücken, durch den jedesmaligen Stand des Geschäfts – die jedesmalige Lage, worin sich der Reproduktionsprozeß und seine Elemente befinden – [bestimmt]. Aber der Form nach und der Erscheinung nach bestimmt dieser Kampf den *Preis* des Kapitals (den Zins), eh es in die Reproduktion eintritt. Und zwar findet diese Bestimmung außerhalb des eigentlichen Produktionsprozesses statt, bestimmt durch von ihm unabhängige Umstände, und vielmehr erscheint diese Preisbestimmung als eine der Bedingungen, innerhalb deren er vorzugehen hat. Der Kampf scheint also nicht nur den Eigentumstitel auf einen bestimmten Teil des künftigen Profits zu fixieren, sondern diesen Teil selbst, nicht als Resultat aus dem Produktionsprozeß hervor-, vielmehr als Voraussetzung, als Preis des Kapitals in ihn eingehn zu lassen, ganz wie der Preis der Ware oder der Arbeitslohn als Voraussetzung in ihn eingeht, obgleich er in der Tat beständig – im Reproduktionsprozeß – aus ihm hervorgeht. Jedes Element des Warenpreises, soweit es als Vorschuß erscheint – als schon vorhandner Preis der Ware in den Produktionspreis eingeht –, hört auf, dem industriellen Kapitalisten gegenüber, als Mehrwert, surplus value sich darzustellen. Der Teil des Profits, der daher als Preis des Kapitals in den Prozeß eingeht, wird unter die Vorschußkosten gerechnet, erscheint so nicht mehr als surplus, und wird aus einem *Produkt* des Prozesses eine seiner gegebnen Voraussetzungen, *Produktionsbedingung*, die als solche, in selbständiger Form, in den Prozeß eingeht und sein Resultat bestimmt. (Fällt z.B. der Zinsfuß und werden die Marktverhältnisse Reduktion der Waren unter ihre Kostenpreise gebieten, so kann der Industrielle den Warenpreis erniedrigen, ohne die Rate des industriellen Profits zu erniedrigen; ja, er kann ihn erniedrigen und einen höhren industrial profit ziehn, was allerdings dem, der nur mit eignem Kapital arbeitet, sich als Fall der Profitrate darstellen würde, des gross profit[2]. Alles was sich als *gegebne Produktionsbedingung* darstellt, wie Preis der Waren, des Arbeitslohns, des Kapitals – die Marktpreise dieser Elemente –, wirkt bestimmend

[1] Geld- und industriellen Kapitalisten – [2] Bruttoprofits

auf den jedesmaligen *Marktpreis* der Ware zurück, und der wirkliche *Kostenpreis* der besondren Ware setzt sich nur innerhalb der Schwankungen der Marktpreise durch, ist nur die Sichselbstausgleichung dieser Marktpreise, ganz wie in der Ausgleichung der Kostenpreise aller verschiednen Waren sich allein die *Werte* der Waren durchsetzen. Daher ist der cercle vicieux[1] des vulgarian, sei er Theoretiker des Kapitalistenbewußtseins, sei er praktischer Kapitalist: Die Preise der Waren bestimmen Arbeitslohn, Zins, Profit und Rente, und umgekehrt, die Preise von Arbeit, Zins, Profit und Rente bestimmen die Preise der Waren, [sind] bloß der *Ausdruck der Zirkelbewegung*, worin die allgemeinen Gesetze widerspruchsvoll in der wirklichen Bewegung und in der Erscheinung sich realisieren.)

Ein Teil des Mehrwerts, der *Zins*, erscheint so als *Marktpreis* des Kapitals, das in den Prozeß eingeht, und daher nicht als Mehrwert, sondern Produktionsbedingung. So stellt sich dies – daß zwei Klassen Kapitalisten den Mehrwert teilen, die, die außer dem Prozeß, und die in ihm – so dar, daß ein Teil des Mehrwerts dem Kapital außer dem Prozeß und der andre in ihm zukömmt. Die vorherige Festsetzung der Teilung stellt sich dar als Unabhängigkeit des einen Teils vom andren; als Unabhängigkeit des einen Teils vom Prozeß selbst; schließlich als immanente Eigenschaft eines Dings, *Geld*, *Ware*, aber dieser Dinge als *Kapital*, was wieder nicht erscheint als Ausdruck eines Verhältnisses, sondern so, daß dies Geld, Ware *technologisch* für den Arbeitsprozeß bestimmt sind; durch diese Bestimmung werden sie Kapital; so bestimmt, sind sie die einfachen Elemente des Arbeitsprozesses selbst, ||927| die also *als solche Kapital* sind.

Daß der Wert der Ware sich auflöst, teils in den Wert der in ihr enthaltnen Waren, teils in den Wert der Arbeit, d.h. bezahlte Arbeit, teils in unbezahlte, aber darum nichtsdestoweniger verkaufbare Arbeit, und daß der Teil ihres Werts, der aus unbezahlter Arbeit besteht, ihr Mehrwert, sich seinerseits wieder auflöst in Zins, industrial profit und Rente, d.h., daß der unmittelbare accapareur[2] und „Produzent" dieses Gesamtmehrwerts Teile davon abgeben muß, den einen an den landlord, den andren an den Eigentümer des Kapitals, und so den dritten, den er für sich behält, unter nur von Zins und Rente verschiednem und von dem Mehrwert und Profit selbst verschiednem Namen, als industrial profit für sich behält, ist durchaus nichts Mysteriöses. Die Analyse des Mehrwerts, also eines Teils des Werts der Waren, in diese besondren Rubriken, Kategorien, ist sehr verständlich und widerstreitet in keiner Weise dem Gesetz des Werts selbst.

[1] Zirkelschluß – [2] Aneigner

Durch die selbständige Form aber, die diese verschiednen Teile des Mehrwerts erlangen, durch die verschiednen Personen, denen sie zufließen, durch die verschiednen Elemente, worauf der Titel an sie begründet ist, endlich durch die Selbständigkeit, worin verschiedne dieser Teile dem Prozeß als Bedingungen gegenübertreten, wird das Ganze mystifiziert. Aus Teilen, worin der Wert analysiert werden kann, werden sie zu selbständigen Elementen, die ihn *konstituieren*, zu *konstituierenden Elementen*. Sie sind das für den Marktpreis. Sie werden wirklich zu konstituierenden Elementen desselben. Wie diese ihre scheinbare Unabhängigkeit als Bedingung des Prozesses ihrerseits durch das innre Gesetz reguliert und nur *scheinbar* unabhängig sind, tritt in keinem Augenblick des Produktionsprozesses in die Erscheinung, noch wirkt es als bestimmendes, bewußtes Motiv. Grade das Umgekehrte. Die höchste Festigkeit, die dieser Schein des Resultats als selbständige Bedingungen annehmen kann, ist gegeben, sobald *Teile des Mehrwerts* – als Preise von Produktionsbedingungen – in den Preis eintreten.

Und dies ist der Fall mit dem Zins und der Rente. Sie gehören unter die Vorschüsse von industrial capitalist und farmer. Sie erscheinen hier nicht mehr als Ausdruck unbezahlter Surplusarbeit, sondern bezahlter Surplusarbeit, also Surplusarbeit, für die ein Äquivalent im Produktionsprozeß bezahlt ist, zwar nicht an den Arbeiter, dessen Surplusarbeit sie ist, aber an andre Personen – die Eigentümer von Kapital und Erde. Sie sind Surplusarbeit quoad[1] den Arbeiter, aber sie sind Äquivalente, quoad den capitalist und Grundeigentümer, dem sie gezahlt werden muß. Sie erscheinen daher nicht als surplus und noch weniger als Surplusarbeit, sondern als *Preise* der Ware „Kapital" und „Erde", denn sie werden dem capitalist und dem Grundeigentümer nur als Warenbesitzer, nur als Besitzer und Verkäufer dieser Waren gezahlt. Der Teil des Warenwerts, der sich in Zins auflöst, erscheint daher als *Reproduktion* des für das Kapital gezahlten *Preises*, und der Teil, der sich in Rente auflöst, als *Reproduktion* des für die Erde gezahlten Preises. Diese Preise bilden also *konstituierende* Teile des Gesamtpreises. Dieses *scheint* dem industriellen Kapitalisten nicht nur so; für ihn konstituieren sie wirklich Teil seiner Vorschüsse, und wenn sie einerseits durch den *Marktpreis* seiner Ware bestimmt sind – eine Bestimmung der Ware, die als Marktpreis, worin ein sozialer Prozeß oder das Resultat desselben als der Ware zukommende Bestimmtheit und das up and down[2] dieses Prozesses, seine Bewegung, als dem Warenpreis zukommende Schwankung erscheint –, so ist der *Marktpreis* anderseits durch sie bestimmt, ganz wie der

[1] was anbetrifft – [2] Auf und Nieder

Marktpreis des cotton[1] den Marktpreis des Garns bestimmt, anderseits der Marktpreis des Garns die Nachfrage nach cotton, also den Marktpreis des cotton.

Indem Teile des Mehrwerts, Zins und Rente, als *Preise* von Waren – der Ware Erde und der Ware Kapital – in den Produktionsprozeß eingehn, existieren sie in einer ihren wirklichen Ursprung nicht nur verhüllenden, sondern verleugnenden Form.

Daß die Mehrarbeit, *unbezahlte* Arbeit, ebenso wesentlich in den kapitalistischen Produktionsprozeß eingeht wie *bezahlte* Arbeit, erscheint hier so, daß von der Arbeit verschiedne Produktionselemente – Erde und Kapital – bezahlt werden müssen oder daß von dem Preise der vorgeschoßnen Waren und dem Arbeitslohn verschiedne *Kosten* in den Preis eingehn. Teile des Mehrwerts – Zins und Rente – erscheinen hier als Kosten, Vorschüsse des exploitierenden Kapitalisten.

Der *average profit*[2] geht als bestimmend in die Produktionspreise der Waren ein, und hier also schon der Mehrwert nicht als Resultat, sondern als Bedingung; nicht als ein Teil, worin der Wert der Ware sich auflöst, sondern als konstituierender Teil ihres *Preises.* Aber der *average profit,* wie der *Produktionspreis* selbst, ist mehr ideal bestimmend und erscheint zugleich als *Surplus* über die Vorschüsse ||928| und von dem eigentlichen Kostpreis verschiedner Preis. Ob oder ob nicht, ob mehr oder weniger als *bei dem Marktpreis* herauskömmt – also bei dem unmittelbaren Resultat des Prozesses –, bestimmt die Reproduktion oder rather[3] die Stufenleiter der Reproduktion; ob von den vorhandnen Kapitalien dieser oder jener Sphäre mehr entzogen oder gegeben werden, ditto in welchem Verhältnisse diesen besondren Sphären die neu akkumulierten Kapitalien zuströmen, in welchem Grade endlich diese besondren Sphären als Käufer auf dem Geldmarkt auftreten. Dagegen im *Zins* und *Rente* treten die Teile des Mehrwerts im einzelnen, in ganz fixierter Form, als Voraussetzung für den einzelnen Produktionspreis auf und sind in der Form von Vorschüssen antizipiert.

{Man kann *Kosten* nennen, was *Vorschuß,* also gezahlt vom Kapitalisten. Danach erscheint der Profit als Surplus über diese Kosten. Dies bezieht sich auf die einzelnen Produktionspreise. Und die durch den Vorschuß bestimmten Preise kann man so *Kostenpreise* nennen.

Produktionskosten kann man nennen die durch den average profit – also den Preis des vorgeschoßnen Kapitals + den average profit – bestimmten Preise, da dieser Profit die Bedingung ist der Reproduktion, eine Bedingung,

[1] der Baumwolle – [2] *Durchschnittsprofit* – [3] vielmehr

die supply[1] und die Verteilung der Kapitalien in die verschiednen Sphären reguliert. Diese Preise *Produktionspreise.*

Endlich das wirkliche Quantum Arbeit (vergegenständlichter und immediater[2]), die die Produktion der Ware kostet, ist ihr *Wert.* Er bildet die reale Produktionskost für die Ware selbst. Der Preis, der ihm entspricht, ist nur der Wert in Geld ausgedrückt. Unter dem Namen „Produktionskosten" wird abwechselnd alles 3 verstanden.}

Würde kein Mehrwert reproduziert, so hörte natürlich mit dem Mehrwert der Teil desselben auf, der Zins heißt, wie der Teil, der Rente heißt, und ebenso hörte damit die *Antizipation* dieses Mehrwerts auf oder daß er als *Preise* von Waren in die Produktionskosten eingeht. Der vorhandne Wert, der in die Produktion eingeht, käme dann überhaupt nicht als *Kapital* aus derselben heraus und könnte darum auch nicht als *Kapital* in den Reproduktionsprozeß eingehn oder nicht als *Kapital* verliehn werden. Es ist also die beständige Reproduktion derselben Verhältnisse – der die kapitalistische Produktion bedingenden Verhältnisse –, die sie nicht nur als gesellschaftliche Formen und Resultate dieses Prozesses erscheinen läßt, sondern zugleich als seine beständigen *Voraussetzungen.* Solche sind sie aber nur als von ihm selbst beständig *gesetzte,* geschaffne, *produzierte* Voraussetzungen. Diese Reproduktion ist aber keine bewußte und erscheint vielmehr nur in der beständigen Existenz dieser Verhältnisse als *Voraussetzungen* und den Produktionsprozeß beherrschende *Bedingungen.* Aus den Auflösungen des Warenwerts z.B. werden seine *konstituierenden* Teile, die sich als selbständige gegenübertreten und daher auch als selbständige [Teile] gegen ihre *Einheit,* die vielmehr als ihre *Kombination* erscheint. Der Bürger sieht, daß das Produkt beständig Produktionsbedingung wird. Aber er sieht nicht, daß die Produktionsverhältnisse selbst, die gesellschaftlichen Formen, in denen er produziert und die ihm als gegebne, natürliche Verhältnisse erscheinen, das beständige Produkt – und nur darum die beständige Voraussetzung – dieser spezifisch gesellschaftlichen Produktionsweise sind. Nicht nur verselbständigen sich und nehmen fremdartige, scheinbar unabhängige Existenzweise voneinander an die verschiednen Verhältnisse, Momente, sondern sie stellen sich dar als unmittelbare Eigenschaften von Dingen; sie nehmen dingliche Gestalt an.

So leben die Agenten der kapitalistischen Produktion in einer verzauberten Welt, und ihre eignen Beziehungen erscheinen ihnen als Eigenschaften der Dinge, der stofflichen Elemente der Produktion. Es ist aber in den

[1] Zufuhr – [2] unmittelbarer

letzten, vermitteltesten Formen – in Formen, worin zugleich die Vermittlung nicht nur unsichtbar geworden, sondern ihr direktes Gegenteil ausgesprochen ist –, daß die Gestalten des Kapitals als wirkliche Agentien und unmittelbare Träger der Produktion erscheinen. Das zinstragende Kapital personifiziert im moneyed capitalist, das industrielle im industrial capitalist, das rentetragende Kapital im Landlord als Eigentümer der Erde, endlich die Arbeit im Lohnarbeiter. Als diese fixen Gestalten, personifiziert in selbständigen Persönlichkeiten, die zugleich als bloße Repräsentanten personifizierter Dinge erscheinen, treten sie in die Konkurrenz und den wirklichen Produktionsprozeß ein. Die Konkurrenz setzt diese Veräußerlichung voraus. Sie sind die ihr naturgemäß, naturgeschichtlich vorhandnen Formen, und in ihrer Erscheinung auf der Oberfläche ist sie ||929| selbst nur die Bewegung dieser verkehrten Welt. Soweit sich in dieser Bewegung der innre Zusammenhang durchsetzt, erscheint er als ein mysteriöses Gesetz. Bester Beweis die politische Ökonomie selbst, eine Wissenschaft, die sich damit beschäftigt, den verborgnen Zusammenhang wieder zu entdecken. Alles tritt in die Konkurrenz in dieser äußerlichsten, letzten Form. Z.B. erscheint hier der Marktpreis als das Herrschende, ganz wie Zinsfuß, Rente, Arbeitslohn, industrial profit als konstituierende Elemente des Werts und Preis der Erde, Preis des Kapitals als gegebne items, womit gewirtschaftet wird.

Wir haben gesehn, wie A. Smith erst den Wert auflöst in Arbeitslohn, Profit (Zins), Rente, dann umgekehrt diese als selbständige konstituierende Elemente der Warenpreise darstellt.[1] In der ersten Fassung spricht er den geheimen Zusammenhang aus, in der zweiten die Erscheinung.

Geht man noch mehr auf die Oberfläche der Erscheinung, so können außer der average Profitrate, Zins und selbst Rente als konstituierende Teile der Warenpreise (nämlich der *Marktpreise*) dargestellt werden. Der Zins ganz direkt, indem er in den Kostenpreis eingeht. Die Rente – als Preis des Bodens – mag nicht den Preis des Produkts unmittelbar bestimmen, aber sie bestimmt die Produktionsweise, ob viel Kapital auf wenig Boden konzentriert oder wenig Kapital auf viel Boden dispensiert wird, ob diese oder jene Art des Produkts, Vieh oder Korn, produziert wird, dessen Marktpreis am besten den Preis der Rente deckt, denn die Rente muß bezahlt werden, bevor der term over[2], für den sie kontrahiert. Damit sie also keinen Abzug vom industrial profit bilde, wird Weide in Acker, Acker in Weide verwandelt etc. Sie bestimmt damit nicht den Marktpreis des einzelnen Produkts

[1] Siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 65–69 – [2] Termin verstrichen ist

direkt, aber indirekt, indem sie die Proportionen der species of products[1] so distribuiert, wie Nachfrage und Zufuhr best[2] den Preis für jedes hervorbringen, daß er Rente zahlen kann. Und wenn die Rente so nicht direkt den Marktpreis, des Korns z.B., bestimmt, bestimmt sie direkt den Marktpreis von Vieh etc., kurz, die Sphären, wo die Rente nicht durch den Marktpreis des eignen Produkts, sondern der Marktpreis des Produkts durch die Rate der vom Kornland getragnen Rente bestimmt ist. Fleisch z.B. in industriell entwickelten Ländern wird stets viel zu teuer bezahlt, d.h. weit nicht nur über seine Produktionspreise, sondern über seinen Wert. Denn sein Preis muß zahlen nicht nur seine Produktionskosten, sondern die Rente, die der Boden tragen würde, wenn er in Korn bebaut würde. Sonst könnte Fleisch bei der großen Viehzucht – wo die organische Komposition des Kapitals [der Komposition des Kapitals in der Industrie] viel näher, wenn nicht noch mehr Übergewicht von konstantem Kapital gegen variables enthält – nur eine ganz schwache oder gar keine *absolute Rente* zahlen. Die Rente, die es zahlt, und die direkt in seinen Preis eingeht, ist aber bestimmt durch die absolute + Differentialrente, die der Boden als Ackerboden zahlen würde. Auch diese Differentialrente existiert hier zum größten Teil nicht. Bester Beweis, daß das Fleisch von demselben Boden Rente zahlt, wo das Korn nicht.

Wenn also *Profit* bestimmend in den Produktionspreis eingeht, kann gesagt werden, daß Arbeitslohn, Zins und to a certain degree[3] Rente bestimmend in den Marktpreis, und certainly[4] bestimmend in den Produktionspreis eingehn. Natürlich, wie im ganzen die Bewegung des Zinses durch den Profit bestimmt ist, anderseits wieder die Kornrente, teils durch die Rate des Profits, teils durch den Wert ihres Produkts und die Ausgleichung der verschiednen Werte auf verschiednem Boden zum Marktwert, die Profitrate aber bestimmt ist teils durch den Arbeitslohn, teils durch die Produktivität der Arbeit in Sphären der Produktion, die das konstante Kapital produzieren – also schließlich durch Höhe des Arbeitslohns und Produktivität der Arbeit –, der Arbeitslohn sich aber auflöst in Äquivalent eines Teils der Ware (d.h. = einem bestimmten Teil der in der Ware enthaltnen bezahlten Arbeit, der Profit = dem in ihr enthaltnen Teil unbezahlter Arbeit), endlich die Produktivität der Arbeit nur in zwei Weisen auf den Preis der Waren wirken kann, auf ihren Wert, indem sie ihn vermindert, auf ihren Surpluswert, indem sie ihn erhöht, löst sich der ganze Spaß schließlich in den durch die Arbeitszeit bestimmten Wert auf. Der

[1] Arten der Produkte – [2] am vorteilhaftesten – [3] bis zu einem gewissen Grad – [4] sicher

Kostenpreis ist nichts als der Wert der vorgeschoßnen Kapitalien + dem von ihnen erzeugten Mehrwert, verteilt unter die besondren Sphären je nach dem Quotum, das sie vom Gesamtkapital bilden. So löst sich der Kostenpreis in Wert auf, wenn nicht die einzelne Sphäre, sondern das Gesamtkapital betrachtet wird. Anderseits die Marktpreise in jeder Sphäre werden durch die Konkurrenz der Kapitalien der verschiednen Sphären beständig auf den Kostenpreis reduziert. Die Konkurrenz der Kapitalisten in jeder besondren Sphäre sucht den Marktpreis der Ware auf ihren Marktwert zu reduzieren. Die Konkurrenz der Kapitalisten der verschiednen Sphären reduziert die Marktwerte auf gemeinsame Kostenpreise.

Ricardo gegen Smiths Konstituierung des Werts durch die Teile desselben, die von ihm selbst bestimmt sind. Aber nicht konsequent. Er könnte sonst nicht mit Smith darüber rechten, ob Profit, Arbeitslohn und Rente oder, wie er sagt, bloß Profit und Arbeitslohn in den Preis eingehn, d.h. *konstituierend* eingehn. Analytisch gehn sie ein, sobald sie bezahlt werden. Er müßte vielmehr so sagen: Der Preis jeder Ware ist auflösbar in Profit und Arbeitslohn, der Preis einiger Waren (und sehr vieler *indirekt*) ist auflösbar in Profit, Rente und Arbeitslohn. Aber der Preis *keiner* Ware ist durch sie konstituiert, ||930| da sie nicht als selbständige und de propriis fontibus[1] agierende Potenzen von bestimmter Größe den Wert der Waren *komponieren*, sondern, wenn der Wert gegeben ist, er in sehr verschiednen Verhältnissen dekomponiert werden kann in jene Teile. Es sind nicht gegebne Potenzen – Profit, Arbeitslohn und Rente –, deren Addition oder Kombination die Größe des *Werts* bestimmt, sondern es ist dieselbe *Wertgröße*, eine gegebne *Größe des Werts*, die sich in Arbeitslohn, Profit, Rente auflöst und nach verschiednen Umständen sich sehr verschieden in diese 3 Kategorien verteilt.

Gesetzt, der Produktionsprozeß wiederhole sich beständig unter denselben Bedingungen, d.h., die Reproduktion finde unter denselben Bedingungen statt wie die Produktion, was gleichbleibende Produktivität der Arbeit voraussetzt, oder wenigstens voraussetzt, daß die Variationen in der Produktivität nicht die Verhältnisse der Produktionsagenten alterieren; wenn also die Werte der Waren selbst infolge von Änderungen der Produktivkraft stiegen oder fielen, die Verteilung des Werts der Waren unter die Produktionsagenten dieselbe bliebe; in diesem Fall wäre es zwar theoretisch nicht genau zu sagen, daß die verschiednen Teile des Werts den Wert oder Preis des Ganzen bestimmen, aber es wäre praktisch und richtig zu sagen,

[1] aus eigenen Quellen

daß sie ihn konstituieren, soweit man unter konstituieren versteht Bildung des Ganzen durch Addition der Teile. Der Wert würde sich gleichmäßig verteilen, fortdauernd, in Wert [des vorgeschossenen Kapitals] und Mehrwert; und der [neugeschaffene] Wert würde sich auflösen gleichmäßig in Arbeitslohn und Profit, der Profit sich gleichmäßig zersetzen in Zins, industrial profit und rent. Es könnte also gesagt werden: P, der Preis der Ware, löst sich auf in Arbeitslohn, Profit (Zins) und Rente, und anderseits Arbeitslohn, Profit (Zins), Rente konstituieren den Wert oder vielmehr Preis.

Diese Gleichmäßigkeit oder Gleichheit der Reproduktion – die Wiederholung der Produktion unter denselben Bedingungen – findet nicht statt. Die Produktivität ändert sich und ändert die Bedingungen. Die Bedingungen ihrerseits ändern die Produktivität. Aber die Abweichungen zeigen sich teils in oberflächlichen Oszillationen, die sich ausgleichen in kurzer Frist, teils in einer allmählichen Häufung von Abweichungen (divergences), die entweder zu einer Krise führen, [zu einer] gewaltsamen, scheinbaren Reduktion auf die alten Verhältnisse, oder doch erst sehr allmählich als Änderung der Bedingungen anerkannt werden und sich durchsetzen.

In der Form des Zinses und der Rente, worin der Mehrwert antizipiert wird, ist vorausgesetzt, daß der *allgemeine* Charakter der Reproduktion derselbe bleibt. Und dies der Fall, solang die kapitalistische Produktionsweise fortdauert. Zweitens ist selbst vorausgesetzt, was plus ou moins[1] auch der Fall, daß für bestimmte Zeit die *bestimmten Verhältnisse* dieser Produktionsweise dieselben bleiben. So *fixiert* sich das Resultat der Produktion als *feste, daher vorausgesetzte Bedingung derselben,* und zwar als feste *Eigenschaft der sachlichen Produktionsbedingungen.* Es sind die *Krisen,* die diesem Schein der *Selbständigkeit* der verschiednen Elemente, worin sich der Produktionsprozeß beständig auflöst und die er beständig rückerzeugt, ein Ende machen.

{Was der *Wert* für den wirklichen Ökonomen, ist der *Marktpreis* für den praktischen Kapitalisten, das jedesmalige Prius der ganzen Bewegung.}

Das zinstragende Kapital erhält die der kapitalistischen Produktion eigentümliche und ihr entsprechende Form im *Kredit.* Er ist eine von der kapitalistischen Produktionsweise selbst geschaffne Form. (Die Subsumtion des *Handelskapitals* erfordert in fact keine solche neue Schöpfung, da Ware und Geld, Waren- und Geldzirkulation die elementarischen Voraussetzungen der kapitalistischen Produktion bleiben und nur zu absoluten Voraussetzungen gemacht werden, Handelskapital zu sein, [das] einerseits

[1] mehr oder weniger

also die allgemeine Form des Kapitals ist, andrerseits, soweit es Kapital in bestimmter Funktion darstellt, Kapital, das ausschließlich im Zirkulationsprozeß fungiert, seine Bestimmung durch das produktive Kapital an seiner Form nichts ändert.)

Die Ausgleichung der Werte zu Kostenpreisen geschieht nur dadurch, daß das einzelne Kapital als Aliquote des Gesamtkapitals der Klasse fungiert, anderseits das Gesamtkapital der Klasse sich in die verschiednen besondren Sphären verteilt je nach den Produktionsbedürfnissen. Dies geschieht durch den Kredit. Durch ihn wird nicht nur diese Ausgleichung ermöglicht und erleichtert, sondern ein Teil des Kapitals – unter der Form des moneyed capital[1] – erscheint in der Tat als das gemeinschaftliche Material, womit die ganze Klasse arbeitet. Dies der eine Sinn des Kredits. Der andre, der beständige Versuch des Kapitals, die Metamorphosen, die es im Zirkulationsprozeß durchmachen muß, abzukürzen; die Zirkulationszeit, seine Verwandlung in Geld etc. zu antizipieren, und seine eigne ||931| Beschränktheit so zu kontrekarieren. Endlich, die Funktion des *Akkumulierens*, soweit sie nicht Verwandlung [von Revenue] in Kapital, sondern Zufuhr von Mehrwert in der Form des Kapitals, wird so teils einer besondren Klasse auferlegt, teils werden alle *Akkumulationen* der Gesellschaft in diesem Sinn zu Akkumulation von Kapital und den industriellen Kapitalisten zur Verfügung gestellt. Diese auf unzähligen Punkten der Gesellschaft vereinzelt vor sich gehende Operation wird konzentriert und in gewisse Reservoirs gesammelt. Geld, soweit es Erstarrung der Ware in der Metamorphose, brachliegt, wird so in Kapital verwandelt.

Erde–Rente, Kapital–Zins sind irrationale Ausdrücke, soweit die Rente als *Preis* der Erde und der Zins als *Preis* des Kapitals sich fixiert. In der Form zinstragendes Kapital, rentetragendes Kapital, profittragendes Kapital noch der gemeinschaftliche Ursprung erkennbar, sofern *Kapital* überhaupt Aneignung von Surplusarbeit einschließt, also diese verschiednen Formen nur ausdrücken, daß diese vom Kapital erzeugte Surplusarbeit sich beim Kapital überhaupt unter zwei Sorten Kapitalisten verteilt und bei dem agricultural capital zwischen Kapitalist und landlord verteilt.

Rente als *Preis* des Bodens (jährlicher) und Zins als *Preis* des Kapitals sind ebenso irrational wie $\sqrt{-3}$. Die letztre Form widerspricht der Zahl in ihren einfachen elementarischen Formen, ganz wie jene dem Kapital in

[1] Geldkapitals

seiner einfachen Form Ware und Geld. Sie sind in umgekehrter Weise irrational. Erde–Rente, die Rente als Preis der Erde, drückt die Erde als Ware aus, Gebrauchswert, der einen Wert hat, whose monetary expression like its price[1]. Aber ein Gebrauchswert, der nicht das Produkt der Arbeit, kann keinen Wert haben, d.h., er kann nicht als Vergegenständlichung eines gewissen Quantums sozialer Arbeit, als sozialer Ausdruck eines gewissen Quantums Arbeit ausgesprochen werden. Er ist es nicht. Damit der Gebrauchswert als Tauschwert sich darstelle – Ware sei –, muß er das Produkt konkreter Arbeit sein. Nur unter dieser Voraussetzung kann diese konkrete Arbeit ihrerseits wieder dargestellt werden als *gesellschaftliche Arbeit*, Wert. Erde und Preis sind inkommensurable Größen, die dennoch ein Verhältnis zueinander haben sollen. Hier hat ein Ding einen Preis, das keinen Wert hat.

Anderseits Zins als Preis des Kapitals drückt die umgekehrte Irrationalität aus. Hier hat eine Ware einen doppelten Wert, einmal einen Wert, und dann einen von diesem Wert verschiednen Preis, ohne einen *Gebrauchswert* zu haben. Denn Kapital *ist* zunächst nichts als eine *Geldsumme* oder ein *Quantum Ware* = einer bestimmten Geldsumme. Wird die Ware als Kapital verliehn, so [ist] sie nur verkleidete Form einer *Geldsumme*. Denn was *als Kapital* geliehn wird, ist nicht soviel lbs. Baumwolle, sondern soviel *Geld*, dessen Wert in Baumwolle existiert. Der *Preis* des Kapitals bezieht sich auch daher auf es nur als Dasein einer *Geldsumme*, d.h. einer in Geld dargestellten und in der Form als Tauschwert existierenden Wertsumme. Wie soll eine Wertsumme einen Preis haben, außer dem Preis, der in ihrer eignen Geldform ausgedrückt ist? Preis ist ja der Wert der Ware im *Unterschied* von ihrem Gebrauchswert. Preis als Unterschied von ihrem Wert, Preis als Wert einer Geldsumme (da der Preis bloß der Ausdruck des Werts in Geld) ist also eine contradictio in terminis[2].

Diese Irrationalität des Ausdrucks – (die Irrationalität der Sache selbst kömmt daher, daß das Kapital (im Zins) als Voraussetzung von seinem eignen Prozeß, worin es Kapital, daher sich verwertender Wert wird, getrennt erscheint und daß anderseits das rentetragende Kapital nur als agricultural capital, nur als Kapital in einer besondren Sphäre Rente trägt, in dieser Form erscheint, die also von ihm auf *das Element übertragen wird, das es vom industrial capital überhaupt unterscheidet*) – wird so wohl vom vulgarian gefühlt, daß er beide Ausdrücke verfälscht, um sie rational zu machen. Er läßt den Zins für das Kapital zahlen, soweit es Gebrauchswert ist und spricht daher von der Nützlichkeit, die Produkte oder Produktions-

[1] dessen Geldausdruck gleich seinem Preis ist – [2] ein Widerspruch in den Termini

mittel für die Reproduktion als solche haben, die das Kapital stofflich hat als Element des Arbeitsprozesses.

Aber seine Nützlichkeit, sein Gebrauchswert ist ja schon vorhanden in seiner Form als Ware, und ohne dieselbe wäre es nicht Ware und hätte keinen Wert. Als Geld ist es der Ausdruck des Werts der Waren und in sie ||932| verwandelbar im Verhältnis ihres eignen Werts. Verwandle ich aber Geld in eine Maschine, in Baumwolle etc., so verwandle ich es in Gebrauchswerte von *demselben* Wert. Die Verwandlung bezieht sich nur auf die *Wertform*. Als Geld hat es den Gebrauchswert, in die Form jeder Ware verwandelbar zu sein, aber in Ware von demselben Wert. Durch diese Formveränderung ändert sich der Wert des Gelds so wenig wie der der Ware, wenn sie in Geld verwandelt wird. Der Gebrauchswert der Waren, worin ich das Geld verwandeln kann, gibt ihm außer seinem Wert keinen davon verschiednen Preis. Setze ich aber die Verwandlung voraus und sage, der Preis werde für den Gebrauchswert der Waren gezahlt, so wird der Gebrauchswert der Waren überhaupt nicht gezahlt oder wird nur gezahlt, soweit ihr Tauschwert gezahlt wird. Wie der Gebrauchswert einer Ware vernützt wird, ob sie in die individuelle oder industrielle Konsumtion eingeht, ändert absolut nichts an ihrem Tauschwert. Es ändert nur daran, wer sie kauft, der industrielle Kapitalist oder der unmittelbare Konsument. Die produktive Nützlichkeit der Ware kann daher dafür Rechenschaft ablegen, daß sie überhaupt einen Tauschwert hat, denn damit die in den Waren enthaltne Arbeit gezahlt wird, müssen sie Gebrauchswert haben. Sonst sind sie nicht Waren, was sie nur als Einheiten von Gebrauchswert und Tauschwert sind. Aber dieser Gebrauchswert kann durchaus nicht Rechenschaft dafür ablegen, daß sie als Tauschwert oder als Preis noch einen von diesem Preis verschiednen Preis hat.

Man sieht, wie der vulgarian hier über die Schwierigkeit weg will, indem er das *Kapital*, d.h. das Geld oder die Ware, soweit sie eine von sich als Geld oder Ware *spezifisch unterschiedne* Bestimmtheit haben, zu verwandeln sucht in bloße *Ware*, d.h. grade von dem spezifischen Unterschied, der erklärt werden soll, absieht. Er will nicht sagen, daß dies Mittel der Exploitation von Surplusarbeit, daher von mehr Wert als Wert in ihm enthalten ist. Er sagt statt dessen: Es hat mehr Wert als seinen Wert, weil es eine ordinäre Ware wie jede andre ist, d.h. einen Gebrauchswert hat. Hier wird Kapital mit Ware identifiziert, während grade erklärt werden soll, wie die Ware als Kapital auftreten kann.

Bei der Erde verfährt der vulgarian umgekehrt, soweit er nicht den Physiokraten nachschwatzt. Dort verwandelt er das Kapital in Ware, um

den *Unterschied* zwischen Kapital und Ware, um die Verwandlung von Ware in Kapital zu erklären. Hier verwandelt er Erde in Kapital, weil ihm das Kapitalverhältnis an sich mehr in seine Vorstellungen paßt, als der Preis von Erde. Die Rente kann gedacht werden als Zins von Kapital. Z.B. ist die Rente 20 und der Zinsfuß 5, so kann gesagt werden, diese 20 seien Zins von 400 Kapital. Und in der Tat verkauft sich dann die Erde zu 400, was bloß Verkauf der Rente für 20 Jahre ist. Diese Zahlung der antizipierten 20jährigen Rente ist dann ihr Preis. Damit ist die Erde in Kapital verwandelt. Die 20 jährlich sind nur noch 5 p.c. Zins des Kapitals, was für sie bezahlt. Und damit ist Erde–Rente verwandelt in Kapital–Zins, was seinerseits in Zahlung für Gebrauchswert der Waren, also in das Verhältnis Gebrauchswert–Tauschwert umphantasiert wird.

Die mehr analytischen unter den vulgarians sehn ein, daß der Preis des Bodens nichts als ein Ausdruck für die Kapitalisierung der Rente ist; in der Tat der Kaufpreis der Rente für eine Reihe von Jahren, die nach dem jedesmaligen Zinsfuß sich richtet. Sie begreifen, daß diese Kapitalisierung der Rente die Rente voraussetzt, die Rente also nicht umgekehrt aus ihrer eignen Kapitalisierung erklärt werden kann. Sie leugnen deshalb die Rente selbst, indem sie dieselbe für den Zins des der Erde einverleibten Kapitals erklären, was sie nicht verhindert, zuzugeben, daß Erde, der kein Kapital einverleibt ist, Rente trägt, und ebensowenig verhindert, zuzugeben, daß *gleiche Portionen* Kapital auf Ländereien von verschiedner Fruchtbarkeit *verschiedne* Renten abwerfen oder *ungleiche Portionen* Kapital auf Ländereien von ungleicher Fruchtbarkeit *gleiche* Renten abwerfen. Ebenso, daß das der Erde einverleibte Kapital – wenn es in der Tat has to account for the rent paid upon it[1] – vielleicht 5× größre Zinsen abwirft, i.e. eine 5× größre Rente, als dasselbe Kapital in der Industrie unter der Form von capital fixe *Zins* abwirft.

Man sieht, die Schwierigkeit wird hier immer dadurch gehoben, daß von ihr *abstrahiert* wird und statt des *spezifischen Unterschieds*, der erklärt werden soll, vielmehr ein Verhältnis untergeschoben wird, das das Gegenteil von diesem Unterschied ausdrückt, also jedenfalls ihn *nicht* ausdrückt. |932||

[1] die Rente, die dafür gezahlt wird, erklären soll

[6. *Proudhons Polemik gegen den Zins. Sein Unverständnis für den Zusammenhang zwischen dem Zins und dem System der Lohnarbeit*]

||935| Proudhons Polemik mit Bastiat über den Zins charakteristisch, sowohl für die Art und Weise, wie der vulgarian die Kategorien der politischen Ökonomie verteidigt, als wie der oberflächliche Sozialismus (Proudhons Polemik verdient kaum diesen Namen) sie angreift. Wir kommen darauf zurück in dem Abschnitt über die vulgarians.[127] Hier nur einiges Vorläufige.

Die Refluxbewegung [des Geldes] durfte P[roudhon] nicht als Eigentümlichkeit schockieren, wenn er überhaupt etwas von der Bewegung des Kapitals verstand. Ebensowenig die surplus value des Refluierten. Es ist das die kapitalistische Produktion Charakterisierende.

{Bei ihm aber, wie wir sehn werden, das surplus surcharge[1]. Er ist überhaupt schülerhaft in seiner Kritik und hat sich nie der ersten Elemente der Wissenschaft, die er kritisieren will, bemächtigt. So z.B. nie Geld als notwendige Form der Ware begriffen. (Sieh ersten Teil.[2]) Hier verwechselt er gar Geld und Kapital, weil das ausleihbare Kapital als Geldkapital in der Form des Geldes erscheint.}

Was ihn frappieren konnte, war nicht das surplus, für das kein Äquivalent gezahlt wurde, denn surplus value – und auf ihr beruht die kapitalistische Produktion – ist value, die kein Äquivalent gekostet hat. Dies ist nichts Charakteristisches für das zinstragende Kapital. Das Charakteristische ist nur – soweit wir die Form der Bewegung betrachten – das erste Moment, grade das Umgekehrte von dem, was P[roudhon] meint, nämlich daß der Verleiher das Geld weggibt, ohne de prime abord[3] ein Äquivalent dafür zu erhalten, und daß so der return des capital[4] mit Zins, soweit die Transaktion zwischen dem Verleiher und Borger geht, die Metamorphosen [nichts angeht], die das Kapital durchläuft und die sich, soweit sie bloße Metamorphosen der ökonomischen Form sind, als Reihe von exchanges[5], Verwandlung von Ware in Geld, Verwandlung von Geld in Ware zeigen; soweit sie reale Metamorphosen oder Produktionsprozeß sind, mit der industriellen Konsumtion zusammenfallen. Die Konsumtion bildet hier selbst ein Moment der ökonomischen Formbewegung.

---

[1] Aufschlag – [2] siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.41 und 68/69 – [3] von vornherein – [4] Rückfluß des Kapitals – [5] Austauschen

Was das Geld aber nicht in der Hand des Verleihers tut, tut es in der Hand des Borgers, der es wirklich als Kapital anwendet. Seine reelle Bewegung als Kapital macht es in der Hand des Borgers durch. Zu ihm kehrt es als Geld + Profit, Geld + $\frac{1}{x}$ Geld zurück. Die Bewegung zwischen Leiher und Borger drückt nur Anfangspunkt und Ausgangspunkt des Kapitals aus. Als Geld geht es aus der Hand von A in die Hand von B. In der Hand von B wird es Kapital, und als solches it is, after a certain revolution, returned with profit[1]. Dieser Zwischenakt, der wirkliche Prozeß, der sowohl Zirkulationsprozeß wie Produktionsprozeß einschließt, geht die Transaktion zwischen Borger und Verleiher nichts an. Sie beginnt erst wieder, nachdem das Geld sich als Kapital realisiert *hat*. Jetzt passiert das Geld zurück in die Hand des Verleihers, mit einem surplus, aber nur einem Teil des vom Borger realisierten surplus. Das Äquivalent, das er empfangen, ist der industrielle Profit, der Teil des Surplus, der ihm bleibt, und den er nur durch das geliehne Geld sich angeeignet hat. Dies alles nicht sichtbar in der Transaktion zwischen ihm und dem Verleiher. Diese beschränkt sich auf zwei Akte. Übergehn aus der Hand von A in die von B. Pause, worin das Geld in der Hand von B. Rückkehr des Geldes nebst Zins nach der Pause in die Hand von A.

Betrachtet man also bloß diese Form – diese Transaktion zwischen A und B –, so hat man die bloße Form des Kapitals ohne ihre Vermittlung: Geld, das als Summe a ausgegeben wird und als Summe a + $\frac{1}{x}$ a zurückkehrt in a certain period[2], ohne daß irgendeine Vermittlung stattgefunden außer der Zeitperiode, die zwischen dem Wegflux der Summe a und ihrem Reflux als Summe a + $\frac{1}{x}$ a verläuft.

Und in dieser begriffslosen Form, in dieser Form, die allerdings als selbständige Bewegung neben der wirklichen Bewegung des Kapitals herläuft, sie eröffnet und sie schließt, betrachtet Mr. Proudhon das Ding, wo ihm dann alles unbegreiflich sein muß. Hörte diese Form des Leihens auf, statt des Kaufens und Verkaufens, so meint er, das surplus fiele weg. Nur die Teilung des surplus zwischen zwei Sorten von Kapitalisten fiele weg. Aber diese Teilung kann und muß sich stets von neuem erzeugen, sobald Ware oder Geld sich in Kapital verwandeln kann, und das kann es stets auf Basis der Lohnarbeit. Sollen Ware und Geld nicht Kapital werden

[1] kehrt es, nach einem gewissen Umlauf, mit Profit zurück – [2] einer bestimmten Periode

können und darum auch nicht als Kapital *in posse*[1] verliehn werden können, so dürfen sie nicht der Lohnarbeit gegenübertreten. Sollen sie ihr als *Ware* und *Geld* so nicht gegenübertreten und die Arbeit also selbst nicht Ware werden, so heißt dies nichts, als ||936| zu den der kapitalistischen Produktion vorhergehenden Produktionsweisen zurückkehren, worin sie sich nicht in Ware verwandelt, die Masse der Arbeit aber noch als Leibeignen- oder Sklavenarbeit erscheint. Mit der freien Arbeit als Basis dies nur möglich, wenn sie Eigentümer ihrer Produktionsbedingungen. Die freie Arbeit entwickelt sich innerhalb der kapitalistischen Produktion als *gesellschaftliche* Arbeit. Daß sie Eigentümer der Produktionsbedingungen, heißt also, daß diese den vergesellschafteten Arbeitern gehören und diese als solche produzieren, ihre eigne Produktion unter sich als vergesellschaftete subsumieren. Aber die Lohnarbeit und damit die Basis des Kapitals wollen, wie P[roudhon], und zugleich die „Übelstände" aufheben durch Negation einer abgeleiteten Form des Kapitals, ist schülerhaft.

„Graduité du Crédit. Discussion entre M.Fr.Bastiat et M.Proudhon", *Paris 1850.*

Leihen scheint ihm deswegen von Übel, weil es nicht Verkaufen ist.

Das auf Zins Leihen „ist die Fähigkeit, denselben *Gegenstand* stets von neuem zu *verkaufen* und dafür stets von neuem den *Preis* zu erhalten, ohne jemals das Eigentum an dem Gegenstand, den man verkauft, abzutreten". (l.c. p.9.) (*Première lettre* von Chevé, eines der Redacteurs de „La Voix du Peuple".)

Was ihn irremacht, ist, daß das „objet"[2] (Geld oder Haus z.B.) nicht den Eigentümer wechselt, wie beim Kauf und Verkauf. Aber er sieht nicht, daß bei dem Weggeben des Geldes kein Äquivalent zurückerhalten ist, im wirklichen Prozeß dagegen, in der Form und auf der Basis der échanges nicht nur das Äquivalent, sondern ein nicht bezahltes surplus erhalten wird; soweit Wechsel, échange des objets[3] stattfindet, kein change of values[4] stattfindet, derselbe nach wie vor „propriétaire"[5] derselben value ist, und soweit surplus stattfindet, kein échange stattfindet. Sobald die échanges von Ware und Geld wieder beginnen, ist das surplus bereits absorbiert in der Ware. Proudhon begreift nicht, wie der Profit, also auch nicht der Zins, aus dem Gesetz des Austauschs von Werten hervorgeht. „Maison", „argent"[6] etc. sollen daher nicht als „Kapital" ausgetauscht werden, sondern als „marchandise ... à prix de revient"[7]. (p.43, 44.)

---

[1] *der Möglichkeit nach* – [2] der „Gegenstand" – [3] Austausch der Gegenstände – [4] Wertwechsel – [5] „Eigentümer" – [6] „Haus", „Geld" – [7] „Ware ... zum Kostpreis"

„In der Tat, der Hutmacher, der Hüte verkauft ... erhält dafür den Wert, nicht mehr und nicht weniger. Aber der verleihende Kapitalist ... empfängt nicht nur sein Kapital unverkürzt zurück; er empfängt mehr als das Kapital, mehr als er in den Austausch wirft; er empfängt über das Kapital hinaus einen Zins." (p.69.)

Die chapeliers[1] des Herrn P[roudhon] scheinen keine *Kapitalisten* zu sein, sondern Knoten, Handwerksburschen.

„Da sich im Handel der *Zins des Kapitals dem Lohn* des Arbeiters hinzufügt, um *den Preis der Ware zusammenzusetzen*, so ist es unmöglich, daß der Arbeiter das Produkt seiner eigenen Arbeit zurückkaufen kann. Von eigener Arbeit leben ist ein Prinzip, das, unter der Herrschaft des Zinses, einen Widerspruch einschließt." (p.105.)

In lettre[2] IX (p.144–152) verwechselt der brave P[roudhon] Geld als Zirkulationsmittel mit Geld als Kapital und schließt daher, daß das in Frankreich existierende „Kapital" 160% beträgt (nämlich 1600 millions d'intérêt annuel[3] in Staatsschuld, Hypothek etc. für ein capital d'un milliard, „la somme de numéraire ... circulant en France"[4]).

Ferner:

„Daraus, daß durch die Akkumulation der Zinsen das *Geldkapital* von Tausch zu Tausch stets zu seiner Quelle zurückkehrt, folgt, daß die Wiederverleihung, stets von derselben Hand vollzogen, immer derselben Person Gewinn bringt." (p.154.)

Weil das Kapital in der Form Geld ausgeliehn wird, glaubt er, daß das capital-argent, d.h. numéraire[5], diese spezifische Eigenschaft besitzt. Es soll alles *verkauft*, nichts *geliehn* werden. In andern Worten: Wie er die Ware wollte, aber nicht wollte, daß sie „Geld" werde, so will er hier Ware, Geld, aber sie sollen sich nicht zum Kapital entwickeln. Alle phantastischen Formen abgestreift, meint das nichts, als daß von der kleinen spießbürgerlich-bäuerlichen und handwerksmäßigen Produktion nicht zur großen Industrie fortgegangen werden soll.

„Da der Wert nichts ist *als ein Verhältnis* und alle Produkte notwendigerweise *in einem Verhältnis zueinander* stehen, so folgt daraus, daß vom gesellschaftlichen Standpunkt aus die Produkte immer Werte sind und sichere Werte. Der Unterschied zwischen Kapital und Produkt besteht für die Gesellschaft nicht. Dieser Unterschied ist ganz subjektiv, besteht bloß für die Individuen." (p.250.)

Welch Unheil, wenn solche deutsch-philosophischen Phrasen wie „subjektiv" in die Hand eines P[roudhon] sich verirren. Die sozialen bürgerlichen Formen sind für ihn „subjektiv". Und die subjektive und dabei falsche Abstraktion, daß – weil Tauschwert der Ware eine *Proportion*

[1] Hutmacher – [2] Brief – [3] Jahreszinsen – [4] Kapital von einer Milliarde, „die Summe des baren Geldes..., das in Frankreich zirkuliert" – [5] bares Geld

zwischen Waren ausdrückt, sie jede beliebige Proportion zwischen Waren und nicht ein drittes ausdrückt, zu dem die Waren proportionell sind – diese falsche „subjektive" Abstraktion ist der point de vue ||937| social[1], von dem daher nicht nur Ware und Geld identisch sind, sondern Ware, Geld und Kapital. So sind in der Tat von diesem „gesellschaftlichen Standpunkt" aus alle Kühe grau.

Schließlich noch das surplus in der Form der Moral:

„Alle Arbeit *soll* einen *Überschuß* liefern." (p.200.)

Mit welchem Moralgebot natürlich das surplus sehr schön definiert ist. |937||

[7. *Luthers Überlegenheit über Proudhon in der Polemik gegen den Zins. Änderung der Ansichten vom Zins mit der Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse*]

||937| Luther, lebend in der Zeit der Auflösung der mittelaltrig-bürgerlichen Gesellschaft in die Elemente der modernen – ein Prozeß, den der Welthandel und die Goldentdeckungen beschleunigten –, kennt das Kapital natürlich nur in den 2 antediluvianischen [Formen] des zinstragenden Kapitals und des Handelskapitals. Wenn die schon erstarkte kapitalistische Produktion in ihrer Kindheitsphase das zinstragende Kapital gewaltsam dem industriellen zu unterwerfen sucht – in Holland, wo die kapitalistische Produktion in der Form der Manufaktur und des großen Handels zuerst aufblüht, dies faktisch zuerst getan, in England im 17. Jahrhundert als die erste Bedingung der kapitalistischen Produktion proklamiert in zum Teil sehr naiven Formen –, so beim Übergang in dieselbe umgekehrt die *Anerkennung* des „Wuchers", der altmodischen Form des zinstragenden Kapitals, als einer Produktionsbedingung, als notwendigem Produktionsverhältnis, der erste Schritt; wie später, sobald das industrielle Kapital das zinstragende sich unterworfen (18. Jahrhundert, *Bentham*[128]), es selbst dessen Berechtigung anerkennt, es als Fleisch von seinem Fleisch erkennt.

Luther steht *über* Proudhon. Es ist nicht der Unterschied zwischen *Leihen* und *Kaufen*, der ihn irremacht; in beiden erkennt er den Wucher gleichmäßig. Was an seiner Polemik sonst das Schlagendste, ist, daß das *Eingewachsensein des Zinses in das Kapital* von ihm als Hauptpunkt des Angriffs gefaßt wird.

---

[1] gesellschaftliche Standpunkt

I. Bücher *vom Kaufhandel und Wucher*, vom Jahre 1524. VI. Teil *von Luthers Werken, Wittenberg 1589.* (Dies geschrieben zur Zeit oder Vorabend des Bauernkriegs.)

Kaufhandel (Handelskapital):

„Nun ist bei den Kaufleuten eine große Klage über die Edelleut oder Räuber" {Man sieht, warum die Kaufleute gegen die Bauern und Ritter, mit den Fürsten} „wie sie mit großer Fahr müssen handeln, und werden drüber gefangen, geschlagen, geschazt und beraubt etc. Wenn sie aber solches um der Gerechtigkeit willen litten: so wären freilich die Kaufleut heilige Leut... Aber weil solch groß Unrecht und unchristliche Dieberei und Räuberei über die ganze Welt durch die Kaufleut, auch selbst untereinander, geschieht: was ist Wunder, ob Gott schafft, daß solch groß Gut, mit Unrecht gewonnen, wiederum verloren oder geraubt wird, und sie selbst dazu über die Köpfe geschlagen oder gefangen werden? ... Und den Fürsten gebürt, solche unrechte Kaufhändel mit ordentlicher Gewalt zu strafen und zu weren, daß ihre Untertanen nicht so schändlich von den Kaufleuten geschunden würden. Weil sie das nicht thun: so braucht Gott der Reuter und Räuber, und straft durch sie das Unrecht an den Kaufleuten, und müssen seine Teufel sein: gleich wie er Aegyptenland und alle Welt mit Teufeln plagt, oder mit Feinden verderbt. Also stäupt er einen Buben mit dem andren, ohne daß er dadurch zu verstehn gibt, daß Reuter geringere Räuber sind denn die Kaufleut: sintemal die Kaufleut täglich die ganze Welt rauben, wo ein Reuter im Jar einmal oder zwei, einen oder zween beraubt." (S.296.)

„...Gehet nach dem Spruche Esaie: Deine Fürsten sind der Diebe Gesellen geworden. Dieweil lassen sie Diebe hängen, die einen Gulden oder einen halben gestolen haben, und hantiren mit denen, die alle Welt berauben und stehlen sicherer denn alle andren, daß ja das Sprichwort wahr bleibe: Große Diebe hängen ||938| die kleinen Diebe; und wie der römische Ratsherr Cato sprach: Schlechte Diebe liegen in Thürmen und Stöcken, aber öffentliche Diebe gehn in Gold und Seiden. Was wird aber zuletzt Gott dazu sagen? Er wird thun, wie er durch Ezechiel spricht, Fürsten und Kaufleut, einen Dieb mit dem andern, in einander schmelzen wie Blei und Erzt, gleich als wenn eine Stadt ausbrennt, daß weder Fürsten noch Kaufleut mer seien, als ich besorge, daß schon vor der Tür sei." (S.296a.)

Wucher. Zinstragendes Kapital:

„Ich lasse mir sagen, daß man jetzt järlich auf einem jeglichen Leiptzischen Markt 10 Gulden, d.i. 30 aufs Hundert nimmt[129]; etliche setzen hinzu auch den Neuenburgischen Markt, daß es 40 aufs Hundert werden: obs mer sei, das weiß ich nicht. Pfui dich, wo zum Teufel will denn auch zuletzt das hinaus? ... Wer nun jetzt zu Leiptzig 100 Floren hat, der nimmt järlich 40, d.h. einen Bauer oder einen Bürger in einem Jar gefressen. Hat er 1000 Floren, so nimmt er järlich 400, das heißt einen Ritter oder reichen Edelmann in einem Jar gefressen. Hat er 10 000, so nimmt er järlich 4000; das heißt einen reichen Grafen in einem Jar gefressen. Hat er 100 000, wie es sein muß bei den großen Händlern, so nimmt er järlich 40 000, das heißt einen großen reichen

Fürsten in einem Jar gefressen. Hat er 1 000 000, so nimmt er järlich 400 000, d. h. einen großen König in einem Jar gefressen. Und leidet darüber keine Fahr, weder an Leib noch an Wahr, arbeit nichts, sizt hinter dem Ofen und brät Aepfel: also möchte ein Stul-Räuber sitzen zu Hause, und eine ganze Welt in 10 Jaren fressen." (S.312, 313.)[130]

{II. *„Eyn Sermon auf das Evangelion von dem reichen Mann und armen Lazaro* etc.", *Wittemberg 1555.*

„Den reichen Mann müssen wir nicht ansehn nach seinem äußerlichen Wandel, denn er hat Schaffskleider an, und sein Leben gleißt und scheint hübsch, und deckt den Wolff meisterlich. Denn das Evangelion schillt ihn nicht, daß er Ehebruch, Mord, Raub, Frevel oder irgend etwas begangen hab, das die Welt oder Vernunfft taddeln möcht. Er ist ja so erbarlich an seinem Leben gewesen, als jener Pharisäer, der zwei mal in der Wochen faßtet und nicht war wie ander Leutt."}

Luther sagt uns hier, wodurch das Wucherkapital entsteht: Ruin von Bürgern (Kleinbürgern und Bauern), Rittern, Adel, Fürsten. Auf der einen Seite fließt die Surplusarbeit und *dazu die Arbeitsbedingungen* der Pfahlbürger, Bauern, Zünftler ihm zu, kurz des kleinen Warenproduzenten, der Geld braucht, um z.B. zu zahlen, bevor er seine Ware in Geld verwandelt, und gewisse seiner Arbeitsbedingungen selbst schon käuft etc. Anderseits von den Besitzern der Rente, die es sich aneignet; also von der verschwenderischen, genießenden richesse[1]. Insofern der Wucher das Doppelte bewirkt, erstens überhaupt ein selbständiges Geldvermögen zu bilden, zweitens die Arbeitsbedingungen sich anzueignen, d. h. die Besitzer der alten Arbeitsbedingungen zu ruinieren, ist er ein mächtiges Mittel in der Bildung der Voraussetzungen für das industrielle Kapital – ein mächtiges Agens in der Scheidung der Produktionsbedingungen vom Produzenten. Ganz wie der Kaufmann. Und beide haben das gemein, ein selbständiges Geldvermögen zu bilden, d.h. sowohl Teil der jährlichen Surplusarbeit, wie der Arbeitsbedingungen, wie der Akkumulation der jährlichen Arbeit, in der Form von Geldansprüchen in ihren Händen zu akkumulieren. Das wirklich in ihren Händen befindliche Geld bildet nur einen kleinen Teil, teils der jährlichen und jährlich akkumulierten Schatzbildung, teils des zirkulierenden Kapitals. Daß sie *Geldvermögen* bilden, heißt, daß ein bedeutender Teil, teils der jährlichen Produktion, teils der jährlichen Revenuen, ihnen zufällt, und zwar zahlbar nicht in natura, sondern in der verwandelten Form des Geldes. Soweit das Geld daher nicht aktiv als currency[2] zirkuliert, sich in Bewegung findet, ist es akkumuliert in ihren Händen, zum Teil in ihren

[1] reichen Klasse – [2] Bargeld

Händen auch die Reservoirs des zirkulierenden Gelds, und noch mehr befinden und akkumulieren sich in ihren Händen die Titel auf die Produktion, aber als Titel auf die in Geld verwandelte Ware, als Geldtitel. ||939| Der Wucher einerseits als Ruineur des feudalen Reichtums und Eigentums. Anderseits als Ruineur der kleinbürgerlichen, kleinbäuerlichen Produktion, kurz aller Formen, worin der Produzent noch als Eigentümer seiner Produktionsmittel erscheint.

In der kapitalistischen Produktion ist der Arbeiter *Nichteigentümer* der Produktionsbedingungen; weder des Ackers, den er bebaut, noch des Instruments, womit er arbeitet. Dieser Entfremdung der Produktionsbedingungen entspricht hier aber real change[1] in der Produktionsweise selbst. Das Instrument wird zur Maschine; der Arbeiter arbeitet im Atelier etc. Die Produktionsweise selbst erlaubt nicht mehr diese mit dem kleinen Eigentum verbundne Zersplittrung der Produktionsinstrumente, sowenig wie die Zersplittrung der Arbeiter selbst. In der kapitalistischen Produktion kann der Wucher nicht mehr die Produktionsbedingungen vom Arbeiter, Produzenten *scheiden*, weil sie bereits geschieden sind.

Der Wucher *zentralisiert* nur da Vermögen, speziell in der Form des Geldvermögens, wo die Produktionsmittel zersplittert sind, wo also der Arbeiter mehr oder weniger selbständig produziert, als kleiner Bauer, Zünftler (kleiner Kaufmann) etc. Als Bauer oder Handwerker, mag dieser Bauer ein Leibeigner sein oder nicht, oder dieser Handwerker Zünftler oder Nichtzunftgenosse. Er eignet sich hier nicht nur den Teil der surplus labour an, worüber selbst der Hörige verfügt, oder die ganze surplus labour, wo freier Bauer etc., sondern er eignet sich die Produktionsinstrumente an, deren nomineller Eigentümer der Bauer etc. bleibt und zu denen er in der Produktion selbst als Eigentümer sich verhält. Dieser Wucher beruht auf dieser Basis, dieser *Produktionsweise*, die er nicht verändert, sondern an die er sich als Parasit ansetzt und sie miserabel macht. Er saugt sie aus, entnervt sie und verursacht die Reproduktion, unter immer scheußlichren Bedingungen vorzugehn. Daher der populäre Haß gegen den Wucher, nun gar in den antiken Verhältnissen, wo diese Produktionsbestimmtheit – das Eigentum des Produzenten an seinen Produktionsbedingungen – zugleich Basis der politischen Verhältnisse, der Selbständigkeit des citoyen[2]. Das hört auf, sobald der Arbeiter keine Produktionsbedingungen mehr hat. Damit hört zugleich die Macht des Wuchers auf. Anderseits, soweit Sklaverei herrscht oder [soweit] die Surplusarbeit vom Feudallord und seinen retainers[3] auf-

[1] wirklicher Veränderung – [2] Bürgers – [3] Lakaien

gegessen wird und diese dem Wucher verfallen, bleibt die Produktionsweise ditto dieselbe; nur wird sie härter. Der verschuldete slave holder[1] oder Feudallord saugt mehr aus, weil er selbst ausgesaugt wird. Oder schließlich macht er dem Wucherer Platz, der selbst Grundeigentümer etc. wird, wie der eques[2] etc. im alten Rom. An die Stelle des alten Exploiteurs, dessen Exploitation mehr oder minder politisches Machtmittel war, tritt a coarse, money-hunting parvenu[3]. Aber die Produktionsweise selbst wird nicht geändert.

Revolutionär wirkt der Wucherer in allen vorkapitalistischen Produktionsweisen nur *politisch*, indem er die Eigentumsformen zerstört und ruiniert, auf deren fester Basis, i.e. beständiger Reproduktion in derselben Form, die politische Gliederung ruht. Auch zentralistisch [wirkt der Wucherer], aber nur zentralistisch auf der Basis der alten Produktionsweise, wodurch die Gesellschaft, außer den Sklaven, Leibeignen etc. und ihren neuen Herrn, sich in Mob auflöst. Bei asiatischen Formen kann der Wucher lange fortdauern, ohne etwas andres als ökonomisches Verkommen und politische Verderbtheit hervorzurufen, ohne aber real aufzulösen. Erst in einer Epoche, wo die übrigen Bedingungen zur kapitalistischen Produktion vorhanden – freie Arbeit, Weltmarkt, Auflösung des alten Gesellschaftszusammenhangs, Entwicklung der Arbeit auf eine gewisse Stufe, Entwicklung der Wissenschaften etc. –, erscheint der Wucher als eines der Bildungsmittel der neuen Produktionsweise; zugleich Ruin der Feudallords, der Säulen des antibürgerlichen Elements, und Ruin der kleinen Industrie, Agrikultur etc., kurz, Mittel der Zentralisation der Arbeitsbedingungen als Kapital.

Daß die Wuchrer, Kaufleute etc. das „Geldvermögen" besitzen, heißt nichts, als daß das Vermögen der Nation, soweit es als Ware und Geld erscheint, sich in ihren Händen konzentriert.

Die kapitalistische Produktion hat ursprünglich mit dem Wucher zu kämpfen, soweit der Wuchrer selbst nicht Produzent wird. Ist die kapitalistische Produktion etabliert, so hat die Herrschaft des Wuchers über die Surplusarbeit, die an die Fortdauer der alten Produktionsweise geknüpft war, schon aufgehört. Als Profit kassiert der industrielle Kapitalist unmittelbar das Surplus ein; er hat sich auch schon der Produktionsbedingungen zum Teil bemächtigt, und ein Teil der jährlichen Akkumulation wird direkt von ihm angeeignet. Von diesem Augenblick an wird, namentlich sobald sich das industrielle und kommerzielle Vermögen entwickelt, der Wuchrer, d.h. Zinsverleiher, bloß eine durch die Teilung der Arbeit vom industriellen Kapitalisten getrennte, aber dem industriellen Kapital unterworfne Person.

---

[1] Sklavenhalter – [2] Ritter – [3] ein grober, geldgieriger Emporkömmling

||940| III. *„An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen* etc.", *Wittemberg 1540 (ohne Pagination).*

Handeln (Kaufen, Verkaufen) und Leihen. (Luther läßt sich nicht wie Proudhon durch diesen Formunterschied täuschen.)

„Ich habe vor fünfzehn Jahren wider den Wucher geschrieben, da er bereits so gewaltig eingerissen war, daß ich keiner Besserung zu hoffen wüßte. Seit der Zeit hat er sich also erhebt, daß *er nun auch kein Laster, Sünde oder Schande mehr sein will, sondern* läßt sich rhümen für eitel Tugend und Ehre, als thue er den Leuten große Liebe und einen christlichen Dienst. Was will nun helffen und raten, da Schande ist Ehre und Laster ist Tugend worden? Seneca spricht aus der natürlichen Vernunfft. Deest remedii locus, ubi, quae vitia fuerunt, mores fiunt.[1] Deutschland ist gewest, was es hat sollen werden, der leidige Geitz und Wucher habens zu Grunde verderbet...

Erstlich von *Leihen* und *Borgen.* Wo man Geld leihet, und dafür mehr oder besseres fordert oder nimmt, das ist Wucher, in allen Rechten verdammt. Darum alle die jenen, so fünf, sechs oder mehr aufs Hundert nemen, vom geliehnen Gelde, die sind Wucherer, danach sie sich wissen zu richten, und heißen des Geitzes oder Mammons abgöttische Diener... Also eben soll man von Korn, Gerste und ander mehr Wahr auch sagen, daß, wo man mehr oder bessres dafür fordert, das ist Wucher, gestolen und geraubt Gut. Denn Leihen heißt, daß, wenn ich jemand mein Geld, Gut oder Geräte thue, daß ers brauche wie lange ihm Not ist, oder ich kan und wil, und er mir dasselbe zu seiner Zeit wider gebe, so gut als ichs im habe geliehen." „Machen also *aus dem Kaufen auch einen Wucher.* Aber das ist jetzt zu viel auf einen Bissen. Müssen jezt das eine Stück, als vom Wucher im Leihen handeln, wenn wir dem haben gesteuret (nach dem jüngsten Tage) so wollten wir dem *Kaufwucher* auch seinen Text wol lesen."

„Spricht Junker Wucher also: Lieber, als jetzt die Läufte sind, so thue ich meinem Nächsten einen grossen *Dienst* darin, daß ich ihm leihe Hundert auf fünf, sechs, zehen. Und er dankt mir solchen Leihens, als einer sonderlichen Wohlthat. Bittet mich wol dreimal, erbeut sich auch selber willig und ungezwungen, mir fünff, sechs, zehn Gülden vom Hundert zu schenken. Solt ich das nicht von Wuchrer mit gutem Gewissen mögen nemen? ... Laß Du Rhümen, Schmücken und Putzen ... Wer aber mehr oder besseres nimmt, das ist Wucher, und heißt *nicht Dienst, sondern Schaden* gethan seinem Nahesten, als mit Stelen und Rauben geschieht. Es ist nicht alles Dienst und wolgethan seinem Nahesten, was man heißt Dienst und Wolgethan. Denn eine Ehebrecherin und Ehebrecher thun einander grossen Dienst und Wolgefallen. Ein Reuter thut einem Mordbrenner grossen Reuterdienst, daß der ihm hilft, auf der Straßen rauben, Land und Leute bevehden. Die Papisten thun den unsren grossen Dienst, daß sie nicht alle ertrenken, verbrennen, ermorden, im Gefängnis verfaulen lassen, sondern lassen doch etliche leben und verjagen sie, oder nemen jenen was sie haben. Der Teufel thut selber seinen Dienern grossen, unermeßlichen Dienst ... Summa, die Welt ist voll grosser,

[1] Es gibt kein Heilmittel dort, wo das, was man als Untugend angesehen hat, zur Gewohnheit wird.

trefflicher, täglicher Dienste und Wolthaten ... Die Poeten schreiben von einem Cyclop Polyphemo, daß er dem Ulysse verhieß, er wollt ihm die Freundschaft thun, daß er zuvor seine Gesellen, danach ihn zuletzt, wollte fressen. Ja es ist auch ein Dienst und eine feine Wolthat gewest. Solcher Dienst und Wolthat fleissigen und üben sich jezt Edel und unedel, Bauern und Bürger, kaufen auf, halten inne, machen theure Zeit, ||941| steigern Korn, Gerste und alles was man haben soll, wischen darnach das Maul und sprechen: Ja was man haben muß, das muß man haben, ich lasse es den Leuten zu Dienst, könnt und möcht ichs doch wol behalten, also ist dann Gott fein getauscht und genarret ... So gar heilig sind die Menschenkinder worden ... also kann jezt Niemand mehr wuchern, geitzen, noch böse sein, die Welt ist eitel heilig worden, *dient jedermann dem andren*, niemand thut dem andren Schaden ... Thut er aber damit einen Dienst, so thuts er dem leidigen Teufel, obgleich ein armer, benötigter Mann solchen Diensts bedarf, und wol muß solches für einen Dienst oder Wolthat annehmen, daß er nicht gantz und gar gefressen werde ... Er thut Dir und muß Dir thun solchen Dienst" {den Wucher zahlen}, „will er anders *Geld* haben."

{Man sieht aus dem Obigen, daß Wucher sehr zugenommen zur Zeit Luthers, zugleich schon als *„Dienst"* (Say-Bastiat[1]) apologisiert. Schon die Konkurrenzfassung oder Harmoniefassung: „dient jedermann dem andren".

In der *antiken* Welt, in der beßren Zeit, Wucher verboten (i.e. kein Zins erlaubt). Später gesetzlich. Sehr vorherrschend. Theoretisch stets (wie bei *Aristoteles*[131]) die Ansicht, daß er an und für sich schlecht.

Im *christlichen Mittelalter* „Sünde" und „kanonisch" verboten.

Neue Zeit. Luther. Noch die katholisch-heidnische Fassung. Sehr um sich greifend (teils infolge des Geldbedürfnisses der Regierung, Entwicklung des Handels und Manufaktur, Notwendigkeit der Geldwerdung des Produkts). Aber schon seine bürgerliche Berechtigung behauptet.

Holland. Erste Apologie des Wuchers. Er da auch zuerst modernisiert, dem produktiven oder kommerziellen Kapital unterworfen.

England. 17. Jahrhundert. Polemik nicht mehr gegen den Wucher an sich, sondern gegen die Größe des Zinses, sein dominierendes Verhältnis zum Kredit. Drang, die Kreditform zu schaffen. Gewaltsame Bestimmungen.

18. Jahrhundert. Bentham. Der freie Wucher als Element der kapitalistischen Produktion anerkannt.}

[Noch einige Auszüge aus Luthers Schrift „An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen".]

Zins als Schadenersatz.

„Wolan, hie ist weltlich und juristisch von der Sache zu reden (die Theologia müssen wir sparen bis hernach), so bist Du Baltzer mir schuldig hienach zu geben über die hundert Gülden, alles was der Schadewacht mit aller Unkost darauf getrieben hat."

---

[1] Siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 379

{Unter Unkost versteht er Gerichtskosten etc., die dem Anleiher, weil er selbst nicht zahlen konnte, erwachsen sind.}

„...Darum ists billig, auch der Vernunft und natürlichem Recht nach, daß Du mir alles widererstattest, beide die *Hauptsumme mit dem Schaden* ... Solchen Schadewacht heißen die Juristenbücher zu Latein *Interesse*...

Ueber diesen Schadewacht kann noch einer fürfallen. Wenn Du Baltzer mir nicht wiedergiebst auf Michaelis, die hundert Gülden, und stehet mir für" {steht mir bevor} „ein Kauf, das ich könnte kaufen einen Garten, Acker, Haus oder was für ein Grund ist, davon ich grossen Nutzen oder Narung möchte haben, für mich und meine Kinder, so muß ichs lassen faren, und du thust mir den Schaden und Hindernis, mit deinem Saumen und Schlafen, daß ich nimmer mer kann zu solchem Kauf kommen etc. Nu ich Dir sie geliehn habe, machest mir einen Zwilling aus dem Schadewacht, daß *ich hie nicht bezalen und dort nicht kaufen kann*, und also zu beiden Teilen muß Schaden leiden, das heißt man *duplex interesse, damni emergentis et lucri cessantis*[1]...

Nachdem sie gehört, daß Hans mit seinen verliehnen Hundert Gülden hat Schaden gelitten, und billige Erstattung seines Schadens fordert, fahren sie plumps einhin und schlahen auf ein *jeglich Hundert Gülden, solche zween Schadewacht*, nemlich, des Bezalens Unkost, und des versäumten Gartens Kauf, *grade als weren den Hundert Gülden natürlich solche zween Schadewacht angewachsen, daß, wo Hundert Gülden vorhanden sind, die thun sie aus, und rechnen darauf solche zween Schaden, die sie doch nicht erlitten haben*...

Darum bist du ein Wucherer, *der Du selber deinen ertichten*" {erdichteten} „*Schaden von deines Nehesten Gelde büssest*, den dir doch niemand getan hat, und kannst ihn auch nicht beweisen noch *berechnen*. Solchen Schaden heißen die Juristen *non verum, sed phantasticum interesse*[2]. *Ein Schaden, den ein jeglicher ihm selber ertreumet*...

Es gilt nicht also ||942| sagen, Es köndten die Schaden geschehn, daß ich nicht habe können *bezalen noch kaufen*. Sonst heißts, *Ex contingente necessarium*[3], aus dem das nicht ist, machen das, das sein müsse; aus dem das ungewiß ist, eitel gewiß Ding machen. Solt solcher Wucher nicht die Welt auffressen in kurzen Jaren...

Es ist *zufällig* Unglück, das dem Leiher widerfaret, ohn sein Willen, daß er sich erholen muß; aber in den Handeln ists umgekehrt und gar das Widerspiel, da suchet und *ertichtet* man Schaden, auf den benetigten Nehesten, will damit sich neren und reich werden, faul und müssig, *prassen und prangen von ander Leut Arbeit*, Sorge, Fahr, und Schaden; daß ich sitze hinter dem Ofen und lasse *meine Hundert Gülden für mich auf dem Lande werben*, und doch, weil es *geliehen Geld ist, gewiß im Beutel behalte*, ohne alle Fahr und Sorge, Lieber, wer möchte das nicht?

Und was vom geliehen Geld gesagt ist, das sol auch vom geliehen Getreide, Wein und dergleichen Wahr verstanden sein, daß solche zween Schaden mögen darinnen fürfallen. Aber, *daß dieselben Schaden nicht solen der Wahr natürlich angewachsen sein*,

---

[1] *doppelten Schaden, der des entstehenden Verlusts und der des versäumten Gewinns* – [2] *keinen wirklichen, sondern eingebildeten Schaden* – [3] *Aus dem Zufälligen das Notwendige machen*

sondern *zufälliglich* widerfaren mögen, und darum nicht ehe für Schaden zu rechnen, sie seien denn geschehen und überweiset etc. ...

Wucher muß sein, aber wehe den Wucherern...

Auch alle weise, vernünftige Heiden den Wucher überaus übel gescholten haben. Als Aristoteles Polit. spricht, daß Wucher sei wider die Natur, aus der Ursache: Er nimmt allzeit mehr denn er giebt. Damit wird aufgehoben das Mittel und Richtmaß aller Tugend, das man heißt, gleich um gleich, aequalitas arithmetica[1] etc. ...

Das heißt aber sich schendlich neeren, wer andren Leuten nimmt, stilet oder reubet, und heissen, mit Vrlaub, Diebe und Reuber, die man an Galgen pfleget zu henken, indeß ein Wucherer ein schöner Dieb und Reuber ist, und auf einem Stuel sizt, daher man sie *Stulreuber* heißt...

Die Heiden haben können aus der Vernunft rechnen, daß ein Wucherer sei ein vierfaltiger Dieb und Mörder. Wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier anbeten um ihres Geldes willen ... Wer einem andern seine Narung aussauget, raubet und stilet, der thut ebenso grossen Mord (so viel an ihm liegt) als der einen Hungers sterbet und zu Grunde verterbet. Solches thut aber ein Wucherer und sitzet dieweil auf seinem Stuel sicher, so er billiger hengen solt am Galgen, und von so viel Raben gefressen werden, als er Gülden gestolen hatte, wo ander so viel Fleisches an ihm were, das so viel Raben sich drein stücken und teilen könnten...

Werden die Umschleger und Wucherer schreien, man soll Brieve und Siegel halten. Darauf haben die Juristen balde und reichlich geantwortet. *In malis promissis*[2], so sagen die Theologen, die Brieve und Siegel, so etliche dem Teufel geben, sind nichts, wenn sie gleich mit Blut versiegelt und geschrieben sind. Denn was wider Gott, Recht und Natur ist, das ist ein Nullus. Darum greife nur ein Fürst, wer es thun kann, frisch drein, zerreisse Siegel und Brieve, kehre sich nicht daran etc. ...

Also ist kein grösser *Menschenfeind* auf Erden, nach dem Teufel, denn ein Geitzhals und Wucherer, denn *er will über alle Menschen Gott sein*. Türken, Krieger, Tyrannen sind auch böse Menschen, doch müssen sie lassen die Leute leben, und bekennen, daß sie Böse und Feinde sind, und können, ja müssen wol zuweilen sich über etliche erbarmen. Aber ein Wucherer und Geitzwanst, der wollt, daß alle Welt müßte in Hunger, Durst, Jammer und Not verderben, so viel an ihm ist, auf daß ers alles allein möcht haben, und jedermann *von ihm als einen Gott empfangen und* ||943| *ewiglich sein Leibeigener sein*. Da lachet ihm sein Hertz, das erfrischt ihm sein Blut. Daneben gleich wol daher tretten, in marderen Schauben, güldnen Ketten, Ringen, Kleider, das Maul wischen, sich für einen theueren, frommen Mann lassen ansehen und rhümen, der auch viel barmhertziger ist wie der Gott selbst, viel freundlicher wie die Mutter Gottes, noch alle Heiligen sind...

Und was sie von des Herculis grossen Thaten schreiben, wie er so viele monstra, ungeheure Greuel zwinget, Land und Leute zu retten. Denn Wucher ist ein groß ungeheuer Monstrum, wie ein Beerwolff, der alles wüstet, mehr denn kein Cacus, Gerion

---

[1] arithmetische Gleichheit – [2] *In schlimmen Versprechungen*

oder Anteus etc. Und schmückt sich doch und will fromm sein, daß man nicht sehen soll, wo die Ochsen *(so er rücklings in sein Loch zieht)*"

{Allerliebstes Bild, auf den Kapitalisten überhaupt, der macht, als *gehe von ihm aus*, was er von andren in seine Höhle hereingeholt, gibt ihm aber, indem er es *rücklings* marschieren läßt, den Schein, als sei es *aus ihr herausgekommen.*}

„hinkommen. Aber Hercules soll der Ochsen und der Gefangenen Geschrei hören und den Cacum suchen, auch in Klippen und Felsen, die Ochsen wider lösen von dem Bösewicht. Denn Cacus heißt ein Bösewicht, der ein *frommer Wucherer* ist, stilet, raubet, frißt alles. Und wills doch nicht gethan haben, und ihn soll ja Niemand finden, weil die Ochsen, rücklings in sein Loch gezogen, Schein und Fußtapfen geben, als seien sie *herausgelassen*. Also will der Wucherer auch die Welt effen, als nütze er und gebe er der Welt Ochsen, so *er sie doch zu sich allein reißt und frißt*...

Darum ist ein Wucherer und Geitzhals warlich nicht ein rechter Mensch, sündiget auch nicht menschlich, er muß ein Beerwolff sein über alle Tyrannen, Mörder und Reuber, schier so böse als der Teufel selber, und nicht als ein Feind, sondern als ein Freund und Bürger in gemeinem Schutz und Frieden sitzet, und dennoch greulicher reubet und mordet, weder kein Feind noch Mordbörner. Und so man die Straßenreuber, Mörder oder Bevheder redert und köpffet, wie viel sollt man alle Wucherer redern und edern, und alle Geitzhälse verjagen, verfluchen und köpffen..."

Höchst pittoresk und zugleich einerseits der Charakter des altmodischen Wuchers, anderseits des Kapitals überhaupt treffend gefaßt, mit dem „Interesse phantasticum"[1], dem Geld und Ware „von Natur zugewachsenen Schadewacht", der allgemeinen Nützlichkeitsphrase, dem „frommen" Aussehn des Wucherers, der nicht ist „wie andere Leut", dem Schein zu geben, während genommen wird, und herauszulassen, während hereingezogen wird etc.!

„Der große Vorteil, der mit dem Besitz von Gold und Silber verbunden ist, da er die Möglichkeit gibt, die günstigen Momente des Kaufes auszuwählen, rief allmählich das Geschäft des *Bankiers* ins Leben... Der Bankier unterscheidet sich von dem alten *Wucherer*..., daß er dem Reichen borgt und *selten oder nie dem Armen*. Er borgt daher mit geringerem Risiko und kann es zu billigeren Bedingungen tun, und aus beiden Gründen vermeidet er den im Volke verbreiteten Haß, der den Wucherer traf." (*F.W. Newman, „Lectures on Pol. Econ."*, London 1851, p.44.)

[1] „eingebildeten Schaden"

Die involuntary alienation[1] des feudalen Grundeigentums entwickelt sich mit dem Wucher und Geld.

„Die Einführung des Geldes, das alle Dinge kauft und daher der Gegenstand der Gunst für den Kreditor ist, der Geld leiht dem Landbesitzer, bringt die Notwendigkeit gesetzlicher Veräußerung für den Vorschuß." (*John Dalrymple*, „An essay toward a general history of Feud. Prop. in Great Brit.", 4. edition. London 1759, p. 124.)

||944| „Nach Thomas Culpeper (1641), Josias Child (1670), Paterson (1694) hängt der Reichtum von der selbst erzwungenen Reduktion der Zinstaxe des Goldes oder Silbers ab. Befolgt in England während fast zwei Jahrhunderten." (*Ganilh* [„Des systèmes d'économie politique...", seconde éd., tome premier, Paris 1821, p. 58, 59.])

Als *Hume* im Gegensatz zu Locke die Bestimmung des Zinsfußes durch die Profitrate entwickelte, hatte er bereits viel höhere Entwicklung des Kapitals im Auge, noch mehr so Bentham, als er gegen Ende des 18. Jahrhunderts seine Verteidigung des Wuchers schrieb[128].

Von Heinrich VIII. bis Anna gesetzliche Herabsetzung des Zinsfußes.

Im Mittelalter in keinem Land *ein allgemeiner Zinsfuß*. Erst die Pfaffen strenge. Unsicherheit der gerichtlichen Anstalten zur Sicherung der Anleihe. Desto höher der Zinssatz in einzelnen Fällen. Der *geringe Geldumlauf*, die *Notwendigkeit, die meisten Geldzahlungen bar zu leisten*, und das Wechselgeschäft noch nicht ausgebildet. Große Verschiedenheit daher in Ansehung der Zinsen und dem Begriffe des Wuchers. Zu Karls des Großen Zeiten galt es für wucherlich, wenn 100 p.c. genommen. Zu Lindau am Bodensee, 1344, nahmen einheimische Bürger $216^2/_3$ p.c. In Zürich bestimmte der Rat als gesetzlichen Zins $43^1/_3$ p.c. In Italien mußten zuweilen 40% gezahlt werden, obgleich vom 12.–14. Jahrhundert der gewöhnliche Satz nicht 20% überschritt. Verona ordnete als gesetzlichen Zins an $12^1/_2$%, Friedrich II. in seiner Verordnung 10%, aber dies bloß für die Juden. Für die Christen mochte er nicht sprechen. 10% im rheinischen Deutschland schon im 13. Jahrhundert das gewöhnliche. (*Hüllmann*. II. Teil, *Geschichte des Städtewesens* etc., S. 55–57.)

Die enormen Zinsen im Mittelalter (soweit nicht auf den Feudaladel etc. erhoben) beruhten in den Städten großenteils auf den ungeheuren profits upon alienation[2], die die Kaufleute und städtischen Gewerbler dem Land gegenüber, das sie prellten, machten.

In Rom, wie in der ganzen alten Welt, außer in den besonders industriell und kommerziell entwickelten Handelsstädten, wie Athen etc., ein Mittel für die großen Grundeigentümer, nicht nur die kleinen, die Plebejer, zu expropriieren, sondern ihre Person selbst sich anzueignen.

---

[1] unfreiwillige Veräußerung – [2] Veräußerungsprofite

Der Wucher ursprünglich frei in Rom. Das Gesetz der 12 Tafeln (303 a.U.C.[1]) „legte den Geldzins auf 1% pro Jahr fest". (Niebuhr sagt 10.) „Das Gesetz wurde prompt übertreten. Duilius (398 a.U.C.) setzte von neuem den Geldzins auf 1% herab, unciario fœnore[2]. 408 wurde er auf $^1/_2$% beschränkt; 413 wurden verzinsliche Darlehen absolut verboten durch eine Volksabstimmung, die der Tribun Genucius veranlaßt hatte. Es ist nicht verwunderlich, daß in einer Republik, in der die Industrie sowie der Groß- und Kleinhandel verboten waren, man *auch den Geldhandel verbot*." (*Dureau de la Malle* [„Économie politique des Romains"], t.II, p.259–261.) „Das dauerte 300 Jahre bis zum Fall Karthagos. 12% nun. 6% war die übliche Rate des jährlichen Zinses." (l.c. p.261.) „Justinianus legte den Zins auf 4% fest; usura quincunx[3] beim Trajan ist der gesetzliche Zins von 5%. 12% war der gesetzliche Handelszins in Ägypten im Jahre 146 v.Chr." (p.262,263.) |944||

||950a| Über den *Zins* sagt *Gilbert (J.W.)*, *„The History and Principles of Banking", London 1834:*

„Daß ein Mann, der Geld borgt mit der Absicht, *Profit davon zu machen*, einen Teil des Profits dem Verleiher geben soll, ist ein selbstverständliches Prinzip der natürlichen Gerechtigkeit. Ein Mann macht Profit gewöhnlich mittelst des Handelsverkehrs. Aber im Mittelalter die Bevölkerung rein agrikol. Und da, wie unter der feudalen Regierung, kann nur wenig Verkehr und daher wenig Profit sein. Daher die Wuchergesetze im Mittelalter gerechtfertigt. Außerdem braucht in einem agrikulturellen Land ein Mensch selten Geld zu borgen, es sei denn durch Unglücksfälle in Not geraten." (p.163.)

„Henry VIII. limitierte Zins auf 10%, Jakob I. auf 8, Charles II. auf 6, Anna auf 5%." (p.164, 165.) „In jenen Zeiten waren die Ausleiher, wenn nicht legale, so doch aktuelle Monopolisten, und daher war es nötig, sie wie andre Monopolisten unter restraint[4] zu setzen." (l.c. p.165.) „In unsren Zeiten reguliert die Rate des Profits die Rate des Zinses; in jenen Zeiten regulierte die Rate des Zinses die Rate des Profits. Wenn der Geldverleiher den Kaufmann mit einer hohen Zinsrate belastete, mußte der Kaufmann eine höhere Profitrate auf seine goods[5] schlagen. Daher eine große Summe Geldes genommen aus den Taschen der Käufer, um sie in die Tasche des money-lenders[6] zu legen. Dieser *additional price of goods*[7] geschlagen, machte das Publikum minder fähig und geneigt, sie zu kaufen." (p.165.)

Josias *Child* ... im 17. Jahrhundert, in den „Traités sur le commerce et sur les avantages qui résultent de la réduction de l'intérêt de l'argent", (écrit 1669, traduit de l'anglais[8]) Amsterdam et Berlin 1754. Ebenso

[1] a.U.C. = anno urbis conditae (im Jahr nach der Gründung der Stadt [Rom]) – [2] Zuwachs um ein Zwölftel (eine Unze) – [3] Zinsen in Höhe von fünf Zwölftel (fünf Unzen) – [4] Beschränkung – [5] Waren – [6] Geldverleihers – [7] *zusätzliche Preis auf Waren* – [8] geschrieben 1669, übersetzt aus dem Englischen

„Traité contre l'usure" par *Thomas Culpeper* 1621 [132], bekämpft *Thomas Manley* (dessen tract[1]: „Interest of Money mistaken" [133]), den er den „champion of the usurers"[2] nennt. Der Ausgangspunkt natürlich, wie alle Räsonnements der englischen Ökonomisten des 17. Jahrhunderts, der Reichtum Hollands, wo low rate of interest[3]. Child macht diesen low rate of interest zum Grund des Reichtums, Manley sagt, daß er nur die Folge.

„Um zu wissen, ob ein Land arm oder reich ist, hat man nur zu fragen: Welches ist der Zinsfuß des Geldes." (l.c. p.74.)

„Als Vorkämpfer der verschlagenen und furchtsamen Bande der Wucherer errichtet er seine Hauptbatterie an dem Punkt, den ich für den schwächsten erklärt habe ... er leugnet gradezu, daß der niedere Zinsfuß die Ursache des Reichtums sei, und versichert, er sei nur seine Wirkung." (p. 120.)

„Wenn man den Zins reduziert, sind die, die ihr Geld rückfordern, gezwungen, Ländereien zu kaufen" (deren Preis steigt durch die quantité des acheteurs[4]) „oder es in dem commerce[5] zu placieren." (p. 133.)

„Solange der Zins 6% ist, wird niemand sich exponieren, Risiko zu laufen in dem Seehandel, um nur 8–9% zu gewinnen, ein Profit, womit die Holländer, die das Geld zu 4 und 3% haben, sehr zufrieden sind." (p. 134.)

„Der niedrige Zins und der hohe Preis der Ländereien zwingt den Kaufmann beständig, beim commerce zu bleiben." (p. 140.) „Die Zinsreduktion führt eine Nation zur Sparsamkeit." (p. 144.)

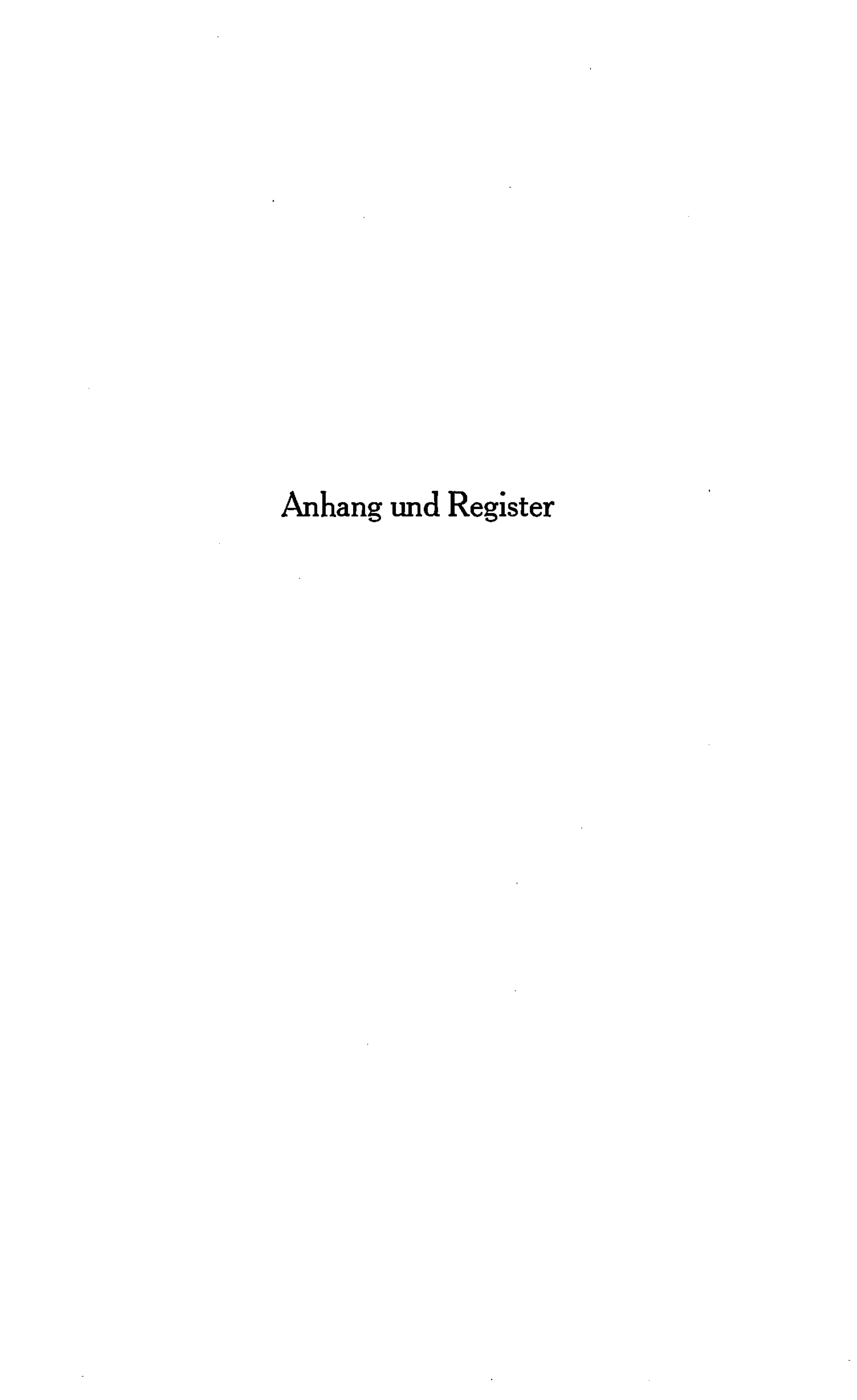
„Wenn es der Handel ist, der ein Land bereichert, und wenn die Herabsetzung des Zinses den Handel vermehrt, so ist eine Reduktion des Zinses oder Beschränkung des Wuchers ohne Zweifel eine primäre und hauptsächliche Ursache der Reichtümer einer Nation. Es ist durchaus nicht absurd zu sagen, daß dieselbe Sache zu gleicher ||950b| Zeit *Ursache* unter gewissen Umständen und Wirkung unter andern sein kann." (p. 155.)

„Das Ei ist die Ursache der Henne, und die Henne ist die Ursache des Eis. Die Zinsenreduktion kann also eine Vermehrung des Reichtums und die Vermehrung des Reichtums eine noch größere Zinsenreduktion verursachen. Die erstere läßt sich durch ein Gesetz tun." (p. 156.)

„Ich bin der Verteidiger der Industrie, und mein Gegner verteidigt die Faulheit und den Müßiggang." (p. 179.)

Hier direkt als Vorkämpfer des industriellen und kommerziellen Kapitals. |XV–950b||

[1] Abhandlung – [2] „Vorkämpfer der Wucherer" – [3] niedrige Zinsrate – [4] Menge der Käufer – [5] Handel



Anhang und Register

Fremdsprachige Zitate

Die fremdsprachigen Zitate, die im Text in deutscher Übersetzung gebracht wurden, werden hier nach der Marxschen Handschrift wiedergegeben. Das betrifft auch solche Zitate, die Marx nicht vollständig ins Deutsche übersetzt hat. Unterstreichungen werden wie im Haupttext durch Kursivschrift, Doppelunterstreichungen durch gesperrte Kursivschrift hervorgehoben. Offensichtliche Schreibfehler werden stillschweigend korrigiert. Wesentliche Abweichungen gegenüber dem Original sind in Fußnoten vermerkt.

Neunzehntes Kapitel

7 "A. Smith was evidently led into this train of argument, from his habit of considering *labour*" (...) "*as the standard measure of value*, and corn as the measure of labour ... That neither labour nor any other commodity can be an accurate measure of real value in exchange, is now considered as one of the most incontrovertible doctrines of political economy; and indeed follows, from the very definition of value in exchange." (Malthus, "Observations on the Effects of the Corn Laws..." [p. 12].)

9 "*Interchange of commodities* and *Distribution* (Wages, Rent, Profit) must be kept distinct from each other ... the laws of distribution are not altogether dependent upon those relating to interchange." ([Malthus, "Definitions in Political Economy..." by John Cazenove, London 1853] *Preface*, p. VI, VII.)

10 „In demselben Land, zur selben Zeit [wird] der Tauschwert der Waren, die sich in labour und profits allein auflösen, exakt gemessen durch die Quantität Arbeit, resultierend von der accumulated and immediate labour actually worked up in them plus the varying amount of the profits on all the advances estimated in labour. But this must necessarily be the same as the quantity of labour which they will command". ([Malthus], "The Measure of Value Stated and Illustrated", London 1823, p. 15, 16.)

10 "The labour which a commodity can command is a standard measure of value." (l. c. p. 61.)

10 "I had nowhere" (...) "seen it stated, that the ordinary *quantity of labour* which a commodity will command must represent and measure the *quantity of labour worked up in it*, with the addition of profits." ([Malthus], "*Definit. in Pol. Ec. etc.*", *Lond.* 1827, p. 196.)

11 "It is precisely because the labour which a commodity will ordinarily command measures the labour actually worked up in it with the addition of profits, that it is justifiable to

consider it" (...) "as a measure of value. If then the *ordinary value of a commodity* be considered as determined by the *natural and necessary conditions of its supply*, it is certain that the labour which it will ordinarily command is alone the measure of these conditions." ("*Defin. in Pol. Ec.*" *London 1827*, p. 214.)

11 "*Elementary costs of production:* an expression exactly equivalent to the conditions of supply." (Edit. Cazenove. Lond. 1853, l. c. p. 14.)

11 "*Measure of the conditions of supply:* the quantity of labour for which the commodity will exchange, when it is in its natural and ordinary state." (Edit. Caze[nove], l. c. p. 14.)

11 "The quantity of labour which a commodity commands represents exactly the quantity of labour worked up in it, with the profits upon the advances, and does therefore really represent and measure those natural and necessary conditions of the supply, those elementary costs of production which determine value." (ed. Caz[enove], l. c. p. 125.)

11 "The demand for a commodity, though not proportioned to the *quantity* of any other commodity which the purchaser is willing and able to give for it, is really proportioned to the *quantity of labour* which he will give for it; any for this reason: the *quantity of labour which a commodity will ordinarily command*, represents exactly the effectual demand for it; because it represents exactly *that quantity of labour and profits united necessary to effect its supply;* while the *actual* quantity of labour which a commodity will command when it differs from the *ordinary* quantity, represents the excess or defect of demand arising from temporary causes." (ed. Caz[enove], l. c. p. 135.)

17 "Whatever may be the number of intermediate acts of barter which may take place in regard to commodities – whether the producers send them to China, or sell them in the place where they are produced: the question as to an adequate market for them, depends exclusively upon *whether the producers can replace their capitals with ordinary profits*, so as to enable them successfully to go on with their business. *But what are their capitals?* They are, as A. Smith states, the tools to work with, the materials to work upon, and the means of commanding the necessary quantity of labour." [p. 70.]

17 "Effectual demand consists in the power and inclination, on *the part* of consumers" {...}, "to give for commodities, either by immediate or circuitous barter, some greater portion[1] of all the ingredients of capital than their production costs." ("*Defin.*", *ed. Caz[enove]*, p. 70, 71.)

18 "Profit does not depend upon the *proportion in which commodities are exchanged with each other*" {...}, "seeing that the same proportion may be maintained under every variety of profit, *but upon the proportion which goes to wages*, or is required to cover the prime cost, and which is in all cases determined by the degree in which the *sacrifice made by the purchaser, or the labour's worth which he gives*, in order to acquire a commodity, *exceeds that made by the producer, in order to bring it to market*." (*Cazenove*, l. c. p. 46.)

19 "Any given *quantity of labour* must be *of the same value* as *the wages* which command it, or for which it actually exchanges." ("*The Measure of Value stated and illustrated*", Lond. 1823, p. 5.)

20 "...the value of labour is constant". ("*The Measure of Value* etc.", p. 29, Note.)

[1] In der Handschrift: proportion

21 «Des quantités égales de travail doivent nécessairement, dans tous les tems et dans tous les lieux, être d'une valeur égale pour celui qui travaille. Dans son état habituel de santé, de force et d'activité, et d'après le degré ordinaire d'habileté ou de dextérité qu'il peut avoir, il faut toujours qu'il donne la même portion de son repos, de sa liberté, de son bonheur. Quelle que soit la quantité de denrées qu'il reçoive en récompense de son travail, le prix qu'il paie est toujours le même. Ce prix, à la vérité, peut acheter tantôt une plus grande, tantôt une plus petite quantité de ces denrées; mais c'est la valeur de celles-ci qui varie, et non celle du travail qui les achète. En tous tems et en tous lieux, ce qui est difficile à obtenir, ou ce qui coûte beaucoup de travail à acquérir, est *cher;* et ce qu'on peut se procurer aisément ou avec peu de travail est à *bon marché.* Ainsi le travail, ne variant jamais dans sa valeur propre, est la seule mesure réelle et définitive qui puisse servir, dans tous les tems et dans tous les lieux, à apprécier et à comparer la valeur des toutes les marchandises.» (*A.Smith, l. I, ch. V*, éd. Garn[ier], t. I. p. 65, 66.)

21 «La valeur réelle de toutes les différentes parties constituantes du prix se mesure par la quantité de travail que chacune d'elles peut acheter ou commander. Le travail mesure la valeur, non-seulement de cette partie du prix qui se résout en *travail*, mais encore de celle qui se résout en *rente*, et de celle qui se résout en *profit.*» (*l. I, ch. VI*, éd. G[arnier], t. I, p. 100.)

21 „Steigt die Nachfrage nach Arbeit, so die greater earnings of the labourer caused not by a rise in the value of labour, but by a fall in the value of the produce for which the labour was exchanged. Und im case der abundance der Arbeit, the small earnings of the labourer caused by in a rise in the value of the produce and not by a fall in the value of labour." ("*The Measure of Value* etc.", p. 35), *(cf. p. 33–35).*

21 "In the same way any article might be proved to be of invariable value; f.i., 10 yards of cloth. For whether we gave £ 5 or £ 10 for the 10 yards, the sum given would always be equal in value to the cloth for which it was paid, or, in other words, of invariable value in relation to cloth. But that which is given for a thing of invariable value, must itself be invariable, whence the 10 yards of cloth must be of invariable value... It is just the same kind of futility to call wages invariable in value, because though variable in quantity they command the same portion of labour, as to call the *sum* given for a hat, of invariable value, because, although sometimes more and sometimes less, it always purchases the hat." ([Bailey] "*A Critical Dissertation* on the *Nature, Measures, and Causes of Value etc.*", London 1825, p. 145, 146, 147.)

22 "A large class of commodities, wie raw products, steigen, im progress der society, verglichen mit Arbeit, während die manufactured articles fall. So nicht far from truth to say, daß die average mass of commodities, which a given quantity of labour will command in the same country, during the course of some century, may not very essentailly vary." ("*Definitions* etc.", London 1827, p. 206.)

22 "If the money wages of labour universally rise, the value of money proportionably falls; and when the value of money falls ... the prices of goods always rise." ("*Defin.*", l.c. p. 34.)

23 "It is observed by A. Smith that corn is an annual crop, butchers' meat a crop which requires 4 or 5 years to grow; and consequently, if we compare two quantities of corn and meat which are of equal exchangeable value, it is certain that a difference of 3 or 4 additional years profit at 15% upon the capital employed in the production of the beef

would, exclusively of any other considerations, make up in value for a much smaller quantity ‖762| of labour, and thus we might have 2 commodities of the same exchangeable value, while the accumulated and immediate labour of the one was 40 or 50% less than that of the other. This is an event of daily occurence in reference to a vast mass of the most important commodities in the country; and if profits were to fall from 15% to 8% the value of the beef compared with corn would fall above 20%." ("*The Measure of Value stated etc.*", p. 10, 11.)

24 "Labour is not the only element worked up in capital." ("*Defin.*", edit. Caz[enove], p. 29.)

24 "What are the *costs of production*? ... the quantity of *labour in kind required to be worked up in the commodity*, and in the tools and materials consumed in its production *with such an additional quantity* as is equivalent to the ordinary profits upon the advances for the time that they have been advanced." (l. c. p. 74, 75.)

24 "On the same ground Mr. Mill is quite incorrect, in calling the capital hoarded labour. It may, perhaps, be called *hoarded labour and profits;* but certainly not hoarded labour alone, unless we determine to call profits labour." (l. c. p. 60, 61.)

24 "To say that the value of commodities are regulated or determined by the quantity of labour and capital necessary to produce them, is essentially false. To say, that they are regulated *by the quantity of labour and profits* necessary to produce them, is essentially true." (l. c. p. 129.)

24 "The expression Labour and Profits is liable to this objection, that the two are not correlative terms, labour being an agent and profits a result; the one a cause, the other a consequence. On this account *Mr. Senior* has substituted for it the expression: '*Labour and Abstinence*' ... It must be acknowledged, indeed, that it is not the abstinence, but the *use* of the capital productively, which is the cause of profits." (p. 130, Note.)

25 "He who converts his revenue into capital, *abstains from the enjoyment* which its expenditure would afford him."

25 ... „Behauptung, daß, wie die value of wages rises profits proportionably fall and vice versa, nur wahr unter der Voraussetzung, daß Waren, worin dasselbe Arbeitsquantum aufgearbeitet, stets von demselben Wert sind, und dies wahr in 1 Fall von 500, und zwar notwendig, weil im Fortschritt der Zivilisation und improvement stets die quantity of fixed capital employed wächst und mehr various und unequal macht die times of the returns of the circulating capital." ("*Defin.*", London 1827, p. 31, 32.)

25 "Der natural state of things" (...) "in the progress of civilisation and improvement, tends continually to increase the quantity of fixed capital employed, and to render more various and unequal the times of the returns of the circulating capital." (ed. Caz[enove], p. 53, 54.)

25 "Mr. Ricardo himself admits of considerable exceptions to his rule; but if we examine the classes which come under his exceptions, that is, where the quantities of fixed capital employed are different and of different degrees of duration, and where the periods of the returns of the circulated capital employed are not the same, we shall find, that they are so numerous, that the rule may be considered as the exeption, and the exceptions the rule." (p. 50.)

25 "The estimation in which a commodity is held, founded upon its *cost to the purchaser* or the *sacrifice* which he must make in order to acquire it, which sacrifice is measured by the *quantity of labour that he gives in exchange for it, or what comes to the same thing*, by the *labour* which it will command." ("*Defin.*", edit. Caz[enove], p. 8, 9.)

26 "Mr. Ricardo has, with A. Smith, adopted labour as the true standard of cost; but he has applied it to *producing* cost only ... it is equally applicable as a measure of *cost to the purchaser*." (l. c. p. 56, 57.)

27 "Allowing that the first commodities, if completed and brought into use immediately, might be the result of pure labour, and that their value [would] therefore be determined by the quantity of that labour; yet it is quite impossible that such commodities should be *employed as capital* to assist in the production of other commodities, *without the capitalist being deprived of the use of this advances for a certain period, and requiring a remuneration in the shape of profits*. In the early periods of society, on account of the comperative scarcity of these advances of labour, this remuneration would be high, and would affect the value of such commodities to a considerable degree, owing to the high rate of profits. In the more advanced stages of society, the value of capital and commodities is largely affected by profits, on account of the greatly increased quantity of fixed capital employed, and the greater length of time for which much of the circulating capital is advanced before the capitalist is repaid by the returns. In *both cases*, the *rate at which commodities exchange with each other*, is [*essentially*] *affected by the varying amount of profits*." ("*Definit.*", edit. Caz[enove], p. 60.)

28 "No writer that I have met with, anterior to Mr. Ricardo, ever used the term *wages*, or real wages, as implying *proportions*." (...) "*Profits*, indeed, imply proportions; and the *rate of profits had always justly been estimated by a percentage upon the value of advances*." (...) "But wages had uniformly been considered as rising or falling, not according to any *proportion* which they might bear to the whole produce obtained by a certain quantity of labour, but by the greater or smaller quantity of any particular produce received by the labourer, or by the greater or smaller power which such produce would convey, of commanding the necessaries and conveniencies of life." ("*Defin.*", *Lond. 1827*, p. 29, 30.)

28 "Profit of capital" (...) "consists of the difference between the value of the capital advanced, and the value of the commodity when sold or used." ("Def. in Polit. Ec.", London 1827, p. 240, 241.)

29 "Revenue is expended with a view to immediate support and enjoyment, and capital is expended with a view to profit." ("*Defin.*", Lond. 1827, p. 86.)

29 A labourer and a menial servant are "two instruments used for purposes distinctly different, one to assist in obtaining wealth, the other to assist in consuming it." (l. c. p. 94.)

29 "The only productive consumption, properly so called, ist the consumption and destruction of wealth by capitalists with a view to reproduction... The workman whom the capitalist employs certainly consumes that part of his wages which he does not save, as revenue, with a view to subsistence and enjoyment; and not as capital, with a view to production. *He is a productive consumer to the person who employs him*, and to the state, *but not, strictly speaking to himself*." ("*Defin.*", ed. Caz[enove], p. 30.)

29 "No political economist of the present day can be *saving* mean mere hoarding; and beyond this contracted and inefficient proceeding, no use of the term in reference to the

national wealth can well be imagined, but that which must arise from a different application of what is saved, founded upon a real distinction between the different kinds of labour maintained by it." ("*Princ. of Pol. Ec.*", p.38, 39.)

29 "*Accumulation of Capital.* The employment of a portion of revenue as capital. *Capital may therefore increase without an increase of stock or wealth.*" ("*Defin.*", ed. Caz[enove], p.11.)

29 "Prudential habits with regard to marriage carried to a considerable extent, among the labouring classes of a country mainly depending upon manufactures and commerce, *might injure it.*" ("*P. of Pol. Ec.*", p.215.)

30 "It is the *want of necessaries* which mainly stimulates the labouring classes to produce luxuries; and were this stimulus removed or greatly weakened, so that the necessaries of life could be obtained with very little labour, instead of more time being devoted to the production of conveniences, there is every reason to think that less time would be so devoted." ("*P.o.P.E.*", p.334.)

30 "From the nature of a population, and increase of labourers cannot be brought into the market, in consequence of a particular demand, till after the lapse of 16 or 18 years, and the conversion of revenue into capital by saving, may take place much more rapidly; a *country is always liable* to *an increase in the quantity of the funds* for the maintenance of labour faster than the increase of population." (l.c. p.319, 320.)

30 "When capital is employed in *advancing to the workman his wages, it adds nothing to the funds for the maintenance of labour*, but simply consists in the application of a certain portion of those funds already in existance, for the purposes of production." ("*Def. in P.Ec.*", p.22, Note.)

30 "*Accumulated labour*" (...): "the labour worked up in the raw materials and tools applied to the production of other commodities." ("*Def. in P.Ec.*", *ed. Caz*[*enove*], p.13.)

30 "[In speaking of] the labour worked up in commodities, the labour worked up in the capital necessary to their production should be designated by the term *accumulated labour*, as contra-distinguished from *the immediate labour employed by the last capitalist.*" (l.c. p.28, 29.)

31 „100 *l.* expended in immediate labour. Die returns am Ende des Jahres 110, 120 oder 130 *l.* it is evident that in each case the profit will be *determined by the proportion of the value of the whole produce which is required to pay the labour employed.* If the value of the produce in market = 110, the proportion required to pay the labourers = $^{10}/_{11}$ der value des produce, and profits = 10%. Ist der Wert des Produkts 120, die Proportion für labour = $^{10}/_{12}$ und die profits 20%; wenn 130, die proportion required to pay the labour advanced = $^{10}/_{13}$ und profits = 30%. Nun gesetzt, die advances des capitalist bestehn nicht allein aus labour. *Der Kapitalist erwartet gleichen Vorteil auf alle Teile des Kapitals, die er vorstreckt.* Gesetzt, $^{1}/_{4}$ der advances für labour (immediate); $^{3}/_{4}$ bestehen aus accumulated labour und profits, mit any additions which may arise von rents, taxes und andern outgoings. Dann strictly true that *the profits of the capitalist will vary with the varying values dieses $^{1}/_{4}$ seines produce compared with the quantity of labour employed.* Z.B. farmer wende in der cultivation an £ 2000, davon 1500 in seed, keep of horses, wear and tear of his fixed capital, interest upon this fixed and circulating capitals, rents, tithes, taxes etc. und £ 500 auf immediate labour und die returns am Ende des Jahres seien

2400. Seine profits, 400 auf 2000 = 20 per cent. Und gleich obvious *that if we took* $^1/_4$ *of the value of the produce, nämlich £ 600, und compared it with the amount paid in the wages of immediate labour, the result would show exactly the same rate of profits.*" (p.267, 268.)

34 "Giving more produce for a given quantity of labour, or getting more labour for a given quantity of produce, are one and the same thing in his" (...) "'view'; instead of being, as one would have supposed, just the contrary." ("*Observations on certain verbal disputes in Po. Ec., particularly relating to value and to demand and supply*", *London 1821*, p.52.)

34 "Mr. Malthus says: 'In the *same* place, and at the *same* time, the different quantities of day-labour, which different commodities can command, will be exactly in proportion to their relative values in exchange', and vice versa. If this is true of labour, it is just as true of any thing else." (l.c. p.49.)

34 "Money does very well as a measure at the same time and place... But it" (...) "seems *not* to be true of labour. Labour is not a measure even at the same time and place. Take a portion of corn, such as is at the same time and place said to be of equal value with a given diamond; will the corn and the diamond, paid in specie, command equal portions of labour? It may be said, No; but the diamond will buy *money*, which will command an equal portion of labour ... the test is of no use, for it cannot be applied without being *rectified* by the application of the other test, which is professed to supersede. We can only infer, that the corn and the diamond will command equal quantities of labour, *because* they are of equal value, in money. But we were told to infer, that two things were of equal value, because they would command equal quantities of labour." (l.c. p.49, 50.)

48 "Necessity of a Union of the Powers of Production with the means of distribution, in order to ensure a continued increase of wealth." ([Malthus, "Principles of political economy...", London 1836] p.361.)

48 "The powers of production alone sichern nicht the creation of a proportionate degree of wealth. Something else nötig in order to call these powers fully into action. This is an effectual and unchecked demand for all that is produced. And what appears to contribute most to the attainment of this object, is, such a *distribution of produce*, and such an adaption of this produce to the wants of those who are to consume it, as constantly to increase the exchangeable value of the whole mass." ("*Pr.o.Pol.Ec.*", p.361).

48 "The *wealth* of a country depends partly upon the *quantity of produce* obtained by its labour, and partly upon such an adaption of this quantity to the wants and powers of the existing population as is calculated to give it *value*. Nothing can be more certain than that it is not determined by either of them alone." (l.c. p.301) "But where wealth and value are perhaps the most nearly connected, is in the *necessity of the latter to the production of the former*." (l.c.)

48 "Value, then, essentially differs from riches, for value depends not on abundance, but on the difficulty or facility of production." ([Ricardo, "On the principles...", London 1821] p.320.)

49 "Riches do not depend on value. A man is rich or poor, according to the abundance of necessaries and luxuries which he can command. It is through confounding the ideas of value and wealth, or riches that it has been asserted, that by diminishing the quantity of commodities, that is to say of the necessaries, conveniences, and enjoyments of human

life, riches may be increased. If value were the measure of riches, this could not be denied, because by scarcity the value of commodities is raised; but ... if riches consist in necessaries and enjoyments, then they cannot be increased by a diminution of quantity." (l. c. p. 323, 324.)

49 "If we lived in one of Mr. Owen's parallelograms, and enjoyed all our productions in common, then no one could suffer in consequence of abundance, but *as long as society is constituted as it now is*, abundance will often be injurious to producers, and scarcity beneficial to them." ("*On Protection to Agriculture*", 4th ed., Lond. 1822, p. 21.)

51 "The consumption and demand occasioned by the workmen employed in productive labour can never *alone* furnish a motive to the accumulaiton and employment of capital." ("*P. of Pol. Ec.*", p. 315.)

51 "No farmer will take the trouble of superintending the labour of ten additional men merely because his whole produce will then sell in the market at an advanced price just equal to what he had paid his additional labourers. There must be something in the previous state of the demand and supply of the commodity in question, or in its price, antecedent to and independent of the demand occasioned by the new labourers, in order to warrant the employment of an additional number of people in its production." (l. c. p. 312.)

51 "The demand created by the productive labourer himself can never be an *adequate* demand, ||776| because it does not go to the *full extent of what he produces. If it did, there would be no profit,* consequently no motive to employ him. The very *existence of a profit upon any commodity* presupposes a demand *exterior* to that of the labour which has produced it." (l. c. p. 405, Note.)

52 "As a great increase of consumption among the working classes must greatly increase the cost of production, it must lower profits, and diminish or destroy the motive to accumulate." (l. c. p. 405.)

52 "It is the *want of necessaries* which mainly stimulates the working classes to produce luxuries; and were this stimulus removed or greatly weakened, so that the necessaries of life could be obtained with very little labour, instead of more time being devoted to the production of conveniences, there is every reason to think that less time would be so devoted." (l. c. p. 334.)

52 "Both labourers and capital may be redundant, compared with the means of employing them profitably." (l. c. p. 414.)

52 "The demand is always determined by *value*, and supply by *quantity*." ("*P. o. Pol. Ec.*", p. 316.)

52 "Supply must always be proportioned to *quantity*, and demand to value." ("*Def. in Pol. Ec.*", ed. *Cazen[ove]*, p. 65.)

53 "'It is evident' says James Mill, 'that whatever a man has produced, and does not wish to keep for his own consumption, is a stock which he may give in exchange for other commodities. His will, therefore, to purchase, and his means of purchasing, in other words, his demand, is exactly equal to the amount of what he has produced, and does not mean to consume'... It is quite obvious that his means of purchasing other commodities are not proportioned of the *quantity* of his own commodity which he has produced, and wishes to part with; but to its *value in exchange;* and unless the value of a commodity

in exchange be proportioned to its quantity, it cannot be true that the demand and supply of every individual are always equal to one another." (l.c. p.64, 65.)

53 "If the demand of every individual were equal to his supply, in the correct sense of the expression, it would be a proof that he could always sell his commodity for the costs of production, including fair profits; and then even a *partial* glut would be impossible. The argument proves too much ... supply must always be proportioned to *quantity*, and demand to *value*." ("*Def. in Pol. Ec.*", Lond. 1827, p.48, Note.)

53 "Hier versteht Mill unter demand, his (des demanders) means of purchasing. But these means of purchasing other commodities are not proportioned to the *quantity* of his own commodity which he has produced, and wishes to part with; but to its *value in exchange;* and unless the value of a commodity in exchange be proportioned to its quantity, it cannot be true that the demand and supply of every individual are always equal to one another." (l.c. p.48, 49.)

53 „Falsch, wenn Torrens sagt, 'that increased supply is the one and only cause of increased effectual demand'. Wenn dies wäre, wie schwach würde es sein für mankind to recover itself, under a temporary diminution of food and clothing. Aber wenn food and clothing in quantity verringert, steigen sie im Wert; the money-price of the remaining food and clothing will for a time rise in a greater degree than in the diminution of its quantity, while the money-price of labour may remain the same. The necessary consequence, the power of setting in motion a greater quantity of productive industry than before." (p.59, 60.)

53 "If we reckon the value of the fixed capital employed as a part of the advances, we must reckon the remaining value of such a capital at the end of the year as a part of the annual returns ... in reality his" (...) "*annual advances consist only* of his circulating capital, the wear and tear of his fixed capital with the interest upon it, and the interest of that part of his circulating capital which consists of the money employed in making his annual payments as they are called for." ("*P.o.Pol.Ec.*", *p.269.*)

54 "Considering, that an increased employment of capital will not take place unless a rate of profits equal to the former rate, or greater than it, can be ensured, and considering, that the mere addition to capital does not of itself tend to ensure such a rate of profits, but the reserve, Mr. Malthus, and those who reason in the same manner as he does, proceed to look out for some source, independent and extrinsic to production itself, whose progressive increase may keep pace with the progressive increase of capital, and from which continual additional supplies of the requisite rate of profits may be derived." ("*An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus etc.*", *London 1821*, p.33, 34.)

54 "Mr. Malthus sometimes talks as if there were two *distinct funds*, capital and revenue, supply and demand, production and consumption, which must take care to keep pace with each other, and neither outrun the other. As if, *besides the whole mass of commodities produced*, there war required another mass, fallen from Heaven, I suppose, to purchase them with ... The fund for consumption, such as he requires, can only be had at the expense of production." (l.c. p.49, 50.)

55 "We are continually puzzled, in his" (...) "speculations, between the object of increasing production and that of checking it. When a man is in want of a *demand*, does Mr. Malthus

recommend him to pay some other person to take off his goods? Probably not." (l.c. p.55.)

55 "The object of selling your goods is to make a certain amount of money; it never can answer to part with that amount of money for nothing, to another person, that he may bring it back to you, and buy your goods with it: you might as well have just burnt your goods at once, and you would have been in the same situation." (l.c. p.63.)

55 "As to the *demand* from labour; that is, either the giving labour in exchange for goods, or ... the giving, in exchange for present complete products, a future and accruing addition of value ... This is the real demand that it is material to the producers to get increased etc." (l.c. p.57.)

55 "The very meaning of an increased demand by them (the labourers) is, a disposition to take less themselves, and leave a larger share for their employers; and if it is said that this, by diminishing consumption, increases glut, I can only answer, that glut is synonymous with high profits." (l.c. p.59.)

56 "When Mr. Malthus published his *Essay on Rent*, it seems to have been partly with a view to answer the cry of 'No Landlords', which then 'stood rubric on the walls', to stand up in defence of that class, and to prove that they were not like *monopolists*. That rent cannot be abolished, that its increase is a natural concomitant, in general, of increasing wealth and numbers, he showed; but neither did the vulgar cry of 'No Landlords' necessarily mean, that there ought to be *no such thing* as rent, but rather that it ought to be equally divided among the people, according to what was called 'Spence's plan'. But when he proceeds to vindicate landlords from the odious name of monopolists, from the observation of Smith, 'that they love to reap where they never sowed', he seems to be fighting for a *name* ... There is too much the air of an *advocate* in all these arguments of his." (l.c. p.108, 109.)

56 «On a cru remarquer que les *cottagers*, qui ont des vaches, sont plus laborieux et mènent une vie plus régulière, que ceux qui n'en ont point ... La plupart de ceux qui ont des vaches à présent les ont achetées du fruit de leur travail. Il est donc plus exact de dire que c'est leur travail qui leur a donné les vaches, qu'il ne l'est de dire, que ce sont les vaches qui leur ont donné le goût du travail.» (*Malthus*, «*Essai sur la Population etc.*», 5th ed., trad. de P. Prévost, Genève, 3me éd. t. IV, p. 104, 105.)

57 «*Il est évident que tous les hommes ne peuvent pas former les classes moyennes.* Les supérieures et les inférieures sont inévitables» (...), «et de plus très-utiles. Si l'on ôtoit de la société l'espérance de s'élever et la crainte de déchoir; si le travail ne portoit pas avec lui sa récompense et l'indolence sa punition; on ne verroit nulle part cette activité, cette ardeur avec laquelle chacun travaille à améliorer son état et qui est le principal instrument de ||346| la prospérité publique.» (l.c. p. 112.)

57 «Plus monopole s'étend» (...), «plus la chaine est lourde pour les exploités.» (*Jean-Jacques Rousseau* [Quelle nicht ermittelt].)

57 «On pourroit se livrer à l'espérance, qu' à quelque période future, les procédés par lesquels le travail est abrégé, et qui ont déjà fait un progrès si rapide, pourroient enfin fournir à tous les besoins de la société la plus opulente, avec moins de travail personel, qu'il n'en faut de nos jous pour remplir le même but: et *si l'ouvrier alors n'étoit pas soulagé d'une partie de la pénible tâche à laquelle il est assujetti aujourd'hui*» (...); «du moins *le nombre de ceux*, à qui la société impose un travail si rude, se trouveroit diminué.» (l.c. p. 113.)

58 "That labour is the sole source of wealth seems to be a doctrine as dangerous as it is false, as it unhappily affords a handle to those who would represent all property as belonging to the working classes, and the share which is received by others as a robbery or fraud upon them." ([Cazenove] "Outlines of Political Economy...", *London 1832,* l.c. p.22, Note.)

58 "The *value of capital,* the quantity of labour which it is worth or will command, is always greater than that which it has cost, and the difference constitutes the profit or remuneration to its owner." (l.c. p.32.)

58 "Profit upon the capital employed" {...} "is an essential condition of the supply, and, as such, constitutes a competent part of the *costs of production.*" (l.c. p.33.)

58 "{unless this profit were obtained, there would be no adequate motive to produce the commodity}" (l.c. p.33.)

58 "A man's profit does not depend upon his command of the *produce* of other men's labour, but upon his command of *labour itself.*" (...) "If he can sell" ||779| (...) "his goods at a higher price, *while his workmen's wages remain unaltered,* he is clearly benefited by the rise, whether other goods rise or not. A smaller proportion of what he produces is sufficient to put that labour into motion, and a larger proportion consequently remains for himself." (p.49, 50.)

59 "The supply of each man depends upon, the *quantity* which he brings to market: his demand for other things depends upon the *value* of his supply. The former is certain; it depends upon himself: the latter is uncertain; it depends upon others. The former may remain the same, while the latter may vary. A 100 qrs. of corn, which a man brings to market, may at one time be worth 30 sh., and at another time 60 sh., the qr. The *quantity of supply* is in both instances the same: but the man's demand or power of purchasing other things is twice as great in the latter as in the former case." (l.c. p.111, 112.)

60 "When commodities are multiplied by a more judicious distribution of labour, no greater amount of demand than before is required in order to maintain all the labour which was previously employed;" (...) "whereas, when machinery is introduced, if there be not an increased amount of demand, or a fall in wages or profits, *some of the labour will undoubtedly be thrown out of employment.*

Let the case be supposed of a commodity worth 1200 *l.*, of which 1000 *l.* consists of the wages of 100 men, at £ 10 each, and 200 *l.* of profits, at the rate of 20 p. c. Now, let it be imagined that the same commodity can be produced by the labour of 50 men, and a machine which has cost the labour of 50 more, and which requires the labour of 10 men to keep it in constant repair; the producer will then be able to reduce the price of the article to 800 *l.*, and still continue to obtain the same remuneration for the use of his capital.

The wages of 50 men at 10 £ ...		500
of 10 men to keep in it repair...		100
Profit 20% on circulating capital	500	200
on fixed capital	500	
		800." (l.c. p.114, 115.)

61 "Those who used to pay £ 1200 for the commodity will now have £ 400 to spare, which they can lay out either on something else, or in purchasing more of the same commodity. If it be laid out in the ||780| *produce* of immediate labour, it will give employment to no more then 33.4 men, whereas the number thrown out of employment by the introduction of the machine will have been 40, for –

The wages of 33.4 men at 10, are	£ 334
Profits 20 p.c.	66
	£ 400."

62 "If it" (the 400 *l.* viz.) "be laid out in the purchase of more of the same commodity, or of any other, where the same species and quantity of fixed capital were used, it would employ only 30 men, for –

The wages of 25 men at £ 10 each, are	250
5 men to keep in repair	50
Profits on £ 250 circulated and 250 fixed capital	100
	£ 400."

62 "When the total sum of £ 1200 was spent on the produce of immediate labour, the division was £ 1000 wages, £ 200 profits." (...) "When it was spent partly in the one way and partly in the other ... the division was £ 934 wages, and 266 *l.* profits:" (...) "and, as in the third supposition, when the whole sum was spent on the joint produce of the machine and labour, the division was £ 900 wages an £ 300 profits." (l.c. p. *114–117.*)

62 "The capitalist cannot, after the introduction employ as much labour as he did before, without accumulating further capital; but the revenue which is saved by the consumers of the article after its price has fallen, will, by increasing their consumption of that or something else, create a demand for *some* though not for *all* the labour which has been displaced by the machine." (l.c. p. 119.)

62 "Mr. McCulloch conceives that the introduction of machines into any employment *necessarily occasions an equal or greater demand for the disengaged labourers in some other employment.* In order to prove this, he supposes that the annuity necessary to replace the value of the machine by the time it is worn out, will every year occasion an increasing demand for labour. But as the successive annuities added together up to the end of the term, can only equal *the original cost of the machine, and the interest upon it during the time it is in operation, in what way it can ever create a demand for labour,* beyond what it would have done had no machine been employed, it is not easy to understand." (l.c. [p. 119, 120].)

Zwanzigstes Kapitel

67 „Gesetzt, Kapital von different degrees of durability werde angewandt. Wenn ein woollen und ein silk manufacturer jeder ein Kapital von 2000 *l.* anwenden und der erste 1500 *l.* in durable machines und 500 *l.* in wages and materials anwendet, während der letztre nur 500 *l.* in durable machines anwendet und 1500 in wages und materials ... Gesetzt, $^1/_{10}$ dieses fixen Kapitals sei jährlich konsumiert und die Rate des Profits 10%, dann, da die results of the woollen manufacturer's capital of 2000 *l.*, to give him this profit £ 2200

sein müssen und da der Wert des fixen Kapitals durch den Prozeß der Produktion reduziert ist von 1500 auf 1350, the goods produced müssen sell for 850 *l.* Und in like manner, da das fixe Kapital des silk manufacturer durch den process of production $^1/_{10}$ reduziert ist, oder von 500 auf 450, the silks produced must, in order to yield him the *customary rate of profits* upon his whole capital of 2000 *l.*, sell for 1750 *l.* ... when capitals equal in amount, but of different degrees of durability, are employed, the articles produced, *together with the residue of capital,* in *one occupation,* will be equal in exchangeable value to the things produced, and the residue of capital, in *another occupation.*" ([R. Torrens, "An essay on the production of wealth ...", London 1821,] p. 28, 29.)

67 "*Equal capitals,* oder in andren Worten, *equal quantities of accumulated labour, will often put in motion different quantities of immediate labour;* dies ändert aber nichts an der Sache." (p. 29, 30.)

68 "In the early period of society" (...) "ist es die *total quantity of labour, accumulated and immediate, expended on production,* die den relativen Wert der Waren bestimmt. Sobald aber *stock accumulated* und eine *Klasse von Kapitalisten* sich unterscheidet von einer *Klasse von Arbeitern,* when the person who undertakes any branch of industry, does not perform his own work, but advances subsistence and materials to others, then it is the *amount of capital,* or the *quantity of accumulated labour* expended in production, die die exchangeable power of commodities bestimmt." (l. c. p. 33, 34.)

68 "Solange zwei Kapitalien gleich, [sind] ihre Produkte von gleichem Wert, *however we may vary the quantity of immediate labour which they put in motion,* or which *their produce may* require. Sind sie ungleich, ihre products of unequal value, though the total quantity of labour expended upon each should be precisely equal." (p. 39.)

68 „Also nach dieser *separation of capitalists and labour,* ist es die *amount of capital,* the quantity of accumulated labour, und nicht *wie vor dieser Trennung,* the sum of accumulated and immediate labour, expended on production, die den Tauschwert bestimmt." (l. c. p. 39, 40.)

72 "The effectual demand for any commodity is always determined, and under any given rate of profit, is constantly commensurate with the quantity of the ingredients of capital, or of the things required in its production, which consumers may be able and willing to offer in exchange for it." (l. c. p. 344.)

72 "*Increased supply* ist the *one and only cause of increased effectual demand.*" (p. 348.)

72 "*Market price*" (...) "schließt stets ein die customary rate of profit for the time being. *Natural price,* consisting of the *cost of production,* or, in other words, *of the capital expended* in raising or fabricating commodities, connot include the rate of profit." (l. c. p. 51.)

72 „Es wäre dasselbe, als wenn ein Pächter für 100 qrs. of corn 120 qrs. in return erhielte, dann 20 qrs. der Profit; wäre absurd, diesen Exzeß oder Profit a part of the expenditure zu nennen ... Ebenso erhielte der manufacturer in return a quantity of finished work of a higher *exchangeable value,* als die materials etc." (p. 51–53.)

73 "Effectual demand consists in the power and inclination, *on the part of consumers,* to give for commodities, either by immediate or circuitious barter, *some greater portion*[1] of all the ingredients of capital than their production costs." (l. c. p. 349.)

[1] In der Handschrift: *proportion*

82 "Time can do nothing. ...how then can it add to value? Time is a mere abstract term. It is a word, a sound. And it is the very same logical absurdity, to talk of an abstract unity measuring value, and of time creating it." ([James] Mill, "*Elements* etc.", 2nd ed. p.99.)

83 "Mr. Mill has made a curious attempt to resolve the *effects of time* into *expenditure of labour*. 'If,' says he, (p.97, 2nd ed. der „Elements", 1824) 'the wine which is put in the cellar is increased in value $^1/_{10}$ by being kept a year, $^1/_{10}$ more of labour may be correctly *considered* as having been expended upon it.' ... a fact can be correctly considered as having taken ||793| place only when it really has taken place. In the instance adduced, no human being, by the terms of the supposition, has approached the wine, or spent upon it a moment or a single motion of his muscles." (*Bailey*, "*A critical Dissertation on the Nature, Measures and Causes of Value* etc.", London 1825, p.219, 220.)

93 "Capital *is* commodities. If the value of commodities, then, depends upon the value of capital, it depends upon the value of commodities; the value of commodities depends upon itself." ([James] Mill, "*Elements* etc.", Lond. 1821, p.74.)

94 "Labour and Capital – the one, *immediate labour* ... the other, *hoarded* labour." (1st Engl. edit., Lond. 1821, p.75.)

99 «Voilà donc un cas au moins »{...}« où le prix (le prix du travail) est réglé, d'une manière permanente, par le rapport de l'offre à la demande.» («Discours sur l'écon. polit.». Par McCulloch, traduit par *Gme Prévost, Genève* 1825; in Prévosts angehängten «*Réflexions sur le système de Ricardo*», p.187.)

100 ... «de donner une *déduction logique* des principes de l'économie politique.» (p.88) Mill «expose presque tous les sujets de discussion. Il a su débroullier et simplifier les questions les plus compliquées et les plus difficiles, poser les divers principes de la science dans leur ordre naturel.» (l.c.)

100 «On peut élever un doute sur l'influence des *terres inférieures* pour régler les prix, en ayant égard, comme on le doit, à leur *étendue relative*.» (*Prévost*, l.c. p.177.)

100 «*Mr. Mill* use de cette comparaison: 'Supposez que toutes les terres en culture dans un certain pays soient de même qualité et donnent les mêmes profits aux capitaux qu'on y applique, à l'exception d'un seul acre, qui donne un produit sextuple de celui de tout autre.'» (*Mill*, "*Elements* etc.", 2nd ed., p.71.) «Il est certain, comme M. Mill le prouve, que le fermier de ce dernier acre ne pourroit point élever son fermage,» (...) «et que les cinq sixièmes du produit appartiendroient au propriétaire.» (...) «Mais si l'ingénieux auteur avoit pensé à proposer une fiction semblable pour le cas inverse, il auroit reconnu que le résultat étoit différent. En effet, supposons toutes les terres au niveau, excepté un acre de terre inférieure. Que sur cet acre unique, le profit de capital soit la sixième partie du profit sur tout autre. Pense-t-on que le profit de quelques millions d'acres fût forcé de se réduire à la sixième partie de son profit habituel? Il est probable que cet acre unique n'auroit pas d'effet, parce que les produits quelconques (spécialement le blé) étant portés au marché, ne souffriroient point sensiblement de la concurrence d'une portion *minime*. Nous disons donc que l'assertion ricardienne sur l'effet des terres inférieures doit être modifée par l'*étendue relative* des terres de fertilité inégale.» (*Prévost*, l.c. p.177, 178.)

101 «Nous reconnoissons qu'en général le taux des profits agricoles règle celui des profits industriels. Mais en même temps nous ferons remarquer que ceux-ci réagissent nécessaire-

ment sur les premiers. Quand le prix du blé vient à hausser à un certain point, les capitaux industriels d'appliquent aux terres et réduisent nécessairement les profits agricoles.» (*Prévost*, l.c. p. 179.)

102 «Ne semble-t-il pas que, si la demande croissante des capitaux fait hausser le prix des ouvriers, c'est-à-dire le *salaire*, on n'a pas raison d'affirmer que l'offre croissante de ces mêmes capitaux ne peut point faire baisser le prix des capitaux, en d'autres termes le *profit*?» (l.c. p. 188.)

102 «L'état prospère commence par faire hausser les profits» (...), «et cela long-temps avant que l'on cultive les nouvelles terres; de sorte que, lorsque celles-ci exercent leur influence sur la rente en déduction des profits, ceux-ci, bien qu'immédiatement diminués, restent encore aussi élevés qu'ils étoient avant le progrès ... Pourquoi à une époque quelconque, cultive-t-on les terres de qualité inférieure? Ce ne peut être qu'en vue d'un profit *au moins égal au profit courant*. Et quelle circonstance peut amener ce taux du profit sur de telles terres? L'accroissement ||804| de la population. Pressant ... sur la limite des subsistances, elle fait hausser le prix des alimens (du blé en particulier), du manière à donner de gros profits aux capitaux agricoles. Les autres capitaux affluent sur les terres; mais comme celles-ci sont d'une étendue bornée, cette concurrence a un terme; et il arrive enfin qu'en cultivant des sols plus ingrats, on obtient encore des *profits supérieurs à ceux du commerce ou des manufactures*. Dès lors (en supposant ces terres inférieures d'une étendue suffisante) les profits agricoles sont forcés de se régler sur ceux des derniers que l'on a versés sur les terres. C'est ainsi que prenant le taux des profits à l'origine du progrès divitial, on reconnoîtra que les profits 'ont aucune tendance à diminuer. Ils haussent avec la population croissante, jusqu'au point où les profits agricoles ont tellement cru qu'ils peuvent éprouver (par des cultures nouvelles) une diminution notable, sans redescendre jamais au-dessous de leur taux primitif, ou (pour parler plus exactement) au-dessous du taux moyen déterminé par diverses circonstances.» (p. 190–192.)

104 «Les terres de qualité inférieure ... ne sont mises en culture que lorsqu'elles rendent des profits égaux ou supérieurs à ceux des capitaux industriels. Souvent, dans ces circonstances, malgré les nouvelles cultures, le prix du blé et des produits agricoles reste encore fort élevé. Ces hauts prix gênent la population ouvrière, parce que la hausse des salaires ne suit pas exactement celle du prix des objets de consommation à l'usage des salariés. Ils sont plus ou moins à charge à la population tout entière, parce que presque toutes les marchandises sont affectées de la hausse des salaires et de celle du prix des objets de première nécessité. Cette gêne universelle, jointe à la mortalité qu'occasionne une population surabondante, amène une diminution dans le nombre des salariés, et de suite une hausse dans les salaires et une baisse dans les profits agricoles. Dès lors toutes les opérations ont lieu en sens inverse des précédentes. Les capitaux se retirent des terres inférieures et se reversent sur l'industrie. Mais le principe de population agira bientôt de nouveau; dès que la misère aura cessé, le nombre des ouvriers croîtra, leur salaire diminuera, et en conséquence les profits hausseront. Une suite de telles oscillations doit avoir lieu, sans que les profits moyens en soient affectés. Ils peuvent par d'autres causes hausser ou baisser, ou par cette cause même, ils peuvent changer, alternativement en sens contraire, sans que leur baisse ou leur hausse moyenne puisse être attribuée à la nécessité d'entreprendre de nouvelles cultures. La population est le régulateur, qui rétablit l'ordre naturel et contient les profits entre certaines limites.» (l.c. p. 194–196.)

106 "...disputes ... are entirely owing to the use of words in different senses by different persons; to the disputants looking, like the knights in the story, at different sides of the shield." (*"Observations on certain verbal disputes in Political Economy..."*, *London 1821*, p.59, 60.)

106 "There is an obvious difficulty in supposing that *labour* is what we mentally allude to, when we talk of value or of real price, as opposed to nominal price; for we often want to speak of the *value or price of labour itself*. Where by labour, as the real price of a thing, we mean the labour which *produced* the thing, there is another difficulty besides; for we often want to speak of the *value or price of land;* but land ist not produced by labour. This definition, then, will only apply to *commodities*." (l.c. p.8.)

107 "⟨An increased supply of labour is an increased supply of that which is to purchase labour.⟩ If we say, then, with Mr. Ricardo, that labour is at every moment *tending* to what he calls its natural price, we must only recollect, that the increase made in its supply, in order to *tend* to that, is itself one cause of the counteracting power, which prevents the tendency from being *effectual*." (p.72, 73.)

107 "It is not meant to be asserted by him" (Ricardo) "that two particular lots of two different articles, as a hat and a pair of shoes, exchange with one another when *those two particular lots* were produced by equal quantities of labour. By '*commodity*', we must here understand '*description of commodity*,' not a particular individual hat, pair of shoes, etc. The whole labour which produces all the hats in England is to be considered, to this purpose, as divided among all the hats. This seems to me not to have been expressed at first, and in the general statements of his doctrine." (l.c. p.53, 54.) "Z.B. Ricardo spricht von 'a portion of labour of the engineer in making machines...', enthalten z.B. in einem Paar Strümpfe. Yet the 'total labour' that produced each single pair of stockings, if it is of a single pair we are speaking, includes the *whole* labour of the engineer; not 'a portion'; for one machine makes many pairs, and none of those pairs could have done without any part of the machine." (l.c. p.54.)

109 "If you call labour a commodity, it is not like a commodity which is first produced in order to exchange, and then brought to market where it must exchange with other commodities according to the respective quantities of each which there may be in the market at the time; labour is *created* at the moment it is brought to market; nay, it is brought to market, before it is created." (l.c. p.75, 76.)

110 "Indifferent stages of society, the accumulation of *capital*, or of the *means of employing labour*, is more or less rapid, and must in all cases depend on the productive powers of labour. The productive powers of labour are generally greatest where there is an abundance of fertile land." (*Ric[ardo*, "Principles of political economy...",] 3rd edit., 1821, p.92 [zitiert nach: "Observations on certain verbal disputes in Political Economy...", London 1821, p.74].)

110 "If, in the first sentence, *the productive powers of labour mean the smallness of that aliquot part of any produce that goes to those whose manual labour produced it*, the sentence is nearly identical, because the *remaining aliquot part is the fund whence capital can*, if the owner pleases, be accumulated." (...) "But then this does not generally happen where there is most fertile land." ["Observations on certain verbal disputes in political economy...", p.74.]

111 "It does in North America, but that is an artificial state of things." (...) "It does not in Mexico. It does not in New Holland. The productive powers of labour are, indeed, in

another sense, greatest where there is much fertile land, viz. the power of man, if he chooses it, to raise much *raw produce* in proportion to the whole labour he performs. It is, indeed, *a gift of nature, that men can raise more food than the lowest quantity that they could maintain* and keep up the existing population on;" (...) "but '*surplus produce*' (the term used by Mr. Ricardo, page 93), generally means the excess of the whole price of a thing above that part of it which goes to the labourer who made it;" (...) "a point, which is settled by human arrangement, and not fixed [by nature]." (l.c. p. 74, 75.)

112 "When the demand for an article exceeds that which is, with reference to the present state[1] of supply, the effectual demand; and when, consequently, the price has risen, either additions can be made to the rate of supply at the same rate of cost of production as before; in which case they will be made till the article is brought to exchange at the same rate as before with other articles: or, secondly, *no* possible additions can be made to the former rate of supply: and then the price, which has risen, will not be brought down, but continue to afford, as Smith says, a greater rent, or profits, or wages (or all three), to the particular land, capital, or labour, employed in producing the article,: or, thirdly, the additions which can be made will require proportionally *more* land, or capital, or labour, or all three, than were required *for the periodical production*" (...) "of the amount previously supplied. Then the addition will not be made till the demand is strong enough, 1), to pay this increased price for the addition; 2), to pay the same increased price upon the old amount of supply. For the person who has produced the additional quantity will be no more able to get a high price for it, than those who produced the former quantity... There will then be *surplus profits* in this trade... The *surplus profits* will be either in the hands of some particular producers only ... or, if the *additional* produce cannot be *distinguished* from the rest, will be a surplus shared by all... People will give something to belong to a trade in which such *surplus profit* can be made... What they so give, is *rent*." (p. 79 sqq.)

112 "'Conversion of revenue into capital' is another of these *verbal* sources of controversy. One man means by it, that the capitalist lays out part of the profits he has made by his capital, in making additions to his capital, instead of spending it for his private use, as he might else have done: another man means by it, that a person lays out as capital something which he never got as profits, or any capital of his own, but received as rent, wages, salary." (l.c. p. 83, 84.)

113 "If the capital employed in cutlery is increased as 100 : 101, and can only produce an increase of cutlery in the same proportion, the degree in which it will increase the command which its producers have other things in general, no increased production of *them* having by the supposition taken place, *will be in a less proportion;* and this, and not the increase of the quantity of cutlery, constitutes the employers' profits of the increase of their wealth. But if the like addition of 1% had been *making at the same time to the capitals of all other trades* and *with the like result as to produce,* this would not follow: for the rate at which each article would exchange with the rest would remain unaltered, and therefore a given portion of each would give the same command as before over the rest." (["An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus etc.", London 1821,] l.c. p. 9.)

---

[1] In "Observations...": rate

116 "Mr. Ricardo (p.359, 2nd ed.), after quoting the doctrine of Smith about the cause of the fall of profits, adds: 'M. Say, has, however, most satisfactorily shown, that there is no capital which may not be employed in a country, because demand is only *limited* by production'." (...) " 'There cannot be accumulated (p.360) in a country any amount of capital which cannot be employed *productively*' (meaning, I assume," sagt der Mann incluse, " 'with profit to the owner') 'until wages rise so high *in consequence* of the rise of necessaries, and so little consequently remains for the profits of stock, that the motive for accumulation ceases'." [p. 18, 19.]

118 "The latter sentence limits (not to say contradicts) the former, if 'which may not be employed', in the former, means 'employed productively', or rather, 'profitably'. And if it means simply 'employed', the proposition is useless; because neither A. Smith nor any body else, I presume, denied that it might 'be employed', if you did not care what profits is brought." (l. c. p. 19.)

118 "The very meaning of an increased demand by them" (the labourers) "is, a disposition to take less themselves, and leave a larger share for their employers; and if it is be said that this, by diminishing consumption, increases glut, I can only answer, that glut is synonymous with high profits." (l. c. p.59.)

118 "The labourers do not, considered as consumers derive any benefit from machines, while flourishing (as Mr. Say says, 'Traité d'économie politique', ed. 4, vol. I, p. 60[1]), unless the article, which the machines cheapen, is one that can be brought, by cheapening, within their use. Treshing-machines, wind-mills, may be a great thing for them in this view; but the invention of a veneering machine, or a block machine, or a lace frame, does not mend *their* condition much." (l. c. p. 74, 75.)

118 "The habits of the labourers, where division of labour has been carried very far, are applicable only to the particular line they have been used to; *they are a sort of machines*. Then, there is a long period of idleness, that is, of labour lost; of wealth cut off at its root. It is quite useless to repeat, like a parrot, that things have a tendency to find their level. We must look about us, and see that they ||813| *cannot* for a long time find a level; that when they do, it will be a far lower level than they set out from." (l. c. p. 72.)

119 "He" (der Arbeiter) "will agree *to work part of his time for the capitalist;* or, what comes to the same thing, to consider part of the whole produce, when raised and exchanged, as belonging to the capitalist. He must do so, or the capitalist would not have afforded him his assistance." (...) "But as the capitalist's *motive was gain*, and as this advantages always depend, in a certain degree, on the *will* to save, as well as on the *power*, the capitalist will be disposed to afford an additional portion of these assistances; and as he will find fewer people in want of this additional portion, than were in want of the original portion, he must expect to have a less share of the benefit to himself; he must be content to make a *present*" (!!!) "(as it were) to the labourer, of part of the benefit his assistance occasions, or else he would not get the other part: the profit is reduced, then, by competition." (l. c. p. 102, 103.)

120 "A. Smith glaubte, daß accumulation or increase of stock in general lowered the rate of profit in general, on the same principle which makes the increase of stock in any particular trade lower the profits of that trade. But such increase of stock in a particular trade

[1] In der Handschrift: 'Letters to Malthus', ed. 4, p. 60

means an increase more *in proportion* than stock is at the same time increased in other trades." (l.c. p.9.)

120 "The immediate market for capital, or *field* for capital, may be said to be labour. The amount of capital which can be invested at a given moment, in a given country, or the world, so as to return not less than a given rate of profits, seems principally to depend on the *quantity of labour*, which it is possible, by laying out that capital, to induce the then existing number of human beings to perform." (l.c. p.20.)

120 "*Profits* do not depend on *price*, they depend on price compared with outgoings." (l.c. p.28.)

120 "The proposition of M. Say does not at all prove that *capital* opens a market for itself, but only that capital and labour open a market for one another." (l.c. p.111.)

121 „Alle Schwierigkeiten der politischen Ökonomie darauf reduzierbar: What is the ground of exchangeable value?"(*Thomas De Quincey*, "*Dialogues of Three Templars on Political Economy, chiefly in relation to the Principles of Mr. Ricardo*", "*London Magazine*", *vol. IX*, *1824*, p.347.)

121 "Es ist durchaus falsch zu schließen, that the real value is great because the quantity it buys is great, or small because the quantity it buys is small... If A double its value, it will not therefore command double the former quantity of B. It may do so: and it may also command 500 times more, or 500 times less... Niemand wird leugnen, daß A by doubling its own value will command a double quantity of all things which have been stationary in value. But the question is whether universally, from doubling its value, A will command a double quantity." (l.c. p.552 sqq. passim.)

122 "If the absolute quantity of labour, which produces the greater part of commodities, or all except one, is increased, would you say that the value of that one is unaltered? [In what sense?] since it will exchange for less of every commodity besides. If, indeed, it is meant to be asserted that the *meaning* of increase or diminution of value, is increase or diminution in the quantity of labour that produced the commodity spoken of, the conclusions I have just been objecting to might be true enough. But to say, as Mr. Ricardo does, that the comparative quantities of labour that produce two commodities are the cause of the rate at which those two commodities will exchange with each other, i.e. of the exchangeable value of each, – is very different from saying, that the *exchangeable value of either means* the quantity of labour which produced it, understood without any reference to the other, or to the existence of the other." ("*Observations* etc.", p.13.)

123 "Mr. R[icardo] tells us indeed, that 'the inquiry to which he wishes to draw the reader's attention relates to the effect of the variations in the *relative* value of commodities, and not in their *absolute* value'; as if he there considered that there *is* such a thing as exchangeable value which is not relative." (l.c. p.9, 10.)

123 "That Mr. Ricardo has departed from his original use of the term value, and *has made of it something absolute, instead of relative*, is still more evident in his chapter, entitled 'Value and Riches, their distinctive Properties'. The question there discussed, has been discussed also by others, and is purely verbal and useless." (l.c. p.15 sq.)

126 "The rise of value of article A, only meant *value estimated* in articles B, C, etc. i.e. value in exchange for articles B, C, etc." (l.c. p.16.)

126 "*Value* is a *property of things*, *riches of men*. Value, in this sense, necessarily implies exchange, riches do not." (l.c. p.16.)

129 "Value, or valeur in French, is not only used absolutely instead of relatively as a quality of things, but is even used by some as a measurable commodity, 'Possessing a value,' 'transferring a portion of value," (...) "the sum, or totality of values' etc. I do not know what that means." (l. c. p.57.)

130 " 'The *relative* value of two things,' is open to two meanings: the rate at which two things exchange or would exchange with *each other*, or the comparative portions of *a third* for which each exchanges or would exchange." (l. c. p.53.)

135 "In making *labour* the *foundation of the value* of commodities, *and* the *comparative quantity of labour* which is necessary to their production, *the rule which determines the respective quantities of goods* which shall be given in exchange for each other, we must not be supposed to deny the accidental and temporary deviations of the actual or market price of commodities from this, their primary and natural price." ([Ricardo, "On the principles..."] 3rd ed., 1821, p.80.)

135 " 'To measure ... is to find how many times they' " (die gemessenen Dinge) " 'contain... *unities of the same description*.' A franc is not a measure of value for any thing, but for a quantity of the *same metal* of which francs are made, unless francs, and the thing to be measured, can be referred to *some other measure which is* *common to both*. This, I think, they can be, for they are both the *result of labour;* and, therefore," (...) "labour is a *common measure*, by which their *real* as well as their *relative value* may be estimated." (l. c. p.333, 334.)

137 "*If* the *value* of an object *is its power of purchasing*, there must be something to purchase. Value denotes *consequently* nothing positive or intrinsic, but merely the *relation* in which two objects stand to each other as *exchangeable commodities*." ([Bailey, "A Critical Dissertation on the Nature, Measures, and Causes of Value...", London 1825] p.4, 5.)

140 "As we cannot speak of *the distance of any object* without implying some other object, *between which and the former this relation exists*, so we cannot speak of the value of a commodity but in reference to *another commodity* ||825| *compared with it*. A thing cannot be valueable in itself without reference to another thing" (...), "any more than a thing can be *distant in itself* without reference to another thing." (l. c. p.5.)

142 "It" (value) "cannot alter as to one of the objects compared, without altering as to the other." (l. c. p.5.)

143 "Gäbe es nur zwei Waren in existence, beide exchangeable verhältnismäßig zur quantity of labour. If ... A should, at a subsequent period, require the double quantity of labour for its production, while B continued to require only the same. A would become of double the value of B... But although B continued to be produced by the same labour, it would not continue of the same value, for it would exchange for only half the quantity of A, the only *commodity*, by the supposition, with which it could be compared." (l. c. p.6.)

144 "*It is from this circumstance of constant reference to other commodities*" (...), "or to *money*, when we *are speaking of the relation between any two commodities*, that the *notion of value*, as *something intrinsic and absolute*, has arisen." (l. c. p.8.)

144 "What I assert is, that if all commodities were produced under exactly the same circumstances, as f.i., by labour alone, any commodity, which always required the same quantity of labour, could not be *invariable in value*," (...) "while every other commodity underwent alteration." (l. c. p.20, 21.)

144 "Value is nothing intrinsic and absolute." (l.c. p.23.)

144 "It is impossible to *designate*, or *express the value* of a commodity, except by *a quantity of some other commodity.*" (l.c. p.26.)

144 "Instead of regarding value as a *relation between two objects*, they" (Ric[ardo] and his followers) "consider it as a positive result produced by a definite quantity of labour." (l.c. p.30.)

144 "Because the values of A and B, according to their doctrine, are to each other as the quantities of producing labour, or ... are determined by the quantities of producing labour, they appear to have concluded, that the value of A alone, without reference to any thing else, is as the quantity of its producing labour. There is no meaning certainly in this last proposition." (l.c. p.31, 32.)

144 ... "value as a sort of general and independent property." (p.35.)

144 "The value of a commodity must be its value in something." (l.c. [p.35].)

144 The *value of any commodity* denoting *its relation in exchange* to some other commodity" (...), "we may speak of it as money-value, corn-value, cloth-value, according to the commodity with which it is compared; and then there are *a thousand different kinds of value*, as *many kinds of value as there are commodities in existence*, and all are equally *real* and equally *nominal*." (l. c. p.39.)

146 "Mr. Ricardo, ingeniously enough, avoids a difficulty, which, on a first view, threatens to encumber his doctrine, that value depends on the quantity of labour employed in production. If this principle is rigidly adhered to, it follows, that the *value of labour depends on the quantity of labour employed in producing it* – which is evidently absurd. By a dexterous turn, therefore, Mr. Ricardo makes the *value of labour* depend on *the quantity of labour required to produce wages*, or, to give him the benefit of his own language, he maintains, that the value of labour *is to be estimated* by the quantity of labour required to produce wages, by which he means, the quantity of labour required to produce the money or commodities given to the labourer. This is similar to saying, that the value of cloth is to be estimated, not by the quantity of labour bestowed on its production, but by the quantity of labour bestowed on the production of the silver, for which the cloth is exchanged." (l.c. p.50, 51.)

148 "A rise or fall in the value of labour implies an increase or decrease in the quantity of the commodity given in exchange for it." (l.c. p.62.)

149 "Labour is an exchangeable thing, or one which commands other things in exchange; but the term profits denotes only a share or *proportion of commodities, not an article which can be exchanged against other articles*. When we ask whether wages have risen, we mean, whether a definite portion of labour exchanges for a greater quantity of other things than before;" (...) "but when we ask whether profits have risen, we ... mean ... whether the gain of the capitalist bears a higher ratio to the capital employed." (p.62, 63.)

150 "The value of labour does not entirely depend on the proportion of the whole produce, which is given to the labourers in exchange for their labour, but also on the productiveness of labour." (p.63, 64.)

150 "The proposition, that when labour rises profits must fall, is true only when its rise is not owing to an increase in its productive powers." (p.64.)

150 "If this productive power be augmented, that is, if the same labour produce more commodities in the same time, labour may rise in value without a fall, nay even with a rise of profits." (p.66.)

150 "Whatever the produce of the labour of 6 men might be, whether 100 or 200 or 300 qrs. of corn, yet so long as the proportion of the capitalist was one fourth of the produce, that fourth part estimated in labour would be invariably the same." (...) "Were the produce 100 qrs., then, as 75 qrs. would be given to 6 men, the 25 accruing to the capitalist would command the labour of two men:" (...) "if the produce were 300 qrs., the 6 men would obtain 225 qrs., and the 75 falling to the capitalist would still command 2 men and no more." (...) "Thus a rise in the proportion which went to the capitalist would be the same as an increase of *the value of profits estimated in labour*" (...), "or, in other words, an increase in their power of commanding labour." (p.69.)

151 "Should it be objected to the doctrine of profits and the value of labour rising at the same time, that as *the commodity produced is the only source whence the capitalist and the labourer can obtain their remuneration*, it necessarily follows that what one gains the other loses, the reply is obvious. So long as the product continues the same, this is undeniably true; but it is equally undeniably, that if the product be doubled *the portion of both may be increased*, although, the *proportion of one is lessened and that of the other augmented.*" (...) "So long as the product continues the same, this is undeniably true; but it is equally undeniable, that if the product be doubled the *portion* of both may be increased, although the *proportion* of one is lessened and that of the other augmented. Now it is an increase in the *portion* of the product assigned to [the] labourer which constitutes a rise in the *value* of his labour;" (...) "but it is an increase in the *proportion* assigned to the capitalist which constitutes a rise in profits;" (...) "*whence*" (...) "it clearly follows, that there is nothing inconsistent in the supposition of a *simultaneous rise in both.*" (p.70).

153 "Value is a relation between *contemporary* commodities, because such only admit of being exchanged for each other; and if we compare the value of a commodity at one time with its value at another, it is only a comparison of the relation in which it stood at these different times to some other commodity." (l.c. p.72.)

154 "I beg not to be understood as contending, either that the values of commodities are to each other as the *quantities of labour* necessary for their production, or that the values of commodities are to each other as the *values of the labour:* all that I intend to insist upon is, that if the former is true, the latter cannot be false." (l.c. p.92.)

158 "If the commodities are to each other as the quantities, they must also to be each other as the values of the producing labour; for the contrary would necessarily imply, that the two commodities A and B might be equal in value, although the value of the labour employed in one was greater or less than the value of the labour employed in the other; or that A and B might be unequal in value, if the labour employed in each was equal in value. But this *difference in the value of two commodities*, which were *produced by labour of equal value*, would be inconsistent with *the acknowledged equality of profits*, which Mr. *Ricardo maintains in common with other writers.*" (l.c. p.79, 80.)

158 "Meint Ric[ardo] dagegen, that labour may rise and fall in value without affecting the value of the commodity. This is obviously a very different proposition from the other, and depends in fact on the falsity of the other, or on the contrary proposition etc." (l.c. p.81.)

159 "The capability of *expressing* the values of commodities has nothing to do with the *constancy of their values*" (...), "either to each other or to the medium employed; neither has the capability of comparing these *expressions of value* any thing to do with it." (...) "Whether A is worth 4 B or 6 B" {...}, "and whether C is worth 8 B or 12 B, are circumstances which make no difference *in the power of expressing* the value of A and C in B, and certainly no difference in the power of comparing the value of A and C when expressed." (p. 104, 105.)

160 "The requisite condition in the process is, that the commodities to be measured should be reduced to a *common denominator*[1]" (...), "which may be done at all times with equal facility; or rather it *is* ready done to our hands, since it is the *prices* of commodities which are recorded, or their relations in value to money." (l.c. p. 112.)

160 "*Estimating* value is the same thing as *expressing* it." (l.c. p. 152.)

161 "Mistake ... that the relation of value can exist between commodities at different periods, which is in the nature of the case impossible; and if no relation exists there can be no measurement." (p. 113.)

162 "If it" (money) "is not a good medium of comparison between commodities at different periods, ... dies incapability of performing a function in a case where there is for it no function to perform." (p. 118.)

162 "Riches are the attribute of men, value is the attribute of commodities. A man or a community is rich; a pearl or a diamond is valuable." (p. 165.)

162 "Unterschied zwischen labour as *cause* and *measure*, überhaupt zwischen *cause* and *measure* of value." (p. 170 sqq.)

162 "Whatever circumstances ... act with assignable influence, whether mediately or immediately, on the *mind* in the interchange of commodities, may be considered as causes of value." (p. 182, 183.)

165 "It is not, indeed, disputed, that the main circumstance, which determines the quantities in which articles of this class" (...) "are exchanged, is the *cost of production;* but our best economists do not exactly agree on the meaning to be attached to this term; some contending that the *quantity of labour* expended on the production of an article constitutes its cost; others, that the *capital employed upon it* is entitled to that appellation." (l.c. p. 200.)

165 "What the labourer produces without capital, costs him his labour; what the capitalist produces costs him his capital." (p. 201.)

165 "The mass of commodities are determined in value by the capital expended upon them." (p. 206.)

165 "Now this cannot be true if we can find any instances of the following nature: 1. Cases in which two commodities have been produced by an equal quantity of labour, and yet sell for different quantities of money. 2. Cases in which two commodities, once equal in value, have become unequal in value, without any change in the quantity of labour respectively employed in each." (p. 209.)

165 "It is no answer" (...) "to say, with Mr. Ricardo, that 'the estimation in which different qualities of labour are held, comes soon to be adjusted in the market with sufficient

[1] Bei Bailey: *denomination*

precision for all practical purposes'; or with Mr. Mill, that 'in estimating equal quantities of labour, an allowance would, of course, be included for different degrees of hardness and skill.' Instances of this kind entirely destroy the integrity of the rule." (p.210.)

165 "There are only two possible methods of comparing one quantity of labour with another; one is to compare them *by the time expended*, the other *by the result produced*." (...) "The former is applicable to all kinds of labour; the latter can be used only in comparing labour bestowed on similar articles. If therefore, in estimating two different sorts of work, the time spent will not determine the proportion between the ||839| quantities of labour, it must remain undetermined and undeterminable." (p.215.)

166 "Take any two commodities of equal value, A and B, one produced by fixed capital and the other by labour, without the intervention of machinery; and suppose, that without any change whatever in the fixed capital or the quantity of labour, there should happen to be a rise in the value of labour; according to Mr. R[icardo]'s own showing. A and B would be instantly altered in their relation to each other; that is, they would become unequal in value." (p.215, 216.)

166 "To these cases we may add the *effect of time* on value. If a commodity take more time than another for its production, *although no more capital and labour*, its value will be greater. The influence of this cause is admitted by Mr. Ricardo, but Mr. Mill contends etc." (l.c. [p.217].)

166 "Die 3 Sorten Waren" {...} (...) "nicht absolut zu trennen. They are all, not only promiscuously exchanged for each other, but *blended in production*. A commodity, therefore may owe part of its value to monopoly, and part to those causes which determine the value of unmonopolized products. An article, f.i., may be manufactured amidst the freest competition out of a raw material, which a complete monopoly enables its producer to sell at 6 times the actual cost." (p.223) "In this case it is obvious, that although the value of the article might be correctly said to be determined by the quantity of capital expended upon it by the manufacturer, yet no analysis could possibly resolve the value of the capital into quantity of labour." (p.223, 224.)

168 ... "the introduction of machines into any employment necessarily occasions an equal or greater demand *for the disengaged labourers* in some other employment."[42]

168 "Herr M'Culloch seems, nicht wie andre expositors einer Wissenschaft, to look for *characteristic differences*, but only for *resemblances:* and proceeding upon this principle, he is led to confound material with immaterial objects; productive with unproductive labour; capital with revenue; the food of the labourer with the labourer himself; production with consumption; and labour with profits." (*Malthus*, "*Defin. in Pol. Ec. etc.*", *London 1827*, p.69, 70.)

168 "Mr. M'Culloch, in his '*Princ. of Pol. Econ.*', Edinburgh 1825, divides value into *real* and *relative* or *exchangeable*[1]; the former, he says, (p.211[2]) 'is dependent on the quantity of labour expended in its appropriation or production[3], and the latter on the *quantity of labour, or of any other commodity*, for which it will exchange'; and these two values are, he says, (p.215), *identical* in the ordinary state of things, that is, when the supply of commodities in the market is exactly proportioned to the effectual demand for them.

[1] Bei Cazenove: *real* and *exchangeable* – [2] bei Cazenove: page 225 – [3] bei Cazenove: required for the production of any commodity

Now, if they be identical, the two quantities of labour which he refers to must be identical also; but, at p.221, he tells us that they are not, for that the one includes profits, while the other excludes them." ([*Cazenove*,] "*Outlines of Polit. Econ. etc...*", *London 1832*, p.25.)

169 "In point of fact, it" (...) "will always exchange for more" {labour than that by which it has been produced}; "*and it is this excess that constitutes profits.*" (*McCulloch*, "*P*[*rinciples of P*[*olitical*] *E*[*conomy*]", p.221.)

173 "It is necessary to distinguish between the *exchangeable value*, and the *real* or *cost value* of commodities or products. By the *first*, or the exchangeable value of a commodity or product, is meant its power or capacity of exchanging either for other commodities *or* for labour; and by the *second*, or its real or cost value, is meant the quantity of labour which it required for its production or appropriation, or rather the quantity which would be required for the production or appropriation of a similar commodity at the time when the investigation is made." (*McCulloch* in seiner Edition von A.Smiths "Wealth of Nations", *vol. IV*, London 1828, p.85, 86.) "A *commodity* produced by a certain quantity of labour will" {when the supply of commodities is equal to the effectual demand} "uniformly exchange for, or buy any other commodity produced by the same quantity of labour. It will never, however, exchange for, or buy exactly the same quantity of labour that produced it; but though it will not do this, it will *always* exchange for, or buy the same quantity of labour as any other commodity produced under the same circumstances, or by means of the same quantity of labour, as itself." (l.c. p.96, 97.) "*In point of fact*" (...) "it" (the commodity) "will always exchange for more" {viz. more labour than that by which was produced}; "*and it is this excess that constitutes profits*. No capitalist could have *any motive*" (...) "to exchange the produce of a given quantity of labour already performed ||843| for the produce of the same *quantity of labour to be performed*. This would be to *lend*" {"to exchange" would be to "lend"} "without receiving any interest on the loan." (l.c. p.96.)

179 "*Labour* may *properly* be defined to be any sort of action or operation, whether performed by man, the lower animals, machinery, or natural agents, that tends to bring about a desirable result." (l.c. p.75.)

181 "M.Say... imputes to him" (A.Smith), "as an error, that 'he attributes to the *labour of man alone*, the power of producing value. A more correct analysis shows us that value is owing to the action of labour, or rather the industry of man, combined with *the action of those agents* which nature supplies, and *with that of capital*. His ignorance of this principle prevented him from establishing the true theory of the influence of machinery in the production of wealth.[1]' [45] In contradiction to the opinion of Adam Smith, M.Say... speaks of the value which is given to commodities by natural agents" etc. "But these natural agents, though they add greatly to *value in use*, never *add exchangeable value*, of which M.Say is speaking..." ([*Ricardo*,] "*Principles*", 3 ed., p.334–336.) "*Machines* and natural agents might very greatly add to the riches of a country... not... any thing to the value of those riches." (p.335, note.)

181 "As it is certain that our physical and moral faculties are alone our original riches, the *employment of those faculties*" (...), "*labour of some kind*" (...), "is our only original treasure, and that it is always from this employment, that all those things are created which

---

[1] Bei Ricardo: riches

we call riches... It is certain too, that all *those* *things* *only represent the labour which has created them,* and if they have *a value,* or even two distinct values, they can only derive them from that of the labour from which they emanate." (*Ric[ardo*], l.c. p.334.)

182 "In so far, however, as that result" (the result produced by the action of any thing) "is effected by the labour *or* operation of natural agents, that can neither be monopolized nor appropriated by a greater or smaller number of individuals to the exclusion of others, it has *no value.* What is done by these agents is done *gratuitously.*" (*Mc[Culloch*], l.c. p.75.)

183 "The man who sells oil makes no charge for its natural qualities. In estimating its cost he puts down the value of the labour employed in its pursuit, and such is its value." (*Carey,* "P. of Pol. Ec.", Part I, Philadelphia 1837, p.47.)

183 "The services which ... natural agents *and machinery* perform for us ... are serviceable to us ... by adding to value in use; but as *they* perform their work *gratuitously* ... the assistance which they afford us, adds nothing to *value in exchange.*" (*Ric[ardo*], p.336, 337.)

183 ... "natural agent ... monopolized or appropriated by a greater or smaller number of individuals to the exclusion of others"... [McCulloch, p.75, note I.]

183 "If a capitalist expends the same sum in paying the wages of labourers, in maintaining horses, or in hiring a machine, and if the men, the horses, and the machine can all perform *the same piece of work,* its value will *obviously* be of the same by whichever of them it may be[1] performed." (l.c. p.77.)

184 "But the *value* of that change is not increased by, and is in no degree dependent on, the operation or labour of the natural agents concerned, but on the *amount of capital,* or the *produce of previous labour,* that co-operated in the production of the effect; just as *the cost of grinding* corn does not depend on the action of the wind or water that turns the mill, but on the amount of capital *wasted* in the operation." (p.79.)

184 "The word *labour* means ... in all discussions respecting *value* ... either the immediate labour of man, or the *labour of the capital* produced by man, or both." (l.c. p.84.)

185 "The *profits of capital* are only another name for the *wages of accumulated labour.*" (Mc[Culloch], "Principles" etc., 1825, p.291.)

186 "Mr. McCulloch's articles are as unlike as may be to the heavenly bodies – but, in one respect, they resemble such luminaries – they have stated times of return." *(Mordecai Mullion, "Some Illustrations of Mr. McCulloch's Principles of Politic. Economy", Edinburgh 1826,* p.21.*)*

186 «L'auteur ... énonce ainsi les craintes que la *baisse des profits* lui inspire. ‚L'apparence de prospérité que présente l'Angleterre, est trompeuse; la plaie de la pauvreté a atteint secrètement la masse des citoyens, et les fondemens de la puissance et de la grandeur nationale ont été ébranlés... Là où le taux de l'intérêt est bas, comme en Angleterre, le taux des profits est également bas et la prospérité de la nation a dépassé le point culminant.' Ces assertions ne peuvent manquer de surprendre tous ceux qui connoissent l'état brillant de l'Angleterre.» ([*McCulloch,* «Discours sur l'économie», traduit par] *Prévost,* l.c. p.197.)

[1] Bei McCulloch: have been

187 Ricardos Regel ["a rise of profits can never be brought about otherwise than by a fall of wages, nor a fall of profits otherwise than by a rise of wages"] nur wahr "in those cases in which the *productiveness of industrie* remains stationary." (*McCull[och]*, "*Princ.* of. P. E." Edinburgh 1825, p. 373.)... „Profits depend on the proportion, die sie zum Kapital haben, wovon sie produziert sind und nicht von der proportion to the wages. Ist die Produktivität der Industrie *allgemein* verdoppelt, und wird dieser so erhaltne Überfluß zwischen Kapitalist und Arbeiter geteilt, so bleibt die Proportion zwischen Kapitalist und Arbeiter dieselbe, obgleich die *Rate des Profits* in bezug auf das ausgelegte Kapital gestiegen ist." (l. c. p. 373, 374.)

188 "Treating labour as a commodity, and capital, the produce of labour, as another, then, if the value of these two commodities were regulated by equal quantities of labour, a given amount of labour would, under all circumstances, exchange for that quantity of capital which had been produced by the same amount of labour; *antecedent labour* would always exchange for the same amount of *present labour*. But the value of labour in relation to other commodities, in so far, at least, as wages depend upon share, is determined, not by equal quantities of labour, but by the proportion between supply and demand." (*Wakefield*. Edit. of Smiths "Wealth of Nations", *London 1835*, vol. I, p. 230, 231, note.)

188 "Surplus produce[52] always constitutes rent: *still rent may be paid, which does not consist of surplus produce.*" (l. c., [vol. II,] p. 216.)

188 "Wenn, wie in Irland the bulk of a people be brought to live upon potatoes, and in hovels and rags, and to pay, for permission so to live, all that they can produce beyond hovels, rags, and potatoes, then, in proportion as they put up with less, the owner of the land on which they live, obtains more, even though the return to capital or labour should remain unaltered. *What the miserable tenants give up, the landlord gathers. So a fall in the standard of living amongst the cultivators of the earth is another cause of surplus produce* ... When wages fall, the effect upon surplus produce is the same as a fall in the standard of living; the whole produce remaining the same, the surplus part is greater; the producers have less, and the landlord more." (p. 220, 221).

192 „Obgleich tools, materials und buildings selbst das Produkt der Arbeit sind – ist dennoch das *Ganze* ihres Werts nicht auflösbar in die wages der Arbeiter, von denen sie produziert sind." {...} „Die Profite, die die Kapitalisten auf diese wages machten, sind einzurechnen. Der letzte produzierende Kapitalist hat nicht allein von dem Produkt zu ersetzen die *wages*, gezahlt von ihm selbst und dem tool-maker, sondern auch die profits of the tool-maker, advanced von ihm selbst von seinem eignen Kapital." ([J. St. Mill, "Essay on some unsettled questions of political economy", London 1844], p. 98.) „Ein Artikel kann daher *das Produkt derselben Quantität Arbeit als zuvor sein*, und dennoch, wenn eine *Portion des Profits*, welche der letzte Produzent gutzumachen hat dem frühern Produzenten, gespart" (ökonomisiert) „werden kann, ist *die Produktionskost des Artikels vermindert* ... Dennoch bleibt es wahr, daß die rate of profits varies inversely as the cost of production of wages." (p. 102, 103.)

195 „Dennoch bleibt es wahr, daß die rate of profits varies inversely as the cost of production of wages."

195 „Vorausgesetzt, daß z. B. 60 Ackerbauarbeiter empfangen 60 qrs. of corn for their wages, ferner consume fixed capital and seed amounting zum Wert von ferner 60 qrs., und daß das Produkt ihrer Operationen = 180 qrs. ist. Den Profit zu 50 p. c. vorausgesetzt, müssen die seed and tools sich auflösen in das Produkt der Arbeit von 40 Menschen;

denn die wages dieser 40, zusammen mit dem Profit machen 60 qrs. *Besteht das Produkt daher aus 180 qrs., so ist es das Resultat von 100 men.*

Gesetzt nun, die Arbeiten blieben dieselben, aber *durch irgendeine Erfindung fiele die Assistenz von fixed capital and seed weg.* Ein return von 180 qrs. konnte früher nicht erhalten werden ohne Auslage von 120, jetzt durch eine Auslage von nicht mehr als 100.

Die 180 qrs. noch das Resultat derselben Quantität von Arbeit wie früher, die Arbeit von 100 men. Ein Quarter Korn daher ist noch das Produkt von $^{10}/_{18}$ von eines Mannes Arbeit. Denn ein Quarter Korn, welches die Remuneration eines einzelnen Arbeiters ist, ist in der Tat das Produkt derselben Arbeit als früher; aber seine Produktionskost hat sich nichtsdestoweniger vermindert; es ist nun das Produkt von $^{10}/_{18}$ eines Mannes Arbeit und sonst nichts; während früher erfordert war für seine Produktion diese Quantität Arbeit plus an expenditure, in der Form von reimbursement of profit, amounting zu $^{1}/_{5}$ mehr. Wenn die Produktionskost of wages dieselbe wie früher geblieben wäre, hätten profits nicht fallen[1] können. Jeder Arbeiter hätte 1 qr. Korn empfangen; aber 1 qr. Korn zu der Zeit war das Resultat derselben Produktionskost wie $1^{1}/_{5}$ qr. now. In order daher, daß jeder Arbeiter dieselbe Produktionskost empfangen könne, muß jeder ein qr. Korn empfangen $+^{1}/_{5}$." (p.99–103.)

196 „Annehmend daher, daß der Arbeiter in demselben Artikel gezahlt wird, in dem er produziert, ist es evident, daß, wenn irgendein saving of expense Platz greift in der Produktion dieses Artikels, wenn der Arbeiter ferner dieselbe cost of production empfängt wie zuvor, er eine increased quantity empfangen muß, in demselben ratio, worin die produktive Macht des Kapitals gewachsen ist. Aber wenn so, wird die Auslage des Kapitalisten exakt dieselbe Proportion zu seiner Return haben wie früher und Profits nicht steigen. Die variations daher in the rate of profits und in the cost of production of wages gehn Hand in Hand und sind unzertrennlich. Die Meinung Ricardos ist daher genau richtig, wenn er unter low wages *nicht nur wages versteht, die das Produkt einer kleinern Quantität von Arbeit sind, sondern wages, die zu mindrer* Kost produziert sind, eingerechnet labour and previous profits together." (l.c. p.104.)

198 „Den Profit zu 50 p.c. vorausgesetzt, müssen die seed und tools sich auflösen in das Produkt der Arbeit von 40 Menschen; denn die wages dieser 40 zusammen mit dem Profit, machen 60 qrs." [p.99.]

206 „es ist nun das Produkt von $^{10}/_{18}$ eines Mannes Arbeit und *sonst nichts*" (...), „während früher erfordert war für seine Produktion die Konjunktion dieser Quantität Arbeit + an expenditure in der Form von reimbursement of profit, amounting to $^{1}/_{5}$ mehr." [p. 102, 103.]

218 "To a country in the condition of England, the importance of a foreign market must be measured not by the quantity of finished goods which it receives, but by the quantity of the elements of reproduction which it returns." (*R. Torrens*, "A letter to Sir R.Peel etc. *on the condition of England* etc.", 2nd ed., Lond. 1843, p.275.)

219 ... "the value of cotton fabrics will decline in relation to the elementary cost of their production." [l.c. p.240.]

222 „Wenn die Produktionskost of wages dieselbe wie früher geblieben wäre, hätten Profits nicht fallen (steigen?)[2] können. Jeder Arbeiter hätte ein qr. Korn empfangen; aber 1 qr. Korn zu der Zeit war das Resultat derselben Produktionskost wie $1^{1}/_{5}$ qr. now. In order

[1] Bei Mill: risen (steigen) – [2] Bei Mill: risen (steigen)

daher, daß jeder Arbeiter dieselbe Produktionskost empfangen könne, muß jeder 1 qr. empfangen + $^1/_5$." (l. c. p. 103.)

222 „Annehmend daher, daß der Arbeiter in demselben Artikel gezahlt wird, den er produziert, ist evident, daß, wenn irgendein saving of expense Platz greift in der Produktion dieses Artikels, wenn der Arbeiter noch empfängt dieselbe cost of production als zuvor, er eine increased quantity empfangen muß, in derselben ratio, worin die productive power des Kapitals angewachsen ist. Aber wenn so, wird die Auslage des Kapitalisten exakt dieselbe Proportion zu seinem Return haben wie früher und profits nicht steigen." (...) „Die variations daher in der rate of profits und denen in der cost of production of wages, gehn Hand in Hand und sind unzertrennlich. Die Meinung von Ricardo ist daher genau richtig, wenn er unter low wages nicht nur wages versteht, die das Produkt einer geringren Quantität von Arbeit sind, sondern wages, die zu mindrer Kost produziert, eingerechnet labour und previous profits together." (l. c. p. 104.)

225 "The *only* expression of the law of profits ... is, that they depend upon the cost of production of wages." (l. c. p. 104, 105.)

232 "*Capital*, strictly speaking, has no *productive* power. Die einzige produktive Macht ist die der Arbeit; assistiert, zweifelsohne von tools and acting upon machinery[1]." (l. c. p. 90.)

232 „*Productive power of capital* ist nichts als die Quantität der realen produktiven Macht, welche der Kapitalist vermittelst seines Kapitals kommandieren kann." (l. c. p. 91.)

Einundzwanzigstes Kapitel

235 "Whatever may be *due* to the capitalist" (...) "he *can only receive* the *surplus labour* of the labourer; for the labourer must *live*." ("*The Source and Remedy of the National Difficulties etc. A Letter to Lord John Russell*", *London 1821*, *(anonym)*, p. 23.)

235 "If capital does not decrease in value as it increases in amount, the capitalists will exact from the labourers the produce of every hour's labour beyond what it is *possible* for the labourer to subsist on: and however horrid and disgusting it may seem, the capitalist may eventually speculate on the food that requires the least labour to produce it, and eventually say to the labourer, 'You sha'n't eat bread, because barley meal is cheaper; you sha'n't eat meat, because it is possible to subsist on beet root and potatoes.' And to this point have we come!" (p. 23, 24.)

235 "If the labourer can be brought to feed on potatoes instead of bread, it is indisputably true that more can be exacted from his labour; i. e., if when he fed on bread he was obliged to *retain for the maintenance of himself and family the labour of Monday and Tuesday*, he will, on potatoes, receive only the half of Monday; and the *remaining half of Monday and the whole of Tuesday* are available either *for the service of the state or the capitalist*." (l. c. p. 26.)

235 "It is admitted that the interest paid to the capitalists, wether in the nature of rents, interests of money, or profits of trade, is paid out of the *labour of others*." (p. 23.)

236 "Suppose ... there is no *surplus labour*, consequently, nothing that can be allowed to accumulate as capital." (p. 4.)

[1] Bei J. St. Mill: materials

236 ... "the possessors of the surplus produce, *or* capital." (l.c.)

236 "The natural and necessary consequence of an increased capital, is its decreasing value." (p.21, 22.)

236 "Why set out by telling us that no accumulation of capital will lower profits, because nothing will lower profits but increased wages, when it appears that if population does not increase with capital, wages would increase from the disproportion between capital and labour; and if population does increase, wages would increase from the difficulty of producing food." (p.23.)

236 "If it were possible, to continue to increase capital and keep up the value of capital, which is proved by the interest of money continuing the same, the interest to be paid for capital would soon exceed the whole produce of labour ... capital tends in more than arithmetical progression to increase capital. It is admitted that the *interest* paid to the capitalists, whether in the nature of rents, *interests* of money, or *profits* of trade, is paid out of the labour of others. Consequently, if[1] capital go on accumulating the labour to be given for the use of capital must go on increasing, interest paid for capital continuing the same, till all the labour of all the labourers of the society is engrossed by the capitalist. But this is impossible to happen; for whatever may be *due* to the capitalist, he can *only receive* the *surplus labour* of the labourer; for the labourer must live." (p.23.)

248 "Suppose the whole labour of the country to raise just sufficient for the support of the whole population; it is evident there is no surplus labour, consequently, nothing that can be allowed to accumulate as capital. Suppose the whole labour of the country to raise as much in *one* year as would maintain it two years, it is evident one year's consumption must perish, or for one year men most cease from productive labour. But the *possessors of the surplus produce, or capital,* will neither maintain the population the following year in idleness, nor allow the produce to perish; they will employ them upon something not directly and immediately productive, for instance, in the erection of machinery, etc. But the third year, the whole population may again return to productive labour, and the machinery erected in the last year coming now in operation, klar, daß das Produkt größer als das des ersten Jahrs, denn das produce der machinery in addition. Dies surplus produce, also noch mehr, must perish or be put to use us before; und diese usance fügt wieder der productive power der Gesellschaft hinzu, bis men *must* cease from productive labour for a time, or the produce of their labour must perish. Dies die palpable consequence in the simplest state of society." (p.4, 5.)

248 "The demand of other countries is limited, not only by *our* power to produce, but by *their* power to produce." {...} "For do what you will, in a series of years the whole world can take little more of us, than we take of the world, so that all your foreign trade, of which there is so much talking, never did, never could, nor never can, add one shilling, or one doit to the wealth of the country, as for every bale of silk, chest of tea, pipe of wine that ever was imported, something of equal value was exported; and even the profits made by our merchants in their foreign trade are paid by the consumer of the return goods here." (p.17, 18.)

249 "Foreign trade is mere barter and exchange for the convenience and enjoyment of the capitalist: he has not a hundred bodies, nor a hundred legs: he cannot consume, in cloth

---

[1] In der Schrift: If then

and cotton stockings, all the cloth and cotton stockings that are manufactured; therefore they are exchanged for wines and silks; but those *wines and silks represent the surplus labour of our own population,* as much as the cloths and cottons, and in this way the *destructive power of the capitalist is increased beyond all bounds:* – by foreign trade the capitalists contrive to outwit natur, who had put a 1000 natural limits to their exactions, and to their wishes to exact; there is no limit now, either to their power, or desires." (l.c. p. 18.)

249 "It is *the infinite variety of wants,* and of the *kinds* of commodities" {...} "*necessary to their gratisfication,* which alone renders the passion for wealth" {...} "indefinite and insatiable." (*Wakefield,* Ed. v. A. Smith, London 1835, t. I, p. 64, note.)

250 "*Interest* paid to the capitalists, whether in the *nature*" (...) "*of rents, interests of money,* or *profits of trade.*" (["*The Source and Remedy of the National Difficulties...*", *London 1821,*] p. 23.)

251 "The progress of increasing capital would, in established societies, be marked by the decreasing interest of money, or, what comes to the same, the decreasing quantity of the labour of others that would be given for its use." (p. 6.)

251 „Wahrhaft reich ist eine Nation erst, wenn kein Zins für Kapital gezahlt wird; wenn statt 12 Stunden nur 6 gearbeitet wird. Wealth is *disposable time,* and nothing more." (p. 6.)

254 "To teach that the wealth and power of a nation depend on its *capital,* is to make industry ancillary to riches, to make men subservient to property." (*Piercy Ravenstone, M. A.* "*Thoughts on the Funding System, and its Effects*", *London 1824,* p. 7.)

258 Es sind die "wants" der Armen, die "constitute his" (des Reichen) "wealth ... Wären alle gleich, so würde keiner für den andern arbeiten. The necessaries of life would be over abundant whilst its comforts were entirely wanting." (p. 10.) "The industry which produces is the parent of property: that which aids consumption is its child." (p. 12.) "The growth of property, this greater ability to maintain idle men, and unproductive industry, that in political economy is called capital." (p. 13.) "As the destination of property is expense, as without that it is wholly useless to its owner, its existence is intimately connected with that ||863| of the industry of consumption." (l. c.)

258 "If each man's *labour were but enough to procure his own food,* there *could be no property,* and no part of a people's industry could be turned away to work for the wants of the imagination." (p. 14, 15.)

258 "In every stage of society, as increased numbers and better contrivances add to each man's power of production, the *number* of *those who labour is gradually diminished* ... Property grows from the improvement of the means of production; its sole business is encouragement of idleness. When each man's labour is barely sufficient for his own subsistence, as there can be no property, there will be no idle man. When one man's labour can maintain five, there will be four idle men for one employed in production: in no other way can the produce be consumed ... the object of society is to magnify the idle at the expense of the industrious, to create power out of plenty." (p. 11.)

258 "In the early stages of society, when men have no artificial assistance to their powers of industry, the proportion of their earnings which can be afforded to rent is exceedingly small: for land has no natural value, it owes all its produce to industry. But every increase of skill adds to the proportion which can be reserved for rent. Wo die Arbeit von 9

erheischt für den Unterhalt von 10, kann nur $^{1}/_{10}$ des gross produce to rent gehn. Wo 1 Mannes Arbeit für 5 genügt, $^{4}/_{5}$ will go to rent oder andren charges des state which can only be provided for out of the surplus produce of industry. Das erste scheint der Fall in England gewesen zu sein zur Zeit der Conquest; das zweite jetzt, wo nur $^{1}/_{5}$ im Ackerbau beschäftigt ist." (p. 45, 46.) "So true it is that society turns every improvement but to the increase of idleness." (p. 48.)

259 „Der ganze Krieg gegen die Französische Revolution has achieved no higher adventure than the turning a few Jews into gentlemen, and a few blockheads into political economists." (p. 66, 67.) "Ein Gutes des debt system, obgleich es raubt a large portion of their property of the ancient gentry of the land, to transfer it to these new fangled hidalgos as a reward for their skill in the arts of fraud and peculation ... If it encourage fraud and meanness; if it clothe quackery and pretension in the garb of wisdom; if it turn a whole people in a nation of jobbers ... if it break down all the prejudices of rank and birth to render money the only distinction among men ... it destroys the perpetuity of property." (p. 51, 52.)

263 "Productive capital and skilled labour are [*also*] one. Capital and a labouring population are precisely synonymous." [*Hodgskin, "Labour defended against the claims of capital ...", London 1825,* p. 33.]

263 «è vera ricchezza ... l'Uomo ...» (*Galiani, «Della Moneta», Custodi. Parte moderna. t. III,* p. 229.)

263 "Capital is a sort of *cabbalastic word,* like church or state, or any other of those *general terms* which are invented by those who fleece the rest of mankind to conceal the hand that shears them." ("*Labour defended ...*", p. 17.)

264 "Aber the effects attributed to *a stock of commodities,* under the *name of circulating capital,* are caused by *coexisting labour.*" (p. 9.)

272 "The effects attributed to *a stock of commodities,* under the name circulating capital, are caused by *coexisting labour.*" (p. 9.)

272 "Do all the capitalists of Europe possess at this moment one week's food and clothing for all the labourers they employ? Let us first examine the question as to food. One portion of the food of the people is *bread,* which is never prepared till within a few hours of the time when it is eaten ... The produce of the baker, cannot be stored up. In no case can the material of bread, whether it exist as corn or flour, be *preserved without continual labour.* Die Konviktion des Arbeiters des cotton spinner, that he will obtain bread when he requires it, and his master's conviction that the money he pays him will enable him to obtain it, arise simply from the fact that the bread has always been obtained when required." (l. c. p. 10.)

272 "Another article of the labourer's food is milk, and milk is manufactured ... twice a day. If it be said that the cattle to supply it are already there; why the answer is, they require *constant attention and constant labour, and their food, through the greater part of the year, is of daily growth.* The fields in which they pasture, require the hand of man. Ebenso mit dem meat; it cannot be stored up, for it begins instantly do deteriorate after it is brought to market." (p. 10.)

273 ... "only a *very small stock is ever prepared,* compared to the general consumption." (p. 11)

273 "Mill sagt mit Recht: 'what is annually produced is annually consumed', so that, in fact, *to enable men to carry on all those operations which extend beyond a year*, there cannot be *any stock of commodities stored up*. Those who undertake them must rely, therefore, not *on any commodities already created*, but that other men will labour and produce what they are to subsist on till their own product are completed. Thus, should the labourer admit that some accumulation of circulating capital is necessary for operations terminated within the year ... it is plain, that in all operations which extend beyond a year, the labourer does not, and he cannot, rely on *accumulated* capital." (l. c. p. 12.)

273 "If we duly consider the number and importance of those wealthproducing operation which are not completed within the year, and the numberless products of daily labour, necessary to subsistence, which are consumed as soon as produced, we shall be sensible that *the success and productive power of every different species of labour is at all times more dependant on the co-existing productive labour of other men than on any* accumulating of circulating capital." (p. 13.)

273 "It is by the *command* the capitalist possesses *over the labour of some men*, not by his possessing a *stock of commodities*, that he is *enabled* to support and consequently employ *other labourers*." (p. 14.)

273 "The only thing which can be said to be stored up or previously prepared, is the *skill of the labourer*." (p. 12.)

273 "All the effects usually attributed to accumulation of circulating capital are derived from *the accumulation and storing up of skilled labour*, and this most important oparation is performed, as far as the great mass of the labourers is concerned without *any circulating capital whatever*." (p. 13.)

273 "The number of labourers must at all times depend on the *quantity of circulating capital; or*, as I should say, on the quantity of the *products of co-existing labour*, which labourers are allowed to consume..." (p. 20.)

273 "Circulating capital ... is created only for consumption; while fixed capital ... is made, not to be consumed, but to aid the labourer in producing those things which are to be consumed." (p. 19.)

289 "It is by the command the capitalist possesses over the *labour of some men*, not by his possessing a stock of commodities, that he is enabled to *support* and consequently employ *other* labourers." (p. 14.)

290 "All the effects usually attributed to accumulation of circulating capital are derived from the *accumulation and storing up of skilled labour* and this most important operation is performed, as far as the great mass of the labourers is concerned, without any circulating capital whatever." (p. 13.)

290 "The number of labourers must at all times depend on the *quantity of circulating capital; or*, as I should say, on the *quantity of the products of co-existing* labour, which labourers are *allowed* to consume..." (p. 20.)

291 «*Wal* couvrir, fortifier; *vallo, valeo; vallus* couvre et fortifie, *valor* est la force elle-même.» Hence *valeur, value*. "Vergleiche mit Wal germanice: *Walle, walte, Anglian wall, wield*." [*Chavée*, «Essai d'étymologie philosophique», Bruxelles 1844, p. 70.]

292 "All instruments and machines are the produce of labour." ([*Hodgskin*, "*Labour defended*...",] p. 14.) "As long as they are merely the result of *previous* labour, and are not

applied to their respective uses by labourers, they do not repay the expense of marking them ... most of them diminish in value from being kept ... *Fixed capital does not derive its utility from previous, but present labour;* and does not *bring its owner a profit* because it has been stored up, but because it is a *means of obtaining command over labour.*" (p. 14, 15.)

292 "After any instruments have been made, what do *they* effect? Nothing. On the contrary, they begin to rust or decay unless used or applied by labour." (p. 15.) "Whether an instrument shall be regarded as productive capital or not, depends entirely on its *being used,* or not, by some productive labourer." (p. 15, 16.)

292 "One easily comprehends why ... the road-maker should receive some of the benefits, accruing only to the road user; but I do not comprehend *why all these benefits should go to the road itself,* and be *appropriated* by a set of persons who neither make nor use it, under the name of profit for their capital." (p. 16.)

292 "The vast utility of the steam-engine does not depend on stored up iron and wood, but on that *practical and living knowledge of the powers of nature* which enables some men to construct it, and others to guide it." (p. 17.)

292 "Without knowledge they" (the machines) "could not be invented, without manual skill and dexterity they could not be made, and without skill and labour they could not be productively used. But there is nothing than the knowledge, skill, and labour required, on which the capitalist can found a claim to any share of the produce." (p. 18.)

292 "After he" (man) "has *inherited the knowledge of several generations, and when he lives congregated into great masses,* he is enabled by his mental faculties to complete the work of nature." (l. c.)

292 "It is not the *quantity* but the *quality* of the fixed capital on which the productive industry of a country depends ... fixed capital as a means of nourishing and supporting men, depends for its efficiency, altogether on the skill of the labourer, and consequently the productive industry of a country, as far as fixed capital is concerned, is in *proportion* to *the knowledge and skill of the people.*" (p. 19, 20.)

292 "A mere glance must satisfy every mind that *simple profit* does not decrease but increase in the progress of society – i. e., the same quantity of labour which at any former period produced 100 qrs. of wheat, and 100 steam engines, will now produce somewhat more ... In fact, also, we find that a much greater number of persons now live in opulence on profit in this country than formerly. It is clear, however, that *no labour, no productive power,* no ingenuity, and no art, *can answer the overwhelming demands of compound interest.* But all saving *is made from the revenue of the capitalist*" (also vom simple profit), "so that actually these demands are constantly made, and as constantly the productive power of labour refuses to satisfy them. A sort of balance is, therefore, constantly struck." (p. 23.)

296 "No labour, no productive power, no ingenuity, and no art, can answer the overwhelming demands of compound interest. But all saving is made from the revenue of the capitalist" (also vom simple profit), "so that actually these demands are constantly made, and as constantly the productive power of labour refuses to satisfy them. A sort of balance is, therefore, constantly struck." (l. c. p. 23.)

300 "It is very material, with reference to *labour,* whether you distribute them" (*goods,* Waren) "so as to induce a *greater supply of labour* or a less: whether you distribute them where they will be conditions for labour, or where they will be opportunities for idleness." ("An

Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand etc.", London 1821, p.57.) "That increased supply of labour is promoted by the increased *numbers* of mankind." (l.c. p.58.) "The not being able to *command so much labour* as before, too, is only important where the labour would produce no more than before. If labour has been rendered more productive, production will not be checked, though the *existing mass of commodities should command less labour than before.*" (l.c. p.60.)

301 "The author of 'Essay on the Application of Capital to Land' says, that more will be *given for labour when there is most increase of stock, and that* ... will be when the profits on stock are highest. 'The greater the profits of stock', he adds, 'the higher will be the wages of labour'. The fault of this is, that a word or two is left out. 'The greater *have been* the profits of stock', ... 'the higher *will be* the wages of labour' ... The high profits and the high wages are not *simultaneous;* they do not occur in the same *bargain;* the one counteracts the other, and reduces it to a level. It might as well be argued, 'the supply of a commodity is most rapid when the price is highest, therefore, large supply and high price go together'. It is a mixing up of cause and effect." (l.c. p.100, 101.)

303 "In pretending to stave off the expenses of the present hour to a future day, in contending that you can burthen posterity to supply the wants of the existing generation, behaupten sie das Absurde, that you can consume what does not yet exist, that you can feed on *provisions before their seed have been sown in the earth.*" (*R[avenstone,]* l.c. p.8.) "All the wisdom of our statesmen will have ended in a great transfer of property from one class of persons to another, in creating an enormous fund for the reward of jobs and peculation." (l.c. p.9.)

306 ... "an increase of demand for necessaries, in proportion to that for superfluities, as compared with what would have been the proportion between those two sorts of demand, if he had exerted that command to procure things for his own consumption." (...) "Necessaries will thereby exchange for more of things in general ... And, in part, at least, these necasseries will be food." ("*An Inquiry into those Principles*" etc., p.22.)

307 "At all events, then, the increased price of corn was not the *original* cause of that rise of wages which made profits fall, but, on the contrary, the rise of wages was the cause of the increased price of corn at first, and the nature of land, yielding less and less proportional returns to increased tillage, made part of that increase of price *permanent*, prevented a complete *reaction* from taking place through the principle of population." (l.c. p.23.)

307 "Almost every product of art and skill is the *result of joint and combined labour.*" (...) "So dependent is man on man, and so much does this dependence *increase* as society advances, that hardly any labour of any single individual ... is of the least value but as forming a part of the great social task." {...} "... Wherever the division of labour is introduced the judgment of other men intervenes before the labourer can realise his earnings, and there is no longer any thing which we can call the material[1] reward of individual labour. Each labourer produces only some part of a whole, and each part, having no value or utility of itself, there is nothing on which the labourer can seize, and say, 'this is my product, this I will keep to myself.' Between the commencement of any joint operation, such as that of making cloth, and the division of its product among the different persons whose combined exertions have produced it, the judgment of men must inter-

[1] Bei Hodgskin: natural

vene several times, and the question is, how much of this joint product should go to each of the individuals whose united labour produced it?" ([*Hodgskin,*] "*Labour defended* etc.", p.25.)

308 "I know no way of deciding this ||890| but by leaving it to be settled by the unfettered judgments of the labourers themselves." (l.c.)

308 "I must add, that it is doubtful whether one species of labour is more valuable than another; certainly it is not more necessary." (p.26.)

308 "Masters are *labourers* as well as their journeymen. In this character their interest is precisely the same as that of their men. But they are also either capitalists or the agents of the capitalist, and in this respect their interest is decidedly opposed to the interest of their workmen." (l.c. p.27.)

308 "The wide spread of education among the journeymen mechanics of this country, diminishes daily the value of the labour and skill of almost all masters and employers, by increasing the numbers of persons who possess their peculiar knowledge." (p.30.)

308 "The *capitalist* is the oppressive middleman between the different labourers." Schließt man ihn aus, so "it is plain that *capital,* or the *power to employ labour,* and *co-existing labour* are one; and *productive capital* and *skilled labour* are also *one;* consequently capital and a labouring population are precisely synonymous. In the system of nature, mouths are united with hands and with intelligence." (p.33.)

309 "Easy labour is only *transmitted skill.*" (*Th. Hodgskin,* "*Popular Political Economy...*", London 1827, p.48.)

309 „Da alle von der Teilung der Arbeit abgeleiteten Vorteile sich naturally centre in, and belong to the labourers, if they are deprived of them und im progress of society nur die sich bereichern by their improved skill who never labour, – this must arise from unjust appropriation; from usurpation and plunder in the party enriched, und von consenting submission in the party impoverished." (p.108, 109.) „Die Arbeiter vermehren sich allerdings zu rasch, wenn that multiplication is only compared with the want of the capitalist for their services." (l.c. p.120.)

310 "Malthus points out the effects which an increase in the *number of labourers* has in lessening the share which each one receives of the annual produce, – the portion of that *distributed* amongst them being a definite and determinate quantity, not regulated in any degree by what they annually create." (l.c. p.126.)

310 "Labour, the exclusive standard of value", aber "labour, the creator of all wealth, *no commodity.*" (l.c. p.186.)

310 "As a man can dispose of small portions of produce that is corruptible, for what is incorruptible, he is under no temptation to throw it away; and thus the use of money adds to wealth, by preventing waste." (p.197.)

310 „Der Hauptvorteil des retailtrade: Weil die quantity, worin die Waren am besten produziert werden, nicht die ist, worin sie am besten verteilt werden." (l.c. p.146.)

310 "Both the theory relative to capital, and the practice of stopping labour at that point where it can produce, in addition to the subsistence of the labourer, a profit for the capitalist, seem opposed to the natural laws which regulate production." (p.238.)

310 „Man betrachte z. B. fixed Kapital, günstigste Position für die idea of capital aiding production three classes von Umständen zu unterscheiden, worin die Akkumulation von Kapital sehr different.

1. Wenn made and used by the same persons. Versteht sich von selbst; every accumulation in his possession of the instruments he makes and uses, facilitates his labour. Das limit *solcher accumulation ist die power der labourer to make and use the instrument in question.*

2. when made and used by different persons, who share between them in just proportion the produce of their combined labour. Ein Arbeiter macht und der andere benutzt das Kapital; they divide the commodity in proportion as each has contributed by his labour to produce it ... I should rather express this fact, however, by saying, that a part of the society being employed in making instruments, while another part uses them, is *a branch of division of labour* which aids productive power and adds to the general wealth. As long as the produce of the two classes of labourers is divided between them, the accumulation and increase of such instruments as they can make and use, is as beneficial as if they were made and used by one person.

3. Wenn owned by a class of persons who neither make nor use it. The capitalist being the mere *owner* of the instruments, is not, as such, a labourer. He in no manner assists production.“ {...}

"He *acquires possession of the produce of one labourer, which he makes over to another*, either for a time, wie bei den most kinds of fixed capital, or for ever, as is the case with wages, – whenever he thinks it can be used or consumed for *his* advantage. He never does allow the produce of one labourer, when it comes into his possession, to be either used or consumed by another, unless it is for his benefit. He employs or lends his property *to share the produce*, or natural revenue, *of labourers;* and every *accumulation of such property* in his hands is a *mere extension of his power over the produce of labour*, and retards the progress of national wealth. This at present the case... When the capitalist, being the owner of all the produce, will allow labourers neither to make nor use instruments, unless *he* obtains a profit over and above the subsistence of the labourer, it is plain that bounds are set to productive labour much within what nature prescribes. In *proportion as capital in the hands of a third party is accumulated*, so *the whole amount of profit required by the capitalist increases*, and so there arises an artificial check to production and population ... In the present state of society, the labourers being in no case the owners of capital, *every accumulation of it adds to the amount of profit demanded from them*, and extinguishes all that labour which would only procure the labourer his comfortable subsistence ... when it is admitted that labour produces all things, even capital, it *is nonsense to attribute productive power to the instruments labour makes and uses ... wages* facilitate not production, like instruments[1]. *Labour, not capital, pays all wages.*" [l. c. p. 243–247]

311 „Die meisten *advances der capitalists* bestehn in *promises to pay ...*

Die Erfindung und Anwendung des Papiergelds hat enthüllt, daß Kapital durchaus nicht ist *something saved.* Solange der Kapitalist, um seinen wealth zu realisieren oder other people's labour zu kommandieren, in seinem Besitz haben müßte an actual accumulation of precious metals or commodities, könnte man suppose, daß die accumulation of capital das Resultat of an actual saving, und daß von ihm der Fortschritt der Gesell-

[1] Bei Hodgskin: wages do not, like instruments, facilitate production.

schaft abhänge. Aber sobald Papiergeld und Pergamentsecurities erfunden, wenn der Besitzer von nichts als such a piece of parchment received an annual revenue in pieces of paper, womit er alles erhielt, was immer nötig für seinen Gebrauch oder Konsum, and not giving away all the pieces of paper, was riches at the end of the year than at the beginning, or was entitled next year to receive a still greater number of pieces of paper, obtaining a still greater command over the produce of labour, wurde es zur Evidenz klar, daß Kapital nichts Erspartes, und daß der individual capitalist sich nicht bereichert durch an actual and material saving, sondern doing something which enabled him ... to obtain more of the produce of other people's[1] labour...

The master manufacturer has either money or paper with which he pays wages; those wages his labourer exchanges for the produce of other labourers, who will not keep the wages, whether money or paper; and it is returned to the manufacturer, who gives in exchange for it the cloth which his own labourers have made. With it he again pays wages, and the money or paper again goes the same round ...

Ist zugeschoben to his property" (des Kapitalisten) "merely, whether he employ it to *pay wages*, or whether it consist in useful instruments, all that vast assistance, *which knowledge and skill, when realized in machinery*, give to labour ... The united labours of the miner, the smelter, the smith, the engineer, the stoker, and of numberless other persons, and not the lifeless machines, perform whatever is done by steam engines ... *By the common mode of speaking, the productive power of this skill is attributed to its visible products*, the instruments, *the mere owners of which*, who neither make nor use them, imagine themselves to be very productive persons." (p.248–251.)

312 "Wie die Population wächst, both increased production and consumption take place, which is all that is ever meant by the terms accumulation or increase of national wealth." (l.c. p.257.)

312 "At present, all the wealth of society goes first into the possession of the *capitalist*, and even most of the land has been purchased by him; *he pays* the landowner his rent, the labourer his wages, the tax and the tithe gatherer their claims, and *keeps a large, indeed the largest, and a continually augmenting share, of the annual produce of labour for himself.* The capitalist may now be said to be the *first owner* of all the wealth of the community; though no law has conferred on him the right to this property." ([*Hodgskin*,] *"The Natural and Artificial Right of Property Contrasted"*, *London 1832*, p.98.)

313 "This change has been effected *by the taking of interest on capital*, and by the process of compound interest; and it is not a little curious, that all the lawgivers of Europe endeavoured *to prevent this by statutes*, vic. statutes against usury." (l.c. p.98, note.)

313 "The power of the capitalist over all the wealth of the country, is a *complete change in the right of property*, and by which law, or series of laws, was it effected?" (l.c. p.99.)

315 „Soll der Arbeiter unter dem jetzigen System reich werden, so muß er, statt seine eigne Arbeit auszutauschen, ein Kapitalist werden oder Austauscher of the labour of other people; und so, andre in derselben Weise plündernd, worin er selbst geplündert worden war, durch das Medium of unequal exchanges, wird er befähigt from the small losses of other people große Gewinne zu erwerben." *(Bray (J.F.)*, *"Labour's Wrongs and Labour's Remedy* etc.", *Leeds 1839*, p.57.)

[1] Bei Hodgskin: men's

Zweiundzwanzigstes Kapitel

320 ... "the transport of commodities from one place to another." (*Ramsay, George, "An Essay on the Distribution of Wealth", Edinburgh 1836*, p. 19.)

320 ... "the seed of the agriculturist, and the raw material of the manufacturer." (p. 22, 23.)

320 ... "manure of all kinds, fences for agriculture, and the fuel consumed in manufacturies." (l. c. p. 23.)

320 "*Circulating capital* besteht nur of subsistence und other necessaries advanced to the workmen, previous to the completion of the produce of their labour." (l. c.)

321 "Fixed capital alone, not circulating, is properly speaking a source of national wealth." (p. 23.) "Labour and fixed capital are the only elements of expense of production." (p. 28.)

321 "Were we to suppose the labourers not to be paid until the completion of the product, there would be no occasion whatever for circulating capital. Die Produktion würde ebenso groß sein. Dies beweist[1], that circulating capital is not an *immediate* agent of[2] production *not[3] even essential to it at all*, but merely a *convenience rendered necessary by the deplorable poverty of the mass of the people*." (p. 24.) "Das fixed capital alone constitutes an element of cost of production in a national point of view." (p. 26.)

322 ... "a portion of the national wealth, employed, or meant to be employed, in favouring reproduction." [p. 21.]

322 "A circulating capital will always maintain more labour than that formerly bestowed upon itself. Because, could it employ no more than had been previously bestowed upon itself, what advantage could arise to the owner from the use of it as such?" (p. 49.) "Oder will man versichern[4], daß die *quantity of labour* which any circulating capital will employ is no more than equal *to that previously bestowed* upon it. Das hieße, daß the value of the capital expended was[5] equal to that of the product." (p. 52.)

323 "Circulating capital" z. B., "raised by the labour of 100 men, wird 150 Mann in Bewegung setzen. Therefore the product at the end of the year, wird in diesem Falle sein das result der Arbeit von 150." (p. 50.)

323 "Therefore the product at the end of the year, will be, in this case, the result of the labour of 150 men." [p. 50.]

324 "The use of fixed capital modifies to a considerable extent the principle that value depends upon quantity of labour. For some commodities on which the same quantity of labour has been expended, require very different periods before they are fit for consumption. But as during this time the capital brings no return, *in order that the employment in question should not be less lucrative than others* in which the product is sooner ready for use, it is necessary that the commodity, when at last brought to market, *should* be *increased in value by all that[6] amount of profit withheld*. Dies zeigt, wie capital may regulate value independently of labour." (p. 43.)

---

[1] Bei Ramsay: industry would be carried on on a scale quite as great. Nothing can prove more strongly – [2] bei Ramsay: in – [3] bei Ramsay: nor – [4] bei Ramsay: There is no possible way of escaping this conclusion, except by asserting – [5] bei Ramsay: is – [6] bei Ramsay: *the*

325 ... "employment of capital[1] should not be less || 1089| lucrative than others." [p.43.]

325 ... "Capital is a source of value independent of labour." (p.55.)

325 "Die Quelle des Profits ist das law der material world, wonach die beneficence of nature when aided and directed by the labour and skill of men, gives so ample a return to national industry as to leave a *surplus* of products over and above what = absolutely necessary for replacing in kind the fixed capital consumed, and *for perpetuating the race of labourers employed.*" [p.205.]

325 ... "*to perpetuate* the race of labourers." [p.205.]

326 ... "deplorable poverty of the mass of the population[2]." [p.24.]

326 ... "perpetuates the race of labourers..." [p.205.]

326 "Let the gross produce be ever so little more than is strictly essential for the above purposes, and the separation of a distinct revenue from the general mass, under the appellation of profit, and belonging to another class of men, becomes possible." (p.205.) "*The very existence of the master-capitalists[3] as a distinct class is dependent on the productiveness of industry.*" (p.206.)

326 Das Steigen der Preise in einigen Industriezweigen, beim Steigen der Salaire "by no means exempted the master-capitalists from suffering in their profits, nor even *at all diminished their total loss,* but only served *to distribute it more equally[4] among the different orders composing that body.*" (p.163.)

326 ... "the employment in question be not[5] less lucrative than others" ... [p.43.]

328 "The rise of wages is limited by the productiveness of industry. In other words, ... a man can never receive more for the labour of a day or year than with the aid of all the other sources of wealth, he can produce in the same time ... His pay must be less than this, for a *portion of the gross produce*[6] always goes to replace fixed capital" (...) "with its profit." (p.119.)

328 "*Value* must be in proportion not merely to the capital truly consumed, but to that also which continues unaltered, viz.[7], to the total capital employed." (p.74.)

329 „Die demand for labour hängt nur ab“ (...) „von dem amount of circulating capital.“ (p.87.) (...) „Im Fortschritt der Zivilisation the fixed capital of the country is increased at the expense of the circulating.“ (p.89.) „Die demand for labour wächst daher nicht generally wie capital augments, wenigstens nicht in the same proportion.“ (p.88.) „Es ist erst, wenn infolge der new inventions circulating capital shall have become increased über seinen frühren Betrag“ {...}, "that a greater demand for labour will spring up. Demand will then rise, but not in proportion to the accumulation of the general capital. In countries, where industry has much advanced, fixed capital comes gradually to bear a greater and greater proportion to circulating. *Every augmentation, therefore, in the national stock destined for reproduction, comes, in the progress of society, to have a less and less influence upon the condition of the labourer.*" (p.90, 91.) "Every addition to fixed capital, is made at the expense of the circulating." (p.91.) "The evils resulting from the invention of machinery, to the labouring population employed in the manufactures[8],

[1] Bei Ramsay: employment in question – [2] bei Ramsay: people – [3] bei Ramsay: former – [4] in der Handschrift: *generally* – [5] bei Ramsay: should not be – [6] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen – [7] bei Ramsay: in a word – [8] bei Ramsay: latter

will probably be but temporary, *liable to be perpetually renewed however*, as fresh improvements are constantly making for economising labour." [p. 91.]

330 "Also, obgleich die Maschinerie may throw out of employment a considerable body of persons, dennoch folgt wahrscheinlich, after a longer or shorter period, the reengagement of the same, or even a greater amount[1] of labourers." (p. 92, 93.) "In der Agrikultur der casus ganz verschieden. Die demand for raw produce wächst nicht so rasch wie die für manufactured goods ... Am fatalsten für das country people the conversion of arable land into pasture ... Almost all the funds which formerly supported men, are now vested in cattle, sheep, and other elements of fixed capital." (p. 93.)

330 "*Wages* as well as *profits*, are to be considered each of them as really a *portion of the finished product*, totally distinct in a national point of view, from the cost of raising it." (p. 142.) "Fixed capital ... independent of its results ... is a pure loss ... Nur labour, abgesehn von wages, von dem, what is paid for it, daneben ein Element der Produktionskosten. Labour ist eine sacrifice. The more of it is expended in one employment, the less for another one, and, therefore, when applied to unprofitable undertakings, the nation suffers from the waste of the principal source of wealth ... Die *reward of labour* konstituiert nicht ein Element of cost." (p. 142, 143.)

330 "Wie vergleichen das Produkt und den stock expended upon it? ... With regard to a whole nation ... It is evident that *all the various elements of the stock expended* must be *reproduced* in some employment or another, otherwise the industry of the country cannot go on as formerly. The raw material of manufactures, the implements used in them, as also in agriculture, the extensive machinery engaged in the former, the buildings necessary for fabricating or storing the produce, must all be parts of the total return of a country, as well as of the advances of all its master-capitalists. Therefore, the quantity of the former may be compared with that of the latter, each article being supposed placed as it were beside that of a similar kind." (p. 137–139.)

331 „Was nun den individuellen Kapitalist angeht," {...} „da er nicht *replaciert* in kind seine Ausgaben, da er the greater number erhalten muß durch exchange, a certain portion of the product being necessary for this purpose, so jeder individual master-capitalist comes to look much more to the exchangeable value of his product than to its quantity." (p. 145, 146.)

331 "The more the *value of his product exceeds the value of the capital advanced, the greater will be his profit.* Thus, then, will he estimate it, by comparing value with value, not quantity with quantity. Dies die erste Differenz to be remarked in the mode of reckoning profits between nations and individuals." {...} "Das zweite ist, daß, da der master-capitalist dem labourer stets einen *advance of wages* macht, *instead of paying them out of the finished commodity*, he considers this as well as the fixed capital consumed, a part of his expenses, though, they, nationally speaking, nicht ein element of cost sind." {...} "Seine Rate of Profit wird daher abhängen upon the excess in the value of his product over and above the value of the capital, both fixed and circulating." (p. 146.)

332 "Profit must rise or fall exactly as the *proportion* of the gross produce, or of *its value*, required to replace necessary advances, falls or rises ... Also upon two circumstances hängt die Rate of profit ab: 1. the proportion of the whole produce which goes to the

[1] Bei Ramsay: number

labourers; secondly, the proportion which must be set apart for replacing, *either in kind or by exchange*, the fixed capital." (p. 147, 148.)

333 "Es ist sicher[1], that an increased facility of raising the various objects which enter into the composition of fixed capital, tends, by diminishing this proportion, to raise the rate of profit, just as in the former case of an augmented return of the elements of circulating capital, which serves to maintain labour." (p. 164.)

333 "Be the return small or great, the quantity of it required for replacing what has been consumed in these different forms, can undergo no alteration whatsoever. This quantity must be considered as *constant, so long as production is carried on* [on] *the same scale*. Consequently, the *larger the total return*, the less must be the proportion of the whole which the farmer must set aside for the above purposes." (p. 166.) "Je leichter der farmer, der food und die raw materials wie flax, hemp, wood etc. produziert, diese produzieren kann, wird der Profit steigen. Des farmer's profit [steigt] durch das *increase* in the *quantity* of his produce, *its total value remaining the same*, aber er braucht a smaller proportion of this sum und consequently of its value for restoring the various elements of fixed capital, with which the *farmer can supply himself;* while the manufacturer would be benefited by the greater power of purchasing possessed by his." (p. 166, 167.)

340 "An increased or diminished productiveness der Industrie employed in raising commodities which do not enter into the composition of fixed capital, kann keinen Einfluß auf die Rate des Profits haben, exceptly by affecting the proportion of the gross amount which goes to maintain labour." (p. 168.)

340 „Wenn der Fabrikant durch Verbesserung in der Maschinerie seine Produkte verdoppelt, schließlich der Wert seiner goods must fall in derselben Proportion, worin ihre Quantität zugenommen hat." {...} „... der manufacturer gewinnt bloß, sofern er fähig ist, den Arbeiter wohlfeiler zu kleiden und so a smaller proportion des Gesamtreturn auf den Arbeiter fällt... Der Pächter" {...} „gewinnt ebenfalls nur, sofern ein Teil seiner expenses in clothing the labourer besteht und er dies jetzt wohlfeiler haben kann, also in derselben Weise wie der manufacturer." (p. 168, 169.)

341 "Such commodities which help to make up neither fixed capital nor circulating, können den Profit nicht alterieren durch irgendwelche Alteration in ihrer productiveness. Such are luxuries of all kinds." (p. 169, 170.) "Master-capitalists gain by the abundance of luxuries because their profits will command a greater quantity for their private consumption; but the rate of his profit is in no degree affected either by their plenty or scarcity." (p. 171.)

342 "Such are luxuries of all kinds." [p. 170.]

343 „Die Profitrate in individual cases also bestimmt durch folgende Ursachen: 1. Die Produktivität der Industrie engaged in raising der articles of first necessity, die vom Arbeiter erheischt sind für food, clothing etc.; 2. die Produktivität der Industrie angewandt in raising the objects which enter in the composition of fixed capital; 3. *the rate of real wages*" {...}. „A variation in der ersten und dritten dieser causes, acts upon profit by altering the proportion of the gross produce which goes to the labourer: a change in the *second* affects the same, by modifying the proportion necessary for replacing, *either directly* or *by means of exchange*, the fixed capital consumed in production; for profit is essentially a question of proportion." (p. 172.)

[1] Bei Ramsay: To me it seems certain

344 „*Ricardo* vergißt, daß das ganze Produkt nicht nur zwischen wages und profits sich teilt, sondern auch ein Teil necessary ist for replacing fixed capital." (p. 174, note.)

345 „Die competition der master-capitalists könne zwar level den besonders über das Niveau sich erhebenden Profit" {...}, „aber es ist falsch that *this ordinary level itself is lowered.*" (p. 179, 180.) „Wäre es möglich, daß der Preis of every commodity, both raw and fabricated, should fall in consequence of the competition among the producers, yet this could not in any way affect profit. Each master-capitalist would sell his produce for less money, but anderseits every article of his expenses whether belonging to fixed capital or to circulating, would cost him a proportionally smaller sum." (p. 180, 181.)

346 "The idea of profits being paid by the consumers, is, assuredly, very absurd. Who are the consumers? They must be either landlords, capitalists, masters, labourers, or else people who receive a salary." (p. 183.) "The *only competition* which can *affect the general rate of gross profits*, is that between master-capitalists and labourers." (p. 206.)

346 „Unterstellen wir selbst, daß capital was never borrowed with any view but to productive employment, dennoch möglich, daß Zins wechselt ohne any change in the rate of gross profits. Denn, wie a nation advances in the career of wealth, a class of men springs up and increases mehr und mehr, die durch die Arbeiten" {...} „ihrer ancestors sich in Besitz von funds finden, von derem bloßem Zins sie leben können. Viele auch, die in der Jugend und Mannheit aktiv im Geschäft engagiert, ziehn sich zurück, um im Alter ruhig vom Zins der sums zu leben, die sie selbst akkumuliert haben. Diese beiden Klassen haben eine Tendenz, mit dem wachsenden Reichtum des Landes zu increase; for those who begin with a tolerable stock are likely to make an independence sooner than they who commence with little. Daher in alten und reichen Ländern der amount des national capital, denen gehörig, die es nicht selbst anwenden wollen, bears a larger proportion to the whole productive stock of the society, als in new[ly] settled and poor countries. Wie zahlreich die class of rentiers in England. As the class of *rentiers* increases, so also does that of lenders of capital, for they are one and the same. Aus dieser Ursache allein müßte der Zins eine Tendenz haben, in alten Ländern zu fallen." (p. 201 sqq.)

347 ... „er abhängt zum Teil von der rate of gross profits, zum Teil von der Proportion, worin diese geteilt in Zins und industriellen Profit. Diese Proportion hängt ab von der competition zwischen lenders und borrowers of capital. Diese competition influenziert, aber nicht entirely *reguliert* by the rate of gross profit expected to be realized. Und die competition nicht exklusiv reguliert durch diese cause, weil von der einen Seite viele borgen ohne any view to productive employment und weil andrerseits die *proportion* des *whole national capital to be lent, varies with the riches of the country independent[ly] of any change in gross profits.*" (p. 206, 207.) "*The profits of enterprise depend upon the net profits of capital,* not the latter upon the former." (p. 214.)

347 „Der Zins nur da ein Maß of industrial[1] profits, wo der Kulturzustand so, daß der want of certainty of repayment nicht hereinkommt... In England z. B. gegenwärtig we cannot compensation for risk uns denken as at all entering into the interest received from funds [lent] on what would be called good security." (p. 199, Note.)

347 „Der industrielle Kapitalist ist der allgemeine distributor des Reichtums; er zahlt den labourers die wages, dem Kapitalist den Zins, dem Grundeigentümer die Rente. Auf

[1] Bei Ramsay: net

der einen Seite sind die masters, auf der andern labourers, capitalists und landlords. The interests of these two grand classes are diametrically opposed to each other. It is the master who *hires* labour, capital, and land, and of course tries to get the use of them on as low terms as possible; while the owners of these sources of wealth do their best to *let* them as high as they can." (p.218, 219.)

349 „Man kann die profits of enterprise sich zerlegen in 1. das Salair des masters; 2. sein risk; 3. seine *surplus gains.*" (p.226.)

350 „Das salary bleibt, wie der trouble, ziemlich dasselbe, der concern sei groß oder klein." (p.227.)

350 "Diese surplus gains" (...) "do truly represent the revenue derived from *the power of commanding the use of capital,* whether belonging to the person himself or borrowed from others" {...} ..."Die net profits" (...) "vary exactly as the amount of the capital, on the contrary the larger the capital, the larger the proportion of the surplus gains[1] to the stock employed." (p.230.)

351 "In this manner the rent paid for one species of produce becomes the cause of *the high value of others*[2]." (p.279.)

351 "*Revenue*"(...)"differs from the annual gross produce, simply by the absence of all those objects which go to keep up *fixed capital.*" (p.471.)

351 ..."neither an *immediate* agent in production, nor even *essential* to it at all." (p.468.)

352 „Die Rentiers müßten sich nur in industrielle Kapitalisten verwandeln. Dies für den national wealth gleichgültig... Der net profit braucht sicher nicht so hoch zu sein as to afford separate incomes to the owner and the employer." (p.476, 477.)

352 „Gross profits of capital und enterprise... nötig zum Fortgang der Produktion." (p.475.)

352 "*Deduct* from the *gross produce* the wages of labour, the rent of land, the interest on capital, the cost of raw material, and the *gains of the agent, merchant, or dealer,* and what remained was the *profit of the manufacturer,* the Lancashire resident, the occupier, on whom *the burden of maintaining the workmen for so many partakers in the distribution of the gross produce is thrown.*" ("*Morning Star*", 1.Dez. 1862.)

Dreiundzwanzigstes Kapitel

354 ... «les matières premières, l'instrument, l'approvisionnement.» (*Cherbuliez,* «*Riche ou pauvre etc.*», *Paris* 1841 (Nachdruck der Genfer Ausgabe), p.16.) «Il n'y a aucune différence entre un capital et toute autre portion de richesse: c'est seulement par l'emploi qui en est fait qu'une chose devient capital; c'est-à-dire, lorsqu'elle est employée, dans une *opération productive,* comme matière première, comme instrument, ou comme approvisionnement.» (p.18.)

369 «Le travailleur a un droit exclusif sur la valeur résultant de son travail.» (p.48.)

370 «Les produits sont appropriés bevor sie in Kapital verwandelt sind. Diese conversion ne les dégage pas de l'appropriation.» (p.54.)

---

[1] Bei Ramsay: the greater the proportion they bear – [2] in der Handschrift ist die hier kursiv gegebene Textstelle mit Bleistift unterstrichen

371 «Chaque accumulation de la richesse fournit les moyens d'accélérer l'accumulation ultérieure.» (p.29.)

373 „Die Hypothese eines *rapport invariable* zwischen den verschiednen Elementen des Kapitals realisiert sich auf keiner Stufe des ökonomischen Fortschritts der Gesellschaft. Das Verhältnis ist wesentlich *variabel* und zwar aus zwei Gründen: a) die Teilung der Arbeit und b) die Substitution der natürlichen Agenten à la force humaine." (p.61.) „Diese beiden Ursachen streben, die *Proportion* zwischen dem approvisionnement und den beiden andren Elementen des Kapitals zu vermindern." (p.62.) „Die *Vermehrung des produktiven Kapitals* zieht in dieser Lage der Dinge nicht notwendig nach sich ein Anwachsen des approvisionnement, bestimmt, den Arbeitspreis zu bilden; sie kann, wenigstens temporarily, von einer absoluten Verminderung dieses Elements des Kapitals begleitet sein, und folglich von einer *baisse des Arbeitspreises.*" (p.63.)

387 „Der ökonomische Fortschritt der Gesellschaft, soweit er durch ein absolutes Wachstum des produktiven Kapitals und durch *ein changement de proportion* entre les divers élémens de ce capital charakterisiert ist, bietet den Arbeitern einige Vorteile: 1. Die größre Produktivität der Arbeit, namentlich durch Anwendung der Maschinerie, führt so rapides Anwachsen des produktiven Kapitals herbei, daß, trotz der altération survenue im Verhältnis des *approvisionnement* zu den übrigen Elementen des Kapitals, dieses Element dennoch einen absoluten Zuwachs erhält, welcher erlaubt, nicht nur dieselbe Zahl Arbeiter wie früher anzuwenden, sondern noch un nombre additionnel zu beschäftigen, so daß sich das Resultat des Fortschritts, *einige Interruptionen abgerechnet*, für die Arbeiter in einer Vermehrung des produktiven Kapitals und der Nachfrage nach Arbeit resumiert. 2. Die größere Produktivität des Kapitals strebt, den Wert einer Menge von Produkten beträchtlich zu vermindern, sie folglich à la portée du travailleur zu setzen, dessen Genüsse sich hierdurch vermehrt finden." (l.c. p.65.)

388 ... «d'asseoir un impôt de manière à ce qu'il soit réellement prélevé sur la rente, et qu'il ne frappe que la rente» ... (p.128.)

389 «Que ne fait-on un pas de plus *en abolissant l'appropriation privée du sol?*» (p.129.) «Les propriétaires fonciers sont des oisifs entretenus aux dépens du public sans aucun avantage pour l'industrie, ni pour le bien-être général de la société.» (p. 129.) «Ce sont les capitaux appliqués à la culture qui rendent la terre productive; le propriétaire du sol n'y contribue en rien; il n'est là que pour recevoir une rente qui ne fait point partie du profit de ses capitaux, et qui n'est point le résultat du travail ni des pouvoirs productifs de la terre, mais l'effet du prix auquel la concurrence des consommateurs élève les produits agricoles» etc. (p.129.) «Comme l'abolition de la propriété privée du sol ne changerait rien aux causes qui font naître la rente, cette rente continuerait d'exister; mais elle serait perçue par l'état, auquel appartiendrait tout le territoire, et qui en affermerait les portions cultivables aux particuliers munis des capitaux suffisants pour l'exploitation.» (p.130.)

389 «Enfin l'industrie émancipée, dégagée de toute entrave, prendrait un essor inouï» etc. (p.130.)

389 «C'est le capital qui finira par gouverner le monde, si aucun bouleversement ne vient arrêter la marche que suit le développement de nos sociétés sous le régime de la loi d'appropriation.» (p.152.)

389 „Die allgemeine Appropriation *der fonds productifs und der Produkte* hatte zu allen Zeiten die zahlreiche Klasse der Proletarier auf einen Zustand der Unterwerfung und politischen

Unfähigkeit reduziert; aber diese Appropriation war einst kombiniert mit einem System von Restriktivgesetzen, die en *entravant le développement de l'industrie* et *l'accumulation des capitaux*, ||1121| mettaient des bornes à l'accroissement de la classe déshéritée, restreignaient sa liberté civile dans des limites étroites, et contribuaient ainsi de plusieurs manières à rendre cette classe inoffensive. Aujourd'hui, le capital a brisé une partie de ses entraves; il s'apprête à les briser toutes." (p. 155, 156.)

Vierundzwanzigstes Kapitel

391 „Die power der Erde to yield selbst to the rudest labors of mankind mehr als nötig für die Subsistenz des cultivator und ihn so befähigt, einen Tribut zu zahlen, ist der Ursprung der Rente." (*R. Jones*, "*An Essay on the Distribution of Wealth, and on the Sources of Taxation*", *Lond. 1831*, *Part I*, p. 4.) "Rent also ihren Ursprung in der *appropriation of soil*, at a time when the bulk of the people must cultivate it on such terms as they can obtain, or starve; and when their scanty capital of implements, seed, etc. being utterly insufficient to secure their maintenance in any other occupation than that of agriculture, is chained with them to the land by an overpowering necessity." [p. 11.]

391 „Die *Rente*" (...) „kann nur vermehrt werden unter diesen Umständen, entweder indem die Arbeit der tenantry geschickter und wirksamer angewandt wird" {...} „aber als a body der unfitness der proprietors to advance the science of agriculture, *oder* indem die *quantity* der labor exacted vermehrt wird und dann, wenn die lands der proprietors besser, die der serfs, denen Arbeit entzogen, um so schlechter tilled." (l. c., *ch. II*, [p. 61].)

392 ... "*the advance of stock* by the proprietor, and the *abandonment of the management of cultivation to the actual laborers*, shows the continued absence of an intermediate class of capitalists". (p. 74.)

392 "Ryot rents are *produce rents paid by a laborer, raising his own wages from the soil, to the sovereign as its proprietor*." (ch. I, [p. 109].) (...) „Die Ryotrents oft vermischt mit labor rents and metayer rents." (p. 136 sq.) ... "The prosperity or rather the *existence of towns* in Asia proceeds entirely from the *local expenditure of government*." (l. c. [p. 138].)

392 "*Cottier rents* ... all rents *contracted to be paid in money*, by peasant tenants, extracting their own maintenance from the soil." (p. 143.) (...) „Auf der größten Oberfläche der Erde keine money rents."

392 "Alle diese forms" (...) "prevent the full development of the productive powers of the earth. Die *Differenz in der Produktivität der Industrie* besteht *erstens* in der *quantity* of contrivance used in applying manual labor und *secondly*, in dem extent, wodurch die mere *physical exertions are assisted by the accumulated results of past labor*, also von den verschiednen quantities of skill, knowledge, and capital, brought to the task of production... *Small Numbers of the* [*Non-*]*agricultural Classes*. It is obvious, that the relative numbers of those persons who can be maintained without agricultural labor, *must be measured wholly by the productive powers of the cultivators*." (ch. VI, [p. 157–160].) "In England, the tenants who on the disuse of the labor of the serf tenantry, took charge of the cultivation of the domains of the proprietors, were found on the land; they were *yeomen*." (l. c. [p. 166].)

393 "*Farmer's Rents* can only exist when the *most important relations of the different classes of society have ceased to originate in the ownership and occupation of* [*the*] *soil*." (p. 185.)

393 "It is the artizans and the handicraftsmen who first range themselves under the *management of capitalists.*" (p. 187.) "Unmittelbare Folge dieses Systems ist die *power of moving at pleasure* the labor and capital employed in agriculture, to other occupations." {...} "Solange der tenant selbst a laboring peasant, forced, in the absence of other funds for his maintenance, to extract it himself from the soil, gekettet durch Not an diesen Boden; der little stock, den er vielleicht besitzt, since it was not sufficient to procure him a maintenance unless used for the single purpose of cultivation, was virtually chained to the soil with its master. Mit dem capitalist-master diese dependence on the soil is broken: and unless as much *can be gained by employing the working class on the land, as from their exertions in various other employments*, which in such a state of society abound, the business of cultivation will be abandoned. Rent, in such a case, necessarily consists merely of *surplus profits.*" (p. 188.) (...) "When the engagement des laborer is with a capitalist, this *dependence on the landlord is dissolved.*" (p. 189.)

394 „*Wenn* rents *consists of surplus profits*, kann die Rente of a particular spot of ground aus 3 Ursachen anwachsen:

1. an increase of the produce from the accumulation of larger quantities of capital in its cultivation;

2. die wirksamere application des capital already employed;

3. wenn Kapital und Produkt dasselbe bleiben, the diminution des share der producing classes in diesem produce, and a corresponding increase des share des landlord. Diese Ursachen können auch combine in different proportions." (p. 189.)

395 "Korn can sell zu einem *Monopolpreis* (d.h. zu einem Preise, der mehr zahlt, als die *costs und profits of those who grow it under the least favourable circumstances*) oder zu einem Preise, der nur die *common profits zurückzahlt.* Ersterer Fall angenommen, dann von aller difference of the fertility in the soils cultivated abgesehn, *increased produce obtained by increased capital* (prices remaining the same) may increase the rents, in proportion to the increased capital laid out." „Z.B. 10% die ordinary rate of profit. Wenn corn produced by £ 100 can be sold for 115, die Rente = 5 *l.* When in the progress of improvement the capital employed on the same land were doubled, and the produce doubled, then £ 200 would yield 230, and £ 10 would be the rent, and the rent will be doubled." (p. 191.)

395 „In kleinen communities kann corn[1] beständig zu einem *Monopolpreis* sein... Auch in larger countries dies möglich, wenn die Bevölkerung beständig schneller wächst als die increase of tillage. Aber Monopolpreis des Korns ungewöhnlich in countries von considerable extent and great variety of soil. Wenn großes Steigen der Preise, mehr Land in Bebauung gesetzt, oder mehr Kapital auf altes Land verwandt, bis der Preis kaum mehr den ordinary profit auf den outlay abwirft. Dann stops the tillage und in solchen Ländern corn gewöhnlich verkauft zu einem Preis, not more than sufficient to replace the capital employed under the least favourable circumstances, and the ordinary rate of profit on it; und die rent paid on the better soils is then measured by the excess of their produce over that of the poorest soil cultivated by similar capitals." (p. 191, 192.) „Alles was nötig ist for a rise of rent over the surface eines Landes besitzend soils von ungleicher Güte, ist dies, daß die better soils should yield to the additional capital employed upon them in the progress of cultivation, something more than the soils confessedly inferior to them; for then while means can be found of employing fresh capital on any soil between the

[1] In der Handschrift: rent

extremes A and Z, at the ordinary rate of profit, rents will rise on all the soils superior to that particular soil.“ (p. 195.)

396 "Die *general accumulation* des in der Kultur angewandten Kapitals, while it augments the produce of all gradations of soils, somewhat in proportion to their original goodness, *must of itself raise rents; ohne reference to any progressive diminution in the return to the labor and capital employed*, and, indeed, *quite independently of any other cause whatever*." (p. 195.)

396 "The average corn produce of England at one time did not exceed 12 bushels per acre; it is now about double." (p. 199.) "Each successive portion of the capital and labor concentrated on the land, may be more economically and efficiently applied than the last." (p. 199, 200.)

397 „Rente wird sich verdoppeln, verdreifachen, vervierfachen etc., wenn das auf das alte Land gelegte Kapital ver2, 3, 4facht wird without a diminished return, and without altering the relative fertility of the soils cultivated.“ (p. 204.)

397 "It is not essential to the rise that the *proportion between the fertility of the soils* should be exactly *stationary*." (p. 205.)

397 "Ricardo übersah die necessarily *unequal effects of additional capital on soils of unequal fertility*." (l. c.)

397 „Wenn Zahlen, bearing a certain proportion to each other, mit derselben Zahl multipliziert werden, so bleibt ihr Verhältnis dasselbe wie das der Originalzahlen, aber the *difference of the amounts* of the several products, will increase at each step of the process. Wenn 10, 15, 20 multipliziert werden mit 2 oder 4, und werden 20, 30, 40 oder 40, 60, 80, their relative proportions will not be disturbed: 80 und 60 stehn im selben Verhältnis zu 40 wie 20 : 15 : 10; aber die *Differenz between the amounts of their products* will have increased in each operation, and from being 5 and 10, become 10 and 20, and then 20 and 40." (p. 206, 207.)

398 "If 100 be employed on classes A, B and C, mit einem produce von 110, 115 und 120, and subsequently 200, mit returns of 220, 228 und 235, the relative differences of the products will have diminished, and the soils will have *approximated in fertility;* still the *difference der amounts ihrer products* will be increased from 5 and 10 to 8 and 15, und rents daher steigen. Improvements, therefore, which tend to approximate the degrees of fertility of the cultivated soils, may very well raise rents, und ohne Kooperation einer andren Ursache." (p. 208.) "Die turnip and sheep husbandry, and the fresh capital employed to carry it on, produced a greater alteration in the fertility of the poor soils, than it that of the better; still it increased *the absolute produce of each*, and raised so rents, während es die differences der fertility der cultivated soils verminderte." (l. c.) „Bei Ric[ardo]s Meinung, daß Verbeßrungen die Renten fallen machen können, to remember the slowly progressive manner in which agricultural improvements are practically discovered, completed, and spread.“ (p. 211.)

400 „Also die erste Quelle vom Steigen of farmer's rents sind the *progressive accumulation* and *the unequal effects of capital on all gradations of soils*.“ (p. 234.)

400 "Improvements in the efficiency of the capital employed in cultivation, raise rents, by increasing *the surplus profits realized on particular spots of land*. They invariably produce this increase of surplus profits, *unless they augment the mass of raw produce so rapidly*

as to outstrip the progress of demand. Such improvements in the efficiency of the capital employed, do usually occur in the progress of agricultural skill, and of the accumulation of *greater masses of auxiliary capital.*" (...) "A rise of rents from this cause, is generally followed *by the spread of tillage to inferior soils,* without any decrease in the returns to agricultural capital on the worst spots reclaimed." (p. 244.)

400 "A fall of profits is no proof of the decreasing[1] efficiency of agricultural industry." (p. 257.) "Profits depend partly on the *amount* of the produce of labor, partly on the *division* of that produce between the laborers and capitalists; und ihr amount, daher kann vary from a change in either of these particulars." (p. 260.)

401 "When, abstracting from the effects of taxation, an apparent diminution takes place in the revenue of the producing classes considered jointly," {...} "when there is a *fall in the rate of profits, not compensated by a rise of wages,* und umgekehrt," {...} "dann kann man schließen, there has been some decrease in the productive power of labor and capital." (p. 273.)

401 "In the progress of nations, an increase of manufacturing power and skill usually occurs, *greater* than that which can be expected in the agriculture of an increasing people. This is an unquestionable truth. *A rise in the relative value of raw produce* may, therefore, be expected in the advance of nations, *without any positive decrease* in the efficiency of agriculture." (p. 265.)

401 "Wächst die Rente aus dem Ric[ardo]schen Grund, 'the employment of an additional quantity of labor with a proportionally less return', and a consequent transfer to the landlords of a part of the produce obtained on the better soils; then the *average proportion of the gross produce* taken by the landlords as rent, will necessarily increase." Zweitens "die industry of a larger proportion of the population must be devoted to agriculture." (p. 280, 281.)

402 "Nun finden wir in der englischen Statistik 3 Tatsachen: A spread of tillage begleitet by a rise in the general rental of the country; a diminution of the proportion of the people employed in agriculture; a decrease in the landlord's proportion of the produce." (p. 282.)

402 "A. Smith sagt: 'In the progress of improvement, rent, though it increases in [the] extent, diminishes in proportion to the produce of the land.'" (p. 284.)[106]

402 "Es folgt aus verschiednen returns, gemacht at different times dem Board of Agriculture, daß das ganze Kapital, agriculturally employed in England, is to that applied to the support of laborers = 5 : 1, d. h. 4 × mehr auxiliary capital used, as there is of capital applied to the maintenance of the labor used directly in tillage. In France dies Verhältnis = 2 : 1." (p. 223.) "When a given quantity of additional capital is applied *in the shape of the results of past labor,* to assist the laborers actually employed, *a less annual return* will suffice to make the employment of such capital profitable, und darum permanently practicable, than if the same quantity of fresh capital were expended in the support of additional laborers." (p. 224.)

402 „Gesetzt £ 100 employed to the land in the maintenance of 3 men, producing their own wages, und 10% Profit auf sie or £ 110. Das angewandte Kapital werde verdoppelt. Zuerst 3 neue laborer angewandt. Das increased produce muß = 110 *l.* sein, = den wages der 3 additional men + 10 *l.* Profit. Nun unterstelle, das additional £ 100 sei

[1] In der Handschrift: increasing

employed in the shape of implements, manures, or any results of past labor, während die number der actual laborers dieselbe bleibe. Dies auxiliary capital daure im Durchschnitt 5 Jahre. Der annual return des Kapitalist muß sein 10% profit und 20 *l.* für die annual wear and tear of his capital, also 30 *l.* return nötig to make the continuous employment der zweiten 100 £ profitable, statt 110 *l.*, the amount necessary when direct labor was employed by[1] it. Klar daher, daß die accumulation of auxiliary capital in cultivation, will be practicable when the employment desselben amount of capital in the support of additional labor has ceased to be so: and that the accumulation of such capital may go on for an indefinite period." (p. 224, 225.) "So der increase of auxiliary capital both increases the command of man over the powers of [the] soil, relatively to the amount of ||1129| labor directly or indirectly employed upon it; and *diminishes the annual return* necessary to make the progressive employment of given quantities of fresh capital profitable." (p. 227.)

403 „Unterstellen wir ein Kapital, z. B. 100 *l.*, employed upon the soil ganz in Zahlung von Arbeitslohn und yielding 10% profit, so die Revenue des farmer = $^1/_{10}$ von der des laborers. Wenn das Kapital verdrei-etc.-facht, dann die revenue des farmer will continue to bear the same proportion to that of the laborers. Aber wenn die Zahl der Arbeiter dieselbe bleibt und der amount of capital is doubled, profits werden £ 20 oder $^1/_5$ der Revenue. Wenn das Kapital vervierfacht, werden sie £ 40 oder $^2/_5$ von der Revenue der laborers'; wenn capital wächst zu 500, profits £ 50, or half the revenue der laborers. Und der wealth, influence und wahrscheinlich auch in einigem Umfang die Zahl der capitalists in the community, would be *proportionally* increased... Mit dem *Wachsen des Kapitals* gewöhnlich auch das *employment of some additional direct labor* nötig. This circumstance, however, will not prevent the *steady progress of the relative* [*increase*] *of the auxiliary capital.*" (p. 231, 232.)

405 "Property in the soil almost universally rests, at one time of a people's career, either in the general government, or in persons deriving their interest from it. "(*R. Jones*, "*An introductory lecture on polit. econ. ...*", *Lond. 1833*, p. 14.)

405 "By economical structure of nations, I mean those relations between the different classes which are established in the first instance by the institution of property in the soil, and by the distribution of its surplus produce; afterwards modified and changed (to a greater or less extent) by the *introduction of capitalists*, as agents in producing and exchanging wealth, and in feeding and employing the laboring population." (p. 21, 22.)

405 ... "the aggregate amount of the revenues consumed by the laborers, whatever be the source of those revenues." (Jones ["Syllabus..."] p. 44.)

406 „Selbst bei den westlich europäischen nations finden wir noch die effects der social conformation which results from the peculiar mode of distributing the produce of their land and labor, established ||1131| in the early period of the existence of agricultural nations". (Jones ["An introductory lecture on political economy..."] p. 16.)

406 "Die *changes*, affecting this economist conformation, haben ihren great agent, ihre moving power from which they proceed in *capital*, viz. *accumulated wealth employed with a view to profit.*" ... "Bei allen nations the distinct division of wealth here pointed out, agiert als a most important part in modifying the ties which connect the different classes of the

[1] In der Handschrift: in

community, and in determining their productive power." ... "In Asien und einem Teil von Europa (früher in ganz Europa) die *non-agricultural* classes [fast] ganz erhalten von den incomes der andren classes, hauptsächlich von denen der landholders. If you want the labor of an artizan, you provide him with materials; he comes to your house, you feed and pay him his wages. After a time, the capitalist steps in, *he provides* the *materials, he advances the wages of the workman, he becomes his employer*, and he is *the owner of the article produced*, which he exchanges for your money... An intermediate class so zwischen den landowners und einem Teil der non-agriculturists und von dieser intermediate class, those non-agriculturists are dependent for employment and subsistence. The ties which formerly bound the community together are worn out and fall to pieces; other bonds, other principles of cohesion connect its different classes: *new economical relations* spring into being etc. ... Hier in England nicht nur der great body of non-agriculturists almost wholly depend on[1] the pay of capitalists, but the laboring cultivators of the soil are their servants too." (p. 16 sqq.)

407 „Der labor fonds" (...) „kann eingeteilt werden in 3 Klassen: 1. Revenues produziert durch die laborers, die sie selbst konsumieren und nie andren Personen angehören." (...) „2. Revenues belonging to classes distinct from the laborers, and expended by those classes in the direct maintenance of labor. 3. *Kapital* im eigentlichen Sinn. Diese distinct branches des labor fonds können alle in our own country beobachtet werden; aber wenn we look abroad, we see those parts dieses fonds, die hier am beschränktesten, constituting elsewhere the main sources of subsistence to the population, and determining the character and position of the majority of the people etc.". (Jones, "Syllabus of a course of lectures on the Wages of Labor", p. 45, 46.)

407 „Die wages of *laboring cultivators, or occupying peasants*... Diese laboring cultivators, or peasants, sind *hereditary occupiers, proprietors, tenants*. Die tenants sind *serfs, metayers, cottiers*. Letztre Irland eigentümlich. Etwas wie Rent oder Profit oft mit den revenues oder peasant-cultivators of all classes vermischt, aber *when their subsistence is essentially dependent on the reward of their manual labor*, sind sie als wages-laborer zu betrachten." (...) α. "*Hereditary occupiers, who are laboring* ||1132| *cultivators*. Ancient Greece Modern Asia, besonders India." β. "*Proprietors*. France, Germany, America, Australia, Alt-Palästina." γ. „Cottiers." (p. 46–48.)

408 "In England reduziert auf menial servants, soldiers, sailors, and a *few artizans working on their own account*, and paid *out of the incomes of their employers*. Over a considerable portion of the eart hthis branch of the General Labor Fund maintains nearly the whole of the *non-agricultural laborers*. Former prevalence of this Fund in England. Warwick the king-maker. The English gentry. Present prevalence in the East. Mechanics, menials. Large bodies of troops so maintained. Consequences of the concentration of this Fund throughout Asia in the hands of the sovereign. Sudden rise of cities; sudden desertion. Samarcand; Candahar, and others." (p. 48, 49.)

408 "*Capital* should never be confounded with the *General Labor Fund* of the world – of which a large proportion consists of revenues. All branches of a nation's revenues ... contribute to the accumulations by which capital is formed. They contribute in different proportions in different countries and different stages of society. When wages and rents contribute the most." (p. 50.)

---

[1] Bei Jones statt „depend on": „in"

409 "*All other things being equal*, the power of a nation to save from its profits varies with the *rate of profits:* is great when they are high, less when low; but as the rate of profits declines, *all other things do not remain equal.* The *quantities of capital employed relatively to the numbers of the population may increase.*" {...} "Inducement and facilities to accumulate may increase... A *low rate of profits* is ordinarily accompanied by a *rapid rate of accumulation*, relatively to the numbers of the people, as in England; und eine *high rate of profit* by a slower rate of accumulation ||1133|, relatively to the numbers of people, as in Polen, Rußland, Indien usw." (p.50 sq.)

409 "Error der doctrine, daß wo im Progress of nations die rate of profits declines, the means of providing subsistence for an increasing population must become less. Foundations of the error: 1. A mistaken notion, that accumulation from profits must be slow where the rate of profits is low, and rapid where it is high; 2. A mistaken belief, that profits are the only source, of accumulation; 3. A mistaken belief that all the laborers of the earth subsist on accumulations and *savings from revenue*, and never *on revenue itself.*" (p.51.)

409 "Alterations which take place in the economical structure of nations *when capital assumes the task of advancing the wages of labor...*" (p.51, 52.)

409 "*The amount of capital devoted to the maintenance of labor may vary, independently of any changes in the whole amount of capital*" (...) "Great fluctuations in the amount of employment and great suffering may sometimes be observed to become more frequent *as capital itself becomes more plentiful.*" (p.52.)

410 "*Periods of gradual transition of the laborers from dependence on one fund to dependence on another... Transfer of the laboring cultivators to the pay of capitalists... Transfer of non-agricultural classes to the employ of capitalists.*" (p.52, 53.)

410 "*Slavery.* Slaves may be divided into pastoral- predial- domestic-slaves of a mixed character, between predial and domestic. Wir finden slaves als cultivating peasants; – als menials or artizans, maintained from the incomes of the rich; – *as laborers maintained from capital.*" (p.59)

410 "The productiveness of the industry of nations really depends on 2 circumstances: First, on the *fertility or barrenness of the original sources* (land an water) of the wealth they produce. Secondly, on the *efficiency of the labor* they apply in dealing with those sources, or fashioning the commodities obtained from them." (*R. Jones, "Text-Book of Lectures on the Political Economy of Nations", Hertford 1852*, p.4.)

411 "The *efficiency of human labor* will depend: 1. *on the* continuity with which it is exerted; 2. on the *knowledge* and *skill* with which it is applied, to effect the purpose of the producer; 3. on the *mechanical power* by which it is aided." (p.6.)

411 "The *power* exerted by human laborers in producing wealth ... may be increased: 1. by enlisting in their service, *motive forces* greater than their own... 2. by employing any amount or kind of motive ||1134| forces at their command, *with increased mechanical advantage.* Z.B. engine of 40 horse-power wirkt anders auf Eisenbahn als auf turnpike-road." (p.8.)

411 "The best form of a plough will do as much work, and as well, with two horses, as the worst with four." (p.9.)

411 "The steam-engine is not a mere *tool*, it gives *additional motive force*, not merely the *means of using forces* the laborer already possesses, *with a greater mechanical advantage.*" (p.10, note.)

411 "Capital ... consists of wealth *saved from revenue*, and used *with a view to profit*." (p. 16.)

411 "The possible sources of capital ... are obviously, all the revenues of all the individuals composing a community, from which revenues it is possible that any saving can be made. The particular classes of income which yield the most abundantly to the progress of national capital, *change at different stages of their progress*, and are therefore found *entirely different* in nations occupying different positions in that progress." (l. c.)

411 "*Profits* also far from being the only sources from which capital is formed or increased: Sogar unimportant source of accumulation, verglichen mit wages und rents, in the earlier stages of society." (p. 20.)

411 "When a considerable advance in the powers of national industry has actually taken place, profits rise into comparative importance as a source of accumulation." (p. 21.)

415 "There is a difference between the influence, on the productive powers of nations, of that *wealth which has been saved*, and is *dispensed* as *wages with a view to profit:* and of that wealth which is advanced out of revenue for the support of labor. With a view to this distinction, I use the word *capital* to denote that portion of wealth exclusively which has been saved from revenue, and is used with a view to profit." (p. 36, 37.)

415 "We might ... comprise, under the term, capital, *all the wealth devoted to the maintenance of labor*, whether it has gone through any *previous process of saving or not* ... we must, then, in tracing the position of the laboring classes and of their paymasters in different nations and under different circumstances, distinguish between *capital which has been saved*, and *capital which has undergone no process of accumulation:* between, in short, capital which is revenue, and capital which is not revenue." (p. 36.)

416 "In every nation of the Old World, except England and Holland, the *wages* of the agriculturists *are not advanced out of the funds* which *have been saved and accumulated from revenues*, but are *produced by the laborers themselves*, and never *exist in any other shape than that of a stock for their own immediate consumption*." (p. 37.)

418 "*Capital* is the instrument through which all the causes which augment the efficiency of human labor, and the productive powers of nations, are brought into play... Capital is the stored-up results of *past labor* used to produce some effect in some part of the task of producing wealth." [p. 35.]

418 "It will be convenient, and it is reasonable, to consider the act of production as incomplete till the commodity produced has been placed in the hands of the person who is to consume it; all done previously has that point in view. The grocer's horse and cart which brings up our tea from Hertford to the College, is as essential to our possession of it for the purpose of consumption, as the labor of the Chinese who picked and dried the leaves." (ibid. p. 35, note.)

418 "... But ... *this capital* ... does not perform in every community *all the tasks it is capable of performing*. It takes them up gradually and successively in all cases; *and it is a remarkable and an all-important fact, that the one special function*, the performance of which is *essential* to the *serious advance of the power of capital in all its other functions, is exactly that* which, in the case of the greater portion of the laborers of mankind, *capital has never yet fulfilled at all*." (p. 35, 36.)

419 "I allude to *the advance of the wages of labor*." (p. 36)

419 "The wages of labor are advanced by capitalists in the case of less than one-fourth of the laborers of the earth. This fact ... of vital importance in accounting for the comparative progress nations." (l.c.)

419 "Capital, or accumulated stock, after performing various other functions in the production of wealth, only takes up late that of *advancing* to the laborer his wages." (p.79.)

420 "Capital, or *accumulated stock*, after performing various other functions in the production of wealth, only *takes up* late that *of advancing* to the laborer his wages..." (p.79.)

420 "A state of things may hereafter exist, and *parts of the world may be approaching to it*, under which the laborers and the owners of accumulated stock, may be identical; but in the progress of nations ... this has *never yet* been the case, and to trace and understand *that progress*, we must observe the laborers gradually transferred from the hands of a body of customers, who pay them out of their revenues, to those of a body of employers, who pay them by advances of capital out of the returns to which the owners aim at realizing a distinct revenue. This may not be as *desirable a state of things as that in which laborers and capitalists are indentified*, but we must *still accept it as constituting a stage in the march of industry*, which has hitherto marked the progress of advancing nations. At that stage the people of Asia have not yet arrived." (p.73.)

422 "The capitalist has been but an agent to give the laborers the benefit of the expenditure of the revenues of the surrounding customers, in a new form and under new circumstances." (p.79.)

423 "As communities *change their powers of production*, they *necessarily change their habits too*." (p.48) "During their progress in advance, all the different classes of community find that they are connected with other classes by *new relations*, are assuming *new positions*, and are surrounded by new moral and social dangers, and *new conditions* of social and political excellence." (l.c.)

423 "Great political, social, moral, and intellectual changes, *accompany changes in the economical organisation of communities*, and the agencies and the means, affluent or scanty, by which the tasks of industry are carried on. These changes necessarily exercise a commanding influence over the different political and social elements to be found in the populations where they take place: that influence extends to the intellectual character, to the habits, manners, morals, and happiness of nations." (p.45.)

423 "England is the only great country which has taken ... the first step in advance towards perfection *as a producing machine:* the only country in which the population, agricultural as well as non-agricultural, is ranged under the direction of capitalists, and where the effects of their means and of the peculiar functions they alone can perform, are extensively felt, not only in the enormous growth of her wealth, but also in all the economical relations and positions of her population.

Now, England, I say it with regret, but without the very slightest hesitation, is not to be taken as a safe specimen of ||1145| the career of a people so developing their productive forces." (p.48, 49.)

423 "The *general labor funds* consists: 1. Of wages which the laborers themselves produce. 2. Of the revenues of other classes expended in the maintenance of labor. 3. Of capital, or a portion of wealth saved from revenue and employed in advancing wages with a view to profit. Those maintained on the first division of the labor funds we will call *unhired laborers*. Those on the second *paid dependents*. Those on the third, *hired workmen*." (...)

"The receipt of wages from any of these 3 divisions of the labor fund determines the *relations of the laborer with the other classes of society*, and so determines sometimes directly, sometimes more or less indirectly, the degree of continuity, skill, and power with which the tasks of industry are carried on." (p.51, 52.)

423 "The first division, *self-produced wages*, maintains more than half, probably more than $^2/_3$, of the laboring population of the earth. These laborers, consist everywhere of peasants who occupy the soil and labor on it.... The second division of the labor fund, *revenue expended in maintaining labor*, supports by far the greater part of the *productive* non-agricultural laborers of the East. It is of some importance on the continent of Europe; while in England, again, it comprises only a few jobbing mechanics, *the relics* of *a larger body* ... The third division of the labor fund, *capital*, is seen in England employing the great majority of her laborers, while it maintains but a small body of individuals in Asia: and in continental Europe maintains only the non-agricultural laborers: not amounting, probably, on the whole, to a quarter of the productive population." (p.52.)

424 "I have not ... made any distinction as to *slave-labor*... The *civil rights* of laborers do not affect their economical position. Slaves, as well as freemen, may be observed subsisting on each part of the general fund." (p.53.)

424 "The portion of the community which is *unproductive of material wealth* may be *useful* or it may be *useless*." (p.42.)

424 "It is reasonable, to consider the *act of production* as incomplete till the *commodity produced* has been placed in the hands of the person who is to consume it." (p.35, *Note*.)

425 "It may be as well to point out here how this fact {of the wages being advanced by capital} affects their *powers of production*, or the *continuity*, the *knowledge*, and the *power*, with which labor is exerted... The capitalist who pays a workman may assist the *continuity of his labor*. First, by *making such continuity possible;* secondly, by *superintending* and *enforcing it*. Many large bodies of workmen throughout the world ply the street for customers, and depend for wages on the *casual wants* of persons who happen at the moment to require their services, or to want the articles they can supply. The early missionaries found this the case in China. ... 'The artizans run about the towns from morning to night to seek custom. The greater part of Chinese workmen work in private houses. Are clothes wanted, for example? The tailor comes to you in the morning and goes home at night. It is the same with all other artizans. They are continually running about the streets in search of work, even the smiths, who carry about their hammer and their furnace for ordinary jobs. The barbers, too ... walk about the streets with an arm-chair on their shoulders, and a basin and boiler for hot water in their hands.'[114] This continues to be the case very generally throughout the East, and partially in the Western World.

Now these workmen cannot *for any length of time work continuously*. They must ply like a hackney coachman, and when no customer happens to present himself they must be idle. If in the progress of time a change take place in their economical position, if they *become the workmen of a capitalist who advances their wages beforehand*, two things take place. First, they *can* now labor continuously; and, secondly, an agent is provided, *whose office and whose interest it will be, to see that* they *do* labor continuously ... the capitalist has reserves ... to wait for a customer... Here, then, is an *increased continuity in the labor* of all this class of persons. *They labor daily from morning to night*, and are *not interrupted* by waiting for or seeking the customer, who is ultimately to consume the article they work on.

But the *continuity of their labor*, thus made possible, is secured and improved by the *superintendence of the capitalist*. He *has advanced their wages;* he *is to receive the products of their labor*. It is *his interest and his privilege to see that they do not labor interruptedly or dilatorily*. The continuity of labor thus far secured, the effect even of this change on the productive power of labor is very great... *the power is doubled*. Two workmen steadily employed *from morning to night*, and from year's end to year's end, will probably produce more than 4 desultory workmen, who consume much of their time in running after customers, and in recommencing suspended labors." (p.37 sq.)

427 "The capitalist, too, keeps, as it were, an *echo-office* for labor: he *insures against* the uncertainty of finding a vent for labor, which uncertainty would, but for him, prevent the labor, in many cases, from being undertaken. The trouble of looking for a purchaser, and of going to a market, is reduced, by his means, to a comparatively small compass." ("*An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption etc.*", London 1821, p.102.)

427 "Where the capital is in a great degree *fixed*, or where it is sunk on land ... the trader *is obliged* to continue to employ, much more nearly (than if there had been less fixed capital) the same amount of circulating capital as he did before, in order not to cease do derive *any* profits from the part that is fixed." (l.c. p.73.)

427 "Of the state of manners to which the dependence of the workmen on the revenues of their customers has given birth in China, you would, perhaps, get the most striking picture, in the Chinese Exhibition, so long kept open by its American proprietor in London. It is thronged with figures of artizans with their small packs of tools, plying for customers, and idle when none appear – painting vividly to the eye the necessary absence, in their case, of *that continuity of labor* which is one of the three great elements of its productiveness, and indicating sufficiently, to any well-informed observer, *the absence also of fixed capital and machinery*, hardly less important elements of the fruitfulness of industry." (*Jones* ["Text-book of lectures...", Hertford 1852], p.73).

427 "In India, where the admixture of Europeans has not changed the scene, a like spectacle may be seen in the towns. The artizans in rural districts are, however, provided for there in a peculiar manner... Such handicraftsmen and other non-agriculturists as were actually necessary in a village were maintained by an assignment of a portion of the joint revenues of the villagers, and throughout the country bands of hereditary workmen existed on this fund, whose industry supplied the simple wants and tastes which the cultivators did not provide for by their own hands. The position and rights of the rural artizans soon became, like all rights in the East, hereditary. The band found its customers in the other villagers. The villagers were stationary and abiding and so were their handicraftsmen...

The *artizans of the towns* were and are in a very different position. They received their wages from what was substantially the same fund – the surplus revenue from land – but modified in its mode of distribution and its distributors, so as to destroy their *sedentary permanence*, and produce frequent and usually disastrous migrations... such *artizans are not confined to any location by dependence on masses of fixed capital*. (Z.B. wie in Europa cotton und andre manufactories fixed in districts wo water-power, or abundant stream-producing fuel, und considerable masses of wealth, converted into buildings and machinery etc.)... The case different when the sole ||1148| dependence of the laborers is *on the direct receipt* of part of the revenues of the persons who consume the commodities the artizans produce... *They are not confined to the neighbourhood of any fixed capital*. If their customers

change their location for long – nay, sometimes for very short – periods, the non-agricultural laborers must follow them, or starve." (*Jones*, l.c. p.73, 74.)

428 "The greater part dieses fund für die handicraftsmen distributed in Asia by the State and its officers. The *capital* (Hauptstadt) was necessarily, the principal centre of distribution." (p.75.)

428 "From Samarcand, southwards to Beejapoor and Seringapatam, we can trace the ruins of vanishing capitals, of which the population left them suddenly (nicht decay wie in andren Ländern), *as soon as new centres of distribution of royal revenues*, i.e. of the whole of the surplus produce[1] of the soil, were established." (l.c. p.76.)

428 "But the *effect of the change of paymasters* on the *continuity of labor* is by no means yet exhausted. The *differenı tasks of industry may now be further divided*..." If he (the capitalist) "employ more than one man, he can divide the task between them; he can keep each individual steadily at work the portion of the common task which he performs the best... if the capitalist be rich, and keep a sufficient number of workmen, then the task may be *subdivided* as far as it is capable of subdivision. The continuity of labor is then complete... Capital, by assuming the function of advancing the wages of labor, has now, by successive steps, perfected its *continuity*. It, at the same time, increases the *knowledge* and *skill* by which such labor is applied to produce any given effect.

The class of capitalists are from the first partially, and they become ultimately completely, *discharged from the necessity of manual labor*. Their *interest is that the productive powers of the laborers* they employ should be the greatest possible. *On promoting that power their attention is fixed*, and almost exclusively fixed. More thought is brought to bear on the best means of effecting all the purposes of human industry; *knowledge* extends, multiplies its fields of action, and assists industry in almost every branch...

But further still, as to *mechanical power*. Capital employed not to *pay*, but to *assist* labor, we will call *auxiliary* capital." {...} "The *national mass of auxiliary capital may, certain conditions being fulfilled, increase indefinitely: the number of laborers remaining thes ame*. At every step of such increase [there is an increase] in the third element of the efficiency of human labor, namely, its *mechanical power*... *Auxiliary capital thus increase its mass relatively to the population*... What conditions, then, must be fulfilled that the mass of auxiliary capital employed to assist them" {the capitalist's workmen} "may increase? There must concur 3 things: 1. the means of saving the additional capital; 2. the will to save it; 3. some invention by which it may be possible, through the use of such capital, that the productive powers of labor may be increased; and increased to an extent which *will make it, in addition to the wealth it before produced, reproduce the additional auxiliary capital used, as fast as it is destroyed, and also some profit on it*...

When the *full amount of auxiliary capital, that in the actual state of knowledge can be used profitably, has already been supplied, ... an increased range of knowledge* can alone point out the means of employing more. Further, such employment is only practicable if the means discovered *increase the power of labor sufficiently to reproduce the additional capital in the time it wastes away*. If this be not the case, the capitalist must lose his wealth... But the increased efficiency of the laborers must, besides this, *produce some profit*, or he would have no motive for employing his capital in production at all... All the while, that *by employing fresh masses of auxiliary capital these two objects can be effected*, there is no

[1] Bei Jones: revenues

definite and final limit to the progressive employment of such fresh masses of capital. They may go on increasing co-extensively with the *increase of knowledge.* But knowledge is never stationary; and, as it extends itself from hour to hour in all directions, from hour to hour some new implement, some new machine, some new motive force may present itself, which will enable the community profitably to add something to the mass of auxiliary capital by which is assists its industry, and *so increase the difference between the productiveness of its labor* and that of poorer and less skilful nations." (l.c. [p.38–41].)

430 ... "that the productive powers of labor are increased to such an extent as to make it, in addition to the wealth it before produced, reproduce the additional auxiliary capital used, as fast it is destroyed oder to reproduce the additional capital *in the time it wastes away.*" [p.40.]

435 «L'étonnante rapidité avec laquelle une grande *factorie* de coton, comprenant la filature et le tissage, peut être établie dans le Lancashire, résulte des *immenses collections de modèles* de tout genre, depuis les énormes machines à vapeur, les roues hydrauliques, les poutres et les solives en fonte, jusqu'au plus petit membre d'un métier continu ou métier à tisser, dont les ingénieurs, les constructeurs et les mécaniciens ont un vaste assortiment. Dans le courant de l'année dernière M. Fairbairn fit des équipages de roues hydrauliques équivalant à la force de 700 chevaux, et des machines à vapeur de la force de 400 chevaux, dans un seul de ses ateliers mécaniques, indépendant de ses grands ateliers de construction de machines et de chaudières à vapeur. Chaque fois qu'il s'offre des capitaux pour de nouvelles entreprises, les moyens de les faire fructifier s'exécutent avec tant de rapidité, que l'on peut réaliser un profit qui en double la valeur avant qu'une *factorie* du même genre puisse être mise en activité en France, en Belgique ou en Allemagne.» (*«Philosophie des manufactures etc.» par A. Ure*, t. I, Paris 1836, p.61, 62).

435 «Les facilités qui résultent de l'emploi des outils automatiques n'ont pas seulement *perfectionné la précision, et accéléré la construction* du *mécanisme* d'une fabrique, elles ont aussi *diminué le prix et augmenté* la *mobilité* dans une proportion remarquable. Maintenant on peut se procurer un métier continu supérieurement fait, à raison de 9 sh. 6 d. par fuseau, et un mull-jenny automatique renvideur à environ 8 sh. par fuseau, y compris les droits de patente pour ce dernier. Les broches dans les factories de coton *se meuvent avec si peu de frottement, que la force d'un seul cheval* en chasse 500 sur les métier, enfin 300 sur les mull-jenny renvideur automatique, et 180 sur le métier continu; cette force comprend toutes les machines préparatoires telles que les cardes, les bancs à broches, etc. Une force de 3 chevaux suffit pour chasser 30 grands métiers à tisser avec leur métier à parer.» (l.c. p.62, 63.)

436 "Over by far the greater part of the globe, the great majority of the laboring classes do not even receive their wages from capitalists; they either produce them themselves, or receive them from the revenue of their customers. The great primary step has not been taken which secures the *continuity* of their labor; they are aided by *such knowledge only*, and such an *amount of mechanical power* as may be found in the *possession of persons laboring with their own hands for their subsistence.* The skill and science of more advanced countries, the giant motive forces, the accumulated tools and machines which those forces may set in motion, are absent from the tasks of the industry which is carried on by such agents alone." ([Jones, "Text-book of lectures...", Hertford 1852] p.43.)

436 "Take agriculture... A knowledge of good farming is spread thinly, and with wide intervals, over the country. A very small part of the agricultural populations is aided by

all the capital which ... might be available in this branch of the national industry ... the working in these" {great manufactories} "is the occupation of only a small portion of our non-agricultural laborers. In country workshops, in the case of all handicraftsmen and mechanics who carry on their separate task with little combination, there the division of labor is incomplete, and its continuity consequently imperfect... Abandon the great towns, observe the broad surface of the country, and you will see what a large portion of the national industry is lagging at a long distance from perfection, in either continuity, skill, or power." (l.c. p.44.)

436 ... "the *power of moving capital and labor from one occupation to another... the mobility of capital and labor*, and in countries where agricultural capital and labor have no such mobility ... we cannot expect to observe any of the results which we see to arise here from that mobility exclusively." (l.c. p.59.)

437 In Asia etc. "the body of the population consists of laboring peasants; *systems of cultivation* ||1153| *imperfectly developed, afford long intervals of leisure.* As the peasant produces his own food..., he *also produces most of the other primary necessities which he consumes* – his *dress, his implements, his furniture, even his buildings:* for there is in his class little division of occupations. The *fashions and habits of such a people do not change;* they are handed down from parents to children; there is nothing to alter or disturb them." (p.97.)

437 "Where a steam-engine is employed on a farm, it forms *part of a system* which employs most labourers in agriculture, and in all cases with a reduction of horses." ("*On the Forces used in Agriculture.*" Paper read by Mr. *John C. Morton*, at the Society of Arts, [December 7, 1859].)

437 "The *difference of time* required to complete the products of agriculture, and of other species of labour, is the main cause of the great dependence of the agriculturists. They cannot bring their commodities to market in less time than a year. For that whole period they are obliged to borrow from the shoemaker, the tailor, the smith, the wheelwright, and the various other labourers, whose products they want, and which are completed in a few days or weeks. Owing to this natural circumstance, and owing to the more rapid increase of the wealth produced by other labour than that of agriculture, the monopolizers of all the land, although they have also monopolized the legislation, are unable to save themselves and their servants, the farmers, from becoming the most dependent class of men in the community." (*Hodgskin*, "*Pop. Polit. Econ.*", p.147, note.)

439 "The power of a nation to accumulate capital from profits *does not vary with the rate of profit* ... on the contrary, the power to accumulate capital from profits, *ordinarily varies inversely as the rate of profit*, that is, it is great where the rate of profit is low, and small where the rate of profit is high. ([Jones, "Text-book of lectures...", Hertford 1852] p.21.)

439 "Though that part of the revenue of the inhabitants which is derived from the profits of stock is always much greater in rich, than in poor, countries, it is *because the stock is much greater;* in *proportion to the stock*, the profits are generally much less." (A. Smith, "W.o.N.", B. II, ch. III [p.102].)

439 "In England and Holland, the *rate of profit* is lower than in any other parts of Europe. ([Jones, "Text-book of lectures...", Hertford 1852] p.21.)

439 "During the period in which her" (Englands) "wealth and capital have been increasing the most rapidly, the *rate of profits* has been gradually declining." (p.21, 22.)

439 "*The relative masses of the profits produced* ... depend *not alone on the rate of profit* ... but *on the rate of profit taken in combination with the relative quantities of capital employed.*" (p.22.)

439 "The increasing quantity of capital of the richer nation... is also usually accompanied by a decrease in the rate of profits, or a decrease in the proportion, which the annual revenue derived from the capital employed, bears to its gross amount." (l.c.)

439 "If it be said that *all other things being equal*, the *rate of profit will determine the power of accumulating from profit*, the answer is, that the case, if practically possible, is too rare to deserve consideration. We know, from observation, that a declining rate of profit is the usual accompainment of *increasing differences in the mass of capital* employed by different nations, and that, therefore, while the rate of profits in the richer nations declines, *all* [*other*] *things are not equal*. If it be asserted that the decline of profits may be great enough to make it impossible to accumulate from profits at all, the answer is, that it would be foolish to argue on the assumption of such a decline, because long before the rate of profits had reached[1] such a point, capital would go abroad to realize greater profits elsewhere, and that the power of exporting will always establish some limit below profits will never fall in any one country, *while there are others in which the* [*rate of*] *profit is greater*." (p.22, 23.)

440 „Außer den *primary* sources of accumulation ... *derivative* ones. Wie z.B. die owner of national debt, Beamten etc." (p.23.)

441 "1. Differences of temperament and disposition in the people;
2. Differences in the proportions in which the national revenues are divided among the different classes of the population;
3. Different degrees of security for the safe enjoyment of the capital saved;
4. Different degrees of facility in investing profitably, as well as safely, successive savings;
5. Differences in the opportunities offered to the different ranks of the population to better their position by means of savings." (p.24.)

442 "When land has been appropriated and cultivated, such land yield, in almost every case, to the labor employed on it, *more than is necessary* to continue the kind of cultivation already bestowed upon it. *Whatever it produces* ||1156| *beyond this*, we will call *its surplus produce*. Now this surplus produce is *the source of primitive rents*, and limits the extent of such revenues, as can be continuously derived from the land by its *owners*, as distinct from its *occupiers*." (p.19.)

Beilagen

498 "Interest – remuneration for the productive employments of savings; profit properly so called is the remuneration for the *agency for superintendence during this productive employment*." ("*Westminster Review*", *Januar 1826*, p.107 sq.)

514 ... «est la faculté de *vendre* toujours de nouveau le même *objet* et d'en recevoir toujours de nouveau le *prix*, sans jamais céder la propriété de ce qu'on vend.» («*Gratuité du crédit. Discussion entre M.Fr.Bastiat et M.Proudhon*», *Paris 1850*, p.9.)

[1] In der Handschrift: used

515 «En effet, le chapelier qui vend les chapeaux ... erhält dafür la valeur, ni plus ni moins. Mais le capitaliste prêteur ... rentre nicht nur intégralement dans son capital; il reçoit plus que le capital, plus que ce qu'il apporte à l'échange; il reçoit en sus du capital un intérêt.» (p. 69.)

515 «Il est impossible que, *l'intérêt du capital* s'ajoutant, dans le commerce *au salaire* de l'ouvrier pour *composer le prix de la marchandise*, l'ouvrier puisse racheter ce qu'il a luimême produit. Vivre en travaillant est un principe qui, sous le régime de l'intérêt, implique contradiction.» (p. 105.)

515 «Comme, par l'accumulation des intérêts, le *capital-argent*, d'échange en échange, revient toujours á sa source, il s'ensuit que le relocation, toujours faite par la même main, profite toujours au même personnage.» (l. c. p. 154.)

515 «Puisque la valeur n'est autre chose *qu'une proportion*, et que tous les produits sont nécessairement *proportionnels entre eux*, il s'ensuit qu'au point de vue social, les produits sont toujours valeurs et valeurs faites: la différence, pour la société, entre capital et produit, n'existe pas. Cette différence est toute subjective aux individus.» (p. 250.)

516 «Tout travail *doit* laisser un excédant.» (p. 200.)

525 "The great premium attached to the possession of gold and silver, by the power it gives of selecting advantageous moments or purchasing, gradually gave rise to the trade of *the Banker* ... Differs from the old *usurer*, that he lends to the rich and *seldom or never to the poor*. Hence he lends with less risk, and can afford to do it on cheaper terms, and for both reasons, he avoids the popular odium which attented the usurer." (*F. W. Newman*, "*Lectures on Pol. Econ.*", London 1851, p. 44.)

526 "The introduction of money which buys all things und daher der favour für den Kreditor der money leiht dem Landbesitzer, brings in the necessity of legal alienation für den Vorschuß." (*John Dalrymple*, "An essay toward a general history of Feud. Prop. in Great Brit.", 4. edition, London 1759, p. 124.)

527 ... «avait fixé l'intérêt de l'argent à 1 % par an.» (...) «Ces lois promptement violées. Duilius (398 a. U. C). réduit[1] de nouveau l'intérêt de l'argent à 1%, unciario fœnore. Réduit à $^1/_2$% en 408; en 413, le prêt à l'intérêt fut absolument défendu par un plébiscite durch den le tribun Genucius provoqué. It n'est pas étonnant que, dans une république où l'industrie, où le commerce en gros et en détail étaient interdits aux citoyens, on *défendit aussi le commerce de l'argent.*» (*Dureau de la Malle*, [«Économie politique des Romains»], t. II, p. 259–261.) «Cet état dura 300 ans, jusqu'à la prise de Carthage. 12% nun. 6% le taux commun de l'intérêt annuel.» (l. c, p. 261.) «Justinianus fixe l'intérêt à 4 pour % Usura quincunx beim Trajan ist der intérêt légal von 5 pour %. 12 pour % était l'intérêt commercial en Egypte, 146 ans avant J.-C.» (p. 262, 263.)

527 „Daß ein Mann, der Geld borgt mit der Absicht, *Profit davon zu machen*, einen Teil des Profits dem Verleiher geben soll, is a self-evident principle of natural justice. Ein Mann macht Profit gewöhnlich mittelst des traffick. Aber im Mittelalter die Bevölkerung rein agrikol. Und da, wie unter dem feudal government, kann nur wenig traffick und daher wenig profit sein. Daher die Wuchergesetze im Mittelalter gerechtfertigt. Außerdem: in an agricultural country a person seldom wants to borrow money except he be

[1] Bei Dureau de la Malle: réduisit

reduced to poverty or distress by misfortune." (*J. W. Gilbart, "The History and Principles of Banking", London 1834,* p. 163.)

528 „Um zu wissen, ob ein Land arm oder reich ist, hat man nur zu fragen: Quel y est le prix de l'intérêt de l'argent?" (*Josias Child,* «Traités sur le commerce...», Amsterdam et Berlin 1754, p. 74.) «Comme le champion de la troupe craintive et tremblante des usuriers, il établit sa principale batterie vers le côté que j'ai avoué être le plus foible ... Il nie positivement que le bas intérêt en (de la richesse) soit la cause et il assûre qu'il n'en que l'effet.» (p. 120.) ... „Die Zinsreduktion porte une nation à l'oeconomie." (p. 144.) „Wenn der commerce es ist, der ein Land bereichert, und wenn die Herabsetzung des Zinses den commerce vermehrt, so ist eine Reduktion des Zinses oder Restriction des Wuchers ohne Zweifel une cause principale et productive des richesses d'une nation. Es ist durchaus nicht absurd zu sagen, daß dieselbe Sache zu gleicher ||950b| Zeit *Ursache* unter gewissen circonstances und Wirkung unter andern sein kann." (p. 155.) „L'oeuf est la cause de la poule, et la poule est la cause de l'oeuf. Die Zinsenreduktion kann also eine Vermehrung des Reichtums und die Vermehrung des Reichtums eine noch größere Zinsenreduktion verursachen. Die erstere läßt sich durch ein Gesetz tun." (p. 156.) «Je suis l'avocat de l'industrie, et mon adversaire[1] plaide pour la paresse et l'oisiveté.» (p. 179.)

[1] Bei Child: & sa réponse

Anmerkungen

[1] In diesem Kapitel untersucht Marx die Arbeiten, die Malthus nach dem Erscheinen des Hauptwerkes von David Ricardo „On the principles of political economy, and taxation" im Jahre 1817 geschrieben hatte. Ricardo hatte in seiner Arbeit die Arbeitswerttheorie entwickelt und war für eine „möglichst ungezügelte Entfaltung der sozialen Produktivkräfte, unbekümmert um das Schicksal der Träger der Produktion, seien sie Kapitalisten oder Arbeiter", eingetreten (S. 46 des vorl. Bandes). Dem versuchte Malthus eine Theorie gegenüberzustellen, die darauf gerichtet war, die Ausbeutung zu rechtfertigen wie überhaupt die Interessen der reaktionärsten Schichten der herrschenden Klassen zu verteidigen.

Von Malthus als dem Autor der „Bevölkerungstheorie" wird in diesem Kapitel nur beiläufig gesprochen. Eine allgemeine Charakteristik der Schrift von Malthus „An essay on the principle of population" gibt Marx im Kapitel „Bemerkungen über die Geschichte der Entdeckung des sogenannten Ricardoschen Gesetzes" (siehe 2. Teil dieses Bandes, S. 108–114). 7

[2] Der Verfasser dieser anonymen Schrift war, wie sich später herausstellte, John Cazenove. 7

[3] Eine Kritik der von Adam Smith vertretenen Ansicht vom Wert der Arbeit als dem Maßstab des Wertes und den Beweis dafür, daß diese Ansicht anderen, tieferen Anschauungen von Smith über den Wert widerspricht, gibt Marx in den vorhergehenden Kapiteln seiner Arbeit. Siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 47/48 und 2. Teil, S. 404–406. 8

[4] Ricardo, „On the principles of political economy, and taxation." London, 1817. 8

[5] Das Fehlen einer Analyse der Entstehung des Mehrwerts bei Ricardo und das für ihn unlösbare Problem des Austauschs der Arbeit gegen Kapital behandelt Marx im 2. Teil dieses Bandes, S. 397–402 und 406–409. 8

[6] Den Terminus „Kostenpreis" (oder „Kostpreis", „cost price") gebraucht Marx in verschiedenem Sinne: 1. Im Sinne der Produktionskosten für den Kapitalisten (c + v); 2. im Sinne der „immanenten Produktionskosten" der Ware (c + v + m), die mit dem Wert der Ware zusammenfallen und 3. im Sinne des Produktionspreises (c + v + Durchschnittsprofit). Im vorliegenden Falle ist dieser Terminus im dritten Sinne zu verstehen, d. h. im Sinne des Produktionspreises. Im 2. Teil der „Theorien über den Mehrwert" gebraucht Marx den Terminus „Kostenpreis" im dritten Sinne, d. h. im Sinne des Produktionspreises oder „Durchschnittspreises". Marx identifiziert dort geradezu diese Termini.

Im 3.Teil der „Theorien über den Mehrwert" gebraucht Marx den Terminus „Kostenpreis" sowohl im Sinne des Produktionspreises wie auch im Sinne der Produktionskosten für den Kapitalisten (siehe z.B. vorl. Band, S.36–38, 363 und 457).

Dieser unterschiedliche Gebrauch des Terminus „Kostenpreis" erklärt sich dadurch, daß das Wort „Kosten" in der Ökonomie in drei verschiedenen Bedeutungen gebraucht wurde, wie dies Marx besonders im vorliegenden Teil der „Theorien über den Mehrwert" hervorhebt (siehe S.74–79 und 502/503); 1. im Sinne von Vorschuß, gezahlt vom Kapitalisten; 2. im Sinne des Preises des vorgeschossenen Kapitals plus Durchschnittsprofit und 3. im Sinne der realen (immanenten) Produktionskosten für die Ware selbst.

Außer diesen drei Bedeutungen, die man bei den bürgerlichen Klassikern der politischen Ökonomie findet, gibt es noch eine vierte, vulgäre Bedeutung des Terminus „Kostenpreis". So sagt Jean-Baptiste Say in seiner Schrift „Traité d'economie politique" (2e éd. T.III, Paris 1814, p.453), Kostenpreis sei das, was für die produktiven Dienste der Arbeit, des Kapitals und des Bodens bezahlt wird. Diese vulgäre Auffassung vom „Kostenpreis" hat Marx entschieden zurückgewiesen (siehe, z.B., 2.Teil dieses Bandes, S.142, 231 und 497). 8 36

[7] „*Profit upon expropriation*" oder „*Profit upon alienation*" sind Formulierungen von James Steuart, die Marx im 1.Teil dieses Bandes, S.7–11, anführt und analysiert. 10

[8] Malthus' Schrift „An essay on the principle of population..." war zuerst 1798 in London anonym erschienen. Er behauptete darin, das Elend der werktätigen Massen habe seine Ursache darin, daß die Potenz der Bevölkerung unendlich größer sei als die Potenz der Erde, den Lebensunterhalt für die Menschheit zu erzeugen. Wenn sie nicht gehemmt würde, vermehre sich die Bevölkerung in geometrischer Progression, der Lebensunterhalt jedoch steigere sich nur in arithmetischer Progression. 16

[9] Über die Begriffe „*Wert der Arbeit*" und „*Quantum Arbeit*" in der Auffassung Ricardos siehe 2.Teil dieses Bandes, S.397. 18

[10] Cazenove formuliert diese Bestimmung des Werts auf Grund von Äußerungen von Malthus und Adam Smith; letzterem entlehnte Malthus die Bestimmung des Werts der Ware durch die Quantität lebendiger Arbeit, die im Austausch für diese Ware gekauft wird. 25

[11] Dieses Zitat von Malthus gibt fast wörtlich Smith' Betrachtungen wieder, die Marx im 1.Teil dieses Bandes, S.125, anführt: „...die Arbeit eines Manufakturarbeiters *(fügt)* in der Regel dem Wert des von ihm verarbeiteten Materials noch den Wert *seines eigenen Unterhalts und den Profit seines Herrn hinzu.* Dagegen fügt die Arbeit eines Dienstboten keinen Wert hinzu... Ein Mann *wird reich* durch die Beschäftigung einer Vielzahl von Manufakturisten; er wird arm durch den Unterhalt einer Vielzahl von Dienstboten." Marx, der diesem Abschnitt die Überschrift mit den für Smith charakteristischen Termini „Theorien über produktive und unproduktive Arbeit" gab, spielt hierbei darauf an, daß Malthus diese Ansicht Smith entlehnte. 29

[12] Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.51/52). 34

[13] Der Verfasser der anonymen Schrift „Observations on certain verbal disputes in political economy..." zitiert die 1820 in London erschienene erste Ausgabe des Buches von Malthus „Principles of political economy...", S.121. 34

[14] In seinen utopischen Sozialreformplänen suchte Owen zu beweisen, daß es sowohl vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit als auch der Häuslichkeit am zweckmäßigsten sei, wenn eine Siedlung in Form eines Parallelogramms oder eines Quadrats angelegt wird. 49

[15] Der Abschnitt „Die apologetische Darstellung des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit" blieb ungeschrieben. 54

[16] Malthus, „An inquiry into the nature and progress of rent, and the principles by which it is regulated", London 1815. 55

[17] Als *Spencescher Plan* wird der seit 1775 von Thomas Spence propagierte Plan zur Nationalisierung von Grund und Boden bezeichnet. Das Privateigentum an Grund und Boden sollte beseitigt und die Grundrente nach Abzug aller Steuern und gesellschaftlichen Ausgaben der Gemeinden, unter ihren Bewohnern gleichmäßig verteilt werden. 56

[18] Auf die Betrachtung von James Mill über die *„identy of demand and supply"* geht Marx ein im 2. Teil dieses Bandes, S.493 und 504/505 sowie vorl. Band, S.53 und 96–100. 59

[19] Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.44/45). 69

[20] Marx zitiert James Mill hier wahrscheinlich nach Samuel Baileys Buch „A critical dissertation on the nature, measures, and causes of value...", London 1825, S.202. 71

[21] Marx zitiert James Mill nach Samuel Baileys Buch „A critical dissertation on the nature, measures, and causes of value...", London 1825, S.217. 82

[22] *„Verbal disputes"* (Streitigkeiten um Worte) – Anspielung auf die Streitschrift „Observations on certain verbal disputes in political economy...", London 1821. Eine ausführliche Einschätzung dieser Schrift gibt Marx im 3. Abschnitt des vorl. Kapitels (S. 106–113). 84

[23] Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.77–79). 84

[24] Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.153–155). 84

[25] James Mill, „Élémens d'économie politique. Tradiut de l'anglais par J. T. Parisot", Paris 1823, S.7, 13, 85, 237. 84

[26] Malthus, „The Measure of value stated and illustrated...", London 1823, S.17/18. 89

[27] Nach der dem Buch von McCulloch „Discours sur l'origine, les progrès, les objets particuliers, et l'importance de l'économie politique..." (übersetzt von G^me^ Prévost) beigegebenen Liste der Druckfehlerberichtigungen soll diese Stelle so lauten: „...le fermier de ce dernier acre ne pourroit point éluder son fermage..." (...der Pächter dieses letzten Acres könnte der Bezahlung der Rente nicht ausweichen...) 100

[28] Marx meint jene Anmerkung von Say zum VII. Kapitel („Über den auswärtigen Handel") des von F.S. Constancio ins Französische übertragenen Buches von David Ricardo „On the principles of political economy, and taxation", in der Say das Beispiel anführt, daß der von den Antillen eingeführte Zucker Frankreich billiger zu stehen kommt als der in Frankreich produzierte Zucker. 101

[29] John Stuart Mill, „Essays on some unsettled questions of political economy", London 1844, S.2/3. 101

[30] Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.118–120). 110

[31] Das Kapitel XIX des Buches von David Ricardo „On the principles of the political economy, and taxation" trägt die Überschrift „On sudden changes in the channels of trade"

(Über plötzliche Veränderungen der Handelswege), wobei hier unter Handel nicht nur der Handel als solcher verstanden wird, sondern auch die produktive Tätigkeit in diesem oder jenem Land. (Vgl. 2. Teil dieses Bandes, S.497/498). 119

[32] Marx meint eines seiner Hefte mit Auszügen aus Werken der politischen Ökonomie. Die ersten 63 Seiten des Heftes VII enthalten den Schluß des ökonomischen Manuskripts von 1857–1858 (siehe Karl Marx, „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie", Berlin 1953, S.586–764). Ab Seite 63a (die Marx mit der Bemerkung versah: „begonnen am 28. Februar 1859") enthält es Auszüge aus Arbeiten von Luther, Linguet, Galiani, Verri, Paoletti, Malthus, Richard Jones und anderer Autoren. Auf der Seite 134 finden sich eine Reihe Zitate aus der Schrift „An inquiry into those principles...", in denen der anonyme Autor kritisiert und Say lächerlich gemacht wird. 119

[33] Marx verweist hier auf sein Exzerptheft XII, auf dessen Umschlag er geschrieben hatte: „London, 1851, Juli". Auf der Seite 13 dieses Heftes finden sich Auszüge von den Seiten 97, 99, 103/104, 106–108 und 111 der anonymen Schrift „An inquiry into those principles..." 120

[34] Auf der Seite 12 seines Exzerpthefts XII zitiert Marx eine kritische Bemerkung des Verfassers der anonymen Schrift „An inquiry into those principles..." (p.15) gegen die Darstellung Says, wonach die Überproduktion in England ihre Ursache in der Unterproduktion in Italien habe. (Vgl. 2. Teil dieses Bandes, S.532/533.) 120

[35] Zuvor zitiert der Verfasser (S.110) folgendes aus Says Buch „Lettres à M. Malthus..." Paris 1820, S.46: „...qu'on n'achète des produits qu'avec des produits" (daß man nur Waren mit Waren kauft). Auf eine ähnliche Formulierung von Say verweist er an einer anderen Stelle, S.13: „...that produktion always opens a market for production..." (daß Produktion sich stets einen Markt für die Produktion öffnet). 120

[36] Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.21/22 und 34–45). 127

[37] Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S.50–53). 131

[38] Bailey, „A critical dissertation on the nature, measures, and causes of value", London 1825, S.71–93. Siehe 2. Teil dieses Bandes, S.495 und vorl. Band, S.153 und 161/162. 149

[39] Wenn an Stelle der willkürlich genommenen Ziffern „50 qrs. oder 60 oder 70 pro Mann" die Ziffern genommen werden, die dem oben angeführten Beispiel von Baily (Manuskriptseite 830, resp. die Seiten 150/151 des vorl. Bandes) entsprechen, dann erhalten wir „$12^1/_2$ oder 25 oder $37^1/_2$ qrs. pro Mann". 155

[40] Ricardo, „On the principles of political economy, and taxation", 3. Ausg. London 1821, S.13–15. 165

[41] Bei der Numerierung der Manuskriptseiten ließ Marx die Ziffer 838 aus. 166

[42] McCulloch, „The principles of political economy", Edinburgh 1825, p.181/182. Marx zitiert hier nach der anonymen Schrift von Cazenove „Outlines of political economy...", London 1832, S.119/120. (Vgl. auch vorl. Band, S.62/63.) 168

[43] Ricardo, „On the principles of political economy, and taxation", 3. Ausg., London 1821, S.1–12. 170

[44] Anspielung auf die Worte eines Soldaten in Schillers Drama „Wallenstein" (Erster Teil, Sechster Auftritt): „Wie er räuspert und wie er spuckt, / Das habt ihr ihm glücklich ab-

geguckt! / Aber sein Genie, ich meine, sein Geist / Sich nicht auf der Wachtparade weist." 171

[45] Ricardo zitiert hier aus Says „Traité d'économie politique", 2.Ausg., Bd.1, Paris 1814, S.LI/LII. 181

[46] Roscher, „Die Grundlagen der Nationalökonomie", 3.Aufl., Stuttgart, Augsburg 1858, S.82 und 191. 182

[47] Mordecai Mullion – eines der Pseudonyme des englischen Publizisten John Wilson. 186

[48] *„The Edinburgh Revue, or Critical Journal"* – eine literarische und politische Zeitung, die von 1802 bis 1929 erschien. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts war sie ein Organ der Whigs, das dreimal im Monat herausgegeben wurde. Die meisten in dieser Periode veröffentlichten Artikel über ökonomische Fragen waren von McCulloch verfaßt worden. 186

[49] *„The Scotsman; or, Edinburgh Political and Literary Jorunal"* – liberale Zeitung, die seit 1817 erscheint. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war sie ein Organ der Whigs. Von der Gründung der Zeitung an bis zum Jahre 1827 wurden in ihr Artikel von McCulloch über ökonomische Fragen veröffentlicht. Von 1818 bis 1820 war McCulloch Redakteur dieser Zeitung. 186

[50] Eine umfangreiche Abschweifung über John Stuart Mill ist in den Heften VII und VIII (Seite 319–345) enthalten. Entsprechend dem Inhaltsverzeichnis von Heft XIV (siehe 1. Teil dieses Bandes, S.5) und eines Hinweises von Marx auf Manuskriptseite 319 wurde dieser Abschnitt in den dritten Teil der „Theorien über den Mehrwert" übernommen. (Siehe vorl. Band, S.190–232.) 187

[51] Marx beabsichtigte ursprünglich, die „Theorien über den Mehrwert" als fünften, abschließenden Teil des Abschnittes „Der Produktionsprozeß des Kapitals" zu schreiben, der unmittelbar den Teilen „Der absolute Mehrwert", „Der relative Mehrwert" und „Die Kombination der beiden" folgen sollte (siehe 1. Teil dieses Bandes, S. VI). Im Verlauf seiner Arbeit hielt er es jedoch für notwendig, zwischen diesen Teilen und den „Theorien über den Mehrwert" noch die Teile „Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital" und „Resultat des Produktionsprozesses" einzuschieben (siehe 1. Teil dieses Bandes, S.389). Dies erklärt Marx' Hinweis auf den Abschnitt *„Verwandlung des Mehrwerts in Kapital"*, der noch nicht geschrieben war. Im 22. Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals" „Verwandlung von Mehrwert in Kapital" zitiert Marx auch Wakefield (siehe Band 23 unserer Ausgabe, S.608, Note 22). 187

[52] Unter *Mehrprodukt* versteht Wakefield den Teil des Produkts, der über das hinausgeht, was das Kapital mit dem gewöhnlichen Profit ersetzt. (Siehe Wakefield in seinen Kommentaren zum zweiten Band des von ihm 1835 herausgegebenen Werkes von Adam Smith „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations", S.215 und 217.) 188

[53] Dieser Abschnitt über John Stuart Mill wurde entsprechend dem Inhaltsverzeichnis von Heft XIV (siehe 1. Teil dieses Bandes, S.5) und eines Hinweises von Marx auf Manuskriptseite 319 in das Kapitel „Auflösung der Ricardoschen Schule" aufgenommen. Auf Seite 319 seines Manuskripts schreibt Marx: „Bevor wir auf Garnier eingehn, einiges, hier episodisch eingelegt, über den oben zitierten *Mill junior*. Das hier zu Sagende gehört eigentlich später in diesen Abschnitt, wo von der Ricardoschen Theorie vom Mehrwert zu sprechen; also nicht hierhin, wo wir noch bei A.Smith." 190

[54] John Stuart Mill, „Essays on some unsettled questions of political economy", London 1844. 190

[55] John Stuart Mill, „Principles of political economy with some of their applications to social philosophy". In 2 Bänden, London 1848. 190

[56] Diese Unterscheidung formulierte Marx im Manuskript 1861–1863, im Abschnitt „Verwandlung von Geld in Kapital" (Heft II, S.88): „Dies liegt darin: daß Produktionskosten für den Kapitalisten nur die Summe der von ihm vorgeschoßnen Werte; also der Wert des Produkts gleich dem Wert des vorgeschoßnen Kapitals. Anderseits die wirklichen Produktionskosten des Produkts gleich der Summe der in ihm enthaltnen Arbeitszeit aber größer als die Summe der vom Kapitalisten vorgeschoßnen oder bezahlten Arbeitszeit, und dieser Mehrwert des Produkts über den vom Kapitalisten *bezahlten* oder *vorgeschoßnen* Wert desselben bildet eben den Mehrwert..."

Auf diese Frage kommt Marx in Heft XIV, S.787–790 zurück (siehe vorl. Band, S.73–80 und S.502/503). 193

[57] John Stuart Mill, „A system of logic, ratiocinative and inductive, being a connected view of the principles of evidence, and the methods of scientific investignation". In 2 Bänden, London 1843. 195

[58] Die Frage der scheinbaren Variation in der Profitrate bei der Verbindung der Produktion des konstanten Kapitals mit der Verarbeitung desselben in der Hand eines Kapitalisten behandelt Marx auch im gleichen Heft VIII, Seite 368 (siehe 1. Teil dieses Bandes, S.191) sowie im Heft X, Seiten 461–464 (siehe 2. Teil dieses Bandes, S.43–49). 214

[59] Marx versteht hier unter „III. Kapitel" den dritten Teil seiner Untersuchung über „Das Kapital im allgemeinen", der später den dritten Band des „Kapitals" bildete. Vgl. hierzu auch Anmerkung 12 im 1. Teil dieses Bandes, S.457. 224

[60] Marx formuliert hier die Grundgedanken seiner Lehre von der Bildung der allgemeinen Profitrate und der Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise. Den Terminus Durchschnittspreis in der Bedeutung von Produktionspreis verwendet Marx erstmalig im 1. Teil dieses Bandes, S.67. Ausführlichere Untersuchungen über den Durchschnittsprofit und die Produktionspreise befinden sich im 8. und 10. Kapitel (siehe 2. Teil dieses Bandes, S.17–24, 58–65 und 170–214). 230

[61] Es handelt sich um die letzten 13 Seiten des Heftes VII und die ersten 14 Seiten des Heftes VIII von Marx durchgehend mit 319–345 numeriert (siehe vorl. Band, S.190–232). 232

[62] „This incredible cobbler" („dieser unglaubliche Schuhflicker") – so wurde McCulloch genannt von John Wilson in seiner unter dem Pseudonym Mordecai Mullion erschienenen Schrift „Some illustrations of Mr. McCulloch's principles of political economy" (Edinburgh 1826). Siehe auch vorl. Band, S.185/186. 234 263

[63] Den Abschnitt „*Revenue and its sources*" hatte Marx, wie aus seinem Planentwurf vom Januar 1863 hervorgeht, für den dritten Teil des „Kapitals" vorgesehen (siehe 1. Teil dieses Bandes, S.378). Auf dem Umschlag des im Oktober 1862 geschriebenen Manuskriptheftes XIV figuriert dieser Abschnitt als „Episode", die sich an das letzte Kapitel der „Theorien" anschließt (siehe 1. Teil dieses Bandes, S.5). In dem im Oktober und November 1862 geschriebenen Heft XV ist ein großer Abschnitt über das Problem der Revenue und ihrer Quellen im Zusammenhang mit der Kritik der Vulgärökonomie enthalten, aber

über die „Pricesche Phantasie" wird dort nichts gesagt. Eine kritische Analyse dieser Phantasie gibt Marx im vierundzwanzigsten Kapitel des dritten Bandes des „Kapitals". 236

[64] Cairnes, „The slave power: its charakter, career and probable designs: being an attempt to eplain the real issues involed in the American contest", London 1862. 239

[65] Marx spielt auf die von Say in seiner Schrift „Lettres à M. Malthus", Paris 1820, S. 15 angestellten Betrachtungen an, daß die Ursache z. B. für die Überfüllung des italienischen Marktes mit englischen Waren in der ungenügenden Produktion jener italienischen Waren zu suchen ist, die gegen englische Waren ausgetauscht werden könnten. Diese Betrachtungen werden in der anonymen Broschüre „An inquiry into those principles...", London 1821, p. 15 zitiert und wurden von Marx in sein Exzerptheft XII aufgenommen (S. 12). Vgl. hierzu 1. Teil dieses Bandes, S. 205, 2. Teil dieses Bandes, S. 532/533 und vorl. Band, S. 120. 248

[66] Unter *industry of consumption* versteht Ravenstone die Produktion von Luxusgegenständen und die Ausübung jeglicher Art von Diensten für die Besitzer von Kapital oder Eigentum. 257

[67] Hopkins, „On rent of land, and its influence on subsistence and population", London 1828, S. 126. 260

[68] Von dieser Stelle des Manuskriptes an bis zur Manuskriptseite 870b unterbricht Marx die laufende Numerierung: nach der Seite 864 geht der Text über auf die Seite 867, dann folgen die Seiten 868, 869, 870, 870a, weiter die Seiten 865 und 866 und endlich die Seiten 870b, 871, 872 usw. Auf die Übergänge von der einen zur anderen anschließenden Seite wird von Marx selbst hingewiesen. 262

[69] Marx verweist auf den zu dieser Zeit (Oktober 1862) noch nicht geschriebenen Abschnitt über die ursprüngliche Akkumulation, der nach seinem Plan (siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 389) den „Theorien über den Mehrwert" vorangehen sollte. Vgl. auch: Karl Marx, „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie", Berlin 1953, S. 363–374. 267

[70] Corbet, „An inquiry into the causes and modes of the wealth of individuals; or the principles of trade and speculation explained", London 1841, S. 115–117. 281

[71] Lalor, „Money and morals: a book for the times." London 1852, S. 43/44. (Siehe auch Band 24 unserer Ausgabe, S. 141.) 283

[72] „*The Economist*" – Wochenblatt für Wirtschaftsfragen und Politik; Blatt der industriellen Großbourgeoisie, das seit 1843 in London erscheint. 283

[73] Sismondi, „Études sur l'économie politique", Bd. 1, Brüssel 1837, S. 49ff. 283

[74] Laing, „National distress; its causes and remedies." London 1844, S. 149–154. (Siehe auch Band 23 unserer Ausgabe, S. 687, Note 115.) 287

[75] Marx, „Zur Kritik der Politischen Oekonomie" (siehe Band 13 unserer Ausgabe, S. 21 bis 24, 34/35 und 130/131). 290

[76] Diese Zusammenstellung von Worten der verschiedenen indoeuropäischen Sprachen entnahm Marx „einem belgischen Etymologen", wie er Engels im Brief vom 16. Juni 1864 mitteilte. (Siehe Band 30 unserer Ausgabe, S. 414.) Dieser belgische Etymologe war Honoré-Joseph Chavée, der Verfasser des Buches „Essay d'étymologie philosophique..." (Bruxelles 1844). Die Verweisung auf das französische Wort „valeur" und auf das englische Wort „value", die in das zweite Zitat aus dem Buch von Chavée eingefügt sind, wurde von Marx hinzugefügt. 291

[77] Diese Überschrift wurde dem Marxschen Inhaltsverzeichnis des Manuskripts „Theorien über den Mehrwert" entnommen. (Vgl. 1. Teil dieses Bandes, S.5.)
Auf der Seite 879 des Manuskripts von 1861–1863 (Heft XV) schreibt Marx vor dem nachfolgenden Zitat: *Compound interest.* 292

[78] Der unmittelbar nach dieser Stelle folgende Satz in der Broschüre Hodgskins erläutert, was dieser unter „A sort of balance is struck" (Eine Art Ausgleichung wird vorgenommen) versteht: „The capitalists permit the labourers to have the means of subsistence, because they cannot do without labour, contenting themselves very generously with taking every particle of produce not necessary to this purpose" (Die Kapitalisten gestehen den Arbeitern die notwendigen Unterhaltsmittel zu, weil sie ohne die Arbeit derselben nicht auskommen können; und sie begnügen sich in sehr edelmütiger Weise damit, jedes Partikelchen des Produkts an sich zu reißen, das nicht notwendig ist für diesen Zweck), das heißt für die Sicherung des physischen Minimums des Arbeitslohnes. 293

[79] Chalmers, „On political economy in connexion with the moral state and moral prospects of society", 2. Ausg., Glasgow 1832, S.88/89. (Siehe auch Band 25 unserer Ausgabe, S.256.) 305

[80] In der Handschrift von Marx hat dieser Satz folgenden Wortlaut: Das Steigen und Fallen der Profitrate, soweit es bedingt durch Steigen oder Fallen des Arbeitslohns, infolge des Verhältnisses von Nachfrage und Zufuhr, oder infolge des temporären, infolge dieses Wechsels der Nachfrage und Zufuhr, und des davon bedingten Steigen oder Fallen des Arbeitslohns, temporären Steigen oder Fallens im Preis der necessaries, verglichen mit den luxuries, hat mit dem allgemeinen Gesetz des Steigens oder Fallens der Profitrate so wenig zu tun als das Steigen oder Fallen der Marktpreise der Waren überhaupt mit ihrer Bestimmung des Werts. 306

[81] Marx meint sein 1851 geschriebenes Exzerptheft IX. Auf der Seite 47 dieses Heftes werden aus Hodgskins Buch „Popular political economy" von den Seiten 252–256 Auszüge wiedergegeben. 312

[82] Diese Überschrift wurde dem Marxschen Inhaltsverzeichnis des Manuskripts von 1861 bis 1863 entnommen. (Vgl. 1. Teil dieses Bandes, S.5.) Auf Grund dieses Inhaltsverzeichnisses erfolgte auch die Einordnung des Abschnitts über Bray, der unvollendet blieb. Marx beschränkte sich darauf, die wichtigsten Aussprüche Brays als „Gegensatz gegen die Ökonomen" zusammenzustellen. Eine kritische Analyse der utopischen Lehre Brays über die „Gleichheit im Austausch" als Mittel zur Beseitigung der sozialen und politischen Ungerechtigkeit, deren Opfer die Arbeiterklasse ist, gab Marx bereits 1847 im „Elend der Philosophie" (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S.98–105). Über Brays Ansichten zum Wesen und zur Rolle des Geldes siehe das von Marx 1847 geschriebene Manuskript „Arbeitslohn" (Band 6 unserer Ausgabe, S.540) und das Manuskript von 1857/1858 (Karl Marx, „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie", Berlin 1953, S.55, 690 und 754). 313

[83] Marx meint die von einem der ersten englischen Statistiker, Gregory King, in seinem 1696 erschienenen Buch „Natural and political observations and conclusions upon the state and the condition of England" aufgestellte Liste, betitelt „Schema of the income and expense of the several families of England, calculated for the year 1688", die Charles D'Avenant seinem Buch „An essay upon the probable methods of making a people gainers in the balance of trade" (London 1699) beigefügt hat. (Vgl. hierzu 1. Teil dieses Bandes, S.148.) 319

[84] Marx versteht hier unter dem Terminus „Average price" („Durchschnittspreis") das gleiche, was er unter dem Terminus „Produktionspreis" versteht, d.h. die Produktionskosten (c + v) nebst Durchschnittsprofit. Das Verhältnis zwischen dem Preis der Waren und ihrem „Durchschnittspreis" untersucht Marx im 2. Teil der „Theorien über den Mehrwert" im achten und zehnten Kapitel. Der Terminus „Durchschnittspreis" selbst weist darauf hin, daß hier gemeint ist „der Durchschnittsmarktpreis während einer längeren Periode oder ... das Zentrum, um welches der Marktpreis gravitiert" (siehe 2. Teil dieses Bandes, S.315/316). 325

[85] Entsprechend ausdrücklichen Hinweisen von Marx in seinem Manuskript (Manuskriptseite 1089: „Sieh folgende Seiten unten". Manuskriptseite 1090: „Zu Seite 1089") wurden die nachfolgenden Umstellungen innerhalb der Manuskriptseiten 1089, 1090 und 1091 vorgenommen. 325

[86] Marx meint den Abschnitt „Kapital und Profit", den er im Heft XVI des Manuskripts von 1861–1863 begonnen hat. Die „Verwandlung der Werte in Produktionspreise" wollte Marx im zweiten Kapitel des Abschnitts „Kapital und Profit" behandeln, wie ein Planentwurf zeigt (vgl. 1. Teil dieses Bandes, S.390/391). Der Abschnitt „Kapital und Profit" wuchs später zum Manuskript des dritten Bandes des „Kapitals" an. – Über die von Ricardo formulierten „Ausnahmen" von der Bestimmung des Wertes durch die Arbeitszeit siehe 2. Teil dieses Bandes, S.170–200. 326

[87] Wenn in der ursprünglichen Berechnung angenommen wurde, daß im zweiten Fall die Produktionskosten für die Arbeitsinstrumente und für die Arbeitskraft bereits nach dem zweimal geringeren Wert des einen Quarters Getreide, der sich durch die Verdoppelung der Ernte herausgebildet hatte, berechnet werden, so wendet Marx jetzt seine Aufmerksamkeit dem Umstand zu, daß diese Senkung des Wertes eines Quarters Getreide nur im *Herbst* des zweiten Jahres erfolgt und der Wert des Quarters bis zum Herbst zweimal höher war. Wenn also in der ursprünglichen Berechnung die Produktionskosten im zweiten Fall durch die Summe 20c + 40c + 40v = 100 qrs. ausgedrückt wurde, so zeigt sich jetzt, daß sie sich durch dieselbe Summe ausdrücken wie im ersten Fall, das heißt durch die Summe 20c + 20c + 20v = 60 qrs. Da die Ernte im zweiten Fall gleich 200 qrs. war, bleiben für den Profit 140 qrs. 334

[88] Die Textumstellung erfolgt aus Gründen des inhaltlichen Zusammenhanges. – Marx verweist hier auf die von Roscher in seinem Buch „Die Grundlagen der Nationalökonomie...", Stuttgart und Augsburg 1858, S.385 vertretene Ansicht über die Teilung des Profits in Unternehmergewinn und Zins; Roscher bezieht sich dabei auf die Schrift von Nassau William Senior „An outline of the science of political economy", London 1836. Marx meint mit seinem Hinweis, daß die Spaltung des Profits in „Unternehmungsprofit" und in „Nettoprofit vom Kapital" bereits 1821 und 1822 bekannt war; er hat dabei wahrscheinlich zwei Schriften aus diesen Jahren im Auge, nämlich die anonyme Broschüre „An inquiry into those principles...", London 1821, S.52/53 und das Buch von Hopkins „Economical enquiries relative to the laws which regulate rent, profit, wages, and the value of money", London 1822, S.43/44. 345

[89] Storch, „Cours d'économie politique, ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations." T. I, l. III, chap. XII, Paris 1823. 347

[90] Über die kooperativen Fabriken in England siehe Band 25 unserer Ausgabe, S.95/96, 400 ff. und 455/456 sowie vorl. Band, S.487/488. 348

[91] Corbet, „An inquiry into the causes and modes of the wealth of individuals." London 1841, S. 100–102. 349

[92] *„The Morning Star"* – englische Tageszeitung, die als Organ der Freihandelsbewegung von 1856 bis 1869 in London erschien. 352

[93] Marx denkt hier an seinen Planentwurf für die „Theorien über den Mehrwert". Der von Marx auf dem Umschlag des Manuskriptheftes XIV geschriebene Plan der letzten Kapitel der Theorien beinhaltet den Punkt: „n) Cherbuliez" (siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 5), gemäß dem das vorliegende Kapitel geschrieben wurde. Was Sismondi anbetrifft, so beabsichtigte Marx nicht, dessen Ansichten in den „Theorien über den Mehrwert" zu untersuchen, sondern in einem weiteren Teil seiner Untersuchung, der „die reale Bewegung des Kapitals (Konkurrenz und Kredit)" behandeln sollte (siehe die Manuskriptseite 774 auf Seite 48 des vorl. Bandes). 354

[94] Dieser Satz, der mit den vorhergehenden und nachfolgenden Passagen auf der Manuskriptseite 1105 in keinem Zusammenhang steht, wurde der Textstelle, zu der er inhaltlich gehört, als Fußnote beigegeben. 360

[95] Der *profit mercantile* (Handelsprofit) ist nach Cherbuliez der Profit des einzelnen Kapitalisten im Unterschied zum Profit der gesamten Gesellschaft. 361

[96] Unter *„extraktiven Industrien"* versteht Cherbuliez nicht nur die Gewinnung der Bodenschätze, die Holzbeschaffung, den Fischfang, die Jagd, sondern auch alle Arten der Landwirtschaft, die landwirtschaftliche Rohstoffe produzieren. 361

[97] Aus Gründen des inhaltlichen Zusammenhangs wurde der vorstehende Satz der Manuskriptseite 1110 entnommen (vgl. vorl. Band, S. 371), wo er mit dem Kontext kaum zusammenhängt und hier als Fußnote einer passenderen Stelle zugeordnet. 363

[98] Weiter folgt hier im Manuskript vom Text durch eine dicke eckige Klammer getrennt der Plan zum zweiten Kapitel des III. Teiles des „Kapitals", nach dem Marx beabsichtigte die Bildung der allgemeinen Profitrate zu untersuchen. (Siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 390/391.) 368

[99] Die hier beginnende Textumstellung innerhalb der Manuskriptseiten 1110, 1111 und 1112 wurde aus Gründen des inhaltlichen Zusammenhangs vorgenommen. 370

[100] Marx hat seine Untersuchung des Handelskapitals im Auge, die in den Heften XV und XVII des Manuskripts von 1861–1863, besonders auf den Seiten 964 (Heft XV) und 1030 (Heft XVII) enthalten ist. 386

[101] James Mill bewies in seinem Buch „Elements of political economy" (erste Ausgabe, London 1821, Kapitel 4, Abschnitt 5: „Steuern auf die Grundrente") die Zweckmäßigkeit, alle Staatsausgaben auf Kosten der *gesamten* Grundrente in den Fällen zu bestreiten, in denen der Grund und Boden noch kein Privateigentum ist und auf Kosten des *Zuwachses* der Grundrente dann, wenn der Grund und Boden bereits Privateigentum geworden und ein Anwachsen der Grundrente im Vergleich zu ihrem früheren Stand zu verzeichnen ist. 388

[102] Als die erste Folge „der gegenwärtigen Distribution der Reichtümer" bezeichnet Cherbuliez die Ungleichheit zwischen den Armen und Reichen. 389

[103] Marx meint die im Band LIV dieser Zeitschrift (August-September 1831) enthaltene Rezension zu dem kurz vorher erschienenen Buch „An essay on the distribution of wealth..." von Richard Jones. 390

[104] *Ryot* – indischer Bauer. Jones benutzt diesen Terminus für solche Bauern in Indien und in anderen asiatischen Ländern, die dem Souverän, der als Eigentümer allen Landes angesehen wurde, Produktenrente zahlten. Siehe Richard Jones, „An essay on the distribution of wealth...", London 1831, p.109 ff. 391

[105] Unter „*cottier*" versteht Richard Jones die landlosen irischen Bauern, die vom Landlord einen Fetzen Ackerboden für eine bestimmte Geldzahlung pachten. 392

[106] Smith, „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations", lib. II, chap. III. 402

[107] Weiter folgt hier eine kurze Einschaltung, die zum Kapitel über Ramsay gehört und in dem vorl. Band als Fußnote auf Seite 345 gebracht wird. 405

[108] Was Richard Jones als Labor Fund (Arbeitsfonds) bezeichnet, figuriert bei Malthus als „funds for the maintenance of labour" (Fonds zur Unterhaltung der Arbeit). Der Terminus kommt bereits in der ersten Ausgabe des „Essay on the of principle population...", London 1798, vor (S.303, 305, 306, 307, 312, 313 usw.). In der fünften Ausgabe (London 1817) findet er sich vor allem im 5. und 6. Kapitel des dritten Buchs. Auch in den „Principles of political economy..." von Malthus begegnen wir diesem Begriff. 405

[109] Im „Text-book of lectures on the political economy of nations...", Hertford 1852, S.71, erwähnt Jones, daß der Graf Warwick in seinen verschiedenen Schlössern täglich 40 000 Mann ernährte. 408

[110] Das gleiche Zitat bringt Marx auf der letzten Seite des Heftes XVIII (Seite 1157), wo es mit den hier folgenden Bemerkungen versehen ist. 410

[111] Von den beiden hier genannten Ökonomen war nur Richard Jones ein Geistlicher. 420

[112] Weiter folgt im Manuskript, vom Text durch dicke eckige Klammern abgeteilt, der Planentwurf zum III. Abschnitt des „Kapitals": „Kapital und Profit" (siehe 1. Teil dieses Bandes, S.389–390). 422

[113] *Im Manuskript folgen (auf den Seiten 1140–1144)* der *Planentwurf zum* Abschnitt „*Pro*duktionsprozeß des Kapitals" (siehe 1. Teil dieses Bandes, S.389) sowie Auszüge aus Zeitungen, Zeitschriften und Büchern über die Höhe des Zinsfußes, über die Ausbeutung der Arbeiterklasse und über die Wechselbeziehungen zwischen konstantem und variablem Kapital. Einige dieser Zitate verwandte Marx im ersten und dritten Band des „Kapitals". Die Beilagen zum vorl. Band (S.488/489) enthalten einen Auszug von der Manuskriptseite 1142. 422

[114] Richard Jones zitiert die physiokratische Monatsschrift „Ephémérides du Citoyen..." von 1767, Teil III, S.56. 425

[115] Bernier, „Voyages ... contenant la description des états du Grand Mogol, de l'Indoustan, du Royaume de Cachemire, etc." In dem Brief an Engels vom 2. Juni 1853 bringt Marx lange Auszüge aus dieser Arbeit Berniers, darunter auch die Stelle, wo Bernier die indischen Städte mit Feldlagern vergleicht (siehe Band 28 unserer Ausgabe, S.252–254). 428

[116] „*Society of Arts and Trades*" (Gesellschaft der Künste und Gewerke) – eine 1754 gegründete philanthropische Gesellschaft, die der bürgerlichen Aufklärung nahestand. Der Bericht von John C. Morton wurde in der Wochenschrift dieser Gesellschaft „Journal of Society of Arts" vom 9. Dezember 1859, S.53–61, veröffentlicht. 437

[117] Marx zitiert Adam Smith hier nach Richard Jones' „Text-book of lectures on the political *economy of nations, ... Hertford 1852, S.21.* 439

[118] In dem auf dem Umschlag des Heftes XIV dargelegten Plan der Schlußkapitel der „Theorien über den Mehrwert" folgt nach dem Abschnitt „Richard Jones. (Schluß dieses Teils 5)" die „Episode: Revenue and its sources" (siehe 1. Teil dieses Bandes, S. 5). Im Plan des Heftes XV gibt es den Punkt „Die Vulgärökonomie" (ebenda). Mit diesen beiden Themen „Revenue and its sources" und „Die Vulgärökonomie" ist ein bedeutender Teil des Manuskriptheftes XV angefüllt, wobei beide in engster Verflechtung miteinander behandelt werden. In diesem Heft, das im Oktober–November 1862 niedergeschrieben wurde, unterbrach Marx auf der Seite 890 die Analyse der Ansichten Hodgskins, um die „Episode" über die „Revenue and its sources" zu schreiben sowie über die Vulgärökonomie, die sich an dem oberflächlichen Schein der fetischisierten Formen der Revenue und ihrer Quellen klammert und darauf ihre apologetische Theorie aufbaut. Im weiteren Verlauf der Arbeit an dieser „Episode" ging Marx über zur Analyse des Leihkapitels, die eng verbunden ist mit der Kritik der Vulgärökonomie, und dann zur Analyse des Handelskapitals als eine jener Sphären der kapitalistischen Wirtschaft, in der der Mehrwert nicht geschaffen, sondern nur verteilt wird. Damit ging Marx allmählich über den Rahmen der „Theorien über den Mehrwert" als den historisch-kritischen Teil seiner Arbeit hinaus.

Die Untersuchung des Handelskapitals setzte Marx bis ans Ende des Heftes XV fort. Aber das nächste Heft, das Manuskriptheft XVI (Dezember 1862), eröffnete er mit der Überschrift „Drittes Kapitel. Kapital und Profit". Der Hauptinhalt dieses Heftes ist die Untersuchung, die Marx 1865 bei der Niederschrift des ersten und zweiten Abschnitts des dritten Bandes des „Kapitals" breit ausnutzte und der Verwandlung des Mehrwerts in Profit und der Rate des Mehrwerts in die Profitrate sowie der Verwandlung des Profits in den Durchschnittsprofit gewidmet ist. Am Ende des Heftes XVI ging Marx, wie er sagte, zur wichtigsten Frage in diesem Abschnitt über, zur Analyse der Ursachen, die den Fall der Profitrate entsprechend der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise hervorrufen. Diese Darlegung, die Marx später für den dritten Abschnitt des dritten Bandes des „Kapitals" („Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate") umgearbeitet hat, wurde erst am Anfang des Heftes XVII abgeschlossen.

Im Heft XVII kehrte Marx, beginnend mit der Manuskriptseite 1029, erneut zur Analyse des Handelskapitals zurück und setzte den Text des Heftes XV fort. Aber auch hier unterbrach Marx die Darlegung der Frage des Handelskapitals, diesmal jedoch wegen der „Episode": „Refluxbewegung des Geldes in der kapitalistischen Produktion". Diese ziemlich umfangreiche „Episode" schloß Marx im Heft XVIII (im Januar 1863) mit den Worten ab: „The further consideration of this point to be postponed" [Die weitere Betrachtung dieser Frage ist aufzuschieben]; danach kehrte Marx erneut (auf der Manuskriptseite 1075) zur Untersuchung des Handelskapitals zurück, wobei er diesmal die Ansichten der verschiedenen Ökonomen zu dieser Frage betrachtet. Alle diese Untersuchungen des Handelskapitals, die in den Heften XV, XVII und XVIII des Manuskripts enthalten sind, wurden von Marx im bedeutenden Maße 1865 bei der Niederschrift des vierten Abschnitts des dritten Bandes des „Kapitals" ausgenutzt. Nach dem Abschluß seiner Untersuchung über das Handelskapital kehrte Marx (auf der Seite 1084) erneut zu den „Theorien über den Mehrwert", zu dem im Heft XV unterbrochenen Abschnitt über Hodgskin zurück.

Von all dem hier aufgezählten umfangreichen Material der Hefte XV–XVIII des Manuskripts von 1861–1863 sind in der vorliegenden Ausgabe der „Theorien über den Mehrwert" entsprechend dem Plan von Marx als Beilage nur die im Heft XV enthaltenen Abschnitte (Manuskriptseiten 891–950): „Revenue and its sources. Die Vulgärökonomie" aufgenommen worden. Damit schließt der historisch-kritische Teil der Arbeit von Marx ab. 445

[119] Diese Überschrift ist dem Inhaltsverzeichnis zu Manuskriptheft XV entnommen (siehe 1.Teil dieses Bandes, S.5). 445 460

[120] Unter *„dieser allgemeine Abschnitt"* versteht Marx den Abschnitt „Das Kapital im allgemeinen", der nach dem Plan, wie ihn Marx 1858–1862 vorgesehen hatte, aus drei Teilen bestehen sollte („Der Produktionsprozeß des Kapitals", „Der Zirkulationsprozeß des Kapitals" und „Die Einheit von beiden oder Kapital und Profit"), denen sich drei Abschnitte von einem mehr spezielleren Charakter anschließen sollten: „Die Konkurrenz", „Der Kredit" und „Das Aktienkapital" (siehe 1.Teil dieses Bandes, S.VI). Im Verlauf der weiteren Arbeit am „Kapital" schloß Marx nach und nach in die Teile „Der Produktionsprozeß des Kapitals", „Der Zirkulationsprozeß des Kapitals" und „Die Einheit von beiden oder Kapital und Profit" auch vieles ein, was nach dem ursprünglichen Plan nicht in den Fragenkreis eingehen sollte, der für den Abschnitt „Das Kapital im allgemeinen" vorgesehen war. Insbesondere fanden viele Probleme, die den Kredit und das Kreditsystem betreffen, Aufnahme im dritten Band des „Kapitals", der über den Rahmen des Abschnittes „Das Kapital im allgemeinen" hinausgeht. 454

[121] Marx meint die Seiten 1–6 im Heft I seines Manuskripts von 1861–1863 (Abschnitt „Verwandlung von Geld in Kapital", Unterabschnitt „G–W–G. Allgemeinste Form des Kapitals"). Vgl. auch Band 23 unserer Ausgabe, S.161–170. 458

[122] Die Theorie des crédit gratuit (zinslosen Kredits) entwickelte Proudhon in der Schrift „Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon", Paris 1850. Marx unterzieht diese Ansicht Proudhons im Heft XV seines Manuskripts von 1861–1863 einer Kritik (siehe vorl. Band, S.512–516). Vgl. auch Band 25 unserer Ausgabe, S.621. 459

[123] *Crédit mobilier* (Société générale de crédit mobilier) – eine französische Aktienbank, die von den Brüdern Péreire gegründet und durch Dekret vom 18.November 1852 gesetzlich anerkannt wurde. Hauptziel des Crédit mobilier war die Kreditvermittlung und die Gründung von industriellen und anderen Unternehmen. Die Bank beteiligte sich in breitem Maße am Eisenbahnbau in Frankreich, Österreich, Ungarn, der Schweiz, Spanien und Rußland. Ihre größte Einnahmequelle war die Börsenspekulation mit Wertpapieren der von ihr gegründeten Aktiengesellschaften. Aus der Emission ihrer Aktien, die nur durch die in ihrem Besitz befindlichen Wertpapiere anderer Unternehmen garantiert wurden, erhielt die Bank Mittel, die sie wieder zum Ankauf von Aktien verschiedenster Gesellschaften verwandte. Auf diese Weise wurde ein und derselbe Besitz zur Quelle eines fiktiven Kapitals von doppeltem Umfang: in Form von Aktien des Crédit mobilier, der dieses Unternehmen finanzierte und seine Aktien aufkaufte. Die Bank war eng liiert mit der Regierung Napoleons III. und genoß deren Schutz. 1867 erfolgte der Bankrott der Bank, 1871 ihre Liquidation. Das Wesen des Crédit mobilier enthüllte Marx in einer Reihe Artikel, die in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht wurden (siehe Band 12 unserer Ausgabe, S.20–36, 202–209 und 289–292). 459

[124] Turgot, „Réflexions sur la formation et la distribution des richesses" (1766,) §§ 73, 85. 469

[125] Auf diese Frage geht Adam Smith im sechsten Kapitel des I.Buches seines Werkes „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations" ein. 486

[126] Der Hinweis Roschers auf Thukydides ist im Vorwort zu seinem Buch „Die Grundlagen der Nationalökonomie..." enthalten. 493

[127] In dem im Januar 1863 aufgestellten Plan des 3.Teils des „Kapitals" trägt das vorletzte, das 11.Kapitel, die Überschrift „Die Vulgärökonomie" (siehe 1.Teil dieses Bandes,

S.390). Dieser Plan wurde eineinhalb bis zwei Monate nach der Niederschrift des Abschnittes „Revenue and its sources. Die Vulgärökonomie" im Heft XV des Manuskripts von 1861–1863 aufgestellt. Ein besonderes Kapital über die Vulgärökonomie hat Marx jedoch nicht mehr geschrieben. 512

[128] Marx meint Benthams Werk „Defence of usury...", das 1787 in London erschienen war (die zweite und dritte Auflage erschien 1790 resp. 1816). 516 526

[129] Gemeint ist eine Anleihe von 100 Gulden mit der Bedingung, die Zinsen in drei Raten auf der Leipziger Messe zu zahlen. In Leipzig fanden früher drei Handelsmessen jährlich statt: zu Neujahr, zu Ostern und zu Michaelis. 517

[130] Dieses Zitat ist nicht der Schrift „Von Kauffshandlung und Wucher" entnommen, sondern der späteren Arbeit Luthers, „An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen" (1540), die Marx weiter hinten, unter Punkt III anführt. Marx zitiert hier aus dem 6. Teil von Luthers Werken. 518

[131] Aristoteles' Ansicht vom Zins als etwas Naturwidriges, worüber er in seiner Schrift „De Republica", Buch I, Kapitel 10, spricht, führt Marx im vierten Kapitel des ersten Bandes des „Kapitals" an. (Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 179.) 522

[132] Culpepers „Traité contre l'usure" wurde 1621 in London zum erstenmal herausgegeben; von 1668 an erschien diese Schrift als Beilage zu Childs Buch „Traités sur le commerce et sur les avantages qui résultent de la réduction de l'interest de l'argent". 528

[133] Es läßt sich nicht nachweisen, daß Thomas Manley der Verfasser der anonymen Schrift „Interest of money mistaken" ist, die 1668 in London erschien. 528

Literaturverzeichnis

einschließlich der von Marx erwähnten Schriften

Bei den von Marx zitierten Schriften werden, soweit sie sich feststellen ließen, die vermutlich von ihm benutzten Ausgaben angegeben. In einigen Fällen, besonders bei allgemeinen Quellen- und Literaturhinweisen, wird keine bestimmte Ausgabe angeführt. Einige Quellen konnten nicht ermittelt werden.

Aristoteles: De republica libri VIII. In: Opera ex recensione Immanuelis Bekkeri. T. 10. Oxenii 1837. 522 524

Arnd, Karl: Die naturgemässe Volkswirthschaft, gegenüber dem Monopoliengeiste und dem Communismus, mit einem Rückblicke auf die einschlagende Literatur. Hanau 1845. 494 495

[*Bailey, Samuel:*] A critical dissertation on the nature, measures, and causes of value; chiefly in reference to the writings of Mr. Ricardo and his followers. By the author of essays on the formation and publication of opinions. London 1825. 21 22 83 107 122 130 131 135 137 140 142–146 148–154 158–162 165 166

– (anonym) A letter to a political economist; occasioned by an article in the Westminster Review on the subject of value. By the author of the critical dissertation on value therein reviewed. London 1826. 122

Bastiat, Frédéric siehe Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850.

Baufield, T[homas] C[harles]: The organization of industry, delivered in the University of Cambridge in easter term 1844. Second edition. London 1848. 319

Bentham, J[eremy]: Defence of usury. London 1787. 516 526

Bernier, François: Voyages, contenant la description des états du Grand Mogol, de l'Indoustan, du Royaume de Cachemire, etc. T. 1–2. Paris 1830. 428

Bray, J[ohn] F[rancis]: Labour's wrongs and labour's remedy; or, the age of might and the age of right. Leeds 1839. 313–319

Cairnes, J[ohn] E[lliot]: The slave power: its character, career and probable designs: being an attempt to explain the real issues involved in the American contest. London 1862. 239

Carey, H[enry] C[harles]: Principles of political economy. Part the first: of the laws of the production and distribution of wealth. Philadelphia 1837. 183

[*Cazenove, John:*] Outlines of political economy; being a plain and short view of the laws relating to the production, distribution, and consumption of wealth. London 1832. 7 58–63 168 169

– siehe auch *Malthus, Thomas Robert:* Definitions in political economy... A new ed., with a preface, notes, and supplementary remarks by John Cazenove. London 1853.

Chalmers, Thomas: On political economy in connexion with the moral state and moral prospects of society. 2nd ed. Glasgow 1832. 51 305

Chavée [Honoré-Joseph]: Essai d'étymologie philosophique ou Recherches sur l'origine et les variations des mots qui expriment les actes intellectuels et moraux. Bruxelles 1844. 291

Cherbuliez, A[ntoine]: Richesse ou pauvreté. Exposition des causes et des effets de la distribution actuelle des richesses sociales. Paris 1841. 354 361–371 373 374 387–389

Child, Josias: Traités sur le commerce et sur les avantages qui résultent de la réduction de l'interest de l'argent, avec un petit traité contre l'usure; par Thomas Culpeper. Trad. de l'Anglois. Amsterdam, Berlin 1754. 526 527

Corbet, Thomas: An inquiry into the causes and modes of the wealth of individuals; or the principles of trade and speculation explained. In 2 parts. London 1841. 281 349

Culpeper, Thomas Traité contre l'usure ... siehe *Child, Josias* Traités sur le commerce...

Dalrymple, John: An essay towards a general history of feudal property in Great Britain. The fourth edition corrected and enlarged. London 1759. 526

[*D'Avenant, Charles:*] An essay upon the probable methods of making a people gainers in the ballance of trade. Treating of these heads, viz. Of the people of England. Of the land of England, and its products. Of our payments to the publick, and in what manner the ballance of trade may be thereby affected. That a country cannot increase in wealth and power but by private men doing their duty to the publick, and but by a steady course of honestry and wisdom, in such as are trusted with the administration of affairs. By the author of the essay on ways and means. London 1699. 319

[*De Quincey, Thomas:*] Dialogues of three templars on political economy, chiefly in relation to the principles of Mr. Ricardo. In: The London Magazine. April, May 1824. 120 121

De Quincey, Thomas: The logic of political economy. Edinburgh, London 1844. 121

Dureau de la Malle, [Adolphe-Jules-César-Auguste]: Économie politique des Romains. T. 1 et 2 Paris 1840. 526 527

The Economist. Weekly Commercial Times, Bankers' Gazette, and Railway Monitor: a political, literary, and general newspaper. 283

The Edinburgh Review, or Critical Journal. 186

– Vol. LIV, August–December 1831. 390

Essay on the application of capital to land ... siehe [*West, Sir Edward:*] Essay on the application of capital to land...

Galiani, Ferdinando: Della moneta. In: Scrittori classici italiani di economia politica. Parte moderna. T.3–4. Milano 1803. 263

Ganilh, Ch[arles]: Des systèmes d'économie politique, de la valeur comparative de leurs doctrines, et de celle qui parait la plus favorable aux progrès de la richesse. 2nde éd. T. 1–2. Paris 1821. 526

Gilbart, James William: The history and principles of banking. London 1834. 527

Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. 178

Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850. 459 514–516

[*Hodgskin, Thomas:*] Labour defended against the claims of capital; or, the unproductiveness of capital proved. With reference to the present combinations amongst journeymen. By a labourer. London 1825. 259 262–264 272–274 289–293 296 297 307 308 310

– (anonym) The natural and artificial right of property contrasted. London 1832. 312 313

Hodgskin, Thomas: Popular political economy. Four lectures delivered at the London Mechanics' Institution. London 1827. 259 309–312 437 438

Hopkings, Thomas: On rent of land, and its influence on subsistence and population: with observations on the operating causes of the condition of the labouring classes in various countries. London 1828. 260

Horaz: Ars poetica. 50

– Episteln. 17

Hüllmann, Karl Dietrich: Staedtewesen des Mittelalters. Zweiter Theil. Grundverfassung. Bonn 1827. 526

An inquiry into those principles, respecting the nature of demand and the necessity of consumption, lately advocated by Mr. Malthus, from which it is concluded, that taxation and the maintenance of unproductive consumers can be condicive to the progress of wealth. London 1821. 54–56 113 114 116 118–120 300 301 306 307 427

Interest of money mistaken, or a treatise, proving, that the abatement of interest is the effect and not the cause of the riches of a nation, and that six per cent, is a proportionable interest to the present condition of this Kingdom. London 1668. 527

Jones, Richard: An essay on the distribution of wealth, and on the sources of taxation. London 1831. 390–403 406 407

– An introductory lecture on political economy, delivered at King's College. London, 27th February 1833. To which is added a syllabus of a course of lectures on the wages of labor. London 1833. 392 405–410

– Text-book of lectures on the political economy of nations. Hertford 1852. 410 411 415 416 418–430 436 437 439–442

Laing, Samuel: National distress; its causes and remedies. London 1844. 287

Lalor, John: Money and morals: a book for the times. London 1852. 259 283

Luther, Martin: Von Kauffshandlung und Wucher. In: Der Sechste Teil der Bücher des Ehrnwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri ... Wittembergk 1589. 517 518

– Eyn Sermon auf das Evangelion von dem reichen Mann und armen Lazaro. Wittenberg 1555. 518

– An die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen. Vermanung. Wittemberg 1540. 521–525

Malthus, T[homas] R[obert]: Definitions in political economy, preceded by an inquiry into the rules which ought to guide political economists in the definition and use of their terms; with remarks on the deviation from these rules in their writings. London 1827. 7 8 10 11 22 25 28 29 53 72 168

– Definitions in political economy, preceded by an inquiry into the rules which ought to guide political economists in the definition and use of their terms; with remarks on the deviation from these rules in their writings. A new ed., with a preface, notes, and supplementary remarks by John Cazenove. London 1853. 7–9 11 17 18 24–27 29 30 52 53

– (anonym) An essay on the principle of population, as it affects the future improvement of society, with remarks on the speculations of Mr. Godwin, M. Condorcet, and other writers. London 1798. 16 56 405

– Essai sur le principe de population. Trad. de l'anglais sur la 5e éd. par P. Prévost et G. Prévost. 3e éd. française. T. 4. Paris, Genève 1836. 56–58

– An inquiry into the nature and progress of rent, and the principles by which it is regulated. London 1815. 55 56

– The measure of value stated and illustrated, with an application of it to the alterations in the value of the english currency since 1790. London 1823. 7 8 10 18–21 23 24 47 89

– Observations on the effects of the corn laws, and of a rise or fall in the price of corn on the agriculture and general wealth of the country. London 1814. 7 8

– Principles of political economy considered with a view to their practical application. London 1820. 7 8 47 56 405

– Principles of political economy considered with a view to their practical application. 2nd ed. with considerable additions from the author's own manuscript and an original memoir, London 1836. 7 8 10 29–31 45 47 48 51–54 405

Marx, Karl: Zur Kritik der Politischen Oekonomie. 1. Heft. Berlin 1859. 34 69 84 110 127 131 286 290 512

[*McCulloch, John Ramsay:*] Considerations on the accumulation of capital, and its effects on exchangeable value. London 1822. [Rezension] In: The Edinburgh Review, or Critical Journal: (No. LXXIX.) March 1824. 186

McCulloch, J[ohn] R[amsay]: Discours sur l'origine, les progrès. les objets particuliers, et l'importance de l'économie politique. Contenant l'esquisse d'un cours sur les principes et la théorie de cette science. Traduit de l'anglois par Gme Prevost. Et suivi de quelques observations du traducteur sur le système de Ricardo. Genève, Paris, 1825. 99–105 186

– The principles of political economy: with a sketch of the rise and progress of the science. Edinburgh 1825. 168 169 172 179 182–185 187

– The principles of political economy: with a sketch of the rise and progress of the science. Second edition, corrected and greatly enlarged. London 1830. 172 173 175

– siehe auch *Smith, Adam:* An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. With a life of the author, an introductory discourse, notes, and supplemental dissertations. By J. R. MacCulloch. In four volumes. Edinburgh 1828.

Mill, James: Elements of political economy. London 1821. 71 80 93 94 388 389
– Elements of political economy. Second edition, revised and corrected. London 1824. 80 82 83 94 100
– Elémens d'économie politique. Trad. de l'anglais par J.T. Parisot. Paris 1823. 84 89 90 92–94 96 98 99
Mill, John Stuart: Essays on some unsettled questions of political economy. London 1844. 101 190–196 198 205 206 222 224 225 232
– Principles of political economy with some of their applications to social philosophy. In 2 vols. London 1848. 190
– A system of logic, ratiocinative and inductive, being a connected view of the principles of evidence, and the methods of scientific investigation. In 2 vols. London 1843. 195
The Morning Star, London, December 1, 1862. 352 353
Morton, J[ohn] C[halmers]: On the forces used in agriculture. In: Journal of the Society of Arts. London, vom 9. Dezember 1859. 437
Mullion, Mordecai: Some illustrations of Mr. M'Culloch's principles of political economy. Edinburgh 1826. 185 186 234 263

Newman, Francis William: Lectures on political economy. London 1851. 525

Observations on certain verbal disputes in political economy, particularly relating to value, and to demand and supply. London 1821. 34 35 106–109 111–113 122 123 125 126 129 134 142 143 162 166 291
Outlines of political economy ... siehe [*Cazenove, John:*] Outlines of political economy...

Prévost, G[uilleau]me: Réflexions sur le système de Ricardo siehe *McCulloch, J[ohn] R[amsay]:* Discours sur l'origine, les progrès...
Proudhon, Pierre-Joseph siehe Gratuité du crédit. Discussion entre M. Fr. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850.

Ramsay, George: An essay on the distribution of wealth. Edinburgh 1836. 320–326 328–333 340–347 349–352
Ravenstone, Piercy: Thoughts on the funding system, and its effects. London 1824. 254 258 259 262 303 304
Ricardo, David: On the principles of political economy, and taxation. London 1817. 8 47 65 81
– On the principles of political economy, and taxation. 2nd ed. London 1819. 81 116
– On the principles of political economy, and taxation. 3rd ed. London 1821. 48 49 81 110 112 123 135 136 164 165 170 181–183 252 253 255
– Des principes de l'économie politique et de l'impôt. Trad. de l'anglais par F. S. Constancio, avec des notes explicatives et critiques, par Jean-Baptiste Say. T. 1–2. Paris 1819. 101
– On protection to agriculture. 4th ed. London 1822. 49
Roscher, Wilhelm: Die Grundlagen der Nationalökonomie. Ein Hand- und Lesebuch für

Geschäftsmänner und Studierende. 3., verm. und verb. Aufl., Stuttgart, Augsburg 1858. 182 345 492 493

Say, Jean-Baptiste: Lettres à M. Malthus, sur différens sujets d'économie politique, notamment sur les causes de la stagnation générale du commerce. Paris–Londres, 1820. 120 248

– Traité d'économie politique, ou simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent, et se consomment les richesses. Secondo édition. Tome premier et second. Paris 1814. 116 180

Say, Jean-Baptiste: Traité d'économie politique, ou simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent, et se consomment les richesses. 4e éd. T. 2. Paris 1819. 118

Schiller, Friedrich: Wallenstein. Wallensteins Lager. 171

The Scotsmann; or, Edinburgh Political and Literary Journal. 186

Senior, Nassau William: An outline of the science of political economy. London 1836. 345

Sismondi, J[ean]-C[harles]-L[éonard] Simonde de: Études sur l'économie politique. T. 1. Bruxelles 1837. 283

– Nouveaux principes d'économie politique, ou de la richesse dans ses rapports avec la population. T. 1–2. Paris 1819. 36 47

Smith, Adam: An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. In 2 vols. London 1776. 64 402 439 486

– An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. With a life of the author, an introductory discourse, notes, and supplemental dissertations. By J. R. McCulloch. In four volumes. Edinburgh 1828. 172–175 181–184

– An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. With a commentary, by the author of „England and America" [d. i. Edward Gibbon Wakefield]. In six volumes. Vol. I. London 1835. 188 249 250

– Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations. Trad. nouv., avec des notes et observations, par Germain Garnier. Tome premier. Paris 1802. 20 21

The source and remedy of the national difficulties, deduced from principles of political economy, in a letter to Lord John Russell. London 1821. 234–237 248–252 254 257 259 262 296 307

Stirling, Patrick James: The philosophy of trade; or, outlines of a theory of profits and prices, including an examination of the principles which determine the relative value of corn, labour, and currency. Edinburgh 1846. 188 189

Storch, Henri: Cours d'économie politique, ou exposition des principes qui déterminent la prospérité des nations. Avec des notes explicatives et critiques par J[ean]-B[aptiste] Say. T. 1. Paris 1823. 347

Torrens, R[obert]: An essay on the production of wealth; with an appendix, in which the principles of political economy are applied to the actual circumstances of this country. London 1821. 17 64 67–70 72 73

– A letter to the right honourable Sir Robert Peel, Bart., M.P., & c. & c. &. on the condition of England, and on the means of removing the causes of distress. Second edition. London 1843. 218 219

Turgot, [Anne-Robert-Jacques, de l'Aulne]: Réflexions sur la formation et la distribution des richesses. In: Oeuvres. Nouv. éd. ... par Eugène Daire. T. 1. Paris 1844. 469

Ure, Andrew: Philosophie des manufactures ou économie industrielle de la fabrication du coton, de la laine, du lin et de la soie, avec la description des diverses machines employées dans les ateliers anglais. Trad. sous les yeux de l'auteur et augmenté d'un chapitre inédit sur l'industrie cotonnière française. Tome premier. Paris 1836. 435 436

La Voix du Peuple, Paris. 514

[*Wakefield, Edward Gibbon:*] siehe auch *Smith, Adam:* An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. With a commentary, by the author of „England and America" [d.i. Edward Gibbon Wakefield]. In six volumes. Vol. I. London 1835.

[*West, Edward:*] Essay on the application of capital to land, with observations shewing the impolicy of any great restriction of the importation of corn, and that the bounty of 1688 did not lower the price of it. By a fellow of university college, Oxford. London 1815. 301

The Westminster Review, Volume V. January–April, 1826. London. 498

Personenverzeichnis

Verzeichnis literarischer, biblischer und mythologischer Namen

Anteus (Antäus) ein Riese der altgriechischen Sage, Sohn des Meergottes Poseidon und der Erdgöttin Gäa; solange er mit seiner Mutter, der Erde, in Berührung war, konnte ihn niemand besiegen; Herkules riß ihn von der Erde los und erwürgte ihn. 525

Cacus feuerspeiendes Ungetüm der römischen Sage, wurde von Herkules erschlagen. 524 525

Cyclop (Zyklop) Riese in der griechischen Sage mit nur einem Auge auf der Stirn. 522

Dundreary Hauptgestalt der satirischen Komödie „Our American Cousin" von Taylor, Inbegriff eines hohlköpfigen und untätigen englischen Lords. 31 42

Esaie (Jesaias) Gestalt aus dem alten Testament, Prophet. 517

Ezechiel (Hesekiel) Gestalt aus dem alten Testament, Prophet. 517

Gerion Gestalt der griechischen Sage, ein Riese mit drei Leibern, dessen Kinder Herkules entführte und den er durch einen Pfeilschuß tötete. 524 525

Herkules (Herakles) Held der griechischen Sage, Sohn des Zeus; gilt als Verkörperung der Kraft und Ausdauer. 524 525

Polyphem(os) nach der griechischen Sage ein von Odysseus geblendeter Cyclop. 522

Ulysse (Odysseus) Hauptheld der „Odyssee", eines Epos von Homer. 522

Verzeichnis der Gewichte, Maße und Münzen

Gewichte

Pfund (pound, lb.)	= 16 Unzen	ca.	454	g

Maße

Acre (acre)	= 4 roods		4046,7	m^2
Elle			66,69	cm
Yard			91,44	cm
Quarter (qr.) (englisches Hohlmaß)	= 8 bushels	ca.	291	l

*Münzen**

Floren (fiorino), florentinische Goldmünze seit 1252, im Werte von 3,5 g Feingold				
Franc (fr.)	= 100 Centimes	ca.	81	Pf
Gulden, deutsche Nachprägung des Floren seit 1325; später Silbergulden, seit 1524 mit einem Feingehalt von			27,405	g
Pfund Sterling (pound sterling, £, *l.*)	= 20 Schilling		20,43	*M*
Schilling (shilling, sh.)	= 12 pence		1,02	
Penny (penny, pence, d.)			8,51	Pf
Farthing (kleinste englische Kupfermünze)	= $^1/_4$ Penny		2,12	Pf

* Die Umrechnung in Mark und Pfennig bezieht sich auf das Jahr 1871 (1 Mark = $^1/_{2790}$ kg Feingold).

Erklärungen der Abkürzungen

b. (book) = Buch
cf. (confer) = vergleiche
ch. (chapter, chapitre) = Kapitel
d. (denarius) = Penny
ed., éd. (edition, édition) = Ausgabe
edit. = herausgegeben
f. = Farthing
ff. = und folgende [Seiten]
f. i. (for instance) = zum Beispiel
fr., frs. = Franc, Francs
ibid. (ibidem) = ebenda
i. e. (id est) = das ist, das heißt
l. (liber) = Buch
l., liv. (livre, pound sterling) = Pfund Sterling
£ (livre, pound sterling) = Pfund Sterling
lb., lbs. (libra, libras) = Pfund
l.c. (loco citato) = am angeführten Ort, ebenda
p. (page, pagina) = Seite, Buchseite
p.c. (per cent, pro centum) = %, Prozent
qr., qrs. = Quarter, Quarters
sh. (shilling) = Schilling
sq. (sequens) = folgende, die folgende Seite
sqq. (sequentes) = folgende, die folgenden Seiten
t. (tom, tome) = Band, Teil
v., vol. (volume) = Band

Sachregister für alle drei Teile des Bandes

Inhalt

Beilagen

Anhang und Register

Illustrationen

Leitung der Editionsarbeiten:
Rolf Dlubek · Erich Kundel · Richard Sperl
Editorische Bearbeitung (Text, Anhang und Register):
Artur Schnickmann
Manfred Müller · Jutta Nesler · Hannes Skambraks
Sachregister für alle drei Teile des Bandes:
Gertrud Hertel · Jutta Nesler
Verantwortlich für die Redaktion:
Walter Schulz

Dietz Verlag, Berlin · 1. Auflage 1968
Printed in the German Democratic Republic
 · Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: VEB Offizin Andersen Nexö in Leipzig III/18/38
Mit 2 Bildbeilagen
ES 1 C · 10,00